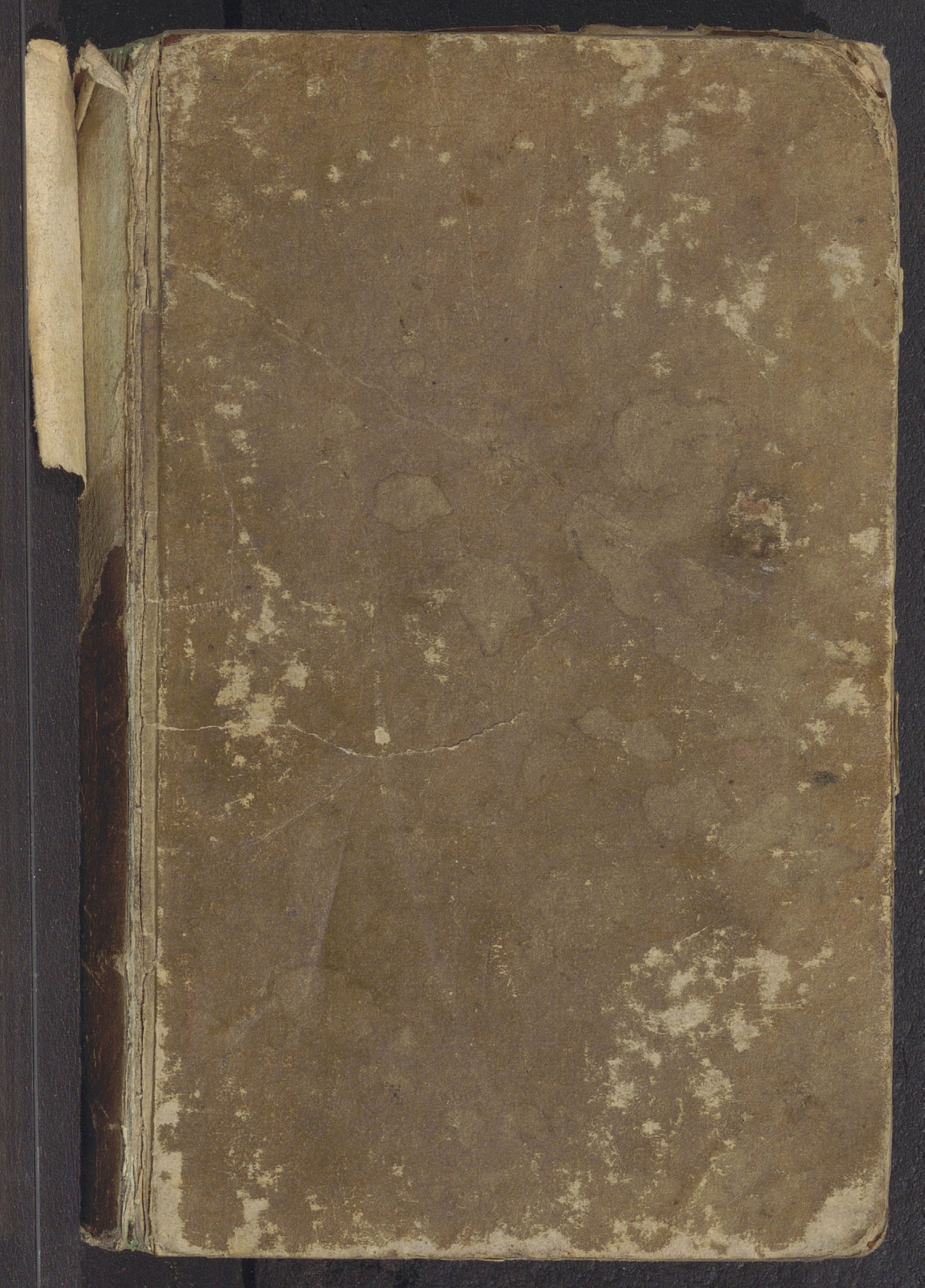
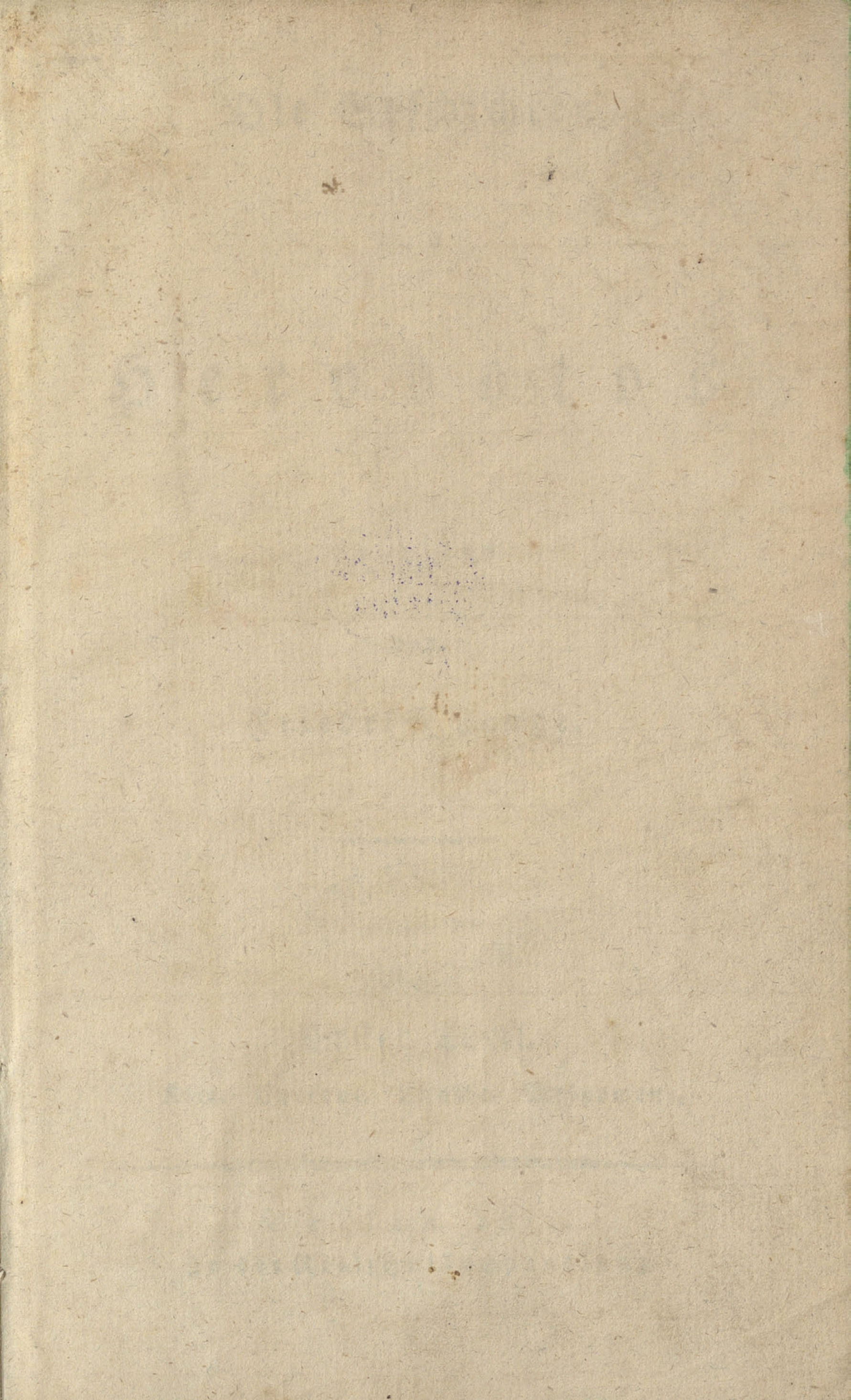



Stadt-
Bibliothek
Elbing



Die Geschichten

des

Herodotos

übersetzt

von

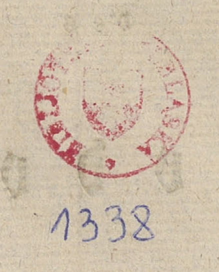
Friedrich Lange.



Erster Theil.

Klio. Euterpe. Thalia. Melpomene.

Berlin 1811.
In der Realschulbuchhandlung.




Stadt-
Bibliothek
Elbing

Inhalt
der
Geschichten des Herodotos.

Vom Krieg der Hellenen wider die Barbaren.

Erstes Buch,

genannt

Klio.



Erstes Buch,

genannt

Klio.

Was Herodotos von Halikarnassos erkundiget, das hat er hier aufgezeichnet, auf daß nicht mit der Zeit verlösche, was von Menschen geschah, noch ruhmlos vergehn die großen Wunderthaten, die Hellenen nicht minder als Barbaren vollbracht, vor allem aber, warum sie wider einander Krieg geführet.

1. Wie die Geschichtkundigen unter den Persen erzählen, so sind die Föniker Schuld an dem Streit. Denn sie wären gekommen von dem Meer, so das rothe heißet, an unser Meer und hätten sich niedergelassen in dem Land, da sie noch jetzo innen wohnen, und sich alsbald auf weite Seefahrten geleget. Sie verfuhren Aegyptische und Assyrische Waaren und kamen in alle Länder, unter andern auch nach Argos. Argos aber war groß zu der Zeit vor allen in dem Land, das jetzo Hellas heisset. Nach diesem Argos kamen die Föniker und stellten ihre Waaren aus. Und am fünften oder sechsten Tage ihrer Ankunft, da sie beinahe alles verkauft hatten, kam an das Meer mit vielen andern Frauen auch des Königs Tochter; deren Namen war Jo, die Tochter Jnachos, wie auch die Hellenen sagen. Die standen an des Schiffes Spiegel und kaufeten von den Waaren, danach ihr Herz gelüstete, und die Föniker vermahneten sich unter einander und fielen über sie her. Die meisten der Weiber entflohen, Jo aber und noch andere wurden entführet. Und sie warfen dieselben in die Schiffe und fuhren

2. mit ihnen von dannen nach Aegyptenland. Auf diese Art wäre Jo nach Aegypten gekommen, sagen die Persen — nicht also die Föniker — und dies wäre der Unbilden Anfang gewesen. Nach diesem waren der Hellenen etliche (denn die Namen können sie nicht angeben) gelandet bei Tyros, der Föniker Stadt, und hätten des Königs Tochter Europa entführet. Das mögen wohl Kreter gewesen sein. Da sei ihnen indeß nur Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Aber nach diesem hätten die Hellenen Schuld an dem andern Frevel. Denn sie fuhren in einem langen Schiff nach Aea in Kolchis und an den Fasis-Strom, und wie die andern Dinge vollendet, darum sie gekommen, entführeten sie von dannen des Königs Tochter Medeia. Da sandte der Kolcher König einen Herold nach Hellas und foderte Genugthuung für die Entführung und verlangte seine Tochter wieder. Sie aber antworteten, jene hätten ihnen ja keine Genugthuung gegeben für die Entführung der Jo von Ar-
3. gos: so würden sie ihnen auch keine geben. Im andern Geschlechte danach, erzählen sie, da Alexandros, Priamos Sohn, solches vernahm, gelüstete ihn, sich ein Weib aus Hellas zu entführen, weil er wohl wußte, daß er würde keine Genugthuung geben, denn jene hatten ja auch keine gegeben. Also entführete er die Helena. Die Hellenen aber beschlossen, vorerst Boten hinzusenden und Genugthuung zu fodern und die Helena wieder zu verlangen. Jene aber hielten ihnen auf diesen Antrag vor die Entführung der Medeia; sie hätten selber keine Genugthuung geleistet, noch die Medeia heraus gegeben, und nun verlangten sie, daß ihnen andere Leute sollten
4. gerecht werden. Bis hieher hätt' es nur gegenseitig Entführungen gegeben, von nun an aber hätten die Hellenen völlig Unrecht. Denn sie wären nach Asien in den Streit gezogen, ehe denn die Persen nach Europa. Weiber entführen, meinen sie, ist ungerecht; um die entführeten mit aller Mühe Rache suchen, unverständig; um

die entführeten sich gar nicht kümmern, das ist weise. Denn es sei doch offenbar, hätten sie nicht selber gewollt, so wären sie nicht entführt worden. Sie wenigstens, sagen die Persen, hätten sich aus den Weibern, die aus Asien entführt worden, gar nichts gemacht; aber die Hellenen hätten ein großes Schiffsheer zusammen gebracht und wären damit nach Asien gekommen und hätten Priamos Macht zerstöret. Von der Zeit an hätten sie stets für Feind gehalten, was Hellenisch ist. Denn Asien und die Barbarenvölker, so darinnen wohnen, eignen die Persen sich zu; Europa aber und was Hellenisch ist, meinen sie, wäre für sich.

5. So sagen die Persen, daß es gekommen, und die Eroberung von Ilion sehen sie als den Anfang ihrer Feindschaft wider die Hellenen an. Wegen der Io aber stimmen die Föniker nicht mit den Persen überein. Denn sie hätten dieselbige nicht mit Gewalt nach Aegypten entführet, sondern sie habe sich in Argos mit dem Schiffshauptmann eingelassen, und da sie gemerkt, daß sie schwanger war, so wäre sie aus Furcht vor ihren Eltern freiwillig mit den Fönikern davon gefahren, damit es nicht offenbar würde. Also erzählen die Persen und also die Föniker. Ich will darüber nichts sagen, ob es so oder anders gewesen. Von dem ich aber bestimmt weiß, daß er die Unbilden wider die Hellenen angefangen, den will ich anzeigen und dann in meiner Erzählung weiter gehn und berühren beide, die großen und die kleinen Städte der Menschen. Deun die vor Alters groß waren, davon sind viele klein worden, und die groß sind zu meiner Zeit, waren klein vordem. Da ich nun weiß, daß der Menschen Glück und Herrlichkeit nicht bestehet, so will ich des einen wie des andern gedenken.

6. Krösos von Geburt ein Lyder, ein Sohn des Alyattes, war Herr über alle Völker diesseit des Halys, welcher strömet von Mittag her zwischen den Syrern und Paflagonern und sich ergießet gen Mitternacht in das

Meer, so man den Euxeinos nennet. Dieser Krösos war der erste von den Barbaren, so viel ich weiß, welcher der Hellenen etliche unterwarf zur Zinsbarkeit, mit etlichen aber einen Bund machte. Er unterwarf nämlich die Joner, Aeoler und Dorier, und einen Bund machte er mit den Lakedämoniern. Vor des Krösos Herrschaft waren die Hellenen freie Männer, allzumal. Denn der Kimmerier Zug, welcher in Jonien kam, war freilich vor Krösos Zeit, eroberte aber keine Städte, sondern raubte nur im Anlauf.

7. Das Königreich, das zuerst der Herakliden war, kam also an das Geschlecht des Krösos, das man die Mermnaden nennet. Kandaules, der bei den Hellenen Myrsilos heißet, war König in Sardis, ein Enkel des Alkäos, des Sohnes Herakles. Denn Agron, der Sohn des Ninos, des Sohnes Belos, des Sohnes Alkäos, war aus dem Geschlecht der Herakliden der erste König in Sardis, und Kandaules, Myrsos Sohn, war der letzte. Die vor dem Agron Könige gewesen in diesem Lande, die waren Enkel des Lydos, des Sohnes Atys, von dem dieses ganze Volk die Lyder benannt ward, da sie vordem Mäoner hießen. Von diesen wurden die Herakliden auferzogen und erhielten das Königreich durch einen Göttерspruch. Sie stammten her von einer Magd des Jardanos und dem Herakles und herrscheten an zwei und zwanzig Menschenalter, das ist fünfhundert und fünf Jahr, so daß immer der Sohn auf den Vater folgete, bis auf Kandaules, Myrsos Sohn.

8. Dieser Kandaules nun war sehr verliebt in seine Frau und in seiner Liebe meinte er, er hätte bei weitem die schönste Frau von der Welt. Also meinete er, und nun war unter seinen Lanzenträgern ein gewisser Gyges, Daskylos Sohn, der bei ihm in großen Gnaden stand. Diesem Gyges trug Kandaules die wichtigsten Geschäfte auf und so pries er ihm auch seiner Frauen Schönheit über die Maßen. Nicht lange nachher, denn es sollte

nun einmal dem Kandaules übel ergehn, sprach er also zum Gyges:

Gyges, ich sehe schon, du glaubst mir doch nicht, was ich dir von meiner Frauen Schönheit sage, weil die Ohren der Leute ungläubiger sind, denn ihre Augen; mache aber, daß du sie nacket siehest.

Gyges aber schrie laut auf und sprach: Herr, was sprichst du da für ein unziemliches Wort, daß ich meine Herrin soll nacket sehen? Mit dem Kleide ziehet das Weib auch die Scham aus. Schon seit alter Zeit haben die Menschen aufgefunden, was sich schicket, daraus man lernen soll. Und eins davon ist, daß ein jeglicher beschaue, was sein ist. Ich glaub' es ja recht gern, daß sie die schönste aller Frauen ist und bitte dich, daß du nichts Ungebührliches von mir verlangest.

9\. Also sprach er und lehnte ab, aus Furcht, es möchte ihm ein Unglück daraus erwachsen. Kandaules aber antwortete und sprach:

Fasse Muth, Gyges, und fürchte dich nicht, weder vor mir, als wollt' ich dich in Versuchung führen durch diese Rede, noch vor meiner Frau, daß dir ein Leids von ihr widerfahre. Denn ich will es schon gleich so einrichten, daß sie gar nicht merkt, daß du sie gesehen. Denn ich will dich in dem Gemach, darin wir schlafen, hinter die offene Thür stellen. Gleich nach mir wird auch meine Frau kommen und zu Bette gehn. Und dicht neben dem Eingang stehet ein Sessel, darauf wird sie ihre Kleider legen, eins nach dem andern, so wie sie sich auszieht, und da kannst du sie dir recht nach aller Bequemlichkeit ansehn. Wenn sie aber von dem Sessel nach dem Bette zu gehet und dir also den Rücken zuwendet, dann mußt du machen, daß du aus der Thüre kommst, ohne daß sie dein gewahr wird.

10\. Da er nun gar nicht ausweichen konnte, war er bereit. Kandaules aber, als er glaubte, es wäre Zeit zum

Schlafengehen, führete den Gyges in das Gemach und darauf war auch alsobald die Frau da. Und Gyges sahe sie sich recht an, da sie herein kam und ihre Kleider hinlegte. Und als die Frau ihm den Rücken zuwandte und nach dem Bette zu ging, schlich er sich hinaus und davon. Und die Frau sah ihn hinaus gehn. Sie merkte aber, daß ihr Mann dies angestiftet, und schrie nicht auf, denn sie schämte sich, und that auch gar nicht, als wenn sie es gemerket, nahm sich aber vor, Rache darum zu nehmen an dem Kandaules. Denn bei den Lydern, und fast bei allen andern Barbaren, schämet selber ein Mann sich sehr, wenn man ihn nacket sieht. 11. Damals also war sie ganz ruhig und ließ sich nichts merken. Aber sobald es Tag ward, hielt sie bereit die Diener, die ihr am ergebensten waren, und ließ den Gyges rufen. Er dachte, sie wüßte nichts von der Geschichte, und kam sogleich. Denn auch vordem war er gewohnt zu kommen, wenn ihn die Frau rufen ließ. Und als Gyges erschienen, sprach die Königin also:

Hier sind zween Wege, Gyges, und ich lasse dir die Wahl, welchen du gehen willst. Entweder du tödtest den Kandaules und nimmst mich samt dem Königreich der Lyder, oder du bist hier gleich auf der Stelle des Todes, auf daß du nicht dem Kandaules in allem zu Willen bist und in Zukunft siehest, was du nicht sehen sollst. Also entweder er muß sterben, der solches angegeben, oder du, der du mich nacket gesehn, und gethan hast, das sich nicht ziemet.

Anfangs war Gyges ganz außer sich vor Verwunderung über diese Worte, dann aber bat er flehentlich, sie möchte ihn doch nicht zwingen, eine solche Wahl zu treffen. Allein es half nicht und da er sah, daß es wirklich durchaus nicht anders ging, er mußte entweder seinen Herrn umbringen oder selber durch anderer Hand sterben, wollte er lieber doch selbst sein Leben behalten. Und er fragte und sprach:

Weil du mich denn zwingest, meinen Herrn umzubringen, so ungern ich's thue, wohlan so laß hören, auf was Art wir Hand an ihn legen.

Sie aber antwortete und sprach: Von dem selbigen Ort her soll der Anfall kommen, von dannen er mich nacket hat sehen lassen, und wann er schläft, sollst du Hand an ihn legen.

12. Als sie nun den Anschlag wohl vorbereitet und die Nacht heran kam — denn Gyges kam nicht los und er hatte keinen andern Ausweg, entweder er oder Kandaules mußte sterben — folgte er der Frau in das Gemach. Und sie gab ihm einen Dolch und verbarg ihn hinter die selbige Thür und nach diesem, da Kandaules eingeschlafen war, schlich Gyges hervor und tödtete ihn und nahm seine Frau samt dem Königreich. [Desselbigen gedenket auch Archilochus von Paros, der zu dieser Zeit lebte, in einem dreigemessenen Jambos.] 13. Er hatte nun das Königreich und ward in demselbigen bestätiget durch den Göttersspruch zu Delfö. Denn als die Lyder, aufgebracht über Kandaules Ermordung, zu den Waffen griffen, kamen Gyges Anhänger und die übrigen Lyder darin überein: wenn der Göttersspruch ihn als König erkennete, so sollte er König sein; wo nicht, so sollte er die Herrschaft zurück geben an die Herakliden. Der Göttersspruch aber erkannte ihn an und so war Gyges König. So viel sagte aber die Pythia, den Herakliden würde Rache werden an Gyges Nachkommen im fünften Glied. Doch dieses Wortes hatten die Lyder und ihre Könige nicht Acht, bis daß es in Erfüllung ging.

14. Auf diese Art entrissen die Mermnaden das Königreich den Herakliden. Und als Gyges Herr war, sandte er Weihegeschenke gen Delfö, nicht wenige, sondern was silberne Weihegeschenke sind, so hat er sehr viele in Delfö; außer dem Silber indessen weihete er unendlich viel Gold, unter andern auch, was vornehmlich der Erwähnung werth ist, sind von ihm goldene Becher da, sechs an der

Zahl. Dieselben stehn in der Korinthier-Schatz und haben an Gewicht dreißig Pfund. Wenn man's genau nehmen will, so ist dies nicht der Schatz des Korinthischen Volks, sondern des Kypselos, des Sohnes Eetions. So weihete Gyges zuerst von den Barbaren, unseres Wissens, Weihegeschenke nach Delfö, nächst dem Midas, dem Sohne Gordios, dem Könige in Frygien. Denn auch Midas weihete seinen königlichen Stuhl, darauf er zu Gericht saß, und der ist sehenswerth Es stehet dieser Stuhl, da die Becher des Gyges stehn. Und alle das Gold und das Silber, so Gyges geweihet, wird von den Delfern Gyges-Kleinod genennet, nach dem Namen dessen, der es geweihet. Auch that er einen Zug, da er König geworden, wider Miletos und wider Smyrna und gewann die Stadt Kolofon; sonst aber verrichtete er nichts Merkwürdiges und ist König gewesen acht und dreißig Jahr. So

15. viel und nun genug von ihm. Aber des Ardys, des Sohnes Gyges, der nach dem Gyges König ward, will ich gedenken. Dieser gewann Priene und zog wider Miletos. Und weil derselbige Herr war über Sardis, kamen die Kimmerier nach Asien, die vertrieben waren aus ihren Wohnsitzen von den Wander-Skythen, und gewannen Sardis,

16. ohne die Burg. Und als Ardys König gewesen funfzig Jahr weniger eins, folgete ihm Sadyattes, Ardys Sohn, und war König zwölf Jahr. Und dem Sadyattes folgete Alyattes. Derselbe führete Krieg wider den Kyaxares, den Enkel Deïokes und wider die Meder und vertrieb die Kimmerier aus Asien und gewann Smyrna, die von Kolofon bevölkert ist, und zog wider Klazomenä in den Streit. Davon aber mußte er abziehn, nicht nach Wunsch, sondern mit großem Verlust. Und was er sonst noch der Erzählung Werthes gethan hat, weil er König

17. gewesen, ist dieses. Er stritt wider die Milesier, denn er hatte den Krieg von seinem Vater überkommen Er zog aber wider sie und belagerte Miletos also: Wann die Früchte reif waren auf dem Felde, dann führete er sein

Heer in ihr Land und sie kamen daher gezogen mit Pfeifen und mit Harfen und mit Weiber- und Männer-Flöte. Und wenn er in das Land der Milesier kam, zerstörete noch verbrannte er kein Haus auf den Feldern und brach keine Thür auf, sondern ließ alles unversehrt. Aber die Bäume und die Früchte in der Erde zerstörete er und dann zog er wieder heim. Denn die Milesier waren Herren zur See, so daß eine ordentliche Belagerung nicht thunlich war. Die Häuser aber zerstörete der Lyder nicht, darum, auf daß die Milesier von hier aus ihr Land besäeten und bestelleten und er selber, hatten sie bestellet, etwas fände, das er zerstörete, wenn er in das Land fiel. Also that er und so dauerte der Krieg eilf Jahr. In dieser Zeit erlitten die Milesier zwei große Niederlagen: ein Mal, da sie stritten bei Limeneion, das da in ihrem Lande liegt; und zum andern in des Mäandros Feld. Sechs Jahr von diesen eilfen war Sadyattes, Ardys Sohn, noch König der Lyder, der auch dazumal in der Milesier Land zog, denn dieser Sadyattes hatte den Krieg angesponnen; die fünf Jahr aber, so auf die sechs kamen, führete den Krieg Alyattes, Sadyattes Sohn. Der überkam den Krieg von seinem Vater, wie ich schon vorher gesagt habe, und hielt sich recht eifrig dazu. Und den Milesiern stand kein Mensch von den Jonern bei in diesem Krieg, ohne die Chier allein, und diese kamen ihnen zu Hülfe, daß sie Gleiches mit Gleichem vergälten. Denn zuvor hatten die Milesier Theil genommen an der Chier Krieg gegen die Erythräer. Und es begab sich im zwölften Jahr, da auch das Saatfeld verbrannt ward von dem Heer: alsbald das Saatfeld angezündet war, trieb der Wind das Feuer heftig und es faßte den Tempel der Athene, die da Assesia zubenamt wird. Und der Tempel faßte Feuer und brannte ab. Dazumal grade hatte man deß nicht Acht, nachher aber, als das Heer nach Sardis zurück kam, ward Alyattes krank. Und da die Krankheit sich in die Länge zog, sandte er Boten zu

18.

19.

dem Gott nach Delfö; hatte es ihm nun jemand gerathen, oder däuchte es ihm selber gut sein, zu schicken und den Gott zu befragen ob seiner Krankheit, das kann ich nicht sagen. Die Pythia aber sagte, als sie nach Delfö kamen, sie würde ihnen keine Antwort geben, bevor sie nicht wieder aufgebaut hätten den Tempel der Athene, den sie ver-
20. brannt hätten zu Assesos, im Lande der Milesier. So hab' ich es von den Delfern selber gehört. Die Milesier aber setzen noch dieses hinzu: Periandros, Kypselos Sohn, der vertrauteste Freund des Thrasybulos, des dermaligen Herrn von Miletos, habe in Erfahrung gebracht den Götterspruch, der dem Alyattes geworden, und habe einen Boten gesandt, es ihm anzusagen, auf daß er darum wüßte und bedächte, was er dabei zu thun
21. hätte. Also erzählen die Milesier. Aber Alyattes, als ihm das angesagt ward, sandte alsobald Herolde gen Miletos, daß er einen Vertrag machte mit dem Thrasybulos und den Milesiern auf die Zeit, daß er den Tempel bauete. Der Abgesandte reisete nun nach Miletos. Aber Thrasybulos, der die ganze Sache genau vorher erfahren und wußte, was Alyattes thun würde, ersann diese List. Nämlich so viel Korn in der Stadt war, das ihm oder einen Bürger gehörete, das ließ er alles zu Haufe bringen auf den Markt und gebot den Milesiern, wenn er ihnen ein Zeichen gäbe, zu trinken und Schmausereien zu
22. halten mit einander. Das that und befahl Thrasybulos darum: wenn der Sardische Herold den großen Haufen Korn sähe, der da aufgeschüttet war, und die Milesier so lustig und guter Dinge, daß er es dem Alyattes ansagete. Und das geschah auch. Denn als der Herold dieses gesehn und an den Thrasybulos ausgerichtet hatte des Lyders Befehl, kehrete er heim nach Sardis und wie ich gehöret, so kam die Versöhnung durch nichts anders zu Stande. Denn Alyattes hatte gehofft, zu Miletos müßte gewaltiger Kornmangel und das Volk in das äußerste Elend gebracht sein, und nun hörete er von dem

Herold, der aus Miletos zurück kam, grade das Gegentheil von dem, so er sich vorgestellet. Darauf versöhneten sie sich, daß sie wollten Freunde und Bundesgenossen mit einander sein. Und Alyattes erbauete der Athene zween Tempel statt des einen in Assesos und er selber erstand von seiner Krankheit. Also ging es dem Alyattes in seinem Kriege wider die Milesier und den Thrasybulos.

23. Aber Periandros war Kypselos Sohn, der selbige, der dem Thrasybulos Anzeige that von dem Götterspruch. Es war aber Periandros Herr von Korinthos und erlebte ein außerordentliches Wunder, wie die Korinthier erzählen, und das selbige erzählen auch die Lesbier. Es ward nämlich bei Tänaros von einem Delfin an das Land getragen Arion von Methymna, ein Zitherspieler, wie keiner dazumal, und der zuerst, so viel wir wissen, einen Dithyrambos dichtete und benannte und lehrete zu Korinthos. 24. Dieser Arion, erzählen sie, hatte eine geraume Zeit bei dem Periandros sich aufgehalten und nun gelüstete ihn, nach Italien und Sikelien zu fahren, und als er große Schätze erworben, wollte er wieder heim nach Korinthos. Er fuhr von Taras aus und weil er zu keinem mehr Zutrauen hatte, denn zu den Korinthiern, miethete er sich ein Schiff Korinthischer Männer. Die aber beredeten sich unter einander, als sie auf der hohen See waren, sie wollten den Arion über Bord werfen und seine Schätze behalten. Und als er deß inne ward, bat er flehentlich, sie möchten ihm nur das Leben lassen, die Schätze könnten sie hinnehmen. Aber das rührete sie nicht, sondern sie hießen ihn, entweder sich selbst um's Leben bringen, auf daß er am Lande könnte begraben werden, oder aus dem Schiffe springen, auf der Stelle. Da nun Arion gar nicht wußte, was er thun sollte, bat er, wenn es nun einmal so sein müßte, so möchten sie ihm doch erlauben, daß er in seinem völligen Schmuck sich könnte auf die Ruderbank stellen und

singen, und wenn er gesungen, versprach er, so wollte er sich selber um's Leben bringen. Da kam sie die Lust an, den Meister des Gesanges zu hören und wichen zurück von dem Spiegel bis mitten in das Schiff. Und er that seinen völligen Schmuck an und nahm seine Zither nnd stellete sich auf die Ruderbank und spielete die hohe Weise, und als die Weise zu Ende war, stürzete er sich in das Meer, so wie er ging und stand, in seinem völligen Schmuck. Die Schiffer fuhren nun von dannen gen Korinthos, ihn aber, erzählen sie, nahm ein Delfin auf und brachte ihn nach Tänaros. Und er stieg ab an das Land und wanderte nach Korinthos in seinem Schmuck und wie er ankam, erzählete er alles, was ihm begegnet. Periandros aber glaubte ihm nicht und hielt den Arion in Verwahrsam und hatte Acht auf die Schiffer. Als diese nun anlangten, ließ er sie rufen und erkundigte sich, ob sie nichts von dem Arion wüßten. Sie sagten, der wäre wohlbehalten in Italien und sie hätten ihn gesund und munter in Taras verlassen. Da trat Arion hervor, eben so angethan, als wie er ans dem Schiffe sprang. Und sie geriethen in Verwirrung und waren überführt und konnten nun nicht mehr leugnen. Also erzählen beide, die Korinthier und die Lesbier. Es ist auch von dem Arion ein ehernes Weihegeschenk, nicht eben groß, bei Tänaros, nämlich ein Mann, der auf einem Delfin reitet.

25\. Alyattes aber, der Lyder, brachte den Krieg wider die Milesier zu Ende, und darauf starb er und war König gewesen sieben und funfzig Jahr. Als er von seiner Krankheit genesen war, hatte er nach Delfö geweihet, der andere aus diesem Geschlecht, einen großen silbernen Becher und eine Unterschale von Erz, mit eingelegter Arbeit, die sehenswerth ist vor allen Weihegeschenken zu Delfö. Dieselbige ist ein Werk des Glaukos von Chios, welcher allein die Kunst der eingelegten Arbeit in Erz verstand.

Nachdem Alyattes gestorben war, ward König an seiner Statt Krösos, Alyattes Sohn, der war alt fünf und dreißig Jahr. Die ersten Hellenen, so derselbige angriff, waren die Efesier, und die Efesier, als sie belagert wurden, weiheten ihre Stadt der Artemis dadurch, daß sie von dem Tempel ein Seil zogen bis an ihre Mauer. Von der alten Stadt, die damals belagert ward, bis zu dem Tempel, sind sechs Stadien. Also diese griff er zuerst an, dann aber nach der Reihe jegliche Stadt der Joner und Aeoler, die eine unter diesem, die andere unter jenem Vorwand. Konnte er einen erheblichen Grund finden, so schützete er denselbigen vor; wo nicht, so nahm er auch unbedeutenden Vorwand. Und nachdem er nun alle Hellenen in Asien zinsbar gemacht, ging er damit um, Schiffe zu bauen und das Volk der Inseln anzugreifen. Und da alles in Bereitschaft war zum Schiffbau, da kam nach Sardis Bias von Priene — wie einige sagen, nach andern aber war es Pittakos von Mitylene — und da ihn Krösos fragte, ob es nichts Neues in Hellas gäbe, habe er dem Schiffbau ein Ende gesetzt durch diese Rede: 26. 27.

Mein König, das Volk der Inseln bringt ein unzählbares Heer Reuterei zusammen, denn sie haben im Sinn, wider Sardis und dich in den Streit zu ziehn.

Krösos aber glaubte, er sagte die Wahrheit, und sprach: O wenn doch die Götter dem Volk der Inseln den Gedanken eingäben, zu Roß wider die Söhne der Lyder zu ziehn!

Da fiel ihm jener in das Wort und sprach: Mein König, du möchtest wohl, wie ich sehe, für deine Seele gern das Volk der Inseln auf dem festen Lande fassen, und deine Hoffnung hat ihren guten Grund. Glaubst du aber nicht, daß das Volk der Inseln eben so sehnlich wünschet, da sie deine Schiffsrüstung wider sie erfahren, die Lyder auf dem Meere zu fassen, um Rache an dir zu

üben wegen der Hellenen des festen Landes, die du zu deinen Knechten gemacht hast?

Diese Rede gefiel dem Krösos sehr und er folgte ihm, denn es däuchte ihm vernünftig gesprochen, und gebot inne zu halten mit dem Schiffbau. Und so schloß er mit den Jonern, so die Inseln bewohnen, Friede und Freundschaft.

28. Nach einiger Zeit, da alle Völker bezwungen waren, die diesseit des Halys wohneten, denn ohne die Kiliker und Lykier hatte Krösos alle Völker unter seiner Botmäßigkeit, und dies sind die Namen der Völker: die Lyder, die Fryger, die Myser, die Mariandyner, die Chalyber, die Paflagoner, die Thraker, die Thyner und Bithyner, die Karer, die Joner, die Dorier, die Aeoler, 29. die Pamfyler; nachdem diese alle überwunden und den Lydern unterwürfig gemacht waren, und Sardis auf dem höchsten Gipfel seiner Herrlichkeit stand: kamen nach dieser Stadt alle Weisen der damaligen Zeit aus Hellas, heute dieser und morgen jener, unter andern auch Solon von Athenä, der den Athenäern auf ihr Geheiß Gesetze gegeben, und nun zehn Jahr außer Landes ging, um die Welt zu sehn, wie er sagte, eigentlich aber, daß er nicht genöthiget würde, der Gesetze, so er gegeben, eines oder das andere wieder aufzuheben. Denn für sich allein konnten die Athenäer dies nicht, weil sie sich durch hohe Schwüre verpflichtet hatten, zehn Jahr hindurch den Einrichtungen nachzuleben, die ihnen 30. Solon verordnet. Darum also, und auch wohl um die Welt zu sehn, reisete Solon außer Landes und kam nach Aegypten zu dem Amasis und dann auch nach Sardis zu dem Krösos. Und wie er ankam, bewirthete ihn Krösos freundschaftlich in der königlichen Burg. Sodann, am dritten oder vierten Tage, führeten die Diener auf Krösos Gebot den Solon in allen Schatzkammern umher und zeigeten ihm alle Herrlichkeiten, und da er alles gesehen und ganz nach seinem Gefallen beschauet, fragte ihn Krösus also:

Mein Freund von Athenå, man hat uns schon viel von dir erzählt, von deiner Weisheit und deiner Wanderung und wie du, die Welt zu sehn, voll Wißbegierde umher gereiset. Nun hab' ich groß Verlangen, dich zu fragen, wen du von allen Menschen, die du kennst, für den glücklichsten hältst.

Also fragte er in der Meinung, daß er der glücklichste wäre. Solon aber schmeichelte gar nicht, sondern redete die Wahrheit und sprach: mein König, den Tellos von Athenå.

Das nahm den Krösos Wunder, und er fragte voll Eifers: und warum hältst du denn den Tellos für den glücklichsten Menschen?

Und Solon sprach: Zum ersten, so hatte Tellos, bei dem blühendsten Zustande der Stadt, edle und vortreffliche Söhne, die alle wieder Kinder hatten, und die waren alle am Leben; und zum andern, da er nach menschlicher Kraft, ein glückliches Leben geführet, so kam noch dazu ein glänzendes Ende. Denn als die Athenåer wider ihre Nachbarn in Eleusis stritten, eilte Tellos zur Hülfe herbei und schlug die Feinde in die Flucht und starb den schönsten Tod. Und die Athenåer bestatteten ihn auf öffentliche Kosten an dem selbigen Orte, da er gefallen war, und erwiesen ihm große Ehre.

31. Als nun Solon so viel von Tellos großer Glückseligkeit erzählete, ward Krösos immer begieriger und fragte, wer denn der zweite wäre? denn er glaubte doch wenigstens die zweite Stelle zu erhalten.

Solon aber sprach: Kleobis und Biton, von Argos. Denn dieselben hatten, so viel sie bedurften und dazu besaßen sie eine große Leibesstärke, so daß beide zugleich den Kampfpreis davon getragen. Und dann erzählt man von ihnen folgende Geschichte: Die Argeier feierten das Fest der Here, und die Mutter der Jünglinge mußte durchaus nach dem Tempel fahren, aber die Rinder kamen nicht zu rechter Zeit von dem Felde. Als nun die

Stunde da war, spannten sich die beiden Jünglinge selber vor und zogen den Wagen und auf dem Wagen saß ihre Mutter. So fuhren sie dieselbige einen Weg von fünf und vierzig Stadien bis zu dem Tempel. Also thaten sie und die ganze Versammlung war Zeuge ihrer That. Da erlangten sie das beste Lebensende und es zeigte Gott dadurch an, daß dem Menschen besser sei zu sterben, denn zu leben. Denn die Argeier, so umher standen, priesen der Jünglinge Gesinnung, die Argeierinnen hingegen priesen die Mutter selig, daß ihr solche Kinder zu Theil worden. Aber die Mutter, voll inniger Freude über die That und die Worte, trat vor das Bild der Göttin und betete, daß sie dem Kleobis und dem Biton, ihren Kindern, die ihr so große Ehre erwiesen, zu Theil werden ließe den besten menschlichen Segen. Und nach diesem Gebet, nachdem man geopfert und das Mahl gefeiert, schliefen die Jünglinge ein in dem Tempel und standen nimmer wieder auf, sondern das war ihres Lebens Ende. Die Argeier aber errichteten ihnen Bildsäulen und brachten dieselben als Weihegeschenk gen Delfö, weil sie so gute Menschen gewesen.

32. Diesen also gab Solon die zweite Stelle in der Glückseligkeit. Krösos aber ward unwillig und sprach; Mein Freund von Athenä, ist denn mein Glück dir so gar nichts, daß du nicht einmal mit geringen Bürgern mich gleich setzest?

Solon aber sprach: O Krösos, mich, der da weiß, wie neidisch und voller Wandel die Gottheit ist, mich fragest du um der Menschen Schicksal? In der langen Zeit unseres Lebens muß man vieles erleben und vieles erdulden, das man gerne nicht erlebte. Denn ich setze des Menschen Alter auf siebenzig Jahr. Diese siebenzig Jahr machen fünf und zwanzig tausend und zweihundert Tage und da rechne ich noch keinen Schaltmond. Soll nun ein Jahr um das andere noch einen Mond dazu haben, daß die Zeiten gehörig zusammen treffen, so geben

die siebenzig Jahr noch fünf und dreißig Schaltmonde, das macht tausend und funfzig Tage. Von allen diesen Tagen, die auf siebenzig Jahr betragen sechsundzwanzigtausend zweihundert und funfzig Tage, geht es uns nun an keinem einzigen grade so, wie an dem andern. Daher, o Krösos, ist der Mensch eitel Zufall. Du bist, wie ich sehe, gewaltig reich und Herr über viele Völker; das aber, darum du mich fragst, kann ich dich nicht nennen, bevor ich nicht erfahren, daß du dein Leben glücklich geendet. Denn mit nichten ist der Reiche glückseliger, als der nur sein täglich Brot hat, wenn er nicht das Glück hat, seinen Reichthum zu genießen bis an sein Ende. Viele, die da gewaltig reich sind, leben nicht glücklich; aber vielen, die nur ihre Nothdurft besitzen, gehet es wohl. Und der überreiche, aber unglückliche Mann hat nur in zweien Dingen Vorzüge vor dem, welchem es wohl geht; dieser aber in vielen Dingen vor dem unglücklichen Reichen. Dieser nemlich kann eher haben, was sein Herz begehrt und eher ertragen, wenn ein harter Schlag ihn trifft; jener aber hat das vor ihm voraus, obwohl er sein Gelüste nicht also stillen und einen Schlag nicht so leicht ertragen kann, daß sein Wohlergehn ihn davor bewahret; er ist gesund an seinen Gliedern, weiß von Krankheit und Leiden nichts, hat Freude an seinen Kindern und ist wohlgebildet. Kommt hiezu nun, daß er sein Leben gut beschließet, so kann er glückselig genannt werden in dem Sinne, wie du meinst. Vor seinem Ende aber muß man sich wohl hüten, daß man saget, er sei glückselig, sondern nur, es gehe ihm wohl. Es ist aber unmöglich, daß ein Mensch dies alles zumal erlange, und so wie ein Land nicht alles hervorbringt, sondern das eine hat und Mangel leidet an dem andern, welches aber das meiste hat, das hat den Vorzug: also ist auch ein Menschenleib sich selber nicht zur Genüge; das eine hat er, des andern bedarf er. Wer nun das meiste bis an sein Ende hat und dann freudigen Muthes sein Le-

ben beschließt, der, o König, verdient nach meiner Einsicht den Namen des Glückseligen. Bei jeglichem Dinge muß man auf das Ende sehn, wie es hinaus geht; denn vielen hat Gott das Glück vor Augen gehalten und sie dann gänzlich zu Grunde gerichtet.

33. Also sprach er zu dem Krösos, und weil er ihm gar nicht zu Willen redete, noch sich an ihn kehrte, ward er entlassen, und Krösos hielt ihn für sehr unverständig, weil er die Güter der Gegenwart nicht achtete, sondern sagte, man müsse das Ende eines jeden Dinges abwarten.

34. Kaum aber war Solon fort, so verhängten die rächenden Götter schweres Unglück über den Krösos, vermuthlich, weil er sich selbst für den glücklichsten aller Menschen gehalten. Alsbald nämlich, da er schlief, hatte er einen Traum, der ihm das künftige Unglück seines Sohnes offenbarete. Es hatte aber Krösos zween Söhne, davon war der eine verkrüppelt, denn er war taub', der andere aber in allen Stücken herrlich vor seinen Gespielen. Dieser hieß Atys und diesen Atys, sagte ihm der Traum, würde ihm eine Eisen-Spitze tödten. Und als er erwachte und die Sache bei sich überlegte, hatte er große Furcht vor dem Traum. Er gab seinem Sohn flugs eine Frau und da er sonst pflegte die Lyder in Kriegszügen anzuführen, sandte er ihn nicht mehr zu diesem Geschäft aus; ja er ließ Wurfspieße und Lanzen und alle dergleichen Dinge, die man im Kriege braucht, aus den Männersälen wegnehmen und alle in die Gemächer bringen, auf daß nicht etwa eines von der Wand herunter fiele auf seinen Sohn.

35. Als er nun grade seinem Sohne die Hochzeit ausrichtete, kam nach Sardis ein Mann, von schwerem Unglück befangen, mit mordbefleckten Händen, ein Fryger aus dem königlichen Geschlecht. Dieser kam in Krösos Haus und bat um die reinigende Sühne nach des Landes Sitte. Krösos vollzog sie — bei den Lydern geschieht

die Sühne fast eben, wie bei den Hellenen — und als er die Gebräuche vollendet hatte, erkundigte er sich, wer und woher er wäre und sprach also:

Lieber Mann, wer bist du, und aus welcher Stadt Frygiens kommst du als Genosse in mein Haus? Welchen Mann oder welches Weib hast du erschlagen?

Er aber antwortetete: Mein König, ich bin ein Sohn des Gordios, des Sohnes Midas und heiße Adrastos. Ich habe aus Versehn meinen eignen Bruder erschlagen und komme nun zu dir, von meinem Vater vertrieben und aller Habe beraubt.

Krösos aber antwortete und sprach: Von Freunden stammst du, zu Freunden bist du gekommen. Bleibe bei mir und es soll dir an nichts fehlen. Trage aber dein Unglück mit Geduld, das wird dir vornehmlich frommen.

Dieser Mann lebte nun bei Krösos. Und zu derselbigen Zeit hielt sich auf dem Mysischen Olympos ein gewaltiges Stück von einem Eber, der immer von dem Berge herunter kam und die bestellten Felder der Myser verwüstete. Oft gingen die Myser an ihn, sie konnten ihm aber nichts anhaben, vielmehr that ihnen der Eber großen Schaden. Endlich kamen Abgesandte der Myser zu dem Krösos und sprachen also: 36.

Großer König! In unserem Land hält sich ein gewaltiges Stück von einem Eber, der unsere Felder verwüstet. Wir hätten ihn gerne getödtet, vermochten's aber nicht. Daher bitten wir dich jetzo, daß du deinen Sohn und auserlesene Jünglinge samt Hunden mit uns sendest, auf daß wir das Thier aus unserm Lande vertilgen.

Also baten sie. Krösos aber gedachte alsobald der Worte des Traumes und sprach: An meinen Sohn denkt nur nicht weiter, den laß ich nicht mit euch; er hat eine junge Frau und jetzo genug damit zu schaffen. Auserlesene Lyder indeß nebst der ganzen Meute sollen mit euch und ich will ihnen anbefehlen, daß sie sich alle Mühe geben, das Thier aus eurem Lande zu vertilgen.

37. Dieses war seine Antwort und die Myser waren auch damit zufrieden. Da trat Krösos Sohn herzu, der hatte die Bitte der Myser gehöret und weil Krösos sich geweigert, seinen Sohn mit ihnen zu senden, so sprach der Jüngling also zu ihm:

Vater, sonst war es meine schönste und edelste Beschäftigung, in den Krieg zu ziehn und auf die Jagd und Ruhm zu erwerben; jetzt aber lässest du mich nimmer dazu und kannst doch nicht sagen, daß ich feig oder läßig gewesen. Mit was für Augen müssen die Leute mich ansehn, wenn ich in die Versammlung komme oder heimgehe von derselben? Was mögen die Bürger von mir denken? was mein junges Weib? was mag sie sich von ihrem Manne vorstellen? Laß mich also immer mit auf die Jagd oder überführe mich durch Gründe, daß es also besser für mich gethan sei.

38. Und Krösos antwortete und sprach: Lieber Sohn, ich thue das nicht, weil ich Feigheit oder sonst etwas Schlechtes an dir bemerkt hätte; sondern ein Traumgesicht hat mir im Schlafe gesagt, dir sei nur ein kurzes Leben zugemessen, eine Eisen-Spitze werde dich tödten. Sieh, wegen dieses Traumgesichts hab' ich deine Hochzeit beschleuniget, und lasse dich nicht mehr zu Unternehmungen mit aus, aus väterlicher Sorgfalt, ob ich dich vielleicht glücklich durchbringe, so lang' ich lebe. Denn du bist ja mein einziger Sohn; den andern, dem es an seinem Gehöre fehlt, kann ich gar nicht rechnen.

39. Der Jüngling aber antwortete und sprach: Da thust du wohl daran, Vater, daß du nach einem solchen Traumgesicht so sorgfältig über mich wachest. Aber du verstehst den Traum nicht recht und ich muß dir billig erklären, was du nicht gefasset hast. Wie du erzählst, so hat dir der Traum gesagt, eine Eisen-Spitze werde mich tödten. Wo hat denn aber der Eber Hände und wo eine Eisen-Spitze, davor du solche Furcht hast? Ja, wenn der Traum gesagt hätte, ein Zahn oder sonst etwas dem Aehn-

liches werde mich tödten, so hättest du vollkommen Recht; er hat ja aber von einer Spitze gesprochen. Da wir also nicht gegen Männer streiten, so laß mich immer mit.

Und Krösos antwortete: Mein lieber Sohn, diese Auslegung des Traumes läßt sich hören. Du hast mich überführt, ich will nun meinen Entschluß ändern und du kannst mit auf die Jagd. 40.

Als Krösos dieses gesagt, ließ er den Fryger Adrastos rufen. Adrastos, sprach er zu ihm, als er da war, als du von schwerem Unglücke befangen, daraus ich dir aber keinen Vorwurf machen will, habe ich dich gesühnet; ich habe dich in mein Haus aufgenommen und reiche dir alles, was du brauchst. Nun mußt du mir meine Gefälligkeit durch eine Gegengefälligkeit vergelten, und mußt über meinen Sohn wachen, der auf die Jagd reiset, daß nicht unterweges verborgene Räuber zu eurem Verderben hervor brechen. Zudem ziemet dir so schon, dahin zu gehn, wo ruhmwürdige Thaten deiner warten. Das ist von deinen Vätern dir angeboren und dann wohnet dir auch Männerkraft bei. 41.

Antwortet ihm Adrastos: Mein König, nie wär' ich sonst mit zu solchem Kampf gezogen, denn ein so unglückseliger Mensch darf nicht unter glückliche Genossen sich mischen, auch verlange ich es nicht und habe mich oftmals selber bezähmet. Nun aber, da du es verlangst, um dir gefällig zu sein — ich bin dir ja so viel Dank schuldig! — bin ich bereit dazu. Dein Sohn, über den du mir zu wachen gebietest, soll unversehrt, so viel meine Sorgfalt vermag, zu dir zurück kehren. 42.

Nachdem er dem Krösos also geantwortet, reiseten sie ab mit den auserlesenen Jünglingen und Hunden. Und als sie zum Berge Olympos gekommen, spüreten sie das Thier auf und fanden es und umstelleten es rings und griffen es an mit den Wurfspießen. Da warf der fremde Mann aus Frygien, Adrastos, der selbe, der erst vom Morde gereinigt war, auf den Eber, verfehlete ihn aber 43.

und traf Krösos Sohn. Und da diesen die Spitze traf, gingen die Worte des Traumes in Erfüllung. Es lief nun alsbald ein Bote zu Krösos, ihm anzusagen, was sich ereignet, und als er nach Sardis gekommen war, erzäh-
44. lete er ihm den Kampf und seines Sohnes Tod. Krösos war außer sich über den Tod seines Sohnes und es that ihm um so mehr weh, da der ihn getödtet, den er selbst vom Morde gereiniget. Und er klagte gewaltig über sein Unglück und rief den sühnenden Zeus zum Zeugen an, was der Fremdling an ihm gethan, er rief auch den selbigen Gott an, als Walter über Gastlichkeit und Freundschaft. Nämlich als den Gott der Gastlichkeit, weil er den Fremdling in sein Haus aufgenommen und unwissend den Mörder seines Sohnes geherberget; als Beschützer der Freundschaft aber, weil der, den er seinem Sohne zum Wächter mitgegeben, sein ärgster Feind geworden.

45. Darauf kamen die Lyder mit dem Leichnam und hinten folgte der Mörder. Dieser stellete sich nun zu dem Leichnam, übergab sich in Krösos Gewalt, streckte die Hände aus und flehete ihn an, ihn dem Todten zu opfern. Und er erzählete sein früheres Unglück und wie er darauf den ermordet, der ihn gesühnet, und nun könne er nicht mehr leben. Als Krösos dieses vernahm, jammerte ihn sein, so groß auch sein häusliches Leiden war, und er sprach zu ihm:

Ich habe nun Rache zur Genüge an dir, o Fremdling, da du dich selber des Todes schuldig achtest. Dazu bist auch du mir nicht Schuld an diesem Unglück, nur daß du wider deinen Willen die That gethan, sondern irgend ein Gott, der mir schon längst die Zukunft geoffenbaret hat.

Krösos bestattete nun seinen Sohn nach Sitt' und Gebrauch. Adrastos aber, der Sohn des Gordios, des Sohnes Midas, der erst seinen eigenen Bruder erschlagen und sodann den, welcher ihn vom Morde gereinigt, hielt sich für den unglückseligsten Menschen der Erde, und

als es etwas ruhig geworden, ermordete er sich selber auf dem Grabmal.

46. Krösos aber lag zwei Jahre in tiefer Trauer über seinen Sohn.

Aber als Kyros, Kambyses Sohn, die Herrschaft des Astyages, des Sohnes Kyaxares, an sich gebracht und der Persen Macht wuchs, da ließ Krösos ab von dem Jammer um seinen Sohn und war bedacht, ob er nicht könnte, ehe denn die Persen zu groß würden, ihre wachsende Macht umstürzen. Also gedachte er und alsbald setzete er auf die Probe die Göttersprüche in Hellas und Libyen. Und sandte Boten aus, andere dahin, andere dorthin; die nach Delfö, die nach Abå in der Foker Lande, die nach Dodona; andere wurden gesandt zu Amfiaraos und zu Trofonios, und wieder andere zu den Branchiden in der Milesier Land. Das sind die Hellenischen Göttersprüche, zu denen Krösos sandte, sie zu fragen. Aber zu Ammon in Libyen sandte er wieder andere. Er sandte aber die Boten aus, daß er die Göttersprüche versuchete, was sie dächten und fände sich's, daß sie die Wahrheit gedacht, so wollte er zum andern Male senden und anfragen, ob er es wagen dürfte, wider die Persen in den Streit zu ziehn.

47. Bevor aber die Lyder ausgesandt wurden, die Göttersprüche zu versuchen, befahl ihnen Krösos also: an welchem Tage sie ausgegangen wären von Sardis, von demselbigen an sollten sie rechnen und am hundertsten Tage allzumal ihre Frage thun an die Göttersprüche: womit jetzo grade beschäftiget sei Krösos, Alyattes Sohn, der Lyder König; die Sprüche aber, so ein jegliches gegeben, sollten sie aufschreiben und zu ihm bringen. Was nun die andern Göttersprüche geantwortet, davon weiß niemand etwas; in Delfö aber, alsbald die Lyder in den Saal getreten, um den Gott zu befragen, und angefragt hatten, gleich wie ihnen geboten war, antwortete Pythia im Sechsmaß also:

Sieh, ich zähle den Sand, die Entfernungen kenn' ich des Meeres,
Höre den Stummen sogar und den Schweigenden selber vernehm' ich!
Jetzo dringt ein Geruch in die Sinne mir, wie wenn eben
Mit Lammsfleische gemenget in Erz Schildkröte gekocht wird;
Erz ist unter gesetzt, Erz oben darüber gedecket.

48. Solchen Spruch der Pythia schrieben die Lyder auf und kehreten heim nach Sardis. Als nun auch die andern, so ausgesandt waren, ankamen mit ihren Sprüchen, da entfaltete Krösos und besah ein jegliches, was sie geschrieben. Und derselben gefiel ihm keiner, als er aber den Spruch aus Delfö vernahm, verehrete er's alsobald und erkennet's an und glaubte, in Delfö allein gäb' es einen Götterspruch, weil er ausgefunden, was er grade gethan. Denn wie er die Boten ausgesandt hatte zu den Göttersprüchen, nahm er wahr den bestimmten Tag und that, wie folget: er dachte auf etwas, das ganz unmöglich wäre herauszubringen und zu errathen und schnitt eine Schildkröte und ein Lamm in Stücken und kocht' es zusammen in einem ehernen Kessel und setzte eine eherne

49. Stürze darauf. Das war der Spruch, den Krösos aus Delfö erhielt; von der Weissagung des Amfiaraos aber kann ich nicht sagen, was sie den Lydern, so die Gebräuche im Tempel vollbrachten, für einen Spruch gegeben. Denn man weiß weiter nichts davon, als daß Krösos auch diesen Götterspruch für untrüglich gehalten.

50. Darauf suchte Krösos durch große Opfer den Delfischen Gott sich gnädig zu machen. Denn er schlachtete allerlei Opfervieh, bei dreitausend an der Zahl, und vergoldete und versilberte Betten, goldene Schalen, purpurne Kleider und Gewänder, die brachte er alle zusammen auf einen Haufen und verbrannte sie, in der Hoffnung, sich den Gott immer noch mehr zu befreunden. Den Lydern aber gebot er, daß sie ihm opferten, ein jeglicher, was er hätte. Und als das Opfer vollbracht war, schmolz er des Goldes eine unendliche Menge und trieb Halbziegel

daraus, die längeren sechs Spannen lang, die kürzeren drei Spannen, und alle einer Spannen hoch, an der Zahl einhundert und siebenzehn. Derselbigen waren drei aus lauterem Golde, drittehalb Pfund an Gewicht, die übrigen aber aus weißem Golde, zwei Pfund an Gewicht. Er fertigte auch eines Löwen Bildniß aus lauterem Golde, zehen Pfund an Gewicht. Dieser Löwe fiel herunter, als der Tempel zu Delfö verbrannt ward, von den Halbziegeln, darauf er aufgestellet war, und jetzo steht er in der Korinthier Schatz und hat an Gewicht siebentehalb Pfund, denn es sind von ihm abgeschmolzen viertehalb Pfund.

51. Als Krösos dieses vollendet hatte, sandte er's gen Delfö und dazu noch dieses: zween Becher von ungemeiner Größe, einen goldenen und einen silbernen. Der goldene stand zur Rechten, wenn man in den Tempel hinein kam, der silberne aber zur Linken. Als aber der Tempel abbrannte, veränderten auch diese Becher ihren Ort und der goldene steht nunmehr in der Klazomenier Schatz und hat an Gewicht neuntehalb Pfund und noch zwölf Minen; der silberne aber steht in der Ecke des Vortempels und hält sechshundert Amforen, denn die Delfer mischen ihn voll Weins am Feste der Gottererscheinung. Die Delfer sagen, es sei ein Werk des Theodoros von Samos, und das glaub' ich auch, denn es ist ein gar künstliches Werk. Auch zwei silberne Fässer sandte er ab, die da stehn in der Korinthier Schatz; auch zwei Sprenggefäße weihete er, ein goldenes und ein silbernes. Auf dem goldenen stehet geschrieben: es sei ein Weihegeschenk der Lakedämonier; das ist aber falsch, denn es rühret auch von Krösos her. Es hat das aber ein Delfer angeschrieben, um den Lakedämoniern sich gefällig zu machen. Ich weiß auch recht gut, wie er heißet, will ihn aber nicht nennen. Der Knabe indeß, durch dessen Hand das Wasser läuft, ist von den Lakedämoniern, von den Sprenggefäßen aber auch nicht eines. Außer diesen

sandte Krösos noch viel andere eben nicht merkwürdige Weihegeschenke, so zum Beispiel runde silberne Gießkannen, auch das goldene Bild eines Weibes, drei Ellen hoch, und die Delfer sagen, es sei das Bild von Krösos Bäckerin; dazu seiner Frauen Halsband und Gürtel.

52. Das sandte Krösos nach Delfö. Dem Amfiaraos aber, da er von seiner Trefflichkeit und seinem Unglück gehöret, weihete er einen Schild, ganz von Gold, und eine Lanze, ganz von gediegenem Golde, Schaft und Spitze gleicher Gestalt von Golde. Beides war noch zu meiner Zeit in Thebä und zwar in dem Tempel des Apollon Ismenios.

53. Den Lydern nun, welche diese Geschenke hinbringen sollten zu den Tempeln, trug Krösos auf, die Göttersprüche zu befragen, ob er sollte wider die Persen ziehn in den Streit, und ob er sollte ein Bundesheer dazu nehmen. Und als die Lyder anlangten, dahin sie gesandt waren, brachten sie dar die Weihegeschenke und fragten an und sprachen also:

Krösos, der Lyder und anderer Völker König, glaubet, daß dies allein die wahren Göttersprüche auf der Welt sind, und sendet euch diese Geschenke, eurer rathenden Klugheit würdig, und fraget hiemit an, ob er soll wider die Persen ziehn in den Streit, und sich irgend ein Bundesheer zum Beistand verschaffen.

Also fragten sie. Und die Meinungen beider Göttersprüche liefen auf eins hinaus, denn sie weissageten dem Krösos, wenn er wider die Persen zöge, so würde er ein groß Reich zerstören; sie riethen ihm aber, Kundschaft einzuziehn, wer die mächtigsten wären unter den Hellenen, und sich um derselben Freundschaft zu bewerben.

54. Als nun die Götterstimmen vor den Krösos gebracht wurden und er dieselben vernahm, freuete er sich sehr über die Göttersprüche. Und er hoffte ganz sicher, er würde Kyros Reich zerstören, und sandte abermals gen Pytho-Delfö und beschenkte sie, denn er hatte Kund-

schaft eingezogen von der Zahl des Volks, einen jeglichen mit zween Gold-Statern. Dafür gaben die Delfer dem Krösos nnd seinen Lydern den Vorrang bei der Weissagung, und die Schoßfreiheit und den Vorsitz, und gaben ihnen das Recht, daß ein jeglicher konnte ein Delfischer Bürger werden, wann es ihm beliebte, auf ewige Zeiten.

55. Und als Krösos die Delfer beschenkt hatte, fragte er zum dritten Mal an, denn nun er einmal erkannt hatte des Götterspruchs Wahrhaftigkeit, fragte er's auch bis zum Ueberdruß. Er fragte aber an darüber, ob seine Herrschaft lange bestehen würde. Und Pythia antwortete also:

> Wird dem Meder dereinst als König gebieten ein Maulthier,
> Dann, zartfüßiger Lyder, entfleuch zu dem steinigen Hermos!
> Zögere nicht, noch fürchte die Schmach feigherziger Eile.

56. Als diese Worte vor den Krösos kamen, hatte er darüber noch eine größere Freude, denn über alles andere, weil er hoffte, ein Maulthier würde nimmer König werden über die Meder an eines Menschen Statt, und weder er, noch seiner Nachkommen einer würde das Königreich verlieren. Darauf aber forschete er mit allem Eifer nach, wer die mächtigsten wären unter den Hellenen, daß er würbe um ihre Freundschaft. Und er brachte in Erfahrung, vor allen andern wären mächtig die Lakedämonier und die Athenäer, jene von dorischem, diese von ionischem Stamm, denn diese beiden waren vor Zeiten die Hauptvölker. Und das eine ist ein Pelasgisches, das andere aber ein Hellenisches Volk. Das eine ist niemals ausgewandert, das andere aber ist viel umher gezogen. Denn unter dem König Deukalion wohneten sie im Lande Fthiotis, unter dem Doros, Hellen's Sohn, aber in der Gegend an dem Ossa und dem Olympos, die da heißet Histiäotis. Aus Histiäotis wurden sie von den Kadmeiern vertrieben, und darauf wohneten sie auf dem Pindos unter dem Namen der Makedner. Von dannen zogen sie wiederum weg in das Land Dryopis,

und aus Dryopis kamen sie dann so nach dem Peloponnesos und hießen nun Dorier. 57. Was für eine Sprache die Pelasger gesprochen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; wenn man aber schließen darf nach den Pelasgern, die noch übrig sind, und jenseit der Tyrrhener die Stadt Kreston bewohnen und vor Zeiten Grenznachbaren waren derer, die man jetzo Dorier nennet — sie bewohneten zu derselbigen Zeit das Land, das jetzo Thessaliotis heißet — und dazu die Pelasger, die Plakia und Skylake am Hellespontos gegründet, und die mit den Athenäern sich verbunden; was aber noch sonst Pelasgische Städte sind, die haben alle ihren Namen verändert, — wenn man also danach schließen darf, so sprachen die Pelasger eine Barbaren-Sprache. Wenn nun dies der Fall war mit den Pelasgern allzumal, so hat das Volk von Attika, das da Pelasgisch ist, bei seinem Uebergang zu den Hellenen zugleich eine andere Sprache angenommen. Denn die Krestoniaten verstehen keinen ihrer jetzigen Nachbarn, und die Plakiener auch nicht, sie selbst aber verstehn sich unter einander. Das beweiset, daß sie noch die nämliche Mundart haben, die sie mitgebracht, als sie in diese Länder kamen. 58. Die Hellenen aber haben, wie mir einleuchten will, von Anfang an immer die selbe Sprache gesprochen. Denn annoch getrennt von den Pelasgern, waren sie zwar schwach und Anfangs ganz unbedeutend, aber sie wuchsen an zu einer großen Menge, da auch so viele andere zahlreiche Völker sich zu ihnen schlugen. Wie es mir vorkommt, so ist auch das Pelasger-Volk nie sehr groß geworden, da es barbarisch war.

59. Von diesen Völkern nun erfuhr Krösos, daß die Attiker unterdrücket und in Partheiung waren durch Peisistratos, Hippokrates Sohn, der zu derselbigen Zeit Herr war über die Athenäer. Dem Hippokrates aber, da er, ein bloßer Bürger, als Zuschauer den Olympischen Spielen beiwohnete, war ein groß Wunderzeichen widerfahren.

Denn als er sein Opfer geschlachtet, fingen seine Töpfe, die voll Fleisch und Wasser waren, an zu kochen, ohne Feuer, und liefen über. Und Chilon von Lakedämon, der grade zugegen war und das Wunderzeichen mit angesehn hatte, gab dem Hippokrates den Rath, vor allen Dingen in sein Haus kein Weib zu nehmen, das ihm Kinder gebähre, und zum andern, wenn er schon eins hätte, so sollte er sein Weib verstoßen, und hätte er schon einen Sohn, so sollte er sich lossagen von demselben. Hippokrates aber wollte diesem Rathe Chilons nicht folgen und ihm ward nach diesem geboren jener Peisistratos. Derselbige, als die Küstenleute und das Volk der Ebene unter den Athenäern einen Aufruhr machten wider einander [der ersten Haupt war Megakles, Alkmäons Sohn, und Lykurgos, Aristolaidas Sohn, war das Haupt der Leute von der Ebene] erregete eine dritte Parthei, denn ihn gelüstete nach der Herrschaft. Und er sammelte seine Anhänger und gab vor, er sei das Haupt der Leute vom Gebirg und ersann diese List: er verwundete sich selbsten, wie auch seine Mäuler, und so kam er auf den Markt gefahren, als wär' er so eben den Händen seiner Widersacher entkommen, die ihn hätten umbringen wollen, da er auf's Land gefahren, und bat das Volk um eine Leibwache. Er hatte sich aber schon vordem einen guten Ruhm erworben, als er Oberster gewesen in dem Krieg wider die Megarer, und hatte Nisäa eingenommen und andere große Thaten gethan. Auf diese Art ward das Volk der Athenäer getäuscht, und gaben ihm zu eine Auswahl aus den Bürgern, die denn nicht die Lanzenträger, sondern die Keulenträger des Peisistratos wurden, denn mit hölzernen Keulen gingen sie hinter ihm her. Mit diesen machte Peisistratos einen Aufstand und gewann die Burg. Von der Zeit an herrschete Peisistratos über die Athenäer, doch that er die bestehende Obrigkeit nicht ab, noch änderte er die Gesetze, sondern regierete die Stadt gut und vortrefflich nach ihrem alten Recht.

60. Aber nach kurzem wurden eins mit einander die Partheien des Megakles und des Lykurgos, und vertrieben ihn aus der Stadt. Also hatte Peisistratos zum ersten Male die Herrschaft über Athenä gewonnen, und also verlor er sie wieder, als die noch keine rechte Wurzeln gefasset. Die aber den Peisistratos vertrieben hatten, machten wiederum von neuem einen Aufruhr gegen einander. Und als Megakles hart gedränget war, ließ er dem Peisistratos durch einen Herold entbieten, wenn er wollte seine Tochter zum Weibe nehmen, so sollte er wieder Herr werden. Das nahm Peisistratos an, und vertrug mit ihm unter dieser Bedingung, und nun ersannen sie, um ihn heimzuführen, eine List, die, meines Bedünkens, ganz ungemein thöricht war. Denn das Hellenische Volk zeichnet sich schon von Alters her aus vor den Barbaren, weil es klüger ist und abgeschmacktem Unglauben nicht so ergeben, und nun ersannen jene Männer, noch dazu bei den Athenäern, die doch die ersten seyn sollen an Klugheit unter den Hellenen, diese List. In der Päanischen Ortschaft nämlich war ein Weib, mit Namen Fya, die war groß vier Ellen weniger drei Finger, und auch übrigens von schöner Bildung. Dasselbige Weib wappneten sie mit voller Rüstnng und stellten sie auf einen Wagen, angethan mit herrlichem Schmuck, wie er ihr am besten stand, und so fuhren sie nach der Stadt. Und sie hatten Herolde vor sich her gesendet, die verkündigten, als sie in die Stadt kamen, gleich wie ihnen geboten war, und sprachen also: Ihr Athenäer, nehmet freundwillig auf den Peisistratos, den Athenäa selber ehret vor allem Volk und ihn heimführet in ihre Burg! Also sprachen sie, wohin sie kamen und alsobald kam in die Vorstädte ein Gerücht, wie Athenäa selber den Peisistratos heimführete, und die in der Stadt glaubten, das Weib sei die Göttin selbst und beteten das Weibsbild an

61. und nahmen den Peisistratos wieder auf. Als nun Peisistratos auf die eben erzählte Art die Herrschaft wieder an

an sich gebracht, heirathete er, seinem Vertrag mit dem Megakles gemäß, des Megakles Tochter. Weil er aber schon erwachsene Söhne hatte und die Alkmäoniden noch unter dem Fluch sein sollten, wollte er keine Kinder haben von seiner jungen Frau und wohnete ihr bei unnatürlicher Weise. Und die Frau sagte Anfangs nichts davon, nachher aber erzählete sie's ihrer Mutter (ob die sich nun danach erkundiget oder nicht, das kann ich nicht sagen) und die erzählte's ihrem Manne. Der ward sehr ergrimmt, daß ihn Peisistratos also verachtete, und zornig, wie er war, versöhnete er sich wiederum mit den Widersachern. Und als Peisistratos erfuhr, was man wider ihn vorhatte, entwich er aus dem Lande ganz und gar und kam nach Eretria und hielt daselbst einen Rath mit seinen Söhnen. Und Hippias Meinung, man müsse die Herrschaft wieder gewinnen, erhielt die Oberhand. Da sammelten sie freiwillige Gaben aus den Städten, so ihnen vorher schon verpflichtet waren. Und viele brachten große Schätze dar, die Thebäer aber gaben bei weitem am meisten. Darauf, um es kurz zu sagen, nachdem einige Zeit vergangen, war alles bereitet zum Heimzug. Denn auch Argeier hatten sie gedungen aus dem Peloponnesos und dann kam noch aus freien Stücken ein Mann von Naxos, Lygdamis mit Namen, der ihnen eifrig zugethan war, und brachte Geld und Leute mit. Sie brachen also auf von Eretria und kamen heim im eilften Jahr, und der erste Ort in Attika, den sie gewannen, war Marathon. Daselbst schlugen sie ihr Lager auf und kamen zu ihnen ihre Anhänger aus der Stadt, auch liefen noch andere zu aus den Vorstädten, denen ein Herr lieber war, denn die Freiheit. Diese also lagerten daselbst. Die Athenäer aus der Stadt aber hatten des Peisistratos keine Acht, dieweil er das Geld zusammen brachte, auch hernach nicht, da er Marathon genommen; als sie aber erfuhren, daß er von Marathon her auf die Stadt loskäme, da zogen sie aus wider ihn.

62.

Und sie gingen ihm entgegen mit aller Macht, Peisistratos aber und die Seinen brachen von Marathou auf und gingen in geschlossenem Haufen auf die Siadt los, und als sie bis zu dem Tempel der Pallenischen Athenäa gekommen, lagerten sie sich, den Feinden gegenüber. Und daselbst trat den Peisistratos an durch göttliche Schickung Amfilytos von Acharnä, ein Seher; der trat ihn an und sagte ihm im Sechsmaß diesen Spruch:

Ausgespannt ist jetzo das Netz und der Hamen geworfeu,
Und bald strömen hinein Thunfische bei nächtlichem Mondglanz.

63. Also sprach er in seiner Gottbegeisterung, und Peisistratos verstand des Spruches Sinn und sagte, er nähme ihn an, und führete sein Heer vorwärts. Aber die Athenäer aus der Stadt waren grade zu der Stunde bei dem Frühmahl, und nach dem Mahle legten sich einige schlafen und andere setzten sich zum Würfelspiel. Da fiel Peisistratos auf sie und schlug die Athenäer in die Flucht. Und als sie flohen, ersann Peisistratos einen weisen Rath, daß die Athenäer nicht wiederum sich sammelten, sondern blieben in der Zerstreuung. Er schickte nämlich seine Söhne zu Pferde vorauf, die holten die Fliehenden ein und sagten, wie ihnen Peisistratos geboten hatte, sie sollten getrost sein und heimgehen, ein jeglicher in

64. sein Haus. Das thaten denn auch die Athenäer und so gewann Peisistratos Athenä zum dritten Male und befestigte seine Herrschaft durch Miethsvölker und durch das Geld, so theils vom heimischen Land einlief, theils von dem Flusse Strymon her; und dadurch, daß er zu Geißeln nahm die Söhne der Athenäer, die da gestanden hatten, und nicht alsobald geflohen waren, und sie nach Naxos brachte, denn auch diese Insel hatte Peisistratos durch Gewalt bezwungen und sie dem Lygdamis befohlen. Dazu noch, daß er die Insel Delos gereiniget nach den Göttersprüchen. Und diese Reinigung geschah also: aus dem ganzen Bezirk, so weit man von dem Tempel aus sehen konnte, ließ er die Todten ausgraben und fort-

bringen in eine andere Gegend von Delos. Also ward Peisistratos Herr über die Athenäer, und von denselbigen waren manche in der Schlacht gefallen, andere aber mit den Alkmäoniden aus ihrer Heimath entwichen.

Mit den Athenäern nun, erfuhr Krösos, stände es also zu derselbigen Zeit; die Lakedämonier hingegen hätten sich eben von großem Unglück erholet und die Oberhand gewonnen über die Tegeaten. Denn als Leon und Hegesikles Könige waren in Sparta, ging es ihnen in allen Kriegen glücklich, nur wider die Tegeaten verloren sie. Und vor dieser Zeit waren sie mit ihren Gesetzen am schlechtesten berathen gewesen von allen Hellenen, und hatten gar keinen Verkehr, weder unter einander, noch mit Fremden. Sie erhielten aber eine bessere Einrichtung auf diese Art. Als Lykurgos, ein achtbarer Mann unter den Spartiaten, nach Delfö kam zu dem Göttersspruch, ließ sich Pythia, alsbald er in den Saal trat, also vernehmen: 65.

O Lykurgos, du kommst zu meinem gepriesenen Tempel,
Zeus Liebling und der andern, soviel den Olympos bewohnen.
Ob ich als Gott dich begrüße, bedenk ich mich, oder als Menschen;
Aber ich denke, du bist wohl eher ein Gott, o Lykurgos!

Einige sagen, Pythia habe ihm überdies noch angegegeben die Einrichtungen, die jetzo in Sparta bestehn; wie aber die Lakedämonier selbst sagen, so hat Lykurgos, als er Vorwund war des Leobotes, der seines Bruders Sohn und König in Sparta war, dieselbigen aus Kreta geholet. Denn alsbald er Vormund geworden, änderte er alle Gesetze und machte auch seine Vorkehrungen, daß sie nicht übertreten würden. Nach diesem setzete er fest, was zum Kriege gehört, die Ordnungen von Funfzehn und von Dreißig, und die gemeinsamen Mahle; dazu verordnete Lykurgos die Aufseher und die Aeltesten. Also thaten sie ihre alten Gesetze ab und erhielten bessere dafür. Und als Lykurgos gestorben war, bauten sie ihm einen Tempel und verehrten ihn höchlich. Und dieweil 66.

sie ein fruchtbar Land bewohnen und des Volks eine große Zahl war, nahmen sie alsbald zu und blühten fröhlich empor. Und sie wurden alsbald überdrüssig des ruhigen Lebens und vermeineten in ihrem Stolz, sie wären besser, wie die Arkader, und baten den Gott zu Delfö um der Arkader ganzes Land. Pythia aber gab ihnen diesen Spruch:

Ganz Arkadia dir? zuviel! das geb' ich dir nimmer.
Denn in Arkadia sind viel eichelernährete Männer,
So dir entgegen stehn. Doch nicht misgönn' ich dir alles,
Sondern du sollst mit gehobenem Fuß zu Tegea tanzen,
Sollst das schöne Gefild ausmessen mit theilender Leine.

Als das den Lakedämoniern angesagt, entsagten sie den übrigen Arkadern, aber wider die Tegeaten zogen sie in den Streit und nahmen gleich Fesseln mit, im Vertrauen auf den zweideutigen Götterspruch, als würden sie die Tegeaten zu ihren Knechten machen. Aber sie lagen unter in dem Treffen und so viel ihrer lebendig gefangen wurden, die mußten arbeiten in den selbigen Fesseln, die sie mitgebracht und mußten mit der Leine das Feld der Tegeaten ausmessen. Und die selben Fesseln, damit sie gebunden worden, waren noch zu meiner Zeit in Tegea zu sehen und hingen rings in dem Tempel der Aleischen Athenäa. In dem vorigen Krieg also stritten sie stets

67. unglücklich wider die Tegeaten, aber zu Krösos Zeit, da Anaxandrides und Ariston Könige waren in Lakedämon, hatten die Spartiaten schon die Oberhand im Kriege erhalten und das auf diese Art. Weil sie doch immer den Tegeaten unterlagen im Kampf, sandten sie Boten gen Delfö, zu fragen, welchen Gott sie sich müßten gnädig machen, daß sie die Oberhand erhielten über die Tegeaten. Und Pythia gab ihnen den Spruch, sie müßten heimführen die Gebeine Orestes, des Sohnes Agamemnons. Als sie aber Orestes Grab nicht auffinden konnten, sandten sie abermals zu dem Gott, ihn zu fragen nach dem Ort, da Orestes läge. Auf diese Frage gab Pythia den Boten folgende Antwort:

Dort, wo Tegea liegt, in Arkadias mächtiger Ebne,
Allda wehn zwei Winde, getrieben von mächtigem Anhauch,
Da ist Schlag, und dagegen ein Schlag, Unheil auf Unheil:
Allda birgt Agamemnons Sohn die ernährende Erde.
Bringst du selbigen heim, wird Tegea bald dir gehorchen.

Als auch dieses die Lakedämonier vernommen, konnten sie's dennoch nicht finden, wiewohl sie alles durchsuchten, bis daß es endlich Lichas auffand, ein Mann von denen, so in Sparta Wohlthäter heißen. Diese Wohlthäter sind Bürger, die aus den Rittern ausscheiden, immer die ältesten, je fünf des Jahres. Dieselbigen müssen das Jahr, da sie ausscheiden aus den Rittern, die Sendungen verrichten der Gemeinde der Spartiaten und keiner darf sonst irgendwo verweilen. Derselben einer 68. war Lichas, der das Grab auffand zu Tegea, zum Theil durch Zufall, zum Theil durch eigene Klugheit. Denn als sie zu derselbigen Zeit Verkehr hatten mit den Tegeaten, so kam er in eine Schmiede, und sahe zu, wie das Eisen gehämmert wurde, und verwunderte sich, als er sahe, wie das gemacht ward. Und als der Schmied merkte, daß er so verwundert war, hielt er ein mit seiner Arbeit und sprach:

Wahrlich, mein Freund aus Sparta, du würdest dich ganz anders gewundert haben, wenn du gesehen hättest, was ich gesehn, da du schon jetzt ein so groß Wunder machest aus der Schmiede-Arbeit. Ich wollte mir nämlich hier in meinem Hof einen Brunnen machen und im Graben stieß ich auf einen Sarg, der war sieben Ellen lang. Weil ich aber nicht glauben wollte, daß die Menschen dazumal größer gewesen, denn jetzo, macht' ich ihn auf und sahe den Leichnam, so lang als der Sarg. Und ich maß ihn und schüttete es dann wieder zu.

Also erzählete ihm der Mann, was er gesehen; Lichas aber dachte dieser Erzählung nach und schloß daraus, das sei Orestes nach dem Göttersprauch. Er schloß nämlich also: Des Schmiedes zween Blasebälge wären die zween Winde; der Amboß und der Hammer, das wären der

Schlag und dagegen ein Schlag; das gehämmerte Eisen wäre das Unheil auf Unheil, nämlich auf die Art, weil das Eisen zum Unglück der Menschen entdeckt worden. Also schloß er und kam heim gen Sparta und erzählete den Lakedämoniern die ganze Geschichte. Diese aber verklageten ihn eiuer erdichteten Schuld wegen und verbanneten ihn. Da kam er nach Tegea und erzählte dem Schmied sein Mißgeschick und wollte ihm seinen Hof abmiethen. Erst wollte der Schmied nicht, am Ende ließ er sich aber doch bewegen und Lichas wohnete daselbst. Da grub er das Grab auf und sammelte die Gebeine und brachte sie nach Sparta. Und seit der Zeit hatten die Lakedämonier entschieden die Oberhand, so oft sie es mit einander versuchten, und auch war ihnen bereits der größte Theil des Peleponnesos unterthänig.

69. Als dieses alles Krösos in Erfahrung gebracht, sandte er Boten nach Sparta mit Geschenken, die sollten um Hülfe bitten, und hatte ihnen geboten, was sie sprechen müßten. Und als sie angekommen, sprachen sie also:

Es sendet uns Krösos, der Lyder und anderer Völker König, und spricht also: Ihr Lakedämonier, da mir der Gott den Spruch gegeben, ich sollte mich um der Hellenen Freundschaft bewerben, dieweil ich erfahren, daß ihr die ersten seid in Hellas: so fordere ich euch hiemit auf, dem Götterspruch gemäß, und will euer Freund und Bundsgenosse sein, sonder Trug und Falsch.

Das ließ ihnen Krösos durch seine Gesandten entbieten. Die Lakedämonier aber, die auch schon ovn dem Göttersprach gehöret, den Krösos erhalten, freueten sich über der Lyder Ankunft und machten einen Bund der Gastfreundschaft und Genossenschaft, denn auch schon zuvor hatte ihnen Krösos Gutes gethan. Nämlich als die Lakedämonier nach Sardis gesendet, um Gold zu kaufen zu einem Bilde des Apollon, das jetzo stehet zu Thornax im Lakonischen Land, gab es ihnen Krösos umsonst.

Darum nahmen die Lakedämonier die Bundsgenossenschaft an und weil er sie vor allen Hellenen geachtet und zu seinen Freunden auserſehn. Sie waren also erstlich seiner Mahnung gewärtig und zum andern machten sie einen ehernen Becher, der auswendig um den Rand mit Thieren ausgelegt und so groß war, daß er dreihundert Amforen hielt. Damit fuhren etliche von dannen und wollten dem Krösos ein Gegengeschenk machen. Derselbige Becher aber gelangte nicht nach Sardis, aus einer vou diesen beiden Ursachen. Die Lakedämonier sagen, als der Becher gen Sardis sollte gebracht werden und in die Gegend von Samos gekommen, hätten die Samier Kunde davon gehabt und wären ausgefahren mit langen Schiffen und hätten den Becher genommen. Die Samier aber sagen, die Lakedämonier, so den Becher überbringen sollten, wären zu spät gekommen und da sie erfahren, daß Sardis samt dem Krösos schon in Feindes Gewalt wäre, hätten sie den Becher in Samos feil geboten und einige Bürger hätten ihn erhandelt und in den Tempel der Here geweihet. Vielleicht mögen auch wohl die Verkäufer, als sie heimkamen nach Sparta, gesagt haben, er sei ihnen abgenommen worden von den Samiern. Das war die Geschichte von dem Becher. 70

Aber Krösos, weil er den Götterspruch falsch ausdeutete, bereitete einen Zug nach Kappadokien, in der Hoffnung, den Kyros und die Macht der Persen zu stürzen. Und als er sich eben rüstete, wider die Persen zu ziehn, da kam ein Lyder, der zuvor schon für einen klugen Mann galt, durch diesen Rath aber sich einen großen Namen machte unter den Lydern, (Sandanis hieß er) und gab dem Krösos diesen Rath: 71.

Mein König, wider solche Leute rüstest du dich zu ziehn, die da lederne Hosen tragen und alle Kleider von Leder? Sie essen nicht, was ihnen beliebt, sondern was sie haben, denn sie bewohnen ein rauhes Land. Dazu genießen sie nicht des Weines, sondern sind Wassertrinker;

keine Feige haben sie zu essen, noch sonst etwas Gutes. Wenn du sie besiegst, was willst du ihnen nehmen, die da nichts haben? Wirst du aber besiegt: bedenke, was du für Herrlichkeiten verlierest. Haben sie nur unsere Güter erst gekostet, so wird sie gewaltig danach gelüsten und wir bringen sie nimmermehr wieder fort. Ich danke den Göttern, daß die Persen nicht auf den Gedanken kommen, wider die Lyder zu ziehn.

Also sprach er, doch Krösos hörete nicht auf ihn. Die Persen aber kannten wirklich nichts von den besseren Lebensgütern, ehe denn die Lyder bezwungen waren.

72. Die Kappadoker werden von den Hellenen Syrer genannt. Und ehe denn die Persen herrscheten, waren diese Syrer den Medern unterthan, damals aber dem Kyros. Denn die Grenze der Medischen Herrschaft und der Lydischen war der Fluß Halys, welcher von dem Armenischen Gebirg her durch das Land der Kiliker läuft. Nachher hat er rechts die Mantiener und auf der andern Seite die Fryger. Und wenn er diese vorbei ist, läuft er gen Mitternacht hinauf und begrenzet rechts die Syro-Kappadoker, links aber die Paflagoner. So scheidet der Halys fast das ganze untere Asien, von dem Meere an, Kypros gegenüber, bis an den Pontos Euxeinos. Dies ist der schmalste Rücken des ganzen Landes und ein rüstiger Mann braucht auf diesen Weg fünf Tagereisen.

73. Es zog aber Krösos gegen Kappadokien darum, erstlich, weil er Lust hatte zu dem Lande und es zu dem seinigen gern noch hinzu gethan hätte, und dann vorzüglich, weil er dem Götterspruch vertrauete und Willens war, Rache zu nehmen an dem Kyros, Astyages wegen. Denn den Astyages, Kyaxares Sohn, der Krösos Schwager und der Meder König war, hatte Kyros, Kambyses Sohn, geschlagen und in seine Hand bekommen. Er war aber Krösos Schwager geworden auf diese Art. Eine Schaar der Wander-Skythen machte einen Aufruhr und entwich in das Medische Land. Zu der selbigen Zeit war

König über die Meder Kyaxares, der Sohn Fraortes, des Sohnes Deïokes, und er nahm in der ersten Zeit die Skythen sehr gütig auf, weil sie als Schützlinge kamen, ja er hielt sie sehr hoch und befahl ihnen seine Söhne, daß sie denselben ihre Sprache und die Kunst des Bogens lehreten. Aber nach einiger Zeit, da die Skythen immer auf die Jagd gingen und immer etwas brachten, begab es sich, daß sie auch einmal nichts getroffen, und als sie heimkamen mit leerer Hand, fuhr sie Kyaxares sehr rauh und ungebührlich an, denn er war, wie man schon hieraus abnehmen kann, ein jachzorniger Mann. Die Skythen aber, dieweil sie sich von dem Kyaxares so unwürdig behandelt sahen, faßten den Entschluß, sie wollten der Knaben einen, welchen sie lehreten, umbringen und ihn bereiten, gleich wie sie das Wild zu bereiten pflegten, nnd denselbigen vor den Kyaxares bringen, als sei es ein Wildpret, und wenn sie das gethan, so wollten sie eiligst entweichen nach Sardis zu Alyattes, Sadyattes Sohn. Und das geschah also. Denn Kyaxares und seine Gäste aßen von dem Fleisch, und die Skythen, als sie die That vollbracht, kamen zu Alyattes und flehten um Schutz. Als nun Alyattes die Skythen nicht herausgeben wollte auf Kyaxares Mahnung, erhob sich ein Krieg zwischen den Lydern und den Medern an fünf Jahr, in welcher Zeit oftmals die Lyder über die Meder, oftmals aber die Meder über die Lyder den Sieg davon trugen, auch hielten sie einmal eine nächtliche Schlacht. Als aber der Krieg sich gar nicht entscheiden wollte und sie im sechsten Jahre wieder an einander waren, begab es sich, daß mitten im Treffen aus Tag mit einem Mal Nacht ward. Und die selbige Tagesverwandelung hatte Thales von Miletos den Jonern vorher verkündiget und zur Zeit gesetzet dieses Jahr, darin auch die Verwandelung sich zutrug. Die Lyder aber und die Meder, als sie sahen, daß aus Tag Nacht geworden, ließen ab von dem Kampf und eileten Friede zu machen mit einander. Und

74.

die Friedensstifter waren Syennesis, der Kiliker, und Labynetos von Babylon. Dieselben betrieben auch die Bundesbeschwörung und befestigten die Sühne durch eine Verschwägeruug, denn Alyattes mußte seine Tochter Aryanis dem Astyages, Kyaxares Sohne, zur Frau geben, weil ohne nahe Verschwägerung ein Bund nicht leicht bestehet. Diese Völker begehen den Bundeseid grade wie die Hellenen, außerdem ritzen sie sich noch den Arm auf und lecken einer dem andern das Blut ab.

75. Diesen Astyages nun, seinen Großvater von Mutterseite, hatte Kyros überwunden und in seine Hand bekommen, aus welcher Ursach, das werd' ich nachher erzählen. Darum war Krösos erzürnet auf ihn und hatte gesandt zu den Göttersprüchen und angefragt, ob er sollte wider die Persen in den Streit ziehn. Und weil er einen zweideutigen Spruch erhielt, wähnete er, derselbe spräche für ihn, und zog in der Persen Land. Und als er an den Fluß Halys kam, da führte er sein Heer hinüber über die Brücken, so zu der Zeit über den Fluß gingen. So sage ich; die Hellenen aber sagen meist alle, daß Thales von Miletos das Heer hinüber geführet. Nämlich, da Krösos sich nicht Raths gewußt, wie er sein Heer hinüber brächte, denn die Brücken wären dazumal noch nicht vorhanden gewesen, da habe Thales von Miletos, der sich in seinem Heer befunden, den Fluß, welcher bis dahiu zur Linken floß, nun auch auf die rechte Seite geleitet. Und das habe er also gemacht: er habe einen tiefen Graben gemacht, von oben bei dem Lager an, und derselbe sei mondförmig hinten um das Lager herum gegangen. Da sei nun der Fluß aus seinem alten Bette hinein gelaufen und vor dem Lager vorbei gegangen und dann wieder in sein altes Bette gefallen und alsbald, wie der Fluß sich getheilet, habe man können beide Arme durchwaten. Ja, einige sagen, das alte Bette sei ganz und gar ausgetrocknet. Das kann ich aber nicht glauben; denn wie wären

sie dann herüber gekommen auf dem Heimzug? Krösos 76.
aber, nachdem er über den Fluß gegangen, kam er in
eine Gegend des Landes Kappadokien, die man Pteria
nennet — Pteria aber ist in diesem Lande die mächtigste
Stadt, gen Sinope zu, die schier im Pontos Euxeinos lie=
get — und lagerte sich daselbst und verheerete die Felder
der Syrer, und eroberte die Stadt der Pterier und
machte sie zu Knechten, und eroberte alle Städte der
Nachbarschaft, und die Syrer, die ganz unschuldig wa=
ren, schleppte er als Knechte von dannen. Kyros aber
sammelte sein Heer und nahm dazu alle Völker, die da=
zwischen wohneten, und zog dem Krösos entgegen. Doch
ehe denn er sein Heer ausrücken ließ zum Streit, sandte
er Herolde an die Joner und suchte sie abwendig zu ma=
chen von dem Krösos; die Joner indeß höreten nicht auf
ihn. Und Kyros kam heran und lagerte sich dem Krö=
sos gegenüber. Da kamen sie auf der Pterier Feld hart
an einander. Und der Streit war heiß und es sanken
viele von jeglicher Seite; am Ende aber siegte keiner
und sie ließen ab, denn die Nacht brach herein. Also
stritten beide Heere gegen einander. Aber Krösos ge= 77.
dachte an sein Heer, denn sein Haufe, der da gestritten,
war viel geringer, denn des Kyros. Daran gedachte er
und als Kyros des folgenden Tages nicht wieder heran
kam zum Streit, zog er heim nach Sardis. Und er hatte
im Sinn, er wollte die Aegyptier mahnen nach ihrem
Bund, denn er hatte mit Amasis, dem Könige über
Aegyptenland, einen Bund gemacht ehe denn mit den La=
kedämoniern; und wollte nach den Babyloniern schicken,
denn auch mit diesen stand er im Bund, es war aber Kö=
nig zu dieser Zeit über die Babylonier Labynetos; auch
wollte er den Lakedämoniern melden lassen, daß sie kämen
zu ihrer Zeit. Diese wollte er alle zusammen nehmen
und dann sein eigenes Heer dazu, und dann hatte er im
Sinn, wollte er den Winter vorüber lassen und mit dem
Frühlinge wider die Persen in das Feld rücken. Also ge=

dachte er und wie er nach Sardis kam, sandte er Boten aus zu seinen Verbündeten, und ließ ihnen ansagen, daß sie im fünften Mond sich einfänden zu Sardis; das Heer aber, welches er bei sich hatte und das wider die Persen gestritten, entließ er, so viel ihrer Fremde waren, einen jeglichen in seine Heimath. Denn das dachte er im Leben nicht, daß Kyros, der doch keines Weges den Sieg davon getragen, auf Sardis losgehn würde.

78. Also dachte Krösos bei sich. Da mit einmal ward das ganze Feld an der Stadt mit Schlangen erfüllet, und wie sie erschienen, ließen die Pferde ihre Weide und fraßen sie. Als Krösos dieses sahe, däuchte es ihm ein Wunderzeichen zu sein, wie es denn auch wirklich war, und alsbald sandte er Boten, die Zeichendeuter der Telmesser zu befragen. Und die Boten kamen an und erfuhren von den Telmessern, was dieses Wunderzeichen bedeuten sollte; sie konnten es aber dem Krösos nicht ansagen, denn ehe sie nach Sardis heimschifften, war Krösos schon gefangen. Es deuteten aber die Telmesser also: Krösos könne sich gefaßt machen, daß ein fremdes Heer in sein Land käme und die Kinder des Landes unterjochte. Die Schlange, meinten sie, sei ein Kind der Erde, das Pferd aber ein Feind und Fremdling. Also antworteten die Telmesser dem Krösos, der bereits in Gefangenschaft war; sie wußten aber nicht, was mit Sardis und dem

79. Krösos sich zugetragen. Denn Kyros, so wie Krösos abgezogen war nach dem Streit in der Pterier Felde, da er erfuhr, daß Krösos sein Heer wollte aus einander gehn lassen, hielt er Rath und fand, es wäre am klügsten, gen Sardis zu ziehn, so schnell er könnte, und die Stadt zu gewinnen, ehe denn zum andern Male die Macht der Lyder sich sammelte. Gedacht, gethan. Und er führete sein Heer nach Lydien und brachte selber dem Krösos die Nachricht davon. Da war Krösos in großer Angst und Noth, weil es ganz anders gekommen war, als er erwartet hatte; gleichwohl führete er die Lyder hinaus zum

Streit. Und kein Volk in ganz Asien war zu derselbigen Zeit tapferer und rüstiger zum Kampf, denn die Lyder. Sie stritten aber zu Roß und führeten lange Spieße und waren sehr geschickte Reiter. Und als sie 80. nun an einander kamen auf der Ebene, die da lieget vor der Stadt Sardis und ist sehr groß und ganz flach — es strömet durch dieselbe, mit mehren andern Flüssen, auch der Hyllos und läuft zusammen mit dem größten von allen, welchen man Hermos nennet, und derselbige kommt von dem heiligen Berge der Mutter Dindymene und ergießet sich in das Meer nahe bei der Stadt Fokäa. Und als Kyros sahe die Lyder in der Ordnung gerüstet zum Streit, ward ihm bange vor ihrer Reiterei. Und er machte, auf den Rath des Harpagos, eines Medischen Mannes, folgende Anstalt. So viel Kameele seinem Heere folgten mit Lebensmitteln oder Geräth, die brachte er alle zusammen und nahm ihnen ihre Last ab und setzete Männer darauf, mit Reiterkleidung angethan. Und als sie gerüstet, befahl er ihnen, dem übrigen Heer voran zu gehn, Krösos Reitern entgegen; nach den Kameelen sollte das Fußvolk kommen und hinter dem Fußvolk stellete er alle seine Reiter. Und da er nun alles geordnet, ließ er den Befehl ergehn, von den übrigen Lydern keines zu schonen, sondern zu tödten, was ihnen vorkäme, den Krösos aber sollten sie nicht ums Leben bringen, selber nicht, wenn er sich zur Wehre setzete. Diesen Befehl ließ er ergehen. Die Kameele aber ordnete er gegen die Reiter darum: es scheuet das Pferd vor dem Kameel und kann nicht ertragen beides, weder seine Gestalt zu sehn, noch seinen Geruch zu riechen. Dieserhalb hatt' er es also ausgesonnen, auf daß er dem Krösos seine Reiterei unnütz machte, darauf der Lyder die Hoffnung des Sieges setzete. Und da sie aneinander kamen zum Streit, alsbald da die Pferde die Kameele witterten und ansichtig wurden, wendeten sie um zur Flucht. Also ward dem Krösos seine Hoffnung vereitelt. Gleichwohl

verloren die Lyder noch nicht den Muth, sondern da sie merkten, wie das zusammenhing, sprangen sie von den Pferden und drangen zu Fuß auf die Persen ein. Endlich aber, da von beiden Seiten viele gefallen, wandten sich die Lyder auf die Flucht. Da wurden sie in ihre Stadt

81. eingeschlossen und von den Persen belagert. Also kam's zur Belagerung. Krösos aber meinete, die Belagerung würde sich in die Länge ziehn, und sandte aus der Stadt heraus noch andere Boten zu seinen Verbündeten. Denn die ersten sollten sie mahnen, zum fünften Mond sich einzufinden zu Sardis, diese aber sandte er aus, um die schleunigste Hülfe zu bitten, dieweil Krösos belagert werde. Und er sandte zu den andern Bundesgenossen, und auch gen Lakedämon.

82. Es traf sich aber, daß grade zu der selbigen Zeit die Spartiaten allein einen Streit hatten wider die Argeier, wegen eines Landes, das man Thyrea heißet. Denn dieses Thyrea, wiewohl es in der Landschaft Argolis liegt, hatten die Lakedämonier weggenommen. Es war aber der Argeier alles Land gen Abend bis nach Malea, auf dem festen Land, so wie auch die Insel Kythera und die übrigen Inseln. Als nun die Argeier herbei eileten, ihr genommenes Land zu vertheidigen, da beredeten sie sich und wurden eins, es sollten von jeglichem Theil dreihundert Männer streiten, und welche siegten, die sollten das Land haben; die Menge des Heers aber sollte zurück gehn, ein jegliches in sein Land und nicht gegenwärtig sein bei dem Kampf; denn blieben die Heere da, so könnten etwa die einen, wenn sie sähen, daß ihre Leute verlören, denselben zu Hülfe kommen. Also redeten sie's ab und zogen heim; die Auserwählten aber, so von jeglicher Seite zurück gelassen, stritten wider einander. Und da sie kämpften und kein Theil den andern überwand, blieben von den dreihundert Männern noch übrig drei, nämlich von den Argeiern Alkenor und Chromios, von den Lakedämoniern aber Othryades. Diese waren noch übrig,

da die Nacht herein brach. Nun meinten die beiden Argeier, sie wären Sieger, und liefen nach Argos; Othryades aber von Lakedämon beraubte die Todten der Argeier, trug die Waffen in sein Lager und blieb dann in völliger Ordnung an seinem Ort. Und am andern Tage kamen beide Theile und als sie die Sache erfahren, da wollten beide Sieger seyn. Die meinten, von ihnen wären doch mehr übrig geblieben; jene aber sagten, die wären ja geflohn, ihr Mann aber wäre da geblieben und hätte der Argeier Todten beraubet. Am Ende aber kam es vom Zanke zur Schlacht und nachdem von beiden Seiten viele gefallen, siegten die Lakedämonier. Seit dieser Zeit beschoren die Argeier ihre Häupter, da jeder vorher langes Haar tragen mußte, und machten ein Gesetz und setzten einen Fluch darauf, daß kein Argeier sollte sein Haar wachsen lassen, auch kein Weib goldenen Schmuck tragen, ehe denn sie nicht Thyrea wieder erobert. Die Lakedämonier aber machten grade das Gegentheil zum Gesetz, daß sie, die vorher nicht langes Haar trugen, es sollten tragen von nun an. Und der eine Mann, welcher über geblieben von den dreihundert Männern, Othryades, schämte sich, so erzählt man, heim zu kehren nach Sparta, da seine Genossen gefallen waren, und brachte sich selbst um's Leben allda in Thyrea.

83. Also stand es mit den Lakedämoniern, als der Bote von Sardis ankam mit der Bitte, sie möchten dem Krösos, der da belagert würde, zu Hülfe kommen. Und sie beschlossen alsbald, da sie Kunde davon erhalten, ihm zu helfen. Doch wie sie eben gerüstet und ihre Schiffe schon bereit waren, kam eine andere Botschaft, die Stadt der Lyder sei bereits eingenommen und Krösos lebendig gefangen. Das ging ihnen sehr nah, und sie ließen ab von ihrem Zuge.

84. Mit der Eroberung von Sardis war es nämlich so zugegangen. Als es ward der vierzehnte Tag, daß Krösos belagert wurde, sandte Kyros Reiter aus durch sein

Heer und ließ verkündigen, wer zuerst die Mauer erstiege, den wollte er reichlich beschenken. Darauf wagte das Heer einen Sturm, allein er gelang nicht. Da ließen die andern ab, nur ein Marder, mit Namen Hyröades, versuchte immer weiter zu steigen an derjenigen Seite der Burg, dahin keine Wache gestellt war. Denn man fürchtete gar nicht, daß hier die Stadt jemals erstiegen würde, weil die Burg an dieser Seite jäh ist und unzugänglich; auch hier allein hatte Meles, der in früherer Zeit König zu Sardis war, den Leon, welchen ihm ein Kebsweib geboren, nicht herum getragen. Nemlich die Telmesser hatten geweissagt, würde Leon rings um die Mauer herum getragen, so könnte Sardis niemals erobert werden. Und Meles trug ihn zwar um die ganze Mauer herum, wo die Burg etwa konnte angegriffen werden, an dieser Stätte jedoch unterließ er's, als die jäh war und unzulänglich. Und dies ist die Gegend der Stadt, welche nach dem Tmolos zu lieget. Der Marder Hyröades nun hatte des vorigen Tages gesehn, daß der Lyder einer hier herunter stieg und sich seinen Helm wieder holete, der von oben herabgerollet war. Das beobachtete er, und nahm's zu Herzen, und an dem selbigen Ort stieg er nun auch hinauf und andere Persen ihm nach. Und als nun viele hinauf gestiegen, ward
85. Sardis erobert und die ganze Stadt verwüstet. Dem Krösos selbst aber erging es also. Er hatte einen Sohn, dessen ich auch schon früher erwähnt habe; derselbe war sonst ein recht wackerer Jüngling, allein er war stumm. Seinetwegen hatte Krösos in den früheren Zeiten seiner Herrlichkeit alles gethan, was in seinen Kräften stand. Er hatte dies und das versucht, und unter andern auch nach Delfö gesendet, den Gott um ihn zu befragen. Und Pythia hatte ihm also geantwortet:

Lyder, wiewohl ein gewaltiger Fürst, doch thörichtes Herzens,
Sehne dich nicht zu vernehmen in deinem Pallast die erflehte

Stimme des sprechenden Sohns. Das wird traun besser dir frommen.
Wiß', er redet zuerst an dem unglückseeligsten Tage!

Als nun die Stadt erobert war, ging der Persen einer auf den Krösos los, denn er kannte ihn nicht, und wollte ihn umbringen. Und als Krösos ihn auf sich los kommen sah, kümmerte's ihn nicht, weil er so gar unglücklich war, und machte sich nichts daraus, hier niedergestoßen zu werden. Aber als sein stummer Sohn den Persen auf seinen Vater eindringen sah, lösten Furcht und Angst seine Zunge, und er sprach: Mensch, tödte den Krösos nicht! Das war sein erstes Wort, das er sprach, und fürder konnte er reden sein Lebelang.

86. Die Persen aber eroberten Sardis, und nahmen den Krösos lebendig gefangen, nachdem er König gewesen vierzehn Jahr und war belagert worden vierzehn Tage, und hatte sein großes Reich zerstöret, gleich wie ihm der Göttersprúch geweissaget. Und die Persen griffen ihn und führeten ihn vor den Kyros. Derselbige ließ einen Scheiterhaufen aufthürmen und den Krösos darauf setzen, in Ketten, und zwei Mal sieben Knaben der Lyder mit ihm. Er hatte dabei im Sinne, entweder der Götter einem sie zum Erstlingsopfer zu bringen, oder ein Gelübde zu bezahlen, oder er hatte auch erfahren, daß Krösos ein gottesfürchtiger Mann war, und nun wollte er doch sehn, ob irgend ein Gott ihn errettete, daß er nicht lebendig verbrannt würde. Also that er. Und Krösos, da er auf dem Scheiterhaufen stand, gedachte, obwohl er so unglücklich war, jener Worte Solon's, der ihm wie aus göttlicher Eingebung gesagt, kein Mensch sei glücklich, dieweil er noch lebe. Und als er daran gedachte, siehe, da kam er zu sich und seufzete nach langer Todesstille und rief dreimal: Solon! Als Kyros dieses hörte, sandte er die Dolmetscher hin und ließ fragen, wen er da anriefe. Krösos schwieg und antwortete ihnen nicht; endlich aber, da man heftig in ihn drang,

sprach er: einen Mann, darum ich viel gäbe, wenn er zu allen Herrschern redete. Und wie er so undeutlich redete, fragten sie wiederum, was das heißen sollte, und da sie nicht müde wurden und immer ungestümer in ihn drangen, erzählete er, wie vor Zeiten Solon, ein Mann von Athenä, zu ihm gekommen, der alle seine Herrlichkeit gesehn und für nichts geachtet, und was er gesagt, das sei alles so gekommen, wie er gesagt, und er habe nicht anders geurtheilet über ihn, denn über alle Menschen, vornehmlich über die, so sich selber für glücklich hielten. Das erzählte Krösos. Der Scheiterhaufen aber war schon angezündet und brannte an allen Enden. Und als Kyros von den Dolmetschern vernahm, was Krösos gesagt, reuete es ihn und er bedachte, daß er, der doch selber ein Mensch war, eiuen andern Menschen, welcher dereinst an Glück und Herrlichkeit es ihm gleich gethan, lebendig dem Feuer überantwortete. Zudem auch fürchtete er die Vergeltung, und da er überlegt, daß nichts Beständiges sei im menschlichen Leben, befahl er, das brennende Feuer zu löschen eilends und herunter zu nehmen den Krösos und die, so mit dem Krösos waren.

87. Und als Krösos, erzählen die Lyder, Kyros Sinnesänderung erfuhr und wie er sah, daß jedermann löschte an dem Feuer, keiner aber desselben vermochte Herr zu werden, da schrie er laut und rief den Apollon an, wenn er ihm je ein werthes Geschenk dargebracht, so möchte er ihm beistehn und ihn erlösen aus dieser Noth. Also schrie er zu dem Gott, mit Thränen in den Augen. Und siehe! bei heiterer Luft und wolkenlosem Himmel zog sich urplötzlich ein Gewölk zusammen und es stürzte ein Wetter herab und regnete mit unendlichem Regen. Also ward der Scheiterhaufen gelöscht. Und als Kyros auf diese Art inne ward, daß Krösos ein gottgefälliger, braver Mann war, ließ er ihn herab steigen von dem Scheiterhaufen und fragte ihn und sprach:

Krösos, wer in aller Welt hat dich dazu vermocht

wider mein Land zu ziehn und mein Widersacher zu sein, lieber denn mein Freund?

Krösos aber sprach: Mein König, das hab' ich gethan dir zum Heil, mir zum Unheil. Schuld aber daran ist der Hellenen Gott, der mich gereizet hat zum Streit. Denn wer ist wohl so unverständig, daß er den Krieg wählete statt des Friedens? Im Frieden werden die Väter von ihren Kindern begraben, im Krieg aber die Kinder von ihren Vätern. Doch mag es wohl der Götter Wille gewesen sein, daß es so gekommen.

88. Also sprach er. Kyros aber lösete ihn von seinen Banden und ließ ihn sich neben ihn setzen und erwies ihm große Ehre. Und er bewunderte ihn und alle, so um ihn waren. Er aber war in sich gekehrt und still. Nach einiger Zeit aber wandte er sich um und als er sah, wie der Lyder Stadt von den Persen so ausgeplündert ward, sprach er also:

Mein König, darf ich heraus sagen meines Herzens Gedanken, oder muß ich schweigen für jetzo?

Und Kyros gebot ihm, er solle getrost sagen, was er wollte. Und Krösos fragte ihn und sprach:

Was schaffet denn diese Menge Volk in solcher Eile?

Und Kyros sprach: Sie verheeren deine Stadt und plündern deine Schätze.

Krösos aber antwortet: Nicht meine Stadt, noch meine Schätze plündern sie, denn ich habe keinen Theil mehr daran; sondern dein ist, was sie verheeren und davon schleppen.

89. Da nahm sich Kyros die Rede Krösos zu Herzen und entfernete die andern und fragte, was er dabei thun sollte. Krösos aber sprach:

Dieweil mich die Götter zu deinem Knecht in deine Hand gegeben, so acht' ich's für meine Schuldigkeit, daß ich dir's ansage, wenn ich einen guten Rath weiß. Die Persen sind übermüthig von Natur, aber arm. Wenn du nun zugiebst, daß sie so große Schätze plündern,

und für sich behalten, so hast du von ihnen zu befürchten, daß, wer recht viel hat, sich auflehnet wider dich. Thue du aber also, gefällt dir anders, was ich sage. Stelle an jegliches Thor Wachen aus von deinen Lanzenträgern, die ihnen die Schätze wieder abnehmen und ihnen sagen, Zeus müsse nothwendig den Zehnten bekommen. So machst du dich ihnen nicht verhaßt dadurch, daß du es ihnen mit Gewalt nimmst, und die Leute werden gutwillig nach deinem Befehle thun, weil sie einsehn, daß du Recht hast.

90. Als Kyros dieses vernahm, freute er sich sehr, denn es däuchte ihm gar weise gerathen. Und er lobte ihn sehr und gebot den Lanzenträgern, auszurichten, gleich wie es ihm Krösos gerathen und sprach also zu dem Krösos:

Lieber Krösos, dieweil du dich bewiesen als einen Mann von königlicher Gesinnuug in Rath und That, wohlan, so bitte von mir eine Gnade, welche du willst, und sie soll dir alsobald werden.

Er aber sprach: Herr, vor allem würdest du mir eine Wohlthat erzeigen, wenn du mir erlaubtest, an der Hellenen Gott, den ich vor allen Göttern hoch geehret, diese meine Ketten zu senden und ihn zu fragen, ob es Sitte bei ihm ist, diejenigen zu täuschen, die ihm Gutes thun.

Da fragte Kyros, worüber er sich denn zu beschweren hätte, daß er die Bitte thäte. Da eröffnete ihm Krösos sein ganzes Herz und erzählete ihm die Antworten der Göttersprüche und vornehmlich von den Weihgeschenken, und wie er durch den Göttersspruch verführet wider die Persen in den Streit gezogen; und wie er dies sagte, fing er wieder an zu bitten, er möchte ihm doch erlauben, den Gott darüber zur Rede zu setzen. Kyros aber lächelte und sprach:

Das sei dir gewähret, und fürderhin alles, dessen du bedarfst.

Und als Krösos dieses vernahm, sandte er der Lyder

etliche gen Delfö und befahl, sie sollten die Ketten auf die Schwelle des Tempels legen und fragen, ob er sich nicht schämte, daß er den Krösos durch seinen Spruch verführet, wider die Persen in den Streit zu ziehn, als würde er Kyros Reich zerstören, davon ihm diese Erstlinge worden, und dabei sollten sie auf die Ketten weisen. Das sollten sie fragen, und ob die Undankbarkeit Sitte wäre bei den Hellenischen Göttern. Als nun die Lyder ankamen und sprachen, gleich wie ihnen geboten war, da sprach Pythia, wie man erzählet, also: 91.

Dem beschiedenen Geschick kann niemand entfliehn, selber ein Gott nicht. An dem Krösos wird heimgesuchet die Missethat seines Ahnen aus dem fünften Glied, welcher, da er ein Lanzenträger war der Herakliden, durch Weiberlist verführet seinen Herrn erschlug und desselben Würden dahin nahm, so ihm nicht gebührten. Und Loxias hat sich bemühet, daß Sardis erst seine Strafe erlitte zu den Zeiten der Kinder Krösos und nicht bei seinen Lebzeiten; allein er konnte das Geschick nicht beugen. So viel aber dasselbe zuließ, das hat er vollbracht und ihm gewähret. Denn drei Jahr hat er die Eroberung von Sardis hinaus gesetzet und das soll Krösos wissen, daß er drei Jahr später gefangen worden, als ihm beschieden war. Zum andern, so hat der Gott ihn erhöret, da er verbrennen wollte. Und daß sich Krösos über den Götterspruch beschweret, da thut er sehr Unrecht. Denn Loxias hat ihm vorher verkündiget, wenn er wider die Persen zöge, so würde er ein groß Reich zerstören. Hätte er nun sich wollen wohl berathen, so hätte er erst müssen senden und anfragen, ob der Gott sein oder Kyros Reich gemeinet. Da er nun aber den Spruch nicht verstanden, noch wieder angefragt, so soll er erkennen, daß sein die Schuld ist. Und den letzten Spruch, den ihm Loxias gegeben über das Maulthier, auch den hat er nicht gefaßt. Denn Kyros war dieses Maulthier, weil er erzeuget von Eltern verschiedener Art, von einer vornehmeren Mutter

und einem geringeren Vater. Sie nämlich war eine Mederin und die Tochter Astyages, des Mederkönigs, er aber ein Perse und jenen unterthänig und wiewohl geringer denn alle, hat er seiner Herrin beigewohnet.

Also antwortete Pythia den Lydern. Und sie brachten es gen Sardis und sagten's dem Krösos an. Wie der es vernommen, erkannte er, daß sein die Schuld gewesen und nicht des Gottes.

92. Das ist die Geschichte von des Krösos Herrschaft und der ersten Eroberung Jonia's.

Von dem Krösos sind aber noch viel andere Weihegeschenke in Hellas, ohne die ich schon genennet. Denn in Thebä, der Böoter Stadt, ist ein goldener Dreifuß, den er dem Ismenischen Apollon geweiht; in Efesos die goldenen Färsen und der Säulen die meisten; in dem Tempel der Proneïschen Athenäa zu Delfö ein großer goldener Schild. Das alles war noch zu meiner Zeit vorhanden, manches aber war schon verloren gegangen. Was aber bei den Branchiden in der Milesier Land an Weihgeschenken von Krösos war, die sind, wie man mir gesagt, von gleichem Gewicht und fast eben so, wie die zu Delfö gewesen. Und was er nach Delfö und in des Amfiaraos Tempel geweiht, das war von seinem eigenen Gut und seines väterlichen Erbtheils Erstlinge, die andern Weihgeschenke aber sind von eines Feindes Gut, der als sein Widersacher aufstand, ehe denn Krösos König ward, und dem Pantaleon der Lyder Königreich zuwenden wollte. Dieser Pantaleon war Alyattes Sohn und Krösos Bruder, jedoch von einer andern Mutter, denn den Krösos hatte dem Alyattes ein Karerin, den Pantaleon aber eine Jonerin geboren. Und als Krösos die Herrschaft seines Vaters in seine Hand bekommen, ließ er seinen Widersacher zu Tode martern, desselben Gut aber, das er schon zuvor den Göttern gelobet, weihete er auf besagte Art nach besagten Orten. So viel von den Weihgeschenken.

Wunderdinge, des Aufschreibens werth, wie wohl 93. andere Länder, enthält das Lydische Land eben nicht, ausgenommen den Goldsand, der vom Tmolos herab gespült wird. Aber ein Werk ist daselbst, das größte auf der Welt, wenn ich die Werke der Aegyptier und der Babylonier ausnehme. Es ist nämlich allda das Grabmahl des Alyattes, des Vaters des Krösos. Und desselbigen Untergrund ist von großen Werksteinen, das übrige aber ein Erdschutt, und ist gefertiget durch die Krämer des Markts, durch die Handwerksleute und durch die feilen Dirnen. Oben auf dem Grabmahl standen fünf Säulen, die waren noch zu meiner Zeit da, und es stand daran geschrieben, wie viel ein jeglicher Theil zu Stande gebracht, und wenn man's ausmaß, so hatten die Huren offenbar das meiste gemacht. Denn die Töchter der Lyder huren um's Geld allzumal und sammeln sich auf die Art ihren Brautschatz und das treiben sie, bis sie freien, und suchen sich selbst ihre Männer aus. Und des Grabmahles Umfang beträgt sechs Stadien und zwei Plethren. An dasselbige Grabmahl stößt ein großer See, der nie versieget, wie die Lyder sagen, und heißet der Gyges-See. Das war das.

Aber die Sitten der Lyder sind fast die nämlichen, 94. wie der Hellenen, außer daß sie ihre Töchter lassen Hurerei treiben. Sie sind, unseres Wissens, die ersten, die da goldene und silberne Münzen gepräget und gebraucht; so auch die ersten Krämer sind Lyder gewesen. Auch sagen die Lyder, die Spiele, so jetzo bei ihnen und bei den Hellenen im Schwange sind, wären ihre Erfindung; diese hätten sie zu der selbigen Zeit erfunden, da sie auch nach Tyrrhenia Anbauer ausgesandt. Sie erzählen die Sache also: Als Atys, Manes Sohn, König war, kam eine grausame Hungersnoth über ganz Lydien. Und dieselbe ertrugen die Lyder erst ganz geduldig; als sie aber gar nicht aufhören wollte, sahen sie sich nach Gegenmitteln um. Da fiel der eine auf dies, der andere auf das,

und so wurden auch erfunden das Würfelspiel, das Knöchelspiel, das Ballspiel und alle andere Arten Spiele, ohne das Brettspiel, desselbigen Erfindung schreiben sich die Lyder nicht zu. Diese Spiele also erfanden sie und nun thaten sie, um sich den Hunger zu vertreiben, also: den einen ganzen Tag spieleten sie, auf daß sie nicht gelüstete nach Speise, und den andern aßen sie und ließen das Spiel. Auf solche Art brachten sie achtzehn Jahr hin. Als aber das Uebel nicht nachließ, sondern immer noch ärger wüthete, da schied ihr König sämmtliche Lyder in zween Theile, und sie mußten losen, wer da bleiben und wer auswandern sollte aus dem Land. Und zu derjenigen Hälfte, so da bleiben sollte, rechnete sich der König; die aber fortgehen mußten, denen gab er seinen Sohn zu, deß Name war Tyrrhenos. Die nun das Loos traf, das Land zu verlassen, die gingen hinunter nach Smyrna und bauten sich Fahrzeuge. Da hinein thaten sie alles Geräth, das sie gebrauchen konnten, und nnn gingen sie unter Segel, sich Lebensunterhalt und einen Wohnsitz zu suchen. Und sie kamen endlich, viele Völker vorbei, zu den Ombrikern, daselbst bauten sie sich Städte und wohnen allda bis auf den heutigen Tag. Und sie änderten den Namen Lyder nach ihres Königs Sohn, der sie dahin geführet, und benannten sich nach diesem und hießen Tyrrhener. Die Lyder aber wurden von den Persen bezwungen.

95. Jetzo komm' ich nun darauf zu sprechen, wer der Kyros war, der Krösos Herrschaft zerstörete und auf die Persen, auf was Art und Weise sie die Oberherrn geworden in Asien. Und ich werde schreiben, gleich wie der Persen etliche erzählen, so Kyros Geschichte nicht wollen groß machen, sondern die Sache erzählen, wie sie ist. Jedoch weiß ich sehr wohl, daß die Geschichten des Kyros noch auf drei andere Arten erzählet werden.

Als die Assyrier Herren waren über das obere Asien an die fünfhundert und zwanzig Jahr, fielen zuerst von

ihnen ab die Meder, und stritten wider die Assyrier um ihre Freiheit als wackere Männer, und wiesen die Knechtschaft von sich und wurden frei. Und nach ihnen thaten die andern Völker, gleich wie die Meder. Als nun alle Völker des festen Landes ihre eignen Herrn waren, kamen sie zum andern Mal unter fremde Botmäßigkeit auf folgende Art. Es war ein weiser Mann unter den Medern, mit Namen Deïokes, Fraortes Sohn. Denselbigen gelüstete nach der Herrschaft nnd er that also: Die Meder wohneten in ihren Flecken umher und da er schon zuvor in dem seinigen ein gutes Gerücht hatte, befliß er sich noch viel mehr und eifriger der Gerechtigkeit. Und das that er darum, weil die Gesetzlosigkeit groß war durch ganz Medien, und er wohl wußte, wie der Gerechte verabscheuet die Ungerechtigkeit. Und die Meder seines Fleckens, da sie des Mannes Weise sahn, wähleten ihn zu ihrem Richter, und dieweil er um das Königreich warb, hielt er sich billig und gerecht, und dadurch gewann er nicht geringes Lob unter seinen Bürgern, also, daß die in den andern Flecken, als sie erfuhren, wie Deïokes allein nach der Gerechtigkeit richtete, sintemal auch sie schon zuvor gelitten durch ungerechten Spruch, als sie das höreten, gingen sie mit Freuden zu dem Deïokes, daß er ihnen auch Recht spräche, und am Ende wandten sie sich gar an keinen andern mehr. Als aber die Zahl derer, so zu ihm kamen, immer größer ward, weil sie inne wurden, wie seine Sprüche immer nach der Wahrheit ausfielen, und Deïokes sahe, wie alles auf ihm allein beruhete: da wollte er nicht mehr niedersitzen zu Gericht, da er zuvor niedersaß, und sprach: er wollte fürder nicht Richter sein; denn dazu hätte er keine Zeit, daß er Fremden Recht spräche jeglichen Tag und sein eigen Gut darüber vergäße. Als nun in den Flecken umher Raub und Gesetzlosigkeit noch viel ärger ward, denn zuvor, versammelten sich die Meder zu Hauf uud hielten Rath mit einander und besprachen sich über ihre Lage. Da mochten wohl,

96.

97.

wie's mir scheint, Deïokes Freunde ungefähr also sprechen:

Wenn es also mit uns bleibet, wie jetzo, so können wir nicht wohnen bleiben in unserm Land. Auf! lasset uns einen König wählen, so wird unser Land nach allem Recht verwaltet werden und wir können an unsere Arbeit gehn und brauchen nicht unser Vaterlaud zu verlassen um der Gesetzlosigkeit Willen.

Also sprachen sie und beredeten die Meder, daß sie sich

98. einen König wähleten. Und alsobald hielten sie Rath, wen sie über sich zum König setzeten und Deïokes ward von allen Seiten in Vorschlag gebracht und sehr gelobet, bis sie endlich einmüthiglich beschlossen, er sollte ihr König sein. Er aber befahl ihnen, sie sollten ihm ein Haus bauen seines Königthums würdig, und sollten ihm eine Wache geben von Lanzenträgern. Das thun die Meder und bauen ihm ein großes und festes Haus an dem Ort, da er es geboten, und verstatten ihm, sich seine Lanzenträger auszulesen aus dem ganzen Meder-Volk. Und nachdem er König geworden, zwang er die Meder, daß sie sich eine einige Stadt bauten und sich um die andern nicht kümmerten. Auch das thaten die Meder und erbauten große, starke Mauern, die selbige Stadt, die jetzt Agbatana heißet, davon stand immer ein Ring in dem andern. Und diese Feste ward also gefertiget, daß ein Ring immer vorraget über den andern, aber nur mit seinen Zinnen. Daß dieses so gut anging, dazu half auch des Orts Lage, weil es ein Hügel war. Und der Ringe sind sieben und dann war es wohlweislich so eingerichtet, daß in dem letzten stehet die königliche Burg und der Schatz. Die größte von denselbigen Mauern ist ungefähr an Größe gleich dem Umkreise der Stadt Athenä. Und des ersten Ringes Zinnen sind weiß, des anderen schwarz, des dritten purpurn, des vierten blau, des fünften hellroth. Also sind die Zinnen dieser fünf Ringe bemalet, von den beiden letzten aber hat der eine versilberte und der andere vergoldete Zinnen.

Also baute Deïokes sein Haus und was darum war, das übrige Volk aber mußte in der Stadt wohnen rings umher. Und da nun alles fertig gebaut war, setzete Deïokes diese Ordnung fest, und er ist der erste, der also gethan: zu dem König durfte niemand hinein gehn, sondern alles ward durch Boten abgemacht und den König bekam niemand zu sehn; dazu lachen und ausspeien vor seinen Augen, wie überall, war unschicklich. Mit solcher Hoheit umgab er sich darum, daß die, so gleiches Alters mit ihm waren und aufgewachsen mit ihm und von eben so gutem Herkommen, nicht neidisch würden und aufsätzig wider ihn, wenn sie ihn sähen, sondern daß er ihnen als ein Mensch ganz anderer Art vorkäme, wenn sie ihn gar nicht zu sehn bekämen. 99.

Nachdem er dies alles angeordnet und sich befestiget in der Herrschaft, hielt er mit großer Strenge ob der Gerechtigkeit, und wer eine Klage hatte, der mußte sie aufschreiben und zu ihm hinein senden, und er sprach sodann das Urtheil und sandte es wieder hinaus. Also hielt er's mit dem Recht. Sonst hatte er noch die Einrichtung: wenn er in Erfahrung gebracht, daß einer einem Gewalt angethan, so ließ er ihn kommen und büßete ihn nach dem Maß der Unbill und hielt Späher und Horcher durch sein ganzes Land. 100.

Deïokes brachte also die Meder unter ein einig Haupt und ward ihr König. Und dies sind die Stämme der Meder: die Busen, die Paretakener, die Struchater, die Arizanter, die Budier, die Mager. Das sind die Stämme der Meder. Und Deïokes Sohn war Fraortes, der ward König an seiner Statt, als Deïokes gestorben und König gewesen war dreiundfunfzig Jahr. Demselbigen genügete nicht, über die Meder allein König zu sein, sondern er zog in den Streit wider die Persen und fiel zuerst diese an, und das sind die ersten, die er den Medern unterthänig machte. Darauf, mit diesen zweien Völkern, die noch 101.

dazu alle beide stark und mächtig waren, unterwarf er ganz Asien, immer ein Volk nach dem andern. Endlich zog er in den Streit wider die Assyrier und zwar wider die von Ninos, welche vor Zeiten Herren gewesen über alle, dazumal aber verlassen waren von Bundesgenossen (als die von ihnen abgefallen), sonst aber noch in recht blühendem Stande — wider diese zog Fraortes in den Krieg und ward erschlagen, nachdem er König gewesen zweiundzwanzig Jahr, und mit ihm der größte Theil

103. seines Heers. Und als Fraortes todt war, ward König Kyaxares, ein Sohn Fraortes, des Sohnes Deïokes. Der soll noch viel kriegerischer gewesen sein, denn seine Vorfahren. Er war der erste, der die Völker Asiens in Schaaren und Haufen abtheilete, und der alle besonders stellte, Lanzenträger und Reuter und Bogenschützen, denn vorher war alles bunt unter einander. Er ist auch der nämliche, der wider die Lyder stritt, dazumal, als mitten im Streit Nacht ward aus Tag, und der ganz Asien oberhalb des Halys unterwarf. Und er brachte zu Hauf alle seine Unterthanen und zog wider die Stadt Ninos, daß er Rache nähme um seinen Vater und wollte die Stadt gewinnen. Und er hatte die Assyrier überwunden im Treffen, und war eben dabei, daß er die Stadt Ninos belagerte, da zog wider ihn an ein gewaltiges Skythen-Heer. Desselben Führer war der Skythen König Madyas, Protothyas Sohn. Diese brachen in Asien ein, weil sie die flüchtigen Kimmerier verfolgten, die sie aus Europa vertrieben, und kamen also in das Medische

104. Land. Von dem Mäotischen See bis an den Fasis-Strom und zu den Kolchern ist ein Weg von dreißig Tagereisen für einen rüstigen Mann, von Kolchis aber ist's nicht mehr weit bis in's Medische, sondern nur ein einzig Volk ist dazwischen, die Saspeirer; ist man diese vorüber, so kommt man gleich in's Medische. Aber von dieser Seite brachen die Skythen nicht ein, sondern nahmen den oberen Weg, der viel weiter ist, und hatten das Kaukasische

Gebirg zur rechten Hand. Allda trafen die Meder zusammen mit den Skythen und wurden überwunden im Streit und verloren die Herrschaft, aber die Skythen nahmen ein ganz Asien. Von dannen gingen sie auf Aegypten los und als sie gekommen in das Palästinische Syrien, kam ihnen entgegen Psammitichos, der König in Aegypten, und bewog sie durch Bitten und Geschenke, daß sie nicht weiter vorwärts drangen. Sie zogen also wieder ab und als sie gekommen gen Askalon, einer Stadt Syriens, ging das große Heer vorüber, ohne Schaden zu thun; nur einige wenige blieben dahinten und plünderten den Tempel der Uranischen Afrodite. Es ist aber dieser Tempel, wie meine Nachrichten sagen, der älteste von allen Tempeln derselbigen Göttin. Denn der Tempel in Kypros ist von hieraus gegründet, wie die Kyprier selber sagen, und auch den in Kythera haben die Föniker gebauet, die doch auch aus Syrien sind. Diejenigen Skythen nun, so den Tempel geplündert, und derselben Nachkommen auf ewige Zeiten, suchte die Göttin heim mit einer Weiberkrankheit. Das sei dieser Krankheit Ursprung, sagen die Skythen, und ein jeglicher, der in das Skythische Land käme, könne sehen, was es für eine Bewandniß habe mit denen, so in ihrer Sprache Enarer heißen.

105.

Und die Skythen waren Herrn in Asien an die achtund zwanzig Jahr, und machten alles wüst und öde durch Gewalt und Uebermuth. Denn ohne den Zins mußte noch ein jeglicher bezahlen, was sie ihm auflegten, und ohne die Abgaben, so zogen sie noch im Land' umher und raubten einem jeglichen, was er noch hatte. Am Ende aber lud Kyaxares mit seinen Medern der Skythen einen großen Haufen zu Gaste und machten sie trunken und erschlugen sie. Also bekamen die Meder ihre Herrschaft wieder über alle Völker, denen sie zuvor geboten hatten, und sie gewannen Ninos (auf welche Art, das werd' ich an einem andern Ort erzählen) und machten die Assyrier

1[illegible].

unterthan, ohne das Babylonische Land. Nach diesem starb Kyaxares und war König gewesen vierzig Jahr, 107. mitgerechnet die Zeiten der Skythen. Und es ward König an seiner Stelle Astyages, Kyaxares Sohn. Der hatte eine Tochter, mit Namen Mandane. Diese sah er im Traum, wie sie so viel Wasser verlor, daß seine ganze Stadt davon erfüllt und ganz Asien überschwemmt ward. Er legte also den Traumdeutern unter den Magern seinen Traum vor und fürchtete sich sehr, da sie ihm alles erklärten. Darauf, als Mandane mannbar wurde, freite er sie keinem Meder, der seiner würdig gewesen, sondern gab sie einem Persen, mit Namen Kambyses. Dieser war aus einem guten Hause und von ruhiger Lebensweise und er hielt ihn für viel geringer, denn einen Meder vom Mittelstande. 108. Als nun Mandane Kambyses Frau war, sah Astyages im ersten Jahr ein ander Traumgesicht. Es träumte ihm, als wüchse aus seiner Tochter Schooß ein Weinstock empor und dieser Weinstock überschattete ganz Asien. Und als er dieses Gesicht abermal den Traumdeutern vorgeleget, ließ er holen aus Persenland seine Tochter und die war schwanger. Und als sie angekommen, bewachte er sie, weil er ihr Kindlein umbringen wollte. Denn es hatten ihm die Traumdeuter von den Magern geweissaget, seiner Tochter Sohn würde König werden an seiner Statt. Um dieses nun von sich abzuwenden, ließ er, als Kyros zur Welt gekommen, den Harpagos rufen, der sein Verwandter und Vertrautester unter den Medern war und den er über alle seine Geschäfte gesetzet. Zu diesem sprach er also:

Lieber Harpagos, ich werde dir ein Geschäft übertragen, das mußt du mir treulich erfüllen. Aber hintergehe mich nicht und nimm keinen andern dazu, es könnte dir einmal übel zu stehn kommen. Hier nimm den Knaben, den Mandane zur Welt gebracht, und trag' ihn in dein Haus und bring' ihn um. Nachher kannst du ihn begraben, wie und auf welche Art du willst.

Harpagos aber antwortete: Großer König! nie hast du vordem deinen Knecht ungehorsam befunden, und auch in Zukunft will ich mich bewahren, daß ich nicht sündige vor dir. Wenn es dein Wille so ist, so ziemet mir, ihn treulich auszurichten.

Als Harpagos dieses gesagt, und ihm das Knäblein mit all seinem Schmuck zum Tode überantwortet war, ging er weinend nach Hause. Und wie er angekommen, erzählte er seiner Frau alles, was ihm Astyages gesagt. Diese aber sprach zu ihm: und was denkest du denn zu thun? 109.

Er aber antwortete: Ich werde dem Astyages nicht gehorchen, und wenn er gleich noch zehn Mal ärger wüthete und rasete, denn jetzo, so will ich dennoch nicht seinen Willen thun und mich verstehn zu solcher Mordthat. Und dazu hab' ich viele Gründe. Denn erstlich ist der Knabe mein Blutsverwandter, und dann, so ist Astyages alt und hat keinen männlichen Erben. Wenn er nun stirbt und das Königreich an seine Tochter fällt, deren Sohn er jetzo durch mich umbringet, lauf' ich da nicht die größte Gefahr? Doch um meiner Sicherheit halben soll der Knabe sterben; drum soll einer von Astyages Leuten sein Mörder sein, mit nichten aber von meinen.

So sprach er, und alsobald sandte er einen Boten aus zu einem von Astyages Rinderhirten, der, wie ihm bewußt war, hütete auf grade recht schicklicher Hutung, auf Bergen voll reißender Thiere, und des Name war Mitradates. Sein Weib war auch eine Leibeigene des Astyages, und der Name des Weibes war Hündin, auf Deutsch, auf Medisch aber Spako; denn Hündin heißet auf Medisch Spako. Die Weide aber, da der Hirt die Rinder hütete, war der Fuß des Gebirges in Mitternacht von Agbatana, nach dem Pontos Euxeinos hin. Denn dort, gegen das Land der Saspeirer zu, ist Medien über die Maßen gebirgig und erhaben und bedeckt mit himmelhoher Waldung; das ganze übrige Land ist eine 110.

einzige Ebene. Als nun der Hirt auf Harpagos Befehl mit größter Eile herein kam, sprach Harpagos also zu ihm:

Astyages gebeut dir, dieses Knäblein zu nehmen und auszusetzen in dem wildesten Gebirg, auf daß es umkomme so bald als möglich, und also hat er mir geboten, dir zu sagen: Wenn du es nicht umbringest, sondern am Leben erhältst, auf was Art es sein mag: so sollst du des schmählichsten Todes sterben. Und ich habe den Befehl, nachzusehn, ob es wirklich ausgesetzet.

111. Und als der Hirt dieses vernommen, nahm er das Knäblein und ging wieder heim und kam in seine Hütte. Und sein Weib war auch schwanger und hatte ihre Wehen, den ganzen Tag, und es traf sich, daß sie grade gebar, als der Hirt in die Stadt gegangen. Und sie waren in großer Sorge, einer um den andern: er nämlich ängstete sich um sein kreißendes Weib; sie aber, weil es ganz wider die Gewohnheit war, daß Harpagos ihren Mann hatte rufen lassen. Als er nun aber wieder da war, und die Frau ihn wieder sah, gleichsam wie unverhofft, fragte sie zuerst, warum Harpagos ihn denn so gar eilig habe rufen lassen.

Er aber sprach: Liebes Weib, was ich in der Stadt gesehn und gehöret, das, wollt' ich, hätt' ich nimmer gesehn und wäre nimmer unserer Herrschaft widerfahren. Harpagos Haus war erfüllt mit Jammer und Wehklagen. Das fiel mir auf, doch ging ich hinein. Und alsbald, da ich hinein trat, sah ich ein Knäblein vor mir liegen, das zappelte und schrie und war geschmückt mit Gold und bunten Kleidern. Harpagos, so wie er mich gewahrete, gebot mir, eiligst das Knäblein zu nehmen und auszusetzen an dem wildesten Ort des Gebirgs, und sagte, Astyages hätte's befohlen, und fügte noch schreckliche Drohworte hinzu, wenn ich nicht also thäte. Und ich nahm das Kind und ging mit ihm weg, in der Meinung, es sei der Diener eines; denn noch ließ ich mir nicht träumen, daß es daher entsprossen. Doch nahm es mich

Wunder, daß es so mit Gold und bunten Kleidern geschmücket; dazu kam der laute Jammer im Hause Harpagos. Unterweges aber hörete ich denn die ganze Geschichte von dem Diener, der mich geleitete aus der Stadt und mir das Kindlein eingehändigt, daß es sei ein Sohn Mandanens, der Tochter Astyages und des Kambyses, des Sohnes Kyros, und daß Astyages geboten, ihn umzubringen, und siehe, hier ist er!

Indem der Hirt also sprach, enthüllete und zeigte er das Kind, und als das Weib sahe, wie es ein so starkes und schönes Kind war, weinete sie und fiel ihrem Manne zu Füßen und bat ihn, es doch ja nicht auszusetzen. Er aber sagte, er könnte nicht anders, denn Harpagos würde Diener heraus schicken, die da nachsehn sollten; er müßte des schmählichsten Todes sterben, wenn er's nicht thäte. Als sie nun ihren Mann nicht bewegen konnte, sprach sie abermals: 112.

Kann ich dich denn nicht bewegen, nun so mache es also, wenn sie schlechterdings ein ausgesetztes Kind sehen müssen: auch ich habe geboren, aber ein todtes Kind; dasselbige nimm und setz' es aus, und den Sohn der Tochter Astyages wollen wir aufziehn, als sei es unser Kind. So wirst du nicht befunden werden als ein ungehorsamer Knecht, noch werden wir uns selber schlecht berathen. Denn unser todtgeborenes Kind wird theilhaftig werden einer königlichen Bestattung und dem lebenden wird sein Leben erhalten.

Das däuchte dem Hirten gar vernünftig gesprochen und alsobald that er, wie sie gesaget. Und den Knaben, welchen er mitgebracht, daß er ihn tödtete, übergab er seinem Weibe, dagegen sein eigenes todtes Kind legte er in den Korb, darin er den andern gebracht hatte und schmückte ihn mit allem Schmuck des anderen Knaben, und trug ihn dahin, wo das Gebirg am ödesten war. Und als es ward der dritte Tag, daß er den Knaben ausgesetzet, ging der Hirt in die Stadt und bestellete zum 113.

Wächter der Knechte einen. Und als er zu Harpagos kam, sprach er, nun könne er zeigen des Knaben Leichnam. Da schickte Harpagos seine getreuesten Lanzenträger und ließ nachsehn und ließ begraben des Rinderhirten Sohn. Also ward dieser begraben; doch den andern, welcher nachher Kyros hieß, den erzog das Hirtenweib. Sie hieß ihn aber nicht Kyros, sondern mit einem andern Namen.

114. Und als der Knabe zwölf Jahr alt war, kam es heraus durch folgenden Umstand. Er spielete in dem Dorfe, da auch die Rinder standen, mit andern Knaben seines Alters im Wege. Und die Knaben spieleten, daß sie sich einen König setzten, und wähleten des Rinderhirten angeblichen Sohn. Er aber ordnete sie, die einen, daß sie Häuser baueten, die andern zu Lanzenträgern; diesen machte er zum Auge des Königs, jenem gab er das Amt, die Bothschaften herein zu bringen, kurz, jedem setzte er sein eigenes Geschäft. Einer aber von den Knaben, welche mitspieleten, war Artembares Sohn, eines achtbaren Mannes unter den Medern, und da er nicht that, was ihm Kyros geboten, hieß dieser die andern Knaben ihn ergreifen. Und die Knaben gehorchten und Kyros züchtigte ihn mit recht derben Schlägen. Kaum aber ließen sie ihn los, so war er gewaltig böse, als wäre man mit ihm ganz unwürdig umgegangen. Und er lief in die Stadt und klagte seinem Vater, was Kyros ihm gethan. Er sagte aber nicht Kyros, denn so hieß er noch nicht, sondern des Rinderhirten Sohn. Artembares aber ging mit seinem Sohn voller Zorn zum Astyages, sagte, das wäre eine ganz unwürdige Behandlung uud sprach also: Großer König, von deinem Knechte, des Hirten Sohn, erleiden wir so schmähliche Behandlung! dazu wies er ihm seines Sohnes Schultern.

115. Wie Astyages dieses hörete und sah, wollte er dem Knaben Genugthuung schaffen um Artembares Willen, und ließ den Rinderhirten rufen sammt seinem Sohn.

Und als beide da waren, sah Astyages den Kyros an und sprach:

Du, eines so geringen Mannes Sohn, hast dich erdreistet, so schmählich zu behandeln den Sohn eines Mannes, der bei mir in großen Ehren steht?

Er aber antwortete und sprach: Herr, dem ist nichts als sein Recht geschehn. Denn die Knaben im Dorfe spieleten, er war auch darunter, und setzeten mich zu ihrem Könige, denn sie glaubten, ich schickte mich am besten dazu. Und die andern Knaben thaten, was ihnen geboten war; der aber war ungehorsam und machte sich gar nichts aus mir. Dafür hat er seinen Lohn empfangen. Hab' ich darum Strafe verdient, siehe, hie bin ich!

116. Weil der Knabe also redete, da erkannte ihn Astyages auf ein Mal. Denn die Züge des Gesichts däuchten ihm, wie seine eigenen, und die Antwort war wie eines Edlen; auch traf, wie ihm däuchte, die Zeit der Aussetzung zusammen mit dem Alter des Knaben. Das fiel ihm auf's Herz nnd er blieb sprachlos eine Zeit lang. Kaum aber war er wieder zu sich gekommen, so sprach er, denn er wollte gern den Artembares los sein, auf daß er den Rinderhirten ohne Zeugen verhörete, also:

Lieber Artembares, ich werde dafür sorgen, daß weder du noch dein Sohn sich soll zu beklagen haben.

Also entließ er den Artembares. Den Kyros aber führeten die Knaben hinein auf Astyages Befehl, und der Rinderhirt mußte da bleiben. Und als er nun ganz allein mit ihm war, fragte ihn Astyages aus, wo er den Knaben her hätte und wer ihm denselben übergeben. Der Hirt aber sagte, es wäre sein eigener Sohn, und das Weib, so ihn geboren, lebte bei ihm. Da sagte Astyages, es wäre recht unklug von ihm gehandelt, daß ihn so verlangete nach der grausamsten Marter, und dabei winkte er den Lanzenträgern, daß sie ihn ergriffen. Der Hirte aber, da man ihn zur Marterbank führete, gestand die ganze Geschichte, von Anfang bis zu Ende, nach aller Wahr-

heit, und am Ende legte er sich auf's Bitten und flehete um
117. Verzeihung und Gnade. Astyages aber war auf den Hirten, der ihm die Wahrheit offenbaret, schon nicht so erzürnet; aber auf den Harpagos ward er ergrimmt und gebot den Lanzenträgern, ihn zu rufen, und als Harpagos vor ihm stand, fragte ihn Astyages also:

Lieber Harpagos, auf welche Art hast du denn um's Leben gebracht meiner Tochter Sohn, den ich dir doch damals übergab? Und Harpagos, als er den Hirten daselbst gewahrete, wandte sich nicht auf den Weg der Unwahrheit, aus Furcht, er möchte sogleich überführet werden, sondern sprach also:

Großer König! als mir dazumal der Knabe überantwortet wurde, ging ich mit mir zu Rathe, wie ich deinen Willen thäte und dennoch, ohne daß ich sündigte gegen dich, kein Henker würde, weder vor dir noch vor deiner Tochter. Und das machte ich also: ich ließ den Hirten da kommen, überantwortete ihm das Knäblein und sagte, du hättest geboten, dasselbe umzubringen. Und das war keine Unwahrheit, denn du hattest also befohlen. Ich überantwortete ihm aber das Kind auf die Art, daß ich ihm gebot, den Knaben auszusetzen auf einen öden Berg, und dabei zu bleiben und zu wachen, bis daß er gestorben; drohete ihm auch aller Welt Strafe, dafern er's nicht ausrichtete. Und als er gethan, wie ich geboten, starb das Kind, und ich sendete die getreusten meiner Verschnittenen hin, ließ nachsehn und das Kind begraben. So, großer König, verhält sich die Sache und dieses Todes ist der Knabe gestorben.

118. Harpagos also erzählete die Wahrheit. Astyages aber verbarg den Zorn, den er wegen der Geschichte auf ihn geworfen und erzählete ihm zuvörderst, was er von dem Hirten erfahren: dann, als er ihm dies erzählet, kam er darauf, daß der Knabe noch lebte, und daß es so recht schön gekommen wäre. Denn, sagte er, es hat mir großen Kummer gemacht, was ich an dem Kinde gethan, und

meiner Tochter Vorwürfe sind mir durch die Seele gegangen. Da aber die Sache so schön gekommen ist, so schicke doch für's erste deinen Sohn her zu unserm neuen Ankömmling, und dann komm doch zu mir zu Tische. Denn ich bin Willens, den Göttern, die das vollführet, einen Dankschmaus anzurichten.

119. Als Harpagos dieses vernahm, warf er sich vor dem König zur Erde nieder und pries sich glücklich, daß sein Versehn zum Guten umgeschlagen und daß er zu Tische geladen würde ob einer glücklichen Begebenheit und ging nach Hause. Und alsbald, da er nach Hause gekommen, schickte er seinen Sohn weg, es war sein einziger und ungefähr dreizehn Jahr alt, und gebot ihm, zum Astyages zu gehn und zu thun, was der ihm beföhle, und er selber voll großer Freude, erzählete seiner Frauen, was ihm widerfahren. Astyages aber, als Harpagos Sohn zu ihm kam, schlachtete er denselben und schnitt ihn in Stücken und briet das Fleisch zum Theil, zum Theil aber ließ er's auch kochen, und da alles wohl bereitet war, hielt er's fertig. Darauf, als die Stunde des Mahles da war, kamen Harpagos und die übrigen Gäste. Vor Astyages nun und den übrigen ward ein Tisch angerichtet mit Hammelfleisch, dem Harpagos aber ward aufgetragen seines eigenen Sohnes Fleisch, ohne den Kopf und das Klein von Händen und Füßen, das andere alles. Dies lag besonders verdeckt in einem Korbe. Als nun Harpagos schien gesättiget zu sein, fragte ihn Astyages, ob ihm das Gericht gut geschmeckt hätte, und als Harpagos versicherte, es hätte ihm sehr schön geschmeckt, brachten die Diener, so dazu bestellet waren, seines Sohnes verdeckten Kopf nebst Händen und Füßen und traten vor den Harpagos und hießen ihn aufdecken und nehmen, was ihm beliebte. Und Hargagos that also, deckte auf und erblickte die Ueberbleibsel seines Sohnes. Und wie er's sah, entsetzte er sich nicht, sondern verbiß es. Da fragte ihn Astya-

ges, ob er wohl wüßte, von welchem Wildpret er gegessen, und er antwortete, er wisse es sehr wohl, und was der König thue, das sei alles wohlgethan. Also sprach er, nahm das übrige Fleisch und ging damit nach Hause. Hier, denk' ich, wollte er's zusammen begraben.

120. Dem Harpagos nun hatte Astyages eine solche Rache bereitet; über Kyros aber ging er zu Rath und ließ rufen die selben Mager, die ihm den Traum also ausgelegt, und fragte sie, wie sie ihm jenes Traumgesicht damals ausgelegt. Sie aber sagten wiederum eben so, der Knabe müßte König werden, wenn er am Leben bliebe und nicht zuvor stürbe. Er aber antwortete und sprach:

Der Knabe lebt und ist da, und weil er auf dem Lande sich aufhielt, haben sich ihn die Knaben des Dorfs zum König gesetzet. Er aber hat alles so gemacht, gleich wie die wirklichen Könige. Denn er hat sich als Herrscher bestellet Lanzenträger und Thorwärter und Botschaftbringer und alles. Was dünket euch nun dieses zu bedeuten?

Antworteten die Mager: wenn der Knabe lebt und König gewesen ist ohne Jemandes Zuthun, so kannst du seinetwegen dich zufrieden geben und gutes Muths sein; denn nunmehr wird er nicht zum andern Male König werden. Denn auch uns sind schon etliche Weissagungen auf das Unbedeutende gegangen und leicht wird nichtig, was auf Träumen beruht.

Aber Astyages antwortete und sprach: Ihr Mager, ich bin ganz eurer Meinung, daß der Traum in Erfüllung gegangen, da der Knabe dem Namen nach König gewesen und daß ich nichts mehr von ihm zu fürchten habe. Aber jedennoch rathet mir vorsichtiglich, was das Sicherste ist wie für mein Haus, also auch für euch.

Darauf sprachen die Mager: Großer König! auch uns liegt alles daran, deine Herrschaft fest zu stellen; denn sonst kommt sie in fremde Hände, auf diesen Knaben, der da ist ein Perse, und wir Meder werden in

Dienstbarkeit kommen, und man wird unser wenig achten, dieweil wir Fremdlinge sind. So lange du aber herrschest, der dn unseres Landes bist, so haben wir unser Theil an der Herrschaft und große Ehre vor dir. Daher ziemet uns durchaus, Sorge zu tragen für dich und deine Herrschaft. Und haben wir etwas erspähet, was du zu fürchten hättest, so haben wir dir's getreulich angezeiget. Da aber jetzo das Traumgesicht so nichtig ausgefallen, fassen wir Muth und heißen dich ein Gleiches thun. Den Knaben aber sende fort, daß er dir aus den Augen komme, ins Persenland zu seinen Eltern.

Als Astyages dieses vernommen, freute er sich hoch. Und er ließ den Kyros kommen und sprach also zu ihm: 121.

Mein Sohn, ich habe dir groß Unrecht gethan, durch ein trügerisches Traumgesicht verführt, doch dein gutes Glück hat dich erhalten. Jetzo gehe freudiges Muthes nach dem Persenlande, (ich werde dich geleiten lassen); da wirst du einen ganz andern Vater und eine ganz andere Mutter finden, als den Hirten Mitradates und seine Frau.

Also sprach Astyages und entsandte den Kyros. Und 122. da er kam in Kambyses Haus, nahmen ihn seine Eltern auf und als sie die Sache vernommen, herzten und küßten sie ihn. Denn sie hatten in dem Glauben gestanden, es sei dazumal gleich gestorben, und fragten ihn, wie er denn mit dem Leben davon gekommen. Und er erzählte ihnen, wie er Anfangs von nichts gewußt und in großem Irrthum gewesen, unterweges aber sein ganzes Schicksal erfahren. Denn er habe nicht anders gewußt, als daß er sei des Rinderhirten Sohn, aber auf dem Wege von dort her habe er denn von denen, so ihn geleitet, die ganze Geschichte erfahren. Und er sagte, die Hirtenfrau habe ihn auferzogen und die lobte er ganz gewaltig und sein drittes Wort war immer die Hündin. Aber seine Eltern fingen den Namen auf, auf daß die Erhaltung ihres Sohnes den Leuten um so wunderbarer vorkäme,

und verbreiteten das Gerücht, als habe den ausgesetzten Kyros eine Hündin auferzogen. Daher kommt diese Sage.

123. Und als Kyros heran wuchs und wacker und beliebt ward vor allen seinen Gespielen, lag ihm Harpagos an und sandte ihm Geschenke, weil er groß Verlangen trug, Rache zu nehmen an dem Astyages. Denn daß er für sich allein, der ein Unterthan war, dahin gelangen würde, dazu war keine Hoffnung. Da er nun sah, daß Kyros erwachsen war, machte er einen Bund mit ihm dadurch, daß er in eins zusammen that sein und des Kyros Leiden. Und weil Astyages ein strenger Herr war über die Meder, that er sich zu der Meder Fürsten, einem nach dem andern, und überredete sie, daß man müßte den Kyros zum König einsetzen und den Astyages vom Throne stoßen. Als dieses abgemacht und alles bereit war, da wollte er dem Kyros, der in Persenland lebte, seine Meinung kund thun. Es ging aber anders auf keine Weise, weil alle Wege bewacht wurden; er ersann also diese List: Er richtete einen Hasen zu und schnitt ihm den Bauch auf, zerriß aber weiter nichts, sondern so wie er war, legte er einen Brief hinein, darauf seine Meinung geschrieben stand. Dann nähete er des Hasen Bauch wieder zu und gab dem getreuesten seiner Diener ein Jagdnetz, als wär' er ein Jäger, und schickte ihn damit von dannen gen Persenland, und mündlich gab er ihm noch den Auftrag, er sollte den Hasen an Kyros selber abgeben, und dabei bestellen, daß er ihn eigenhändig und ohne Zeugen aufschnitte.

124. Und das geschah, und Kyros überkam den Hasen und schnitt ihn auf, und wie er den Brief darinnen fand, nahm er und las ihn. Der Brief aber lautete also:

Kambyses Sohn, der du vor den Göttern Gnade gefunden — denn nimmer wäre dir sonst wohl so viel Glück widerfahren — übe Rache an deinem Mörder Astyages. Denn wär' es nach ihm gegangen, so wärest

du umgekommen; die Götter aber und ich haben dich erhalten. Doch das, glaub' ich, mußt du schon längst wissen, wie man mit dir umgegangen, auch was ich vom Astyages habe erdulden müssen, dieweil ich dich nicht umgebracht, sondern dem Rinderhirten überantwortet. Willst du mir nun folgen, so kannst du König werden über das ganze Land, darüber Astyages König ist. Berede die Persen zur Empörung, und zeuch in den Streit wider die Meder. Und dir wird geschehn nach deines Herzens Wunsch, wenn Astyages mich zum Obersten wider dich setzet, oder auch der andern Meder-Fürsten einen. Denn diese werden zuerst abfallen von ihm und sich zu dir wenden und danach trachten, daß sie den Astyages stürzen. Hier ist alles schon bereit, daher thue du, wie ich dir gesaget, und thu es bald.

125. Als Kyros dieses vernommen, sann er nach, wie er's wohl am klügsten anfinge, die Persen zur Empörung zu bewegen, und da fand er, daß es so am besten gethan sey und that also: Er schrieb in einen Brief, was er wollte, und dann ließ er die Persen zusammen rufen. Darauf entfaltete er den Brief, las ihn, und sagte, Astyages habe ihn zum Obersten der Persen bestellt, und sprach also:

Nun, ihr Persen, so befehle ich euch, daß ein jeglicher sich einfinde mit einer Sichel.

Also befahl Kyros. Der Persen aber sind viele Stämme. Die Kyros versammelte und zur Empörung wider die Meder beredete, sind diese, und ihnen sind die übrigen Persen unterthan: die Pasargaden, die Marafier, die Maspier. Unter denselben sind wieder die Pasargaden die vornehmsten, bei denen auch das Geschlecht der Achämeniden ist, daraus die Könige der Persen entsprossen. Andere Persen-Stämme noch sind diese: die Panthialäer, die Derusiäer, die Germanier. Diese alle bauen das Feld; die andern aber sind Hirten: die Daer, die Marder, die Dropiker, die Sagartier.

126. Und als nun alle sich einstellten mit der Sichel, gleich wie ihnen geboten war, da befahl Kyros, denn es war in Persenland eine Stätte voller Dornen, wohl an die achtzehn Stadien oder zwanzig, diese ganze Stätte sollten sie roden in einem Tage. Und als die Persen ihr Tagewerk vollendet, gebot ihnen Kyros abermals, sie sollten sich baden und am andern Tage sich wieder einstellen. Da brachte Kyros zu Hauf alle Ziegen und Schafe und Rinder seines Vaters, und schlachtete und bereitete sie zu, daß er der Persen Heer bewirthete, dazu Wein und Speisen auf das herrlichste. Und als die Persen sich einstellten am andern Tage, mußten sie sich lagern auf den Rasen und schmauseten. Und als sie gegessen, fragte sie Kyros, was ihnen besser gefiele, wie sie's gestern gehabt, oder wie sie's heute hätten. Sie aber sagten, da sei ein gewaltiger Unterschied, denn gestern hätten sie's sehr schlecht, heute hingegen sehr gut gehabt. Diese Rede nahm Kyros auf und offenbarte ihnen die ganze Sache und sprach:

Also steht es mit euch, ihr Persen! Werdet ihr mir folgen, so sollt ihr's immer so gut haben, und noch zehntausend Mal besser, ohne Knechtsarbeit; wollt ihr aber nicht, so warten euer Müh' und Arbeit ohne Zahl, der gestrigen gleich. Folget mir also und macht euch frei. Denn ich bin, wie's mir vorkommt, geboren durch die göttliche Schickung, daß ich dies Gut in eure Hand soll bringen. Auch halt' ich euch nicht für schlechtere Leute, denn die Meder, in keinem Stücke, vor allem aber im Streit. Da dem also ist, so fallet ab vom Astyages eilends.

127. Die Persen hatten nun einen Anführer, und machten sich frei mit der größten Bereitwilligkeit, denn schon längst war ihnen der Meder Herrschaft ein Greuel. Astyages aber, als er Kunde bekam, daß Kyros solche Dinge that, sandte er einen Boten, und ließ ihn zu sich entbieten. Kyros aber befahl dem Boten, er möchte

nur wieder sagen, er würde kommen, ehe denn Astyages selber es wünschte. Und als Astyages dieses vernahm, brachte er alle Meder in die Waffen, und zu ihrem Obersten setzte er, als wär' er von Gott geschlagen, den Harpagos, denn er hatte vergessen, was er ihm Leids gethan. Als nun die Meder mit den Persen zusammentrafen im Streit, da kämpfte ein Theil redlich, als die nicht um die Sache wußten; ein Theil aber ging zu den Persen über; die meisten aber thaten nicht ihre Schuldigkeit mit Fleiß, und nahmen die Flucht. Alsbald aber, nachdem der Meder Heer so schmählich zerstreut ward, und Astyages es erfuhr, drohete er und sprach: Aber auch das soll dem Kyros nichts helfen! Also sprach er, und zuvörderst ließ er die Traumdeuter aus den Magern, die ihm gerathen, den Kyros gehn zu lassen, an's Kreuz schlagen, und sodann bewaffnete er die Meder, so in der Stadt waren daheim geblieben, Alt und Jung. Und er führete sie hinaus und ging auf die Persen ein, und ward überwunden und er selber lebendig gefangen, nachdem er alle Meder, die er hinaus geführet, verloren hatte. 128.

Als nun Astyages gefangen saß, trat Harpagos zu ihm, lachte und spottete sein, und führte allerlei herzkränkende Reden; vor allem aber hielt er ihm jenes Mahl vor, da er ihm seines eigenen Sohnes Fleisch vorgesetzet, und dafür wäre ihm nun Knechtschaft zum Lohn geworden statt des Königreichs. Er aber sah ihn an und fragte, ob er Kyros Werk sich wollte zuschreiben. Und Harpagos sagte, er hätte so und so geschrieben und es wär' im Grunde sein Werk. Da überführte Astyages ihn, daß er der einfältigste und unbilligste Mensch von der Welt wäre: der einfältigste, weil er, wofern die Sache sein Werk wäre, selber hätte können König werden, und einem andern die Macht in die Hände gegeben; der unbilligste aber, weil er jenes Mahles wegen die Meder zu Knechten gemacht. Denn hätte durchaus ein 129.

anderer müssen König werden, und er es nicht bleiben sollen, so wär' es doch wohl billig gewesen, daß man einem Meder dies Glück gegönnet, ehe denn einem Persen. So aber würden die Meder, die gar keine Schuld hätten, aus Herren Knechte, und die Persen, die zuvor der Meder Knechte gewesen, würden nunmehr ihre Herren.

130. Also nahm Astyages Herrschaft ein Ende, nachdem er König gewesen an fünfunddreißig Jahr. Die Meder aber wurden den Persen unterthan seiner Strenge wegen, und hatten geherrschet über den Theil von Asien, der über den Halys hinauf lieget, hundert und achtund zwanzig Jahr, ohne die Zeit, da die Skythen herrscheten. In der Folge zwar reuete sie die That, und sie machten einen Aufruhr wieder den Dareios, wurden aber überwunden im Streit und wieder zum Gehorsam gebracht. Die Persen aber und Kyros, so sich wider die Meder aufgelehnet, herrscheten von der Zeit an über Asien. Und dem Astyages that Kyros weiter kein Leides, und behielt ihn bei sich bis an sein Ende.

Also ward Kyros geboren und auferzogen und ward König und überwand in der Folge den Krösos, wie ich schon vorher erzählet, und als er diesen besiegt, war ganz Asien sein.

131. Von der Persen Sitten und Gebräuchen zu reden: so weiß ich davon so viel. Bildsäulen und Tempel und Altäre zu errichten, ist bei ihnen nicht Brauch, ja sie legen's denen als Thorheit aus, die das thun, und das meines Bedünkens, darum, weil sie nicht gleich wie die Hellenen glauben, daß ihre Götter von Menschenart sind. Dem Zeus schlachten sie das Opfer auf den höchsten Berggipfeln. Zeus heißt nämlich bei ihnen der ganze Himmelskreis. Sie opfern aber auch der Sonne und dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden Denselbigen allein opferten sie ursprünglich, sie haben aber dazu gelernet den Dienst der Urania von den Assyriern und Arabiern. Bei den Assyriern heißt Afrodite Mylitta,

bei den Arabiern Alitta, bei den Persen Mitra. Das 132. Opfer aber für die genannten Götter verrichten die Persen also: Wenn sie opfern wollen, so errichten sie keinen Altar und zünden kein Feuer an, sie spenden auch nicht des Weines; Flöten und Kränze und geröstete Gerste haben sie nicht; sondern wenn einer sein Opfer will darbringen, so führet er das Thier an eine reine Stätte und betet zu dem Gott, die Tiare bekränzet mehrentheils mit Myrthenzweigen. Für sich allein darf aber der Opfernde kein Heil erflehn, sondern er betet für alle Persen und für den König; denn unter allen Persen ist er ja auch mit einbegriffen. Wann er nun das Opferthier in Stücke zerschnitten und das Fleisch gekocht hat, streuet er das zarteste Gras unter, gemeiniglich Klee, darauf leget er alles Fleisch. Ist dieses geschehn, so tritt ein Mager hinzu und stimmt an den Gesang der Götterzeugung, wie sie den Zauberspruch nennen; denn ohne einen Mager dürfen sie nicht opfern. Nach einiger Zeit trägt denn der Opferer sein Fleisch von dannen und braucht es, wozu er Lust hat. Von allen Tagen feiern sie am höchsten 133. ein jeglicher seinen Geburtstag. Da muß ein reichlicheres Mahl denn gewöhnlich aufgetragen werden. Die Reichen lassen auftragen ganze Ochsen und Pferde und Kameele und Esel, im Ofen gebraten, die Armen aber tragen kleineres Vieh auf. Gerichte haben sie wenig, aber desto mehr Nachtisch, immer eines nach dem andern. Deshalb sagen auch die Persen, die Hellenen ständen hungrig vom Tische auf, weil denselben nichts Ordentliches mehr vorgesetzt würde, wenn sie abgegessen; setzte man ihnen nur etwas vor, so würden sie nicht aufhören zu essen. Dem Weine sind sie sehr ergeben, und es ist nicht fein zu harnen oder auszuspeien in anderer Leute Gegenwart. Auch pflegen sie, wenn sie trunken sind, über die wichtigsten Dinge sich zu besprechen, und was sie beschlossen, das trägt am andern Tage der Herr des Hauses, darin sie sich besprochen, noch ein Mal vor. Sind

sie auch nüchtern damit zufrieden, so thun sie danach; wo nicht, so lassen sie's. So auch was sie nüchtern vorher besprochen, gehn sie trunken wieder durch. Wenn ihrer zween sich auf der Straße begegnen, so kann man sehn, ob sie gleiches Standes sind, daraus: statt des Grußes küssen sie einander auf den Mund. Ist der eine ein wenig geringer, so küssen sie sich auf die Wangen; ist der eine aber von viel niedrigerem Stande, so fällt er zur Erden und betet den andern an. Am meisten achten sie die, so ihnen am nächsten wohnen — nach ihnen selber, versteht sich — dann die, so dann kommen, und dann nach Maß immer so weiter. Am wenigsten aber halten sie von denen, die ihnen am entferntesten wohnen. Denn sie selber sind, ihrer Meinung nach, in allen Stücken bei weitem die vorzüglichsten von allen Menschen, die andern kommen der Vorzüglichkeit nahe nach besagtem Maß, und die am entferntesten von ihnen wohnen, sind die schlechtesten. Nämlich als die Meder noch Herren waren, herrschete ein Volk über das andere, aber die Meder über alle und über die, so ihnen zunächst wohneten; diese über ihre Nachbarn und diese wieder über die, so ihnen angrenzeten. Und nach demselben Maß achten die Persen andere Leute, denn des Volkes Herrschaft und

135\. Verwaltung erstrecket sich sehr weit. Nach fremden Sitten ist kein Volk so arg, als die Persen. So tragen sie das Medische Kleid, weil sie glauben, es stehet ihnen besser, denn das ihrige; so legen sie im Krieg Aegyptische Panzer an, und wo sie nur hören von einer Vergnügung, der trachten sie nach. So haben sie auch von den Hellenen die Knabenliebe gelernet. Es heirathet ein jeglicher von ihnen viele ordentliche Frauen, dann haben sie aber auch noch viel mehr Kebsweiber. Nächst dem Muth im Streit

136\. gilt es für ungemein wacker, wenn einer recht viel Kinder erzielet, und wer die meisten erzielet, dem sendet der König alljährlich sein Geschenk. Sie setzen die Stärke in die Menge. Ihre Knaben erziehn sie vom fünften bis

zum zwanzigsten Jahr nur in drei Dingen: im Reiten, im Bogenschießen und in der Wahrhaftigkeit. Vor seinem fünften Jahr aber kommt ein Knabe seinem Vater nicht vor die Augen, sondern hält sich bei den Weibern auf. Und das geschieht darum, daß, wenn er in dieser frühen Jugend stirbt, der Vater sich nicht um ihn zu grämen hat. Diese Sitte gefällt mir, so wie auch die, daß keiner, selbst der König nicht, einen Menschen umbringen darf um ein einig Vergehn, und daß der Perse nicht einmal seiner Knechte einen zu hart behandeln darf um ein einig Vergehn, sondern erst, wenn er nach reifer Ueberlegung findet, daß seiner Sünden mehr sind, denn seiner Dienste, darf er seinen Zorn an ihm auslassen. Sie behaupten auch, daß niemals einer seinen Vater oder seine Mutter umgebracht habe, sondern, wenn ja etwas dergleichen vorgefallen, so hätte es sich jedes Mal bei genauer Untersuchung ausgewiesen, daß dies untergeschobene Kinder, oder Bastarte, gewesen; denn, behaupten sie, es sei ganz unnatürlich, daß ein Kind seinen wirklichen Vater umbringe. Ferner, was sie nicht thun dürfen, davon dürfen sie auch nicht sprechen. Für die größte Schande aber gilt das Lügen, und dann das Schuldenmachen, und das aus mancherlei andern Gründen, vornehmlich aber, weil sie behaupten: wer Schulden hat, muß auch nothwendig lügen. Wenn ferner ein Bürger den Aussatz oder den weißen Ausschlag hat, der darf nicht in die Stadt, noch in anderer Persen Gesellschaft kommen. Denn sie sind der Meinung: wer diese Krankheit hat, der muß wider die Sonne gesündigt haben. Jeden Fremden aber, der davon befallen wird, vertreiben sie aus dem Lande; viele leiden auch aus demselbigen Grunde die weißen Tauben nicht. In einen Fluß harnen noch speien sie nicht, auch waschen sie sich nicht die Hände darin; so leiden sie's auch von keinem andern Menschen, sondern gegen die Flüsse hegen sie die größte Ehrfurcht. Auch ist der sonderbare Umstand bei ihnen, was

137. 138. 139.

sie selber zwar nicht wissen, wohl aber wir, daß ihre Namen, die da hergenommen sind von dem Leibe oder der Pracht, sich alle auf den nämlichen Buchstaben endigen, den selbigen, welchen die Dorier San, die Joner aber Sigma nennen. Wer recht Acht hat, der wird finden, daß der Persen Namen darauf sich endigen allzumal; nicht etwan einige und dann wieder einige nicht, sondern alle mit einander gleicher Gestalt.

140. So viel kann ich mit Gewißheit sagen, weil ich's genau weiß. Von ihren Todten aber wird wie ein Geheimniß und ohne Sicherheit erzählet, wie eines Persen Leichnam nicht eher begraben wird, bevor er nicht von einem Hunde oder einem Vogel umher geschleppt worden. Von den Magern weiß ich es zwar ganz gewiß, daß sie's also machen, denn sie machen kein Geheimniß daraus. Wenigstens bringen die Persen den Leichnam erst dann unter die Erde, wenn sie ihn mit Wachs überzogen. Die Mager unterscheiden sich von allen andern Leuten, vornehmlich aber von den Aegyptischen Priestern. Denn diese halten sich rein von dem Morde alles Lebendigen, ohne was sie opfern; die Mager hingegen tödten alles mit eigener Hand, nur keinen Hund und keinen Menschen. Und darin setzen sie eine große Ehre, daß sie tödten beides, Ameisen und Schlangen, und was sonst kreucht und fleucht. Doch das mag bleiben, wie es von Anbeginn an Sitte gewesen; ich komme auf meine erste Geschichte zurück.

141. Kaum waren die Lyder von den Persen überwunden, so sandten die Joner und Aeoler ihre Boten gen Sardis zu dem Kyros, daß sie ihm wollten unterthänig sein unter den selben Bedingungen, wie dem Krösos. Kyros aber, da er ihr Anerbieten vernommen, erzählete ihnen ein Gleichniß und sprach:

Ein Pfeifer sahe Fische im Meer und blies auf seiner Flöte, in der Meinung, sie sollten heraus kommen auf das Land. Als er sich aber in seiner Hoffnung betrogen sahe, nahm er ein Netz und fing darin eine große Menge

Fische und zog sie heraus. Und wie er sie springen sahe, sprach er zu den Fischen: nun braucht ihr auch nicht zu tanzen, weil ihr nicht habt wollen getanzt kommen, als ich pfiff.

Dieses Gleichniß erzählte Kyros den Jonern und Aeolern darum, weil die Joner vorher nicht hatten wollen seinen Willen thun, als er sie durch seine Gesandten hatte bitten lassen, sie möchten abfallen von dem Krösos, und nun, da die Sache abgemacht war, wollten sie seinen Willen thun.

Als nun dieses den Jonern überbracht ward in ihre Städte, setzeten sie ihre Mauern in Stand und hielten eine Versammlung in Panionion allzumal, ohne die Milesier; denn mit diesen allein hatte Kyros einen Bund gemacht, unter den selbigen Bedingungen, wie der Lyder. Die übrigen aber faßten einmüthiglich den gemeinsamen Schluß, Boten gen Sparta zu senden, die da sollten um Hülfe bitten.

142. Diese Joner nun, denen auch Panionion zugehöret, haben ihre Städte gebaut in einem Land, das, unseres Wissens, den schönsten Himmel hat auf der ganzen Erde und der Jahreszeiten anmuthigsten Wechsel. Denn nicht, was oberhalb desselbigen lieget, thut es Jonien gleich, noch was unterhalb, noch was gen Morgen, noch was gen Abend. Denn einige leiden von Kälte und Nässe, andere wieder von Hitze und Dürre. Die Joner haben aber nicht alle die selbige Sprache, sondern der Mundarten sind vier. Miletos nämlich ist die erste Stadt gen Mittag, dann kommen Myus und Priene. Diese liegen in Karien und reden eine und dieselbige Mundart; diese aber in Lydien: Efesos, Kolofon, Lebedos, Teos, Klazomenä, Fokäa. Diese Städte reden wiederum mit den zuvor genannten keines Weges die selbige Sprache, wohl aber unter einander. Nun sind noch drei Jonische Städte übrig, deren zwo auf den Inseln liegen, auf Samos nämlich und Chios, die dritte aber auf

dem festen Lande, nämlich Erythrä. Die Chier nun und die Erythräer haben wieder eine gemeinsame Sprache; die Samier aber haben die ihrige ganz für sich allein. Das sind die vier Mundarten. Von diesen Jonern also waren die von Miletos vor aller Fährlichkeit geborgen,
143. dieweil sie einen Bund gemacht. Auch das Volk der Inseln hatte nichts zu fürchten, denn noch waren die Föniker den Persen nicht unterthan und die Persen selber sind keine Seeleute. Getrennt hatten sich jene von den übrigen Jonern aus keinem andern Grunde, als weil von dem ganzen Hellenenvolk, das dazumal annoch schwach, der Jonische Stamm der allerschwächste und unbedeutendste war. Denn ohne Athenä etwa gab es keine Stadt von einiger Bedeutung. Auch wollten die übrigen Joner samt den Athenäern von dem Namen nichts wissen und nicht Joner heißen, und noch heutiges Tages kenn' ich viele, die sich des Namens schämen. Aber jene zwölf Städte waren stolz auf ihren Namen, und hatten für sich ein Heiligthum erbauet, das sie Panionion nannten, und hatten den Schluß gemacht, daß keiner von den übrigen Jonern sollte Theil daran haben, auch verlangt' es keiner,
144. ohne die Smyrnäer. Gleich wie auch die Dorier aus der Gegend, so jetzo die Fünfstädte heißet, derselbigen, die sonst die Sechsstädte hieß, halten sehr darauf, daß sie keine von den benachbarten Doriern aufnehmen in das Triopische Heiligthum, ja sie haben sogar diejenigen von ihren eigenen Leuten, die wider das Heiligthum gesündiget, ausgeschlossen von der Theilnahme. Denn in den Kampfspielen des Triopischen Apollon setzeten sie vor Alters eherne Dreifüße für die Sieger aus, man durfte dieselben aber nicht mitnehmen aus dem Heiligthum, sondern mußte sie allda dem Gotte weihn. Nun war ein Mann von Halikarnassos, mit Namen Agasikles, Sieger geworden, und der übertrat das Gesetz und nahm seinen Dreifuß mit nach Hause und hängt' ihn allda an den Nagel. Deshalb schlossen die fünf Städte, nämlich Lindos, Ja-

lyssos, Kameiros, Kos und Knidos, die sechste Stadt, Halikarnassos, aus von der Theilnahme. Das war die Strafe, die sie denselben auflegeten. Ich glaube aber, daß die Joner sich grade zwölf Städte gebaut haben und nicht wollen mehr aufnehmen darum, weil ihrer zwölf Stämme waren, als sie noch im Peloponnesos wohneten, wie noch jetzo der Achäer, von denen die Joner vertrieben worden, zwölf Stämme sind. Da ist erst, gen Sikyon zu, Pellene; dann kommt Aegeira, und Aegä, darin der unversiegende Fluß Krathis, von welchem der Fluß in Italien seinen Namen hat; ferner Bura, nnd Helike, dahin die Joner flüchteten, als sie von den Achäern überwunden worden im Streit; ferner Aegion, die Rhyper, die Patrer, die Farer, Olenos, wo der große Fluß Peiros fließet; dann Dyme und die Tritäer, welche die einzigen sind, die mitten im Lande wohnen. Das sind 146. die zwölf Stämme der Achäer und dazumal der Joner, und dieserhalb haben sich auch die Joner grade zwölf Städte gebaut. Denn wenn man behaupten wollte, daß diese Joner etwas besseres wären, denn die übrigen Joner, oder von reinerem Stamm, das wäre eine große Thorheit. Sind doch Abanter aus Euböa unter ihnen in nicht geringer Zahl, die mit Jonien nichts gemein haben, auch den Namen nicht. Dann haben sich mit ihnen vermischt Minyer von Orchomenos, und Kadmeier und Dryoper und der Foker ein Theil und Molosser und Pelasger aus Arkadien und Dorier von Epidauros und viel andere Völker haben sich mit ihnen vermischt. Die aber von dem Prytaneion der Athenäer ausgegangen und meinen, sie wären die edelsten aller Joner, die brachten keine Weiber mit zu ihrer Ansiedelung, sondern nahmen sich Karische Weiber, deren Eltern sie zuvor erschlugen. Und dieses Mordes wegen machten die selbigen Weiber zum Gesetz und setzeten einen Schwur darauf und pflanzeten es fort auf ihre Töchter, daß sie nie wollten zusammen essen mit ihren Männern, noch eine ihren

Mann bei Namen rufen, darum, weil sie ihre Väter und Männer und Kinder erschlagen und nachher dennoch ihnen beiwohneten. Das geschah zu Miletos. Und zu
147. ihren Königen verordneten sie zum Theil Lykier, die da abstammten von Glaukos, Hippolochos Sohn, zum Theil Kaukoner von Pylos, Nachkommen des Kodros, des Sohnes Melanthos, zum Theil auch wohl aus beiden Geschlechtern. Aber, sagt man, sie hangen doch mehr an ihrem Namen, denn die übrigen Joner? Sie mögen auch immerhin reine Joner sein; das sind alle, so viel von Athenä abstammen und das Fest Apaturia feiern. Es feiern aber dieses Fest alle, ohne die Efesier und Kolofonier. Das sind die einzigen Joner, die das Fest Apaturia nicht feiern und zwar eines Mordes wegen.

148. Das Panionion aber ist eine heilige Stätte auf Mykale, gen Mitternacht gelegen und von den Jonern auf gemeinsame Kosten dem Helikonischen Poseidon geweihet. Mykale aber ist ein Vorgebirge des festen Landes, nach Westen gen Samos zu. Dahin versammelten sich immer die Joner aus ihren Städten und feierten ein Fest, das sie Panionia hießen. Nicht bloß bei den Jonischen Festen, sondern auch aller Hellenen gleicher Gestalt ist der sonderbare Umstand, daß sie alle auf den selbigen Buchstaben sich endigen, gleich wie die Namen der Persen.

149. Das waren die Jonischen Städte. Und dies sind die Aeolischen: Kyme, die auch Frykonis heißet, Larissä, Neuburg, Temnos, Killa, Notion, Aegiroessa, Pitane, Aegää, Myrina, Gryneia. Das sind die eilf Städte der Aeoler von Alters her, eine aber, nämlich Smyrna, ist ihnen abgenommen durch die Joner; denn auch ihrer waren zwölf auf dem festen Lande. Dieser Aeoler Land ist zwar besser denn der Joner, aber an anmuthiger Witterung kommt es ihm nicht gleich. Smyrna aber verloren die Aeoler auf die Art. Sie nahmen auf etliche Männer von Kolofon, die in einem Aufruhr waren überwunden worden und aus ihrem Vaterland entwichen. Darauf

nahmen diese Flüchtlinge von Kolofon die Zeit wahr, da die Smyrnäer draussen vor der Stadt ein Fest feierten und schlossen die Thore zu und die Stadt war ihre. Als nun alle Aeoler wider sie kamen, machten sie einen Vertrag, daß die Aeoler sollten Smyrna fahren lassen, wenn die Joner das Hausgeräth herausgäben. Das thaten die Smyrnäer und die andern eilf Städte vertheileten dieselben unter sich und machten sie zu ihren Bürgern. Das waren die Aeolischen Städte auf dem Lande, ohne die auf dem Ida wohnen, denn die sind für sich. Die aber auf den Inseln liegen, davon sind fünf auf Lesbos, denn die sechste, die auf Lesbos lieget, mit Namen Arisba, hatten die Methymnäer zu Knechten gemacht, obwohl sie ihre Blutsverwandten sind. Dann lieget auf Tenedos eine Stadt, und auf den sogenannten Hundert-Inseln wieder eine. 151.

Die Lesbier nun und die auf Tenedos, wie die Joner, so auf den Inseln wohneten, die hatten nichts zu fürchten; die übrigen Städte aber fasseten den gemeinsamen Schluß, den Jonern zu folgen, wohin dieselben sie führen würden.

152. Als nun die Boten der Joner und Aeoler gen Sparta gekommen, denn die Sache ward mit großer Eile betrieben, wähleten sie zu ihrem Wortführer einen Mann von Fokäa, mit Namen Pythermos. Derselbe legte ein Purpur-Kleid an, auf daß die Spartiaten, wenn sie davon höreten, in desto größerer Zahl sich versammelten, und trat daher und hielt eine lange Rede und bat um Beistand. Die Lakedämonier aber höreten nicht auf ihn und versagten den Jonern ihren Beistand. Da kehreten jene wieder heim; die Lakedämonier aber, obwohl sie der Joner Boten abgewiesen, sandten dennoch Männer aus auf einem Funfzigruderer, wie mir es vorkommt, um Kundschaft einzuziehn, wie die Sachen ständen mit dem Kyros und mit Jonien. Und als dieselben gen Fokäa gekommen, sandten sie den Angesehensten von ihnen, deß Name war Lakrines, gen Sardis, daß er dem Kyros von Sei-

ten der Lakedämonier zu wissen thäte: er sollte keine Stadt antasten im Lande Hellas, das würden sie nicht lei-
153. den. Und wie der Gesandte dieses gesagt, da soll Kyros diejenigen Hellenen, so um ihn waren, gefragt haben, was denn das für Leute wären, die Lakedämonier, und wie stark, daß sie ihm so etwas entbieten ließen; und als er's erfahren, da habe er gesagt zu dem Spartiatischen Gesandten:

Ich habe mich noch nie vor solchen Leuten gefürchtet, die mitten in ihrer Stadt einen Ort haben, da sie zusammen kommen und sich einander betrügen durch Schwur und Eid. Wenn ich gesund bleibe, so sollen sie genug zu sprechen bekommen nicht von der Joner Leiden, sondern von ihren eigenen.

Mit diesen Worten zielete Kyros auf alle Hellenen, weil sie Märkte haben, wo Handel und Wandel getrieben wird; denn die Persen halten keinen Markt, sie haben auch überhaupt keinen Markt. Und nach diesem befahl er die Stadt Sardis dem Tabalos, einem Persen; alles Gold aber des Krösos und der übrigen Lyder sollte Paktyas, ein Lyder von Geburt, ihm zuführen. Und er selber kehrete heim gen Agbatana und nahm den Krösos mit sich und hielt die Joner gar nicht für so wichtig, daß er zuvörderst an sie ginge. Denn es war ihm Babylon im Wege und das Baktrische Volk und die Saken und die Aegyptier. Wider diese hatte er im Sinne, selbsteigen in den Streit zu ziehn, wider die Joner wollte er einen andern Obersten senden.

154. Und nachdem Kyros von Sardis abgezogen, machte Paktyas die Lyder aufrührisch wider Tabalos und Kyros und kam herab an das Meer, und dieweil er alles Gold aus Sardis in Händen hatte, dung er Hülfsvölker; so bewog er auch die Küstenleute, daß sie mit ihm zogen in den Streit. Darauf zog er nach Sardis und belagerte den Tabalos, der eingeschlossen war in der Burg.

Als Kyros dieses unterweges erfuhr, sprach er zum Krö- 155.
sos also:

Krösos, wann wird diese Geschichte ein Ende neh-
men? Es scheinet, als wollten die Lyder nie aufhören,
daß sie mir und sich selbst was zu schaffen machen. Am
Ende ist es wohl am besten gethan, wenn ich sie allesamt
zu Knechten verkaufe. Denn ich habe doch offenbar ge-
than wie einer, der den Vater umbringt und verschonet
die Kinder. So hab ich' dich, der du doch wohl noch et-
was mehr bist, denn ihr Vater, den Lydern weggenom-
men und ihnen selbsten die Stadt befohlen und nachher
wunder' ich mich, wenn sie abfallen von mir.

Also sprach er nach seiner Herzensmeinung. Krösos
aber voll Furcht, er möchte Sardis ganz zerstören, ant-
wortete und sprach:

Großer König, du hast völlig Recht. Aber jedennoch
bezwinge deinen Zorn und zerstöre nicht die alte Stadt,
die doch keine Schuld hat so wenig an der früheren Un-
bill, als an der gegenwärtigen. Denn was zuvor ge-
schehn, das habe ich wider dich gethan und alle Schuld
davon kommt auf mein Haupt, und was jetzo wider dich
geschehn, daran ist Paktyas Schuld, dem du Sardis be-
fohlen. Den bestrafe dafür; doch den Lydern mußt du's
vergeben. Auf daß sie aber nicht wieder abfallen von
dir und du nichts mehr von ihnen zu fürchten hast, ver-
verordne du ihnen also: sende hin und verbeut ihnen,
Kriegeswaffen zu besitzen, und befiehl, daß sie Röcke an-
ziehn unter ihren Mänteln und sich hohe Schuh unterbin-
den, und gebeut, daß sie ihre Knaben unterrichten in
Zitherspiel und Gesang und Krämerei. Dann, großer
König, sollst du bald sehen, daß sie aus Männern Wei-
ber geworden, und du wirst nicht mehr zu fürchten
haben, daß sie abfallen von dir.

Diesen Rath gab ihm Krösos darum, weil er glaubte, 156.
es wäre doch immer besser für die Lyder, als wenn sie in
die Knechtschaft verkauft würden; und sodann sah er ein,

wenn er nicht hinreichende Gründe vorbrächte, so würde er ihn nicht bewegen zur Sinnesänderung; auch hatte er große Furcht, daß die Lyder, wenn sie auch dieses Mal glücklich davon kämen, in Zukunft doch wieder abfielen von den Persen und gänzlich vertilget würden. Kyros aber war sehr erfreut über den Rath und ließ ab von seinem Zorn und sagte, er wollte thun, wie er gesaget. Und er rief zu sich den Mazares, einen Meder von Geburt, und befahl ihm, den Lydern zu gebieten grade, wie ihm Krösos gerathen; dazu sollte er zu Knechten machen die andern alle, so mit den Lydern in den Streit gezogen wider Sardis, den Paktyas aber sollte er ihm durchaus lebendig schaffen. Und nachdem er dieses noch unterweges angeordnet, reisete er weiter in das Persenland.

157\. Paktyas aber, als er Kundschaft bekommen, daß ihm das Heer nahe kam, welches wider ihn zog, fürchtete er sich und entwich gen Kyma. Und Mazares, der Meder, zog mit einem Theil von Kyros Heeresmacht und als er den Paktyas nicht mehr vorfand zu Sardis, zwang er zuvörderst die Lyder, zu thun nach Kyros Gebot und seit diesem Geheiß haben die Lyder ihre ganze Lebensweise geändert; nach diesem sandte Mazares Boten gen Kyma, sie sollten ihm den Paktyas ausliefern. Die Kymäer aber beschlossen, zuvor dieserhalb an den Gott bei den Branchiden zu gehn. Denn daselbst war seit uralter Zeit eine Weissagung errichtet, die zu befragen bei allen Jonern und Aeolern Brauch war. Und derselbige Ort liegt in der Milesier Land, oberhalb des Hafens Panormos.

158\. Die Kymäer sandten also ihre Boten an den Gott bei den Branchiden und fragten an, was sie machen sollten mit dem Paktyas, daß die Götter ihnen gnädig würden. Und auf ihre Frage erhielten sie diesen Spruch: sie sollten den Paktyas ausliefern an die Persen. Als dieses vor die Kymäer gebracht ward, waren sie daran, ihn auszuliefern. Und als die Menge daran war, hielt Aristodikos, Herakleides Sohn, ein angesehener Mann unter den Bür-

gern, die Kymäer noch ab, daß sie's nicht thaten; denn er trauete dem Göttersspruch nicht und glaubte, die Boten hätten ihn nicht nach der Wahrheit berichtet. Endlich gingen andere Boten an den Gott, darunter auch Aristodikos war, um abermal anzufragen über den Paktyas. Und als sie zu den Branchiden gekommen, führete Aristodikos im Namen aller das Wort und fragte also: 159.

Herr, es ist zu uns gekommen ein Schützling, Paktyas, der Lyder, daß er dem Tod entflöhe vor den Persen; die aber fordern ihn von den Kymäern und verlangen, daß wir ihn heraus geben. Wir aber, obwohl wir Furcht haben vor der Persen Macht, haben ihn dennoch nicht herausgeben wollen so lange, bis daß du uns deutlich kund thuest, was wir thun sollen.

Also fragte er. Der Gott gab ihnen aber wiederum denselben Spruch und sagte, sie sollten den Paktyas ausliefern an die Persen. Darauf that Aristodikos vorsetziglich also: er ging rund umher in dem Tempel und nahm aus die Sperlinge und was sonst noch für Vögel in dem Tempel genistet. Und wie er also that, da kam eine Stimme aus dem Allerheiligsten, erzählet man, die den Aristodikos galt und also sprach:

Du gottloser Mensch, was unterfängest du dich da? Meine Schützlinge raubest du aus meinem Tempel?

Und Aristodikos ließ sich nicht irren und sprach: Herr du selber stehest deinen Schützlingen also bei und die Kymäer sollen ihren Schützling heraus geben?

Da antwortete der Gott zum andern Mal und sprach: Ja, das sollt ihr, auf daß um so schneller das Verderben über euch komme ob dieser Sünde, also, daß ihr fürder nicht einen Göttersspruch verlanget, ob ihr sollt einen Schützling dahin geben.

Und als das vor die Kymäer gebracht ward, da wollten sie beides nicht, noch ihn ausliefern zu ihrem Verderben, noch ihn bei sich behalten und eine Belagerung 160.

ausstehn; sie entsandten ihn daher gen Mytilene. Und die Mytilenäer, als Mazares eine Botschaft zu ihnen sandte, daß sie sollten den Paktyas heraus geben, waren erbötig dazu um ein gewisses Geld, denn genau kann ich's nicht angeben, weil die Sache nicht zu Stande kam. Denn als die Kymäer erfuhren, womit die von Mytilene umgingen, sandten sie ein Fahrzeug nach Lesbos und brachten den Paktyas nach Chios hinüber. Von dannen aber ward er aus dem Heiligthum der Athenäa Poliuchos weggerissen und ausgeliefert von den Chiern. Es lieferten ihn aber die Chier aus um die Stätte Atarnes, die da lieget in Mysien, Lesbos gegenüber. Als nun die Persen den Paktyas in ihre Hand bekommen, hielten sie ihn in Verwahrsam, daß sie ihn vor den Kyros brächten. Bei den Chiern aber verging eine geraume Zeit, da kein Mensch der Götter einem Gerste streuete von dieser Stätte Atarnes, noch Opferkuchen backete aus der Frucht dieses Landes, und nichts, was aus der Gegend kam, ward zu irgend einem Opfer verwendet.

161. Die Chier also hatten den Paktyas ausgeliefert. Mazares aber zog nach diesem wider alle, so dem Paktyas geholfen bei der Belagerung. Und zuerst machte er zu Knechten die von Priene; dann durchstreifete er die ganze Ebene des Mäandros und ließ sie ausplündern von dem Heer. So auch der Milesier Land. Bald darauf aber

162. ward er krank und starb. Und nachdem derselbe gestorben war, kam herab als Oberster in seine Statt Harpagos, auch ein Meder von Geburt, welchen der Meder König mit dem schändlichsten Mahle bewirthet, und der selbe, welcher dem Kyros mit zu dem Königreiche verholfen. Dieser wurde zu derselbigen Zeit von Kyros zum Obersten verordnet, und wie er in Jonien gekommen, nahm er die Städte ein durch einen Schutt. Denn alsbald er sie eingeschlossen in die Städte, schüttete er einen Schutt auf um die Mauern und eroberte sie. Und die erste Stadt Joniens, die er angriff, war Fokäa.

Die von Fokäa haben, zuerst von allen Hellenen, weite Seefahrten gemacht und sie sind es, die den Adria entdecket und Tyrrhenien und Iberien und Tartessos. Sie fuhren aber nicht auf runden Kauffahrteischiffen, sondern auf Funfzigruderern. Und als sie gen Tartessos gekommen, wurden sie sehr beliebt bei dem Könige von Tartessos, deß Name war Arganthonios. Derselbige ist König gewesen über Tartessos achtzig Jahr und hat gelebt im Ganzen hundert und zwanzig Jahr. Bei diesem Mann machten sich die Fokäer so beliebt, daß er ihnen zuerst anbot, sie möchten Jonien verlassen und sich einen Wohnort aussuchen in seinem Lande, und nachher, als die Fokäer das nicht wollten, er aber gehört hatte, wie der Meder bei ihnen zunähme an Macht, schenkte er ihnen Geld, daß sie sich eine Mauer um ihre Stadt baueten. Und sein Geschenk muß sehr reichlich gewesen sein, denn erstlich hat die Mauer viele Stadien im Umfang und zum andern, so ist sie ganz und gar von Werkstücken auf eine sehr schöne Art zusammen gefügt. Auf diese Weise hatten die Fokäer eine Mauer bekommen. 163. 164.

Harpagos aber zog heran mit Kriegesmacht und belagerte sie. Und er that ihnen den Vorschlag, wie er zufrieden wäre, wenn die Fokäer nur einen einigen Thurm der Mauer niederreißen und nur ein einig Haus einräumen wollten. Aber die Fokäer, denen die Knechtschaft ein Greuel war, sagten, sie wollten darüber Rath halten einen Tag, dann wollten sie ihm Antwort sagen; doch dieweil sie Rath hielten, sollte er sein Heer zurückziehn von der Mauer. Da sagte Harpagos, er wüßte recht gut, was sie im Sinne hätten, aber er wollte ihnen doch gestatten, daß sie Rath hielten. Dieweil nun Harpagos sein Heer zurückzog von der Mauer, da zogen die Fokäer ihre Funfzigruderer in See und brachten an Bord ihre Weiber und Kinder und alles Geräth, dazu auch die Bildsäulen aus den Tempeln und die Weihgeschenke alle, ohne was vou Stein oder Erz oder Malerei war, das andere

brachten sie alles an Bord und stiegen dann selber ein und gingen gen Chios unter Segel. Fokäa aber, die nun von
165. Menschen verlassen war, nahmen die Persen ein. Und die Fokäer, weil ihnen die Chier die Inseln, die man die Oenussen heißet, nicht wollten verkaufen, — denn sie fürchteten, sie möchten ein Handelsort werden und ihr Eiland möchte darunter leiden — gedachten sie, gen Kyrnos zu segeln. Denn auf Kyrnos hatten sie zwanzig Jahr zuvor, einem Götterspruch zufolge, eine Stadt aufgerichtet, die hieß Alalia. Arganthonios aber war dazumal nicht mehr am Leben. Als sie nun nach Kyrnos zu gehn gedachten, fuhren sie erst wieder zurück gen Fokäa und erschlugen die Wache der Persen, welche Harpagos in der Stadt zur Besatzung gelassen. Und als sie dieses vollendet, setzeten sie einen fürchterlichen Fluch darauf, wenn einer von dem Zug wollte daheim bleiben, und versenketen einen Klumpen Eisen in's Meer und schwuren, sie wollten nicht eher nach Fokäa zurückkommen, als bis dieser Klumpen wieder zum Vorschein käme. Aber als sie nun fort wollten gen Kyrnos, da bekamen mehr denn die Hälfte der Bürger das Heimweh nach ihrer Stadt und nach den Wohnungen ihres Vaterlandes, und brachen den Schwur und segelten wieder heim nach Fokäa. Die übrigen aber hielten den Schwur und lichteten die Anker und segelten
166. ab von den Oenussen. Und als sie nach Kyrnos gekommen, wohnten sie zusammen mit denen, so früher dahin gekommen, an fünf Jahr, und richteten sich Tempel auf und trieben Seeräuberei wider alle ihre Nachbarn. Da verbanden sich die Tyrrhener und die Karchedonier mit einander und zogen wider sie, beide mit sechszig Schiffen. Aber die Fokäer ihrer Seits rüsteten auch ihre Schiffe aus, sechszig an der Zahl, und fuhren ihnen entgegen auf das Sardonische Meer. Und sie hielten eine Seeschlacht wider einander und die Fokäer gewannen einen Kadmeiischen Sieg. Denn sie verloren vierzig Schiffe und die übrigen zwanzig waren unbrauchbar, denn die

Schnäbel waren zerbrochen. Sie schiffeten nunmehr zurück gen Alalia und nahmen zu sich ihre Weiber und Kinder und alles Gut, so viel die Schiffe tragen konnten, und dann verließen sie Kyrnos und segelten gen Rhegion. Von der Mannschaft aber auf den zerstörten Schiffen hatten die Karchedonier und Tyrrhener die meisten in ihre Hand bekommen und führeten sie hinaus und steinigten sie. Darauf ward alles, was von den Agylläern vorbei ging an dieser Stätte, da die gesteinigten Fokäer lagen, verdreht und verstümmelt und vom Schlage gelähmt beide, Menschen und Vieh. Da sandten die Agylläer gen Delfö und wollten die Sünde büßen. Und Pythia sagte, sie müßten es so machen, wie's noch bis auf heutigen Tag die Agylläer halten, nämlich sie bringen den Fokäern große Todtenopfer und halten Spiele im Fußkampf und zu Wagen. Also kamen um's Leben diese Fokäer. Die andern aber, so nach Rhegion entwichen, fuhren wieder ab von dannen und baueten im Lande Oenotrien die Stadt, die jetzo Hyela heißet, und das thaten sie darum, weil ihnen ein Mann von Poseidonia erklärt hatte, was ihnen Pythia von Kyrnos geweissaget, das ginge auf den Heros dieses Namens, aber nicht auf das Eiland. 167.

Das war die Geschichte von Fokäa in Jonien.

Fast eben wie sie machten es auch die Teïer. Denn nachdem Harpagos ihre Mauer eingenommen durch einen Schutt, gingen sie alle zu Schiffe und segelten von dannen nach Thrakien und ließen sich nieder in der Stadt Abdera, die schon vor ihrer Zeit Timesios von Klazomenä erbaut hatte. Derselbe jedoch hatte keinen Nutzen davon, weil ihn die Thraker daraus vertrieben. Dafür aber halten ihn jetzo die Teïer von Abdera in großen Ehren, gleich wie einen Heros. 168.

Das waren die einzigen von den Jonern, welche die Knechtschaft nicht wollten ertragen und lieber ihr Vaterland dahinten ließen. Die übrigen Joner indeß setzeten sich mit gewaffneter Hand wider den Harpagos, als 169.

wackere Leute, gleich wie die, so das Land verließen, ein jeglicher für seine Stadt. Und als sie bezwungen waren und unterworfen, da blieben sie, ein jeglicher in seinem Land, und leisteten, was ihnen auferleget ward. Die Milesier aber, wie ich schon zuvor gesagt, hatten Ruhe, weil sie einen Bund gemacht mit dem Kyros. Also kam Jonien zum andern Mal in die Knechtschaft. Und als Harpagos die Joner des festen Landes in seine Hand bekommen, fürchteten die Joner auf den Inseln ein Gleiches und ergaben sich dem Kyros freiwillig.

170. Als nun die Joner nach diesem Unglück nichts desto weniger eine Versammlung hielten zu Panionion, da hat ihnen, wie ich höre, Bias von Priene einen sehr heilsamen Rath gegeben, und wenn sie demselben Folge geleistet, so hätten sie können das reichste Volk von allen Hellenen werden. Er rieth nämlich, sie sollten sich aufmachen allzumal und gen Sardo schiffen und daselbst für alle Joner eine einige Stadt bauen; so würden sie der Knechtschaft entgehn und in großem Wohlstande leben, als Herren von dem größesten aller Eilande und als Gebieter anderer Völker; wenn sie aber in Jonien blieben, so sähe er nicht ab, wie sie je wieder sollten frei werden. Das ist der Rath des Bias von Priene, welchen er den Jonern ertheilte nach ihrer Unterjochung. Aber schon in früherer Zeit, ehe denn Jonien unterjocht ward, hatte ihnen Thales von Miletos, der eigentlich von Fönikischen Ahnen abstammt, einen heilsamen Vorschlag gethan. Die Joner sollten nämlich einen gemeinsamen Rath einsetzen, der müßte zu Teos sein, denn Teos läge mitten in Jonien; die andern Städte könnten immer nach wie vor in ihrer Ordnung verbleiben, und gleichsam wie Ortschaften sein. Das waren die Vorschläge, so den Jonern sind gemacht worden.

171. Als nun Harpagos Jonien erobert hatte, that er einen Zug wider die Karer, Kaunier und Lykier, und die Joner und Aeoler mußten mit ihm ziehn. Von diesen

Völkern sind die Karer auf das feste Land gekommen von den Inseln her. Denn in alten Zeiten waren sie dem Minos unterthan und hießen Beleger, und wohneten auf den Inseln. Zins gaben sie nicht, so viel ich habe erfragen können bis in die ältesten Zeiten hinauf, aber sie gaben dem Minos Mannschaft in seine Schiffe, so oft er derselben bedürftig war. Dieweil nun Minos viel Land eroberte und im Kriege sehr glückich war, stand das Karische Volk unter allen Völkern der damaligen Zeit im größten Ansehn. Und sie haben drei Erfindungen gemacht, die bei den Hellenen in Brauch sind. Denn die Karer haben erfunden, daß man Federbüsche auf die Helme setzte, und daß man die Wappen malete auf die Schilde, und zum dritten haben sie zuerst Handfesten gemacht an die Schilde; denn bis dahin trugen alle, bei denen Schilde im Gebrauch sind, dieselben ohne Handfesten und bewegten dieselben durch lederne Riemen, und hatten sie um den Hals und die linke Schulter hangen. Darauf, nach geraumer Zeit, wurden die Karer durch die Dorier und Joner von den Inseln vertrieben und kamen also auf das feste Land. Also erzählen die Kreter von den Karern. Damit stimmen aber die Karer nicht überein, sondern meinen, sie wären Ureinwohner des festen Landes und hätten ihren jetzigen Namen gehabt für und für. Sie berufen sich auf einen uralten Tempel des Karischen Zeus zu Mylassa, daran die Myser und Lyder, als Brüder der Karer, Theil haben; denn Lydos und Mysos, sagen sie, wären Brüder gewesen von Kar. Diese haben Theil daran; was aber andere Völker sind, die dermalen mit den Karern dieselbe Mundart reden, die haben keinen Theil daran. Die Kaunier aber sind Ureinwohner, wie's mir scheint; obwohl sie selber sagen, sie wären aus Kreta. Sie haben der Karer Mundart angenommen, oder auch umgekehrt, die Karer die Kaunische, denn das kann ich nicht genau beurtheilen. In ihren Sitten und Gebräuchen aber weichen sie sehr ab

172.

von den Karern sowohl, als von allen andern Menschen. So zum Beispiel gilt es bei ihnen für sehr anständig, daß sie nach Alter und Freundschaft haufenweis zusammenkommen zu Trinkgelagen, Männer, Weiber und Kinder. Sie hatten sich auch fremde Tempel aufgerichtet; nachher aber reuete es sie und wollten bloß die Götter ihrer Väter anbeten und bewaffneten sich, das ganze Volk der Kaunier, was Waffen tragen konnte, und schlugen die Luft mit ihren Spießen, und so ging es bis an die Kalyndischen Berge, und sagten dabei, sie trieben die fremden Götter aus. So viel von den Gebräuchen der Kaunier. Die Lykier aber sind ursprünglich aus Kreta, denn in alten Zeiten war ganz Kreta von Barbaren bewohnt. Und als die Söhne der Europa, Sarpedon und Minos, stritten um das Königreich in Kreta, erhielt Minos die Oberhand in dem Aufruhr und vertrieb den Sarpedon samt seinem Anhang. Diese aber mußten weichen und kamen nach Asien in das Land Milyas. Denn das Land, da jetzo die Lykier innen wohnen, hieß weiland Milyas, und die Milyen hießen dazumal Solymer. Und so lange Sarpedon König war über die Lykier, wurden sie benennet nach dem Namen, den sie mitgebracht und wie sie noch jetzo genennet werden von ihren Nachbaren, nämlich die Termilen; als aber Lykos, Pandions Sohn, der auch von seinem Bruder Aegeus vertrieben war, von Athenä in der Termilen Land zu Sarpedon kam, da wurden sie mit der Zeit nach des Lykos Namen Lykier genennet. Ihre Sitten aber sind zum Theil Kretisch, zum Theil Karisch. Jedoch eine sonderbare Gewohnheit haben sie, die sonst kein ander Volk hat: sie benennen sich nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Denn wenn man einen Lykier fragt, wer er ist, so wird er sein Geschlecht von Mutterseite angeben und seiner Mutter Mütter herzählen. Und wenn eine Bürgerin einem Knechte beiwohnet, so gelten die Kinder für edelgeboren; wenn aber ein Bürger, und

173.

wär'

wär' er auch noch ein so vornehmer Mann, ein fremdes oder Kebsweib nimmt, so sind die Kinder unehrlich.

174. Die Karer nun wurden bezwungen von dem Harpagos, ohne daß sie sich männlich gehalten. Denn weder die Karer hielten sich, noch die Hellenen, so in dieser Gegend wohnen. Es wohnen aber viele allda, unter andern die Knidier, Ansiedler von Lakedämon, deren Land in das Meer hineinlieget, und Triopion genannt wird. Es fängt aber der Knidier Land an bei der Bybassischen Landzunge, und ist ganz vom Meer umflossen bis auf einen kleinen Strich; denn gen Mitternacht begrenzet es der Keramische Busen, gen Mittag das Meer von Syme und Rhodos. Diesen kleinen Strich nun, der ungefähr fünf Stadien breit ist, wollten die Knidier durchgraben, dieweil Harpagos dabei war, Jonien zu unterwerfen und wollten ein Eiland machen aus ihrem Land. Und was darinnen lieget, das gehört alles ihnen; denn wo das Knidische Gebiet aufhöret bei dem festen Lande, da ist die Enge, die sie durchgruben. Und als die Knidier daran arbeiteten mit aller Macht, wurden die Arbeiter verletzet an allen Theilen ihres Leibes, vornehmlich aber an den Augen von den springenden Felsstücken, ganz ungewöhnlicher Weise und offenbar durch göttliche Schickung. Da sandten sie Boten gen Delfö, den Gott zu befragen, was ihnen zuwider wäre. Und die Pythia gab ihnen, wie die Knidier selbst erzählen, im Dreimaß diesen Spruch:

Ihr sollt am Isthmos Mauer nicht noch Graben ziehn!
Zeus macht' ein Eiland selbst daraus, gefiel es ihm.

Und als die Pythia ihnen diesen Spruch gegeben, hielten sie ein mit Graben, und als Harpagos wider sie zog mit seiner Heeresmacht, ergaben sie sich ohne Schwertstreich. 175. Und mitten im Land, über Halikarnossos hinauf, wohneten die Pedaser. So oft denselbigen und auch ihren Nachbarn eine Widerwärtigkeit soll begegnen, so bekommt die Priesterin der Athenäa einen langen Bart.

Das hat sich schon dreimal begeben. Und diese sind das einzige Volk in ganz Karien, die dem Harpagos doch eine Zeit lang Widerstand leisteten und viel zu schaffen machten, denn sie hatten einen Berg befestiget, welcher Lida heißet. Mit der Zeit indeß wurden auch die Pedaser bezwungen. Aber die Lykier, als Harpagos mit seinem Heer in die Ebene von Xanthos gekommen, gingen sie heraus ihm entgegen und stritten mit großem Heldenmuth, wenige gegen viele. Und als sie überwunden und in ihre Stadt eingeschlossen waren, brachten sie zu Hauf in die Burg ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihre Knechte und dann steckten sie die Burg an und verbrannten sie ganz und gar. Und als sie dieses gethan, schworen sie einen fürchterlichen Eid und fielen heraus und kamen um mit den Waffen in der Hand allzumal. Und die jetzo noch unter den Lykiern Xanthier sein wollen, derer sind die meisten Fremdlinge, ohne achtzig Haushaltungen; denn diese achtzig waren dazumal abwesend von ihrer Heimath und blieben auf die Art übrig. Also gewann Harpagos die Stadt Xanthos und Kaunos fast auf die selbige Weise; denn es thaten die Kaunier in den meisten Stücken gleich wie die Lykier.

(176.)

177. Unter-Asien also unterwarf Harpagos, Ober-Asien aber Kyros selber, der da ein Volk nach dem andern bezwang und keines vorüber ging. Dessen wollen wir jedoch den größten Theil übergehn; nur was ihm am meisten zu schaffen machte und auch am erzählungswürdigsten ist, dessen will ich gedenken. Als nämlich Kyros das ganze feste Land in seine Hände bekommen, ging er an die Assyrier.

178. In Assyrien nun giebt es viele große Städte, die berühmteste aber und mächtigste von allen, daselbst auch das Königreich gewesen nach der Zerstörung von Ninos, war Babylon. Und dieselbige Stadt ist also beschaffen: sie lieget in einer großen Ebene und ist ein Viereck und jegliche Seite desselben beträgt hundert und zwanzig Stadien, das macht im Ganzen einen Umkreis

von vierhundert und achtzig Stadien. Das ist die Größe der Stadt Babylon. Keine Stadt aber ist so prächtig gebauet, so weit wir wissen. Denn erstlich läuft ein Graben umher, der ist tief und breit und voll Wassers; dann eine Mauer, die ist funfzig königliche Ellen breit und zweihundert Ellen hoch. Die königliche Elle aber ist um drei Finger breit größer, denn die gemeine. Hier muß ich auch gleich noch sagen, wozu die Erde aus dem Graben verwendet und auf welche Art die Mauer gegebaut worden. So wie sie den Graben machten, strichen sie gleich Ziegel aus der Erde, so aus dem Graben geworfen ward, und wie sie eine hinlängliche Zahl von Ziegeln gefertiget, brannten sie dieselben in Ziegelöfen, und dann nahmen sie zum Mörtel heißes Erdharz und zwischen je dreißig Ziegelschichten stopften sie Horden von Rohr. Auf die Art baueten sie erst den Grabenrand und sodann die Mauer auf die nämliche Weise. Und oben auf der Mauer an dem Rand baueten sie Thürme, aus einem einigen Raum, einen gegen den andern, und zwischen den Thürmen blieb ein Raum, daß ein Wagen mit vier Pferden konnte herum fahren. Und rund umher in der Mauer waren hundert Thore, ganz von Erz, Pfosten und Sims gleicher Gestalt. Es lieget aber eine andere Stadt acht Tagereisen von Babylon, mit Namen Is. Daselbst ist ein kleiner Fluß und dieser Fluß heißet auch Is und derselbe ergießt sich in den Eufrates. Dieser Fluß Is nun führet mit sich viele Klumpen von Erzharz und von dannen her ward das Erdharz zu der Mauer von Babylon geholet. 179.

Also ward erbauet die Mauer von Babylon. Die Stadt aber besteht aus zween Theilen, denn mitten durch fließet ein Wasser, das da heißet Eufrates. Derselbige kommt von Armenien herunter und ist groß und tief und reißend und fließet aus in das rothe Meer. Die Mauer macht nun von beiden Seiten einen Winkel an dem Fluß und dann kommt eine Mauer von Backsteinen, an beiden 180.

Ufern des Flusses entlang. Aber die Stadt selber bestehet aus lauter Häusern von drei bis vier Stockwerken und ist durchschnitten von geraden Straßen, beides, die da entlängs gehen, oder quer durch nach dem Flusse zu. Und am Ende einer jeglichen Straße waren Pforten in der Mauer an dem Fluß, so viel Straßen, so viel Pforten. Auch diese waren von Erz und durch dieselben ging
181. es durch nach dem Fluß. Die erste Mauer nun ist gleichsam der Stadt Panzer, innerhalb läuft aber noch eine zwote umher, die ist nicht viel kleiner, denn die erste, jedoch etwas schmaler. Und in der Mitte einer jeglichen Hälfte der Stadt stehet ein Gebäude, nämlich in der einen die königliche Burg, die da ist umgeben von einer großen und festen Mauer, und in der andern des Zeus-Belos Heiligthum, mit ehernen Thoren. Das war noch zu meiner Zeit zu sehn und ist ein Viereck, jegliche Seite zwo Stadien lang. Und in der Mitte desselbigen Heiligthums war ein Thurm gebauet, durch und durch von Stein, einer Stadie lang und breit, und auf diesem Thurm stand ein anderer Thurm und auf diesem wieder ein anderer, und so acht Thürme, immer einer auf dem andern. Auswärts aber, um alle die Thürme herum, ging eine Wendeltreppe hinauf, und wenn man die Treppe halb hinauf ist, da sind Ruhebänke angebracht, da sich hinsetzen und ausruhen, die, so hinauf steigen. Und in dem letzten Thurm ist ein großer Tempel und in dem Tempel stehet ein großes, schön bereitetes Bette und daneben stehet ein goldener Tisch. Aber kein Bild ist darinnen aufgerichtet, auch übernachtet kein Mensch allda, ohne je zuweilen ein inländisch Weib, die sich der Gott selber von allen auserkohren, wie die Chaldäer erzählen, die da sind die Priester desselbigen Gottes.
182. Diese Leute erzählen auch, ich glaub' es aber nicht, der Gott komme zuweilen in den Tempel und schlafe auf dem Bette, grade wie die Aegyptier erzählen von Thebä, denn auch allda schläft ein Weib in dem Tempel des Thebäi-

schen Zeus. Diese beiden Weiber sollen nie mit einem Manne Gemeinschaft haben. So auch wird zu Patara die Oberpriesterin des Gottes, wenn er da ist, denn nicht immer ist daselbst eine Weissagung, wann er aber da ist, so wird sie des Nachts in dem Tempel mit eingeschlossen. Aber in dem Heiligthum zu Babylon ist unten noch ein anderer Tempel, darinnen ist eine große Bildsäule des Zeus, die da sitzet, von Gold, und daneben steht ein großer goldener Tisch, und Stuhl und Schemel sind auch von Gold, und wie die Chaldäer sagen, so ist dies alles achthundert Pfund Goldes werth. Außerhalb des Tempels ist ein goldener Altar; es steht daselbst auch noch ein anderer Altar, darauf erwachsene Thiere geopfert werden; denn auf dem goldenen Altar darf nichts geopfert werden, ohne allein, was noch sauget. Auf dem größeren Altar verbrennen auch die Chaldäer tausend Pfund Weihrauch alle Jahr, zu der Zeit, wann sie das Fest ihres Gottes feiern. Es war auch noch zu jener Zeit in dem Heiligthum eine Bildsäule, zwölf Ellen hoch, von gediegenem Gold. Ich habe sie aber nicht gesehn, ich erzähle nur wieder, was die Chaldäer erzählen. Nach derselbigen Bildsäule trachtete Dareios, Hystaspes Sohn, doch unterstand er sich nicht, sie zu nehmen; Xerxes aber, Dareios Sohn, nahm sie weg und ließ den Priester hinrichten, der da verbot, die Bildsäule von der Stelle zu rücken. Das sind dieses Heiligthums Herrlichkeiten. Es sind aber noch außerdem besondere Weihgeschenke darinnen. 183.

Diese Stadt Babylon nun hatte viele Könige gehabt, deren ich werde Erwähnung thun in den Assyrischen Geschichten, welche die Mauer erbauet und die Heiligthümer; unter andern aber auch zwo Frauen. Und die zuerst Königin war, fünf Menschenalter vor der anderen, die hieß Semiramis und hat aufgerichtet in dem Blachfeld sehenswürdige Wälle. Denn zuvor machte der Fluß aus dem ganzen Blachfeld eine offenbare See. Die zwote Köni- 184. 185.

gin aber nach dieser, mit Namen Nitokris, war noch viel verständiger denn die erste, und dieselbige hat viele Denkmäler hinterlassen, die ich erzählen will. Und vor allen, als sie sah, wie die Macht der Meder groß ward und keine Ruhe hielt, sondern der Städte viel eroberte, darunter auch Ninos: so verwahrete sie sich nach allen Kräften. Und zuvörderst machte sie den Fluß Eufrates, der da mitten durch die Stadt läuft und erst ganz grad aus lief, durch Graben oberhalb voller Krümmungen, also, daß er der Flecken einen in Assyrien zu dreien Mahlen berühret in seinem Lauf. Dieser Flecken, den der Eufrates berühret, heißet Arderikka mit Namen. Und noch heute, wer von unserem Meer gen Babylon reiset und den Eufrates hinunter schiffet, kommt drei Mahl an den selbigen Flecken und das in dreien Tagen. Das war eins von ihren Werken. Sodann schüttete sie einen Wall auf an beiden Ufern des Flusses und ist bewunderungswürdig, wie groß und hoch er ist. Und weit oberhalb Babylon grub sie ein Bette für einen See, nicht weit von dem Flusse, so tief, bis daß Wasser kam, aber so breit, daß er einen Umfang hatte von vierhundert und zwanzig Stadien. Die ausgegrabene Erde aber verwandte sie zu dem Wall an den Ufern des Flusses. Und als der See gegraben war, führete sie Steine hinzu und bauete rund umher eine Randmauer. Dies beides, nämlich die Krümmungen in dem Fluß und den ganzen gegrabenen Sumpf, machte sie darum, daß der Fluß in so vielen Biegungen gebrochen langsamer strömete und die Schiffahrt gen Babylon durch Krümmungen ginge, und wenn diese vorbei wären, so käme dann des Sees großer Umfang. Und diese Vorrichtungen waren gemacht in der Gegend des Landes, da die Eingänge sind nnd der nächste Weg aus dem Mederland, auf daß die Meder nicht etwa durch Verkehr Kunde

186. bekämen, wie es stünde um ihr Land. Das war eigentlich der Hauptgrund. Dann hatte sie aber noch einen Nebenvortheil davon. Weil doch die Stadt aus zween

Theilen besteht und der Fluß mitten durch läuft, so mußte man, wenn man zu den Zeiten der vorigen Könige von einem Theil in den andern wollte, überfahren in einem Kahn, und das muß sehr beschwerlich gewesen sein. Aber auch dafür sorgte die Königin. Denn nachdem sie das Seebecken gegraben hatte, bereitete sie sich aus dem selbigen Werk noch dies andere Denkmal. Nämlich sie ließ lange Steine zuhauen und als die Steine fertig waren und das Becken gegraben, da leitete sie den ganzen Strom in denselbigen Raum. Und weil dieser voll ward, da trocknete das alte Bett aus, und nun übermauerte sie erstlich des Flusses Ufer in der Stadt und die Stufen, so von den Pforten hinunter führeten an den Fluß, mit Backsteinen auf die selbe Art, wie die Mauer, und zum andern bauete sie eine Brücke von den gehauenen Steinen, ungefähr in der Mitte der Stadt, und verband die Steine durch Eisen und Blei. Und so oft es Tag ward, legte man viereckige Balken darüber, darauf die Babylonier hinüber gingen; des Nachts aber nahm man diese Balken weg, darum, daß sie nicht hinüber gingen bei Nacht und sich einander bestöhlen. Und als nun der gegrabene See durch den Fluß voll Wassers geworden und der Brückenbau vollendet war, da leitete sie den Fluß Eufrates aus dem See wieder zurück in sein altes Bett, und auf solche Art war ein Sumpf entstanden, darauf es eigentlich abgesehen war; und die Bürger hatten noch obendrein eine Brücke bekommen. Die selbige Königin ersann auch diese List: Ueber dem Thor der Stadt, da man am häufigsten ein- und ausging, ließ sie sich ein Grabmahl errichten, das schwebete grad über dem Thor, und an diesem Grabmahl ließ sie folgende Worte einhauen: 187.

Wenn einer von den Königen Babylons, so nach mir kommen, in großer Geldnoth ist, so soll er dieses Grabmahl öffnen und sich so viel Geld nehmen, als er verlanget. Aber nicht anders, als wenn er in der größten Noth ist; denn das wäre Frevel.

Dieses Grabmahl blieb aber unangerührt, bis das Königreich an den Dareios kam. Denn Dareios dachte, es wäre doch sonderbar, daß er durch dieses Thor nicht sollte ein- und ausgehn, und die Schätze lägen da und forderten ihn noch dazu auf und er sollte nicht davon nehmen. Durch dieses Thor konnte er nämlich nicht gehen darum, weil er den Leichnam über seinem Haupt hatte, wenn er durchfuhr. Er öffnete also das Grabmal und fand keine Schätze, wohl aber den Leichnam und diese Worte:

Wärest du nicht voll unersättlicher Gier nach schnödem Gewinn: nimmer hättest du der Todten Ruhstätte geöffnet.

188. Also erzählet man von dieser Königin. Und wider derselbigen Königin Sohn, der Labynetos hieß, gleichwie sein Vater, und König war über die Assyrier, zog Kyros in den Streit. Wenn aber der große König in den Streit ziehet, so ist er mit Korn und Vieh wohl versehen, ja auch Wasser wird mitgenommen aus dem Fluß Choaspes, der bei Susa fließet; denn von diesem Wasser allein und keinem andern trinket der König. Und er mag reisen, wohin er will, so folget ihm eine Menge vierrädriger Wagen, mit Mäulern bespannt, die des abgekochten Wassers aus dem Choaspes in silbernen Gefäßen hinterdrein fahren. 189. Und als Kyros auf dem Zuge gen Babylon an den Fluß Gyndes kam (der da entspringet auf dem Matienischen Gebirg und fließet durch der Dardaner Land und sich ergießt in einen andern Fluß, Tigris mit Namen, der bei der Stadt Opis vorbei geht und sich in das rothe Meer ergießt), und als Kyros versuchte über diesen Fluß zu gehn, denn man konnte in Fahrzeugen übersetzen: da ging ihm der heiligen weißen Rosse eines kecklich in den Fluß nnd wollte hindurch schwimmen. Aber der Fluß ergriff es und riß es hinunter und führete es von dannen. Da ward Kyros sehr ergrimmt ob des

Flusses Uebermuth und drohete ihm an, er wollte ihn so klein machen, daß fürderhin Weiber sollten durchwaten können, ohne sich die Kniee zu benetzen. Und da er also gedrohet, ließ er ab von dem Zug wider Babylon und theilete sein Heer in zween Theile. Und darauf maß er Graben ab, schnurgrade, hundert und achtzig auf jeglicher Seite des Flusses Gyndes und gingen allzumal aus in den Fluß, und stellete sein Heer an und ließ graben. Und dieweil der Arbeiter eine so große Zahl war, wurde das Werk vollendet; aber sie brachten doch den ganzen Sommer mit dieser Arbeit zu. Als nun Kyros Rache genommen an dem Gyndes, indem er ihn zertheilet in dreihundert und sechzig Graben, und der andere Frühling anbrach, zog er wider Babylon. Aber die Babylonier fielen heraus ihm entgegen. Und als er nahe an die Stadt gekommen, trafen die Babylonier mit ihm zusammen und wurden überwunden im Streit und zogen sich zurück in ihre Stadt. Dieweil sie aber schon früher gewußt, daß Kyros konnte keine Ruhe halten, sondern da sie gesehen, wie er nach allen Völkern gleicher Gestalt seine Hand ausstreckete, so hatten sie schon vorher Lebensmittel auf viele Jahre in die Stadt gebracht. Daher kümmerte sie die Belagerung wenig. Kyros aber war in großer Verlegenheit, denn schon war eine geraume Zeit verstrichen und er war immer noch nicht weiter gekommen. Endlich, hatte ihm nun ein anderer in dieser Noth den Rath gegeben, oder fiel er selber darauf, wie er's machen müßte, kurz er that also: Er stellete sein ganzes Heer, einen Theil an die Stelle, da der Fluß in die Stadt hinein läuft, und wiederum einen Theil hinter der Stadt, da der Fluß aus der Stadt heraus kommt, und gebot dem Heer, wenn sie sähen, daß man das Flußbett durchwaten könnte, so sollten sie durch dasselbige in die Stadt dringen. Nachdem er sie also gestellet und diesen Befehl gegeben, zog er ab mit dem schlechtesten Theil seines Heeres und als er an den See gekommen, machte er's grade, wie jene Königin von

190.

191.

Babylon es mit dem Fluß und dem See gemacht hatte. Er leitete nämlich durch einen Graben den Fluß in den See, welcher ein Sumpf geworden, und als der Fluß sich nun verlief, konnte man das alte Bett durchwaten. Und als dieses geschehen, drangen die Persen, die eben darum hingestellt waren, durch das Bett des Flusses Eufrates, der also weit gefallen war, daß er einem Mann nur ungefähr bis an den halben Schenkel ging, durch dessen Bett, sag' ich, drangen die Persen in Babylon ein. Hätten die Babylonier von Kyros Vorhaben vorher Kunde bekommen oder etwas davon gemerkt, so würden sie die Persen nicht haben so in die Stadt kommen lassen, sondern sie vielmehr schmählich zu Grunde gerichtet haben. Denn sie brauchten nur alle Pforten, die zu dem Fluß führen, zu verschließen und auf die Mauer zu steigen, die an den Ufern des Flusses entlang geht, nnd sie hätten sie allesamt gefangen, wie in einem Käficht. So aber drangen die Persen hinein ganz unvermuthet. Die Stadt ist aber so groß, daß, wie die Leute der Gegend erzählen, die äußersten Theile der Stadt schon in Feindes Hand waren und die Babylonier, so in der Mitte wohneten, wußten noch gar nichts davon, sondern tanzeten; denn sie feierten grade ein Fest, und waren lustig und guter Dinge, bis sie es denn zu ihrem Schrecken inne wurden. Also ward Babylon zu der Zeit eingenommen zum ersten Mal.

192. Wie groß aber die Macht der Babylonier ist, das kann ich durch viele Beweise darthun, vornehmlich aber dadurch: dem großen König muß sein ganzes Land, ohne den Zins, Lebensmittel reichen nach bestimmtem Maße, beides, für ihn und sein Heer. Weil nun das Jahr zwölf Monden hat, so ernährt ihn das Babylonische Land vier Monden und die andern acht Monden das ganze übrige Asien. Also ist dieses Land gleich an Macht dem Drittheil von ganz Asien. Und die Landvogtei über dieses Land, so die Persen eine Satrapei nennen, ist von allen

Landvogteien bei weitem die beste. Sie brachte dem Tritantächmes, Artabazos Sohne, den der König darüber gesetzet, täglich ein an Silber eine volle Artabe. Die Artabe aber, die da ist ein persisch Maß, hält drei Chönix mehr, denn der Attische Medimnos. Dann hatte er noch besonders, ohne die Kriegsrosse, eine Stuterei von achthundert Beschälern und sechzehntausend Stuten; denn jeder von diesen Hengsten belegt zwanzig Stuten. Außerdem aber ward eine solche Menge Indischer Hunde gehalten, daß vier große Dörfer in der Ebene dazu bestimmt waren, den Hunden ihr Futter zu reichen, und waren frei von allen andern Lasten. So viel hatte der Landpfleger von Babylon. Regnen thut es wenig in der Assyrier Land und was die Wurzel des Getreides ernährt, ist dieses. Nämlich von dem Flusse bewässert, gedeihet die Saat und wächset das Korn, nicht daß der Fluß, wie in Aegygten, selbst überträte auf die Aecker, sondern durch der Hände Arbeit und Pumpen wird bewässert. Denn das ganze Babylonische Land, gleich wie Aegypten, ist von Graben durchschnitten und der größeste derselben ist schiffbar und ist gen Mitternacht zu und gehet vom Eufrates bis an einen anderen Fluß, den Tigris, daran die Stadt Ninos belegen. Und das Land ist, unseres Wissens, von allen Ländern bei weitem am besten geeignet zum Getreidebau. Bäume trägt es sonst gar nicht, keinen Feigenbaum, keinen Weinstock, keinen Oelbaum; aber zum Getreidebau ist es so vortrefflich, daß es immer an zweihundertfältige Frucht trägt und in recht guten Jahren wohl an dreihundertfältige Frucht. Die Weizen- und Gerstenblätter werden allda leicht vier Finger breit, und zu welcher Größe die Hirsen- und Sesamstaude wächset, ist mir zwar ebenfalls bekannt, ich will es aber lieber gar nicht sagen; denn ich weiß recht gut, wer nicht in Babylonien gewesen ist, glaubet schon das nicht, was ich von den Früchten gesaget. Sie haben kein ander Oel, als was sie aus Sesam bereiten. Palmbäume aber wachsen

193.

überall im Lande und davon tragen die meisten und die Frucht wird gegessen; so machen sie auch Wein und Honig daraus. Sie behandeln sie, wie man Feigenbäume behandelt. So zum Beispiel, die Frucht derjenigen Palmbäume, welche die Hellenen männliche nennen, binden sie an auf den Palmbäumen, so Datteln tragen, auf daß die Gallwespe hinein kriecht in die Dattel und sie zeitiget, und daß die Frucht des Palmbaumes nicht abfällt. Denn die männlichen haben Gallwespen in ihrer Frucht, gleich wie die wilden Feigenbäume. Was mich aber die größte Merkwürdigkeit dünkt in dem Lande, nächst der Stadt selber versteht sich, das will ich gleich erzählen. Ich meine ihre Fahrzeuge, damit sie den Fluß hinunter gen Babylon fahren; dieselben sind rund und alle von Leder. Nämlich in der Armenier Lande, das oberhalb Assyrien lieget, schneiden sie Weiden ab und machen daraus des Schiffes Bauch und darüber spannen sie Felle aus zur Decke, gleich wie ein Estrich, aber Schnabel und Spiegel machen sie nicht daran, sondern alles ist rund wie ein Schild. Sodann füllen sie dieses ganze Fahrzeug mit Stroh an und bringen ihre Ladung hinein und dann geht es den Fluß hinunter. Meist haben sie Fässer mit Palmwein geladen. Gelenket wird es durch zwei Ruder und zween Männer, die stehen aufrecht und der eine zieht an, der andere aber stößt ab. Dergleichen Fahrzeuge machen sie von unterschiedlicher Größe; die allergrößesten tragen wohl eine Last von fünftausend Pfund. Auf einem jeden ist ein lebendiger Esel, auf den größeren wohl mehr denn einer. Wann sie nun auf ihrer Fahrt gen Babylon gekommen und ihre Waaren los sind, so bieten sie auch des Schiffes Bauch und alles Stroh feil, die Felle aber packen sie auf die Esel und so treiben sie heim nach Armenien. Denn den Fluß hinauf kann man durchaus nicht fahren, weil er so reißend ist, und eben deswegen machen sie auch ihre Fahrzeuge nicht aus Holz, sondern von Leder. Sind sie nun mit ihren Eseln

194.

in Armenien angelangt, so machen sie sich andere Fahrzeuge auf die nämliche Weise. Also sind ihre Fahrzeuge beschaffen.

Ihre Kleidung ist diese: erst ein leinener Rock, der bis auf die Füße geht, darüber ein anderer Rock von Tuch, und dann nehmen sie einen kleinen weißen Mantel um. Ihre Schuhe sind nach eigenthümlichem Landesbrauch, und sehen beinahe aus wie die Böotischen. Sie tragen langes Haar und eine Binde um den Kopf und salben sich den ganzen Leib mit Myrrhen. Ein jeglicher trägt einen Siegelring und einen Stab, von Menschenhänden geschnitzt, und auf jeglichem Stab ist oben etwas darauf gemacht, ein Apfel, oder eine Rose, oder eine Lilie, oder ein Adler, oder sonst so etwas; denn ohne ein Wahrzeichen darf niemand einen Stab tragen. So viel von ihrem Anzug. Was nun ihre Gebräuche anlangt, so ist der weiseste von allen meiner Meinung nach, den auch, wie man mir erzählt hat, die Eneter in Illyrien haben, folgender. In jedem Dorf wird alle Jahr ein Mahl also gethan: wann die Mädchen mannbar geworden, so mußten sie alle zusammen gebracht und auf einen Haufen geführt werden allzumal. Rings umher stand die Schaar der Männer. Sodann hieß der Ausrufer eine nach der andern aufstehn und versteigerte sie. Zuerst die allerschönste; dann, sobald diese um vieles Geld erstanden war, rief er eine andere aus, welche nächst dieser die schönste war, aber alle mit dem Beding, daß sie geehlicht würden. Was nun die Reichen unter den Babyloniern waren, die da heirathen wollten, die überboten einander, um die schönste zu bekommen; was aber gemeine Leute waren, denen es nicht um Schönheit zu thun war, die bekamen die häßlichen Mädchen und noch Geld dazu. Denn wenn der Ausrufer alle schönen Mädchen verkauft hatte, so mußte die häßlichste aufstehn, oder wenn ein Krüppel darunter war, und nun rief er diese aus, wer am wenigsten haben wollte, wenn er sie

195

196.

zur Frau nähme, bis sie dem Mindestfordernden zugeschlagen ward. Das Geld aber kam ein von den schönen Mädchen, und auf die Art brachten die schönen die häßlichen und Krüppel an den Mann. Keiner durfte seine Tochter verheirathen an wen er wollte; so auch durfte der Käufer sein Mädchen nicht mit nach Hause nehmen ohne Bürgen, sondern mußte Bürgen stellen, daß er sie wollte zur Frau nehmen, und dann konnte er mit ihr gehn; schliefen sie aber nicht bei einander, so mußte er sein Geld wieder herausgeben. Es stand auch Leuten aus andern Dörfern frei, hinzukommen und zu kaufen. Das also war ihr weisester Gebrauch. Doch jetzt ist es nicht mehr so, sondern sie sind in neueren Zeiten auf etwas anderes gefallen, auf daß ihren Töchtern kein Leids geschähe und sie nicht fort geführet würden in andere Dörfer. Denn seitdem Babylon erobert worden, und die Leute in Elend und Armuth gerathen, lassen die gemeinen Leute, denen es an Lebensunterhalt fehlt, ihre
197 Töchter Hurerei treiben. Dann haben sie noch einen andern Brauch, der auch recht vernünftig ist. Nämlich sie bringen ihre Kranken auf den Markt, denn Aerzte haben sie nicht, und nun tritt ein jeglicher zu dem Kranken und giebt ihm guten Rath, falls er selber das Uebel gehabt, daran der Kranke leidet, oder auch weiß, daß ein anderer daran gelitten. Darüber bespricht er sich mit dem Kranken und räth ihm die Mittel an, die ihn selber von einer ähnlichen Krankheit erlöset, oder einen andern von seiner Bekanntschaft. Stillschweigend aber darf keiner bei dem Kranken vorübergehn, sondern er muß erst
198. fragen, was ihm fehlet. Ihre Todten legen sie in Honig und ihre Trauer ist fast wie der Aegyptier. Und so oft ein Babylonischer Mann seine Frau erkennet, zündet er Weihrauch an und setzet sich daneben; desselbigen gleichen auch die Frau an einem andern Ort, und wenn es Tag wird, baden sie sich alle beide, denn sie rühren kein Gefäß an, bevor sie sich nicht gebadet. Eben so thun auch

die Arabier. Nun aber kömmt der häßlichste Brauch bei den Babyloniern. Jedes Weib des Landes muß ein Mahl in ihrem Leben bei dem Tempel der Afrodite sich niedersetzen und von einem Fremden sich lassen beschlafen. Viele, die sich mit den andern nicht wollen gemein machen, weil sie sich auf ihr Geld was einbilden, fahren nach dem Heiligthum in bedeckten Wagen, und haben hinter sich eine zahlreiche Dienerschaft. Die meisten aber thun also: sie sitzen in dem heiligen Hain der Afrodite, und haben einen Kranz von Stricken um den Kopf, eine Menge Weiber; denn die kommen und andere gehn von dannen. Und mitten zwischen den Weibern durch gehn schnurgrade Gassen nach allen Richtungen. Da gehn denn die Fremden und lesen sich eine aus. Und wenn ein Weib hier einmal sitzet, so darf sie nicht eher wieder nach Hause, als bis ein Fremder ihr Geld in den Schooß geworfen und sie beschlafen außerhalb des Heiligthums. Wenn er das Geld hinwirft, so muß er sprechen: im Namen der Göttin Mylitta; Mylitta heißt nämlich bei den Assyriern Afrodite. Das Geld mag nun so viel sein, als es will: sie darf es nicht verschmähn; das ist verboten, denn das ist geweihtes Geld. Und mit dem ersten dem besten, der ihr Geld hinwirft, mit dem muß sie gehn, und darf keinen abweisen. Wenn sie sich nun hat beschlafen lassen, und sich dadurch der Göttin geweihet, so geht sie wieder nach Hause, und fortan kann man ihr noch so viel bieten, sie thut's nicht wieder. Die nun hübsch aussehn und wohl gewachsen sind, die kommen bald wieder nach Hause; die häßlichen aber müssen lange Zeit da bleiben und können das Gesetz nicht erfüllen, ja manche bleiben wohl drei bis vier Jahr. An einigen Orten auf Kypros herrschet ein ähnlicher Brauch. 199.

Das war von den Sitten der Babylonier. Drei Stämme des Volks leben bloß von Fischen. Die fangen sie und dörren sie an der Sonne, und dann thun sie also: sie thun die Fische in einen Mörser und stampfen sie mit 200.

einer Keule klein und bewahren sie auf in feiner Leinwand, und dann können sie nach Belieben beides, sie wie Brei einrühren oder Brot davon backen.

201. Als Kyros nunmehr auch mit diesem Volke fertig war, gelüstete ihn, sich auch die Massageten unterwürfig zu machen. Diese sollen beides, ein zahlreiches und ein streitbares Volk sein und wohnen gegen Morgen und der Sonnen Aufgang, jenseit des Araxes, den Issedonern grad über. Einige halten sie auch für einen Skythenstamm.

202. Von dem Araxes heißt es bald, er sei kleiner, bald, er sei größer denn der Istros, und sollen viele Inseln darin liegen, so groß wie Lesbos, und auf denselbigen sollen Menschen wohnen, so des Sommers von allerhand Wurzeln leben, die sie aus der Erde graben, die Früchte aber, so sich auf ihren Bäumen finden, lassen sie reif werden und bewahren sie auf zur Nahrung und davon leben sie zur Winterszeit. Und es wäre bei ihnen noch ein anderer Baum, der eine sonderbare Art Früchte trägt; nämlich sie kommen zu Hauf je schaarenweis und zünden ein Feuer an und setzen sich rund darum her und nun werfen sie in das Feuer von jener Frucht. Und wenn sie riechen die verbrennende Frucht, so sie ins Feuer geworfen, werden sie trunken von dem Geruch, gleich wie die Hellenen von dem Wein, und je mehr sie hinein werfen, je trunkener werden sie, bis sie sich erheben und anfangen zu tanzen und zu singen. Also erzählet man von der Lebensart dieser Leute. Aber der Araxes entspringt auf den Matienischen Bergen, von wannen auch der Gyndes kommt, den Kyros in die dreihundert und sechzig Graben zertheilete, und ergießet sich in vierzig Mündungen, die alle, außer eine, sich verlieren in Sümpfe und Moräste, allwo Menschen sollen wohnen, die von rohen Fischen leben und sich kleiden in Robbenfell. Die eine Mündung des Araxes aber fließet ganz lauter und rein in das Kaspische Meer. Dieses Kaspische Meer ist ein Meer für sich und hängt nicht zusammen mit dem andern Meer. Denn

das

das Meer, das die Hellenen befahren und das Meer jenseit der Säulen, welches das Atlantische heißet, und das rothe Meer, die sind alle nur ein einig Meer. Das Kaspische aber ist wieder ein Meer für sich, und seine Länge beträgt für ein Ruderschiff eine Fahrt von funfzehn Tagen, seine größte Breite aber eine Fahrt von acht Tagen. Und die Abendseite dieses Meeres begrenzet der Kaukasos, welcher vor allen Gebirgen von ungeheurem Umfang und hoch ist. Und der Völker, so auf dem Kaukasos wohnen, sind viel und mancherlei. Davon leben die meisten von wilden Früchten. Darunter soll auch eine Baumart sein, welche Blätter hat von der Art, daß sie dieselben klein reiben und mit Wasser vermischen, und sich damit Thiere auf ihre Kleidung malen, und dieselbigen Thiere gingen nimmer aus, sondern alterten mit dem Zeuge, als wenn sie gleich darin gewirket wären; und diese Leute trieben den Beischlaf öffentlich, gleich wie das Vieh. Gegen Abend also grenzet an das Kaspische Meer der Kaukasos, gegen Morgen aber und der Sonnen Aufgang kommt eine große, unabsehbare Ebene. Und von dieser großen Ebene haben ein gut Theil inne die Massageten, gegen welche den Kyros gelüstete in den Streit zu ziehn. Hiezu reizeten und trieben ihn viele wichtige Gründe. Zum ersten seine Geburt, daß er sich däuchte, mehr zu sein denn ein Mensch, und zum andern sein Glück; denn wohin sich Kyros wandte zu streiten, dasselbige Volk konnte ihm nicht entfliehn.

203.

204.

Und die Massageten hatten zur Königin ein Weib, deren Mann war gestorben, und ihr Name war Tomyris. Zu dieser sandte Kyros und warb um sie und gab vor, er wollte sie zum Weibe nehmen. Tomyris aber erkannte, daß er nicht warb um sie, sondern um der Massageten Königreich und verbot ihm zu kommen. Und als es nun mit List nicht ging, führete Kyros sein Heer an den Araxes, und rüstete sich zum offenbaren Krieg wider die Massageten und bauete Brücken über den Fluß, daß er sein

205.

Heer hinüber setzete, und Thürme auf den Schiffen, die
206. da sollten überfahren. Als er nun hiemit beschäftiget
war, sandte Tomyris einen Herold und sprach also:

König der Meder, laß ab von deinem Eifer, denn noch
weißest du nicht, ob du es vollendest dir zum Heil. Laß
ab und bleibe du König über dein Volk und laß uns in
Ruhe gebieten, darüber wir Herren sind. Willst du aber
dieser Erinnerung nicht gehorchen und lieber alles, denn
Ruh und Frieden haben, und trägst du denn so gar groß
Verlangen, mit den Massageten dich zu messen: wohlan
so erspare dir die Mühe, die Brücken zu schlagen. Wir
wollen auf drei Tagereisen weit von dem Fluß uns zurück
ziehn und so komm herüber in unser Land. Willst du uns
aber lieber in deinem Land erwarten, so thue du des=
gleichen.

Als Kyros dieses vernommen, ließ er zusammen ru=
fen die Fürsten unter den Persen. Und als sie bei einan=
der waren, legte er ihnen die Sache vor und fragte um
ihren Rath, was er thun sollte. Und ihre Meinung fiel
einstimmig dahin aus, er sollte die Tomyris und ihr Heer
207. in seinem Land erwarten. Krösos aber, der Lyder, war
auch zugegen und dieser Rath gefiel ihm übel. Er rieth
vielmehr grade das Gegentheil und sprach also:

Großer König! Schon ein Mahl hab' ich dir verspro=
chen, dieweil mich Zeus in deine Hand gegeben, wenn ich
ein Unglück für dein Haus gewahre, daß ich es abwenden
will nach aller Macht. Mein Leiden, so bitter es war, ist
mir zur Lehre worden. Meinest du, unsterblich zu sein
und einem unsterblichen Heere zu gebieten, so wär' es un=
nütz, daß ich dir meine Meinung offenbarete. Erkennest
du aber, daß auch du ein Mensch bist und über Menschen
gebietest: so wisse zuvörderst, daß in den menschlichen
Dingen ein Kreislauf ist; er gehet um und lässet nicht
immer die selbigen glücklich sein. Nun ist meine Mei=
nung über das vorliegende Werk grade umgekehrt, denn

dieser Männer. Denn wenn du den Feind in deinem Land erwarten willst: so ist für dich diese Gefahr dabei: wirst du überwunden, so verlierest du noch obendrein dein ganzes Reich. Denn es ist klar, daß die Massageten, im Fall sie siegen, nicht werden rückwärts fliehen, sondern werden vorwärts dringen in deine Länder. Siegest du aber, so ist dein Sieg niemals so groß, als wenn du die Massageten drüben in ihrem Lande besiegtest und die Fliehenden verfolgtest; denn nun tritt bei dir grade der nämliche Fall ein, daß, wenn du deine Gegner besiegest, du gerades Weges in das Land der Tomyris dringest. Und überdas so ist es eine unerträgliche Schmach, daß Kyros, Kambyses Sohn, weiche vor einem Weibe und sich dem Kampf entziehe. Meine Meinung geht also dahin, daß du übersetzest und so weit vorgehest, als jene weichen, und dann allda versuchest, ihrer mächtig zu werden auf diese Art. So viel ich weiß, kennen die Massageten die Persischen Güter nicht und wissen nichts von großen Annehmlichkeiten. Solchen Leuten nun mußt du schlachten viele Schafe, reichlich, und zurichten und hinsetzen zum Mahl in unserm Lager, dazu Becher voll ungemischten Weines, reichlich, und allerlei Speise. Wenn du das gethan, mußt du deines Heeres schlechtesten Theil daselbst lassen und die übrigen wieder zurück führen an den Fluß. Denn trügt mich meine Meinung nicht sehr, so werden jene, wenn sie die vielen Herrlichkeiten sehn, sich zu ihnen wenden, und uns bleibet alsdann großer Thaten Vollendung.

Das waren die Meinungen, so man vortrug. Kyros aber ließ fahren den ersten Rath und nahm Krösos Meinung an und ließ der Tomyris sagen: sie möchte zurück gehn; er wollte hinüber kommen in ihr Land. Und sie ging zurück, gleich wie sie zuvor versprochen. Kyros aber befahl den Krösos in die Hand seines Sohnes Kambyses, der nach ihm sollte König werden, und gebot ihm dringend, daß er ihm erwiese alle Ehre und alles Gute, 208.

im Fall der Uebergang in der Massageten Land nicht gut ausfiele. Also gebot er und sandte sie heim nach Persenland; er selbst aber ging über den Fluß und sein Heer mit ihm.

209. Und als er über den Araxes gegangen war und die Nacht heran kam, sah er ein Traumgesicht, da er schlief in der Massageten Lande. Nämlich es däuchte dem Kyros im Schlaf, als sähe er den ältesten von Hystaspes Söhnen, der hatte Flügel an den Schultern und überschattete Asien mit dem einen und Europa mit dem andern. Und des Hystaspes, des Sohnes Arsakes, aus dem Stamm der Achämeniden, ältester Sohn hieß Dareios und war zu derselbigen Zeit etwa zwanzig Jahr alt. Und dieser war in Persenland daheim geblieben, denn er hatte noch nicht das Alter, in den Streit zu ziehn. Als nun Kyros erwachte, ging er mit sich zu Rathe über das Gesicht und weil es ihm von Bedeutung schien, ließ er den Hystaspes rufen, nahm ihn allein und sprach:

Hystaspes, dein Sohn ist befunden worden, daß er Böses im Sinn hat wider mich und meine Herrschaft. Und woher ich das so bestimmt weiß, das will ich dir kund thun. Sieh, für mich sorgen die Götter und zeigen mir an vor der Zeit alles, was mir widerfahren soll. So sah ich in der vergangenen Nacht, da ich schlief, den ältesten von deinen Söhnen, der hatte Flügel an seinen Schultern und überschattete Asien mit dem einen und Europa mit dem andern. Da ist es nun gar nicht anders möglich nach diesem Gesicht, als daß er Böses wider mich im Sinn hat. Du aber reise zurück nach Persenland eilends und sorge dafür, daß du mir deinen Sohn zur Untersuchung stellest, wenn ich diese überwunden und dorthin komme.

210. Also sprach Kyros, weil er glaubte, Dareios hätte Böses wider ihn im Sinn. Gott wollte ihm aber damit offenbaren, wie er selber hier umkommen, sein

Reich aber an den Dareios kommen sollte. Hystaspes aber antwortete und sprach:

Großer König! Es müsse kein Perse leben, der Böses wider dich im Sinn hat. Ist aber einer, der müsse alsobald des Todes sein! Denn du hast die Persen aus Knechten zu freien Leuten gemacht und statt daß uns andere geboten, gebieten wir jetzt allen. Hat dir ein Traumgesicht verkündiget, daß mein Sohn aufrührische Gedanken wider dich hegt, so überantwort' ich ihn dir, daß du ihm thust, was dir wohlgefället.

Also antwortete Hystaspes und setzete über den Araxes und ging heim nach Persenland, daß er seinen Sohn Dareios dem Kyros bewahrete. Kyros aber ging vorwärts von dem Araxes einer Tagereise weit und that, wie ihm Krösos gerathen. Darauf zog er mit dem rüstigen Theil des Heeres wieder nach dem Araxes zu und ließ zurück, was unbrauchbar war. Da kam dahin von der Massageten Heer ein Drittheil, und tödteten die, so Kyros zurück gelassen, nach kurzer Gegenwehr, und als sie sahen das Mahl bereitet und ihre Gegner besiegt waren, ließen sie sich nieder und schmauseten, und als sie voll Speise und voll Weines waren, schliefen sie ein. Da kamen die Persen und tödteten viele, noch viel mehr aber nahmen sie lebendig gefangen, darunter auch Tomyris Sohn, den Führer der Massageten, deß Name war Spargapises. Und als der Königin kund gethan ward, wie es ihrem Heer und ihrem Sohn ergangen war, sandte sie einen Herold an den Kyros und sprach:

211.

212.

Kyros, unersättlich in Blut, erhebe dich nicht dieses Vorfalls, dieweil du durch die Frucht der Rebe — ihr selber ja, seid ihr derselbigen voll, raset also, daß wenn der Wein hinabfließet in euren Leib, eurem

Munde schnöde Worte entströmen — durch solches Gift hast du meinen Sohn überlistet und in deine Hand bekommen, aber nicht in redlichem Kampf. Jetzo höre mein Wort, das ich dir wohlmeinend rathe. Gieb mir meinen Sohn wieder und ziehe heim aus meinem Lande sonder Verlust, da du das Drittheil des Massageten-Heeres so zugerichtet. Wirst du das nicht thun, nun, so schwöre ich dir bei dem Sonnengott, dem Herrn der Massageten, ich will dich sättigen mit Blut, so unersättlich du bist.

213. Kyros aber kümmerte sich nicht darum, als diese Worte vor ihn gebracht wurden. Und Spargapises, der Königin Tomyris Sohn, als der Wein von ihm wich, und er seines Unglücks sich bewußt ward, bat er den Kyros, ihn los zu lassen aus seinen Banden. Das ward ihm gewähret und alsbald, da er der Bande ledig und seiner Hände mächtig war, brachte er sich ums Leben. Also endete dieser. Tomyris aber,

214. als Kyros ihr nicht gehorchte, versammelte all' ihre Macht und stritt wider den Kyros. Diese Schlacht halt' ich für die mörderlichste von allen, so viel von Barbaren Schlachten geschehn sind, und ich habe erfahren, daß es also zugegangen. Erst standen sie etwas aus einander und schossen mit Pfeilen auf einander. Darauf aber, als die Pfeile verschossen waren, trafen sie zusammen und nun galt es Spieß und Dolch. Lange Zeit war der Kampf zweifelhaft und keiner wollte fliehen, am Ende aber siegten die Massageten. Da fiel von der Persen Heer eine große Macht und Kyros selber kam um's Leben, und war König gewesen in allem neun und zwanzig Jahr. Tomyris aber füllete einen Schlauch mit Menschenblut und suchte unter den erschlagenen Persen Kyros Leichnam. Und als sie ihn gefunden, steckte sie seinen Kopf in den Schlauch, und schmähete den Todten und sprach also dazu:

Obwohl ich lebe und siege im Streit, so hast du mich dennoch betrübet, dieweil du meinen Sohn mit List gefangen. Dafür will ich dich sättigen mit Blut, gleich wie ich dir gedrohet.

Und von den mancherlei Geschichten, die man sich erzählet von Kyros Tode, scheinet mir diese noch immer die glaubwürdigste zu sein.

Der Massageten Kleidung und Lebensart sind den Skythischen ähnlich. Sie streiten beides, zu Roß und zu Fuß; sie führen Bogen und Spieß und Streitaxt. Gold und Kupfer sind sehr gebräuchlich bei ihnen, denn was Spieß und Pfeil und Streitaxt sind, das machen sie alles von Kupfer; Kopf und Gürtel und Leibgurt aber schmücken sie mit Gold. Desselbigen Gleichen haben auch die Pferde einen kupfernen Brustharnisch; Zügel und Gebiß und der Pferde Kopfputz aber sind golden. Eisen und Silber ist bei ihnen nicht im Gebrauch, es findet sich auch gar nicht in ihrem Lande, wohl aber Kupfer und Gold die Menge. Ihre Sitten sind, wie folget. Ein jeglicher freiet zwar ein Weib, aber doch sind die Weiber Gemeingut. Denn was die Hellenen von den Skythen erzählen, das thun nicht die Skythen, sondern die Massageten. Nämlich wenn ein Massaget Lust hat zu einer Frau, so hängt er seinen Köcher an den Wagen und beschläft sie ohne alle Scham. Dem Lebensalter setzen sie sonst kein Ziel; wenn aber einer gar zu alt wird, so kommen alle seine Verwandten zusammen und schlachten ihn und noch anderes Vieh dazu und kochen das Fleisch und halten einen Schmaus. Das gilt bei ihnen für den seligsten Tod. Wer aber an einer Krankheit stirbt, den essen sie nicht, sondern begraben ihn in der Erde und tragen groß Leid, daß er nicht hat können geschlachtet werden. Sie säen nicht, sondern le-

215.

216.

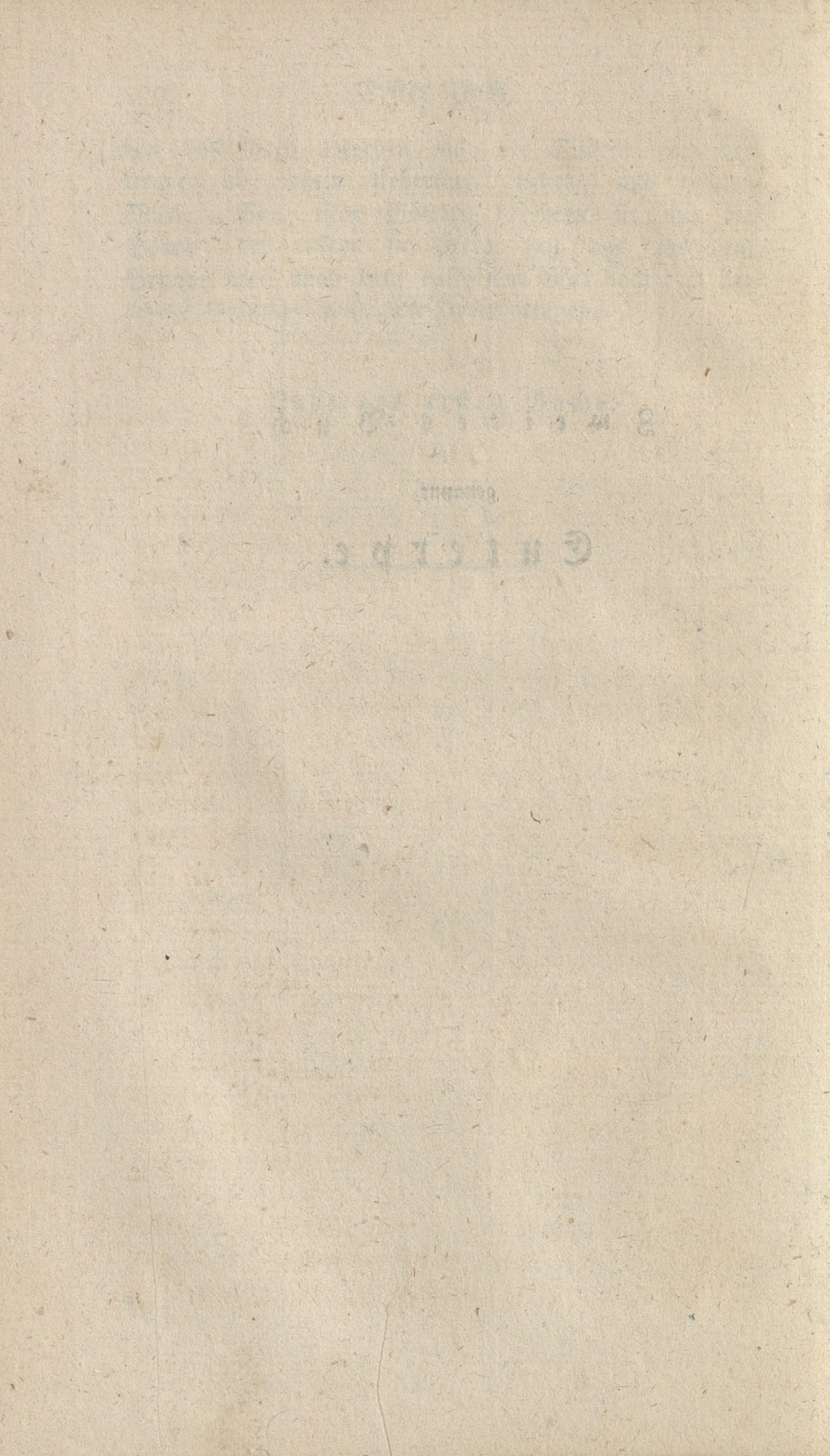
ben von ihren Heerden und den Fischen, die der Araxes in großem Ueberfluß reichet, und trinken Milch. Von allen Göttern verehren sie nur die Sonne; der opfern sie Pferde und das aus dem Grunde, weil man dem raschesten Gott doch das rascheste Geschöpf muß zum Opfer bringen.

Ende des ersten Buchs.

Zweites Buch,

genannt

Euterpe.



Zweites Buch,
genannt
Euterpe.

Als Kyros gestorben war, kam das Königreich an Kambyses, Kyros Sohn und der Kassandane. Dieselbige war schon zuvor gestorben und da hatte Kyros groß Leid getragen und hatte auch an alle seine Unterthanen den Befehl ergehn lassen, daß sie groß Leid trügen. Also dieses Weibes und Kyros Sohn war Kambyses. Der sahe nun die Joner und Aeoler schon als Erbknechte an. Und er machte einen Kriegeszug wider Aegypten und mußten alle mit, so ihm unterthänig waren, und auch von den Hellenen, über die er Macht hatte. 1.

Die Aegyptier hielten sich für das älteste Volk auf der Erde, ehe denn Psammetichos König ward. Nachdem aber Psammetichos König geworden und gern wissen wollte, welches das älteste Volk wäre, seit der Zeit glauben sie, daß die Fryger älter sind denn sie, sie aber älter denn alle andern. Nämlich als Psammetichos durchaus nicht konnte sichere Kunde bekommen, welches das älteste Volk wäre, fiel er auf dieses Mittel. Er übergab zween neugeborene Knäblein von den ersten den besten Eltern einem Hirten zu seiner Heerde mit, daß er sie auferzöge auf folgende Art: Er befahl ihm an, kein Mensch sollte in ihrer Gegenwart ein Wort sprechen, sondern sie sollten ganz allein in einem einsamen Gemach liegen, und zu bestimmten Zeiten sollte er Ziegen zu ihnen führen, und wenn sie sich satt getrunken, sollte er wieder an sein Geschäft gehn. Das that und befahl Psammetichos darum, weil er hören wollte, was für ein Wort die Knaben wohl 2.

zuerst sprechen würden, wenn das undeutliche Lallen vorüber wäre. Und das geschah auch. Denn als der Hirt zwei Jahr hindurch also gethan hatte und er einmal die Thür aufmachte und hinein ging, fielen beide Knaben auf ihn los und schrieen: Bekos! und dabei streckten sie die Hände aus. Und als dieses der Hirt zum ersten Mahl hörete, war er still; als sie aber immer das selbige Wort sagten, wenn er kam und nach ihnen sahe, da zeigte er's seinem Herrn an und führete sie vor denselben, gleich wie ihm geheissen ward. Und als es Psammetichos auch gehöret, zog er Erkundigung ein, in welcher Sprache das Wort Bekos vorkäme. Und da erfuhr er, daß es in der Sprache der Fryger Brot bedeutete. Aus dieser Geschichte schlossen denn die Aegyptier und gaben zu, daß
3. die Fryger älter wären denn sie. Also hab' ich die Sache von den Priestern des Hefästos zu Memfis gehöret. Die Hellenen aber erzählen noch viele andere thörichte Dinge davon, zum Beispiel, wie Psammetichos etlichen Weibern die Zunge ausgeschnitten und bei denselbigen Weibern hätten denn die Knaben leben müssen. So viel also erzähleten sie von der Knäblein Auferziehung. Ich habe aber in Memfis, als ich mit den Priestern des Hefästos zu sprechen kam, noch andere Sachen gehöret und bin nach Thebä und Heliopolis der selbigen Dinge wegen gereiset, um zu sehen, ob sie stimmen würden mit den Erzählungen in Memfis; denn die von Heliopolis sollen unter allen Aegyptiern die erfahrensten sein in den alten Geschichten. Was nun Göttergeschichten sind, die sie mir erzählet, das bin ich nicht Willens, wieder zu erzählen, ohne etwan ihre Namen allein, denn ich denke, das wissen alle Leute eben so gut; und wenn ich davon Erwähnung thue, so thue ich's nur, weil es der Zusammenhang fordert.

4. Was aber menschliche Dinge sind, so erzähleten sie ganz einstimmig, wie folget. Die Aegyptier hätten zuerst von allen Völkern das Jahr erfunden und es in seine

zwölf Zeiten getheilet, und sie sagten, das hätten sie aus den Sternen erfunden. Und die Aegyptier machen es klüger denn die Hellenen, meines Bedünkens, in so fern, daß die Hellenen je das zweite Jahr einen Schaltmond einschalten, die Aegyptier aber haben zwölf Monde von dreißig Tagen und dann rechnen sie noch jegliches Jahr fünf Tage dazu über die Zahl. Und so kommt der Jahreszeiten Kreislauf heraus immer wieder auf die nämliche Zeit. Und sie hätten auch zuerst der zwölf Götter Namen in Brauch gehabt und die Hellenen hätten sie von ihnen angenommen. So hätten sie auch zuerst den Göttern Altäre und Bildsäulen und Tempel aufgerichtet und Thierbilder in Stein gehauen, und daß dem also sei, davon gaben sie mir meist augenscheinliche Beweise. Der erste Mensch, so als König über Aegypten geherrschet, sagten sie, wäre Menes gewesen, und zu desselbigen Zeit wäre ganz Aegypten, ohne die Thebaische Mark, ein Sumpf gewesen und war nichts zu sehn von allem Land, das jetzo unterhalb des Sees Möris lieget, und ist doch vom Meere bis dahin eine Fahrt von sieben Tagen den Fluß hinauf.

5. Und das schien mir ganz richtig, was sie mir über das Land sagten. Denn man braucht nur seinen gesunden Verstand zu haben, so sieht man gleich mit eigenen Augen, wenn man auch zuvor nichts davon gehört hat, daß der Theil von Aegypten, dahin die Hellenen schiffen, neugewonnenes Land ist und ein Geschenk des Flusses; ja auch, was noch über diesen See hinauf lieget auf eine Fahrt von dreien Tagen, davon jene nicht einmal sagten, es ist aber damit eben so. Denn dieses ist die natürliche Beschaffenheit von Aegypten: Zuvörderst, wenn man erst hinfährt und ist noch einer Tagereise weit vom Lande und man läßt das Senkblei fallen, so bringt man Schlamm mit herauf und das in einer Tiefe von eilf Klaftern. Das beweiset, daß die Anschlemmung so weit hinaus gehet. 6. Ferner, so ist die Länge der Meeresküste von Aegyp-

ten sechszig Schönen, nämlich was ich zu Aegypten rechne, von dem Plinthinetischen Busen bis zu dem Serbonischen See, daran das Kasische Gebirge grenzet. Von da an also sind es sechszig Schönen. Nämlich was landarme Völker sind, die messen ihr Land nach Klaftern; die minder landarm, nach Stadien; die viel haben, nach Parasangen, und die unendlich viel, nach Schönen. Es beträgt aber ein Parasang dreißig Stadien, der Schön aber, der da ist ein Aegyptisches Maß, sechszig Stadien. Demnach betrüge also die Länge von Aegypten dreitausend und sechshundert Stadien, nämlich die Mee-

7. resküste. Von dannen bis hinauf nach Heliopolis mitten in das Land ist Aegypten breit, und das ganze Land ist abschüssig und arm an Trinkwasser und morastig. Der Weg aber, wenn man von dem Meer gen Heliopolis hinauf geht, ist fast eben so weit, als der Weg von Athenä, das heißt von dem Altar der zwölf Götter, bis Pisa und bis zu dem Tempel des Olympischen Zeus. Eine kleine Verschiedenheit würde man wohl finden, wenn man die beiden Wege genau mäße; der Unterschied beträgt aber nicht mehr denn funfzehn Stadien. Denn von Athenä bis Pisa fehlen funfzehn Stadien; so wären's volle tausend und fünfhundert, von dem Meer aber bis Heliopolis

8. sind's grade tausend und fünfhundert voll. Wenn man nun von Heliopolis weiter hinauf gehet, so wird das Land schmal. Denn auf der einen Seite erstreckt sich das Arabische Gebirg entlang. Dasselbige geht von Mitternacht nach dem Mittag und dem Süd, immer hinauf an das Meer, so da heißet das rothe. In diesem Gebirg sind auch die Steinbrüche, da man die Pyramiden von Memfis gehauen. Dort aber höret das Gebirg auf und biegt sich herum nach dieser Seite. Und wo es seine größte Breite hat, da ist es, wie man mir gesaget, eine Reise von zween Monden, von Morgen gen Abend. Und auf der Morgenseite soll Weihrauch wachsen. Das war das eine Gebirg. An der Seite von Libyen aber erstrek-

ket sich ein anderes Felsengebirg entlang, darin die Pyramiden sind, und ist von Sand überschüttet und erstrecket sich auf die selbige Art, wie der Theil des Arabischen Gebirgs, der nach Mittag hinunter streicht. Also von Heliopolis an gehöret nicht mehr viel Land zu Aegypten, sondern etwa vier Tagefahrten aufwärts ist Aegypten schmal. Und was zwischen den besagten Gebirgen lieget, ist ebenes Land und es schienen mir, ungefähr wo es am schmalsten ist, nicht mehr denn zweihundert Stadien zu sein von dem Arabischen Gebirg, bis zu dem, so man das Libysche heißet. Von da an aber wird Aegypten wieder breit. Das ist also dieses Landes Beschaffenheit.

9.

Von Heliopolis aber bis Thebä fährt man den Fluß hinauf neun Tage und der Weg beträgt viertausend achthundert und sechzig Stadien; denn es sind ein und achtzig Schönen. Die Stadien von Aegypten nun zusammen gerechnet, so beträgt die Küste, wie ich schon zuvor gesagt, dreitausend und sechshundert; wie weit es aber ist von dem Meer in das Land hinein bis gen Thebä, das will ich nun angeben, nämlich es sind sechstausend einhundert und zwanzig Stadien; von Thebä aber bis nach der Stadt Elefantine sind tausend und achthundert Stadien.

10.

Dieses besagten Landes ein großer Theil, däuchte auch mir, eben wie die Priester erzähleten, erst neugewonnener Boden. Denn was zwischen den Gebirgen über Memfis lieget, schien mir vor Zeiten ein Meerbusen gewesen zu sein, gleich wie das Land um Ilion und Teuthrania und um Efesos und die Ebene des Mäandros, wenn es nämlich erlaubt ist, dies Kleine Großem zu vergleichen; denn von den Flüssen, die jene Länder angeschlemmt haben, kann sich kein einziger auch nur mit einer von den Mündungen des Neilos an Größe vergleichen, und er hat doch ihrer fünf. Es giebt auch noch andere Flüsse, freilich nicht so groß wie der Neilos, die auch große Dinge ausgerichtet. Derselbigen Namen könnt' ich nennen, zum Beispiel und vor allen den Acheloos, welcher durch Akar-

nanien in das Meer fließet und hat schon die Hälfte der
11. Echinadischen Inseln zu festem Lande gemacht. Es ist
aber in dem Arabischen Lande, nicht fern von Aegypten,
ein Busen des Meeres, der von dem Meer, so das rothe
heißet, sich hinein erstreckt, so lang und so schmal, wie ich
gleich sagen werde. Nämlich die Länge der Fahrt, wenn
man anfängt von dem Winkel und ihn durchschiffet bis in
die offenbare See, erfordert vierzehn Tage, für ein Ru=
derschiff; die Breite aber, da wo der Busen am breite=
sten ist, beträgt eines halben Tages Fahrt. Und ist in
demselbigen Ebbe und Flut alle Tage. Grade ein solcher
Busen, glaub' ich, ist Aegypten auch einmal gewesen,
also, daß der eine Busen aus dem Meer von Mitternacht hin=
ein nach Aethiopien ging, und der andere, der Arabische
nämlich, von dem ich sprechen werde, aus dem Meer
von Mittag nach Syrien zu, und ihre Winkel stießen bei=
nah an einander und war nur wenig Land dazwischen.
Wenn nun der Neilos einmal seinen Lauf richtete in die=
sen Arabischen Busen, sollte der nicht von demselbigen
Fluß zugeschlemmt werden in zwanzigtausend Jahren?
Ja ich glaube, er wäre schon zugeschlemmt in zehntau=
send Jahren. Und sollte nun nicht in der ganzen Zeit,
die vor mir gewesen, ein auch noch viel größerer Busen
zugeschlemmt worden sein, von einem so großen Flusse,
12. der solche Kraft hat? Darum glaub' ich, was die Priester
über Aegypten erzählen, und so däucht mir selber gar
sehr wahrscheinlich, wenn ich bedenke, daß Aegypten
heraus lieget vor den benachbarten Ländern, und daß
man Muscheln auf den Bergen siehet und ein salzig We=
sen hervor dringet, also, daß selbst die Pyramiden ange=
fressen werden, und das Gebirg ober Memfis das einzige
ist, das Sand hat; dazu, daß der Boden von Aegypten
nicht gleichet weder dem benachbarten Arabischen Lande
noch dem Libyschen, noch auch dem Syrischen (denn die
Meeresküste von Arabien bewohnen Syrier); sondern er
ist schwarz und geborsten, dieweil er Moder ist und
Schlamm;

Schlamm, so der Fluß aus Aethiopien hinunter geführet. Libyen aber hat, wie wir wissen, röthlichen und sandigen Boden, und Arabien und Syrien ist thonig und felsig.

13. Auch das ist ein großer Beweis für dieses Landes Entstehung, was mir die Priester erzähleten, wie unter dem König Möris der Fluß schon, wenn er acht Ellen gestiegen war, das Land unterhalb Memphis bewässerte. Und Möris war noch nicht neunhundert Jahr todt, als ich das von den Priestern hörete. Jetzo aber, wenn der Fluß nicht mindestens bis auf sechzehn oder funfzehn Ellen steiget, tritt er nicht aus über das Land. Und ich glaube, wenn das Land nach diesem Maße an Höhe zunimmt und auf die selbige Art wächset, so wird der Neilos das Land nicht mehr überschwemmen und es wird den Aegygtiern unterhalb des Sees Möris und vornehmlich denen, so im Delta wohnen, in Zukunft immerdar eben so ergehen, wie sie einst sagten, daß es den Hellenen ergehen würde. Nämlich als sie hörten, daß im ganzen Lande der Hellenen Regen fällt und kein Fluß es bewässert, wie das ihrige, so sagten sie, die Hellenen könnten sich einmal in ihrer schönsten Hoffnung betrügen und schmählichen Hunger leiden. Das will sagen, wenn Gott ihnen einmal keinen Regen sendet, sondern Dürre eintritt, so werden die Hellenen durch eine Hungersnoth umkommen, denn sie können nirgend anderswoher Wasser bekommen, denn von Zeus allein. Und darin haben die Aegyptier ganz Recht.

14. Aber wohlan, nun will ich auch sagen, wie es dagegen mit den Aegyptiern stehet. Wenn, wie ich schon zuvor gesaget, das Land unterhalb Memfis (denn dieses ist das, welches so zunimmt) nach dem selbigen Maße, wie in der vergangenen Zeit, an Höhe zunehmen sollte, werden dann die Aegyptier, so in diesem Lande wohnen, nicht Hungersnoth leiden? dieweil es weder regnet in ihrem Lande, noch der Fluß auf die Felder übertreten kann. Denn freilich jetzo erndten diese die Früchte

ihres Landes mit weit geringerer Mühe und Arbeit, denn alle andere Völker und selbst die übrigen Aegyptier. Sie brauchen sich nicht zu quälen, Furchen aufzubrechen mit dem Pflug, noch zu hacken noch mit irgend einer andern Arbeit, damit andere Menschen auf dem Felde sich quälen; sondern der Fluß kommt von freien Stücken auf ihre Aecker und bewässert sie und wenn er sie bewässert hat, verläßt er sie wieder, und dann besäet ein jeglicher seinen Acker und treibet die Schweine drauf, und wenn die Schweine die Saat eingetreten, dann wartet er die Erndtezeit ab und drischet das Korn aus durch die Schweine und dann bringt er's in seine Speicher.

15. Wenn wir nun wollten gehn nach der Meinung der Joner über Aegypten, die da sprechen, das Delta allein wäre Aegypten und sagen, die Meeresküste ginge von der sogenannten Warte des Perseus bis an die Pelusische Todtenstätte, das vierzig Schönen sind; von dem Meer aber erstreckte es sich in das Land hinein bis zu der Stadt Kerkasoros, da sich der Neilos theilet und läuft gen Pelusion und gen Kanobos; von dem übrigen Aegypten aber gehörete ein Theil zu Libyen und der andere zu Arabien: wenn wir danach gehn wollten, sag' ich, so könnten wir beweisen, daß die Aegyptier vor Zeiten gar kein Land gehabt. Denn das Delta, wie die Aegyptier selber sagen und wie auch ich glaube, ist ja herabgespült und erst, so zu sagen, ganz neuerlich an's Tageslicht gekommen. Wenn sie also gar kein Land hatten, wie konnten sie denn so thöricht sein, sich selbst für das älteste Volk zu halten? Dann brauchten sie auch nicht den Versuch mit den Knaben anzustellen, was für eine Sprache die zuerst sprechen würden. Aber ich glaube nicht, daß die Aegyptier entstanden sind mit dem Lande, das die Joner Delta heißen, sondern sind immer gewesen, so lange das Menschengeschlecht da ist. Und wie das Land immer größer ward, so sind, glaub' ich, viele zurück geblieben, viele aber allmählich mit herunter gestiegen. Vor Alters

hieß denn Thebä Aegypten, dessen Umfang beträgt sechs=tausend ein hundert und zwanzig Stadien. Wenn un=sere Meinung hierüber also die richtige ist, so haben die Ioner nicht die wahre Vorstellung über Aegypten; ist aber die Meinung der Ioner richtig, so folget, daß die Hellenen samt den Ionern nicht zählen können, die da sa=gen, es gäbe drei Erdtheile: Europa, Asien und Libyen, denn sie müssen ja noch als den vierten das Aegyptische Delta hinzurechnen, dieweil es doch weder zu Asien noch zu Libyen gehöret. Denn nach dieser Meinung macht ja dann der Neilos nicht die Grenze zwischen Asien und Li=byen, sondern an dieses Delta Spitze bricht sich der Nei=los, also daß es zwischen Asien und Libyen mitten inne lieget.

16.

Doch lassen wir die Meinung der Ioner. Ich denke auch hierüber, wie folget: Das alles ist Aegypten, da Aegyptier innen wohnen, gleichwie Kilikien, da Kiliker, und Assyrien, da Assyrier wohnen. Eine andere Grenze aber zwischen Asien und Libyen weiß ich nicht genau an=zugeben, ohne die Grenzen von Aegypten. Wollen wir aber gehen danach, wie es die Hellenen annehmen, so werden wir müssen annehmen ganz Aegyptenland, von dem Wasserfall und der Stadt Elefantina an, gehet in zween Theile und gehöret beiden Namen an, nämlich die eine Seite gehöret zu Libyen und die andere zu Asien. Denn der Neilos schneidet von dem Wasserfall an, bis er in das Meer fällt, Aegypten mitten durch. Bis Kerka=soros nun läuft der Neilos als ein einiger Strom, von dieser Stadt an aber theilet er sich in drei Arme. Und der eine wendet sich gen Morgen und heißet die Pelusische Mündung, der andere Arm gehet gen Abend und dieser heißet die Kanobische Mündung; aber der grade Arm des Neilos ist dieser: er läuft von oben her und trifft grade auf die Spitze des Delta, von hier aber gehet er in das Meer mitten durch das Delta und hält einen gar bedeu=tenden und namhaften Theil des Wassers; und die hei=ßet die Sebennytische Mündung. Es giebt aber noch

17.

zwo andere Mündungen, die von der Sebennytischen abgehn in das Meer. Dieselbigen haben folgende Namen: die eine heißet die Saïtische und die andere die Mendesische. Aber die Bolbitische und die Bukolische Mündung sind keine ursprüngliche Mündungen, sondern gegraben.

18. Und für diese Meinung, daß alles das zu Aegypten gehöret, wie ich's eben gesagt, zeuget auch ein Göttterspruch des Ammon, den ich erst erfahren, als ich schon also über Aegypten dachte. Nämlich die von den Städten Marea und Apis, die da wohnen an der Grenze von Aegypten gen Libyen zu, glaubten, sie wären Libyer und keine Aegyptier, und fanden die heiligen Bräuche lästig und wollten sich der Kühe nicht enthalten. Und sandten zum Ammon und sprachen, sie hätten mit den Aegyptiern nichts gemein; denn sie wohneten nicht im Delta, so dächten sie auch nicht gleich wie sie, und wollten, daß ihnen von allem zu essen erlaubt wäre. Aber der Gott gestattete ihnen das nicht; sondern sprach: das wäre Aegypten, was der Neilos überschwemmte und bewässerte, und das wären Aegyptier, die unterhalb der Stadt Elefantina tränken aus demselbigen Fluß. Das war der Spruch, den sie empfingen.

Es gehet aber der Neilos, wenn er anschwillt, nicht allein über das Delta, sondern auch über des Libyschen

19. Landes einen Theil, und auch des Arabischen an einigen Orten, und zwar einen Weg von zween Tagen auf jeglicher Seite, jedoch bald mehr und bald minder. Von des Flusses Art aber konnte ich weder von den Priestern noch von sonst einem etwas erfahren. Und ich wollte doch gern von ihnen wissen, warum der Neilos anschwillet von der Sommer-Sonnenwende an gegen hundert Tage, und wenn er fast hundert Tage gestiegen, wieder zurück gehet und fällt in seinem Bette, der Gestalt, daß er den ganzen Winter durch klein ist bis wieder zur Sommer-Sonnenwende. Hierüber nun konnte ich durchaus nichts von den Aegyptiern erfahren, als ich mich erkundigte, was doch der Neilos für eine Kraft hätte, daß es grade um-

gekehrt mit ihm wäre, denn mit den anderen Flüssen. Nach diesen eben gesagten Dingen also fragte ich sie, und dann auch, warum unter allen Flüssen von ihm allein kein frischer Wind wehet.

20. Aber der Hellenen etliche, die sich durch ihre Weisheit wollten einen Namen machen, haben über dieses Wasser dreierlei Meinungen angegeben. Deren aber sind zwo gar nicht werth, daß ich ihrer erwähne, ohne allein, daß ich sie namhaft mache. Nämlich die eine sagt, die Strichwinde wären Ursache, daß der Neilos wüchse, weil sie den Fluß verhinderten, auszuströmen in das Meer. Aber oft haben die Strichwinde nicht gewehet, und der Neilos ist doch gestiegen. Und dann, wenn die Strichwinde Ursache wären, so müßte es ja mit allen andern Flüssen, die den Strichwinden entgegen laufen, auf die selbe und gleiche Art gehen, wie mit dem Neilos, und um so mehr darum, weil sie kleiner sind und eine schwächere Strömung haben; es sind aber viele Ströme in Syrien und viele in Libyen, die nichts dergleichen erleiden, wie der Neilos.

21. Aber die andere Meinung ist noch unverständiger, denn jene, und so zu sagen wunderlicher, die da saget, es käme daher, weil er strömete aus dem Okeanos, der Okeanos aber strömete um die ganze Erde.

22. Die dritte Meinung hat zwar den meisten Anschein für sich, ist aber dennoch ganz falsch. Denn auch sie saget gar nichts, wenn sie will, der Neilos, der da fließet aus Libyen mitten durch die Aethioper nach Aegypten hinein, flösse von geschmolzenem Schnee. Wie kann er denn von Schnee fließen, der da fließet von den wärmsten Gegenden in kältere? Und für einen Menschen, der über solche Dinge urtheilen kann, beweisen viele Dinge, wie er nicht von Schnee fließen kann. Den ersten und größten Beweis geben die Winde ab, die aus jener Gegend wehn, denn sie sind warm. Zum andern, so ist in jener Gegend weder Regen noch Eis für und für; wenn nun Schnee fiele, so müßte es ja nothwendig in fünf Tagen darauf

regnen, also daß es auch regnen würde in jenem Lande, wenn Schnee fiele. Zum dritten sind die Menschen schwarz von der Sonnenhitze, und die Weihen und Schwalben ziehen das ganze Jahr nicht fort, die Kraniche aber flüchten vor dem Winter in dem Skythenlande und gehen zum Winteraufenthalt in diese Gegenden. Wenn es nun schneiete, auch nur ein wenig, in jenem Lande, so wäre doch nichts von alledem der Fall, das ist
23. ganz klar. Der aber von dem Okeanos gesagt, der hat die Sache zu dunklen Märchen hinauf geführet und hat gar keinen Grund. Denn ich wenigstens kenne keinen Strom Okeanos, sondern Homeros oder sonst der früheren Dichter einer hat diesen Namen erfunden und in die Dichtkunst eingeführet.

24. Wenn ich nun selber, nachdem ich die bisherigen Meinungen verworfen, mein Urtheil abgeben soll über das, so uns unbekannt ist: so will ich sagen, warum mir der Neilos im Sommer zu wachsen scheinet. Zur Winterzeit wird die Sonne vertrieben aus ihrer alten Bahn durch die Winterstürme und gehet nach Ober-Libyen. Um es nun ganz kurz zu erklären, so ist hiemit alles gesagt. Denn welchem Lande diese Gottheit am nächsten ist und in welchem Lande sie ist, das muß nothwendig am meisten nach Wasser dursten und seiner Flüsse Strömungen müssen ver-
25. trocknen. Soll ich es aber weitläuftiger erklären, so verhält sich's also: Während die Sonne Ober-Libyen durchläuft, thut sie, wie folget: dieweil alle Zeit die Luft heiter ist in jener Gegend, und eine große Hitze in demselbigen Lande, so thut die Sonne, was sie bei uns zu thun pfleget, wenn sie mitten durch den Himmel geht. Sie ziehet nämlich das Wasser an und wann sie's angezogen, treibt sie's in die oberen Gegenden; da nehmen es die Winde auf und zerstreuen und schmelzen es. Und daher bringen natürlich die Winde, so aus jener Gegend wehn, wie der Süd und der Südwest, von allen Winden am meisten Regen. Nun glaub' ich aber, daß die Sonne nicht alles Wasser des

Neilos, so sie alljährlich an sich zieht, wieder von sich lässet, sondern sie behält auch einen Theil bei sich. Wenn nun der Winter gelinder wird, so gehet die Sonne wieder zurück in die Mitte des Himmels und nun ziehet sie gleicher Gestalt das Wasser an von allen Flüssen. Bis dahin nun sind dieselbigen groß, dieweil es regnet im Lande und die Gießbäche strömen; aber im Sommer, wenn das Regenwasser abgehet und die Sonne sie anzieht, sind sie klein. Der Neilos aber, der gar keinen Regen bekommt und doch von der Sonne angezogen wird, ist der einzige Fluß, der zu jener Zeit bei weitem unbedeutender ist, denn im Sommer. Denn alsdann wird er angezogen, gleich wie alle anderen Flüsse, im Winter aber muß er allein leiden. Auf die Art meine ich, ist die Sonne Schuld daran.

26. Eben die selbige ist auch Schuld daran, wie ich glaube, daß die Luft allda so trocken, indem sie dieselbe ausbrennt bei ihrem Durchgang. Daher herrschet in Ober-Libyen ein ewiger Sommer. Wenn aber die Jahreszeiten ihren Stand wechselten und in der Himmelsgegend, da jetzo der Nord und der Winter ist, der Süd und der Mittag zu stehn käme und der Nord dahin, wo jetzo der Süd stehet; wenn das also wäre, sag' ich, so würde die Sonne, wenn sie der Nord und der Winter aus der Mitte des Himmels vertrieben, nach Ober-Europa kommen, gleich wie sie jetzo nach Ober-Libyen gehet. Und wenn sie ganz Europa durchliefe, so würde sie's meines Bedünkens mit dem Istros eben so machen, wie sie jetzo an dem Neilos thut.

27. Daß aber kein kühler Wind daher wehet, das erklär' ich mir also: weil wohl nicht leicht aus warmen Gegenden überhaupt der Wind wehet, sondern aus der Kälte pflegt er zu wehen.

28. Das mag nun bleiben, wie es ist und wie es von Anbeginn gewesen. Des Neilos Quellen aber vermaß sich keiner zu wissen, weder von den Aegyptiern, noch von den Libyern, noch von den Hellenen, mit denen ich zu reden

kam, ausgenommen in Aegypten zu Saïs der Schreiber von dem heiligen Schatz der Athene. Dieser schien mir aber zu scherzen, weil er meinte, er wüßte sie genau. Er sagte aber also: es wären zween Berge, mit spitz zulaufenden Gipfeln, die lägen zwischen der Stadt Syene in Thebais und zwischen Elefantina, und diese Berge hießen, der eine Krofi, der andere Mofi. Die Quellen des Neilos nun wären tiefe Abgründe und strömeten mitten aus diesen Bergen hervor, und die eine Hälfte des Wassers liefe nach Aegypten zu und gen Mitternacht, die andere Hälfte aber nach Aethiopien und Mittag zu. Und daß die Quellen tiefe Abgründe wären, das, sagte er, hätte Psammetichos, König von Aegypten, durch einen Versuch dargethan. Denn er hätte ein Seil geflochten, viele tausend Klafter lang, und hätt' es dort hinunter gelassen und wäre nicht auf den Grund gekommen. Damit brachte mich der Schreiber, wenn das wirklich wahr ist, zu der Meinung, daß daselbst heftige Strudel sind und eine Brandung, und dieweil nun die Wasser an den Bergen sich brechen, konnte das ausgeworfene Senkblei nicht auf den Grund kommen. Von keinem andern Menschen konnt' ich sonst etwas erfahren. Jedoch was ich noch erfahren, so weit hinauf als möglich, ist folgendes:

29. Bis Elefantina nämlich bin ich selber ein Augenzeuge gekommen, von da an aber hab' ich nur aus Erzählungen anderer geforschet. Wenn man von Elefantina weiter hinauf gehet, so wird die Gegend sehr steil. Daher muß man allda an das Fahrzeug zu beiden Seiten ein Tau binden und es ziehn, wie einen Ochsen, reißt es aber, so schießet das Fahrzeug hinunter von der Gewalt des Stromes. Das dauert vier Tagereisen lang und der Neilos ist allda voller Krümmungen, wie der Mäandros. Und das sind zwölf Schönen, die man auf solche Art durchschiffen muß. Sodann kommt man in eine Ebene, da der Neilos eine Insel bildet, dieselbige heißet Tachompso. Es wohnen aber in der Gegend ober Elefan-

tina schon Aethioper und auch auf der einen Hälfte der Insel, auf der anderen Hälfte aber Aegyptier. An die Insel aber stößt ein großer See, da wandernde Aethioper herum wohnen. Denselbigen schiffet man durch und dann kommt man wiederum in das Bette des Neilos, der sich in diesen See ergeußt. Sodann steigt man aus und macht zu Lande längs dem Flusse eine Reise von vierzig Tagen. Denn es stehen in dem Neilos viele spitzige Klippen hervor und sind viele Felsen darin, darum man ihn nicht befahren kann. Und wenn man in vierzig Tagen durch diese Gegend hindurch ist, so steigt man wiederum in ein anderes Fahrzeug und fähret zwölf Tage. Sodann kommt man in eine große Stadt, die heißet Meroe und das soll die Hauptstadt sein von allen Aethiopern. Und die Leute in derselbigen Stadt haben nur zween Götter, den Zeus und den Dionysos, die halten sie aber auch in großen Ehren. Es ist auch allda eine Weissagung des Zeus. Sie ziehen in den Krieg, wenn es ihnen der Gott gebeut durch einen Spruch, und wohin er gebeut, dahin ziehen sie. Von dieser Stadt aber kommt man zu den Ueberläufern nach einer Fahrt von eben so viel Tagen, als man braucht von Elefantina bis zu der Hauptstadt der Aethioper. Diese Ueberläufer werden genannt Asmach und dasselbige Wort heißet auf deutsch so viel als die dem Könige zur Linken stehn. Es waren dies vierundzwanzigmal zehntausend Aegyptier von den Kriegern, die entwichen zu den Aethiopern aus folgender Ursach: Unter König Psammetichos standen Wachten zu Elefantina wider die Aethioper, eben so in dem Pelusischen Dafnä wider die Arabier und Syrer, und in Morea wider Libyen gleicher Gestalt. Und noch zu dieser Stunde stehen der Perser Wachten an denselbigen Orten, da sie unter Psammetichos waren, denn es stehen Persen zur Hut in Elefantina und in Dafnä auch. Jene Aegyptier nun waren drei Jahr auf der Wacht gewesen und es lösete sie kein Mensch ab von der Wacht.

30.

Da faßten sie einmüthiglich den Schluß und fielen ab von Psammetichos und gingen zu den Aethiopern. Als Psammetichos dieses erfuhr, jagte er ihnen nach, und als er sie eingeholet, gab er ihnen viele gute Worte, und sagte, sie sollten doch die Götter ihrer Väter und Weib und Kind nicht verlassen. Da, erzählet man, hätte einer auf sein Schamglied gezeiget und gesagt, wo nur dieses wäre, da würden sie auch schon Weiber und Kinder haben. Und nachdem sie in Aethiopien gekommen, ergaben sie sich dem Könige der Aethioper zu eigen. Und dieser belohnete sie dafür auf folgende Art: etliche Aethioper waren seine Widersacher; dieselbigen, sagte er, sollten sie verjagen und ihr Land dahin nehmen zur Wohnung. Und als sie nun eingewohnt waren unter den Aethiopern, nahmen die Aethioper Aegyptische Sitten an und blieben nicht mehr so roh.

31. Also bis auf eine Reise von vier Monden, beides zu Wasser und zu Lande, kennet man den Neilos, ohne den Lauf in Aegypten selbst. Denn so viel Monden gehen darauf, wenn man's zusammen rechnet, auf die Reise von Elefantina bis zu jenen Ueberläufern. Er läuft aber von Abend und Sonnenuntergang her. Wie es aber weiter hinaus ist, das kann kein Mensch mit Wahrhaftigkeit sagen. Denn dasselbige Land ist eine Wüste,

32. der Hitze wegen. Jedoch Folgendes hab' ich noch gehört von Männern aus Kyrene, die da sagten, sie wären gewesen bei der Weissagung des Ammon und wären zu reden gekommen mit dem Etearchos, dem Könige der Ammonier. Und von vielen andern Dingen wären sie auch auf den Neilos gekommen, wie kein Mensch seine Quellen wüßte, und Etearchos hätte gesagt, es wären einst zu ihm gekommen Nasamonische Männer. Dieses Volk aber ist ein Libysches, und wohnet an der Syrte und in dem Lande gegen Morgen von der Syrte, nicht gar weit. Die Nasamoner also wären hingekommen, und da er sie gefragt, ob sie nichts Näheres wüßten von

den Wüsten Libyens, hätten sie erzählt, es hätten einmal bei ihnen einige vornehme Männer recht ausgelassene Knaben gehabt, und als die groß geworden, hätten sie viel unnützes Zeug vorgenommen. So hätten sie auch ihrer fünf durch's Loos erwählet, die sollten die Libyschen Wüsten besuchen, und ob sie nicht noch weiter hinaus könnten, als man je zuvor gekommen. Nämlich an der Seite von Libyen, die an das Meer von Mitternacht stößet, von Aegypten an bis zu dem Vorgebirge Soloeis, da Libyen zu Ende, an der ganzen Küste wohnen Libyer, und der Libyer vielerlei Völker, ohne was Hellenen und Föniker inne haben. Oberhalb des Meeres aber und der Völker, die am Meere wohnen, ist Libyen voller wilden Thiere. Und oberhalb der Gegend der wilden Thiere ist Sand und gar kein Wasser, und eine öde Wüste. Die Jünglinge also, erzähleten sie, so von ihren Gespielen ausgeschickt wurden, nachdem sie sich mit Wasser und Lebensmitteln wohl versehen, gingen sie zuerst durch das bewohnte Land; und als sie durch dieses hindurch waren, kamen sie in das Land der wilden Thiere, und nach diesem ging es durch eine Wüste, immer in der Richtung nach Sonnenuntergang. Und als sie eine große Sandwüste durchwandert, wozu sie viele Tage gebraucht, sahen sie endlich einmal wieder Bäume, die wuchsen auf dem Felde. Und gingen hinzu und pflückten von den Früchten, die auf den Bäumen waren, und wie sie pflückten, kamen herbei kleine Männer, noch unter Mittelgröße, und griffen sie und führeten sie von dannen; aber sie verstanden einander kein Wort, weder die Nasamoner von ihnen, noch sie von den Nasamonern. Und führeten sie durch große Sümpfe, und wie sie durch dieselbigen hindurch waren, kamen sie in eine Stadt, da waren alle Leute eben so klein, als die Führer, und schwarz von Farbe. Und bei der Stadt floß ein großer Strom, und floß von Abend nach Sonnenaufgang, und waren Krokodile in demselbigen zu sehen.

33. So weit von der Erzählung des Etearchos, des Ammoniers, nur das noch, daß er sagte, die Nasamoner wären wieder heimgekommen, wie die Kyrenäer erzähleten, und alle Leute, zu denen sie gekommen, wären Zauberer gewesen. Den Fluß aber, der dort vorbei fließet, hält auch Etearchos für den Neilos, und das ist auch sehr wahrscheinlich. Denn der Neilos kommt aus Libyen und schneidet Libyen mitten durch und gehet (wie ich vermuthe und schließe dabei von dem Bekannten auf das Unbekannte) in der selben Richtung wie der Istros. Denn der Istros entspringet bei den Kelten und der Stadt Pyrene und strömet mitten durch Europa hindurch. Die Kelten aber sind jenseit der Säulen des Herakles und sind Nachbaren der Kynesier, die von allen Völkern in Europa am äußersten gegen Abend wohnen. Es endet aber der Istros in dem Meer des Pontos Euxeinos, da wo Istria lieget, eine Pflanzstadt der Milesier.

34. Es ist aber der Istros, weil er durch bewohnte Länder fließet, vielen Leuten bekannt; jedoch über die Quellen des Neilos weiß niemand etwas zu sagen, denn der Theil von Libyen, wodurch er fließet, ist unbewohnt und wüst. So weit ich aber habe hinauf kommen können durch meine Erkundigungen, das hab' ich erzählet von seinem Lauf. Am Ende kommt er nach Aegypten. Aegypten aber lieget dem Gebirgsland von Kilikien ungefähr grade gegenüber. Von dannen nun bis Sinope an den Pontos Euxeinos ist ein gerader Weg von fünf Tagen für einen rüstigen Läufer. Sinope aber lieget der Mündung des Istros grade gegenüber. Auf eben die Art nun glaub' ich, läuft der Neilos durch ganz Libyen, grade wie der Istros. So weit von dem Neilos.

35. Jetzo werd' ich noch weitläuftiger über Aegypten sprechen, weil es mehr Wunder enthält, denn jedes andere Land, und vor allen Ländern Werke darbietet, die man kaum beschreiben kann. Deshalb soll noch mehr davon gesagt werden.

Die Aegyptier, gleich wie ihr Himmel fremder Art ist, und gleich wie ihr Fluß eine ganz andere Natur hat als die übrigen Flüsse, so sind sie auch in ihren Sitten und Gebräuchen grade umgekehrt, wie alle andere Völker. So zum Beispiel: die Weiber sind auf dem Markt und treiben Handel und Gewerb, die Männer sitzen daheim und weben; es weben aber andere Leute also, daß sie den Einschlag von oben einschlagen, die Aegyptier aber von unten; die Lasten tragen die Männer auf den Köpfen und die Weiber auf den Schultern; die Weiber lassen ihr Wasser im Stehn und die Männer im Sitzen; ihre Nothdurft verrichten sie in den Häusern, und essen thun sie auf der Gasse, denn sie denken so: was unanständig, aber nothwendig ist, daß muß man im Verborgenen thun, was aber nicht unanständig, vor aller Welt; ein Weib versiehet keinen Priesterdienst, weder bei einem Gott, noch bei einer Göttin, sondern lauter Männer; die Söhne brauchen ihre Eltern nicht zu ernähren, die Töchter aber müssen es, wenn sie auch nicht wollen; die Priester der Götter tragen anderwärts langes Haar, in Aegypten aber schneiden sie's ab; andere Leute pflegen bei der Trauer ihr Haupt zu bescheeren, die es vorzüglich angeht, die Aegypter aber lassen, wenn einer stirbt, das Haar wachsen, beides an Haupt und Kinn, so zuvor abgeschnitten war; andere Leute leben besonders und ihr Vieh auch besonders, die Aegyptier aber leben mit ihrem Vieh zusammen; andere Leute leben von Weizen und Gerste, wenn aber ein Aegyptier davon lebet, so gereicht ihm das zum größten Vorwurf, sondern sie bereiten ihr Brot aus Dinkel, so auch von einigen Spelt genannt wird; den Teig kneten sie mit den Füßen und den Lehm mit den Händen, so nehmen sie auch den Mist mit der Hand auf; die Schamglieder lassen andere Leute wie sie sind, ohne die es von den Aegyptiern gelernet, die Aegyptier aber beschneiden sie; Kleider hat der Mann zwei, das Weib aber nur eins; die Segel-Ringe und

36.

Segel-Taue binden andere Leute auswendig an, die Aegyptier aber inwendig; Buchstaben schreiben und mit Steinchen rechnen thun die Hellenen von der Linken zur Rechten, die Aegyptier aber von der Rechten zur Linken, und dabei sagen sie doch, sie machten's rechts und die Hellenen links; der Buchstaben haben sie eine doppelte Art, nämlich eine Art sind die heiligen, die andere für's Volk.

37. Gottesfürchtig sind sie über die Maßen, mehr denn alle andere Völker, und dabei haben sie folgende Bräuche: Sie trinken aus ehernen Bechern, die sie alle Tage auswaschen, und nicht etwa der, und der wieder nicht, sondern allesammt; sie tragen linnene Kleider, immer frisch gewaschen, darauf sehen sie am allermeisten; die Schamglieder beschneiden sie sich der Reinlichkeit wegen, und wollen reinlich sein lieber denn wohlanständig. Aber die Priester bescheeren sich den ganzen Leib, je den dritten Tag, auf daß weder eine Laus noch irgend ein anderes Ungeziefer sich einfinde bei ihnen, die da den Göttern dienen; auch tragen die Priester nur ein linnen Kleid und Schuhe von Byblos, und ein anderes Kleid dürfen sie nicht anlegen, auch keine anderen Schuhe. Sie baden sich zwei Mahl des Tages in kaltem Wasser und zwei Mahl des Nachts. Und noch viel tausend andere Gebräuche, möcht' ich sagen, müssen sie beobachten. Dafür haben sie aber auch große Vortheile. Denn von ihrem Vermögen verzehren noch geben sie nichts aus; sondern es wird ihnen ihr heiliges Brot gebacken, und Gänse- und Rindfleisch bekommt ein jeglicher eine große Menge jeglichen Tag, auch wird ihnen Rebenwein gereicht, aber Fische dürfen sie nicht essen. Bohnen säet man in Aegypten eben nicht, so kauet man sie weder roh, noch isset man sie gekocht. Die Priester aber können sie nicht einmal sehen, denn es gilt ihnen für ein unreines Gemüse. Es hat aber jedweder Gott nicht bloß einen einigen Priester, sondern viele, davon ist einer der Oberprie-

ster, und wenn einer stirbt, so tritt sein Sohn an seine Stelle.

38. Die Stiere glauben sie, sind dem Epafos heilig, und deshalb prüfen sie dieselbigen also: wenn man auch nur ein wenig schwarzes Haar an ihn sieht, so gilt er nicht für rein. Es untersuchet dies aber ein eigends dazu bestellter Priester, und dabei muß das Thier aufrecht stehen und auf dem Rücken liegen, auch zieht er ihm die Zunge heraus, ob sie rein von den vorgeschriebenen Zeichen, davon ich anderswo sprechen werde. Er besieht auch die Haare des Schweifes, ob sie auch so gewachsen sind, wie sie sein sollen. Ist er nun in allen diesen Stücken rein, so zeichnet er ihn dadurch, daß er ihm Byblos um die Hörner windet, und sodann streichet er Siegelerde darüber und drücket seinen Fingerring drauf, und so führen sie ihn ab. Und wer einen ungezeichneten opfert, darauf steht die Todesstrafe. Also wird das Thier geprüft. 39. Das Opfer aber geschieht auf folgende Art: Sie führen das gezeichnete Thier zu dem Altar, da sie opfern und zünden ein Feuer an. Sodann sprengen sie daselbst des Weines auf das Opferthier und rufen den Gott an und nun schlachten sie's. Und wenn sie geschlachtet, so schneiden sie den Kopf ab und den Leib des Thieres häuten sie, den Kopf aber verfluchen sie und tragen ihn, nämlich die einen Markt haben und wenn fremde und Hellenische Handelsleute bei ihnen sind, die tragen ihn auf den Markt und verkaufen ihn, die aber keine Hellenen bei sich haben, werfen ihn in den Fluß. Sie fluchen aber, indem sie also zu dem Kopf sprechen: wenn ihnen, den Opfernden, oder dem ganzen Aegyptenlande sollte ein Unglück widerfahren, das sollte über diesen Kopf kommen. Wegen der Köpfe der geopferten Thiere und wegen der Sprengung des Weines haben alle Aegyptier die nämlichen Gebräuche gleicher Gestalt bei allen Opfern, und von wegen dieses Gebrauches wird kein Aegyptier essen von dem Kopfe irgend eines andern Lebendigen. 40. Das Ausweiden der Opfer aber

und das Verbrennen ist bei anderen Opfern anders. Welche sie aber für die größeste Gottheit halten und der sie das größeste Fest begehen, die will ich jetzo nennen. Der Isis, nachdem sie zuvor gefastet und gebetet, schlachten sie den Stier und ziehn ihm die Haut ab und nehmen den Magen ganz heraus, die Eingeweide aber lassen sie in dem Leibe und das Fett; und schneiden die Schenkel ab und die Hüftknochen und die Schulterblätter und den Hals. Und wenn sie das gethan, so füllen sie den übrigen Leib des Stieres mit reinem Brot und Honig, mit Rosinen, mit Feigen, mit Weihrauch, mit Myrrhen und anderem Räucherwerk. Und wenn sie ihn hiemit gefüllet, verbrennen sie ihn und gießen unendlich viel Oel zu. Sie opfern aber, nachdem sie zuvor gefastet haben; und wenn das Opfer brennt, schlagen sich alle an die Brust, und wenn sie sich genug geschlagen, so bereiten sie sich einen Schmaus von dem, so von dem Opfer übergeblieben.

41. Reine Stiere und Kälber nun opfern die Aegyptier allesammt, Kühe aber dürfen sie nicht opfern, sondern die sind der Isis heilig. Denn das Bild der Isis ist zwar eines Weibes, hat aber Rindshörner, gleichwie die Hellenen die Io abbilden. Und die Kühe verehren alle Aegyptier gleicher Gestalt von allem Vieh bei weitem am meisten. Deshalb wird auch kein Aegyptischer Mann und kein Weib einen Hellenischen Mann auf den Mund küssen, auch kein Messer eines Hellenen brauchen, noch eine Gabel, noch einen Kessel, und isset auch keiner von dem Fleische eines reinen Stieres, so mit einem Hellenischen Messer zerleget. Sie begraben aber die gestorbenen Rinder auf folgende Art: die Kühe werfen sie in den Fluß, die Stiere aber begraben sie alle vor der Stadt also, daß ein Horn oder auch beide hervor sehn, zum Wahrzeichen. Und wenn er verfaulet und die bestimmte Zeit vergangen ist, so kommt in jegliche Stadt ein Fahrzeug aus der Insel Prosopitis. Diese ist im Delta und hat im Umfang neun Schönen. Auf dieser Insel Prosopitis

pitis nun sind viele Städte, wo aber die Fahrzeuge herkommen, um die Gebeine der Stiere fortzubringen, dieselbige heißet Atarbechis. Daselbst stehet ein heiliger Tempel der Afrodite. Aus dieser Stadt nun gehen viele Fahrzeuge durch das ganze Land umher in alle Oerter und graben die Gebeine aus und führen sie von dannen und begraben sie, alle an einer und der selbigen Stätte. Und gleichwie die Stiere begraben sie auch die anderen gefallenen Thiere, das ist so ihr Brauch, denn tödten thun sie keines.

42. Die nun zum Tempel des Thebäischen Zeus gehören oder aus der Mark von Thebä sind, die enthalten sich alle der Schafe und opfern Ziegen. Denn nicht die nämlichen Götter verehren alle Aegyptier gleicher Gestalt, ohne die Isis und den Osiris, der da Dionysos sein soll, diese werden von allen verehret durchweg. Die aber zum Tempel des Mendes gehören oder aus der Mendesischen Mark sind, die enthalten sich der Ziegen und opfern Schafe. Die Thebäer nun und die irethalben sich der Schafe enthalten, erzählen, dieser Gebrauch wäre bei ihnen eingeführt darum: Herakles wollte durchaus einmal den Zeus sehn und dieser wollte sich nicht von ihm sehn lassen. Endlich aber, als Herakles durchaus darauf bestand, ersann Zeus folgende List: er zog einem Widder die Haut ab und schnitt ihm den Kopf ab und hielt sich den Kopf vor und that das Vließ um, und so zeigte er sich ihm. Deshalb machen die Aegyptier das Bild des Zeus mit einem Widderkopf, von den Aegyptiern aber haben's die Ammonier, die Abkömmlinge sind der Aegyptier und der Aethiopier und deren Sprache ist zwischen beiden; und wie mir däucht, so haben die Ammonier auch ihren Namen sich davon beigelegt, denn Ammun nennen die Aegyptier den Zeus. Widder also opfern die Thebäer nicht, sondern die sind ihnen heilig aus diesem Grunde. Doch an einem Tage des Jahres, an dem Feste des Zeus, schlachten sie einen Widder und ziehn ihm die Haut ab und bekleiden eben so das Bild des Zeus, und

sodann tragen sie ein Bild des Herakles zu ihm und wenn sie dieses gethan, so schlagen sich an die Brust alle, die um den Tempel sind, des Widders wegen, und dann begraben sie ihn in dem heiligen Sarge.

43. Von dem Herakles aber sagten sie mir, er wäre der zwölf Götter einer; doch von dem andern Herakles, den die Hellenen kennen, konnt' ich nirgend in Aegypten etwas erfahren. Und daß wenigstens die Aegyptier den Namen des Herakles nicht von den Hellenen angenommen, sondern die Hellenen vielmehr von den Aegyptiern und zwar diejenigen Hellenen, so dem Sohn Amfitryons den Namen Herakles beigeleget, daß sich dieses also verhalte, dafür hab' ich viele Beweise, vornehmlich aber den, weil dieses Herakles beide Eltern, Amfitryon und Alkmene, ursprünglich aus Aegypten waren, und weil den Aegyptiern, wie sie sagen, weder des Poseiden noch der Dioskuren Name bekannt ist, auch diese Götter unter ihre übrigen Götter nicht mit aufgenommen sind. Wenn sie nun aber von den Hellenen den Namen irgend einer Gottheit angenommen hätten, so würden sie doch dieser wohl vor allen gedenken, wenn sie nämlich schon dazumal Seefahrten gemacht und es unter den Hellenen schon Seeleute gegeben, wie ich hoffen will und wie es gar sehr meine Meinung ist. Also würden die Aegyptier doch von diesen Göttern wohl eher gehört haben als von dem Herakles. Aber Herakles ist ein uralter Gott bei den Aegyptiern. Wie sie selber sagen, so sind es bis zum König Amasis siebenzehntausend Jahr, da aus den acht Göttern die zwölf Götter entstanden, dazu ihnen Herakles gehört.

44. Und weil ich mir hierüber so genaue Kunde verschaffen wollte, wie es nur möglich war, so fuhr ich auch zu Schiffe gen Tyros, der Föniker Stadt, weil ich erfahren, daß allda ein heiliger Tempel des Herakles wäre. Und ich hab' ihn gesehn, und er war sehr reich ausgezieret mit vielen Weihgeschenken, und waren unter andern in demselbigen zwo Säulen, die eine von lauterem Golde

und die andere von Smaragden=Stein, der stralete des Nachts gar herrlich. Und als ich zu sprechen kam mit den Priestern des Gottes, fragte ich, wie lange Zeit der Tempel schon stånde. Aber auch sie, fand ich, stimmten nicht mit den Hellenen überein, denn sie sagten, gleich bei dem Bau von Tyros wåre der Tempel auch mit errichtet, und Tyros stånde nun schon zweitausend und dreihundert Jahr. Ich sahe aber in Tyros nach einen anderen Tempel des Herakles, des Thasiers mit Beinamen. Und ich kam auch gen Thasos und fand daselbst einen Tempel des Herakles, der war von den Fönikern errichtet, die da waren ausgesegelt, um die Europa zu suchen, und hatten Thasos erbauet. Und auch dieses ist um fünf Menschengeschlechter früher, denn Herakles, Amfitryons Sohn, in Hellas geboren ward. Diese Forschungen nun beweisen es ganz klar, daß Herakles ein uralter Gott ist. Und ich glaube, diejenigen Hellenen, welche sich zweierlei Tempel des Herakles erbauet, thun ganz Recht; nämlich dem einen opfern sie als einem Unsterblichen und der heißet der Olympische, dem andern aber üben sie Todtenfeier wie einem Heros.

45. Es erzählen aber die Hellenen noch viele andere unverståndige Dinge; so ist auch dieses ein thörichtes Mährchen, das sie vom Herakles erzählen, wie er wåre nach Aegypten gekommen und die Aegyptier håtten ihn bekrånzet und in festlichem Aufzuge hingeführet, um ihn dem Zeus zu opfern; er aber håtte sich so lange ruhig verhalten, als sie aber dort am Altare Anstalt zum Opfer gemacht, håtte er sich zur Wehre gesetzt und sie allesammt erschlagen. Meines Bedünkens aber sind die Hellenen, wenn sie so etwas sagen, durchaus unbekannt mit der Art und den Bråuchen der Aegyptier. Denn die kein Thier opfern dürfen, ohne Schweine und Stiere und Kålber, nämlich die da rein sind, und Gånse, wie werden die denn Menschen opfern? Sodann, wie hatte Herakles, der ganz allein war und annoch Mensch, wie sie sagen,

die Kraft, so viele Tausend zu erschlagen? Doch uns, die wir darüber so viel gesprochen, mögen gnädig sein beide, Götter und Heroen.

46. Ziegen aber und Böcke opfern jene andern Aegyptier nicht, darum: Die Mendesier glauben, Pan gehöre zu den acht Göttern, und diese acht Götter, sagen sie, wären eher gewesen, denn die zwölf. Es malen und hauen aber die Maler und Bildner das Bild des Pan, gleich wie die Hellenen, mit einem Ziegenkopf und mit Bocksfüßen; jedoch glauben sie nicht, daß er so aussieht, sondern wie die anderen Götter. Warum sie ihn aber also malen, das kann ich nicht wohl sagen. Es verehren aber die Mendesier alle Ziegen, doch die männlichen mehr denn die weiblichen und ihre Hirten stehn in größeren Ehren, und vor allen einen Bock, und wenn derselbige stirbt, so trägt darüber die ganze Mendesische Mark groß Leid. Es heißen aber beide, der Bock und Pan, auf Aegyptisch Mendes. In der selbigen Mark begab sich zu meiner Zeit folgendes Wunder: es vermischte sich ein Bock mit einem Weibe vor aller Augen, und bekamen's alle Leute zu wissen.

47. Das Schwein aber halten die Aegyptier für ein unreines Thier. Und zuvörderst, wenn einer auch nur im Vorbeigehn ein Schwein berührt hat, so steiget er in den Fluß mitsammt den Kleidern und badet sich; zum andern, so sind die Sauhirten, obwohl sie eingeborne Aegyptier sind, die einzigen von allen, die in keinen Tempel kommen dürfen im ganzen Lande. Auch mag ihnen keiner seine Tochter geben noch eine von ihnen freien, sondern die Sauhirten freien unter einander. Den übrigen Göttern nun dürfen die Aegyptier keine Schweine opfern, nur der Mondgöttin und dem Dionysos allein opfern sie Schweine, zu einer und der selbigen Zeit, nämlich am Vollmond, und dann essen sie auch ihr Fleisch. Warum aber an den übrigen Festen die Schweine ihnen ein Gräuel sind und doch an diesem geopfert werden, darüber erzählen die Aegyptier eine Geschichte, mir aber, obwohl ich sie

weiß, steht es eben nicht an, sie zu erzählen. Geopfert werden die Schweine der Mondgöttin auf folgende Art: Wenn sie das Thier geschlachtet, so legen sie die Spitze des Schwanzes und die Milz und die Netzhaut alles auf einen Haufen und bedecken's mit allem Speck, so an dem Bauche des Thieres sitzet, und sodann verbrennen sie's im Feuer; das übrige Fleisch aber essen sie an dem Vollmond, da sie das Opfer geschlachtet, an einem andern Tage aber würde keiner davon kosten. Die Armen kneten aus Dürftigkeit Schweine von Teig und backen sie und bringen sie zum Opfer. Dem Dionysos aber schlachtet ein jeglicher an dem ersten Tage des Festes, da der Schmaus gehalten wird, ein Ferkel vor seiner Thür und dann muß es der Schweinhirt, der es verkauft hat, wieder mitnehmen. Sonst aber feiern die Aegyptier das Dionysos-Fest beinah eben so, wie die Hellenen, ohne die Schweine; nur statt der Schamglieder haben sie sich andere Bilder erdacht, ungefähr einer Elle lang, die werden durch eine Schnur gezogen, und Weiber tragen's in den Dörfern umher und das Schamglied hebet sich immer und ist nicht viel kleiner, denn der ganze übrige Leib. Voraus gehet ein Pfeifer und hinter ihm kommen die Weiber und besingen den Dionysos. Warum er aber ein größeres Glied hat und dasselbe am ganzen Leibe allein beweget, darüber erzählet man eine heilige Sage. 48.

Nun glaub' ich, daß Melampus, der Sohn Amythaons, von diesem Opferdienst Kenntniß und Erfahrung gehabt. Denn bei den Hellenen hat Melampus eingeführet des Dionysos Namen und das Opfer und des Gliedes Umgang. Ganz genau aber hat er noch nicht die ganze Sache offenbaret, sondern die Weisen, so nach ihm gekommen, haben's noch mehr offenbaret. Daß aber das Glied dem Dionysos zu Ehren feierlich umgetragen wird, das hat Melampus eingeführt und von ihm haben die Hellenen gelernet zu thun, wie sie thun. Ich für mein Theil nun glaube, daß Melampus, der ein weiser 49.

Mann war und mit Seherkraft begabet, von Aegypten her es erfahren und unter vielen andern Dingen auch den Dienst des Dionysos bei den Hellenen eingeführet, mit geringer Abänderung. Denn ich möchte nicht sagen, daß der Dienst des Gottes in Aegypten und bei den Hellenen aus Zufall übereinstimmet, denn sonst wär' es bei den Hellenen wohl von Anfang an gewesen und nicht erst neuerlich eingeführt. Auch möcht' ich nicht sagen, daß die Aegyptier diesen oder irgend einen andern Brauch von den Hellenen angenommen, sondern ich glaube vielmehr, daß Melampus den Dienst des Dionysos kennen gelernet durch Kadmos von Tyros und durch die Föniker, die mit demselben kamen in das Land, das jetzo Böotien heißet.

50. Ja, fast alle Namen der Götter sind aus Aegypten nach Hellas gekommen. Denn daß sie von dem Auslande hergekommen, das hab' ich durch meine Forschungen also befunden. Ich glaube aber sehr, daß sie aus Aegypten gekommen. Denn ohne den Poseidon und die Dioskuren, wie ich denn dieses schon zuvor gesaget, und die Here und Histia und Themis und die Chariten und die Nereiden, sind aller übrigen Götter Namen einheimisch in Aegyptenland. Ich sage aber nur, was die Aegyptier sagen. Die Götter aber, deren Namen sie nicht kennen, wie sie sagen, die, glaub' ich, haben von den Pelasgern ihre Namen bekommen, ohne den Poseidon. Denn diesen Gott haben die Hellenen kennen gelernet durch die Libyer; denn im Anbeginn kannte den Namen des Poseidon kein ander Volk als die Libyer und die verehren diesen Gott von jeher. Auch bringen die Aegyptier den Heroen keine Todtenopfer.

51. Das und noch vieles andere, wie man hören wird, haben die Hellenen von den Aegyptiern angenommen. Daß sie aber des Hermes Bilder mit einem aufrecht stehenden Gliede machen, das haben sie nicht von den Aegyptiern gelernet, sondern von den Pelasgern, und zuerst unter allen Hellenen haben es die Athenäer angenommen,

von diesen aber die übrigen. Nämlich es siedelten sich in dem Lande der Athenäer, die zu der Zeit schon zu den Hellenen gezählt wurden, Pelasger an, daher auch sie anfingen für Hellenen zu gelten. Und wer da eingeweiht ist in den geheimen Dienst der Kabeiren, so gehalten wird von den Samothrakern, die ihn angenommen von den Pelasgern, der versteht, was ich sagen will. Nämlich Samothrake bewohnten vorher die nämlichen Pelasger, die sich ansiedelten bei den Athenäern, und von ihnen haben's die Samothraker angenommen. Die Athenäer machten also zuerst unter den Hellenen die Bilder des Hermes mit aufrechtstehendem Gliede und hatten's von den Pelasgern gelernet. Die Pelasger aber erzähleten darüber eine heilige Sage, die da offenbaret wird in den Mysterien zu Samothrake. Es opferten aber im Anfang alles und beteten zu ihren Göttern die Pelasger, wie ich zu Dodona gehöret, ohne daß sie einen mit Namen oder Beinamen genennet, denn davon hatten sie noch nichts vernommen. Götter aber, das heißt die guten Ordner, benannten sie dieselbigen darum, weil sie alle Dinge und alle Einrichtungen so gut geordnet. Erst nach langer Zeit erfuhren sie die Namen der Götter aus Aegypten her, nur von Dionysos hörten sie viel später. Und nach einiger Zeit fragten sie um Rath über die Namen den Gott in Dodona, denn diese Weissagung gilt für die älteste bei den Hellenen, und war die einzige zu der Zeit. Und als nun die Pelasger den Gott zu Dodona um Rath fragten, ob sie die Namen annehmen sollten, so aus der Fremde gekommen, ward ihnen der Spruch, sie sollten's thun. Seit der Zeit gebrauchten sie die Namen der Götter bei ihren Opfern. Und von den Pelasgern haben's die Hellenen nachher angenommen. Das Geschlecht aber eines jeglichen Gottes und ob sie immer gewesen und von welcher Gestalt sie sind, das wissen sie erst, so zu sagen, seit gestern und vorgestern. Denn Hesiodos und Homeros sind, wie ich denke, nur vierhundert Jahr älter denn ich

und nicht mehr. Und diese haben den Hellenen ihr Göttergeschlecht gebildet und haben den Göttern ihre Beinamen gegeben und die Ehren und Künste ausgetheilet und ihre Gestalt angedeutet. Und die Dichter, die vor diesen Männern sollen gelebt haben, haben meines Erachtens nach ihnen gelebt. Jenes, das erste sagen die Priesterinnen zu Dodona, das letzte aber, über den Hesiodos und Homeros nämlich, sag' ich.

54. Ueber die beiden Weissagungen, nämlich bei den Hellenen und in Libyen, erzähleten die Aegyptier folgende Geschichte. Es sagten die Priester des Zeus in Thebä, zwo heilige Weiber wären aus Thebä entführt worden von Fönikern, und sie hätten erfahren, daß die eine davon verkauft worden nach Libyen und die andere nach Hellas. Und diese Weiber hätten zuerst die Weissagungen gestiftet bei den genannten Völkern. Und als ich fragte, woher sie das so genau wüßten, erwiederten sie mir, sie hätten nach diesen Weibern eine sorgfältige Nachsuchung angestellt, und sie wären zwar nicht im Stande gewesen, sie aufzufinden, hätten aber nachher das von ihnen erfahren, was

55. sie mir erzählet. Solches nun hab' ich von den Priestern zu Thebä gehöret, aber die Priesterinnen zu Dodona erzähleten mir also: Es wären zwo schwarze Tauben von Thebä in Aegypten ausgeflogen, davon wäre die eine nach Libyen gekommen, die andere aber zu ihnen, und die hätte sich auf eine Eiche gesetzet und mit menschlicher Stimme gesaget, es müßte allda eine Weissagung des Zeus entstehen, und sie hätten dies aufgenommen als ein göttlich Gebot und hätten eine errichtet. Die Taube aber, so zu den Libyern gekommen, sagten sie, hätte den Libyern befohlen, eine Weissagung des Ammon zu stiften. Und diese ist auch des Zeus. So erzähleten die Priesterinnen zu Dodona, davon hieß die erste Promeneia, die andere Timarete und die jüngste Nikandra. Und mit ihnen stimmen überein die übrigen Dodonäer, so bei dem Heilig-

56. thum sind. Meine Meinung aber darüber ist diese:

Wenn die Föniker wirklich die heiligen Weiber entführet und die eine davon nach Libyen die andere aber nach Hellas verhandelten, so, glaub' ich, wurde diese verkauft an die Thesproter in dem jetzigen Hellas, das dazumal Pelasgien hieß. Darauf, als sie daselbst in der Knechtschaft war, hat sie unter einer Eiche ein Heiligthum des Zeus errichtet, wie denn natürlich war, daß sie, die zu Thebä im Heiligthum des Zeus gedienet, seiner eingedenk war an dem Ort, dahin sie gekommen. Darauf hat sie eine Weissagung eingerichtet, nachdem sie die Hellenische Sprache gelernet, und hat gesagt, ihre Schwester wäre nach Libyen verkauft worden von den selbigen Fönikern, von denen sie verkauft worden. Tauben aber, glaub' ich, sind die Weiber von den Dodonäern genannt worden darum, weil sie Fremdlinge waren und es kam ihnen ihre Sprache vor, wie der Vögel. Und nach einiger Zeit, sagen sie, hätte die Taube mit menschlicher Stimme geredet, nachdem nämlich das Weib ihnen verständlich sprach, däuchte sie ihnen wie ein Vogel zu sprechen. Denn wie sollte wohl eine Taube mit menschlicher Stimme gesprochen haben? Daß sie aber sagen, die Taube wäre schwarz gewesen, damit deuten sie an, daß das Weib aus Aegypten war. 57.

58. Die Weissagungen aber zu Thebä in Aegypten und zu Dodona sind einander sehr ähnlich. Es ist auch die Weissagung in den Tempeln aus Aegypten gekommen. Auch Festversammlungen und Aufzüge und Opfergaben haben unter allen Völkern die Aegyptier zuerst bei sich eingeführet und von ihnen haben's die Hellenen gelernet. Ein Beweis dafür ist mir dieses, daß sie bei jenen schon lange Zeit im Gebrauche sind, bei den Hellenen aber erst seit kurzem.

59. Es halten aber die Aegyptier festliche Versammlungen nicht bloß ein Mahl im Jahre, sondern dieselbigen sind sehr häufig. Vorzüglich und mit dem größten Eifer in der Stadt Bubastis, der Artemis zu Ehren; zum andern

in Busiris, der Isis zu Ehren, denn in dieser Stadt ist der größte Tempel der Isis und dieselbige Stadt liegt mitten im Delta, Isis aber ist auf Hellenisch so viel als Demeter; zum dritten feiern sie ein Fest der Athenäa zu Sais, zum vierten in Heliopolis dem Helios, zum fünften in Buto der Leto, zum sechsten in Papremis dem Ares.

60. Wenn sie nun erstlich gen Bubastis fahren, so gehet es also her: Es schiffen zusammen Männer und Weiber und eine große Menge beiderlei Geschlechts in jeglichem Fahrzeug. Der Weiber etliche haben Klappern und klappern damit, einige Männer aber spielen die Flöte, die ganze Fahrt hindurch, uud die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände. Und wenn sie auf ihrer Fahrt an eine andere Stadt kommen, so halten sie das Fahrzeug nahe an das Land nnd thun also: Etliche Weiber thun, wie ich schon gesagt, etliche hohnnecken die Weiber in derselbigen Stadt mit lauter Stimme und etliche tanzen, etliche aber stehen auf, und heben ihre Kleider in die Höhe. So machen sie's bei jeglicher Stadt, die an dem Flusse lieget. Wenn sie aber ankommen zu Bubastis, so feiern sie das Fest und bringen große Opfer, und bei diesem Feste gehet mehr Rebenwein drauf, denn das ganze übrige Jahr. Es kommen aber zusammen, was Männer und Weiber sind, ohne die Kinder, an die siebenmalhunderttausend Menschen, wie die Leute der Gegend sagen. Also geht es dort her.

61. Wie sie aber zu Busiris das Fest der Isis feiern, das hab' ich schon zuvor gesagt. Nämlich sie schlagen sich nach dem Opfer an die Brust, allzumal beide, Mann und Weib, viele tausend Menschen; weshalb sie sich aber schlagen, das darf ich nicht sagen. Was aber Karer sind, die in Aegypten wohnen, die machen es noch ärger in so fern, daß sie sich die Stirn mit einem Messer zerschneiden, und dadurch wird klar, daß sie Fremdlinge sind und keine Aegyptier.

62. In Sais aber versammeln sie sich zum Opfer in einer gewissen Nacht und zündet ein jeglicher viele Lam-

pen an in freier Luft, rund um das Haus her. Diese Lampen sind Gefäße voll Salz und Oel und oben drauf schwimmet der Docht. Und die brennen die ganze Nacht und das Fest führet den Namen: das Fest der brennenden Lampen. Diejenigen Aegyptier aber, so nicht kommen zu dieser Festversammlung, die nehmen wahr die Nacht des Opfers und zünden auch allzumal Lampen an, und so ist nicht bloß in Saïs allein, sondern in ganz Aegyptenland erleuchtet. Weshalb aber dieser Nacht die Lampen und diese Ehre zu Theil worden, darüber wird eine heilige Sage erzählet. Nach Heliopolis und nach Buto gehn sie bloß um ihr Opfer zu bringen, auch zu Papremis begehen sie Opfer und Feiergebräuche, gleich wie an den anderen Orten. Wenn aber die Sonne untergehn will, so sind etliche wenige Priester um das Bild her geschäftig, die meisten aber stehn an des Tempels Eingang mit hölzernen Keulen, andere aber, die da ihr Gelübde vollbringen, mehr denn tausend Männer, auch alle mit Knitteln, stehn auf der anderen Seite auf einem Haufen. Am Vorabend des Festes nun bringen sie das Bild, das in einem kleinen hölzernen vergoldeten Gotteshause steht, in ein anderes heiliges Haus. Und die wenigen, so um das Bild zurück geblieben, ziehen einen vierrädrigen Wagen, darauf stehet das Gotteshaus und das Bild darinnen, die aber in dem Vorhofe stehn, wollen sie nicht hinein lassen, aber die Gelübdebringer stehen dem Gotte bei und schlagen auf sie los und wehren sich. Da entsteht dann ein hitziges Knittelgefecht, und zerschlagen sich die Köpfe und viele sterben auch, wie ich glaube, an den Wunden; doch das wollen die Aegyptier nicht Wort haben. 63.

Dieses Fest, sagen die Leute der Gegend, ist also bei ihnen entstanden: Es wohnete in diesem Tempel Ares Mutter uud Ares war in der Fremde erzogen und als er groß geworden, kam er und wollte seiner Mutter beiwohnen. Und die Diener der Mutter, weil sie ihn zuvor niemals gesehn, wollten ihn nicht herein lassen, sondern 64.

hielten ihn ab. Da holete er sich Leute aus einer anderen Stadt und richtete die Diener übel zu und gieng hinein zu seiner Mutter. Davon, sagten sie, hätten sie dem Ares zu Ehren dieses Gefecht bei seinem Feste eingeführet.

Und daß keiner ein Weib erkennen darf in dem Heiligthum, noch ungewaschen von einem Weibe in das Heiligthum gehn, auch diese Satzung ist zuerst bei ihnen gewesen. Denn sonst alle anderen Völker, ohne die Aegyptier und die Hellenen, begatten sich in den Heiligthümern und gehen vom Beischlaf ungewaschen in das Heiligthum, und meinen, die Menschen wären gleich wie die Thiere, denn man sähe doch das Vieh und die Vögel sich begatten in den Tempeln der Götter und in den heiligen Hainen; wenn nun dieses dem Gotte nicht angenehm wäre, so würden's ja auch die Thiere nicht thun. Also thun sie und den Grund geben sie davon an; mir aber will das nicht gefallen.

65. Die Aegyptier haben überhaupt einen gar strengen heiligen Dienst, unter andern auch dieses: Aegypten grenzet zwar an Libyen, ist aber dennoch nicht reich an Thieren, die aber da sind, die gelten alle für heilig beide, Hausthiere und wilde Thiere. Warum sie dieselben aber für heilig halten — wenn ich das sagen wollte, so würde ich mich mit meiner Erzählung in die göttlichen Dinge vertiefen, davon ich mich doch sehr in Acht nehme zu sprechen, und was ich davon schon berührt und gesagt habe, das hab' ich nur nothgedrungen gesagt. Der Brauch mit den Thieren aber ist nun also: Ein jegliches Thier hat seine Wärter, beides Männer und Weiber von Aegyptischen Leuten, und diese Würde erbt von Vater auf Sohn. Und die Leute in den Städten bringen ihnen ihre Gaben dar auf folgende Art: Sie beten zu dem Gott, dem das Thier geheiligt ist, und dabei scheeren sie ihren Kindern den ganzen Kopf kahl, oder nur die Hälfte oder auch nur den dritten Theil des Kopfes, und wägen

die Haare gegen Silber ab, und was sie wiegen, das geben sie an die Wärterin des Thieres. Die kaufet Fische dafür und zerstücket sie und reicht sie den Thieren zum Futter. Also werden dieselben ernähret. Wenn aber jemand dieser Thiere eines tödtet aus Vorsatz, so steht die Todesstrafe darauf, geschieht es nicht aus Vorsatz, so zahlet er die Strafe, die ihm die Priester auflegen. Wer aber einen Ibis oder einen Habicht tödtet, aus Vorsatz oder nicht, der muß ohne Gnade sterben. Ob nun gleich viele Hausthiere sind, so würden doch noch viel mehr sein, wenn es nicht mit den Katzen auf folgende Art ginge: Wenn die Weibchen geworfen haben, so laufen sie nicht mehr nach den Katern, diese aber sind in der Brunst und können sie nicht stillen. Da fallen sie denn auf diese List: sie stehlen und entwenden heimlich den Katzen ihre Jungen und beissen sie todt, fressen sie aber doch nicht. Die Weibchen nun, denen ihre Jungen genommen sind, verlanget nach anderen und so laufen sie wiederum nach den Katern. Und wenn eine Feuersbrunst ist, so geht es mit den Katzen ganz wunderbar. Nämlich die Aegyptier stehn in gewissen Zwischenräumen und haben Acht auf die Katzen und kümmern sich gar nicht, das Feuer zu löschen; die Katzen aber schlüpfen durch die Menschen hindurch oder springen über sie weg und stürzen sich in das Feuer. Und wenn dieses geschieht, so tragen die Aegyptier groß Leid. Und wenn in einem Hause eine Katze eines natürlichen Todes stirbt, so scheeren sich alle, die darinnen wohnen, die Augenbraunen ab; bei welchen aber ein Hund stirbt, die scheeren den ganzen Leib und den Kopf kahl. Die gestorbenen Katzen bringen sie in heilige Häuser und da werden sie einbalsamet und zu Bubastis begraben; die Hunde aber begraben sie, ein jeglicher in seiner Stadt, in heiligen Särgen. Und wie die Hunde werden auch die Ichneumons begraben, die Spitzmäuse und Habichte aber bringen sie gen Buto und die Ibis gen Hermopolis. Die Bären aber, die sehr sel-

66. (margin, at "Ob nun gleich")

67. (margin, at "Die gestorbenen Katzen")

ten sind, und die Wölfe, die nicht viel größer sind denn die Füchse, begraben sie an der selbigen Stätte, da man sie liegen findet.

68. Folgendes aber ist die Art des Krokodiles: Die vier härtesten Wintermonde frißt er nicht, und obwohl er ein vierfüßig Thier ist, so lebt er doch beides, im Wasser und auf dem Lande. Denn seine Eier leget und brütet er aus auf dem Lande und den größten Theil des Tages bringt er auf dem Trocknen zu, die ganze Nacht aber in dem Flusse; denn alsdann ist das Wasser wärmer denn die freie Luft und der Thau. Von allen Thieren, die wir kennen, wird er aus dem kleinsten das größte. Denn seine Eier sind nicht viel größer als Gänse-Eier und das Junge ist nach dem Maße des Eies, es wächset aber und wird an siebenzehen Ellen und noch größer. Er hat Schweinsaugen und große Hauer, nach Maße des Leibes. Er ist das einzige Thier, das keine Zunge hat, auch beweget er die Unterkinnlade nicht, sondern auch darin ist er das einzige Thier, so die obere Kinnlade zu der untern beweget. Er hat auch scharfe Klauen und auf dem Rücken eine undurchdringliche Schuppenhaut. Im Wasser ist er blind, in der freien Luft aber siehet er sehr scharf. Und dieweil er im Wasser lebet, so ist sein Rachen inwendig voller Blutigel. Alle andern Vögel und Thiere fliehen vor ihm, nur mit dem Trochilos lebt er in Frieden, weil dieser ihm gute Dienste leistet. Nämlich wenn der Krokodil aus dem Flusse an das Land steiget und alsdann den Rachen aufsperrt, und das pflegt er immer zu thun gegen den Westwind, so schlüpfet der Trochilos hinein und verschlucket die Blutigel. Das gefällt ihm dann sehr wohl und thut dem Trochilos nichts.

69 Einige Aegyptier halten die Krokodile für heilig, andere aber nicht, sondern verfolgen sie wie Feinde. Die aber um Thebä und die um den See Möris wohnen, die halten den Krokodil für sehr heilig. Und bei beiden wird von allen Krokodilen einer ernähret, der ist abgerichtet,

daß er sich angreifen läßt. Und sie thun ihm Gehenke in die Ohren, von Krystall und von Gold, und Armbänder um die Vorderfüße, und reichen ihm vorgeschriebene und heilige Nahrung und halten ihn auf das herrlichste so lange er lebt, und wenn er gestorben ist, so balsamen sie ihn ein und begraben ihn in einem heiligen Sarge. Die aber um Elefantina wohnen, die essen die Krokodile und halten sie nicht für heilig. Sie heißen auch eigentlich nicht Krokodile, sondern Champsa. Krokodile oder Eidechsen haben sie nur die Joner genannt, weil sie fast eben so aussehn, wie die Eidechsen, so bei ihnen in den Hecken sich aufhalten. Gefangen werden sie auf vielerlei und mancherlei Art, die mir aber der Erzählung am würdigsten däucht, die will ich beschreiben. Man steckt einen Schweinerücken als Köder an einen Angel und läßt ihn mitten in dem Fluß hinunter und der Jäger stehet an dem Ufer des Flusses mit einem lebendigen Ferkel und schlägt dasselbe. Und wenn der Krokodil die Stimme hört, so gehet er der Stimme nach und da stößt er auf den Schweinerücken und schluckt ihn hinunter. Jene aber ziehen und wenn er auf das Land herausgezogen ist, so muß ihm der Jäger zu allererst die Augen mit Lehm verkleben; wenn er das thut, so wird er übrigens gar leicht mit ihm fertig, thut er's aber nicht, so kostet's viel Mühe. 70.

Die Flußpferde sind heilig in der Mark Papremites, bei den übrigen Aegyptiern aber nicht. Sie sind von folgender Gestalt und Art: Es ist ein vierfüßig Thier, hat gespaltene Klauen, einen Ochsenhuf, eine Stumpfnase, eine Pferdemähne, weiset Hauer, Schweif und Stimme wie ein Pferd, groß wie der größeste Ochs, seine Haut aber ist so dick, daß man Lanzenschafte daraus macht, wenn sie trocken ist. 71.

Es giebt auch Fischottern in dem Fluß, die sie für heilig halten. Es gelten ihnen auch unter allen Fischen für heilig der sogenannte Schuppenfisch und der Aal, und 72.

dieselbigen sagen sie, wären dem Neilos heilig, und von den Vögeln die Fuchsgans.

73. Es giebt auch noch einen andern heiligen Vogel mit Namen Fönix. Ich hab' ihn aber nicht gesehen ohne in einem Bilde, denn er kommt sehr selten zu ihnen, alle fünfhundert Jahr ein Mahl, wie die von Heliopolis sagen, und er käme dann nur, wenn sein Vater gestorben, sagen sie. Er ist aber, wenn er seinem Bilde gleichet, von dieser Größe und Gestalt: Ein Theil seines Gefieders ist golden, der andere roth, und ist dem Adler außerordentlich ähnlich an äußerer Gestalt und auch an Größe. Dieser Vogel nun macht folgende sinnreiche Anstalten, wie sie erzählen, ich kann es aber nicht glauben: Er käme aus Arabien hergeflogen, und brächte in das Heiligthum des Helios seinen Vater, den er in Myrrhen eingehüllt, und begrübe ihn in dem Heiligthume des Helios. Er brächte ihn aber also: zuerst bildete er sich ein Ei aus Myrrhen, so groß er's tragen könnte, und wenn er diesen Versuch angestellet, so hölete er das Ei aus und legte seinen Vater hinein, und an der Stelle, da er's ausgehölet und da er seinen Vater hineingeleget, klebte er wieder andere Myrrhen drauf; und wenn der Vater drin lieget, so ist's grade eben so schwer wie zuvor, und wenn er's wieder zugeklebet, so brächte er seinen Vater gen Aegypten in das Heiligthum des Helios. Also machte es dieser Vogel, erzählen sie.

74. In der Gegend um Thebä giebt's heilige Schlangen, die den Menschen nichts thun. Dieselbigen sind klein von Gestalt, und haben zween Hörner, die oben aus dem Kopfe hervor wachsen. Diese begraben sie, wenn sie gestorben sind, in dem Heiligthume des Zeus, denn diesem Gotte sind sie heilig, wie sie sagen. Es ist auch eine Gegend Arabiens, in der Nähe der Stadt Buto belegen, und ich reisete nach derselbigen Gegend, um Kunde zu bekommen von den geflügelten Schlangen. Und als ich daselbst ankam, sah ich Knochen und Gräten von Schlan-

gen;

gen; und waren so viel, daß ich's gar nicht beschreiben kann. Und waren Haufen allda von Gräten beide, große und geringere und noch kleinere denn diese, und war derselben eine große Menge. Die Gegend aber, darin diese Gräten aufgeschüttet lagen, ist also beschaffen: Es ist ein enger Gebirgspaß, der in eine große Ebene führet und diese Ebene hängt mit der Ebene von Aegypten zusammen. Und geht die Sage, mit dem Frühling kämen geflügelte Schlangen aus Arabien nach Aegypten geflogen; die Ibisvögel aber gingen ihnen entgegen bis an den Paß derselbigen Gegend und ließen die Schlangen nicht durch, sondern bissen sie todt. Und darum, sagen die Arabier, stehet der Ibis bei den Aegyptiern in so großen Ehren, und auch die Aegyptier sagen gleicher Gestalt, daß sie aus dieser Ursache den Vogel so hoch halten. Es siehet aber der Ibis also aus: Er ist gewaltig schwarz, über und über, hat Beine wie der Kranich, einen sehr krummen Schnabel, und ist von der Größe wie der Vogel Kreks. Also sehen die schwarzen aus, die da mit den Schlangen streiten, die aber mehr unter den Menschen umherlaufen, denn es giebt zweierlei Ibis, deren Kopf ist kahl und die ganze Kehle, und haben weiße Federn, ohne am Kopf und am Nacken und an den Flügelspitzen und am Steiß; dies alles, was ich genannt habe, ist gewaltig schwarz. Beine und Schnabel aber sind wie bei dem andern. Und die Schlangen sehen aus wie die Wasserschlangen, ihre Flügel aber sind nicht befiedert, sondern grade wie der Fledermäuse Flügel.

76.

So viel von den heiligen Thieren.

77. Um aber von den Aegyptiern selber zu reden, so üben die, so in dem ackerbaren Lande wohnen, von allen Völkern ihr Gedächtniß am meisten, und sind daher bei weitem am erfahrensten in den Geschichten unter allen Leuten, die ich kennen gelernt habe. Ihre Lebensart ist wie folget: Sie brauchen Abführungsmittel drei Tage hinter

einander in jeglichem Mond, und sorgen für ihre Gesundheit durch Speimittel und Klystiere, denn sie sind der Meinung, von den Speisen, so man zu sich nähme, entstånden alle Krankheiten unter den Menschen. Denn sonst sind die Aegyptier die gesundesten Menschen nächst den Libyern, der Jahreszeiten wegen, wie ich glaube, weil die Jahreszeiten sich nicht verändern. Denn die Veränderlichkeit verursacht den Leuten die meisten Krankheiten, und vornehmlich der Jahreszeiten. Ihr Brot backen sie aus Dinkel und nennen dasselbige Kyllestis; Wein aber bereiten sie sich aus Gersten, denn Reben wachsen in ihrem Lande nicht. Die Fische essen sie zum Theil roh und an der Sonne gedörret, zum Theil eingesalzen in Salzlake. Von den Vögeln essen sie Wachteln und Enten und alles kleinere Geflügel roh, nämlich nachdem sie dieselben zuvor eingesalzen. Was sie aber sonst haben an Vögeln und Fischen, ohne die sie für heilig halten, die essen sie alle gebraten oder gekocht. Bei den

78\. Gastgeboten ihrer Reichen trägt ein Mann, wenn sie abgegessen haben, in einem Sarg ein hölzernes Todtenbild herum, das ist sehr natürlich gemalt und gearbeitet, und ist gewöhnlich einer Elle groß oder auch zwoer Ellen, und zeigt es einem jeglichen der Gäste und spricht: Betrachte diesen, und dann trink und sei fröhlich, denn wenn du todt bist, so wirst du sein gleich wie dieser. Also thun sie bei ihren Gastgelagen.

79\. Sie haben ihre volksthümlichen Weisen und nehmen keine fremden an. Unter andern merkwürdigen Stücken haben sie ein Lied, so auch in dem Fönikerlande gesungen wird und in Kypros und anderswo, und heisset bei jeglichem Volk anders. Und ist grade eben so wie der Hellenen Linosgesang, also daß ich mich verwundere über viele andere Dinge in Aegyptenland, vornehmlich aber darüber, woher sie den Linos haben. Sie haben ihn aber offenbar von jeher gesungen; und der Linos heisset auf Aegyptisch Maneros. Und die Aegyptier sagten, er

wäre des ersten Königes von Aegypten einziger Sohn gewesen und wäre frühzeitig verstorben, und da hätten ihn die Aegyptier durch diesen Klagesang geehret, und dieses wäre ihr erstes und einziges Lied gewesen.

80. Und dieses noch haben die Aegyptier gemein mit den einzigen Lakedämoniern unter den Hellenen: Wenn jüngere Leute älteren begegnen, so gehen sie ihnen aus dem Wege und geben Raum und stehen auf von ihrem Sitz, wenn dergleichen kommen. Jedoch dieses haben sie mit keinem Hellenischen Volke gemein: Statt einander zu grüßen auf den Straßen, verbeugen sie sich bis tief zur Erden und lassen die Hand dabei bis an das Knie herab sinken. 81. Sie tragen linnene Röcke, die sind um die Schenkel mit Franzen besetzt und heißen bei ihnen Kalasiris, über diesen tragen sie weiße wollene Mäntel übergeworfen. Jedoch wird nichts Wollenes in die Tempel mit hinein genommen, noch mit ihnen begraben, denn das ist Sünde. Und das haben sie gemein mit den Orfischen und Pythagorischen Geheimnissen. Denn wer an diesen Theil hat, der darf auch nicht mit einem wollenen Mantel begraben werden. Und wird darüber eine heilige Sage erzählet.

82. Ferner ist noch folgendes der Aegyptier Erfindung: Jeglicher Mond und jeglicher Tag gehört der Götter einem; und was einem begegnen wird, wenn man an dem und dem Tage geboren ist, und was er für ein Ende nehmen und was aus ihm werden wird. Und davon haben auch Gebrauch gemacht die Hellenen, so sich mit der Dichtkunst abgegeben. Und Wunderzeichen giebt's bei ihnen mehr denn bei allen andern Völkern. Denn wenn ein Zeichen geschiehet, so schreiben sie den Ausgang sorgfältig auf, und wenn dann einmal in Zukunft etwas ähnliches geschiehet, so meinen sie, das müsse wieder eben so kommen. Mit der Seherkunst aber steht es also bei ihnen: Von den Menschen besitzet die Kunst niemand, sondern der Götter etliche. So zum Beispiel ist allda

eine Weissagung des Herakles, des Apollon, der Athenäa, der Artemis, des Ares und des Zeus; die sie aber am höchsten halten von allen, ist die Weissagung der Leto zu Buto. Jedoch sind ihre Weissagungen nicht alle auf die selbige Art eingerichtet, sondern verschieden.

84. Die Heilkunde ist bei ihnen also vertheilet: Jeglicher Arzt ist nur für eine einige Krankheit und nicht für mehre, und ist alles voll von Aerzten. Denn da giebt's Aerzte für die Augen, Aerzte für den Kopf, Aerzte für die Zähne, Aerzte für den Magen und Aerzte für die inneren Krankheiten.

85. Trauer und Begräbniß geschehen also bei ihnen: Wenn in einem Hause ein Mensch verschieden ist, das heißt einer, der etwas gilt, so bestreicht sich alles, was weiblichen Geschlechts ist, den Kopf und auch wohl das Gesicht mit Koth. Und sodann lassen sie den Leichnam in dem Hause und rennen in der Stadt umher und schlagen sich an die Brust, aufgeschürzet und mit bloßem Busen. Desselbigen Gleichen schlagen sich die Männer an die Brust und sind auch aufgeschürzet. Und wenn sie das gethan haben, dann bringen sie ihn zur Einbalsamung.

86. Es sind aber hierzu besondere Leute gesetzet, in deren Händen diese Kunst ist. Und wenn ihnen der Leichnam gebracht wird, so zeigen sie den Leuten Muster vor von Leichnamen, aus Holz und recht natürlich bemalet; und eine Art wäre die kostbarste, deren Namen aber scheue ich mich hier zu nennen; dann aber zeigen sie die andere Art, die ist geringer denn diese und wohlfeiler, und die dritte ist die wohlfeilste. Und wenn sie dieses gesagt, so fragen sie, auf welche Art sie den Leichnam wollen behandelt haben, und wenn die Verwandten mit ihnen eins geworden um den Lohn, so gehen sie heim, jene aber bleiben allda in ihrem Hause und balsamen. Und also geschiehet die kostbarste Art: Erst ziehen sie das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nasenlöcher heraus, aber nicht alles, sondern zum Theil

auch dadurch, daß sie Arzneimittel hinein gießen. Sodann machen sie mit einem scharfen Aethiopischen Stein einen Einschnitt in der Weiche und nehmen das ganze Eingeweide heraus. Und wenn sie dasselbige gereiniget und mit Palmwein begossen, so streuen sie alsdann zerriebene Spezereien darauf. Sodann füllen sie den Bauch an mit lauterer zerriebener Myrrhen, mit Kasia und allem übrigen Räucherwerk, ohne mit Weihrauch, und dann nähen sie ihn wieder zu. Wenn das vorbei ist, so legen sie ihn in ein Natron und stellen ihn bei Seite siebenzig Tage, länger aber dürfen sie ihn nicht einlegen. Und wenn die siebenzig Tage um sind, so waschen sie die Leiche und umwickeln den Leib ganz und gar mit feiner Byssos-Leinwand und überstreichen ihn mit Gummi. Dasselbige gebrauchen die Aegyptier häufig statt des Leims. Nun holen die Angehörigen die Leiche ab und machen sich ein hölzernes Bild von Menschengestalt und thun die Leiche dahinein. Und wenn sie auf die Art eingeschlossen ist, so heben sie sie auf im Begräbnißzimmer und stellen sie aufrecht an die Wand. Das ist die kostbarste Art der Leichenbereitung.

87. Die aber die zu großen Kosten scheun und die Mittelart wählen, die bereiten sie also: Sie füllen ihre Klystierspritzen mit Oel von dem Zedernbaum und füllen damit den Bauch der Leiche, doch also, daß sie keinen Einschnitt machen, noch den Magen heraus nehmen. Sondern sie bringen's vom Gesäß hinein und versperren dem Klystiere den Rückweg und dann legen sie die Leiche ein die bestimmten Tage. Und am letzten Tage lassen sie das Zedernöl, so sie zuvor hinein gethan, wieder heraus und dasselbe hat solche Kraft, daß es Magen und Eingeweide ganz aufgelöset mit heraus bringt. Das Fleisch aber löset das Natron auf und so bleibt von der Leiche nichts denn Haut und Knochen. Und wenn sie dieses gethan, so geben sie die Leiche wieder zurück und thun nichts mehr dazu.

88. Die dritte Einsalmung, die da die Unvermögendsten behandelt, ist folgende: Sie spülen den Bauch aus mit Reinigungswasser und legen die Leiche ein die siebenzig Tage und dann geben sie sie wieder zurück zum Abholen.

89. Aber die Weiber angesehener Männer, wenn sie verstorben sind, geben sie nicht gleich zur Einbalsamung, auch nicht die Weiber, die sehr schön oder sonst von mehrer Bedeutung sind; sondern wenn sie drei oder vier Tage gestanden, dann erst geben sie dieselben den Balsamern. Das thun sie darum, auf daß die Balsamer mit den Weibern keine Unzucht treiben. Denn es soll einer dabei ertappt sein, da er Unzucht mit einer frischen Weiberleiche trieb und ein Kunstgenosse hat es angezeigt.

90. Finden sie aber einen Aegyptier oder auch einen Fremdling gleicher Gestalt, der von einem Krokodil geraubet oder durch den Fluß selber umgekommen, so müssen die, bei deren Stadt er an's Land geworfen, ihn durchaus einbalsamen und auf das schönste auszieren und begraben in den heiligen Gräbern. Und kein anderer darf ihn anrühren, weder von seinen Angehörigen, noch von seinen Freunden, sondern die Neilos-Priester begraben ihn, als wäre er mehr, denn eine Menschenleiche, mit eigener Hand.

91. Hellenische Bräuche nehmen sie gar nicht an und, eigentlich gesprochen, die Bräuche von keinem einigen anderen Volke. Also halten's die übrigen Aegyptier. Aber in der Thebäischen Mark, nicht weit von Neapolis, liegt eine große Stadt, Chemmis. In derselbigen Stadt ist ein viereckiger Tempel des Perseus, des Sohnes der Danae, und rings um den Tempel her stehen Palmbäume und seine Vorhalle ist von Stein und sehr groß, und oben auf derselben stehen zwei große Menschenbilder von Stein. In dem selbigen Umkreis stehet das Gotteshaus und ein Bild des Perseus darinnen. Und die von Chemmis sagen, Perseus erschiene oft in ihrem Lande und oft inwendig in dem Tempel und es würde von seinen Schu-

hen einer gefunden, zwo Ellen groß. Und wenn dieser erschiene, so wäre Ueberfluß in ganz Aegyptenland. So sagen sie. Und sie thun dem Perseus zu Ehren ganz auf Hellenische Art also: Sie halten ihm Kampfspiele in allen Arten der Spiele und zu Kampfpreisen setzen sie Vieh und Mäntel und Häute. Und als ich fragte, warum Perseus zu erscheinen pflegte ihnen allein, und warum sie sich von den übrigen Aegyptiern auszeichneten dadurch, daß sie Kampfspiele hielten, da sagten sie, Perseus wäre aus ihrer Stadt. Denn Danaos und Lynkeus wären von Chemmis gewesen und nach Hellas gefahren und von diesen zähleten sie die Geschlechter her bis auf den Perseus. Und er wäre nach Aegypten gekommen aus dem Grunde, wie auch die Hellenen sagen, nämlich das Haupt der Gorgo aus Libyen zu holen, und da wär' er auch zu ihnen gekommen, sagten sie, und hätte alle seine Verwandten erkannt, und er hätte es schon gewußt, wie er nach Aegypten gekommen, und hätte den Namen von Chemmis von seiner Mutter erfahren, und die Kampfspiele hielten sie auf seinen eigenen Befehl.

92. Das alles ist in Brauch bei allen Aepygtiern, so oberhalb der Marschen wohnen; die aber in den Marschen wohnen, haben die selbigen Bräuche wie die übrigen Aegyptier, unter andern hat ein jeglicher nur ein einiges Weib, wie die Hellenen. Aber zum leichten Lebensunterhalt haben sie noch diese besonderen Einrichtungen erfunden: Wenn der Fluß anwächset und aus den Feldern eine offenbare See macht, so wachsen in dem Wasser eine Menge Lilien, die die Aegyptier Lotos heißen. Diese schneiden sie ab und trocknen sie an der Sonne. Und dann stampfen sie die Körner aus dem Lotos, die dem Mohn gleichen, und machen sich Brot daraus und rösten's am Feuer. Auch die Wurzel des Lotos ist eßbar und süß, und beinahe rund und so groß wie ein Apfel. Es giebt auch noch andere Lilien, den Rosen ähnlich, die auch in dem Flusse wachsen; deren Frucht sitzet in einem andern

Kelch, der nebenbei aus der Wurzel aufschießet, an Gestalt einer Wespen=Wabe sehr ähnlich. In derselbigen sind eine Menge eßbare Körner, wie ein Olivenkern groß, und man isset sie beides, frisch und getrocknet. Den Byblos aber, der alljährlich wächset, ziehen sie aus in den Sümpfen und schneiden das oberste ab und brauchen's zu diesem und jenem, das unterste aber, das nun noch bleibet, etwa einer Elle lang, essen sie und verkaufen sie. Die aber den Byblos sich wollen recht schmackhaft machen, die dörren ihn zuvor in einem heißen Ofen und dann essen sie ihn. Einige von ihnen leben bloß von Fischen; die fangen sie und nehmen sie aus und dörren sie an der Sonne und dann essen sie dieselbigen gedörret.

93\. Die Zugfische sind gewöhnlich nicht im Fluß, sondern leben in den Seen und thun also: Wenn sie die Lust zur Begattung antritt, so schwimmen sie zu Schaaren in das Meer. Die Milcher schwimmen voran und lassen fahren von ihrem Samen; die Rogener aber kommen hinterdrein und schnappen's auf und werden davon befruchtet. Und wenn sie befruchtet worden sind in dem Meer, so schwimmen sie wieder zurück, ein jeglicher an seinen gewohnten Ort. Aber nun schwimmen die Milcher nicht mehr voran, sondern die Rogener. Diese schwimmen vorauf zu Schaaren, und thun, wie die Milcher gethan, nämlich sie lassen Eier fahren, so groß wie Hirsekörner, und die Milcher, die hinterdrein kommen, verschlingen sie. Diese Hirsekörner sind Fische, und was übrig bleibt von den Körnern und nicht verschlungen wird, das wächset und werden Fische daraus. Wenn man dieser Fische etliche fängt, wenn sie hinaus schwimmen in das Meer, so findet man immer, daß die linke Seite des Kopfes abgeschunden ist, wenn sie aber wieder zurück schwimmen, so ist die rechte Seite abgeschunden. Und das kommt daher: Sie halten sich hart am Lande zur linken Hand, wenn sie hinunter schwimmen in's Meer, und wenn sie wieder zurück kommen, so halten sie sich an dem selbigen Ufer und

drängen sich, und stoßen daran so nahe als möglich, auf daß sie den Weg nicht verfehlen wegen der Strömung. Und wenn der Neilos beginnt zu wachsen, so werden zuerst die Tiefen des Landes und die Pfützen neben dem Flusse angefüllt, indem das Wasser aus dem Fluß hinein tritt, und kaum sind dieselbigen voll, so wimmelt alsobald alles von kleinen Fischen. Und woher das wohl kommen mag, das glaube ich zu verstehen. Nämlich wenn im vorigen Jahre der Neilos zurückgetreten, so sind die Fische, die ihre Eier in den Schlamm gelegt, mit dem letzten Wasser auch zurückgegangen; wenn aber die Zeit um ist, und das Wasser wieder hinein tritt, so werden aus diesen Eiern alsobald Fische. Also verhält sich's mit den Fischen.

94. Das Oel, so die Aegyptier brauchen, die in den Marschen wohnen, ist von der Frucht der Pflanze Sillikyprion, die auf Aegyptisch Kiki heisset. Sie machen's nämlich also: Sie säen an den Ufern der Flüsse und Seen diese Pflanze Sillikyprion, die da in Hellas wild wächset; diese wird in Aegypten gesäet und trägt reichliche Frucht, die riecht aber nicht gut. Dieselbige sammeln sie ein und zerstampfen sie und pressen sie aus, oder auch sie rösten und kochen sie aus, und was da abfließt, das wird gesammelt. Und ist fett und geht eben so gut zum Brennen als Baumöl, es hat aber einen sehr beschwerlichen Geruch.

95. Wider die Mücken, die in ungeheurer Menge dort sind, wenden sie folgende Mittel an: Die oberhalb der Marschen wohnen, die sind geborgen in ihren Thürmen, da sie hinauf steigen und schlafen, denn die Mücken sind nicht im Stande in die Höhe zu fliegen wegen der Winde. Die aber in der Marsch wohnen, wenden statt der Thürme folgendes Mittel an: Ein jeglicher besitzet ein Netz; damit fischet er bei Tage, bei Nacht aber brauchet er's zu dem Lager, da er ruhet. Um dieses nämlich stellet er das Netz auf und dann kriecht er darunter und schläft

unter demselben. Wenn er sich mit einem Rock oder Laken zudeckete, da würden die Mücken durchstechen, durch das Netz aber versuchen sie's gar nicht.

96. Ihre Schiffe, darauf sie ihre Lasten fahren, machen sie aus einem Dorn, der beinah eben so aussieht wie der Lotos in Kyrene, und schwitzet Gummi daraus hervor. Aus diesem Dorn hauen sie Stäbe von ungefähr zwei Ellen und reihen sie wie Ziegel an einander und dann bauen sie das Schiff auf folgende Art: Sie befestigen die zwo Ellen langen Stäbe um dichte und lange Pflöcke. Wenn sie auf diese Art das Fahrzeug gebauet, so legen sie Querbalken darüber her, Rippen aber brauchen sie gar nicht. Und inwendig verstopfen sie die Fugen mit Byblos. Dann machen sie ein Steuer, das geht unten durch den Kiel. Auch der Mast ist von Dorn und die Segel sind von Byblos. Diese Fahrzeuge können nicht stroman fahren, wenn nicht ein frischer Wind gehet, sondern werden vom Lande gezogen. Stromab aber geht es also: Sie haben eine Hürde, die ist von Genst gemacht und mit Rohr geflochten, und einen Stein, da ist ein Loch durch und ungefähr zwei Pfund schwer. Die Hürde nun bindet man an ein Tau und läßt sie in's Wasser vorn am Schiff, und den Stein hinten an ein anderes Tau. Wenn nun der Strom die Hürde faßt, so gehet sie schnell und zieht die Baris (so nämlich heisset diese Art von Fahrzeugen), der Stein aber, der hinten im Grunde nachschleppt, lenket den Lauf. Solche Art Fahrzeuge haben sie sehr viele und einige tragen viele tausend Pfund.

97. Wenn der Neilos über das Land tritt, so siehet man weiter nichts als die Städte, die über dem Wasser hervorragen, beinahe wie die Inseln im Aegäischen Meer. Das ganze übrige Aegyptenland ist eine offenbare See und nur die Städte ragen hervor. Sie schiffen auch, wenn dieses geschieht, nicht in dem Bette des Flusses, sondern mitten durch das Feld. So wenn einer von Naukratis gen Memfis hinauffährt, so kommt er dicht vor den Pyra-

miden vorbei; das ist aber der Weg nicht, sondern bei der Spitze des Delta und der Stadt Kerkasoros vorbei. Und wenn man von dem Meer und Kanobos nach Naukratis hinfährt über das Feld, so kommt man bei Anthylla vorbei und der Stadt, so nach dem Archandros heisset. Von denselbigen Städten wird Anthylla, die da eine ansehnliche Stadt ist, des jedesmaligen Königes in Aegypten Frau zu ihren Schuhen ausschließlich angewiesen. Und das geschieht, seit Aegypten unter den Persen stehet. Die andere Stadt, glaub' ich, hat ihren Namen von des Danaos Eidam, dem Archandros von Fthios, dem Sohne Achäos, denn sie heißet Archandros-Stadt. Es kann auch wohl ein anderer Archandros sein, aber Aegyptisch wenigstens ist der Name nicht.

98.

Bis hieher hab' ich erzählet, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen und meine Muthmaßungen und was ich durch Fragen erkundet; von nun an aber werd' ich die Aegyptischen Geschichten erzählen, wie ich sie gehöret, doch soll auch etwas noch kommen von dem, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen.

99.

Menes, der erste König von Aegypten, erzähleten die Priester, habe Memfis abgedammt. Denn der Fluß wäre gegangen ganz an dem sandigen Gebirg entlang nach Libyen zu, Menes aber habe oberhalb ungefähr hundert Stadien von Memfis die mittägliche Biegung des Flusses zugeschüttet und das alte Bett ausgetrocknet und den Fluß geleitet, daß er in der Mitte läuft zwischen den Gebirgen. Auch noch jetzo haben die Persen auf dieselbige Biegung des Neilos, der da hinter der Verwallung strömet, genau Acht und bauen daran alle Jahr. Denn wenn der Fluß einmal allda durchbrechen und übertreten sollte, so könnte Memfis leicht von der Flut zerstört werden. Und als das Land hinter der Verwallung fest geworden, da habe dieser Menes zuvörderst daselbst die Stadt gebauet, die jetzo Memfis heißet (denn auch Memfis liegt in dem schmalen Theil von Aegypten), und aus-

wendig rund herum habe er einen See gegraben aus dem Flusse gen Mitternacht und gen Abend, denn gen Morgen grenzet der Neilos selber; zum andern habe er daselbst gebauet das Heiligthum des Hefästos, das da sehr groß ist und bemerkenswürdig.

100. Nach diesem lasen mir die Priester aus ihrem Buche her die Namen von dreihundert und dreißig anderen Königen. Unter so vielen Menschengeschlechtern waren achtzehn Aethioper und ein Weib des Landes, die übrigen waren Männer aus Aegypten. Und das Weib, die da Königin gewesen, hieß wie jene Königin von Babylon, Nitokris. Dieselbige, sagten sie, rächete ihren Bruder, der auch König gewesen und den die Aegyptier umgebracht, und nachdem sie ihn umgebracht, hatten sie ihr das Königreich übergeben — diesen rächete sie, und tödtete der Aegyptier viele durch List. Nämlich sie bauete einen weiten Saal unter der Erde und gab vor, sie wollte ihn einweihen, hatte aber etwas ganz anderes im Sinn, und lud ein diejenigen von den Aegyptiern, die sie als die vornehmsten Urheber des Mordes kannte und bewirthete sie, eine große Menge, und als sie bei'm Mahle saßen, ließ sie den Fluß hinein durch einen großen verborgenen Graben. Weiter erzähleten sie nichts von dieser Königin, ohne noch, daß sie, wie sie solches gethan, sich in ein Zimmer voll Asche gestürzet, auf daß sie der Rache entginge.

101. Von den übrigen Königen erzähleten sie kein Werk noch glänzende That, ohne von einem allein, dem allerletzten, mit Namen Möris. Dieser habe sich zum Denkmahl errichtet des Hefästos Vorhalle, so gen Mitternacht hinsiehet, und habe einen See gegraben (wie viel Stadien derselbe im Umfang gehabt, werd' ich nachher angeben) und Pyramiden in demselben gebauet, von deren Größe ich Erwähnung thun werde mit dem See zugleich. Dieser also habe solche Dinge gethan, von den übrigen aber keiner etwas.

Diese will ich daher übergehn und der nach ihnen König geworden, deß Name war Sesostris, dessen will ich Erwähnung thun. Dieser lief, so erzähleten die Priester, zuerst mit langen Schiffen von dem Arabischen Busen aus und bezwang die Völker, so an dem rothen Meer wohneten, und schiffte immer weiter, bis er in ein Meer kam, das war nicht mehr zu befahren wegen der Untiefen. Und als er von dannen nach Aegypten heimgekehret, wie die Priester erzähleten, nahm er zu sich ein großes Heer und zog durch das feste Land und bezwang ein jegliches Volk, das ihm im Wege lag. Und wenn er ein tapferes traf, das sich hart um seine Freiheit wehrete, so richtete er Säulen auf in ihrem Lande und daran stand geschrieben beides, sein Name und Vaterland, und wie er sie durch seine Macht bezwungen; deren Städte er aber einnahm ohne Kampf und Mühe, denen schrieb er an die Säulen eben so, wie er bei den tapferen Völkern gethan, aber dann schrieb er noch dazu hinein ein weibliches Schamglied, um damit kund zu thun, daß sie feigherzig gewesen. Also that er und durchzog das feste Land. Endlich ging er aus Asien nach Europa über und bezwang die Skythen und die Thraker. Und bis hieher und nicht weiter, glaub' ich, ist das Aegyptische Heer gekommen. Denn in dieser Völker Lande siehet man noch Säulen aufgerichtet, weiterhin aber nicht mehr. Und von dannen wandte er um und zog nach Hause, und als er an den Fasis-Strom gekommen, da kann ich nun nicht mit Wahrheit sagen, ob König Sesostris selber seines Heers einen kleinen Theil abgesondert und sie daselbst gelassen als Bewohner des Landes, oder ob der Krieger etliche, seines Irrzuges müde, an dem Fasis zurückblieben. Denn die Kolcher sind offenbar Aegyptier und das wußt' ich schon, ehe denn ich es von andern gehört. Aber weil es mir darum zu thun war, so fragte ich beide, und die Kolcher erinnerten sich der Aegyptier mehr als die Aegyptier der Kolcher; sie glaubten aber, sagten die

102. 103. 104.

Aegyptier, die Kolcher wären von des Sesostris Heer, und ich selber schloß es daraus, weil sie eine schwarze Haut und wolliges Haar haben. Doch das beweiset nichts, denn dergleichen Völker giebt es mehre; aber das ist ein großer Beweis, daß die Kolcher und Aegyptier und Aethioper ursprünglich die einzigen Völker sind, die sich beschneiden. Die Föniker und die Syrer in Palästina gestehn selber ein, daß sie's von den Aegyptiern gelernet, und die Syrier um den Thermodon und den Parthenios und ihre Nachbarn, die Makroner, sagen, sie hätten's neuerlich von den Kolchern gelernet. Denn bei diesen Völkern allein ist die Beschneidung, und diese thun's den Aegyptiern nach. Von den Aegyptiern aber und den Aethiopern kann ich nicht mit Gewißheit sagen, wer es von dem andern gelernt hat, denn es ist offenbar eine uralte Sitte. Und daß sie's aus dem Verkehr mit Aegypten gelernet, dafür ist mir auch dies ein großer Beweis: Die Föniker, so mit Hellas in Verkehr kommen, thun nicht mehr wie die Aegyptier mit den Schamgliedern und beschneiden ihre Kinder nicht. Aber nun will

105. ich noch etwas anderes sagen, wie sie den Aegyptiern ähnlich sind: Die Leinwand machen sie allein wie die Aegyptier, und ihr ganzes Leben und ihre Sprache ist einander ähnlich. Und die Kolchische Leinwand heißet bei den Hellenen die Sardonische, die aber aus Aegypten kommt, heißet Aegyptische Leinwand.

106. Von den Säulen aber, so der Aegypter-König Sesostris aufgerichtet in den Ländern, sind die meisten nicht mehr vorhanden. Doch in dem Syrischen Palästina hab' ich selber noch welche gesehn und die genannten Buchstaben daran und weibliche Glieder. Es sind auch in Jonien zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen, nämlich auf dem Wege aus der Efesier Landschaft nach Fokäa und auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, fünf Spannen groß, und hat einen Speer in der Rechten und einen Bo-

gen in der Linken, und die ganze übrige Rüstung gleicher Gestalt, denn sie ist beides, Aegyptisch und Aethiopisch. Und von einer Schulter zur andern gehn über die Brust Aegyptische heilige Buchstaben, die sagen also: Ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt er hier zwar nicht, aber anderswo hat er's gesagt. Es meinen zwar einige, die es auch gesehn, es sei ein Bild des Memnon, aber die irren sich gewaltig.

107. Dieser Aegyptier Sesostris also kehrete heim und führete mit sich hinauf viele Leute von denen Völkern, deren Land er bezwungen hatte, erzählen die Priester, und als er zu Dafnä bei Pelusion angelanget, so lud ihn sein Bruder, welchem Sesostris Aegyptenland befohlen hatte, zu Gaste und mit ihm seine Söhne, und schichtete draussen um das Haus umher Brennholz auf und nachdem er's aufgeschichtet, zündete er's an. Und als Sesostris dessen inne ward, hielt er alsobald Rath mit seiner Frauen, denn auch seine Frau hatte er mit sich genommen. Und diese rieth ihm, da sie sechs Kinder hätten, so sollte er zween davon über den Holzstoß legen und sich eine Brücke machen über den Brand und über dieselben wollten sie hinschreiten und sich also retten. Und das that Sesostris, und zween Knaben wären auf diese Art verbrannt, die übrigen aber mit ihrem Vater gerettet worden.

108. Und nachdem Sesostris heimgekommen nach Aegypten und an seinem Bruder Rache genommen, so brauchte er den Haufen, den er mitgebracht aus den bezwungenen Ländern, dazu: Die ungeheuren Steine, die unter diesem König gebracht wurden zu des Hefästos Heiligthum, mußten sie heranschleppen, und alle Graben, die jetzo in Aegypten sind, mußten sie graben, und so machten sie, wider ihren Willen, Aegyptenland, da man vorher reiten und fahren konnte, aller Wege, untüchtig dazu; denn seit dieser Zeit kann man in Aegypten, das doch ganz eben ist, nicht reiten und nicht fahren, und daran sind die Graben Schuld, deren sehr viele.

sind und gehen nach allen möglichen Richtungen. Es durchschnitt aber der König das Land darum: Diejenigen Aegyptier, deren Städte nicht an dem Fluß liegen, sondern mitten im Lande, diese litten Wassernoth, wenn der Fluß zurücktrat, und hatten salziges Trinkwasser aus ihren Brunnen. Darum ward Aegypten durchschnitten.

109. Derselbe König hatte auch das ganze Land unter die Aegyptier vertheilet, sagten sie, und einem jeglichen eine gleiche viereckige Kavel gegeben, und davon hätte er sich sein Einkommen verschafft, indem er ihnen einen jährlichen Zins aufgelegt. Und wenn der Fluß von des einen Theile etwas fortgerissen, so mußte der zum Könige kommen und Anzeige thun von dem Vorfall, und dieser sandte dann seine Leute hin, die da mußten nachsehn und ausmessen, um wie viel kleiner das Stück Land geworden, daß er von dem übrigen bezahlete nach Maße des aufgelegten Zinses. Ich glaube, auf die Art ist die Feldmeßkunst entstanden und von da nach Hellas gekommen. Denn die Stundenuhr und die Wasseruhr und des Tages zwölf Theile haben die Hellenen von den Babyloniern gelernet.

110. Er ist auch der einzige Aegyptische König, der über Aethiopien geherrschet. Und hat auch Denkmahle hinterlassen, vor dem Hefästos-Tempel, steinerne Bildsäulen. Zwo davon sind dreißig Ellen hoch, von ihm selber und seinem Weibe, und seine vier Kinder, zwanzig Ellen ein jedes. Und lange Zeit nachher wollte der Priester des Hefästos nicht zugeben, daß Dareios der Perse seine Bildsäule aufstellte vor denselbigen Säulen, denn er sagte, er hätte keine Thaten gethan, wie Sesostris der Aegyptier; denn Sesostris hätte andere Völker bezwungen nicht weniger denn er, und dann auch die Skythen, Dareios aber hätte die Skythen nicht können besiegen; es wäre daher unbillig, daß er stände vor den Weihgeschenken jenes Mannes, da er ihn doch nicht an Thaten übertroffen. Und Dareios soll sich das haben gefallen lassen.

Als Sesostris gestorben war, erzähleten sie, kam das Königreich an seinen Sohn Feron. Der hat keine Kriegesthat gethan, aber es begegnete ihm, daß er blind wurde aus folgendem Grunde: Der Fluß wuchs ungemein zu derselbigen Zeit, bis achtzehn Ellen, und wie er über die Felder trat, kam ein Sturm dazu und der Fluß begann Wellen zu schlagen. Da nahm der König in seinem Uebermuth einen Speer und warf ihn mitten in die Wirbel des Stroms. Darauf bekam er alsobald eine Augenkrankheit und ward blind. Und war blind zehn Jahr; im eilften aber kam vor ihm ein Göttерspruch aus Buto, wie die Zeit seiner Buße vergangen, und er würde wieder sehend werden, wenn er sich die Augen wüsche mit dem Wasser einer Frau, die allein zu ihrem Manne gegangen und keinen andern Mann kennte. Da versuchte er's zuerst mit seiner eigenen Frau, und darnach, als er dadurch nicht sehend geworden, versuchte er's mit allen nach einander, und als er sehend geworden, brachte er zuhauf die Weiber, mit denen er's versucht, ohne die, von deren Wasser er sehend geworden, in eine einige Stadt, die jetzo heißet Erythrebolos; hieher versammelte er sie und verbrannte sie alle mitsammt der Stadt; die aber, von deren Wasser er sehend geworden, nahm er sich zu seiner Frau. Weihgeschenke, nachdem er die Augenkrankheit los war, hat er viele geweiht, in alle angesehenen Tempel. Vor allen aber der Erwähnung würdig sind die sehenswerthen Stücke, die er in des Helios Tempel geweihet, nämlich zwo Spitzsäulen von Stein, eine jegliche aus einem einigen Stein und eine jegliche hundert Ellen hoch und acht Ellen breit. 111.

Nach diesem, sagten sie, kam das Königreich an einen Mann in Memfis, mit Namen Proteus in der Sprache der Hellenen. Der hat jetzo ein Heiligthum zu Memfis, das ist sehr schön und wohl eingerichtet und liegt gen Mittag von dem Hefästos-Tempel. Um dasselbige Heiligthum herum wohnen Föniker von Tyros, und diese 112.

ganze Stätte heißet der Tyrier Lager. Und in dem Heiligthum des Proteus ist ein Tempel, der heißet der Tempel ber fremden Afrodite. Ich vermuthe, das ist ein Tempel der Helena, der Tochter Tyndaros, und das zum Theil, weil ich die Geschichte gehört, wie Helena bei dem Proteus sich aufgehalten, zum Theil aber auch, weil sie den Beinamen hat der fremden Afrodite. Denn so viel andere Tempel der Afrodite sind, da wird sie nirgend die

113. Fremde zubenamt. Es erzähleten mir aber die Priester, als ich sie um die Helena fragte, es wäre so gekommen:

Alexandros entführete die Helena und schiffete heim. Und als er auf dem Aegäischen Meere war, verschlugen ihn widrige Winde bis auf die Höhe von Aegypten. Von da, denn der Sturm ließ nicht nach, kam er nach Aegypten, und zwar in die Mündung des Neilos, so die Kanobische heißet, und nach Taricheiä. An dem Gestade stand ein Tempel des Hefästos, der auch noch heute da ist. Und wenn ein Knecht, er mochte angehören, wem er wollte, in denselbigen floh und sich dem Gotte schenkte und sich bezeichnete mit den heiligen Mahlen, den durfte niemand anrühren. Dieser Gebrauch bestehet noch eben so bis auf den heutigen Tag. Einige Diener nun des Alexandros, die von dem Gebrauch in diesem Tempel gehöret, entliefen, und als sie da saßen als Schützlinge vor dem Gott, verklagten sie den Alexandros, denn sie wollten ihm gern Leides anthun, und erzähleten die ganze Geschichte, wie es stand mit der Helena und mit der Unbill gegen den Menelaos. Sie verklagten ihn nämlich gegen die Priester und gegen der Mündung Wächter, deß Name war Thonis.

114. Und als Thonis das vernommen, sandte er eilends gen Memfis an den Proteus diese Botschaft: Es ist ein Fremdling angekommen, von Geschlecht ein Teukrer, der in Hellas eine Frevelthat gethan; denn er hat seines Gastfreundes Weib bethöret und hat sie entführet und dazu viele Schätze und nun ist er von dem Sturm in dies Land

verschlagen. Soll ich denselbigen lassen absegeln unverletzt, oder soll ich ihm erst abnehmen, was er bei sich hat?

Da sandte Proteus wieder zurück und ließ sagen: Diesen Mann, er mag sein, wer er will, der wider seinen Gastfreund eine solche Frevelthat begangen, den ergreifet und führet ihn zu mir, auf daß ich doch sehe, was er wohl sagen wird.

115. Als Thonis dieses gehört, ergreifet er den Alexandros und hält seine Schiffe an. Darauf führete er ihn hinauf gen Memfis und mit ihm die Helena und die Schätze, dazu die Schützlinge. Und da alles an Ort und Stelle war, fragte Proteus den Alexandros, wer er wäre und von wannen er käme. Dieser sagte ihm an sein Geschlecht und seines Vaterlandes Namen, und dann erzählete er ihm die Fahrt, von wannen er käme. Darauf fragte ihn Proteus, wo er denn die Helena her hätte. Als nun Alexandros auswich in seiner Rede und nicht die Wahrheit sagte, da überführeten ihn jene Schützlinge und erzähleten die ganze Geschichte wegen der Unbill. Am Ende ließ sich Proteus also vernehmen und sprach:

Hielt ich es nicht für meine heiligste Pflicht, keinen Fremdling zu tödten, soviel ihrer durch Stürme verschlagen in mein Land gekommen sind, so würde ich Rache an dir nehmen wegen des Hellenen. Denn du nichtswürdiger Mensch, obwohl er dich so gastfreundlich aufgenommen, hast die schändlichste Frevelthat gethan mit deines Gastfreundes Weibe, die du bei dir hast. Und es genügete dir nicht einmal, ihr beizuwohnen, sondern du hast sie noch entführet und mitgenommen; ja auch das war dir noch nicht genug, sondern seiner Schätze hast du ihn dazu beraubet. Da ich es mir nun aber fest vorgenommen habe, keinen Fremdling zu tödten, so sollst du das Weib und die Schätze hier lassen, und ich will sie dem Freund aus Hellas verwahren, bis daß er selber kommt und sie abholet. Dir aber und deinen Schiffsgenossen

befehle ich, daß ihr in dreien Tagen mein Land verlasset und anderswohin segelt; wo nicht, so werde ich euch als Feinde behandeln.

116. Also, erzähleten die Priester, wäre Helena zu dem Proteus gekommen. Auch Homeros scheint diese Erzählung gekannt zu haben. Sie schickte sich aber nicht so gut in sein Gedicht, als die andere, die er angenommen. Darum ließ er sie fahren, doch gab er zu erkennen, daß auch diese Erzählung ihm sehr wohl bekannt sei. Es ist dies klar aus dem, was er dichtete in der Ilias (und auch sonst ist er nirgend dagegen) von der Irrfahrt des Alexandros, da er mit der Helena verschlagen ward und umher irrete überall und auch nach Sidon, der Föniker Stadt, kam. Er gedenket dessen in dem Gesange von Diomedes Heldenthaten. Und dieses sind seine Worte:

Wo sie die schönen Gewande verwahrete, reich an Erfindung,
Werke Sidonischer Fraun, die der göttliche Held Alexandros
Selbst aus Sidon gebracht, unendliche Wogen durchschiffend,
Als er Helena heim, die edelentsprossene, führte.

[Er gedenket desselben auch in der Odyssee in folgenden Worten:

Solcherlei Würze der Kunst hat Helena, Tochter Kronions,
Heilsamer Kraft, die einst die Gemahlin Thons, Polydamna
Ihr in Aegyptos geschenkt, wo viel die nährende Erde
Trägt der Würze zu guter und viel zu schädlicher Mischung.

Und auch wieder Menelaos spricht zu Telemachos also:

Noch in Aegyptos hielten, wie sehr ich strebte zur Heimat,
Mich die Unsterblichen auf, denn ich opferte nicht Hekatomben.]

In diesen Worten giebt er zu erkennen, daß er wußte um des Alexandros Irrfahrt nach Aegypten; denn Syrien grenzet an Aegypten, und die Föniker, deren Stadt

117. Sidon ist, wohnen in Syrien. Auch geben diese Worte und diese Stelle einen nicht geringen, sondern einen recht großen Beweis, daß die Kyprischen Gesänge nicht von Homeros sind, sondern von jemandem anders. Denn in

den Kyprischen Gesängen wird gesagt, daß Alexandros mit der Helena in dreien Tagen von Sparta in Ilion angekommen, denn er hatte günstigen Wind und das Meer war ruhig; in der Ilias aber sagt er, daß er mit ihr verschlagen worden. Doch genug von Homeros und von den Kyprischen Gesängen. 118.

Als ich nun die Priester fragte, ob also das, was die Hellenen von den Geschichten in Ilion erzählten, eitel sei oder nicht, sprachen sie also und sagten, sie wüßten es daher, weil man sich bei dem Menelaos selber danach erkundiget: Nämlich als Helena geraubt war, kam nach Teukris ein großes Hellenen-Heer, das dem Menelaos beistand. Und sie stiegen an's Land und baueten ein Lager und sandten Boten hinein nach Ilion, mit denen ging Menelaos selber. Als diese nun in die Stadt gekommen, foderten sie wieder die Helena und die Schätze, die Alexandros entwandt, und verlangten Genugthuung für die Unbill. Die Teukrer aber sagten ihnen gleich dazumal und fernerhin, mit Schwur und ohne Schwur, sie hätten die Helena nicht, noch die benannten Schätze, sondern das wäre alles in Aegypten, und es wäre doch unbillig, daß sie sollten Genugthuung geben dafür, das Proteus, der Aegyptier König, inne hätte. Die Hellenen aber glaubten, man wolle sie zum Besten haben, und belagerten die Stadt, bis daß sie dieselbe gewannen. Und als die Stadt gewonnen und Helena nicht zu finden war, sondern sie die Erzählung höreten, wie vorher, da glaubten die Hellenen, was man ihnen Anfangs gesaget, und entsandten den Menelaos selber zum Proteus. Als 119. nun Menelaos gen Aegypten kam und nach Memfis hinauffuhr und den ganzen Hergang der Sache erzählete, da ward er sehr gastfreundlich aufgenommen und bekam die Helena wieder, unversehrt, dazu auch alle seine Schätze. Und wiewohl man ihm also begegnet, that Menelaos Unrecht gegen die Aegyptier. Nämlich er wollte absegeln, es hielten ihn aber widrige Winde zurück,

und als dies gar zu lange währete, ersann er diese Frevelthat: Er griff zween Knaben inländischer Männer und schlachtete sie zum Opfer. Darauf, als diese That ruchbar geworden, ergrimmten die Aegyptier wider ihn und verfolgten ihn und er entwich mit seinen Schiffen nach Libyen. Wohin er sich von dannen gewendet, konnten mir die Aegyptier nicht weiter sagen. Das, sagten sie, wüßten sie zum Theil von Hörensagen, zum Theil aber wüßten sie es ganz gewiß, weil es bei ihnen sich zugetragen.

120. Also erzähleten bie Aegyptischen Priester. Ich selber stimme der Geschichte von der Helena bei und setze noch folgendes hinzu: Wäre Helena in Ilion gewesen, so hätte man sie den Hellenen gewiß zurückgegeben, Alexandros mochte gewollt haben oder nicht. Denn so unvernünftig war doch Priamos nicht noch seine übrigen Anverwandten, daß sie ihr Leben und ihre Kinder und ihre Stadt auf's Spiel gesetzet, damit Alexandros der Helena beiwohnen könnte. Und wenn sie auch in der ersten Zeit so gedacht hätten; aber nachdem in den Kämpfen mit den Hellenen viele Troer umgekommen, auch des Priamos ich will sagen zween oder drei oder auch mehre Söhne in dem Streit gefallen, wenn man anders den Sängern Glauben beimessen darf: nachdem die Sachen also standen, denke ich, hätte Priamos, und wenn er selber der Helena beigewohnet, sie gewiß den Achäern zurückgegeben, um nur loszukommen von dem gegenwärtigen Unglück. Auch kam ja das Königreich nicht an den Alexandros, also daß er, wie Priamos alt war, die Geschäfte besorget; sondern Hektor, der älter und auch mehr Mann war denn jener, hätte es bekommen nach Priamos Tode, und dem hätte es schlecht angestanden, seinen Bruder zu beschützen in seinem Frevel, zumal da ihn für ihn selber und auch für alle übrigen Troer so großes Unglück seinetwegen traf. Aber sie hatten die Helena gar nicht, daß sie sie hätten herausgeben können,

und die Hellenen glaubeten ihnen nicht, obschon sie die Wahrheit sagten, und das geschah, wenn ich meine Meinung darüber kund thun soll, auf Anstiften der Gottheit, auf daß durch ihren gänzlichen Untergang allen Menschen kund würde, wie für große Frevel auch große Strafen von den Göttern erfolgen. Also denk' ich darüber.

121. Nach dem Proteus, sagten sie, kam das Königreich an Rhampsinitos, der sich zum Denkmahle hinterließ den Vorhof, der nach Abend zu liegt von dem Tempel des Hefästos, und dem Vorhofe gradeüber setzete er zwo Bildsäulen, die waren hoch fünfundzwanzig Ellen. Und die nach Mitternacht zu stehet, die nennen die Aegyptier Sommer, und diese beten sie an und erweisen ihr Gutes; die nach Mittag zu aber nennen sie Winter, der thun sie grade umgekehrt.

Dieser König hatte einen großen Reichthum an Geld, den von allen Königen, so nach ihm das Königreich bekamen, keiner übertreffen konnte, noch ihm gleich kommen. Da er nun seine Schätze wollte verwahren an einem sichern Ort, ließ er sich eine Kammer bauen von Stein, deren eine Wand stieß an sein Haus. Der Baumeister aber erdachte ihm diese List: Er richtete der Steine einen also zu, daß er konnte herausgenommen werden von zween Männern, oder auch nur von einem. Als nun die Kammer fertig war, so stellete der König seine Schätze hinein. Nach einiger Zeit aber ward der Baumeister todtkrank und er rief zu sich seine Söhne, denn er hatte ihrer zween, und erzählete ihnen, wie er für sie gesorget, daß sie ihr reichliches Auskommen hätten, und was er für eine List erdacht, da er des Königs Schatzkammer gebauet. Er erklärte ihnen alles genau, wie der Stein herauszunehmen, und gab ihnen das Maß und sagte, wenn sie darauf recht Acht hätten, so würden sie des Königes Schatzmeister sein.

Darauf starb er. Seine Söhne aber schoben die Sache nicht auf; sie gingen nach des Königes Hause bei

der Nacht und fanden den Stein auf in der Kammer und hoben ihn aus mit leichter Mühe und nahmen sich eine Menge Gold. Und es begab sich, wie der König die Kammer öffnete, verwunderte er sich, als er sah, daß der Gefäße mit den Schätzen weniger geworden, und doch wußte er nicht, wem er's sollte zur Last legen, denn das Siegel war unversehrt und die Kammer verschlossen. Als er aber wohl zwei bis drei Mahl sah, wenn er hineinkam in die Kammer, wie der Schätze immer weniger ward (denn die Diebe stahlen immer fort), that er also: Er ließ Fußschlingen machen und sie legen um die Gefäße her, darin die Schätze waren. Die Diebe aber kamen wie vordem, und der eine von ihnen stieg hinein, und wie er grades Weges auf der Gefäße eines losging, ward er in der Schlinge gefangen. Und da er inne ward, wie übel er angekommen, rief er alsbald seinen Bruder und entdeckte ihm, wie es mit ihm stand, und befahl ihm, er sollte hereinsteigen eilends und ihm den Kopf abschneiden, auf daß er jenen nicht mitverderbete, wenn man ihn sähe und erkennete, wer er wäre. Dem andern däuchte das wohl gesprochen, und er gehorchte und that also. Dann setzte er den Stein wieder ordentlich ein und ging nach Hause und nahm seines Bruders Kopf mit. Und als es Tag ward und der König in die Kammer trat, entsetzte er sich, da er des Diebes Leib ohne Kopf in der Schlinge sah, und die Kammer war unversehrt und hatte weder Eingang noch Ausgang. Als er nun nicht wußte, was er anfangen sollte, that er also: Er ließ des Diebes Leichnam aufhängen an der Mauer und stellete Wächter dabei und befahl ihnen, wenn sie einen sähen, der darüber weinte und jammerte, den sollten sie greifen und vor ihn führen.

Als nun der Leichnam aufgehängt war, ging es der Mutter sehr zu Herzen. Sie sprach mit dem Sohne, der noch am Leben war, und befahl ihm, er sollte es in's Werk richten, auf was Art er immer könnte, seines

Bruders Leib abzunehmen und zu ihr zu bringen; wenn er's nicht thäte, so drohete sie ihm, sie wollte zum Könige gehen und angeben, daß er die Schätze hätte. Da nun die Mutter so gar böse war auf den übriggebliebenen Sohn und nicht hören wollte, so viel er auch zuredete, ersann er diese List: Er machte seine Esel zurecht und füllte Schläuche mit Wein und packte sie auf die Esel und so trieb er dahin. Als er nun dahin kam, wo die Wächter bei dem aufgehängten Leichnam waren, zog er an den Schläuchen zwei oder drei Zipfel auf, die herunter hingen, und als der Wein herausfloß, schlug er sich an den Kopf und schrie sehr, als wenn er nicht wüßte, zu welchem Esel er zuerst sich wenden sollte. Die Wächter aber, als sie sahen, daß so viel Wein heraus lief, rannten herbei in den Weg mit ihren Töpfen und fingen den verschütteten Wein auf und ließen ihn sich wohl schmecken. Da schalt er sie aus allesammt und that, als wäre er sehr böse. Die Wächter aber redeten ihm zu, und am Ende that er, als wenn er sich besänftigen ließe und wieder gut würde. Und zuletzt führete er die Esel aus dem Wege und brachte alles wieder in Ordnung, und als sie noch länger so mit einander sprachen, und einer seinen Spaß mit ihm trieb und ihn zu lachen machte, gab er ihnen noch einen Schlauch zum Besten. Und sie lagerten sich daselbst, wie sie da waren, und gedachten zu trinken, und nahmen ihn mit dazu, und sagten, er müßte da bleiben und mit ihnen trinken. Er gehorchete ihnen und blieb da. Als sie nun beim Trinken sehr freundschaftlich gegen ihn waren, gab er ihnen auch von den andern Schläuchen zum Besten. Nachdem nun die Wächter sich wacker daran gehalten, wurden sie trunken, und der Schlaf überfiel sie und sie schliefen ein an der Stelle, da sie getrunken hatten. Da nahm er, als es tief in der Nacht war, seines Bruders Leichnam ab und schor zum Schimpf den Wächtern allen den rechten Backen kahl. Dann legte er den Leichnam auf seine

Esel und trieb nach Hause, nachdem er ausgerichtet, was ihm seine Mutter geheissen.

Als nun dem Könige angesagt ward, der Leichnam sei gestohlen, ergrimmte er sehr, und weil er durchaus heraus bringen wollte, wer dieser verschlagene Mensch wäre, so soll er, was ich aber nicht glauben kann, also gethan haben: Er gab seine Tochter öffentlich preis, und gebot ihr, jedermann gleicher Gestalt anzunehmen; doch müßte ihr jeder, ehe sie sich mit ihm einließe, die klügste und die schändlichste That seines Lebens ansagen, und wer ihr erzählete, was sich mit dem Diebe zugetragen, den sollte sie festhalten und nicht herauslassen. Die Tochter that, gleich wie ihr Vater geboten, und als der Dieb merkte, weshalb dieses geschah, wollte er den König dennoch überlisten und that also: Er schnitt dem frischen Leichnam den Arm ab bei der Schulter und nahm ihn unter seinen Mantel und als er hinein kam zu des Königes Tochter und sie ihn fragte, gleich wie sie den andern that, erzählete er, seine schändlichste That wäre, daß er seinem Bruder, der in des Königes Schatz in der Schlinge gefangen worden, den Kopf abgeschnitten, und seine klügste, daß er die Wächter trunken gemacht und seines Bruders aufgehenkten Leichnam abgenommen. Als sie das hörete, griff sie nach ihm, und der Dieb hielt ihr im Dunkeln des Todten Arm hin. Sie faßte denselben und hielt ihn fest und meinte, sie hielte seinen Arm; der Dieb aber ließ den Arm fahren und entwich durch die Thür.

Als auch dieses vor den König gebracht ward, erstaunte er über des Menschen Verschlagenheit und Keckheit. Endlich aber sandte er aus durch alle Städte und ließ entbieten, der Dieb könnte ohne Furcht sein, und verhieß ihm große Belohnung, wenn er sich vor sein Angesicht stellete. Und der Dieb traute und kam zu ihm. Rhampsinitos aber bewunderte ihn höchlich und gab ihm jene seine Tochter zur Frau, als dem klügsten Menschen

auf der Welt. Denn die Aegyptier, meinte er, wären vor allen andern, der aber noch vor den Aegyptiern.

Nach diesem, sagten sie, wäre der selbige König hinabgestiegen dahin, was bei den Hellenen der Hades heisset, und hätte daselbst Würfel gespielt mit der Demeter und hätte bald gewonnen, bald verloren, und als er wiedergekommen, hätte er als Geschenk von ihr mitgebracht ein goldenes Handtuch. Und die Zeit, von der Niederfahrt des Rhampsinitos an, bis daß er wieder gekommen, feierten die Aegyptier ein Fest, sagten sie, und ich weiß, daß sie dasselbige noch bis auf meine Zeit gehalten; aber jedoch ob sie's grade deshalb oder aus einer anderen Ursache feierten, das kann ich nicht sagen. Nämlich die Priester weben an demselbigen Tage einen Mantel und verbinden einem von ihnen die Augen mit einer Binde und bekleiden ihn mit dem Mantel und leiten ihn auf den Weg, der da führet nach dem Tempel der Demeter, und dann kehren sie heim von dannen; den Priester aber, dem die Augen verbunden sind, sagen sie, führen zween Wölfe nach dem Tempel der Demeter, der liegt ab von der Stadt zwanzig Stadien, und die Wölfe bringen ihn aus dem Tempel wieder zurück auf die nämliche Stätte. Wem das glaubwürdig ist, was die Aegyptier erzählen, der mag es annehmen; mir für mein Theil liegt bei der ganzen Geschichte nur daran, daß ich aufschreibe, was ich von den Leuten erfahren und gehöret.

122.

123.

Fürsten der Unterwelt, sagen die Aegyptier, sind Demeter und Dionysos. Auch sind die Aegyptier die ersten, die den Satz behauptet, daß des Menschen Seele unsterblich ist, und wenn der Leib vergeht, so fährt sie in ein anderes Thier, das immer grade zu der Zeit entstände, und wenn sie herum ist durch alle Thiere des Landes und des Meeres und durch alle Vögel, so führe sie wiederum in einen Menschenleib, der grade geboren würde, und sie käme herum in dreitausend Jahren. Diese Meinung haben der Hellenen etliche auch vorgebracht, die früher,

die später, als wär' es ihre eigene. Ihre Namen weiß ich zwar, will sie aber hier nicht nennen.

124. Bis auf den König Rhampsinitos nun, sagten sie, wäre in Aegypten Recht und Gerechtigkeit gewesen und das Land hätte sich in großem Wohlstande befunden; aber nach diesem wäre König geworden Cheops, der wäre auf alles mögliche Böse gefallen. Denn zuvörderst hätte er alle Tempel verschlossen und sie vom Opfer abgehalten, sodann hätte er befohlen, daß alle Aegyptier ihm Frohndienst leisteten. Und einige hätte er angestellt, daß sie aus den Steinbrüchen im Arabischen Gebirg Steine zögen bis an den Neilos, und wenn die Steine auf Fahrzeugen über den Fluß gesetzet waren, so stellete er andere an, die sie ziehn mußten von da bis an das Libysche Gebirg. Und es arbeiteten je zehn Mahl zehntausend Mann drei Monden hindurch. Und dauerte, da das Volk also bedrückt war, zehn Jahr, daß sie baueten den Weg, darauf sie die Steine zogen, ein nicht geringeres Stück Arbeit, meines Bedünkens, als die Pyramide selbst; denn seine Länge beträgt fünf Stadien und seine Breite zehn Klaftern und seine Höhe, da wo er am höchsten ist, acht Klaftern, und ist von geglättetem Stein und Bilder drein gegraben. Also darüber vergingen zehn Jahr und über dem Hügel, darauf die Pyramiden stehn, und über den unterirdischen Zimmern, die er sich bauete zu seinem Begräbniß auf einer Insel, denn er leitete einen Graben des Neilos hinein. Aber zwanzig Jahr wurde gearbeitet an der Pyramide selbst, deren jegliche Seite ist acht Plethra breit und ist vierseitig, und die Höhe eben so viel, und ist von geglättetem Stein, sehr gut in einander gefüget, und kein Stein ist kleiner denn dreißig Fuß.

125. Und dieselbige Pyramide ist also gebaut worden: wie eine Treppe mit lauter Stufen oder Tritten oder Absätzen. Und nachdem sie den ersten Absatz gemacht, hoben sie die übrigen Steine hinauf auf einem Gerüst von kurzen Stangen. Von der Erde also hoben sie auf der Stufen

ersten Absatz und wenn der Stein oben war, legten sie ihn auf ein anderes Gerüst, das da stand auf dem ersten Absatz, und von diesem wurde er gewunden auf den zweiten Absatz auf einem anderen Gerüst, denn so viel Absätze von Stufen waren, so viel Gerüste waren auch. Oder auch, sie hatten nur ein einiges Gerüst, und weil es leicht zu heben war, so nahmen sie es mit auf einen jeglichen Absatz, alsbald sie den Stein abgenommen. Ich erzähle es auf beide Arten, wie man mir's erzählet hat. Vollendet ward nun das oberste zuerst; sodann vollendeten sie was drauf folgte, zuletzt aber vollendeten sie das, was an der Erde und ganz zu unterst war. Es ist auch angegeben mit Aegyptischen Buchstaben an der Pyramide, was die Arbeiter an Rettigen und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt, und es wurden dafür (wie ich mich noch recht wohl erinnere, was mir der Dolmetscher sagte, der die Buchstaben las) sechzehnhundert Silber-Talente bezahlt. Wenn das wahr ist, was muß nun nicht noch drauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeuge und für Speise und Kleidung an die Arbeiter! wenn sie nämlich baueten an den Werken die besagte Zeit, außerdem aber noch eine nicht geringe Zeit, da sie die Steine hieben und fortbrachten und den Graben unter der Erde arbeiteten. Und so weit wäre Cheops in der Schlechtigkeit gegangen, daß er, wie er Geld gebrauchet, seine eigene Tochter in ein liederlich Haus brachte und ihr befahl, so und so viel Geld zu erwerben, denn wie viel, sagten sie nicht. Und sie brachte zusammen, was ihr Vater ihr auferlegt hatte. Sie wollte aber auch sich selber ein Denkmahl hinterlassen und bat einen jeglichen, der zu ihr kam, daß er ihr einen Stein schenkte zu ihrem Werk. Und von diesen Steinen, sagten sie, wäre die Pyramide gebauet, die in der Mitte steht von den dreien, vor der großen Pyramide, und jedwede Seite derselben beträgt anderthalb Plethra.

126.

127. Dieser Cheops sagten die Aegyptier, ist König gewesen funfzig Jahr, und als er starb, kam das Königreich an seinen Bruder Chefren, und der machte es grade eben so. Zum Beispiel, er bauete auch eine Pyramide, die kommt aber jener an Größe nicht bei, denn auch diese habe ich gemessen. Denn es sind keine unterirdischen Gemächer darunter, auch geht kein Arm des Neilos hinein, welcher durch einen gemauerten Graben hinein fließet und inwendig eine Insel umfließet, darauf Cheops soll begraben liegen. Das erste Stockwerk bauete er von buntem Aethiopischem Stein, vierzig Fuß kleiner denn die andern, und bauete sie dicht neben der großen. Sie stehen aber beide auf einem und dem selbigen Hügel, der ist hoch ungefähr hundert Fuß. Und Chefren wäre König gewesen sechsundfunfzig Jahr. Das sind zusammen hundert und sechs Jahr, während die Aegyptier alles mögliche Unheil erfahren, und so lange blieben die Tempel verschlossen und wurden nicht geöffnet. Dieselbigen mögen die Aegyptier gar nicht gerne nennen und selber die Pyramiden heißen nach dem Hirten Filitis, der zu der Zeit seine Heerde weidete in dieser Gegend.

128.

129. Nach diesem ward König in Aegypten Mykerinos, ein Sohn Cheops. Diesem gefiel nicht, was sein Vater gethan, sondern er öffnete die Tempel und entließ das Volk, das auf das äußerste gedrückt war, zu seiner Arbeit und zum Opfern. Und sprach ihnen Recht, gerechter denn alle anderen Könige. Dieserhalb steht er bei ihnen vor allen, so viel Könige in Aegypten gewesen, im höchsten Ruhm. Denn er hätte nicht nur alles wohl gerichtet, sondern er hätte auch, wenn einer sich beschweret über einen Richterspruch, aus seinen eigenen Mitteln ihm etwas gegeben, um den Menschen zufrieden zu stellen. Und obwohl Mykerinos so mild war gegen das Volk und sich dieses so angelegen sein ließ, traf ihn zum ersten das Unglück, daß ihm seine Tochter starb, das einzige Kind in seinem Hause. Und er grämete sich über die Maßen um

diesen Unfall und wollte seine Tochter begraben auf eine ausgezeichnete Weise, und machte sich eine hölzerne Kuh, inwendig hohl und sodann übergoldete er dieselbe und begrub darin seine gestorbene Tochter. Und diese Kuh ward nicht unter die Erde gebracht, sondern war noch zu sehen zu meiner Zeit. Sie ist nämlich zu Saïs und steht in der königlichen Burg, in einem schön geziereten Gemach. Und sie verbrennen bei ihr allerhand Räuchwerk alle Tage, alle Nacht aber brennet die ganze Nacht hindurch eine Lampe bei ihr. Nicht weit von dieser Kuh, in einem anderen Gemach, stehen die Bilder von den Kebsweibern des Mykerinos, wie die Priester zu Saïs erzählten, denn es stehen hölzerne Kolossen da, an der Zahl ungefähr zwanzig, nacket gearbeitet; wer die sein sollen, das kann ich nicht sagen, ohne was man mir erzählet hat. Etliche erzählen von dieser Kuh und von den Kolossen, wie Mykerinos seine eigene Tochter geliebt und ihr nachher Gewalt angethan; darauf hätte sich das Mägdlein vor Gram erhenket, und er begrub sie in jener Kuh. Aber die Mutter schnitte den Dienerinnen, die ihre Tochter dem Vater verrathen, die Hände ab, und nun wäre es ihren Bildern eben so ergangen, wie es ihnen bei ihren Lebzeiten ergangen. Aber das ist thörichtes Gerede, meines Bedünkens, vorzüglich über die Hände der Kolossen. Denn ich habe es selber gesehen, daß ihnen die Hände vor Alter abgefallen, und noch zu meiner Zeit lagen sie zu ihren Füßen. Die selbige Kuh ist am ganzen Leibe mit einem Purpurmantel bedeckt, nur der Hals und der Kopf sehen hervor und sind sehr stark vergoldet, und zwischen den Hörnern ist der Sonnenkreis abgebildet, von Gold. Und die Kuh stehet nicht aufrecht, sondern liegt auf den Knien, und ihre Größe ist wie einer großen lebendigen Kuh. Und alljährlich wird sie heraus getragen aus dem Gemach; nämlich wann die Aegyptier sich an die Brust schlagen um den Gott, den ich bei dieser Gelegenheit nicht nennen mag, dann tragen sie auch die Kuh hinaus

130. 131. 132.

an's Tageslicht, denn man erzählet, sie hätte bei ihrem Tode ihren Vater gebeten, er möchte sie ein Mahl im Jahre lassen die Sonne sehn.

133. Und nach dem Tode seiner Tochter begegnete dem selbigen König dieses andere Unglück: Er erhielt einen Götterspruch aus Buto, daß er nur noch sechs Jahre leben und im siebenten sterben würde. Das bekümmerte ihn sehr und er sandte an die Göttin und warf ihr vor, sein Vater und Vatersbruder, die doch die Tempel zugeschlossen und der Götter nicht gedacht, sondern die Leute verderbet, hätten so lange Zeit gelebet, und er, der doch ein frommer Mann wäre, sollte so bald sterben. Da erhielt er einen anderen Göttersspruch, der sagte, grade darum werde ihm sein Leben verkürzet; denn er hätte nicht gethan, was er hätte thun sollen. Denn Aegypten sollte unglücklich sein hundert und funfzig Jahr, und die beiden, so vor ihm Könige gewesen, hätten das gemerkt, er aber nicht. Als Mykerinos vernahm, wie es nun einmal seine Bestimmung wäre, machte er sich eine Menge Lampen, und als es Nacht ward, zündete er sie an und trank und war guter Dinge und hatte Tag und Nacht kein Ende und schwärmte umher in den Marschen und in den Hainen und wo er nur einen rechten Ort wußte zu Lust und Freude. Das that er, um den Göttersspruch Lügen zu strafen, daß er aus sechs Jahren zwölfe machte, indem die Nächte zu Tage geworden.

134. Auch er hinterließ eine Pyramide, die ist aber viel kleiner als seines Vaters, um zwanzig Fuß, und jede Seite ist drei Plethra breit, im Viereck, bis auf die Hälfte von Aethiopischem Stein. Dieselbe schreiben der Hellenen etliche der Buhlerin Rhodopis zu, aber mit Unrecht. Denn wenn die Leute das sagen, so wissen sie offenbar nicht, wer die Rhodopis gewesen, sonst würden sie ihr nicht den Bau einer Pyramide beilegen, die, ich möchte sagen, unzählige Tausende von Talenten gekostet; und dazu hat Rhodopis unter dem König Amasis geblühet

und

und nicht unter Mykerinos. Denn sehr viele Jahre nach diesen Königen, welche jene Pyramiden hinterlassen, lebte Rhodopis. Und sie war von Geburt eine Thrakerin und die Sklavin des Jadmon, des Sohnes Hefästopolis, von Samos, und eine Mitsklavin des Aesopos, des Fabeldichters. Denn auch dieser gehörete dem Jadmon, wie vornehmlich aus folgendem erhellet: Nachdem die Delfer schon öfters nach dem Göttersprüch hatten ausrufen lassen, wer da wollte Genugthuung annehmen um Aesopos Leben, meldete sich keiner, ohne Jadmon, ein Sohn von dem Sohne jenes Jadmon, nahm sie an. Rhodopis aber kam nach Aegypten mit dem Xanthos von Samos, der sie dahin brachte, um Geld mit ihr zu verdienen. Und sie wurde losgekauft um vieles Geld von einem Mann aus Mytilene, Charaxes, dem Sohne Skamandronymos, dem Bruder der Saffo, der Sängerin. Also ward Rhodopis frei und blieb in Aegypten, und dieweil sie sehr schön war, verdiente sie viel Geld, für eine Rhodopis nämlich viel, es reichte aber nicht für eine solche Pyramide. Denn jeder, der da Lust hat, kann ihres Vermögens zehenten Theil sehen noch bis auf diesen Tag und man darf ihr nicht ein so großes Vermögen beilegen. Denn Rhodopis bekam Lust, in Hellas ihr ein Denkmahl zu hinterlassen, indem sie ein Werk machte, darauf zuvor noch kein Mensch gefallen, noch in einen Tempel geweihet, und dieses wollte sie weihen nach Delfö, ihr zum Denkmahl. Sie machte daher von ihres Vermögens zehentem Theil eine Menge eiserner Spieße, darauf man einen Ochsen braten konnte, so weit das Zehentheil ausreichen wollte, und sandte sie gen Delfö. Und sie liegen allda noch jetzo auf einem Haufen, hinter dem Altar, den die Chier geweihet, dem Tempel selbst gradeüber. Ueberhaupt pflegen die Buhlerinnen schön zu sein in Naukratis. Denn zuvörderst ist diese, von der jene Geschichte erzählt wird, so berühmt geworden, daß alle Welt in Hellas der Rhodopis Namen kennt, und zum andern bekam nach ihr eine,

135.

mit Namen Archidika, in Hellas einen großen Ruf, doch sprach man weniger von ihr denn von der andern. Als Charaxes aber, der die Rhodopis frei gekauft, nach Mitylene zurück kam, verhöhnete ihn Saffo sehr in einem Liede. Und nun genug von der Rhodopis.

136. Nach dem Mykerinos, erzähleten die Priester, ward König in Aegypten Asychis, der dem Hefästos gebauet hat die Vorhalle nach Sonnenaufgang zu, die da bei weitem die schönste und größeste ist. Denn es haben zwar alle Vorhallen schön gehauene Bilder und sonst tausenderlei Schmuck der Baukunst, jene aber bei weitem am meisten. Unter seiner Herrschaft, sagten sie, war ganz und gar kein Geldverkehr, und da erhielten die Aegyptier das Gesetz, daß man seines Vaters Leiche mußte zum Pfande einsetzen, wenn man wollte eine Schuld aufnehmen, und zu diesem Gesetz wurde noch ein anderes hinzugefügt, daß der Gläubiger sollte Herr sein über des Schuldners ganzes Begräbniß. Und wer dieses Pfand gesetzet und wollte die Schuld doch nicht bezahlen, dem ward als Strafe aufgelegt, daß er selber bei seinem Tode nicht sollte theilhaftig sein der Bestattung, weder in seiner väterlichen Gruft, noch in einer andern, und daß er auch keinen anderen, der da stürbe von den Seinigen, sollte begraben.

Der selbige König wollte übertreffen alle anderen Könige, die vor ihm in Aegypten gewesen, und ließ ihm zum Denkmahl eine Pyramide, aus Ziegelsteinen gebauet, daran stehen folgende Worte eingehauen:

Halte mich nicht gering in Vergleich mit den steinernen Pyramiden, denn ich bin so weit über ihnen, als Zeus über die anderen Götter. Denn sie steckten eine Stange tief in einen Sumpf hinein und was da hängen blieb von Schlamm an der Stange, das sammelten sie und strichen Ziegel daraus. Und auf diese Art haben sie mich gebauet.

Das war dieses Königes Werk.

Nach diesem war König ein blinder Mann von Anysis, mit Namen Anysis. Und als dieser König war, fielen in Aegypten ein mit großer Heeresmacht die Aethioper und Sabakos, der Aethioper König. Aber der Blinde flohe von dannen und entwich in die Marschen, und der Aethioper war König über Aegypten an die funfzig Jahr. In dieser Zeit hat er folgendes ausgerichtet: Wenn ein Aegyptier etwas verbrochen, so wollte er ihrer keinen tödten, sondern verurtheilte einen jeglichen nach der Größe seines Verbrechens und legte ihm auf, daß er mußte einen Schutt aufschütten an seiner Stadt, da der Verbrecher her war. Und auf diese Art wurden die Städte noch höher. Denn zuerst wurden sie erhöhet durch die, so die Graben mußten machen unter dem König Sesostris, zum andern aber unter dem Aethioper wurden sie sehr hoch. Zwar liegen nun andere Städte in Aegypten auch hoch, aber bei der Stadt Bubastis, wie es mir vorkommt, ist am meisten aufgeworfen. Da ist auch ein Heiligthum der Bubastis, das ist vor allen der Erwähnung werth. Denn andere Heiligthümer sind wohl größer und kostbarer; aber anmuthiger zu sehen ist wohl keines als das. Bubastis aber ist in Hellenischer Sprache Artemis. Und ihr Heiligthum ist also beschaffen: Ohne den Eingang ist alles andere eine Insel. Denn aus dem Neilos gehen Graben dahin, die laufen aber nicht in einander, sondern bis an den Eingang gehet ein jeglicher für sich und nun läuft der eine hier und der andere dort herum, und ein jeglicher ist hundert Fuß breit und ist von Bäumen beschattet. Die Vorhalle ist zehn Klafter hoch, und ist gezieret mit Bildern von sechs Ellen, sehr merkwürdig. Und dieses Heiligthum, das da mitten in der Stadt liegt, kann man aller Orten übersehn, wenn man umher wandelt. Nämlich dieweil die Stadt durch den Schutt erhöhet worden, das Heiligthum aber stets auf seiner Stelle geblieben, da es von Anbeginn gestanden, so kann man es übersehen. Es gehet

137.

138

eine Mauer um dasselbe her, da sind Bilder eingehauen und drinnen ist ein Hain von sehr hohen Bäumen, die stehen gepflanzet um einen sehr hohen Tempel, da das Bild drinnen ist. Und das Heiligthum ist auf jeglicher Seite einer Stadien lang und breit. Und nach dem Eingang führet ein Weg, mit Steinen gepflastert, ungefähr drei Stadien lang, und führet über den Markt nach Morgen zu und ist breit vier Plethra und ist auf beiden Seiten mit himmelhohen Bäumen bepflanzet und führet nach dem Tempel des Hermes. Also ist dieses Heiligthum beschaffen.

139. Endlich aber, sagten sie, wären sie von dem Aethioper also befreit worden: Er wäre von dannen geflohn, nachdem er folgendes Traumgesicht gesehen: ihm däuchte, es stände ihm ein Mann zur Seite, der gab ihm den Rath, er sollte die Priester in Aegypten zusammen bringen allzumal und sie mitten durch schneiden. Als er dieses Traumgesicht gesehen, sagte er, es däuchte ihm, daß die Götter ihm diesen Vorwand vorhielten, damit er freveln sollte wider den heiligen Dienst und ihm darob ein Unglück widerführe von Göttern oder von Menschen; aber er wollte das nicht thun, sondern seine Zeit wäre um, da er sollte König sein über Aegypten und dann von dannen gehn, gleich wie ihm geweissaget worden. Denn als er noch in Aethiopien war, gaben ihm die Weissagungen, so von den Aethiopern befragt werden, den Spruch, daß er würde König sein über Aegypten funfzig Jahr. Und als nun diese Zeit um war und auch das Traumgesicht ihn erschreckte, ging Sabakos wieder freiwillig aus Aegypten.

140. Und alsbald wie der Aethioper aus Aegypten gegangen, kam der Blinde aus seinen Marschen hervor. Dort hatte er funfzig Jahre gewohnet auf einer Insel, die er mit Asche und Erde erhöhet. Denn wie die Aegyptier zu ihm kamen und ihm Speise brachten, gleich wie's einem jeglichen auferleget war, gebot er ihnen, sie soll-

ten ihm auch Asche bringen zum Geschenk, ohne daß es der Aethioper merkte. Diese Insel konnte vor dem Amyrtäos kein Mensch auffinden, sondern länger denn fünfhundert Jahre waren die Könige, die vor dem Amyrtäos kamen, nicht im Stande sie aufzufinden. Elbo ist der Name dieser Insel und ihr Umfang beträgt im Ganzen zehn Stadien.

Nach diesem ward König der Priester des Hefästos, Sethos mit Namen. Dieser behandelte die Aegyptischen Krieger mit großer Geringschätzung, als würde er ihrer niemals bedürfen. Und that ihnen viele Schmach an und nahm ihnen auch ihre Aecker, die sie bekommen hatten unter den vorigen Königen, ein jeglicher zwölf auserlesene Aecker. Darauf aber zog wider Aegyptenland mit großer Heeresmacht Sanacharibos, der Arabier und Assyrier König, und nun wollten die Aegyptischen Krieger nicht zu Hülfe ziehn. Da in dieser großen Angst und Noth ging der Priester in den Tempel und jammerte vor dem Bilde des Gottes, wie's ihm kläglich ergehn würde. Und wie er so jammerte, kam ihm der Schlaf an und es däuchte ihm im Traum, der Gott stände ihm zur Seite und sprach ihm Muth ein, er sollte nur dem Arabischen Heer getrost entgegen gehn, es würde ihm kein Leids widerfahren, denn er selbst wollte ihm schon Hülfe senden. Voll Vertrauen auf dieses Traumgesicht nahm er zu sich die Aegyptier, so ihm wollten Folge leisten, und lagerte sich bei Pelusion, denn dort ist der Eingang. Und von den Kriegern folgete ihm auch nicht ein einziger Mann, sondern lauter Krämer und Handwerker und Müßige vom Markte. Und als sie dort angekommen, kam bei Nacht ein Schwarm Feldmäuse über die Widersacher, die zernagten ihre Köcher und Bogen und auch die Schildhaben, also daß sie am folgenden Morgen, da sie wehrlos geworden, flohen und kamen viele um's Leben. Und noch jetzo stehet dieser König von Stein bei dem Tempel des Hefästos und hat eine Maus

141.

auf der Hand und spricht in Buchstaben also: Siehe mich an und sei fromm!

142. Bis hieher in meiner Geschichte haben mir die Aegyptier und ihre Priester erzählet und bewiesen, daß von dem ersten Könige an bis auf diesen letzten König, den Priester des Hefästos, wären dreihundert und einundvierzig Menschenalter gewesen, und in diesen wären eben so viele Könige und eben so viele hohe Priester gewesen. Nun sind dreihundert Menschenalter so viel als zehntausend Jahr, denn drei Menschenalter sind hundert Jahr, und die übrigen einundvierzig Menschenalter, die noch über die dreihundert waren, sind tausend dreihundert und vierzig Jahr. Also in eilftausend dreihundert und vierzig Jahren, sagten sie, wäre kein Gott in Menschengestalt gewesen; ja auch bei allen übrigen Königen in Aegypten wußten sie von so etwas nicht. Und in dieser Zeit, sagten sie, wäre die Sonne vier Mahl nicht an ihrer gewöhnlichen Stelle aufgegangen, und wo sie jetzo untergehet, da wäre sie zwei Mahl aufgegangen, und wo sie jetzo aufgehet, da wäre sie zwei Mahl untergegangen. Und das hätte in Aegypten gar keine Veränderung hervorgebracht, weder in den Früchten des Landes, noch in des Flusses Ueberschwemmung, noch in den Krankheiten, noch in den Todesfällen.

143. Und als weiland Hekatäos, der Geschichtenerzähler, zu Theben seine Ahnen herrechnete und sein väterlich Geschlecht im sechszehnten Gliede zu einem Gott hinauf führete, so thaten die Priester des Zeus, wie sie mir thaten, wiewohl ich ihnen nicht meine Ahnen hergerechnet. Sie führeten mich nämlich inwendig in den Tempel hinein, der war sehr groß, und zähleten vor und wiesen mir dabei die hölzernen Kolossen, so viel, als ich gesagt habe. Denn jeglicher hohe Priester stellet allda bei Lebzeiten sein Bild auf. So erzähleten sie und wiesen mir die Priester und dabei zeigten sie, wie immer Sohn auf Vater gekommen, und fingen an von dem Bilde des

zuletzt Verstorbenen und gingen alle durch, bis sie mir sie allesammt gezeiget. Und als Hekataös seine Ahnen herrechnete und im sechszehnten Gliede auf einen Gott hinauf führete, so rechneten sie ihm dagegen auch die Geschlechter vor durch die Zählung, und wollten es ihm nicht gelten lassen, daß ein Mensch stammete von einem Gott. Und das machten sie also: Sie sagten, von diesen Kolossen stammete immer ein Piromis von einem Piromis, bis sie ihm die dreihundert und fünfundvierzig Kolossen gezeigt, immer Piromis von Piromis, und führeten sie weder zu einem Gott noch zu einem Heros hinauf. Piromis aber heisset auf Deutsch ein edler und vortrefflicher Mann. Von der Art also, zeigten die Priester, wären die Leute alle gewesen, deren Bilder da standen, und keines Weges Götter. Aber vor diesen Männern hätten Götter in Aegypten geherrschet, die aber nicht mit den Menschen zusammen gelebet. Und von ihnen wäre je einer der Oberherr gewesen. Und zuletzt wäre von ihnen König gewesen über das Land Oros, Osiris Sohn, den die Hellenen Apollon nennen; dieser hätte den Tyfon gestürzet und wäre der letzte König von Aegypten gewesen. Osiris aber ist auf Hellenisch Dionysos.

145 Bei den Hellenen nun gelten für die jüngsten Götter Herakles und Dionysos und Pan; bei den Aegyptiern aber ist Pan uralt, und gehöret zu den sogenannten acht ersten Göttern, Herakles aber gehöret zu den sogenannten zwölf anderen, Dionysos aber zu den dritten, die von den zwölf Göttern gezeuget sind. Wie viel Jahre nun sind nach dem, was die Aegyptier sagen, vom Herakles bis zum König Amasis, das hab' ich schon zuvor erkläret; vom Pan an sollen's noch mehre sein, vom Dionysos aber am wenigsten, und doch zählet man von ihm bis auf den König Amasis funfzehntausend Jahr. Und das wüßten sie mit Gewißheit, sagten die Aegyptier, indem sie immer nachzähleten und immer die Jahre aufschrieben. Von dem Dionysos nun, der da heisset ein Sohn

der Semele, der Tochter Kadmos, bis auf meine Zeit sind ungefähr tausend und sechszig Jahr; vom Herakles, dem Sohn der Alkmene, neunhundert Jahr; und vom Pan, dem Sohn der Penelope (denn diese und Hermes sind seine Eltern, sagen die Hellenen), sind noch weniger Jahre als von dem Troischen Krieg her, ungefähr achthundert Jahr bis auf meine Zeit.

146. Von diesen beiden Meinungen kann nun ein jeglicher annehmen, was ihm am glaubwürdigsten scheint; ich habe mein Urtheil darüber vorgeleget. Denn wenn diese wirklich berühmt gewesen und alt geworden sind in Hellas, nämlich Herakles, Amfitryons Sohn, und dann Dionysos, der Sohn der Semele, und Pan, der Sohn der Penelope: so könnte man wohl sagen, sie wären erst Menschen gewesen und hätten nun die Namen jener Götter, die vor ihnen gewesen, bekommen. Nun sagen aber die Hellenen, daß Zeus den Dionysos, alsbald er geboren, in seine Hüfte eingenähet und ihn gebracht gen Nysa, das da lieget oberhalb Aegypten in Aethiopien; vom Pan jedoch können sie nicht sagen, wohin er gekommen nach seiner Geburt. Es ist mir also offenbar, daß die Hellenen ihre Namen später erfahren, denn der anderen Götter, und von der Zeit, daß sie dieselben erfahren, rechnen sie ihre Entstehung an.

147. Also erzählen die Aegyptier selber. Was aber die anderen Leute und die Aegyptier einstimmig mit den andern erzählen, das sich in diesem Lande zugetragen, das will ich nun erzählen; doch soll auch etwas folgen davon, das ich mit eigenen Augen gesehn.

Als die Aegyptier frei geworden, nachdem der Priester des Hefästos König gewesen, so setzten sie ein zwölf Könige (denn sie konnten auch keinen Augenblick ohne König leben) und theileten ganz Aegyptenland in zwölf Theile. Diese Könige nun verschwägerten sich unter einander und herrscheten und hatten folgenden Vertrag gemacht: Es sollte keiner den andern vertreiben, noch einer

etwas begehren von des anderen Theil, sondern sie wollten die besten Freunde sein. Diesen Vertrag machten sie und hielten streng darauf deswegen: Gleich zu Anfang, alsbald sie an die Herrschaft gekommen, hatten sie einen Götterspruch erhalten, wer von ihnen aus einer ehernen Schale spenden würde in dem Tempel des Hefästos, der würde König werden über ganz Aegyptenland, denn sie kamen zusammen in allen Tempeln.

148 Und gefiel ihnen, sie wollten sich ein Denkmahl hinterlassen gemeinschaftlich. Und alsbald baueten sie das Labyrinth, das lieget etwas oberhalb des Sees Möris, nicht weit von der Stadt, die da heißet die Stadt der Krokodile. Das hab' ich selber gesehen und ist über alle Beschreibung. Denn wenn einer zusammennähme alles, was von Hellenen an Mauerwerk und Bauarbeit zu Stande gebracht, so würde er finden, daß es beides, an Mühe und Kosten diesem Labyrinth nachstehet, und die Tempel zu Efesos uud zu Samos sind doch auch wohl der Rede werth. Es waren zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung und eine jegliche von ihnen wieget eine Menge der größesten Hellenischen Werke auf; aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn es hat zwölf bedeckte Höfe, deren Thore stehen einander gegenüber, sechs gen Mitternacht, sechs gen Mittag, in einer einigen Reihe, auch umschließet sie von außen eine und die selbige Mauer. Und die Gemächer sind zweierlei, die einen unter der Erde und die andern über jenen, dreitausend an der Zahl, tausend und fünfhundert von jeglicher Art. Die oberen Gemächer hab' ich selber gesehen und bin durch gegangen und spreche davon als Augenzeuge, aber die unter der Erde kenn' ich nur von Hörensagen. Denn die Aegyptier, die als Aufseher da waren, wollten sie mir durchaus nicht zeigen, weil, wie sie sagten, daselbst die Begräbnisse wären der Könige, so das Labyrinth erbauet von Grund auf, und der heiligen Krokodile. Daher sprech' ich über die unteren Gemächer nur

von Hörensagen; die oberen aber hab' ich selber gesehen und sind ein übermenschlich Werk. Denn die mannichfaltigen Ausgänge durch die Zimmerreihen und die Schlangengänge durch die Höfe bieten tausend Wunder dar. Da kommt man von einem Hofe in die Gemächer und aus den Gemächern in die Hallen, und aus den Hallen und aus den Gemächern wieder in die Zimmerreihen. Und die Decke von allem diesem, gleich wie die Wände, ist von Stein, sehr wohl in einander gefügt. Und in der Ecke, wo das Labyrinth ein Ende hat, stehet eine Pyramide von vierzig Klaftern, darin sind große Thierbilder eingehauen und ist in dieselbige ein Weg gemacht unter der Erde.

159. Und wiewohl dieses Labyrinth ein so großes Werk ist, so erregt doch noch größere Bewunderung der sogenannte Möris-See, neben welchem dieses Labyrinth gebaut ist. Das Maß seines Umfangs beträgt dreitausend und sechshundert Stadien, denn es sind sechzig Schönen und grade so viel ist die Meeresküste von Aegypten selber. Die Länge des Sees gehet von Mitternacht gen Mittag und seine größte Tiefe beträgt funfzig Klafter. Und daß er von Menschenhänden gemacht ist und gegraben, kann man deutlich sehen. Denn ungefähr in der Mitte des Sees stehen zwo Pyramiden und eine jegliche hat funfzig Klafter und unter dem Wasser ist grade eben so viel gebauet, und auf beiden Seiten ist oben ein Koloß von Stein, der sitzet auf einem Thron. Also sind die Pyramiden hundert Klafter hoch und diese hundet Klafter sind grade ein Stadion von sechs Plethren; denn eine Klafter misset sechs Fuß oder vier Ellen, und ein Fuß ist vier Hände breit, eine Elle aber sechs Hände breit. Aber das Wasser in dem See kommt nicht aus einer Quelle, denn in der Gegend ist ein gewaltiger Wassermangel, sondern ist aus dem Neilos durch einen Graben hinein geleitet. Und sechs Monden fließet es hinein in den See und sechs Monden heraus wieder in den Neilos zurück. Und wann es abläuft, dann wirft die Fischerei die sechs Mon-

den jeden Tag ein Silbertalent ab für den königlichen Schatz, wenn aber das Wasser in den See hineintritt, nur zwanzig Minen.

Es erzähleten mir aber die Leute der Gegend auch, daß dieser See sich ergießet in die Syrte in Libyen unter der Erde und wendete sich gen Abend mitten in das Land, neben dem Gebirg ober Memfis. Und weil ich den Schuttauswurf aus dem Graben nirgend sah, so fragte ich, denn das lag mir am Herzen, die Leute, die da nicht weit von dem See wohneten, wo der Schuttauswurf wäre. Die aber sagten mir, wohin er gebracht worden, und ich glaubt' es ihnen gern, denn ich hatte gehöret, daß man's in Ninos, der Assyrier Stadt, grade eben so gemacht. Nämlich die Schätze des Sardanapallos, die sehr groß waren, wurden in unterirdischen Schatzkammern aufbewahret. Die wollten ihm Diebe entwenden. Und fingen von ihrem Hause an und gruben unter der Erde immer in der Richtung nach der königlichen Burg zu. Den Schutt aber, den sie auswarfen aus der Gruft, warfen sie, sobald es Nacht geworden, in den Tigris, der da vorbeifließet bei der Stadt Ninos, bis daß sie ihr Vorhaben vollendet. Grade eben so, hört' ich, wäre es mit dem Graben des Sees in Aegypten geschehen, ohne daß es bei Tage und nicht bei Nacht geschehen. Denn so wie die Aegyptier den Schutt auswarfen, trugen sie ihn in den Neilos, und der nahm ihn auf und zerstreuete ihn bald. Also, sagten sie, wurde dieser See gegraben. 150.

Und die zwölf Könige übeten Recht und Gerechtigkeit. Aber nach einiger Zeit, als sie opferten im Tempel des Hefästos und am letzten Festtage spenden wollten, brachte ihnen der hohe Priester güldene Schalen, mit denen sie pflegten zu spenden, und versahe sich in der Zahl und brachte ihnen nur eilf, da sie doch ihrer zwölf waren. Da nahm Psammetichos, welcher ganz hinten stand, wie er keine Schale hatte, seinen Helm ab, der war von Erz, 151.

und hielt ihn unter und spendete. Auch die andern Könige trugen einen Helm und hatten ihn grade dazumal auf. Also Psammetichos hielt seinen Helm unter und hatte gar nichts Böses dabei im Sinn; sie nahmen aber zu Herzen, was Psammetichos gethan, nnd die Weissagung, die da ihnen vorher gesagt, wer von ihnen spendete aus einer ehernen Schale, der würde allein König werden über Aegyptenland. Dieser Weissagung gedachten sie und verhöreten ihn; und wie sie gefunden, daß er es nicht mit Fleiß gethan, wollten sie ihn zwar nicht umbringen, aber sie beschlossen, ihm seine Macht zum größten Theil zu nehmen und ihn in die Marschen zu verbannen und aus den Marschen sollte er nicht herauskommen und Gemeinschaft haben mit dem übrigen Aegyptenland.

152. Dieser Psammetichos war schon zuvor ein Mahl entwichen vor Sabakos, dem Aethioper, der ihm seinen Vater getödtet, und war entwichen nach Syrien und als der Aethioper sich wegen des Traumgesichtes von dannen machte, führeten ihn die Aegyptier von der Mark Sais wieder heim. Und nachher, wie er König geworden, traf es ihn zum andern Mahl, daß er entweichen mußte vor den eilf Königen wegen des Helmes in die Marschen. Und weil er nun glaubte, sie hätten ihm groß Unrecht gethan, dachte er Rache zu nehmen an seinen Verfolgern. Und er sandte gen Buto zu dem Götterspruch der Leto, da die Aegyptier ihre untrüglichste Weissagung haben, und bekam den Spruch, ihm würde Rache werden durch eherne Männer, die würden erscheinen von der See her. Er aber wollte nun gar nicht daran glauben, daß ihm eherne Männer würden zu Hülfe kommen; aber nicht lange Zeit nachher zwang die Noth einige Karische und Jonische Männer, die ausgelaufen waren auf Seeräuberei, anzulegen bei Aegypten. Und als sie an's Land gestiegen in ihrer ehernen Rüstung, kam der Aegyptier einer zu dem Psammetichos in die Marsch und berichtete ihm (denn er hatte zuvor noch keine Männer gesehn in eherner Rü-

stung), es wären eherne Männer von der See gekommen, die plünderten die Felder. Da erkannte er, daß die Weissagung in Erfüllung gegangen, und machte Freundschaft mit den Jonern und Karern und brachte sie durch große Versprechungen dahin, daß sie mit ihm wären. Und als er sie dahin gebracht, da vertrieb er die Könige mit den Aegyptiern, so auf seiner Seite waren, und mit den Söldnern.

Und als Psammetichos Herr geworden über ganz Aegyptenland, so bauete er dem Hefästos zu Memfis den Vorhof, der da lieget gen Mittag zu, und dem Apis bauete er einen Hof, da der Apis ernähret wird, wann er kommt, dem Vorhof gradeüber, mit einem Säulengang umgeben und voller Bilder, und statt der Pfeiler stützten den Hof Kolossen von zwölf Ellen. Apis aber ist auf Hellenisch Epafos. Aber den Jonern und den Karern, die ihm beigestanden, gab Psammetichos Ländereien zur Wohnung, die lagen einander gegenüber, und der Neilos hielt zwischen ihnen die Mitte, und sie wurden genannt das Lager. Diese Ländereien gab er ihnen und erfüllte auch sonst alles, das er ihnen versprochen. Ja, er vertraute ihnen sogar Aegyptische Kinder an, daß sie ihnen sollten die Hellenische Sprache lehren, und von diesen, die dazumal die Sprache lerneten, stammen die jetzigen Dolmetscher in Aegypten. Und die Joner und Karer wohneten in diesen Ländereien lange Zeit. (Es liegen aber dieselbigen Ländereien nach dem Meere zu, ein weniges unter Bubastis, an der Mündung des Neilos, die da heisset die Pelusische.) Aber König Amasis führete sie weg eine lange Zeit nachher, und setzete sie von dannen nach Memfis und machte sie zu seiner Leibwache wider die Aegyptier. Nachdem diese ansäßig geworden in Aegypten, da hatten die Hellenen Verkehr mit ihnen, und wir wissen nun alles, das sich in Aegypten zugetragen, von dem König Psammetichos an und nachher, mit Zuverlässigkeit. Denn das waren die ersten Leute von fremder Zunge, die in Aegyten ansäßig geworden. Und an den Orten, von dannen sie weggeführet worden, wa-

153.

154.

ren noch zu meiner Zeit ihre Schiffswerften und die Trümmer von ihren Wohnungen.

Also ward Psammetichos Herr über Aegypten.

155. Der Weissagung in Aegypten hab' ich schon vielmals gedacht, nnd noch jetzo werd' ich davon erzählen, denn sie ist wohl der Rede werth. Nämlich diese Weissagung in Aegypten ist der Leto heilig und ist errichtet in einer großen Stadt an der Sebennytischen Mündung des Neilos, wenn man hinauf fährt von der See. Und der Name dieser Stadt, da die Weissagung innen ist, heisset Buto, wie ich schon zuvor gesagt habe. Es ist auch in der selbigen Stadt ein Heiligthum des Apollon und der Artemis. Aber der Tempel der Leto, da die Weissagung innen ist, hat selber eine beträchtliche Größe und sein Vorhof hat eine Höhe von zehn Klaftern. Was mich aber am meisten in Verwunderung gesetzet von den Dingen, so man da zu sehen bekommt, das ist folgendes: Es ist in diesem Heiligthum der Leto ein Tempel, der ist aus einem einigen Stein gemacht in die Höhe und in die Breite, und so ist jegliche Wand, und jede Seite ist von vierzig Ellen, und oben als Decke liegt auch ein Stein darüber, der hat noch ein vorspringendes Gesims von

156. vier Ellen. Dieser Tempel also ist von den Dingen, so man zu sehen bekommt in diesem Heiligthum, das größte Wunder, nächstdem aber eine Insel, die da heisset Chemmis. Diese lieget in einem tiefen und breiten See neben dem Heiligthum in Buto, und die Aegyptier sagen, das wäre eine schwimmende Insel. Ich selber habe sie weder schwimmen noch sich bewegen sehn, ich war aber erstaunt zu hören, daß es wirklich schwimmende Inseln giebt. Auf derselbigen nun ist ein großer Tempel des Apollon und sind drei Altäre darauf erbauet, und wachsen auf derselben eine Menge Palmbäume und viele andere Bäume, beide, fruchtbare und unfruchtbare. Und woher sie schwimme, darüber erzählen die Aegyptier folgende Geschichte: Leto, die da gehöret zu den acht ersten Göttern und wohnete zu Buto, da auch diese ihre

Weissagung ist, empfing den Apollon von der Isis zur Verwahrung und verbarg ihn auf dieser sogenannten schwimmenden Insel und rettete ihn, zu der Zeit, als Tyfon alles durchsuchte und durchstrich, um des Osiris Sohn aufzufinden. Apollon nämlich und Artemis, sagen sie, sind Kinder des Dionysos und der Isis, und Leto war ihre Pflegerin und Retterin. Auf Aegyptisch aber heisset Apollon Oros, Demeter Isis, Artemis Bubastis. Aus dieser nnd keiner andern Geschichte hat Aeschylos, Euforions Sohn, sich folgendes entlehnet, und ist darin der einzige unter allen früheren Dichtern: Nämlich er macht die Artemis zu einer Tochter der Demeter. Und so wäre das eine schwimmende Insel geworden. Also erzählen sie die Geschichte.

157. Und Psammetichos war König über Aegypten vierundfunfzig Jahr. Davon lag er neunundzwanzig vor Azotos, einer großen Stadt in Syrien, und belagerte sie, bis er sie gewann. Und diese Stadt Azotos hat von allen Städten, unseres Wissens, die längste Belagerung ausgehalten.

158. Psammetichos Sohn war Nekos, der ward König über Aegypten. Dieser legte zuerst Hand an den Graben, der da gehet in das rothe Meer, und Dareios setzete ihn fort. Desselbigen Länge beträgt eine Fahrt von vier Tagen, nnd ward so breit gemacht, daß zween Dreiruderer können neben einander fahren. Das Wasser wird aus dem Neilos in denselbigen hinein geleitet; und fängt an ein kleines oberhalb Bubastis und gehet in das rothe Meer bei Pathumos, der Stadt Arabiens. Zuerst läuft der Graben in der Aegyptischen Ebene nach Arabien zu, und oberhalb an diese Ebene stößt das Gebirg, so sich gen Memfis hin erstrecket, darin auch die Steinbrüche sind. An dieses Gebirges Fuß also gehet der Graben eine lange Strecke fort von Abend gen Morgen, und sodann kommt er in eine Bergschlucht und gehet von dem Gebirg gen Mittag und Süden in den Arabischen Busen.

Wo der kürzeste und geringste Weg ist von dem nördlichen Meer in das südliche, so auch das rothe heißet, nämlich von dem Kasischen Gebirg, das da scheidet Aegypten und Syrien, von da sind es tausend Stadien bis an den Arabischen Busen. Das ist der kürzeste Weg; aber der Graben ist viel länger, weil er mehre Krümmungen macht. Und bei der Arbeit daran unter dem König Nekos verloren von den Aegyptiern ihr Leben zwölf Mahl
159. zehntausend Mann. Nekos aber stand ab davon in der Arbeit, weil ihm ein Götterspruch dazwischen kam des Inhalts: er arbeitete dem Barbaren zum Frommen. Barbaren aber nennen die Aegyptier alle, die nicht ihre Sprache reden. Nekos also stand ab vom Graben und wandte sich zu Kriegeszügen. Und wurden Dreiruderer erbauet beides, auf dem nördlichen Meer und in dem Arabischen Busen auf dem rothen Meer. Die Werften davon sind noch zu sehen. Dieselben gebrauchte er, wenn es nöthig war. Und mit den Syrern traf Nekos zusammen zu Lande und gewann den Sieg und nach der Schlacht nahm er Kadytis ein, das ist ein große Stadt in Syrien. Und das Kleid, darin er diese Thaten verrichtet, weihete er dem Apollon und sandte es zu den Branchiden in der Milesier Lande. Darauf, nachdem er im Ganzen sechszehn Jahr König gewesen, starb er und hinterließ das Königreich seinem Sohne Psammis.

160. Als Psammis König war über Aegypten, kamen Boten der Eleier, die rühmeten sich, sie hätten ihre Kampfspiele zu Olympia am gerechtesten und schönsten eingerichtet von allen Menschen, und meineten, selbst die Aegyptier, das weiseste Volk, könnten nichts erfinden, das darüber ginge. Und nachdem die Männer von Elis nach Aegypten gekommen und gesaget alles, darum sie gekommen waren, da ließ der König zu sich rufen die, so für die weisesten galten unter den Aegyptiern. Und die Aegyptier kamen zusammen und fragten die Eleier, und die sagten alles, was ihnen zu thun zukäme bei den

Kampf-

Kampfspielen, und nachdem sie alles erzählet, sprachen sie, daß sie gekommen wären zu erfahren, ob die Aegyptier etwas erfinden könnten, das gerechter wäre, denn dieses. Die aber hielten Rath und fragten die Eleier, ob ihre Mitbürger auch mitkämpfeten. Die aber sagten, von ihnen und von allen andern Hellenen gleicher Gestalt könnte ein jeglicher kämpfen, der da Lust hätte. Da sagten die Aegyptier, wenn sie es also eingerichtet, so hätten sie die Gerechtigkeit weit gefehlet, denn es wäre gar nicht anders möglich, sie müßten ihrem Mitbürger zu Gefallen sein und dem Fremden Unrecht thun; wenn sie's aber doch wollten einrichten nach der Gerechtigkeit und wenn sie deswegen nach Aegypten gekommen wären, so sollten sie die Kampfspiele einrichten für fremde Kämpfer, aber der Eleier dürfte keiner mitkämpfen. Den Rath gaben die Aegyptier den Eleiern.

161. Psammis aber war nur sechs Jahr König gewesen und war in den Streit gezogen wider Aethiopien und alsbald gestorben. Und kam an seine Statt Apries, Psammis Sohn. Der war nach seinem Urgroßvater Psammetichos der glücklichste von allen vorigen Königen und herrschete fünfundzwanzig Jahr. In der Zeit führete er ein Heer wider Sidon und hatte eine Seeschlacht mit dem Tyrier. Und da es ihm sollte schlimm ergehen, so kam es von einem Vorfall, den ich weitläuftiger erzählen werde in den Libyschen Geschichten, hier will ich es nur kurz sagen: Nämlich Apries sandte ein Heer wider die Kyrenäer, das aber wurde sehr geschlagen. Und die Aegyptier legten ihm das zur Last und fielen ab von ihm und meineten, Apries hätte sie aus Vorsatz in den offenbaren Tod geschicket, auf daß sie umkämen und er über die anderen Aegyptier desto sicherer herrschete. Darüber waren sie ergrimmt, die da zurück kamen und die Freunde der Gebliebenen und traten wider ihn in offenen Aufruhr.

162. Als Apries dieses erfuhr, sandte er zu ihnen den Amasis, der sollte sie durch Zureden beruhigen. Und dieser kam und verwies es den Aegyptiern und wie er sagte, sie

sollten das nicht thun, so setzete ihm der Aegyptier einer, der hinter ihm stand, einen Helm auf, und wie er das gethan, sagte er, er hätte ihn hiemit zum König gemacht. Und dem Amasis war das eben nicht zuwider, wie sich nachher auswies. Denn nachdem die aufrührischen Aegyptier sich ihn zum Könige gesetzet, rüstete er sich, wider den Apries zu ziehn. Als Apries dieses vernahm, sandte er an den Amasis einen angesehenen Mann unter den Aegyptiern, so um ihn waren, Patarbemis mit Namen, und befahl ihm, er sollte ihm den Amasis lebendig bringen. Und als Patarbemis ankam, beschied er den Amasis; Amasis aber, der grade zu Pferde saß, hob den Schenkel auf und ließ einen Wind gehen und sprach, den sollte er dem Apries bringen. Dennoch aber stellete ihm Patarbemis vor, der König ließe ihn rufen, er möchte doch zu ihm kommen. Er aber antwortete, er rüstete sich schon längst dazu, und Apries sollte nicht über ihn zu klagen haben, denn er würde kommen und noch andere mitbringen. Patarbemis aber erkannte aus diesen Worten sein Vorhaben wohl und weil er seine Zurüstung sah, ging er eilends von dannen, daß er dem Könige so bald als möglich ansagete, was geschehen. Und als er ankam bei dem Apries und den Amasis nicht mitbrachte, so nahm derselbe gar keine Vernunft an, sondern ließ ihm Nase und Ohren abschneiden in seinem Zorn. Die übrigen Aegyptier aber, die noch auf seiner Seite waren, als sie sahen, wie der angesehenste Mann unter ihnen so schmählich behandelt worden, fielen sie ab zu den andern, ohne Zeit zu verlieren, und ergaben sich dem Amasis.

163. Als Apries dieses erfuhr, wappnete er seine Söldner und führete sie wider die Aegyptier. Und er hatte an Karern und Jonern bei sich dreißigtausend Mann Söldner. Seine königliche Burg aber war zu Sais, groß und sehenswerth. Und Apries mit seinen Leuten zog wider die Aegyptier, und Amasis mit seinen Leuten wider die Fremdlinge. Und beide kamen nach der Stadt Momemfis und wollten sich messen mit einander.

Es sind aber sieben Geschlechter der Aegyptier, das sind nämlich die Priester, die Krieger, die Rinderhirten, die Sauhirten, die Krämer, die Dolmetscher, die Schiffer. Das sind die Geschlechter der Aegyptier und werden benannt nach ihrem Gewerbe. Aber die Krieger heißen Kalasirier und Hermotybier, und das sind die Marken, die sie bewohnen, denn ganz Aegyptenland ist in Marken eingetheilet. Und das sind die Marken der Hermotybier: Die von Busiris, von Saïs, von Chemmis, von Papremis, die Insel, die da heißet Prosopitis, und halb Natho. Aus diesen Marken sind die Hermotybier und betragen auf das höchste hundertundsechzigtausend Mann. Und von ihnen verstehet keiner ein Handwerk, sondern sie sind bloß für den Krieg. Wiederum die Marken der Kalasirier sind diese: die Mark von Thebä, von Bubastis, von Afthis, von Thanis, von Mendes, von Sebennys, von Athribis, von Farbätis, von Thmuis, von Onufis, von Anysis, von Myekforis. Diese Mark bestehet aus einer Insel, Bubastis gradeüber. Das sind die Marken der Kalasirier, und sie betragen auf das höchste zweihundertundfunfzigtausend Mann. Auch sie dürfen kein Kunstgewerbe treiben, sondern treiben nur, was zum Kriege gehöret, und das geht immer von Vater auf Sohn.

164. 165. 166.

Ob nun auch dieses die Hellenen von den Aepyptiern angenommen, darüber kann ich nicht mit Sicherheit urtheilen, wenn ich bedenke, daß auch die Thraker und die Skythen und die Persen und die Lyder und fast alle Barbaren für geringer halten denn die übrigen Bürger alle die, so ein Kunstgewerb erlernet und deren Kinder; die aber kein Handwerk lernen, die gelten für edel, vornehmlich aber die, so sich bloß auf den Krieg legen. Und das haben angenommen alle Hellenen, vornehmlich aber die Lakedämonier; am wenigsten aber stehen die Handwerker in Verachtung bei den Korinthiern.

167.

Sie hatten auch von allen Aegyptiern allein, ohne die Priester, folgenden besonderen Ehrensold: Nämlich ein jeglicher hatte zwölf auserlesene Aecker, zinsfrei. Der

168.

Acker aber ist hundert Aegyptische Ellen lang und hundert breit, und die Aegyptische Elle ist grade der Samischen gleich. Das hatte ein jeglicher für sich besonders. Aber von folgendem hatten sie den Nießbrauch nach der Reihe herum und niemals die selbigen: Je tausend Kalasirier und tausend Hermotybier machten des Jahres die Leibwache des Königs; denen ward, ohne die Aecker, noch dieses gereicht alle Tage: Nämlich einem jeglichen täglich fünf Minen Brot, zwei Minen Rindfleisch, vier Aristeren Wein. Das ward der jedesmaligen Leibwache gereicht.

169. Als sie nun wider einander rückten, Apries mit den Söldnern und Amasis mit allen Aegyptiern, und an die Stadt Momemfis gekommen waren, trafen sie an einander. Und die Fremdlinge stritten zwar tapfer, weil sie aber viel geringer waren an Zahl, so wurden sie geschlagen. Apries aber soll in der Ueberzeugung gestanden haben, ihm könnte selber ein Gott das Königreich nicht nehmen, so fest glaubte er zu sitzen. Und nun ward er im Treffen geschlagen und lebendig gefangen und gen Saïs geführet in das Haus, so zuvor sein eigen gewesen, nunmehr aber des Amasis Königsburg war. Hier ward er Anfangs in der Burg ernähret und Amasis hielt ihn gut; am Ende aber, als die Aegyptier murreten und meinten, es wäre nicht recht gethan, daß er seinen und ihren ärgsten Feind noch ernährete, da überantwortete er den Apries den Aegyptiern. Und sie erwürgten ihn und begruben ihn sodann in seiner Väter Gruft. Diese ist in dem Tempel der Athenäa, ganz nahe bei dem Saal, zur linken Hand, wenn man hinein kommt. Und die von Saïs begruben alle Könige aus dieser Mark inwendig in dem Tempel; und auch des Amasis Denkmahl ist zwar weiter von dem Saal als des Apries und seiner Ahnen, jedoch ist auch dieses in dem Hofe des Tempels, nämlich eine große Halle von Stein, die ist geschmückt mit Säulen, die aussehen wie Palmbäume, und mit anderen Zierrathen. In dieser Halle ist ein Schrank mit Flügelthüren und darinnen

170. stehet der Sarg. Es ist auch das Begräbniß eines Ge-

wissen, den mit Namen zu nennen bei dieser Gelegenheit ich Scheu trage, zu Sais in dem Tempel der Athenäa, hinter dem Gotteshaus, immer dicht an der ganzen Wand der Athenäa entlang. Und in dem Heiligthum stehen große Spitzsäulen von Stein und ist ein See dabei, der ist geschmücket mit einer Einfassung von Stein und rings herum sehr wohl gearbeitet und so groß, wie mir däucht, als der in Delos, der da heißet der kreisförmige. Auf diesem See stellen sie bei Nachtzeit vor, was jenem widerfahren, und das nennen die Aegyptier Mysterien. Aber darüber, obwohl ich recht gut weiß, wie alles zugeht, halt' ich reinen Mund. Auch über die Weihen der Demeter, so bei den Hellenen Thesmoforia oder Gesetzgebung heissen, auch darüber halt' ich reinen Mund, ohne was zu sagen davon erlaubt ist. Die Töchter Danaos brachten dieselben aus Aegypten mit und lehreten sie den Pelasgischen Weibern, nachher aber, als der ganze Peleponnesos auswandern mußte vor den Doriern, gingen die Weihen unter, nur bei den Arkadern allein, die von allen Peleponnesiern zurück blieben und nicht auswandern, wurden sie erhalten. 171.

172. Als nun Apries auf diese Weise um's Leben gebracht, ward Amasis König, der war aus der Mark von Sais und die Stadt, daraus er gebürtig war, die heißet mit Namen Siuf. Zu Anfang verachteten die Aegyptier den Amasis und machten gar nicht viel aus ihm, weil er zuvor ein gemeiner Bürger gewesen und aus gar keinem erlauchten Hause war; in der Folge aber gewann Amasis ihre Freundschaft auf eine kluge und gar nicht ungeschickte Art. Nämlich unter vielen andern tausend Gütern hatte er auch ein golden Fußbecken, darinnen Amasis selber und alle seine Gäste sich die Füße wuschen. Dieses zerschlug er und machte ein Götzenbild daraus und stellete es auf in der lebhaftesten Gegend der Stadt. Und die Aegyptier gingen zu dem Bilde und bezeigten ihm große Verehrung. Und als Amasis das erfuhr, was die Leute der Stadt thaten, rief er die Aegyptier zusammen

und offenbarete es ihnen und sagte, das Bild wäre gemacht aus dem Fußbecken, darin zuvor die Aegyptier gespien und ihr Wasser gelassen und sich die Füße gewaschen, und nun bezeigten sie ihm große Verehrung. Und sprach: Wie mit dem Fußbecken, so wär' es auch mit ihm gegangen; denn wenn er auch zuvor ein gemeiner Mann gewesen, so wäre er doch gegenwärtig ihr König, und sie müßten ihm Ehre und Achtung erweisen. Auf diese Art gewann er der Aegyptier Freundschaft also, daß sie ihm willig dieneten. Aber mit seinen Geschäften hatte er
173. folgende Einrichtung: Des Morgens bis zur Zeit, da der Markt voll wird, machte er seine Geschäfte ab mit allem Eifer, dann aber trank er und spottete seiner Gäste und trieb unanständigen Scherz und Witz. Das bekümmerte seine Freunde, und sie ermahneten ihn und sprachen also:

O König, du machst deine Sache sehr schlecht, daß du dich dem nichtigen Leben so hingiebst. Denn du müßtest eigentlich erhaben auf einem erhabenen Throne sitzen und den ganzen Tag deine Geschäfte treiben. So würden die Aegyptier erkennen, daß sie von einem großen Manne beherrscht würden, und dein Ruhm würde feiner sein. Nun aber thust du gar nicht, wie einem Könige ziemet.

Er aber antwortete ihnen und sprach: Wer einen Bogen führet, der spannet ihn, wenn er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannet er ihn ab. Denn wenn er immer und ewig gespannt wäre, so möchte er zerbrechen, also daß er ihn nicht brauchen könnte, wenn er ihn nöthig hätte. Also stehet es auch mit dem Menschen. Wenn er immer arbeiten wollte und niemals zum Theil sich dem Scherze überlassen, so würde er, ohne daß er's merkte, an Leib oder Seele Schaden leiden. Und weil ich dies einsehe, so geb' ich einem jeden sein Theil.

174. Also antwortete er seinen Freunden. Und man erzählet, daß Amasis auch, als er noch in geringem Stande für sich lebte, Trunk und Scherz geliebet und gar kein arbeitsamer Mann gewesen. Und wenn ihm das Nothdürftige ausging znm Trinken und zum lustigen Leben, so

ging er umher und stahl. Und wenn die Leute sagten, er hätte ihnen das Ihrige entwendet, und er leugnete, so führeten sie ihn zu einer Weissagung, wo ein jeglicher die seinige hatte, und oft ward er verurtheilt von den Weissagungen, oft aber auch freigesprochen. Und nachdem er König geworden, that er, wie folget: Die Götter, so ihn freigesprochen, daß er nicht gestohlen, für deren Tempel trug er gar keine Sorge und gab auch nichts dazu, sie im Stande zu erhalten, und ging auch nicht hin zu opfern; denn sie verdieneten nichts, da ihre Weissagungen lügenhaft wären. Die ihn aber verurtheilt hatten, daß er gestohlen, für die trug er große Sorge, als die da wahrhaftige Götter wären und wahrhaftige Weissagungen hätten.

175 Und zum ersten, so bauete er zu Saïs der Athenäa eine bewundernswürdige Vorhalle, die übertrifft die andern weit an Höhe wie an Größe, und aus so großen und kostbaren Steinen ist sie erbauet. Zum andern so weihete er große Kolossen und Männer-Sfingen, und ließ auch sonst noch zu Bauten Steine von übermäßiger Größe heranschaffen. Und derselben etliche ließ er bringen aus den Steinbrüchen bei Memfis, die ungeheuer großen aber aus Elefantina, die da entfernt ist von Saïs eine Fahrt von zwanzig Tagen. Vor allem aber das größte Wunder ist mir dies: Er ließ auch herbeischaffen von Elefantina ein Häuschen aus einem einigen Stein, und daran schafften an drei Jahre lang zweitausend Männer, die da bestellt waren es herzubringen, und das waren lauter Schiffer. Dieses Häuschens Länge beträgt auswendig einundzwanzig Ellen, die Breite vierzehn, die Höhe acht. Das ist auswendig das Maß dieses Häuschens aus einem einigen Stein; inwendig aber beträgt seine Länge achtzehn Ellen und zwanzig Finger, die Breite zwölf Ellen und die Höhe fünf Ellen. Dasselbige stehet an des Tempels Eingang, denn hinein in den Tempel ist es nicht gezogen, wie man sagt, darum: Als sie das Häuslein zogen, seufzete der Oberbaumeister auf, weil schon so viele Zeit darüber vergangen und er der Arbeit überdrüssig war;

Amasis aber nahm das für eine üble Vorbedeutung und ließ es nicht weiter ziehen. Einige sagen auch, es wäre ein Mensch von denen, so es mit dem Hebebaum fortschafften, davon erschlagen worden, und darum wär' es nicht hineingezogen worden.

176. Auch in alle übrigen Tempel von einigem Ansehn weihete Amasis Werke von sehenswürdiger Größe. Unter andern in Memfis den Kolossen, der da auf dem Rücken lieget, vor dem Tempel des Hefästos, der ist lang fünfundsiebenzig Fuß. Auch stehen auf dem nämlichen Fußgestell zween Kolossen aus Aethiopischem Stein, ein jeglicher zwanzig Fuß lang, und der eine stehet auf dieser, der andere auf jener Seite des Tempelsaales. Grade eben ein solcher Koloß aus Stein ist auch zu Sais, der lieget auf die selbige Art wie der zu Memfis. Auch den Tempel der Isis zn Memfis hat Amasis erbauet, der ist groß nnd sehenswürdig vor allen.

177. Unter dem Könige Amasis soll Aegypten im schönsten Glücke gewesen sein, beides, was dem Lande von dem Fluß und was den Menschen von dem Lande zukommt, und sollen damals im Lande gewesen sein überhaupt zwanzigtausend bewohnte Städte. Auch hat Amasis den Aegyptiern folgendes Gesetz gegeben: Jedweder Aegyptier muß dem Obersten seiner Mark alljährlich angeben, wovon er lebt, und wenn er das nicht thut und keinen rechtlichen Lebensunterhalt nachweiset, der ist des Todes schuldig. Solon von Athenä hat dieses Gesetz aus Aegypten genommen und den Athenäern gegeben, und sie halten es immerfort, denn es ist ein untadelich Gesetz.

178. Die Hellenen liebte Amasis sehr und hat der Hellenen etlichen viel Gutes erwiesen. So gab er denen, die nach Aegypten kamen, die Erlaubniß, sich niederzulassen zu Naukratis; und die sich nicht wollten niederlassen und nur Schiffahrt dahin treiben, denen gab er Land, da sie konnten ihren Göttern Altäre und Heiligthümer aufrichten. Und das größeste derselbigen Heiligthümer, das da am namhaftesten und berühmtesten ist, heißet Hellenion,

und dies sind die Städte, die es auf gemeinschaftliche Kosten errichtet: Von den Jonern Chios, Teos, Fokäa, Klazomenä; von den Dorern Rhodos, Knidos, Halikarnassos, Faselis; von den Aeolern die Stadt der Mitylenäer allein. Diesen gehöret das Heiligthum und diese Städte setzen auch ein die Vorsteher des Hafens. Was aber andere Städte sind, die noch Theil daran haben wollen, die haben eigentlich keinen Theil daran. Indessen die Aegineten haben noch für sich allein errichtet ein Heiligthum des Zeus, und die Samier der Here, und die Milesier des Apollon. Vor Alters war Naukratis der einzige Stapelort und sonst gab es gar keinen in Aegypten. Und so jemand in eine andere der Neilos-Mündungen einlief, so mußte er schwören, daß er nicht dafür gekonnt, und wenn er geschworen, so wollte er mit seinem Schiff in die Kanobische Mündung fahren, und wenn es nicht möglich wäre, ungünstiger Winde wegen, so mußte er die Waaren in Kähnen um das Delta herum schaffen, bis sie nach Naukratis kamen. Den Vorzug hatte Naukratis. 179.

180. Die Amfiktyonen hatten den Bau des Tempels, der jetzo zu Delfö stehet, verdungen um dreihundert Talente, denn der vorher daselbst gewesen, der war abgebrannt von selber; auf die Delfer aber fiel der vierte Theil dieses bedungenen Lohnes, und die Delfer reiseten umher in den Städten und sammelten freiwillige Beiträge. Bei dieser Gelegenheit brachten sie aus Aegypten einen ansehnlichen Theil, denn Amasis gab ihnen tausend Pfund Alaun, und die Hellenen, so in Aegypten wohnen, zwanzig Minen.

181. Mit den Kyrenäern stiftete er eine gegenseitige Freundschaft und einen Bund, ja er wollte sich auch gern eine Frau heirathen von dorther, entweder weil er gern eine Hellenische Frau haben wollte, oder sonst aus Freundschaft gegen die Kyrenäer. Er heirathete also eine Tochter des Battos, wie einige sagen, nach andern des Arkesilaos, nach andern des Kritobulos, eines angesehenen Mannes

unter den Bürgern, die hieß mit Namen Ladike. Aber als Amasis bei ihr schlief, war er durchaus nicht im Stande sie zu erkennen, die andern Weiber aber beschlief er. Und als das immer so ging, da sagte Amasis zu dieser Ladike: „Weib, du hast mir einen Zaubertrank eingegeben! Aber du sollst dafür eines schmählichen Todes sterben, da ist keine Rettung.“ Ladike leugnete, aber Amasis ließ sich nicht besänftigen. Da that sie das Gelübde in dem Tempel der Afrodite, wenn Amasis sie diese Nacht erkennete (denn das rettete sie vom Tode), so wollte sie ihr eine Bildsäule nach Kyrene senden. Und alsbald nach dem Gelübde erkannte sie Amasis, und von nun an erkannte er sie, so ofte er zu ihr ging, und hatte sie von der Zeit an sehr lieb. Aber Ladike bezahlte der Göttin ihr Gelübde. Denn sie machte ein Bildniß und sandte es gen Kyrene, und das war noch ganz vorhanden zu meiner Zeit und stand außerhalb der Stadt der Kyrenäer. Dieselbe Ladike sandte Kambyses, als er Aegypten eingenommen und sie gefragt hatte, wer sie wäre, heim nach Kyrene, ohne ihr ein Leides zu thun.

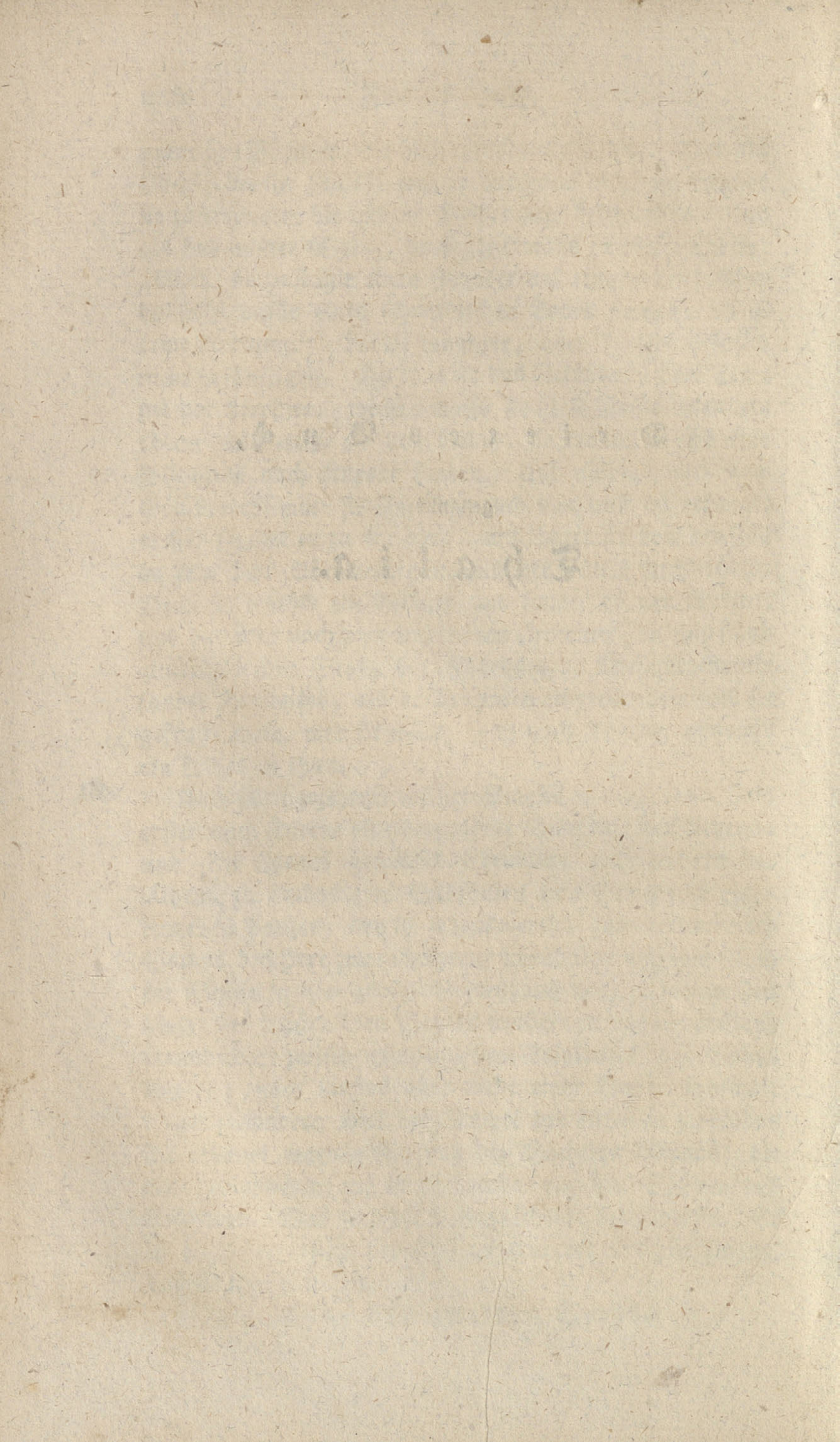
182. Auch Weihgeschenke weihete Amasis nach Hellas. Zum ersten nach Kyrene eine vergoldete Bildsäule der Athenäa und sein eigenes gemaltes Ebenbild; zum andern der Athenä zu Lindos zwo Bildsäulen von Stein und einen linnenen Panzer, der ist sehenswerth; zum dritten nach Samos der Here zween hölzerne Ebenbilder von ihm selbst, die standen in dem großen Gotteshaus noch zu meiner Zeit hinter der Thür. Gen Samos weihete er wegen der Gastfreundschaft zwischen ihm und dem Polykrates, dem Sohne Aeakes; nach Lindos aber nicht einer Gastfreundschaft wegen, sondern weil der Tempel der Athenäa zu Lindos soll erbauet worden sein von den Töchtern Danaos, die dort anlandeten auf ihrer Flucht vor den Söhnen des Aegyptos. Das sind die Weihgeschenke des Amasis. Er ist auch der erste, der Kypros eroberte und sie zwang, daß sie ihm zinseten.

Ende des zweiten Buchs.

Drittes Buch,

genannt

Thalia.



Drittes Buch,
genannt
Thalia.

Wider diesen Amasis nun zog Kambyses, Kyros Sohn, in den Streit, und mußten mit alle andern, so ihm unterthänig waren, und auch von den Hellenen die Joner und Aeoler. Und dies war die Ursach: Kambyses sandte einen Herold nach Aegypten und bat den Amasis um seine Tochter. Das that er auf den Rath eines Aegyptischen Mannes, der also rieth, weil er auf den Amasis einen Groll hatte, daß dieser grade ihn unter allen Aerzten in Aegyptenland von Weib und Kind gerissen und an die Persen überantwortet, dazumal, als Kyros zu dem Amasis sandte und ihn bat um einen Augenarzt, welcher der beste wäre in ganz Aegyptenland. Darüber hatte der Aegyptier einen Groll und lag dem Kambyses mit seinem Rath an und sagte, er sollte den Amasis um seine Tochter bitten, auf daß, im Fall er sie ihm gäbe, er sich darüber kränkte, oder sich den Kambyses zum Feinde machte, im Fall er sie ihm nicht gäbe. Amasis aber, der da Besorgniß und Furcht hatte vor der Persen Macht, wußte nicht, sollte er sie ihm geben oder nicht. Denn er sah wohl ein, daß Kambyses sie nicht als sein Gemahl halten würde, sondern als sein Kebsweib. Nachdem er das überlegt, that er also: Es war noch eine Tochter des vorigen Königs Apries, die war sehr groß und schön, und war nur allein von jenem Hause übergeblieben. Ihr Name war Nitetis. Dieselbige Jungfrau schmückete Amasis mit goldenen Kleidern und entsandte sie in Persenland, als wär' es seine eigene Tochter. Und nach 1.

einiger Zeit, als er sie mit einem Gruß empfing und sie bei Vaters-Namen nannte, sprach die Jungfrau zu ihm:

Mein König, du weißest nicht, daß dich Amasis hintergangen hat, der mich mit allem Schmucke angethan und zu dir entsandt, als gäb' er dir seine eigene Tochter, da ich doch in Wahrheit des Apries Tochter bin, welchen jener, obwohl er sein Herr war, um's Leben gebracht, nachdem er mit den Aegyptiern einen Aufruhr gemacht wider ihn.

Diese Rede und dieser Grund setzten den Kambyses, Kyros Sohn, in großen Zorn und brachten ihn in den Streit wider die Aegyptier. Also sagen die Persen.

2. Die Aegyptier aber meinen, Kambyses gehöre ihnen an, und sagen, er sei ein Sohn von eben jener Tochter des Apries; denn Kyros wäre das gewesen, der zu dem Amasis um seine Tochter gesandt, und nicht Kambyses. Wenn sie aber das sagen, so haben sie ganz Unrecht. Es konnte ihnen ja auch nicht unbekannt sein (denn wenn einer die Sitten der Persen richtig kennet, so sind es die Aegyptier), daß es erstlich bei ihnen nicht Sitte ist, daß ein Bastard ihr König wird, wenn ein ächter Sohn da ist; und zum andern, daß Kambyses ein Sohn war der Kassandane, der Tochter Farnaspes, aus dem Stamme der Achämeniden, und nicht der Aegyptierin. Aber sie verdrehen die Geschichte und wollen nur mit dem Hause des Kyros verwandt sein. Und das verhält sich also. Die Geschichte wird auch so erzählt (ich kann es aber nicht glauben): wie der Persischen Weiber eine zu den Weibern des Kyros gekommen, und als sie sahe, daß bei der Kassandane ihre Kinder standen, die so schön und so groß waren, brach sie in großes Lob aus, ganz voll Bewunderung. Kassandane aber, die da war ein Weib des Kyros, sprach also:

Und obwohl ich ihm solche Kinder geboren, achtet mich Kyros dennoch gering; aber die Fremde aus Aegypten, die hält er in Ehren.

Also hätte sie gesprochen aus Kummer über die Nitetis, aber Kambyses, der älteste ihrer Söhne, hätte so gesprochen:

So will ich denn auch, Mutter, wenn ich groß bin, in Aegyptenland das Oberste zu unterst kehren und das Unterste zu oberst.

Also hätte er gesprochen, als er ungefähr zehen Jahr alt war, und die Weiber hätten ihre Verwunderung darüber gehabt; er aber hätte immer daran gedacht, und nun, nachdem er groß geworden und das Königreich bekommen, hätte er den Feldzug wider Aegypten gemacht.

4. Es traf sich auch, daß sich folgendes begab bei diesem Kriegszuge: Unter den Söldnern des Amasis war ein Mann, von Geburt ein Halikarnasser, mit Namen Fanes, der war ein kluger Mann und auch ein wackerer Krieger. Dieser Fanes hatte etwas wider den Amasis und entwich auf einem Schiff aus Aegypten und wollte den Kambyses gern sprechen. Weil er aber von nicht geringer Bedeutung war unter den Söldnern und die genaueste Kunde von Aegypten hatte, so setzte ihm Amasis nach und hätte ihn gern wieder eingeholt. Er setzte ihm aber nach, indem er den getreusten seiner Verschnittenen hinter ihm her schickte. Dieser holte ihn zwar in Lykien ein, brachte ihn aber doch nicht wieder zurück nach Aegypten, denn Fanes täuschte ihn durch List. Nämlich er machte seine Wächter trunken und entkam so nach Persenland. Und als Kambyses eben dabei war, wider Aegypten zu ziehn, und in Verlegenheit war, wie er sollte durch die Wüste kommen, da kam er dazu und sagte ihm, wie es mit den Amasis stand; so zeigte er ihm auch an den Zug durch die Wüste, und gab ihm diesen Rath: Er

5. sollte zu dem Könige der Arabier schicken und ihn bitten, daß er ihm möchte sicheren Durchzug verstatten. Nämlich hier ist der einzige ordentliche Weg nach Aegypten. Denn von Fönike bis zu den Grenzen der Stadt Kadytis, das Land gehöret den Syrern, die da die Palästiner

heißen; von Kadytis, die da ist eine Stadt, wie mir's scheint, nicht viel kleiner denn Sardis, von da an gehören die Häfen an dem Meer bis an die Stadt Janysos dem Arabier; von Janysos an ist's wieder Syrisch bis an den Serbonischen See, bei dem sich der Berg Kasios an das Meer erstrecket; aber von dem Serbonischen See, in dem der Sage nach Tyfo verborgen ist, von da gehet Aegypten an. Was nun zwischen der Stadt Janisos und zwischen dem Berg Kasios und dem Serbonischen See lieget, und das ist keine kleine Strecke, ist eine schrecklich wasserlose Wüste, wohl drei Tagereisen lang.

6. Jetzt will ich doch etwas sagen, das wenige wissen von denen Leuten, so nach Aegypten fahren. Nämlich nach Aegyten wird aus ganz Hellas, und dazu aus Fönike, irden Geschirr mit Wein eingeführt zwei Mahl jedes Jahr, und doch bekommt man daselbst auch nicht ein einzig Geschirr, möcht' ich sagen, zu sehn. Wo in aller Welt, könnte man fragen, kommt denn das hin? Auch das will ich erklären. Jedweder Stadthauptmann muß aus seiner Stadt die Geschirre sammeln und nach Memfis bringen, und die von Memfis füllen sie mit Wasser und schaffen sie so in jene Wüste von Syrien. Auf die Art wird alles Geschirr, das nach Aegypten eingeführt wird, nachdem es in Aegypten geleert worden, immer zu dem alten nach Syrien geschafft.

7. Auf die Art nun haben die Persen jenen Eingang nach Aegypten eingerichtet, indem sie ihn nämlich auf bemeldete Weise mit Wasser versahen, alsbald sie Aegypten eingenommen. Damals aber war noch kein Wasser bereit; daher sandte Kambyses, auf den Rath des fremden Mannes von Halikarnassos, Boten zu dem Arabier und bat um sichern Durchzug und ward ihm gewähret, indem er mit ihm einen Freundes-Bund schloß. Es halten aber die Arabier einen Freundesbund heilig wie fast kein ander Volk, und sie schließen denselbigen auf folgende

Art:

Art: Wenn Zwei einen Bund mit einander machen wollen, so stellt ein Dritter sich zwischen sie, und schneidet denen, die da den Bund schließen, mit einem scharfen Stein inwendig in die Hand neben dem Daumen; sodann nimmt er aus eines jeglichen Mantel einen Flocken und bestreichet mit dem Blute sieben Steine, die zwischen ihnen liegen, und dabei rufet er den Dionysos und die Urania an. Und wenn dieser das vollendet hat, so stellet der, so den Bund geschlossen, seine Freunde zu Bürgen dem Fremdling, oder auch dem Landsmann, wenn er einen Bund mit einem Landsmann machet. Und diese Freunde glauben nun auch den Bund heilig halten zu müssen. Sie haben nur zween Götter, den Dionysos und die Urania, und ihre Haare, sagen sie, scheeren sie eben so, wie Dionysos geschoren sei, nämlich sie scheeren einen Kreis, um die Schläfe herum. Sie nennen aber den Dionysos Urotal, und die Urania Alilat.

9. Als nun der Arabier den Bund geschlossen mit den Boten, die Kambyses gesandt hatte, richtete er es so ein: Er füllete Kameelschläuche mit Wasser und belud damit alle seine lebendigen Kameele, nnd als er das gethan, zog er in die Wüste und erwartete daselbst des Kambyses Heer. Das ist die glaubwürdigste Erzählung; ich muß aber auch die minder glaubwürdige anführen, da man sie doch auch einmal erzählt. Es ist ein großer Fluß in Arabien, mit Namen Korys, derselbige fließet aus in das sogenannte rothe Meer. Von diesem Flusse nun soll der König der Arabier das Wasser geleitet haben in die Wüste durch eine Schlauchröhre, die er zusammengenähet aus Rindshäuten und anderen Fellen und die bis in die Wüste gereicht; in der Wüste aber hätte er große Wassergruben gemacht, die da das Wasser sollten auffangen und bewahren; es ist dies ein Weg von zwölf Tagen von dem Fluß bis in diese Wüste; und er hätte durch drei Schläuche an drei verschiedene Orte das Wasser geleitet.

10. Aber an der Mündung des Neilos, die man die Pelusische nennet, lagerte Psammenitos, Amasis Sohn, und erwartete den Kambyses. Denn den Amasis traf Kambyses nicht mehr am Leben, als er wider Aegypten zog, sondern der war gestorben, nachdem er König gewesen vierundvierzig Jahr. In der Zeit ist ihm kein erhebliches Unglück widerfahren, und nachdem er gestorben war und einbalsamet, ward er begraben in der Begräbnißstätte im Heiligthnm, die er sich selber erbauet. Während aber Psammenitos, Amasis Sohn, König war über Aegyptenland, da geschah den Aegyptiern ein sehr großes Wunder: Nämlich es regnete zu Thebä in Aegyptenland, da es weder zuvor geregnet hat, noch auch nachher bis auf meine Zeit, wie die von Thebä selber sagen; denn in Ober-Aegypten regnet es überhaupt gar nicht; damals aber regnete es in Thebä ordentliche Tropfen.

11. Aber nachdem die Persen durch die Wüste gezogen und sich gesetzet nahe bei den Aegyptiern, um zu schlagen, da ersannen die Söldner des Aegyptiers, das da waren Hellenische und Karische Männer, aus Groll gegen den Fanes, weil er ein fremdes Heer nach Aegypten geführet, folgende That wider diesen: Fanes hatte seine Söhne in Aegypten zurückgelassen; dieselben führeten sie in das Lager und vor des Vaters Angesicht und dann stelleten sie in der Mitte zwischen beiden Lagern einen Becher hin. Sodann führeten sie die Knaben, einen nach dem andern vor und schlachteten sie über dem Becher. Und als sie zu Ende waren mit sämmtlichen Knaben, da gossen sie Wein und Wasser hinein, und kosteten des Bluts alle die Söldner und so ging es zur Schlacht. Und ward ein schrecklicher Kampf und nachdem von beiden Heeren eine große Menge gefallen, wandten sich die Aegyptier auf die Flucht.

12. Da hab' ich ein großes Wunder gesehen und von den Leuten der Gegend erfahren: Nämlich von den Gebeinen derer, so in dieser Schlacht gefallen, die da aufgeschüttet

liegen von jedem besonders (denn der Persen Gebeine liegen besonders, wie sie gleich Anfangs gesondert waren, und gegenüber die Gebeine der Aegyptier), sind die Schädel der Persen so schwach, daß wenn man auch nur mit einem Steinchen dagegen wirft, man ein Loch drein macht; der Aegyptier Schädel aber sind so stark, daß man sie kaum zerschmettert, wenn man auch mit einem tüchtigen Stein dagegen schlägt. Als Ursach davon gaben sie an, und das glaubte ich ihnen auch gern: weil die Aegyptier gleich von der frühesten Kindheit an sich den Kopf bescheeren, und da wird der Knochen an der Sonne hart. Eben daher kommt's auch, daß sie nicht Kahlköpfe werden, denn bei den Aegyptiern wird man unter allen Völkern die wenigsten Kahlköpfe sehn. Das ist der Grund, warum diese so starke Schädel haben; daß aber die Persen so schwache Schädel haben, das kommt daher: sie gehen von Kind auf mit bedecktem Kopf, denn sie tragen ihre Tiaren-Hüte. So war das, was ich gesehen; ich sah auch etwas dem Aehnliches zu Papremis, von denen, die mit dem Achämenes, dem Sohne Dareios, erschlagen worden von Inaros, dem Libyer.

13. Als nun die Aegyptier aus der Schlacht sich zur Flucht gewandt, flohen sie ohne alle Ordnung. Und als sie in Memfis eingeschlossen waren, sandte Kambyses den Fluß hinauf ein Mitylenäisches Schiff, das führete einen Herold, einen Persen von Geburt, der sollte die Aegyptier auffordern zum Vergleich. Sie aber, wie sie das Schiff nach Memfis hineinkommen sahn, fielen sie in Haufen aus der Stadt und zerstöreten das Schiff und die Leute darauf zerrissen sie in Kochstücken und trugen sie so in die Stadt. Darauf wurden die Aegyptier belagert und mußten sich endlich ergeben. Und die angrenzenden Libyer, aus Furcht vor dem, wie es in Aegypten gegangen war, ergaben sich ohne Schwertstreich und legten sich eine Schatzung auf und sandten Geschenke. So auch die Kyrenäer und Barkäer, aus gleicher Furcht, wie die Li-

byer, thaten ein Gleiches. Kambyses nun nahm die Geschenke, so von den Libyern kamen, freundlich auf; die aber von den Kyrenäern kamen, mochte er nicht, weil sie so gering waren, glaub' ich, denn die Kyrenäer hatten fünfhundert Minen Silbers geschickt; diese fassete er und vertheilete sie mit eigener Hand unter das Heer.

14. Und am zehenten Tage, nachdem Kambyses die Stadt Memfis eingenommen, brachte er zur Schande den König der Aegyptier Psammenitos, der König gewesen war sechs Monden, diesen und noch andere brachte er in die Vorstadt und versuchete seine Seele, indem er also that: Er legte seiner Tochter ein Sklavenkleid an und schickte sie nach Wasser mit einem Wasserkrug; mit ihr aber schickte er noch andere Jungfrauen, die er auserlesen hatte, von den ersten Männern, die waren auch angethan, gleich wie die Königstochter. Als nun die Jungfrauen mit Schreien und Weinen bei ihren Vätern vorüber gingen, schrieen und weineten die übrigen Väter auch, wie sie ihre Kinder in solchem Elend sahen; Psammetichos aber, wie er hingesehn und gewahr worden, blickte zur Erden. Und als nun die Wasserträgerinnen alle vorüber gegangen, so schickte er zum andern seinen Sohn mit zweitausend anderen Aegyptiern von dem selbigen Alter; die hatten einen Strick um den Hals und einen Halfter um den Mund. Diese wurden hinaus geführet als Opfer der Rache für die Mitylenäer, die in Memfis mit dem Schiff umgekommen. Denn also hatten die königlichen Richter gerichtet, daß für jeglichen Mann zehen der ersten Aegyptier umkommen sollten. Er aber sah hin und merkte, daß sein Sohn zum Tode geführt wurde, und wie die übrigen Aegyptier, die um ihn her saßen, weineten und tief betrübt waren, machte er's eben so, wie er's bei seiner Tochter gemacht hatte. Und es begab sich, wie auch diese vorüber waren: da kam ein ältlicher Mann von seinen Tischgenossen, der hatte alle sein Hab' und Gut verloren und hatte nichts mehr und war ein Bettler und

bat die Soldaten um ein Almosen; der ging auch vor dem Psammenitos, Amasis Sohn, vorüber und vor den übrigen Aegyptiern, die da in der Vorstadt saßen. Als Psammenitos diesen sah, weinete er laut und rief seinen Freund bei Namen und schlug sich an den Kopf. Er hatte aber seine Wächter, die dem Kambyses ansagten sein ganzes Betragen, wo er ging und stand. Und Kambyses wunderte sich über das Betragen und sandte einen Boten und fragte ihn und sprach also:

Kambyses, der Herr, fragt dich, Psammenitos, warum du, als du deine Tochter in solchem Elend gesehen und deinen Sohn zum Tode gehn, nicht geschrieen noch geweinet, den Bettler aber, der, wie er hört, doch gar nicht mit dir verwandt ist, so geehret hast?

Also fragte er, Psammenitos aber antwortete also: O Sohn des Kyros, mein häusliches Unglück war zu groß, um darüber zu weinen, aber das Elend des Freundes war der Thränen werth, der alle seine Hab' und Gut verloren und ein Bettler geworden, an der Schwelle des Alters.

Als dieses vor ihn gebracht ward, däuchte es ihm wohl gesprochen, und wie die Aegyptier erzählen, so weinete Krösos, denn auch der war dem Kambyses nach Aegypten gefolgt, es weineten auch alle Persen, die zugegen waren. Und den Kambyses wandelte ein Mitleiden an und er befahl alsobald, seinen Sohn vom Tode zu retten und ihn selber aus der Vorstadt zu holen und vor ihn zu bringen. Den Sohn aber fanden die Boten nicht 15. mehr am Leben, sondern der war zuerst hingerichtet; doch den Psammenitos selber holten sie und brachten ihn zu dem Kambyses. Da lebte er nun fortan und widerfuhr ihm kein Leides, und wenn er sich hätte genügen lassen, so hätte er wohl Aegypten wieder bekommen, also daß er wäre Landpfleger darüber geworden, dieweil die Persen pflegen in Ehren zu halten die Kinder der Könige. Das kann man aus vielen anderen Dingen schließen, daß sie also

zu thun gewohnt sind, vornehmlich aber aus folgendem: daß des Libyers Inaros Sohn, Thannyras, seines Vaters Reich wieder bekam; und auch Amyrtåos Sohn, Pausiris, bekam seines Vaters Reich wieder. Und doch hatte niemand den Persen mehr Böses gethan als Inaros und Amyrtåos. Nun aber sann Psammenitos auf bösen Rath und empfing seinen Lohn. Nämlich es ward entdeckt, daß er die Aegyptier aufrührisch machte, und als er überführt war von dem Kambyses, mußte er Stierblut trinken und starb auf der Stelle. Das war sein Ende.

16. Kambyses aber kam von Memfis nach Saïs, in der Absicht das zu thun, was er auch wirklich that. Nämlich, nachdem er in des Amasis Haus gekommen, befahl er alsobald, Amasis Leichnam aus seinem Begräbniß hervorzuholen. Und als sie ihm das ausgerichtet, ließ er ihn geisseln und ihm die Haare ausreissen und ihn stacheln und alle mögliche Schmach anthun. Und als sie sich auch daran müde gearbeitet, denn die Leiche, weil sie balsamet war, hielt gegen und ging nicht aus einander, hieß Kambyses ihn verbrennen. Und das war ein recht gottloser Befehl. Denn die Persen halten das Feuer für einen Gott. Also, die Leichen zu verbrennen, ist bei keinem von diesen beiden Völkern Sitte; bei den Persen nicht, aus dem angegebenen Grunde, denn sie sagen, es zieme einem Gott nicht, zu speisen eines Menschen Leichnam; die Aegyptier aber halten das Feuer für ein lebendiges Thier und es fräße alles, was es bekäme, und wenn es sich gefüllet mit Speise, so stürbe es zugleich mit dem Gefressenen. Nun ist es aber bei ihnen durchaus nicht Sitte, Thieren eine Leiche zu übergeben; darum balsamen sie dieselbe ein, daß sie nicht in der Erde von den Würmern verzehrt werde. Daher war des Kambyses Befehl wider beider Völker Sitte. Zwar, wie die Aegyptier sagen, so traf dies Schicksal nicht den Amasis, sondern der andern Aegyptier einen, der von gleichem Alter war mit dem

Amasis; den schändeten die Persen und wähneten, sie schändeten den Amasis. Denn sie erzählen, Amasis habe durch einen Göttterspruch erfahren, was ihm nach seinem Tode geschehn sollte, und da begrub er jenen Menschen, der so gegeisselt wurde, gleich inwendig an der Thüre seines Begräbnisses, ihn selber aber mußte sein Sohn ganz hinten in den Winkel des Begräbnisses stellen. Aber dieser Auftrag des Amasis, über das Begräbniß nämlich und jenen Menschen, scheinet mir nicht richtig, sondern die Aegyptier wollen die Sache nur so ausschmücken.

17. Nach diesem ging Kambyses um mit drei verschiedenen Kriegeszügen, nämlich wider die Karchedonier, wider die Ammonier und wider die langelebenden Aethioper, die da wohnen in Libyen an dem südlichen Meer. Und da beschloß er denn, wider die Karchedonier wollte er sein Schiffsheer senden; wider die Ammonier einen Theil seines Fußvolks; aber zu den Aethiopern zuvörderst Kundschafter, die sollten sehen nach dem Tisch der Sonne, der bei diesen Aethiopern sein soll, ob es wirklich so wäre, und dazu das übrige auskundschaften; zum Vorwande aber sollten sie dem Könige derselben Geschenke bringen.

18. Mit dem Tisch der Sonne nun soll es folgende Bewandniß haben: Es ist eine Wiese dicht vor der Stadt, die ist voll gekochten Fleisches von allen vierfüßigen Thieren; bei Nacht legen nämlich immer diejenigen Bürger, an welchen die Reihe ist, sorgsam das Fleisch darauf, bei Tage aber gehet hinzu und isset, wer Lust hat; und die Leute des Landes sagen, das käme jedes Mahl aus der Erde selber hervor. Diese Bewandniß soll es mit dem Tisch der Sonne haben.

19. Als nun Kambyses beschlossen hatte, Kundschafter hinzusenden, ließ er alsobald zu sich holen aus Elefantina der Fischesser einige, welche die Aethiopische Sprache verstanden. Während diese geholt wurden, befahl er dem Schiffsheer, nach Karchedon zu schiffen. Die Föniker aber sagten, sie würden das nicht thun, denn sie wä-

ren durch einen schweren Eid gebunden und wäre doch gottlos, wenn sie gegen ihre eigenen Kinder in den Streit zögen. Als nun die Föniker nicht wollten, so waren die andern dem Kampf nicht gewachsen. Auf die Art entkamen die Karchedonier der Knechtschaft der Persen. Denn Gewalt wollte Kambyses den Fönikern doch nicht anthun, weil sie sich freiwillig den Persen ergeben und die ganze Seemacht von den Fönikern abhing. Auch die Kyprier hatten sich den Persen freiwillig ergeben und zogen mit in den Streit wider Aegypten.

20. Da nun die Fischesser aus Elefantina ankamen bei dem Kambyses, sandte er sie zu den Aethiopern und befahl ihnen, was sie sagen sollten, und sollten Geschenke mitnehmen, ein Purpurkleid und eine goldne Halskette und Armbänder und ein alabastern Myrrhen-Kästchen und ein Fäßchen Palmen-Wein. Diese Aethioper aber, zu denen Kambyses sandte, sollen die größesten und schönsten von allen Menschen sein, und man sagt, daß sie ganz andere Sitten und Bräuche haben, als alle andere Menschen, so zum Beispiel über das Königreich: Nämlich wen sie für den größten halten von ihren Bürgern und dessen Kraft ist nach dem Maß der Größe, der muß ihr König sein.

21. Als nun die Fischesser ankamen zu diesen Leuten, so übergaben sie dem Könige derselben ihre Geschenke und sprachen also:

Kambyses, der Persen König, in der Absicht dein Freund und Gastverwandter zu werden, hat uns zu dir geschickt und uns geheißen mit dir zu reden, und schickt dir diese Geschenke, die ihm selber das Liebste sind.

Aber der Aethioper, der da merkte, daß sie als Kundschafter gekommen, sprach zu ihnen also: Der Persen König hat euch mit nichten gesendet mit diesen Geschenken, weil er um alles gern wollte mein Gastfreund werden; so redet auch ihr nicht die Wahrheit. Denn ihr seid gekommen als Kundschafter in mein Land. So ist auch jener

kein rechtschaffener Mann; denn wenn er das wäre, so würde ihn nicht gelüstet haben nach einem anderen Lande als nach dem seinen, und er würde nicht in die Knechtschaft gebracht haben Leute, die ihm gar nichts gethan. Nun aber gebet ihm diesen Bogen und sprechet diese Worte: Der Aethioper König räth dem Könige der Persen, wann die Persen einen so ungeheuren Bogen also leicht spannen, dann soll er in den Streit ziehn mit überlegener Mannschaft wider die langelebenden Aethioper. Bis dahin soll er den Göttern danken, daß es den Kindern der Aethioper nicht einfällt, sich noch ein anderes Land zu dem ihrigen zu erobern.

Als er so gesprochen, spannete er den Bogen wieder ab und übergab ihn den Boten. Darauf nahm er das Purpurkleid und fragte, was das wäre und wie es gemacht würde. Als ihm nun die Fischesser nach der Wahrheit sagten von dem Purpur und von der Färberei, da sprach er, die Menschen wären falsch und ihre Kleider wären auch falsch. Zum andern, so fragte er nach der goldenen Halskette und nach den Armbändern. Und als ihm die Fischesser erzähleten von derselbigen Schmuck, da lachte der König und weil er meinte, das wären Fesseln, so sagte er, bei ihnen hätten sie ganz andere starke Fesseln als diese. Zum dritten fragte er nach der Myrrhen, und als sie erzähleten von ihrer Bereitung und von der Salbung, da sagte er eben, was er von dem Kleide gesagt hatte. Als er aber an den Wein kam und seine Bereitung erfuhr, da freuete er sich sehr über den schönen Trunk, und fragte, was der König äße und wie lange wohl auf das höchste ein Persischer Mann lebte. Sie sagten, er äße Brot, und erzähleten ihm von der Art des Weizens, und achtzig Jahre wäre das höchste Lebensziel, das einer erreichte. Darauf sagte der König, er wunderte sich gar nicht darüber, daß sie nur so wenige Jahre lebten, wenn sie Koth äßen; und auch so lange würden sie nicht einmal leben können, wenn dieser Trunk sie nicht

22.

stärkte, (damit meinte er den Wein); denn das hätten die
23. Persen besser als sie. Als nun die Fischesser den König wieder fragten über die Art und Dauer des Lebens, sagte er, die meisten von ihnen kämen auf hundert und zwanzig Jahre, einige brächten es auch noch höher; ihre Speise wäre gekochtes Fleisch, und Milch ihr Getränk. Und als die Kundschafter sich verwunderten über die hundert und zwanzig Jahre, führete er sie zu einer Quelle; wenn sie sich darin wuschen, bekamen sie ordentlichen Glanz, als wenn es Oel wäre, und dieselbige roch nach Veilchen. Und das Wasser dieser Quelle, sagten die Kundschafter, ist so schwach, daß nichts in derselbigen oben schwimmt, weder Holz, noch was leichter ist, denn Holz, sondern alles geht gleich unter. Wenn das Wasser wirklich so beschaffen ist, wie erzählet wird, so mag desselbigen täglicher Gebrauch wohl der Grund sein, warum sie so lange leben. Von der Quelle führete er sie in das Gefängniß, da waren alle Leute mit goldenen Ketten gefesselt. Erz ist bei diesen Aethiopern das allerseltenste und allertheuerste. Und als sie sich auch das Gefängniß besehen, besahen sie
24. sich auch den sogenannten Tisch der Sonne. Nach diesem besahen sie sich auch ihre Begräbnisse, die sollen aus Krystall bereitet sein auf folgende Art: Wenn sie den Leichnam gedörret, sei es nun auf Aegyptische oder auf sonst eine Art, so überziehen sie ihn ganz mit Gyps und bemalen ihn und machen sein Ansehn so natürlich wie möglich nach; sodann stellen sie ihn in eine Säule von Krystall, die ist hohl; Krystall aber wird bei ihnen in großer Menge und sehr schön gegraben. Nun scheinet die Leiche durch die Säule durch, darin sie liegt, und verbreitet keinen üblen Geruch, noch ist sonst etwas Unangenehmes dabei, und siehet ganz so aus, wie der Verstorbene. Ein Jahr lang haben die nächsten Verwandten die Säule im Hause, und bringen ihm die Erstlinge von allem und opfern ihm Weihrauch; nach diesem aber bringen sie ihn hinaus und stellen ihn auf vor der Stadt.

25. Da sich nun die Kundschafter alles besehen, kehreten sie heim. Und als sie solches berichtet, gerieth Kambyses alsobald in Zorn und zog in den Streit wider die Aethioper, und hatte doch keinen Vorrath an Lebensmitteln verordnet, so hatte er auch nicht überlegt, daß er bis an das Ende der Welt ziehen wollte; sondern, wie ein rasender und unkluger Mensch, wie er die Fischesser angehöret, ging es gleich vorwärts. Die Hellenen, die da bei ihm waren, verordnete er, sollten allda im Lande bleiben, das ganze Landheer aber mußte mit. Und als er mit seinem Zuge gen Thebä gekommen, sonderte er ab von dem Heer an fünf Mahl zehntausend Mann, und diesen trug er auf, sie sollten die Ammonier zu Knechten machen und die Weissagung des Zeus verbrennen; er selbst aber mit dem übrigen Heer ging wider die Aethioper. Ehe aber das Heer den fünften Theil des Weges zurück gelegt, waren ihnen schon gleich sämmtliche Lebensmittel ausgegangen. Darauf aßen sie ihre Lastthiere, aber auch die waren bald verzehrt. Wenn nun Kambyses nur jetzt noch, da er dieses gewahr worden, wäre in sich gegangen und hätte sein Heer zurück geführt, da er doch einmal den Fehler begangen, so wäre er noch ein vernünftiger Mensch gewesen; aber er nahm gar keine Vernunft an, sondern zog immer vorwärts. So lange die Leute noch etwas in der Erde fanden, fristeten sie ihr Leben durch Gras und Kräuter, als sie aber in den Sand kamen, da thaten ihrer etliche eine schreckliche That, nämlich von zehn Mann schieden sie einen durch das Loos aus, den verzehreten sie. Als Kambyses dieses erfuhr, fürchtete er, sie möchten sich alle einander auffressen, und ließ ab von dem Zuge gegen die Aethioper, und kehrete um und kam wieder gen Thebä, nachdem er einen großen Theil seines Heeres verloren. Von Thebä aber ging er hinunter nach Memfis, und da entließ er die Hellenen, daß sie von dannen führen. Also ging es mit dem Zuge gegen die Aethioper.

26. Die aber ausgesandt waren in den Streit wider die Ammonier, nachdem sie abgegangen von Thebä, zogen sie immer vorwärts und hatten Wegweiser bei sich. Es ist gewiß, daß sie bis zur Stadt Oasis gekommen, welche bewohnt ist von Samiern aus dem Stamm Aeschrionia, wie man sagt, und ist von Thebä sieben Tagereisen durch lauter Sand. Dieselbige Gegend heißet auf Deutsch: die Insel der Seligen. Bis in diese Gegend also, erzählet man, sind sie gekommen; von dannen aber weiß kein Mensch etwas von ihnen zu sagen, ohne die Ammonier selbst und die es von diesen gehöret; denn sie sind nicht bis zu den Ammoniern gekommen, so sind sie auch nicht wieder heim gekehret. Folgendes aber erzählen die Ammonier. Als sie von jener Stadt Oasis durch den Sand wider sie zogen, so wären sie gekommen bis ungefähr in die Mitte zwischen ihnen und Oasis, und als sie eben ihr Frühmahl einnahmen, erhob sich ein großer und heftiger Südwind, der führete Sandwirbel mit sich und verschüttete sie, und auf die Art wären sie verschwunden. Also, erzählen die Ammonier, wäre es mit diesem Heere gegangen.

27. Als aber Kambyses nach Memfis kam, war den Aegyptiern erschienen der Apis, den die Hellenen Epafos nennen. Und als dieser erschienen war, legten die Aegyptier alsobald ihre schönsten Kleider an und jubelten. Da nun Kambyses sah, wie die Aegyptier also thaten, hatte er sie sehr in Verdacht, daß sie so freudig wären, weil es ihm unglücklich ergangen, und ließ die Obrigkeit von Memfis zu sich entbieten. Und als sie vor ihn gekommen, fragete er sie, warum die Aegyptier nichts dergleichen gethan, als er das erste Mahl zu Memfis gewesen, sondern jetzo, da er käme, nachdem er einen Theil seines Heeres verloren. Da sagten sie, es wäre ihnen ein Gott erschienen, der pflegte nur sehr selten zu erscheinen, und wenn er erschienen, so feierten alle Aegyptier ein Fest vor Freuden. Als Kambyses dieses gehört, sagte er, sie belö-

gen ihn, und als Lügner bestrafte er sie mit dem Tode. Nachdem nun diese umgebracht, ließ er zum andern die Priester zu sich entbieten, und als die Priester ihm den selbigen Bescheid gaben, sagte er, er wollte bald erfahren, ob ein zahmer Gott zu den Aegyptiern gekommen. Als er dieses gesprochen, befahl er den Priestern, sie sollten den Apis herholen, und sie gingen hin, ihn zu holen. Dieser Apis oder Epafos ist ein Kalb von einer Kuh, die gar keine andere Frucht tragen kann. Und die Aegyptier sagen, es käme ein Strahl vom Himmel auf diese Kuh und davon gebäre sie den Apis. Es hat aber dieses sogenannte Apis-Kalb folgende Kennzeichen: Es ist ganz schwarz und hat auf der Stirne einen dreieckigen weißen Fleck, auf dem Nacken das Bild eines Adlers, in dem Schweif doppelte Haare, auf der Zunge einen Käfer. Als nun die Priester den Apis brachten, zog Kambyses, gleich wie ein Rasender, seinen Dolch und wollte dem Apis in den Bauch stoßen, traf aber den Schenkel. Da lachte er und sprach zu den Priestern:

28.

29.

O ihr Dummköpfe, sind das auch Götter, die da Fleisch und Blut haben und das Eisen fühlen? Der Aegyptier würdig ist dieser Gott; aber doch soll es euch übel bekommen, daß ihr mich zum Narren gehabt!

Also sprach er und nun gebot er denen, die dazu bestellt waren, die Priester durchzugeisseln, wen sie aber von den Aegyptiern feiernd träfen, den sollten sie tödten. Da hatte das Fest der Aegyptier ein Ende; die Priester litten ihre Strafe, aber der Apis, der in dem Schenkel verwundet war, gab seinen Geist auf in dem Tempel. Und als er an der Wunde verschieden war, begruben ihn die Priester, ohne daß es Kambyses erfuhr.

30.

Kambyses aber, wie die Aegyptier sagen, ward alsobald rasend um diesen Frevel, er war aber schon vorher nicht recht bei Sinnen. Und seine erste Unthat war, daß er seinen Bruder Smerdis umbrachte, der doch sein rechter Bruder war, beides von Vater und Mutter. Den

hatte er aus Aegypten nach Persenland fortgeschickt aus Neid, weil er allein von allen Persen ungefähr zwei Finger breit den Bogen spannen konnte, den die Fischesser von dem Aethioper gebracht, von den übrigen Persen war es keiner im Stande. Als nun Smerdis fortgegangen war nach Persenland, sahe Kambyses im Schlaf folgendes Traumgesicht: Es däuchte ihm, es käme ein Bote aus Persenland mit der Nachricht, wie Smerdis auf dem königlichen Thron säße und mit dem Haupt den Himmel berührete. Darum fürchtete er sich selbst, daß Smerdis ihn tödtete und König würde, und schickte den Prexaspes, der sein Getreuester war unter den Persen, gen Persenland ihn zu tödten. Der aber ging hinauf nach Susa und tödtete ihn, wie einige sagen, auf der Jagd, wo er ihn hinaus gelockt, nach anderen aber führete er ihn an das rothe Meer und ersäufete ihn.

31. Das war die erste Unthat, sagen sie, womit Kambyses anfing. Zum andern aber brachte er seine Schwester ums Leben, die ihm nach Aegypten gefolgt war, der wohnete er auch bei und war doch seine rechte Schwester. Er hatte sie aber zur Frau genommen also: Nämlich es war zuvor gar nicht Sitte bei den Persen, daß sie ihren Schwestern beiwohneten; nun aber gewann Kambyses seiner Schwestern eine lieb, und wollte sie zur Frau nehmen. Weil er aber gedachte etwas zu thun, das nicht Sitte war, so berief er die königlichen Richter und fragte sie, ob es ein Gesetz gäbe, daß man, wenn man wollte, könnte seiner Schwester beiwohnen. Die königlichen Richter aber werden aus den Persen auserlesen auf Lebenszeit oder bis dahin, daß sie einer Ungerechtigkeit überführt werden; sie sprechen den Persen Recht und sind Ausleger der väterlichen Gesetze und alles wird vor sie gebracht. Als nun Kambyses fragte, so antworteten sie ihm nach der Gerechtigkeit und zu ihrer eigenen Sicherheit, und sagten, sie fänden kein Gesetz, das dem Bruder erlaubte, seiner Schwester beizuwohnen; aber es

fände sich ein anderes Gesetz, daß der König der Persen thun könnte, was er wollte. Also hoben sie das Gesetz nicht auf aus Furcht vor dem Kambyses; daß sie aber nicht selber umkämen, wenn sie auf dem Gesetz hartnäckig bestünden, fanden sie ein anderes Gesetz heraus, das dem günstig war, der da wollte seine Schwestern zur Frau nehmen. Da heirathete Kambyses seine Geliebte, aber nach kurzer Zeit nahm er eine andere Schwester. Die jüngere nun von diesen, die ihm nach Aegypten gefolgt war, brachte er um. Ueber ihren Tod aber geht eben wie beim Smerdis eine doppelte Sage. Denn die Hellenen sagen, Kambyses habe mit einander kämpfen lassen einen jungen Löwen und einen jungen Hund, und jene seine Gemahlin habe das auch mit angesehen. Und als der junge Hund unterlag, so riß sein Bruder, auch ein junger Hund, sich los und kam ihm zu Hülfe, und da die Hunde auf die Art ihrer zween geworden, hätten sie den jungen Löwen bezwungen. Und Kambyses freuete sich, wie er das sahe, sie aber saß dabei und weinete. Als Kambyses das merkte, fragete er, warum sie weinte. Sie aber sagte, wie sie gesehen, daß der junge Hund seinem Bruder als Rächer erschienen, hätte sie weinen müssen, indem sie des Smerdis gedacht und inne geworden, daß dem kein Rächer erscheinen würde. Die Hellenen nun sagen, um dieses Wort wäre sie von dem Kambyses umgebracht; die Aegytier aber, sie hätten bei Tische gesessen und da hätte das Weib einen Lattich genommen und alle Blätter abgepflückt und hätte ihren Mann gefragt, welcher Lattich schöner wäre, so ein zerpflückter oder ein voller: Er sprach: ein voller. Da sagte sie: Grade wie mit diesem Lattich hast du gethan, da du das Haus des Kyros entblättert. Da gerieth er in Wuth und stieß sie mit Füßen, und sie war schwanger. Und sie kam zu früh in Wochen und starb daran. 32.

So wüthete Kambyses gegen sein eigen Blut, entweder um den Apis oder sonst warum, wie denn wohl die 33.

Menschen groß Unglück zu fassen pflegt. Denn Kambyses soll von seiner Geburt an ein schweres Gebrechen gehabt haben, das einige die heilige Krankheit nennen. Es ist also auch wohl natürlich, daß er auch an der Seele nicht gesund war, da sein Leib an einer so schweren

34. Krankheit litt. Aber auch gegen die übrigen Persen wüthete er wie folget: Nämlich er soll gesagt haben zum Prexaspes, der bei ihm in den größten Ehren stand und brachte ihm die Botschaften hinein, und sein Sohn war Mundschenk beim Kambyses, und das ist auch keine geringe Ehre — zu dem soll er gesagt haben:

Prexaspes, was halten wohl die Persen von mir? Was reden sie wohl so über mich?

Der sprach: Herr, sonst wirst du allgemein gelobt, nur dem Trunk, sagen sie, wärst du zu sehr ergeben.

So sprach er von den Persen; jener aber gerieth in Wuth und antwortete ihm also: Jetzt also sagen die Persen, ich wäre unklug und nicht recht bei Sinnen, weil ich mich dem Trunk ergeben; so haben sie also zuerst gelogen. Nämlich zuvor hatte Kambyses die Persen, die in seinem Rath saßen, und den Krösos gefragt, was er ihnen für ein Mann zu sein schiene gegen seinen Vater Kyros zu rechnen; sie aber antworteten, er wäre größer als sein Vater, denn er besäße erstlich dessen ganzes Reich und dann hätte er ja noch Aegypten und das Meer dazu gewonnen. Also sprachen die Persen. Krösos aber, der zugegen und nicht mit der Antwort zufrieden war, sprach zum Kambyses also: Mir, o Sohn des Kyros, scheinest du deinem Vater nicht gleich zu kommen; denn du hast noch keinen Sohn wie er einen in dir hinterließ. Da freuete sich Kambyses, als er das

35. hörete, und lobte des Krösos Antwort. Daran also gedachte er und sprach in seinem Zorn zu Prexaspes:

Du sollst selber urtheilen, ob die Persen wahr reden, oder ob sie selber unklug sind, wenn sie das reden. Nämlich wenn ich deinen Sohn, der da in dem Vorhofe steht,

mitten

mitten durch das Herz treffe, so ist offenbar, daß der Persen Rede nichts ist; fehle ich aber, so sollen die Persen die Wahrheit reden und ich will nicht recht bei Sinnen sein.

Also sprach er und spannete den Bogen und schoß nach dem Knaben; und als der Knabe gefallen, so ließ er ihn aufschneiden und den Schuß untersuchen, und als man fand, daß der Pfeil im Herzen steckte, da war er sehr fröhlich und sagte lachend zu dem Vater des Knaben: Prexaspes, daß ich nicht rasend bin, sondern die Persen nicht klug sind, das ist dir wohl offenbar worden; nun aber sage mir, hast du schon in der ganzen Welt einen so guten Schützen gesehn?

Prexaspes aber, der da sah, daß der Mensch nicht bei Verstande war, und der für sein eigenes Leben zitterte, sprach: Herr, ich glaube, Gott selber kann so gut nicht schießen.

Damals also verrichtete er diese Unthat; ein ander Mahl aber ließ er zwölfe von den vornehmsten Persen, die gar nichts gethan, das des Todes würdig gewesen, lebendig eingraben, bis an den Kopf. Wie er nun also that, so glaubte Krösos der Lyder, ihn ermahnen zu müssen mit folgenden Worten: 36.

O König, erlaube nicht alles deiner Jugend und deinem Zorn, sondern fasse und beherrsche dich. Gut ist Bedachtsamkeit und weise die Vorsicht. Du tödtest Leute von deinen eigenen Mitbürgern, die doch nichts gethan, das den Tod verdienete, so tödtest du auch Kinder. Wenn du es öfter so machst, so sieh dich vor, daß die Persen nicht wider dich sich auflehnen. Mir hat dein Vater Kyros den gemessensten Auftrag gegeben und mir befohlen, dich zu ermahnen und dir zu rathen, was ich für heilsam hielte.

Krösos gab ihm diesen Rath ganz wohlmeinend; er aber antwortete also: Du unterstehst dich mir zu rathen, als wenn du dein eigen Land gut verwaltet und meinem

Vater wohl gerathen, da du sagtest, er sollte über den Araxes setzen und auf die Massageten los gehn, da sie in unser Land herüber kommen wollten? Dich selber hast du verderbet, indem du deinem eigenen Vaterlande schlecht vorgestanden, verderbet hast du den Kyros, der dir gehorchete. Aber das soll dir nicht so hingehn, denn schon lange habe ich gewünscht, einen Vorwand wider dich zu bekommen.

Als er das gesagt, ergriff er den Bogen, als wollte er ihn erschießen; Krösos aber entwich und lief hinaus. Und als er ihn nicht schießen konnte, befahl er seinen Dienern, sie sollten ihn greifen und umbringen. Die Diener aber, welche die Weise ihres Herrn schon kannten, versteckten den Krösos in der Absicht: wenn es den Kambyses gereuete und ihn verlangte nach dem Krösos, so wollten sie ihn hervor bringen, und dachten eine Belohnung zu bekommen, daß sie den Krösos am Leben erhalten; wenn er aber keine Reue und kein Verlangen bezeigte, dann wollten sie ihn ermorden. Es verlangte aber den Kambyses nach dem Krösos nicht gar lange Zeit nachher, und als die Diener deß inne geworden, berichteten sie, er wäre noch am Leben. Da sagte Kambyses, es freuete ihn zwar sehr, daß Krösos noch am Leben wäre, ihnen aber, die ihn erhalten, könnte er es nicht so hingehn lassen, sondern er würde sie umbringen. Und das that er auch.

37. Dergleichen Dinge verübte er viel in seiner Raserei beide gegen Persen und Bundesgenossen, und blieb immer zu Memfis. Auch öffnete er alte Gräber und beschauete die Leichen. Auch in des Hefästos Heiligthum kam er und trieb seinen Spott mit dem Bilde. Nämlich das Bild des Hefästos ist sehr ähnlich den Fönikischen Pataiken, so die Föniker auf dem Schnabel der Dreiruderer führen. Wer die noch niemals gesehen hat, dem will ich sie beschreiben: Es ist das Bild eines Pygmäen. Er ging auch in das Heiligthum der Kabeiren, da keiner

hinein gehen darf, ohne der Priester. Diese Bilder verbrannte er auch, nachdem er seinen Spott daran gehabt; sie sind wie die Bilder des Hefästos, dessen Kinder sollen sie auch sein.

38. Es ist mir durchaus offenbar, daß Kambyses ganz rasend war, denn sonst würde er ja nicht mit dem Heiligen und mit Gebräuchen seinen Spott getrieben haben. Wenn man allen Völkern freistellte, sie sollten sich aus allen Sitten und Gebräuchen die besten aussuchen, so würden sie alle nach genauer Untersuchung ein jeder die seinigen wählen; so glaubt jeder, daß seine Weise bei weitem die beste ist. Also kann auch unmöglich ein anderer als ein rasender Mensch mit so etwas seinen Scherz treiben. Daß über ihre Sitten und Gebräuche alle Völker so denken, das kann man aus vielen Kennzeichen abnehmen, vornehmlich aber daraus: Als Dareios König war, berief er die Hellenen, so bei ihm waren, und fragte sie, was sie haben wollten, wenn sie die Leichen ihrer Väter sollten aufessen; sie aber sagten, das würden sie um keinen Preis thun. Nach diesem berief Dareios die Kalatien, ein Indisches Volk, die ihre Väter essen, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen (und ein Dolmetscher erklärte ihnen was gesprochen ward), was sie haben wollten, wenn sie die Leichen ihrer Väter sollten mit Feuer verbrennen; sie aber schrieen laut auf und sagten, er sollte nicht so gottlos reden. Das ist einmal so, und Pindaros scheinet mir Recht zu haben, wenn er sagt, die Sitte sei Aller König.

39. Während aber Kambyses nach Aegypten gezogen, machten auch die Lakedämonier einen Feldzug wider Samos und den Polykrates, Aeakes Sohn. Dieser hatte einen Aufstand gemacht und sich Samos unterworfen. Und zuletzt theilete er die Stadt in drei Theile und gab davon seinen Brüdern, Pantagnotos und Syloson; in der Folge aber tödtete er den einen, und den Syloson, welcher der jüngste war, vertrieb er, und so ward ganz

Samos sein. Nun machte er einen Bund der Gastfreundschaft mit Amasis, dem Könige von Aegypten, und sandte ihm Geschenke und bekam wieder welche von ihm. Und alsbald in kurzer Zeit nahm die Macht des Polykrates zu und ward berühmt durch ganz Jonien und das andere Hellas. Denn wohin er zog in den Streit, da gelang es ihm wohl. Er hatte hundert Funfzigruderer und tausend Bogenschützen. Und er plünderte alles aus ohne Unterschied. Denn seinem Freunde, sagte er, mache er sich mehr gefällig, wenn er ihm wieder gäbe, was er ihm genommen, als wenn er ihm gar nichts nähme. Und viele Inseln hatte er gewonnen und viele Städte des festen Landes. Auch die Lesbier, welche mit aller Macht den Milesiern zu Hülfe kamen, überwand er in der Seeschlacht und fing sie und that sie in Bande und sie mußten den ganzen Graben machen, der rings um die Mauer von Samos herumgeht.

40. Auch Amasis erfuhr, wie es dem Polykrates so sehr glücklich ging; aber es machte ihm Kummer und Sorge. Und als des Glückes noch immer viel mehr ward, da schrieb er diesen Brief und sandte ihn nach Samos:

Amasis spricht also zum Polykrates: Es ist zwar süß zu vernehmen, daß es einem lieben Gastfreunde wohl ergehet, mir aber gefällt dein großes Glück gar nicht, da ich weiß, wie die Gottheit so voller Neid ist. Und mir ist es lieber, wenn mir und auch denen, so mir am Herzen liegen, das eine wohl gelinget, das andere aber fehlschläget, und daß es mir in meinem Leben bald so und bald so ergehet, denn daß mir alles wohl gelinge. Denn noch hab' ich von keinem gehöret, der nicht zuletzt ein klägliches Ende genommen, wenn ihm alles wohl gelang. Du aber gehorche mir und thue wider dein Glück also: Sinne nach, was wohl unter allen deinen Gütern am meisten werth ist und dessen Verlust dir am meisten die Seele betrübe, das wirf du von dir, also daß nie ein Mensch es wieder zu sehn bekommt Und wenn von nun an nicht

bald Glück bald Unglück dir zukommt, so hilf dir auf die Art, wie ich dir gerathen.

41. Als Polykrates dieses gelesen und wohl einsah, wie ihm Amasis einen klugen Rath gegeben, dachte er nach, was ihm wohl am meisten von allen seinen Kostbarkeiten die Seele bekümmern würde, wenn er's verlöre. Und wie er so nachdachte, fand er dieses: Er trug einen Siegelring, in Gold gefaßt, von Smaragden-Stein, ein Werk des Theodoros, des Sohnes Telekles, von Samos. Diesen gedachte er fortzuwerfen und that also: Er ließ einen Funfzigruderer bemannen und ging an Bord. Darauf befahl er, sie sollten fahren auf die hohe See, und als er weit ab von der Insel war, zog er seinen Siegelring vom Finger und warf ihn in die See vor den Augen der ganzen Schiffsmannschaft. Nachdem er also gethan, fuhr er heim, und als er nach Hause gekommen, trug er Leid.

42. Und es begab sich am fünften oder sechsten Tage darnach, daß ein Fischer einen großen und schönen Fisch fing, und er meinete, der wär' es wohl werth, daß er ihn dem Polykrates zum Geschenk brächte. Und kam damit an das Thor nnd sagte, er wolle den Polykrates sprechen, und als ihm das gewähret ward, gab er ihm den Fisch und sprach also:

Mein König, als ich diesen da fing, dachte ich, ich wollte ihn nicht zu Markte bringen, wiewohl ich lebe von meiner Hände Arbeit, sondern er däuchte mir dein und deiner Herrschaft würdig, und so bring' ich ihn dir zum Geschenk.

Er aber freuete sich über die Rede und antwortete ihm also: Da hast du wohl daran gethan; ich danke dir recht sehr beides für deine Rede und für dein Geschenk, und wir laden dich zu Tische.

Der Fischer machte sich eine große Ehre daraus und ging nach Hause. Die Diener richteten den Fisch zu und fanden in seinem Bauch des Polykrates Siegelring, und

alsbald, wie sie ihn sahen, nahmen sie ihn und trugen ihn voller Freude zum Polykrates und gaben ihm den Siegelring und sagten, auf welche Art sie ihn gefunden. Das däuchte ihm Gottes Schickung und er schrieb in einen Brief alles, was er gethan und was sich begeben, und da
43. er's geschrieben, sandte er's nach Aegypten. Und als Amasis den Brief gelesen, der von dem Polykrates kam, ward er inne, daß es unmöglich sei für einen Menschen, einen Menschen zu retten von dem, was ihm bevorsteht, und daß Polykrates kein gutes Ende nehmen würde, da ihm alles so wohl ging, der da selbst wiedergefunden, was er weggeworfen. Und sandte einen Herold nach Samos und sagte ihm die Gastfreundschaft auf. Das that er darum, auf daß, wenn dem Polykrates ein groß und schwer Unglück widerführe, seine Seele nicht betrübt würde, weil er sein Gastfreund war.

44. Wider diesen Polykrates also, der in allem so glücklich war, zogen die Lakedämonier in den Streit, und sie waren zu Hülfe gerufen von denen Samiern, die nach diesem Kydonia auf Kreta erbaueten. Nämlich Polykrates schickte zum Kambyses, Kyros Sohn, als er ein Heer wider Aegypten zusammenbrachte, und bat ihn, er möchte doch auch zu ihm nach Samos schicken und um Beistand bitten. Als Kambyses dieses hörete, schickte er nach Samos mit Freuden und bat den Polykrates, er möchte ein Schiffsheer mit ihm schicken wider Aegypten. Da las er von seinen Bürgern aus diejenigen, von denen am leichtesten ein Aufruhr zu befürchten, und schickte sie fort auf vierzig Dreiruderern und trug dem Kambyses
45. auf, er sollte sie nicht wieder nach Hause schicken. Einige nun sagen, die von dem Polykrates fortgeschickten Samier wären gar nicht bis Aegypten gekommen, sondern als sie auf ihrer Fahrt auf dem Karpathischen Meer waren, hätten sie Rath gehalten und beschlossen, nicht weiter zu fahren; andere aber sagen, sie wären nach Aegypten gekommen und unter Aufsicht gehalten worden und

von dannen entwichen. Und als sie heim fuhren nach Samos, ging ihnen Polykrates zu Schiffe entgegen und lieferte ihnen eine Schlacht. Und die Heimkehrenden gewannen den Sieg und landeten auf der Insel; hier aber wurden sie in einer Landschlacht überwunden, und so fuhren sie nach Lakedämon. Einige sagen auch, die von Aegypten hätten den Polykrates besiegt, die haben aber, wie es mir scheint, Unrecht. Denn sie brauchten ja nicht die Lakedämonier zu Hülfe zu rufen, wenn sie selber Manns genug waren, den Polykrates zu bezwingen. Dazu ist es auch nicht wahrscheinlich, daß ein Mann, der eine Menge fremder Söldner und Bogenschützen aus seinem eigenen Volk hatte, daß der von den heimkehrenden Samiern, die nur ihrer wenige waren, überwunden worden, zumal da Polykrates die Weiber und Kinder der Bürger, die ihm unterthänig waren, in die Schiffswerften eingeschlossen und sie bereit hielt, im Fall ihn jene verrathen sollten an die Heimkehrenden, sie zu verbrennen mit sammt den Schiffswerften.

46. Aber als nun die von dem Polykrates vertriebenen Samier gen Sparta kamen und vor der Obrigkeit standen, hielten sie eine lange Rede, denn sie baten gar sehr. Sie aber antworteten ihnen bei der ersten Unterredung, den Anfang ihrer Rede hätten sie wieder vergessen und das Letzte verständen sie nicht. Nach diesem, als sie zum andern Mahl vor der Obrigkeit standen, sagten sie weiter nichts, sondern brachten einen Brotsack und sprachen, der Sack brauchete Brot. Sie aber antworteten ihnen, auch das wäre unnützes Gerede, doch beschlossen sie, ihnen beizustehn. 47. Und darauf rüsteten sich die Lakedämonier und zogen in den Streit wider Samos, wie die Samier sagen, aus Dankbarkeit, weil sie ihnen zuerst mit Schiffen beigestanden wider die Messenier, wie aber die Lakedämonier sagen, so zogen sie in den Streit nicht sowohl um die bittenden Samier zu beschützen, als vielmehr, um Rache zu nehmen wegen des geraubten Bechers, den sie

dem Krösos schickten, und wegen des Panzerhemdes, das ihnen Amasis, der König von Aegypten, zum Geschenke gesendet; denn auch dieses Panzerhemd hatten die Samier als Beute aufgebracht, ein Jahr früher als den Becher. Dasselbe ist von Linnen und sind viele Bilder hinein gewebet und ist geschmückt mit Gold und Baumwolle. Was ihn aber bewundernswürdig macht, das ist jeder einzelne Faden; nämlich die Fäden sind gar nicht grob und doch besteht jeder wieder aus dreihundert und sechzig Fäden, die kann man alle unterscheiden. Eben so ist auch das Panzerhemd, das Amasis der Athenäa zu Lindos geweihet hat.

48. Es nahmen auch sehr bereitwillig Theil an dem Zuge wider Samos die Korinthier; denn auch gegen sie hatten die Samier eine Unbill verübet ein Menschenalter vor diesem Zuge, zu der selbigen Zeit, da sie den Becher geraubet. Nämlich Periandros, Kypselos Sohn, schickte dreihundert Knaben der vornehmsten Männer von Kerkyra nach Sardis an den Alyattes, daß sie verschnitten würden. Und als die Korinthier, so die Knaben geleiteten, anlegten bei Samos und die Samier die Geschichte höreten, warum sie gen Sardis gebracht wurden, gaben sie zuvörderst den Knaben ein, das Heiligthum der Artemis zu umfassen; sodann wollten sie nicht zugeben, daß man die Schützlinge aus dem Heiligthum risse, und als die Korinthier den Knaben alle Lebensmittel verwehreten, hielten die Samier ein Fest, das sie noch jetzo feiern auf die selbige Art. Nämlich wann es Nacht wurde, die ganze Zeit, daß die Knaben als Schützlinge da saßen, führeten sie Reihentänze auf von Jungfrauen und Jünglingen, und wenn sie die Reihentänze aufführeten, richteten sie die Sitte ein, daß sie Kuchen von Sesam und Honig zum Opfer darbrachten, damit die Kinder der Kerkyräer sie wegnähmen und zu leben hätten. Und das geschah so lange, bis daß die Korinthier, die da die Knaben bewachten, von dannen gingen und sie da ließen. Die Knaben

aber führeten die Samier heim gen Kerkyra. Wenn nun nach dem Tode des Periandros Korinthier und Kerkyräer gute Freunde gewesen, so würden jene nicht so bereitwillig Theil genommen haben an dem Zuge wider Samos dieser Ursach wegen; nun aber sind sie, seit der Besetzung der Insel, immer in Zwietracht mit einander. Darum trugen sie's den Samiern nach. Es sandte aber Periandros die Kinder grade der vornehmsten Kerkyräer nach Sardis, daß sie verschnitten würden, und aus Rache, denn die Kerkyräer hatten angefangen und zuerst eine schreckliche That wider ihn verübt. 49.

Nämlich nachdem Periandros sein Weib Melissa umgebracht, so traf ihn zu diesem ersten Unglück noch folgendes neue: Er hatte von der Melissa zween Söhne, davon war der eine siebenzehn und der andere achtzehn Jahr alt. Diese ließ ihr mütterlicher Oheim Prokles, der Herr war von Epidauros, zu sich kommen und bewirthete sie sehr freundlich, wie billig, da sie seiner Tochter Kinder waren. Und als er sie wieder von sich ließ, geleitete er sie und sprach: Aber wißt ihr auch, Kinder, wer eure Mutter umgebracht hat? Der älteste Bruder nahm sich dieses Wort nicht zu Herzen, der jüngste aber, mit Namen Lykofron, ward sehr betrübt, als er das hörete, also daß er, wie er nach Korinthos kam, seinen Vater nicht anredete, als den Mörder seiner Mutter, und wenn jener mit ihm sprach, redete er nicht, und wenn er ihn fragte, gab er ihm keine Antwort. Endlich ward Periandros böse und jagte ihn aus dem Hause. Und als er ihn weggejagt, fragte er den ältesten aus, was ihr Oheim mit ihnen gesprochen. Der aber erzählete ihm, wie er sie sehr freundwillig aufgenommen; jenes Wortes aber, das ihnen Prokles beim Abschied gesagt, erinnerte er sich gar nicht, weil er's nicht zu Herzen genommen. Periandros aber sagte, es wäre gar keine Möglichkeit, er müßte ihnen etwas unter den Fuß gegeben haben, und hörete nicht auf zu fragen. Endlich fiel es ihm wieder ein und er 50. 51.

sagte auch das. Periandros aber nahm sich das auch zu Herzen, wollte aber doch sich nicht weichherzig bezeigen, und schickte zu den Leuten, wo sein verstoßener Sohn sich aufhielt und verbot ihnen, sie sollten ihn nicht beherbergen. Als dieser nun verstoßen wurde und in ein ander Haus kam, mußte er auch da wieder fort, denn Periandros drohete denen, die ihn beherbergten, und befahl, sie sollten ihn nicht im Hause behalten. Als er auch hier wieder fort mußte, ging er weg in ein anderes Haus seiner Freunde, und die, obwohl sie sich sehr fürchteten, nahmen ihn dennoch auf, weil er doch ein Sohn des Periandros wäre. Endlich aber ließ Periandros ausrufen, wer ihn beherbergte oder mit ihm spräche, der wäre dem Apollon in eine heilige Strafe verfallen, so und so viel. Nach diesem Ausruf wollte kein Mensch mit ihm sprechen, noch ihn beherbergen; ja er selber glaubte, er dürfe nun nichts mehr versuchen wider das Verbot, sondern trieb sich unausgesetzt unter den Säulenhallen umher. Am vierten Tage aber sah ihn Periandros, wie er zusammengefallen war, weil er sich nicht gewaschen und nichts gegessen, und ihn jammerte sein. Und ließ ab von seinem Zorn und ging an ihn heran und sprach zu ihm:

52. Lieber Sohn, was möchtest du lieber, deinen jetzigen Zustand, oder die Herrschaft und alle Güter, die ich jetzo habe, und deines Vaters Willen thun? Du bist ja mein Sohn, bist König des reichen Korinthos und führest so ein Bettlerleben, weil du widerspenstig und erzürnet bist gegen den du es am allerwenigsten sein solltest. Wenn sich ein solches Unglück zugetragen, wie du mich in Verdacht hast, so ist das ja mein Unglück und ich trage den schwersten Theil daran, dieweil ich es selber verübt. Du aber hast nun eingesehn, wie viel besser es ist, sich beneiden, als sich bejammern zu lassen, und zugleich, was das heisset, gegen seine Eltern und gegen Mächtigere zu zürnen; und nun komm mit nach Hause.

So suchte er ihn zu gewinnen. Er aber antwortete seinem Vater weiter nichts, sondern sagte bloß, er wäre dem Gott in die heilige Strafe verfallen, da er mit ihm sich in's Gespräch eingelassen. Da ward Periandros innen, seines Sohnes Uebel sei unheilbar und nicht fortzuschaffen, und brachte ihn aus seinen Augen weg und schickte ihn auf einem Fahrzeuge gen Kerkyra, denn auch die war ihm unterthänig. Und als er ihn fortgeschickt, zog Periandros in den Streit wider seinen Schwäher Prokles, weil der die meiste Schuld hatte an dem ganzen Unglück, und nahm Epidauros ein und nahm den Prokles selber lebendig gefangen.

53. Aber als nun manche Zeit vergangen und Periandros alt ward und wohl bei sich fühlte, daß er nicht mehr im Stande wäre, die Geschäfte zu übersehn und zu besorgen, sandte er nach Kerkyra und berief den Lykofron zur Herrschaft, denn in seinem ältesten Sohn sah er auch gar nichts, sondern der schien ihm ganz stumpf zu sein. Lykofron würdigte den, der ihm die Botschaft brachte, nicht einmal einer Antwort. Periandros aber, denn sein Herz hing einmal an dem Knaben, schickte zum andern zu ihm seine Schwester, die war seine leibliche Tochter, und dachte, der würde er noch am ersten folgen. Diese kam nun an und sprach also:

Lieber Bruder, willst du die Herrschaft an andere fallen und dein väterlich Haus lassen in Trümmer gehn lieber, als hinkommen und das selber besitzen? Komm mit nach Hause und laß ab, dich selber zu züchtigen. Die Rachsucht ist ein verkehrtes Gut; heile nicht Uebel mit Uebel. Mancher zieht seine Lust der Gerechtigkeit vor, und mancher, der sein Mütterliches gesucht, hat sein Väterliches verloren. Die Herrschaft ist ein schlüpfriges Ding; viele sind, die ihrer begehren. Dein Vater ist alt und hoch bei Jahren; gieb doch dein Eigenthum nicht in fremde Hand.

Der Vater hatte ihr eingegeben, wodurch man ihn wohl am leichtesten bewegen konnte, und das sagte sie zu ihm. Er aber antwortete und sprach, er würde nimmermehr nach Korinthos kommen, so lange er hörte, daß sein Vater noch lebe. Als sie nun dieses berichtet, sandte Periandros zum dritten einen Herold, er wollte selber nach Kerkyra gehn, jener aber sollte nach Korinthos kommen und sein Nachfolger werden in der Herrschaft. Mit der Bedingung war es der Jüngling zufrieden, und Periandros wollte nun nach Kerkyra, sein Sohn aber nach Korinthos gehn. Als aber die Kerkyräer das alles erfuhren, brachten sie den Knaben um, damit ihnen Periandros nicht in's Land käme.

Darum nahm Periandros Rache an den Kerkyräern.

54. Die Lakedämonier aber kamen mit einem großen Schiffsheer und belagerten Samos. Und drangen an die Mauer und erstiegen den Thurm, der an dem Meere steht in der Vorstadt; bald aber, als Polykrates selber mit zahlreicher Mannschaft zur Hülfe herbeikam, wurden sie wieder zurückgeschlagen. Von dem obern Thurm aber, der auf der Höhe des Berges steht, fielen herunter beide, Söldner und Samier in großer Zahl, doch nachdem sie wider die Lakedämonier gestanden eine kurze Zeit, flohen sie rückwärts, die aber waren hinterher und
55. hieben nieder. Wenn nun alle gegenwärtigen Lakedämonier es dem Archias und Lykopas gleich gethan hätten denselbigen Tag, so wäre Samos eingenommen worden. Denn Archias und Lykopas drangen allein mit den fliehenden Samiern zugleich in die Stadt ein, und da ihnen der Rückweg abgeschnitten war, fanden sie ihren Tod in der Stadt der Samier. Den Enkel dieses Archias, der hieß auch Archias, ein Sohn des Samios, des Sohnes Archias, habe ich selber gesprochen in Pitane, denn aus diesem Flecken war er. Der ehrete von allen Fremden die Samier am meisten und sagte, sein Vater hätte den Namen Samios bekommen, weil dessen Vater Archias zu

Samos den Heldentod gestorben, und er ehrete die Samier deswegen, sagte er, weil die Samier seinem Großvater auf öffentliche Kosten ein prächtiges Leichenbegängniß gehalten.

56. Die Lakedomonier aber, nachdem sie schon vierzig Tage Samos belagert hatten und doch gar nicht weiter kamen, kehreten heim nach dem Peloponnesos. Es geht ein ungegründetes Gerücht, das da saget, Polykrates hätte eine große Menge Samisches Geld schlagen lassen aus Blei und das vergoldet und ihnen gegeben, und sie hätten's genommen und wären so nach Hause gegangen. Das ist der erste Feldzug, den die Dorier von Lakedämon nach Asien machten.

57. Aber die Samier, die wider den Polykrates gestritten, als die Lakedämonier sie verlassen wollten, fuhren sie selber auch ab nach Sifnos. Denn sie hatten kein Geld; die von Sifnos aber waren im blühendsten Zustande zu der Zeit, und die reichsten von allen Inselbewohnern, denn sie hatten auf ihrer Insel Gold- und Silber-Bergwerke, also daß sie von dem Zehnten ihres daselbst gewonnenen Geldes einen Schatz in Delfö geweihet, der sich mit den reichsten messen kann; sie selber aber theileten unter sich alle Jahr dies gewonnene Geld. Da sie nun ihren Schatz errichteten, befragten sie die Weissagung, ob ihr gegenwärtiges Glück noch lange würde bestehn können; Pythia aber gab ihnen folgenden Spruch:

> Wann einst weiß in Sifnos das Prytaneion erscheinet,
> Weiß der Markt aussieht: dann thut ein verständiger Mann noth,
> Der vor dem hölzernen Feind' euch warnt und dem röthlichen Herold.

Der Sifnier Markt und Prytaneion aber war dazumal mit Parischem Stein geschmückt. 58. Diesen Spruch waren die Sifnier gar nicht im Stande zu verstehn, weder gleich, noch als die Samier ankamen. Denn alsbald die Samier bei Sifnos angelegt, schickten sie ihrer Schiffe

eines mit Abgesandten in die Stadt. Vor Alters aber waren alle Schiffe mit Mennig bestrichen und das war es, was die Pythia den Sifniern geweissaget und gesagt, sie sollten sich in Acht nehmen vor dem hölzernen Feind und dem röthlichen Herold. Die Boten also kamen an und baten die Sifnier, sie möchten ihnen zehn Talente leihen, und als die Sifnier sagten, sie könnten sie ihnen nicht leihen, so plünderten die Samier ihre Felder. Als die Sifnier das erfuhren, fielen sie gleich heraus und trafen mit ihnen zusammen und wurden überwunden. Und viele von ihnen wurden von der Stadt abgeschnitten durch die Samier und diese erpreßten nunmehr von ihnen hundert Talente.

59. Nun kauften sie von den Hermionern die Insel Hydrea beim Peloponnesos und gaben dieselbe in den Schutz der Trözenier; sie selbst aber baueten Kydonia auf Kreta, obgleich sie nicht in der Absicht dahin schifften, sondern um die Zakynthier von der Insel zu vertreiben. Da blieben sie nun und waren im Wohlstande fünf Jahre lang, also daß alle Heiligthümer, so jetzt in Kydonia sind, von ihnen errichtet worden und auch der Tempel der Diktynna. Im sechsten Jahre aber wurden sie in einer Seeschlacht von den Aegineten überwunden und zu Knechten gemacht mit Hülfe der Kreter. Und dieselben brachen von ihren Schiffen die Eber ab, die sie an den Schnäbeln führeten, und weiheten sie in den Tempel der Athenäa zu Aegina. Das thaten die Aegineten aus einem alten Groll auf die Samier, weil die Samier zuerst, da Amfikrates König in Samos war, in den Streit gezogen wider Aegina und hatten den Aegineten viel Schaden zugefügt, und auch wohl etwas gelitten. Das war die Ursache davon.

60. Ich habe mich bei den Samiern etwas länger verweilet, weil sie drei Werke gemacht, die größten in ganz Hellas. Erstlich durch einen Berg, der ist hundert und funfzig Klafter hoch, durch den haben sie unten am Fuß einen Graben durch gemacht mit zween Mündungen. Die

Länge dieses Grabens beträgt sieben Stadien, die Höhe und Breite aber jedwede acht Fuß. In diesem Graben ist der ganzen Länge nach ein anderer Graben gemacht, zwanzig Ellen tief und drei Fuß hoch; durch diesen wird das Wasser aus einem großen Born in Röhren geleitet, die führen es in die Stadt. Der Baumeister dieses Grabens war Eupalinos, Naustrofos Sohn, von Megara. Das ist das eine von den dreien; das andere ist ein Damm im Meer um den Hafen herum, gegen zwanzig Klafter tief und die Länge dieses Dammes beträgt mehr denn zwei Stadien. Zum dritten so haben sie einen Tempel erbauet, der ist der größte von allen Tempeln, unseres Wissens, dessen erster Baumeister war Rhökos, Fileus Sohn, aus Samos selber. Darum hab' ich mich etwas länger bei den Samiern verweilet.

61. Wider den Kambyses aber, als er noch immer in Aegypten blieb und seine Rasereien trieb, empöreten sich zween Mager, die waren Brüder, und den einen von ihnen hatte Kambyses zum Verwalter seines Hauswesens zurück gelassen. Dieser nun empörte sich wider ihn, da er erfuhr, wie Smerdis Tod geheim gehalten würde und nur wenig Persen darum wüßten, die meisten aber glaubeten, er sei noch am Leben. Darauf gründete er folgenden Anschlag und trachtete nach dem Königreich: Er hatte einen Bruder, der, wie gesagt, sich mit ihm empörete; dieser glich dem Smerdis, Kyros Sohne, ganz ungemein, den Kambyses umgebracht, obgleich er sein leiblicher Bruder war; ja er glich nicht nur dem Smerdis, sondern hatte auch den selbigen Namen Smerdis. Diesen Menschen beredete der Mager Patizeithes, er wollte schon alles ausmachen, und führete und setzete ihn auf den Königs-Thron. Als er das gethan, sandte er Herolde aus in alle Lande, so auch nach Aegypten einen, der da sollte dem Heer entbieten, daß man fürderhin zu gehorchen hätte dem Smerdis, Kyros Sohn, und nicht dem Kambyses. Die übrigen Herolde nun verkündigten das

62.

und auch der nach Aegypten abgeordnet war, denn er traf den Kambyses und das Heer zu Agbatana in Syrien, und trat in die Versammlung und verkündigte, was ihm der Mager geboten. Als Kambyses die Worte des Herolds vernahm, meinete er, er spräche die Wahrheit, er selbst aber wäre von Prexaspes verrathen (den hatte er hingeschickt, den Smerdis umzubringen, und der hätte es nicht gethan), und blickte den Prexaspes an und sprach: Prexaspes hast du mir also das Geschäft ausgerichtet, das ich dir auftrug?

Er aber sprach: Herr, das ist nicht wahr, daß dein Bruder Smerdis sich wider dich empöret hat, noch auch, daß du mit dem Manne jemals einen Streit haben wirst, weder groß noch klein. Denn ich selber, nachdem ich gethan, was du mir befohlen, habe ihn mit meinen eigenen Händen begraben. Wenn nun die Todten auferstehn, so mache dich gefaßt, daß auch Astyages der Meder sich wider dich empören wird; wenn es aber so ist, wie zuvor, so wird dir von ihm wenigstens keine Unruhe erwachsen. Nun ist aber mein Rath, daß wir den Herold wieder umholen und ihn ausforschen und befragen, wer ihn gesandt hat uns zu verkündigen, daß wir dem König Smerdis gehorchen sollen.

62. Nachdem er also gesprochen, ward der Herold, denn das gefiel dem Kambyses, alsbald wieder umgeholet und kam an. Und als er da war, fragte ihn Prexaspes also:

Mensch, du sagst, du kommst als ein Bote des Smerdis, des Sohnes Kyros. Jetzt sprich die Wahrheit, dann kannst du ruhig wieder von dannen gehn: Hast du den Smerdis mit deinen eigenen Augen gesehn? und hast du den Befehl von ihm selber bekommen oder von seiner Diener einem?

Er aber sprach: Ich habe den Smerdis, Kyros Sohn, niemals gesehen, seit König Kambyses nach Aegypten gezogen; sondern der Mager, den Kambyses zum

Ver-

Verwalter seines Hauswesens eingesetzet, der hat mir den Befehl gegeben und gesagt, Smerdis, Kyros Sohn, trüge mir auf, es euch zu entbieten.

So sprach er zu ihnen, ganz nach der Wahrheit. Kambyses aber sprach: Prexaspes, du bist aller Schuld ledig, denn du hast als ein ehrlicher Mann gethan, wie ich dir befohlen. Wer mag sich denn aber von den Persen wider mich empöret haben und fußen auf den Namen Smerdis?

Prexaspes sprach: Ich glaube, ich sehe diese ganze Sache durch, o König: die Mager sind's, die sich wider dich empöret, Patizeithes, den du zum Verwalter deines Hauswesens zurück gelassen, und dessen Bruder Smerdis.

64. Da, als Kambyses den Namen Smerdis hörete, fiel ihm die Wahrheit dieser Worte und des Traumes auf's Herz. Nämlich ihm däuchte im Traum, es berichtete ihm einer, wie Smerdis auf dem königlichen Thron säße und mit dem Haupt den Himmel berührete. Und wie er inne ward, daß er so ganz ohne Grund seinen Bruder um's Leben gebracht, beweinete er den Smerdis. Und als er ihn beweinet und sich über sein entsetzliches Unglück beklaget hatte, schwang er sich auf's Pferd und hatte im Sinn, auf das eiligste nach Susa zu ziehen wider den Mager. Und wie er sich auf's Pferd schwang, fiel ihm unten an der Dolchscheide der Beschlag ab und der Dolch ward bloß und fuhr in den Schenkel. Als er nun verwundet war an der nämlichen Stelle, da er zuvor den Apis, den Gott der Aegyptier, getroffen, und ihm der Stoß tödtlich schien, fragete er nach dem Namen der Stadt. Sie aber sagten, sie hieße Agbatana. Er aber hatte schon früher aus Buto eine Weissagung bekommen, daß er zu Agbatana sterben würde. Nun hatte er geglaubt, er würde in seinen alten Tagen zu Agbatana in Medien sterben, die seine Hauptstadt war; die Weissagung aber meinete Agbatana in Syrien. Und als er nun auf seine Frage den Namen der Stadt erfahren, kam er wie-

der zur Besinnung, erschüttert durch das Unglück von Seiten des Magers und durch seine Wunde. Nun begriff er die Weissagung und sprach: Es ist vom Schicksal beschlossen, daß Kambyses, Kyros Sohn, allhier sterben soll. Damals sagte er nur so viel; ungefähr zwan-
65. zig Tage nachher aber ließ er die angesehensten der anwesenden Persen zu sich entbieten und sprach also zu ihnen:

Ihr Persen, mich zwingt die Noth, euch eine Sache zu offenbaren, die ich bisher mit der größten Mühe verborgen gehalten. Nämlich als ich in Aegypten war, sah ich ein Traumgesicht (ich wollt', ich hätt' es nie gesehn!) und es däuchte mir, es käm' ein Bote von Hause mit der Nachricht, Smerdis säße auf dem königlichen Thron und berührete mit dem Haupt den Himmel. Da fürchtete ich, mein Bruder möchte mir das Königreich entreißen, und da that ich in der Hast, was nicht weislich gethan war; denn dem Menschen ist es doch nicht gegeben, abzuwenden, was ihm bestimmt ist. Und ich Thor schicke den Prexaspes nach Susa, den Smerdis umzubringen. Und als dieser entsetzliche Frevel verübet, lebte ich sonder Furcht, und hatte gar keine Ahndung, daß nun je ein anderer Mensch sich wider mich empören könnte, da Smerdis aus dem Wege geräumt war. Aber ich habe mich ganz geirret in der Zukunft, und bin ein Brudermörder geworden ohne Noth und verliere das Königreich nichts desto weniger. Denn Smerdis der Mager war es, von dem mir die Gottheit im Traum offenbarete, daß er sich wider mich empören würde. Die That hab' ich gethan, und ihr könnt sicher annehmen, daß Smerdis, Kyros Sohn, nicht mehr am Leben ist; sondern die Mager haben sich eures Königreichs bemächtiget, der, den ich zum Verwalter meines Hauswesens zurück gelassen, und dessen Bruder Smerdis. Der mir nun am ersten hätte beistehen sollen wider dieser Mager Unbilden, der ist eines gottlosen Todes umgekommen durch seine nächsten Ver-

wandten, und da der nicht mehr am Leben ist, so muß ich euch, ihr Persen, vor allen Dingen zum andern noch meinen letzten Willen kund thun. Und sowohl euch allen, als besonders den Achämeniden, so hier zugegen sind, schärfe ich ein und rufe dabei die königlichen Götter an, daß ihr nicht zugebet, daß die Oberherrschaft wiederum an die Meder kommt; sondern haben sie dieselbe durch List erlanget, so sollt ihr sie ihnen durch List wieder entreißen; haben sie sie sich mit Gewalt verschafft, so sollt ihr sie euch wiedererlangen mit Gewalt, nach allen euren Kräften. Wenn ihr das thut, so soll die Erde euch Früchte tragen und eure Weiber und eure Heerden fruchtbar sein und ihr sollt frei sein in alle Zeit. Wenn ihr aber die Herrschaft nicht wiedererlanget und auch nicht einmal suchet, sie wiederzuerlangen, so bitte ich die Götter, daß euch das Gegentheil widerfähret, und dazu noch, daß ein jeglicher Perse so enden möge, wie ich.

66. Als Kambyses dieses sprach, weinete er zugleich über sein trauriges Schicksal. Die Persen aber, wie sie ihren König weinen sahn, zerrissen sie alle ihre Kleider und klagten und jammerten sehr. Bald aber, als der Knochen angegriffen wurde und der Brand in den Schenkel zuschlug, starb Kambyses, Kyros Sohn, nachdem er König gewesen im Ganzen sieben Jahr und fünf Monden, und hinterließ gar keine Kinder, weder männlichen noch weiblichen Geschlechts. Die Persen aber, so zugegen waren, wollten es gar nicht glauben, daß die Mager die Herrschaft inne hätten, sondern sie glaubten, Kambyses hätte das, was er über des Smerdis Tod gesagt, nur aus Bosheit gesagt, daß er das ganze Persenvolk wider ihn aufbrächte. Diese glaubten also, Smerdis, Kyros Sohn, sei als König aufgestanden; denn auch Prexaspes leugnete hartnäckig, daß er den Smerdis umgebracht. Es war auch nach Kambyses Tode gefährlich für ihn zu sagen, daß er des Kyros Sohn mit eigener Hand getödtet.

67. Als nun Kambyses gestorben war, blieb der Mager König sonder Furcht, denn er fußete auf den Namen Smerdis, des Sohnes Kyros, die sieben Monden lang, welche dem Kambyses noch abgingen an acht Jahren. In dieser Zeit bewies er sich über die Maßen milde gegen alle seine Unterthanen, also daß ihn sehnlich vermißten, als er todt war, alle in Asien, ohne die Persen allein. Denn der Mager sandte umher zu allem Volk, darüber er Herr war, und ließ ihnen verheißen, sie sollten frei sein von Kriegeszug und Zins auf drei Jahr. Dies that er alsbald, nachdem er zur Herrschaft gelanget.

68. Im achten Mond aber ward es offenbar auf diese Art. Otanes, Farnaspes Sohn, war an Geburt und Reichthum wie der erste unter den Persen. Dieser Otanes nun hatte zuerst den Mager in Verdacht, daß er nicht wäre Smerdis, Kyros Sohn, sondern der er wirklich war, und das schloß er daraus, weil er nicht herausging aus der Burg, noch vor sich kommen ließ der angesehenen Persen einen. Und da er diesen Verdacht hatte, that er also: Kambyses hatte seine Tochter zum Weibe gehabt, deren Name war Fädyme; dieselbige hatte dazumal der Mager und wohnete ihr bei, so auch allen andern Weibern des Kambyses. Otanes sandte also zu seiner Tochter und ließ fragen, wer bei ihr schliefe, ob Smerdis, Kyros Sohn, oder sonst jemand. Sie aber sandte wieder zurück und sagte: sie kennete ihn nicht; denn sie habe den Smerdis, Kyros Sohn, niemals gesehn, so wüßte sie auch nicht, wer bei ihr schliefe. Da sandte Otanes zum andern Mahl und sprach:

Wenn du selber nicht kennest den Smerdis, Kyros Sohn, so erkundige dich bei der Atossa, wem ihr beiwohnet, beide, sie und du; denn sie wird doch wohl ihren eigenen Bruder kennen.

Da sandte seine Tochter wieder zurück: Weder die Atossa bekomm' ich zu sprechen, noch eine andere zu sehn von den Weibern, so bei ihm sind. Denn sobald dieser

Mensch, er sei nun wer er wolle, das Königreich erhielt, hat er uns von einander gebracht und die eine hiehin, die andre dahin gethan.

Als Otanes dieses hörete, leuchtete ihm die Sache immer mehr ein. Er sandte eine dritte Botschaft an seine Tochter und sprach also: 69.

Liebe Tochter! dieweil du von so edler Geburt bist, so mußt du der Gefahr dich unterziehn, welche dein Vater dir auflegt. Ist er nicht Smerdis, Kyros Sohn, sondern der, dafür ich ihn halte, so soll es ihm nicht so hingehn, daß er bei dir geschlafen und der Persen Königreich inne gehabt, sondern er soll mir dafür büßen. Thue du nur also: Wenn er bei dir lieget und du merkest, daß er eingeschlafen, so fühle ihm nach den Ohren. Und hat er Ohren, so kannst du sicher glauben, daß Smerdis, Kyros Sohn, dir beiwohnet; hat er aber keine, so ist es Smerdis, der Mager.

Da sandte Fädyme wieder zurück und sprach: das könnte ihr übel zu stehn kommen; denn wenn er keine Ohren hätte und er sie ertappte, indem sie darnach fühlete, so würde er sie ganz gewiß um's Leben bringen. Aber jedennoch wollte sie's thun.

Sie nun versprach ihrem Vater, die Sache auszurichten. Diesem Mager Smerdis aber hatte Kyros, Kambyses Sohn, da er König war, die Ohren abschneiden lassen um ein großes Vergehn. Fädyme aber, die Tochter Otanes, richtete alles aus, was sie ihrem Vater versprochen, und als die Reihe an sie kam, daß sie zu dem Mager ging (denn zu den Persen gehn die Weiber eine nach der andern), kam sie und schlief bei ihm. Und als der Mager ganz feste schlief, fühlete sie ihm nach den Ohren. Und als sie leicht und sonder Mühe inne ward, daß der Mensch keine Ohren hatte, sandte sie zu ihrem Vater, sobald es Tag ward, und sagt' es ihm an.

Otanes aber nahm zu sich den Aspathines und den Gobryas, Fürsten unter den Persen und ihm treu erge- 70.

ben, und erzählete ihnen die ganze Geschichte. Diese hatten auch schon Verdacht gehabt, daß sich die Sache also verhielte, als ihnen daher Otanes die Sache vortrug, wären sie eins mit ihm. Und sie beschlossen, daß sich ein jeglicher sollte zum Genossen anwerben denjenigen Persen, zu dem er das meiste Zutrauen hätte. Otanes führete nun den Intafernes zu, Gobryas den Megabyzos, Aspathines den Hydarnes. Als sie nun ihrer sechs waren, kam nach Susa Dareios, Hystaspes Sohn, aus dem Persenlande, darüber sein Vater Landpfleger war. Als dieser angekommen, beschlossen die sechs Persen, auch den Dareios zu ihrem Genossen anzuwerben.

71. Diese Sieben nun kamen zusammen und verschworen und beredeten sich mit einander. Und als die Reihe an den Dareios kam, seine Meinung zu sagen, sprach er also zu ihnen:

Ich habe geglaubt, ich wüßt' es nur allein, daß der Mager König über uns ist und daß Smerdis, Kyros Sohn, gestorben, und eben darum bin ich so eilend gekommen, um dem Mager den Tod zu bereiten. Da es sich aber trifft, daß auch ihr darum wisset und nicht ich allein, so, denk' ich, thun wir es alsobald und verschieben nicht lange, denn das taugt nicht.

Darauf sprach Otanes: Hystaspes Sohn, dein Vater ist ein wackerer Mann, und du scheinst deinem Vater nichts nachzugeben. Aber jedoch diese Unternehmung übereile nicht so, sondern laß sie uns zuvor reiflicher überlegen. Denn erst müssen wir unser mehr sein, und dann Hand an's Werk!

72. Darauf spricht Dareios: Ihr versammelten Männer, wo ihr thut, wie Otanes sagt, so wisset, daß ihr werdet ein schmähliches Ende nehmen. Denn es wird's einer dem Mager ansagen und für seinen eigenen Vortheil sorgen. Ihr mußtet es eigentlich gleich für euren eigenen Kopf thun; da es euch aber gefallen hat, die Sache an mehre zu bringen und ihr mich dazugezogen

habt, so lasset es uns heute thun; denn ihr müßt wissen, daß, wenn der heutige Tag vorübergeht, kein anderer Ankläger mir zuvorkommen soll, sondern ich selber will euch angeben bei dem Mager.

Darauf spricht Otanes, als er den Dareios schon weggehen sah: Weil du uns denn zwingest, die Sache zu beschleunigen, und nicht willst verschieben lassen, wohlan so sage, auf was Art wir hineinkommen in die königliche Burg und Hand an sie legen. Denn daß es da voller Wachen steht, weissest du selber, und wenn du's nicht gesehen, so hast du doch davon gehöret; wie werden wir durch diese hindurchkommen? 72.

Antwortet Dareios also: Otanes, es giebt viele Dinge, die man nicht durch Worte erklären kann, wohl aber durch die That; anderes ist in Worten möglich, aber keine herrliche That folget ihm nach. Ihr aber wisset ja, daß es gar nicht schwer hält, vor den Wachen vorbei zu kommen. Denn erstlich wird uns jedermann durchlassen, weil wir so vornehme Männer sind, beides, aus Ehrerbietung und aus Furcht vor uns, und dann hab' ich zum andern den schicklichsten Vorwand, unter dem wir hineinkommen, wenn ich sage, ich wäre eben angekommen aus dem Persenlande, und wollte von meinem Vater an den König etwas melden. Denn wo du lügen mußt, da lüge. Denn dasselbe Ziel haben beide vor Augen, der da lüget und der die Wahrheit saget. Nämlich der eine lüget dann, wann er durch seine Lüge etwas einbilden und Vortheil daraus ziehen will; der andere saget die Wahrheit darum, daß er durch die Wahrheit Vortheil gewinne und die Leute um so mehr an sich ziehe. Also, wiewohl auf verschiedenen Wegen, trachten wir beide nach dem selbigen Ziel. Sollten sie keinen Vortheil davon haben, so könnten sie gleicher Gestalt beides, der Wahrhaftige ein Lügner und der Lügner wahrhaftig sein. Welcher uns nun von den Thorwächtern gutwillig durchlässet, dem soll es in Zukunft vergolten

werden; wer aber sich zu widersetzen wagt, der soll auch feindlich behandelt werden, und dann stürzen wir hinein und gehn an das Werk.

73 Spricht Gobryas darauf: Lieben Männer, es stehet uns wohl an, daß wir versuchen unsere Herrschaft wieder an uns zu bringen, oder sterben, wenn wir es nicht im Stande sind, dieweil über uns, die wir Persen sind, ein Mager gebietet aus Medien, der noch dazu keine Ohren hat. Aber wer von euch zugegen war, da Kambyses krank lag, der erinnert sich gewiß noch, wie er kurz vor seinem Ende den Persen fluchete, wenn sie nicht versuchen würden, die Herrschaft wiederzuerlangen. Freilich dazumal glaubeten wir ihm nicht und meinten, Kambyses spräche nur also aus Bosheit. Jetzt aber bin ich der Meinung, daß wir dem Dareios gehorchen und aus dieser Versammlung gerades Weges auf den Mager losgehn.

Also sprach Gobryas und alle stimmten ihm bei.

74. Weil jene sich also berathеten, begab sich grade diese Geschichte: Die Mager hielten auch Rath und wurden eins, sie wollten den Prexaspes sich zum Freunde machen, weil er von dem Kambyses so schmählich behandelt worden, der ihm seinen Sohn mit dem Pfeil erschossen, und weil er der einzige war, der da wußte um den Tod des Smerdis, des Sohnes Kyros, denn er hatte ihn umgebracht mit eigener Hand; dazu noch war Prexaspes ein hochgeehrter Mann unter den Persen. Deswegen ließen sie ihn vor sich rufen und machten ihn zu ihrem Freunde, und er mußte heilig versichern und einen Schwur darauf thun, daß er wollte bei sich behalten und keinem Menschen verrathen, wie sie die Persen täuscheten, und sie versprachen, ihm alles tausendfältig zu vergelten. Und als Prexaspes versprach, also zu thun, und ihn die Mager überredet hatten, kamen sie mit dem andern hervor und sagten, sie hätten alle Persen versammelt unten an der Burgmauer und er müßte auf den Thurm steigen und zu dem Volke reden, daß Smerdis, Kyros Sohn, ihr Kö-

nig wäre und kein anderer. Das trugen sie ihm auf, weil die Persen ihm vor allen glaubeten und weil er oftmals geäußert, Smerdis, Kyros Sohn, sei noch am Leben, und hatte den Mord geleugnet. Als nun Prexaspes 75. sagte, auch dazu sei er bereit, ließen die Mager die Persen zusammen kommen und führeten ihn auf den Thurm und geboten ihm zu reden vor dem Volk. Er aber gedachte dessen ganz und gar nicht, darum sie ihn gebeten, sondern begann von dem Achämenes, und rechnete her nach der Reihe das ganze Geschlecht des Kyros, und als er endlich auf diesen gekommen war, sagte er, wie viel Gutes Kyros den Persen gethan. Und als er dieses alles durchgegangen, brachte er die Wahrheit an das Licht, und sagte, zuvor hätte er sie verhehlet, denn es wäre gefährlich für ihn, die Geschichte zu erzählen, jetzo aber wär' er nothgedrungen, alles zu offenbaren. Und nun erzählte er, wie er selber auf Kambyses Gebot den Smerdis, Kyros Sohn, um's Leben gebracht, und daß die Mager das Königreich inne hätten. Und fluchete den Persen, wenn sie nicht die Herrschaft wieder an sich brächten und Rache übten an den Magern, und so stürzte er sich häuptlings von dem Thurm hinab. Also starb Prexaspes, der sein Lebenlang ein achtbarer Mann gewesen.

Die sieben Persen aber, nachdem sie den Rathschluß 76. gefasset, Hand an die Mager zu legen alsobald und nicht zu verschieben, beteten zu den Göttern und kamen daher, und wußten noch nichts von dem, das sich mit dem Prexaspes zugetragen. Und als sie auf dem halben Wege waren, erfuhren sie die Geschichte mit dem Prexaspes. Da traten sie aus dem Wege und besprachen sich mit einander. Otanes sagte, man müßte durchaus verschieben, und nicht jetzo daran gehn, da alles in Gährung wäre; Dareios hingegen, man müßte alsobald hingehn und thun, wie beschlossen, und nicht verschieben. Und als sie also mit einander stritten: siehe, da erschienen sieben Paar Habichte, welche zween Paar Geier verfolgten und zer-

zauseten und zerpflückten. Und als die Sieben dieses sahen, fielen sie alle dem Dareios bei, und nun gingen sie auf die königliche Burg los im muthigen Vertrauen auf die Vögel.

77. Und als sie an das Thor kamen, geschah's, wie Dareios gesagt hatte. Denn die Wachen, voller Ehrfurcht vor den Fürsten der Persen, hatten nicht den geringsten Verdacht, daß sie so etwas im Schilde führeten, und ließen sie durch, auf göttliche Schickung, auch fragte nicht einmal einer. Und als sie bei diesen vorbei in den Hof kamen, stießen sie auf die Verschnittenen, so die Bothschaften hinein bringen. Die erkundigten sich, was sie wollten, und zugleich droheten sie den Thorwachen, daß sie die Leute durchgelassen, und hielten die Sieben an, die weiter vorwärts wollten. Die aber sprachen sich einander zu und zogen ihre Dolche und durchbohrten daselbst die, so sie aufhielten; sie selber aber eileten in vollem Lauf nach dem Männersaal.

78. Die Mager aber waren gerade zu der selbigen Stunde beide drinnen und hielten Rath wegen der Geschichte mit dem Prexaspes. Als sie nun sahen, daß die Verschnittenen solch ein Getümmel machten und schrieen, liefen sie hinzu alle beide und als sie merkten, was geschehen war, schickten sie sich zur Gegenwehr. Der eine griff geschwind nach dem Bogen und der andere nahm einen Spieß. Da geriethen sie an einander. Der den Bogen ergriffen hatte, dem half derselbe nichts, denn die Gegner waren schon nahe an ihm und drängeten auf ihn, der andere aber wehrete sich mit dem Spieß. Und zuerst stieß er dem Aspathines in den Schenkel, sodann dem Intafernes in's Auge und Intafernes verlor das Auge von dieser Wunde, doch starb er nicht davon. Der eine von den Magern also verwundete diese beiden, der andere aber, da ihm der Bogen nichts half, entwich in ein Gemach, so an den Männersaal stieß, und wollte die Thür zumachen, aber es stürzeten mit ihm hinein zween von den Sieben, Dareios und Gobryas. Und als Gobryas den Mager fassete,

stand Dareios dabei und wußte nicht, was er thun sollte; denn es war finster und er fürchtete, er möchte den Gobryas treffen. Als nun Gobryas sahe, wie er so unthätig dabei stand, fragte er ihn, warum er nicht zustieße. Er aber sprach: Ich fürchte dich zu treffen. Gobryas aber antwortete: Stoß zu und ging's durch uns beide durch! Als Dareios dieses vernahm, stieß er zu mit dem Dolch und traf glücklicher Weise den Mager.

79. Als nun die Mager getödtet waren, schnitten sie ihnen die Köpfe ab und die zween Verwundeten ließen sie daselbst, theils weil sie nicht fortkonnten, theils um die Burg zu bewahren; die andern fünf aber liefen hinaus mit den Köpfen und machten ein groß Geschrei und Getümmel. Und sie riefen die übrigen Persen zusammen und erzähleten ihnen die Geschichte und zeigeten ihnen die Köpfe und zugleich tödteten sie jeden Mager, der ihnen in den Weg kam. Als nun die Persen höreten, was die Sieben gethan und den Betrug der Mager, meinten sie, sie müßten auch so thun. Sie zogen also ihre Dolche und tödteten die Mager, wo sie einen fanden, und wäre die Nacht nicht dazu gekommen, so wäre kein Mager am Leben geblieben. Diesen Tag feiern die Persen einmüthiglich vor allen andern Tagen und sie begehen an demselbigen ein großes Fest, das sie die Magerschlacht nennen. Da darf kein Mager an das Tageslicht kommen, sondern sie halten sich immer in ihren Häusern denselbigen Tag.

80. Als sich aber das Getümmel gelegt hatte und fünf Tage um waren, hielten die, so sich wider die Mager empöret, Rath über die ganze Sache, und da wurden Reden gesprochen, die der Hellenen etliche nicht glauben wollen, sie sind aber doch wohl gesprochen worden. Nämlich Otanes sagte, sie sollten die Regierung der Gemeinde der Persen überlassen, und sprach also:

Ich bin der Meinung, daß nicht wieder ein Einiger unser Herr werden muß, denn das ist weder erfreulich noch gut. Denn ihr wisset, wie weit Kambyses Ueber-

muth gegangen ist, so habt ihr auch des Magers Uebermuth gekostet. Wie kann auch die Alleinherrschaft etwas Gutes sein, die da thun kann, was ihr beliebt, ohne Verantwortlichkeit? Ja wenn man auch den besten Mann auf diese Stelle setzete, so würde sie ihn bald von seinen gewohnten Gesinnungen abbringen. Denn der Uebermuth entstehet aus der gegenwärtigen Herrlichkeit, und der Neid ist von Natur schon den Menschen eingepflanzet. Wer die beide hat, der hat alles mögliche Uebel. Denn nun thut er viele entsetzliche Dinge, zum Theil aus Uebermuth, zum Theil aus Neid. Freilich sollte so ein Herrscher gar nicht neidisch sein, da er alle Herrlichkeit besitzet; aber er zeigt sich immer grade umgekehrt gegen seine Unterthanen; denn er beneidet die besten, daß sie wohl und am Leben sind, und hat sein Gefallen an den schlechtesten Bürgern. Verläumdungen nimmt er begierig an, und das allersonderbarste ist: wenn man ihn mit Maßen lobt, so wird er böse, daß man ihm nicht alle mögliche Achtung bezeiget, und wenn man ihm alle mögliche Achtung bezeiget, so wird er böse, daß man ihm schmeichelt. Das Aergste aber kommt noch: er stößt die väterlichen Gesetze um, er thut den Weibern Gewalt an, er tödtet ohne Urtheil und Recht. Wenn aber die Gemeinde herrschet, so hat das schon zum ersten den allerschönsten Namen, nämlich Freiheit und Gleichheit; zum andern, so thut sie nichts von dem, das der Alleinherrscher thut: sie setzet die Obrigkeit durch das Loos, sie giebt Rechenschaft von ihrer Verwaltung, alle Beschlüsse fasset die Gemeinde. Ich bin also der Meinung, wir thun die Alleinherrschaft ab und erhöhen die Gemeinde; denn zu dem Volke gehört Alles.

81. Diese Meinung legte Otanes an den Tag. Megabyzos aber sagte, man sollte die Herrschaft einem Ausschuß anvertraun, und sprach also: Was Otanes sagt, daß wir sollen keinen König mehr haben, das sag' ich auch; daß er aber räth, der Gemeinde die Macht in die Hand zu

geben, da hat er die beste Meinung nicht getroffen. Denn nichts ist unverständiger, nichts ist übermüthiger, als so ein unnützer Haufe, und wenn man eines Herrn Uebermuth entgangen, und soll dem Uebermuth eines ungezügelten Volks in die Hände fallen, das ist gar nicht zu ertragen. Denn wenn jener etwas thut, so thut er's doch mit Einsicht; bei dem Volk aber ist gar keine Einsicht. Denn woher soll ihm die Einsicht kommen? Hat ihm doch niemand das Gute beigebracht, noch hat es selber Verstand dazu. Es fällt auf die Geschäfte mit aller Gewalt, wie ein reißender Bergstrom. Wer also den Persen Böses gönnt, der halte es mit dem Volk; wir aber wollen einen Ausschuß der besten Männer auswählen und denen die Herrschaft übertragen, denn darunter werden auch wir mit sein. Hoffentlich werden doch die besten Männer auch die besten Rathschläge fassen.

82. Megabyzos war dieser Meinung. Zum dritten aber trug Dareios seine Meinung vor und sprach: Mir däucht das, was Megabyzos in Beziehung auf die Menge gesagt hat, ganz wahr und richtig, aber über den Ausschuß, das ist nicht richtig. Denn von den dreien Arten, die wir vor uns haben, und ich will annehmen eine jede in der höchsten Vollkommenheit, die beste Gemeinde, den besten Ausschuß, den besten Alleinherrscher: davon, sag' ich, hat das Letzte bei weitem den Vorzug. Denn nichts kann offenbar besser sein, als wenn ein Mann allein herrschet, der da der beste ist. Denn wenn er von dieser Beschaffenheit ist, so wird er seines Volkes Wohl ohne Tadel wahrnehmen; seine Rathschläge gegen den Feind werden so am ersten verschwiegen bleiben. Bei dem Ausschuß aber, wo viele trachten nach dem Verdienst um das Gemeinwohl, pflegen heftige Feindschaften unter den Einzelnen zu entstehen. Denn da ein jeder selbst der Vorderste sein will und seine Meinung durchsetzen, so gerathen sie mit einander in große Feindschaft. Daraus entstehen Partheiungen, aus den Partheiungen Mord und

Todtschlag; von Mord und Todtschlag kommt's denn immer wieder zur Alleinherrschaft, und daraus ist abzunehmen, wie dieses das beste ist. Wiederum, wenn das Volk herrschet, so ist es gar nicht anders möglich, es muß sich das Schlechte einschleichen. Hat sich nun das Schlechte eingeschlichen in die öffentlichen Geschäfte, so entstehen zwar keine Feindschaften unter den Schlechten, wohl aber feste Freundschaften; denn die das Gemeinwohl verderben, die stecken unter einer Decke. Auf die Art geht es so lange, bis daß einer an die Spitze des Volkes kommt und jene Leute fortjagt. Grade darum wird denn dieser von dem Volke bewundert, und der Bewunderte wird bald sich als Alleinherrscher zeigen. Und das beweiset wieder, wie die Alleinherrschaft die beste ist. Aber um alles in einem einigen Worte zusammen zu fassen: Woher ist uns unsere Freiheit gekommen? Wer hat sie uns gegeben? Das Volk, ein Ausschnß, oder die Alleinherrschaft? Ich bin also der Meinung, weil wir durch einen einigen Mann sind frei geworden, so müssen wir uns hieran halten, und außerdem, so müssen wir den guten Brauch unserer Väter nicht abschaffen, denn das tauget nicht.

83. Diese drei Meinungen wurden vorgetragen; aber die viere von den sieben Männern traten der letzten bei. Als aber Otanes, der da wollte die Gleichheit einführen bei den Persen, sich überstimmt sahe, sprach er also zu der Versammlung:

Ihr Männer, liebe Genossen! Es ist klar, daß einer von uns König werden muß, sei es, daß wir ihn durch das Loos bestimmen, oder daß wir der Gemeinde der Persen überlassen, wen sie sich wählen wollen, oder auf einem anderen Wege. Aber ich für mein Theil mache euch den Preis nicht streitig, denn ich will weder herrschen noch mich beherrschen lassen. Und ich stehe von der Herrschaft ab unter der Bedingung, daß ich keinem von euch soll unterthänig werden, weder ich selbst, noch meine Nachkommen auf ewige Zeiten.

Als er also gesprochen und die sechs anderen ihm diese Bedingung zugestanden, machte er ihnen den Preis nicht mehr streitig, sondern trat ab. Und noch bis auf den heutigen Tag ist dieses das einzige freie Haus unter den Persen und ist nur unterthänig, so viel es ihm selber beliebt, wenn es nur die Gesetze der Persen nicht übertritt. Die übrigen Sechs aber hielten Rath, wie sie auf die beste Art sich einen König setzeten, und sie beschlossen, wenn ein anderer von den Sieben König würde, so sollten Otanes und seine Nachkommen auf ewige Zeiten alljährlich zum Ehrengeschenk bekommen ein Medisches Kleid und alles, was sonst bei den Persen für das größte Ehrengeschenk gilt. Und sie beschlossen, daß er das bekommen sollte deswegen, weil er die Sache zuerst beschlossen und sie zusammen gebracht. Das war für den Otanes besonders; gemeinschaftlich aber für alle machten sie aus, daß ein jeder von den Sieben freien Eingang haben sollte in die königliche Burg, ohne Anmeldung, wenn der König nicht grade bei seinem Weibe schliefe; und freien sollte der König keine andre dürfen, als aus den Genossen der Empörung. Ueber das Königreich aber beschlossen sie folgendes: Sie sollten sich zu Pferde setzen und wessen Pferd zuerst wiehern würde bei Sonnenaufgang vor der Stadt, der sollte das Königreich haben. 84.

Dareios aber hatte einen Stallmeister, das war ein kluger Mann und sein Name war Oebares; zu diesem Manne sprach Dareios, nachdem sie aus einander gegangen, also: 85.

Oebares, wir haben beschlossen, es mit dem Königreich also zu machen: Wir wollen uns zu Pferde setzen und wessen Pferd zuerst wiehert bei Sonnenaufgang, der soll das Königreich haben. Wenn du nun ein kluger Mensch bist, so richte es so ein, daß wir diese Würde bekommen und nicht ein anderer.

Antwortet Oebares also: Wenn es, o Herr, darauf ankommt, daß du König wirst oder nicht, so gieb dich

darüber nur zufrieden und habe guten Muth. Denn keiner soll König werden ehe denn du; da hab' ich schon meine geheimen Mittel.

Spricht Dareios: Wenn du wirklich so ein Mittel kennst, so ist es Zeit, daß du es anwendest und nicht verschiebest; denn am kommenden Morgen wird es entschieden.

Als Oebares das vernommen, that er also: Als es Nacht war, führete er der Stuten eine, der Dareios Pferd am meisten zugethan war, vor die Stadt und band sie an und führete Dareios Pferd zu ihr. Und erst führete er den Hengst öfters nahe bei der Stute herum und brachte ihn an sie; endlich aber ließ er ihn die Stute bespringen.

86. Und als der Morgen dämmerte, stiegen die Sechs nach der Verabredung zu Pferde, und ritten hin und her vor der Stadt, und als sie an die Stelle kamen, da in der vergangenen Nacht das Mutterpferd war angebunden gewesen, da lief Dareios Pferd hinzu und wieherte, und zugleich, als das Pferd dieses that, kam ein Blitz aus heiterer Luft nnd ein Donner und diese Zeichen waren wie eine Weihe des Dareios, als wenn es aus einer gewissen Bestimmung gekommen wäre. Die Anderen aber sprangen von den Pferden und beteten den Dareios an als ihren König.

87. Nach einigen hat es Oebares also gemacht, nach anderen aber so (denn die Persen erzählen es auf beide Arten): Er fassete jenes Mutterpferdes Schaam mit der Hand an und versteckte die Hand in seinen Hosen, und als bei Sonnenaufgang die Pferde wollten abgehn, zog Oebares seine Hand hervor und hielt sie dem Pferde des Dareios unter die Nüstern, und das schnob dann und wieherte bei dem Geruch.

88. Dareios, Hystaspes Sohn, ward also zum Könige ausgerufen und war ihm in Asien alles unterthänig, ohne die Arabier, das Kyros unterworfen hatte und nachher wiederum Kambyses. Die Arabier aber sind den Persen niemals in Knechtschaft unterthänig gewesen, sondern

dern waren ihre Freunde, da sie den Kambyses nach Aegypten durchgelassen; denn wenn die Arabier nicht gewollt hätten, so würden die Persen gar nicht Aegypten haben angreifen können. Und die ersten Weiber, so sich Dareios nahm, waren von den Persen, nämlich zwo Töchter des Kyros, Atossa und Artystona. Atossa war schon das Weib ihres Bruders Kambyses und nachher des Magers gewesen; Artystona aber war noch Jungfrau. Dann heirathete er die Tochter Smerdis, des Sohnes Kyros, deren Name war Parmys; er nahm auch Otanes Tochter, die den Mager enthüllt hatte. Als nun seine Macht ganz fest war, ließ er ein hölzernes Bild errichten, darauf war ein Reiter abgebildet und daran standen folgende Worte geschrieben:

Dareios, Hystaspes Sohn, hat durch das Verdienst seines Pferdes (nun kam der Name) und seines Stallmeisters Oebares das Königreich der Persen erworben.

Nachdem er also in Persenland gethan, richtete er zwanzig Marken ein, die bei ihnen Satrapeien genannt werden. Und wie er die Marken eingerichtet und Landpfleger eingesetzet, so verordnete er, daß ihm sollte ein Zins eingehn, Volk für Volk. Da wurden denn die Nachbarn zu einem Volke zugeschlagen, oft aber die Nächsten übergangen und die Entfernteren andere anderen Völkern zugegeben. Die Marken aber und den jährlichen Zins vertheilete er auf folgende Art: Die da Silber entrichteten, die mußten das Talent nach Babylonischem Gewicht entrichten, die aber Gold entrichteten, nach Euböischem. Das Babylonische Talent aber hat siebenzig Euböische Minen. Denn unter Kyros Herrschaft, und nachher unter dem Kambyses, war nichts festgesetzet über den Zins, sondern sie entrichteten Geschenke. Wegen dieser Auflegung des Zinses aber und wegen anderer dergleichen Dinge nennen die Persen den Dareios einen Krämer, den Kambyses aber einen Herrn und den Kyros einen Vater: den ersten, weil er bei allen Dingen auf das Geld sah;

89.

den andern, weil er hart und nachläßig war; den dritten, weil er milde war und ihnen alles Gute zu Wege gebracht.

90. Von den Jonern nun und von den Magneten in Asien und den Aeolern und den Karern und den Lykiern und den Myliern und den Pamfylern, denn diesen war zusammen ein Zins aufgelegt, kamen ein dreihundert Talente Silber. Das war die erste Mark, die er einrichtete.

Aber von den Mysern und den Lydern und den Lasoniern und den Kabaliern und den Hygennern fünfhundert Talente. Das war die zweite Mark.

Aber von denen, die am Hellespontos wohnen, rechts, wenn man hineinfährt, und den Frygern und den Thrakern in Asien und den Paflagonern und den Mariandynern und den Syriern war der Zins dreihundert und sechzig Talente. Das war die dritte Mark.

Aber von den Kilikern dreihundert und sechszig weiße Pferde, daß auf jeden Tag eins kam, und fünfhundert Talente Silber. Davon wurden hundert und vierzig verwandt auf die Reiterei, die als Wache in dem Kilikischen Lande lag, die übrigen dreihundert und sechzig aber gingen dem Dareios ein. Das war die vierte Mark.

91. Aber von der Stadt Poseideion, die Amfilochos, Amfiaraos Sohn, erbauete an den Grenzen der Kiliker und Syrer, von da an bis nach Aegypten, ohne den Theil der Arabier, denn das war zinsfrei, war der Zins dreihundert und funfzig Talente. Zu dieser Mark gehöret ganz Fönike, und das Land Palästina in Syrien und Kypros. Das war die fünfte Mark.

Aber von Aegypten und den Lybiern, so an Aegypten grenzen, und von Kyrene und Barka, denn die wurden zur Aegyptischen Mark gerechnet, gingen siebenhundert Talente ein, ohne das Silber, das von dem See Möris einkam von der Fischerei; ohne dieses Silber und ohne das Korn kamen siebenhundert Talente ein. Denn an hundertundzwanzigtausend Maß verabreichen sie denen

Persen, die da liegen in der Weißen-Burg zu Memfis und deren Söldnern. Das war die sechste Mark.

Aber die Sattagyden und die Gandarier und die Dadiken und die Aparyten, die in eins gerechnet wurden, bezahleten hundert und siebenzig Talente. Das war die siebente Mark.

Aber Susa und das übrige Land der Kissier, dreihundert Talente. Das war die achte Mark.

92. Aber von Babylon und dem übrigen Assyrien kamen ihm tausend Talente Silber ein und fünfhundert verschnittene Knaben. Das war die neunte Mark.

Aber von Agbatana und dem übrigen Medien und den Parikaniern und den Orthokorybantiern vierhundert und funfzig Talente. Das war die zehente Mark.

Aber die Kaspier und die Pausiken, die Pantimather und die Dareiten schossen zusammen und entrichteten zweihundert Talente. Das war die eilfte Mark.

Aber von den Baktrianern bis an die Aegler war der Zins dreihundert und sechszig Talente. Das war die zwölfte Mark.

93. Aber von Paktyika und den Armeniern und ihren Nachbarn bis an den Pontos Euxeinos vierhundert Talente. Das war die dreizehente Mark.

Aber von den Sagartiern und den Sarangern und den Thamanäern und den Utiern und den Mykern und denen, die auf den Inseln wohnen in dem rothen Meer, dahin der König die sogenannten Verwiesenen verbannet, von allen diesen war der Zins sechshundert Talente. Das war die vierzehente Mark.

Aber die Saken und die Kaspeirer entrichteten zweihundert und funfzig Talente. Das war die funfzehente Mark.

Aber die Parther und die Chorasmier und die Sogder und die Areier dreihundert Talente. Das war die sechzehente Mark.

94. Aber die Parikanier und die Aethioper in Asien entrichteten vierhundert Talente. Das war die siebenzehnte Mark.

Aber den Mantienern und Saspeirern und Alarodiern waren zweihundert Talente auferlegt. Das war die achtzehente Mark.

Aber den Moschern und den Tibarenern und den Makronern und den Mosynökern und den Mardern waren dreihundert Talente angesagt. Das war die neunzehente Mark.

Aber die Inder, die da bei weitem das zahlreichste aller Völker sind, die wir kennen, entrichten auch einen Zins, wie alle anderen zusammengenommen, nämlich dreihundert und sechzig Talente Goldstaub. Das war die zwanzigste Mark.

95. Wenn man nun das Babylonische Geld auf Euböisches bringt, so sind es neuntausend achthundert und achtzig Talente. Und wenn man das Gold dreizehn Mahl so hoch rechnet als das Silber, so wird man herausbringen, daß der Goldstaub beträgt viertausend sechshundert und achtzig Talente nach Euböischem Gelde. Das nun alles zusammengerechnet, so kommt heraus für den Dareios ein jährlicher Zins von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten Euböisches Geld, ohne gerin-
96. gere Einkünfte, die ich gar nicht rechnen will. Dieser Zins ging dem Dareios ein aus Asien und einem kleinen Theile von Libyen. Nach einiger Zeit aber bekam er auch noch Zins von den Inseln und von den Völkern in Europa bis nach Thessalien hin. Denselbigen Zins verwahret der König auf folgende Art: Er läßt alles schmelzen und gießt es in irdene Gefäße, und wenn das Geschirr voll ist, so nimmt er das Gefäß davon weg, und wenn er Geld gebraucht, so schlägt er davon ab, so viel er jedes Mahl braucht.

97. Das waren also die Marken und der auferlegte Zins. Persenland allein hab' ich nicht mit aufgezählet unter den Zinspflichtigen, denn die Persen besitzen ihr Land frei von allen Abgaben. Denen aber kein Zins auferlegt ward zu bezahlen, sondern die Geschenke entrichteten, sind diese:

Die Aethioper, welche an Aegypten grenzen und welche Kambyses bezwang auf seinem Zuge wider die langlebenden Aethioper, und die, welche um die heilige Stadt Nysa wohnen und dem Dionysos die Feste feiern. Diese Aethioper und ihre Nachbarn haben die selbigen Todtenbräuche wie die Kalatien von den Indern, und ihre Wohnungen haben sie unter der Erde. Diese entrichteten alle beide und entrichten noch bis auf den heutigen Tag alle drei Jahr zwei Chönix ungeläuterten Goldes, zweihundert Ebenholz-Bäume, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elefantenzähne. Die Kolcher legten sich selber ein Geschenk auf, so auch ihre Nachbarn bis an den Berg Kaukasos. Denn bis an diesen Berg gehet die Persische Herrschaft; was aber gen Mitternacht liegt von dem Kaukasos, das kümmert sich nicht mehr um die Persen. Diese also entrichten die Geschenke, die sie sich selber aufgelegt, noch bis auf den heutigen Tag, nämlich alle fünf Jahr hundert Knaben und hundert Mädchen. Auch die Arabier entrichten tausend Pfund Weihrauch, alle Jahr. Das sind die Geschenke, die der König bekam, ohne den Zins.

98. Aber die Menge Goldes, davon die Inder dem Könige jenen Goldstaub entrichten, gewinnen sie auf folgende Art: Das Indische Land ist nach Sonnenaufgang zu sandig. Denn von allen Völkern in Asien, die wir kennen und von denen man etwas Bestimmtes weiß, sind die Inder die ersten von Morgen und Sonnenaufgang her; denn was von den Indern nach Morgen zu liegt, ist eine Wüstenei, wegen des Sandes. Es giebt aber viele Völkerschaften der Inder, und die haben nicht die selbige Sprache. Und einige von ihnen sind Wandervölker, andere aber nicht; andere wieder wohnen in den Marschen des Flusses und essen rohe Fische, die sie fangen aus ihren Rohrkähnen, und aus jedem Absatz des Rohrs wird immer ein Kahn. Diese Inder tragen Kleider von Binsen; nämlich wann sie die Binsen aus dem Flusse geerndtet

und geklopft, dann flechten sie dieselben zusammen wie
99. eine Matte und ziehn es an wie einen Harnisch. Eine
andere Völkerschaft der Inder, die von diesen nach
Morgen wohnt, wandert umher und isset rohes Fleisch.
Sie heißen die Padäer und sollen folgende Gebräuche haben: Wenn einer von ihren Mitbürgern erkrankt, sei es
Mann oder Weib, so tödten ihn, wenn es ein Mann ist,
die Männer, die seine nächsten Freunde sind, denn sie
sagen, die Krankheit zehrete ihn ab und das Fleisch
würde ihnen verdorben. Wenn er auch noch so viel
sagt, er wäre nicht krank, so erschlagen sie ihn doch ohne
Barmherzigkeit und schmausen ihn. Wird ein Weib
krank, so machen es die Weiber ihrer nächsten Verwandtschaft grade wie die Männer. Denn jeder wird geschlachtet und geschmauset, wenn er alt wird. Dahin kommen
aber wenige von ihnen, weil sie jeden gleich todt machen,
100. der in eine Krankheit fällt. Andere Inder haben wieder diese Sitte: Sie tödten nichts Lebendiges, sie säen
nicht, so wohnen sie auch nicht in Häusern, sondern sie
essen Gras, und da wächset bei ihnen eins, das hat Körner, wie Hirsenkörner groß, in einer Schote, und das
wächset von selber aus der Erde; das sammeln sie und
kochen's und essen's mitsammt der Schote. Und wer von
ihnen in eine Krankheit fällt, der gehet in die Wüste und
leget sich hin allda, und keiner bekümmert sich um ihn,
101. ob er todt oder krank ist. Alle diese Inder, von denen
ich gesprochen, begatten sich öffentlich, wie das Vieh,
und sie haben alle die selbige Haut und eben so wie die
Aethioper. Auch ihr Same, damit sie die Weiber befruchten, ist nicht weiß, wie bei anderen Menschen, sondern schwarz, wie ihre Haut. Eben solchen Samen haben auch die Aethioper. Diese Völkerschaften der Inder wohnen sehr weit von den Persen und nach Mittag
zu, und waren dem König Dareios niemals unterthänig.
102. Andere Inder aber wohnen in der Nachbarschaft der
Stadt Kaspatyros und des Landes Paktyika, nach Nor-

den und Mitternacht von den übrigen Indern, die haben fast die selbige Lebensart wie die Baktrier. Das sind auch die streitbarsten von den Indern und die werden auch nach dem Golde ausgeschickt; denn in dieser Gegend ist die Sandwüste. In dieser Wüste und in diesem Sande nun giebt es Ameisen, kleiner als Hunde, aber größer als Füchse; denn es sind auch welche bei dem Könige der Persen, die allda gefangen worden. Diese Ameisen nun machen sich eine Wohnung unter der Erde und werfen dabei die Erde auf, wie die Ameisen bei uns und auf die selbige Art, sie sehen auch grade so aus. Dieser aufgeworfene Sand nun ist goldhaltig, und nach diesem Sande werden die Inder in die Wüste geschickt. Dazu schirret ein jeder drei Kameele zusammen, an jeder Seite einen Hengst wie ein Handpferd, und in der Mitte eine Stute. Auf dieser reitet er und dazu nimmt er immer gern eine, die ein ganz kleines Füllen daheim hat. Denn ihre Kameele sind eben so rasch wie die Pferde, Lasten tragen aber können sie viel besser. Wie ein Kameel aussieht, das will ich nicht beschreiben, da die Hellenen es kennen, was sie aber nicht an ihm kennen, das will ich sagen: Das Kameel hat an seinen Hinterbeinen vier Schenkel und vier Kniee; ihre Schaam ist zwischen den Hinterbeinen, nach dem Schweife zugekehrt. Die Inder nun, nachdem sie auf solche Art ihre Kameele zusammengeschirrt, reiten nach dem Golde, mit der Vorsicht, daß sie in der brennendsten Hitze an dem Raub sind; denn vor der Hitze verkriechen sich die Ameisen unter der Erde. Am heissesten ist aber die Sonne bei diesen Völkern des Morgens, nicht, wie bei anderen Leuten, des Mittags, und steht ihnen über dem Kopf bis zu der Stunde, da man vom Markt aus einander geht. In dieser Zeit aber brennet sie viel ärger als zu Mittag in Hellas, also daß die Leute, wie man sagt, alsdann sich im Wasser naß machen; des Mittags aber brennet sie bei den Indern fast eben so wie bei anderen Leuten; nach

103.

104.

Mittag ist die Sonne bei ihnen, wie bei andern Leuten des Morgens, von nun an wird es immer kühler und kühler, bis sie untergehen will, dann ist es sehr kühl.

105. Wenn nun die Inder an die Stätte kommen mit ihren ledernen Säcken, so füllen sie dieselben mit Sand und reiten ganz eilig wieder davon. Denn die Ameisen, die es gleich am Geruch gemerkt, wie die Persen erzählen, sind alsobald hinter ihnen her, und sie wären so schnell wie nichts Anderes, also daß, wenn die Inder nicht einen Vorsprung gewännen, während die Ameisen sich sammelten, keiner von ihnen davon kommen würde. Die Kameelhengste nun, die nicht so gut laufen können wie die Stuten, werden müde, wenn sie so mitlaufen müssen, der eine früher, der andere später; die Stuten aber, eingedenk ihrer Jungen daheim, lassen nicht nach. Auf die Art gewinnen die Inder den größten Theil ihres Goldes, wie die Persen sagen; es wird aber auch welches in ihrem Lande gegraben, wiewohl viel seltener.

106. Die Enden der Welt haben die schönsten Güter zu ihrem Theil bekommen, gleich wie Hellas bei weitem die schönste Mischung der Jahreszeiten zu seinem Theil bekommen. Denn erstlich, das Ende der Welt nach Morgen zu ist Indien, wie ich kurz zuvor gesaget. Hier sind nun zuvörderst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer als in allen andern Ländern, ausgenommen die Pferde, denn darin werden sie übertroffen von den Medischen Pferden, so die Nisäischen heissen; dann ist daselbst unendlich viel Gold, das zum Theil gegraben, zum Theil von den Flüssen heruntergeführet, zum Theil auf die beschriebene Art geraubet wird; außerdem tragen daselbst wilde Bäume statt der Frucht eine Wolle, die an Schönheit und Güte die Schafwolle übertrifft, und die Inder tragen Kleider von dieser Baumwolle.

107. Wiederum nach Mittag ist das Ende der bewohnten Erde Arabien. Hier wächset, einzig und allein von allen Ländern, Weihrauch und Myrrhen und Kasia und Kin-

namomon und Ledanon. Das alles, ohne die Myrrhe, gewinnen die Arabier nicht ohne Mühe. Nämlich den Weihrauch sammeln sie ein, wenn sie Storax verbrennen, den die Föniker nach Hellas einführen; nur wenn sie den anzünden, können sie den Weihrauch pflücken. Denn die Bäume, die da den Weihrauch tragen, werden bewacht von geflügelten Schlangen, die sind klein von Gestalt und bunt von Ansehn, und in großer Menge um jeglichen Baum, die selbigen, die nach Aegypten ziehn; und man bekommt sie gar nicht anders von den Bäumen weg als durch den Storaxdampf. Die Arabier sagen auch, daß diese Schlangen die ganze Erde überschwemmen würden, wenn es mit ihnen nicht so ginge, wie es bekanntlich mit den Ottern geht, und das ist eine, wie man denken kann, weise Vorsehung der Gottheit. Nämlich was furchtsame und eßbare Thiere sind, die hat sie alle sehr fruchtbar gemacht, damit es nie an ihnen mangelt zum Essen, die schädlichen und lästigen Thiere aber sehr unfruchtbar. So zum ersten der Hase, weil alles auf ihn Jagd macht, Thiere und Vögel und Menschen, darum ist er sehr fruchtbar. Denn er ist das einzige Thier, das da nachempfängt und während er trächtig gehet mit Jungen, die schon Wolle, mit andern, die noch keine haben, und während andere in der Mutter sich bilden, empfängt er schon wieder. Damit ist es also. Aber wiederum die Löwin, das stärkste und muthigste Thier, wirft nur ein Junges in ihrem Leben, denn wenn sie wirft, so gehet sammt den Jungen auch die Mutter mit ab. Der Grund davon ist der: Wenn das Junge in der Mutter anfängt sich zu bewegen, so zerkratzt es die Mutter, weil es von allen Thieren die schärfsten Klauen hat, und wie es wächset, zerreißet es sie immer mehr und mehr; endlich kommt die Geburt heran und da ist ganz und gar nichts Heiles mehr dran. Eben so, wenn die Ottern und die geflügelten Schlangen in Arabien lebeten bis an ihren natürlichen Tod, so könnten die Menschen gar nicht leben. Nun

108.

109.

aber, wenn sie sich paaren, in dem Augendlick, da das Männchen vollendet und den Samen von sich läßt, hängt sich das Weibchen an seinen Hals wie angewachsen und läßt nicht eher los, als bis es ihn durchgebissen. Das Männchen nun stirbt auf die besag:e Art; aber das Weibchen muß ihm dafür büßen folgender Gestalt: Die Jungen, wenn sie noch im Leibe sind, rächen ihren Vater und beißen die Gebärmutter durch und durchfressen den Bauch und so kommen sie heraus. Die übrigen Schlangen aber, die dem Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und bringen eine große Menge von Jungen aus. Ottern giebt es nun auf der ganzen Erde, die geflügelten Schlangen aber sind auf einem Haufen zusammen in Arabien und nirgend anders; darum sieht es nur so aus, als wenn es viele wären.

110. Den Weihrauch also gewinnen die Arabier auf die Art; die Kasia aber also: Sie verhüllen sich mit allerhand Häuten das Gesicht und den ganzen Leib, ohne die Augen, und so gehen sie nach der Kasia. Diese wächset in einem See, der ist nicht sehr tief, aber um ihn und in ihm halten sich gewisse geflügelte Thiere, die sind den Fledermäusen sehr ähnlich. Dieselben schwirren entsetzlich und sind außerordentlich stark; diese wehren sie sich von ihren Augen ab und so erndten sie die Kasia. Das

111. Kinnamomon aber sammeln sie ein auf eine noch sonderbarere Art; denn wo es entsteht, und in welchem Lande es wächset, das können sie nicht sagen. Nur daß einige sagen, und das ist auch sehr wahrscheinlich, es wüchse in den selbigen Gegenden, da Dionysos erzogen ward. Und sie sagen, eine Art großer Vögel brächten diese Zweige, die wir Kinnamomon nennen, wie wir's von den Fönikern gelernet, und diese Vögel trügen sie in ihre Nester, die wären aus Koth gebauet an jähen Felsen, da könnte kein Mensch hinauf. Hiefür hätten nun die Arabier folgendes Mittel ausgedacht: Rinder und Esel und anderes Vieh, das ihnen gefallen, schneiden sie in recht große

Stücke und tragen sie in jene Gegend und legen sie hin nahe bei den Nestern und dann gehen sie weit weg davon. Die Vögel aber fliegen herunter und tragen jene Stücke Fleisch in ihre Nester; die können sie nicht tragen und brechen und fallen herunter auf die Erde. Da laufen sie herzu, und sammeln auf die Art das Kinnamomon, und wenn es gesammelt ist, kommt es von ihnen in die übrigen Länder. Aber noch sonderbarer als hiemit 112. ist es mit dem Ledanon, das die Arabier Ladanon nennen, denn es kommt von einem stänkrigen Ort und riechet doch selber so schön. Nämlich es findet sich in dem Bart der Ziegenböcke, wie Schimmel am Holze. Es wird zu den meisten Salben gebraucht, und hiemit räuchern die Arabier vornehmlich. Doch genug von dem Räucherwerk. 113. Es ist aber wunderbar, wie süß es in Arabien riecht. Sie haben auch zwei Arten Schafe, die sind bewundernswürdig und dergleichen giebt es nirgend anders. Die eine Art hat lange Schwänze, nicht kürzer denn drei Ellen. Wenn man dieselben wollte nachschleppen lassen, so würden sie wund werden, wenn sich die Schwänze gegen die Erde rieben. Nun aber verstehet ein jeglicher Hirt das Zimmern in so weit: sie machen Rollwagen und binden diese unter die Schwänze, nämlich jedwedem Thier binden sie immer einen Rollwagen unter den Schwanz. Die andre Art Schafe trägt breite Schwänze, wohl eine Elle breit.

Gegen Mittag hinunter nach Sonnenuntergang zu 114. grenzet das Aethiopische Land, am Ende der Welt. Dasselbige hat viel Gold und ungeheure Elefanten und allerlei wilde Bäume und Ebenholz und Menschen, die sehr groß und schön sind und leben sehr lange.

Das waren die Enden der Welt in Asien und in Libyen; über das Ende von Europa gegen Abend zu kann 115. ich aber nichts mit Gewißheit sagen. Denn ich nehme nicht an, daß es da einen Fluß giebt, den die Barbaren Eridanos nennen und der sich ergießet in das Meer gen

Mitternacht, wo der Bernstein herkommen soll; auch weiß ich nichts von den Zinninseln, wo das Zinn herkommt. Denn erstlich beweiset der Name Eridanos schon selbst, daß er Hellenisch und nicht Barbarisch ist, und irgend ein Dichter hat ihn erdacht; zum andern hab' ich, trotz aller Mühe, von keinem Augenzeugen erfahren können, wie das Meer beschaffen ist in jener Gegend von Europa. Freilich kommt das Zinn von dem äußersten Ende her und
116. auch der Bernstein. Im Norden von Europa aber ist sehr viel Gold, das ist gewiß, aber wie es gewonnen wird, auch das kann ich nicht sagen. Man erzählt, es würde den Greifen entwendet von den Arimaspen, Leuten mit Einem Auge. Aber auch das glaub' ich nicht, daß es Leute mit Einem Auge giebt, die übrigens ganz von der selbigen Art wären wie die anderen Menschen. Die Enden der Welt also scheinen das übrige Land einzuschließen und in sich zu enthalten, was uns das Schönste däucht und für das Seltenste gilt.

117. Es ist aber eine Ebene in Asien, rings von einem Gebirg eingeschlossen, und dieses Gebirg hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörete vordem den Chorasmiern und liegt auf den Grenzen eben der selben Chorasmier und der Hyrkanier und der Parther und der Saranger und der Thamanäer; seitdem aber die Persen die Oberherrschaft haben, gehört sie dem Könige. Von dem einschließenden Gebirge nun läuft ein großer Fluß, mit Namen Akes. Dieser theilete sich vordem nach allen Seiten und bewässerte das Land aller der genannten Völker, indem durch jede Schlucht ein Arm strömete zu jedem Volk. Seitdem sie aber unter den Persen stehn, ist es ihnen also ergangen: Der König verstopfete die Bergschluchten und setzte in jede Schlucht eine Schleuse. Und da nun dem Wasser der Ausgang versperrt ist, so wird die Ebene in den Bergen eine offenbare See, weil der Fluß immer hineinfließet, aber nirgend einen Ausfluß hat. Die Leute nun, die zuvor von diesem Wasser zu gebrauchen pflegten,

und nun nicht mehr gebrauchen können, sind in der größten Noth. Denn im Winter zwar giebt Gott Regen bei ihnen, wie bei anderen Leuten, aber im Sommer, wenn sie ihren Fuchsschwanz und Sesam gesäet, haben sie Wassermangel. Da ihnen nun das Wasser nicht mehr zu Theil wird, kommen sie vor des Königs Thor sammt ihren Weibern und schreien und wehklagen. Der König aber läßt die Schleusen öffnen, die da führet in das Land derer, denen es am meisten noththut, und wenn ihr Land sich satt an dem Wasser getrunken, so wird diese Schleuse wieder geschlossen und eine andere geöffnet für die, denen es dann am meisten noththut. Wie ich aber gehört habe, so müssen sie dem Könige viel Geld dafür geben ohne ihren Zins. Das verhält sich also.

118. Es begab sich aber, daß Intafernes, einer von den sieben Männern, die sich wider den Mager empöret, sterben mußte, weil er diesen Frevel begangen: Gleich Anfangs nach dem Aufruhr wollte er in die königliche Burg eingehn, um mit dem Könige etwas zu besprechen; denn sie hatten es auch so ausgemacht: die sich wider den Mager empöret hatten, sollten freien Zutritt haben zu dem Könige ohne Anmeldung, wenn der König nicht grade bei seiner Frau schliefe. Intafernes glaubte also, er brauchte nicht angemeldet zu werden, sondern weil er einer von den Sieben war, wollte er grade hineingehn. Die Wache an der Thür aber und der Anmelder wollten ihn nicht hineinlassen, und sagten, der König schliefe bei seiner Frau. Intafernes glaubte, sie lögen ihm etwas vor, und that also: Er zog seinen Säbel und hieb ihnen Nasen und Ohren ab und hängte sie an den Zügel seines Pferdes und band sie ihnen um den Hals und dann ließ er sie laufen. Sie aber zeigeten sich dem Könige und sagten ihm die Ursache, warum sie so zugerichtet wären. 119. Dareios fürchtete, die Sechs mögten dies nach einmüthigem Beschluß gethan haben; er ließ sie also holen, einen nach dem andern, und forschete sie aus, ob sie einverstanden wären mit

der That. Als er aber merkte, daß er das ohne sie gethan, ergriff er den Intafernes und seine Söhne und alle seine Verwandten, denn er hatte starken Verdacht, jener dächte auf eine Empörung wider ihn mit Hülfe seiner Freundschaft. Nachdem er sie also ergriffen, setzete er sie in's Gefängniß auf den Tod. Intafernes Weib aber kam jeglichen Tag vor des Königes Thor und weinete und schrie, und wie sie nicht abließ damit, brachte sie es dahin, daß den Dareios des Weibes jammerte. Er schickte also einen Boten und sprach:

O Weib, König Dareios giebt dir einen von deinen gefangenen Verwandten frei, welchen du willst von allen.

Sie aber besann sich und antwortete also: Wenn mir also der König eines Leben schenkt, so wähle ich von allen meinen Bruder.

Als Dareios das erfuhr, wunderte er sich über die Rede und sandte hin und sprach: O Weib, der König fragt dich, aus welchem Grunde du deinen Mann und deine Kinder fahren lässest und deinen Bruder willst am Leben behalten, der dir doch nicht so nahe ist als deine Kinder und nicht so theuer als dein Mann?

Sie aber antwortete: O König, ich bekomme wohl noch einen anderen Mann und andere Kinder, wenn ich diese verliere; da aber mein Vater und meine Mutter nicht mehr leben, so bekomm' ich niemals einen Bruder wieder.

Aus diesem Grunde sprach sie also.[1] Dem Dareios aber schien das wohl gesprochen von dem Weibe, und er ließ ihr frei den, um den sie gebeten, und dazu ihren ältesten Sohn, solche Freude hatte er über sie; die anderen aber mußten alle sterben. Einer von den Sieben also kam gleich Anfangs um's Leben auf besagte Art.

120. Aber ungefähr zu der Zeit, da Kambyses krank war, trug sich folgendes zu: Orötes, ein Perse von Geburt, war von dem Kyros als Unterkönig von Sardis einge-

setzet. Derselbige bekam Lust zu einer schnöden That; denn obwohl ihm Polykrates von Samos nichts zu Leide gethan, weder in Worten noch Werken, und obwohl er ihn nie zuvor gesehen, so bekam er dennoch Lust, denselbigen zu fahen und um's Leben zu bringen, und das, wie die meisten erzählen, aus folgender Ursache: Orötes und ein anderer Perse, mit Namen Mitrobates, Landpfleger der Mark in Daskyleion, saßen vor des Königs Thor und sprachen mit einander und geriethen wider einander in Zwist. Und weil sie sich stritten, welcher der tapferste wäre, sprach Mitrobates höhnend zum Orötes also:

Du willst ein Mann sein und hast die Insel Samos, die an deiner Mark lieget, dem König nicht unterthänig gemacht? Und ist doch so leicht zu bezwingen und ein Einländischer hat sie durch einen Aufruhr bezwungen mit funfzehn Bewaffneten und ist ihr König zur Zeit.

Als Orötes dieses vernahm, ging ihm der Vorwurf durchs Herz, und er bekam Lust, nicht sowohl Rache zu nehmen an dem, der solches gesagt, sondern vielmehr den Polykrates gänzlich zu verderben, als um dessentwillen er also verhöhnt worden. Etliche wenige aber erzählen auch, Orötes hätte gen Samos einen Herold gesendet, daß er um irgend etwas bäte (denn was es war, sagen sie nicht), und Polykrates saß grade im Männersaal und Anakreon von Teos war auch da. Und that er's aus Vorsatz, um dem Orötes seine Verachtung zu zeigen, oder war's Zufall, kurz es begab sich also: Der Herold kam herzu und sagte seinen Auftrag an, Polykrates aber saß grade mit dem Gesicht gegen die Wand und kehrte sich gar nicht um und antwortete ihm nicht. Das sind die beiden Ursachen die man erzählet von dem Tode des Polykrates, und ein jeglicher kann glauben, was ihm beliebt. Orötes nun, als er zu Magnesia, das da lieget an dem Mäandros, seinen Hof hielt, sandte den Myrsos, Gyges Sohn, einen Lyder von Geburt, gen Samos mit einer Botschaft, denn er wußte, womit Polykrates

121.

122.

umging. Nämlich Polykrates ist der erste von den Hellenen, unseres Wissens, der nach der Seeherrschaft trachtete, ohne den Minos von Knossos und wer noch etwa vor diesem Herr zur See war; seit der Heldenzeit aber ist Polykrates der erste, und er hatte große Hoffnung, Herr zu werden über Jonien und die Inseln. Weil nun Orötes wußte, daß er damit umging, sandte er eine Botschaft und sprach:

Orötes spricht zum Polykrates also: Ich höre, daß du nach großen Dingen trachtest und daß deine Schätze deinen Absichten nicht entsprechen. Wenn du nun thust, wie ich dir sage, so wirst du beides, dich erhöhen und mich retten. Denn mir trachtet König Kambyses nach dem Leben, davon ich ganz sichere Kunde bekommen. Nimm mich also auf und meine Schätze dazu, und nimm einen Theil davon und den andern lasse mir, und vermöge dieser Schätze wirst du Herr werden über ganz Hellas. Wenn du mir aber nicht glauben willst wegen der Schätze, so sende deinen Vertrautesten her, dem will ich sie zeigen.

123. Als Polykrates solches vernommen, freuete er sich und sagte ja und sandte zuvörderst als Kundschafter ab, denn ihn gelüstete gar sehr nach den Schätzen, den Mäandrios, Mäandrios Sohn, seiner Bürger einen, der sein Schreiber war, der selbige, der nicht lange nach dieser Zeit den sehenswürdigen Schmuck aus dem Männersaal des Polykrates weihete in den Tempel der Here. Als aber Orötes erfuhr, daß der Kundschafter kommen sollte, that er also: Er füllete acht Kisten mit Steinen an, bis ganz dicht an den Rand, und oben auf die Steine legte er Gold, und dann band er die Kisten zu und hielt sie bereit. Als nun Mäandrios gekommen war und sich's

124. angesehen hatte, berichtete er's dem Polykrates. Da reisete dieser selber hin, trotz allen Warnungen der Seher und seiner Freunde, und obgleich seine Tochter außerdem folgendes Traumgesicht gehabt hatte: Ihr däuchte, ihr

Vater

Vater schwebete in der Luft und würde vom Zeus geba= det und von der Sonne gesalbet. Weil sie nun dieses Traumgesicht gesehen, wollte sie ihren Vater durchaus nicht abreisen lassen zu dem Orötes; ja als er sich schon einschiffen wollte in den Funfzigruderer, rief sie ihm Worte böser Ahndung zu. Er aber drohete ihr, wenn er gesund heimkehrete, sollte sie Jungfrau bleiben noch lange Zeit. Und sie wünschte, das möchte in Erfüllung gehn, denn sie wollte gern noch länger Jungfrau bleiben lieber, denn ihren Vater verlieren. Aber Polykrates verachtete allen guten Rath und segelte ab zu dem Orötes, und hatte bei sich viele seiner Freunde. Darunter war auch Demo= kedes, Kallifon's Sohn, von Kroton, der geschickteste Arzt zu derselbigen Zeit. Und als Polykrates nach Mag= nesia gekommen, nahm er ein schmähliches Ende, das we= der sein noch seiner Gesinnungen würdig war, denn ohne die Könige der Syrakusier kommt kein anderer der Helle= nischen Könige dem Polykrates an Großmuth gleich. Und als ihn Orötes hatte eines Todes sterben lassen, den ich nicht erzählen mag, schlug er ihn an's Kreuz, und was von seiner Begleitung Samier waren, die entließ er und sagte, sie soll= ten's ihm Dank wissen, daß sie ihre Freiheit behalten; was aber Fremde und Diener waren in der Begleitung, die behielt er als seine Knechte. Als nun Polykrates aufge= hängt war, ging der ganze Traum seiner Tochter in Er= füllung, denn er wurde gebadet von dem Zeus, wann es regnete, und gesalbet von der Sonne, indem die Feuchtig= keit aus seinem eigenen Leibe drang. 125.

Ein solches Ende nahm es mit dem großen Glück des Polykrates, gleich wie ihm Amasis, der König von Aegyp= ten, vorher verkündiget.

Aber nicht gar lange Zeit nachher traf auch den Orö= tes die Vergeltnng um den Polykrates. Denn als Kam= byses gestorben und die Mager das Königreich hatten, blieb Orötes ruhig in Sardis und that nichts für die Persen, als ihnen die Meder die Herrschaft entrissen hat= 126.

ten; sondern in dieser Unruhe brachte er um den Mitrobates, den Unterkönig in Daskyleion, der ihn so verhöhnt hatte wegen des Polykrates, und dazu noch den Sohn des Mitrobates, Kranapes, zween angesehene Männer unter den Persen. Und verübete allerhand Uebermuth; so zum Beispiel einem reitenden Boten, den Dareios an ihn gesendet, ließ er auflauern auf dem Heimwege, weil ihm die Botschaft nicht recht war, und tödtete ihn, und als er ihn

127. getödtet, verscharrete er ihn sammt dem Pferde. Als aber Dareios König geworden, gelüstete ihn, Rache zu nehmen an dem Orötes, sowohl aller anderen Unbilden wegen, hauptsächlich aber wegen des Mitrobates und seines Sohnes. Gradezu wollte er kein Heer gegen ihn schicken, weil noch alles in Gährung war und er erst eben König geworden und weil er wußte, daß Orötes eine große Macht hatte. Nämlich tausend Persen waren bei ihm als Lanzenträger, und er hatte die Frygische, die Lydische und die Jonische Mark. Da fiel Dareios auf folgenden Anschlag: Er rief die angesehensten Persen zusammen und sprach also zu ihnen:

Ihr Persen, wer von euch will es auf sich nehmen und mir vollenden mit Klugheit ohne Gewalt und Heeresmacht? Denn wo es Klugheit gilt, da schaffet die Gewalt nichts. Wer von euch also will mir den Orötes lebendig bringen oder tödten? Der Mensch hat nichts für die Persen gethan, sondern viel Böses an ihnen verübt. Erstlich hat er zween von euch, den Mitrobates und dessen Sohn, aus dem Wege geräumt; zum andern tödtet er die, so ihn zu mir entbieten und die von mir an ihn gesendet. Das ist doch offenbar ein unerträglicher Uebermuth. Ehe er also den Persen noch größeres Uebel zufügt, müssen wir ihm durch seinen Tod zuvorkommen.

128. Also fragete Dareios. Da erboten sich dreißig Männer, die wollten es alle übernehmen. Dareios aber machte ihrem Streit ein Ende, indem er sagte, sie sollten loosen. Und das Loos traf von allen den Bagäos, Ar-

kontes Sohn. Als nun den Bagåos das Loos getroffen, that er also: Er schrieb sich eine Menge Briefe, über allerlei Dinge, und drückte des Dareios Siegelring darunter. Dann ging er mit diesen Briefen gen Sardis. Und als er angelangt und vor des Orötes Angesicht gekommen, gab er seine Briefe, immer einen nach dem andern, dem königlichen Schreiber, daß er sie vorläse. Alle Landpfleger aber haben königliche Schreiber bei sich. Bagåos gab ihm aber die Briefe, um die Lanzenträger auszuforschen, ob sie wohl geneigt wären, abzufallen von dem Orötes. Und als er sah, daß sie große Ehrfurcht hatten vor den Briefen und noch mehr vor dem, das darinnen stand, so gab er ihm noch einen; darinnen standen diese Worte: Ihr Persen, König Dareios verbietet euch, ferner dem Orötes als Lanzenträger zu dienen. Als sie das vernahmen, so legten sie alle ihre Lanzen ab, und wie Bagåos sah, daß sie diesem Briefe so gehorsam waren, da fassete er Muth und gab dem Schreiber den letzten Brief, darinnen stand geschrieben: König Dareios gebietet den Persen zu Sardis, den Orötes umzubringen. Die Lanzenträger aber, als sie das vernahmen, zogen ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. Also ereilete den Persen Orötes die Vergeltung um den Polykrates von Samos.

129. Nachdem nun seine Schätze nach Susa gebracht und hinauf geschafft waren, begab es sich nicht gar lange Zeit nachher, daß König Dareios sich den Fuß verrenkte, als er auf einer Wildjagd vom Pferde sprang. Und die Verrenkung war sehr stark, denn der Knöchel war ihm aus den Gelenken gegangen. Da er nun auch schon zuvor immer die Aegyptischen Aerzte, welche für die ersten galten in ihrer Kunst, um sich hatte, so brauchte er dieselben. Diese aber wollten den Fuß mit Gewalt wiedereinrenken und machten das Uebel immer ärger, und acht Tage und acht Nächte konnte Dareios vor Schmerz nicht schlafen. Am achten Tage aber, da er sich sehr übel be-

fand, war jemand da, der hatte schon früher in Sardis gehöret von der Kunst des Demokedes von Kroton, und zeigt' es dem Dareios an. Der befahl, man sollte denselben auf das eiligste vor ihn bringen. Und als sie ihn aufgefunden unter den Knechten des Polykrates, wo kein Mensch seiner geachtet hatte, führeten sie ihn vor den König, und er schleppte seine Ketten und war in Lumpen

130. gekleidet. Und als sie ihn vor den König gebracht, fragte ihn Dareios, ob er die Kunst verstände; er aber sagte nein, denn er fürchtete, wenn er sich zu erkennen gäbe, so möchte er ganz und gar nicht wieder nach Hellas kommen. Dareios sah aber gleich, daß er sich nur so stellte, und befahl denen, so ihn gebracht, sie sollten Geißeln und Stacheln herbei bringen. Da entdeckte er sich denn und sagte, er verstände die Kunst zwar nicht ganz genau, doch wüßte er so etwas davon, weil er mit einem Arzt umgegangen. Darauf, als Dareios sich ihm anvertraute, wandte er Hellenische Heilmittel an und brauchte gelinde Mittel nach jenen gewaltsamen und verschaffte ihm wieder Schlaf und machte ihn in kurzer Zeit wieder gesund, obwohl er nicht gehofft hatte, daß er jemals wieder ordentlich würde gehn können auf dem Fuß. Und Dareios beschenkte ihn nach diesem mit zwei Paar goldener Ketten; er aber fragte ihn, ob er ihm sein Unglück denn so gern verdoppeln wollte dafür, daß er ihn gesund gemacht. Dareios aber freute sich über diese Rede und schickte ihn zu seinen Weibern. Und die Verschnittenen führeten ihn hin und sagten den Weibern, das wäre der Mensch, der dem Könige das Leben gerettet. Und eine jede von ihnen schöpfte mit einer Schale aus dem Goldkasten und schenkte sie dem Demokedes, und das war ein so reichliches Geschenk, daß der Diener, welcher hinter ihm ging, (Skyton war sein Name) sich die Statern, die von den Schalen herunter fielen, auflas und sich dadurch eine große Menge Gold zusammenlas.

Dieser Demokedes war also von Kroton weg und in das Gefolge des Polykrates gekommen: Er wohnete zu Kroton bei seinem Vater, der war ein jachzorniger Mann. Als er nun das nicht länger aushalten konnte, verließ er ihn und ging nach Aegina. Und als er sich hier niedergelassen, so übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obwohl er ganz unvorbereitet war und keines von den Werkzeugen hatte, die zu der Kunst gehören; und im zweiten Jahr mietheten ihn die von Aegina auf öffentliche Kosten um ein Talent, im dritten Jahr aber die Athenäer um hundert Minen, im vierten Jahr aber Polykrates um zwei Talente. Und diesem Manne haben die Krotonischen Aerzte hauptsächlich ihren Ruhm zu danken, denn zu der Zeit hielt man die Krotonischen Aerzte für die ersten in Hellas, die Kyrenäischen aber für die zweiten. Zu derselbigen Zeit auch galten die Argeier für die ersten in der Tonkunst. 131.

Als nun aber Demokedes zu Susa den Dareios geheilet, bekam er ein sehr großes Haus und aß täglich an des Königes Tisch und ohne das eine, daß er gern in Hellas gewesen wäre, hatte er alles, was sein Herz wünschte. Und zuerst befreiete er die Aegyptischen Aerzte, die den König zuvor behandelt und die nun sollten an's Kreuz geschlagen werden, weil sie von einem Hellenischen Arzt übertroffen waren, diese befreiete er durch seine Fürbitte beim Könige; zum andern befreiete er einen Seher aus Elis, der dem Polykrates gefolgt und unbeachtet unter den Knechten war; kurz, Demokedes galt bei dem Könige alles. 132. Wenige Zeit nachher aber begab sich noch dieser Umstand: Atossa, eine Tochter des Kyros und Dareios Gemahl, bekam ein Geschwür an der Brust. Darauf aber brach es auf und fraß weiter um sich. So lange es nun noch unbedeutend war, verbarg sie's und sagt' es keinem Menschen, denn sie schämte sich; als es aber schlimmer ward, ließ sie den Demokedes rufen und zeigte es ihm. Der sagte, er wolle sie gesund machen, sie mußte 134.

ihm aber schwören, daß sie ihm wieder einen Dienst leisten wollte, darum er sie bitten würde, er würde indeß 134. nichts bitten, darüber sie sich zu schämen hätte. Als er sie darauf geheilet und gesund gemacht, da richtete Atossa, gleich wie es ihr Demokedes angegeben, im Bette an den Dareios folgende Rede:

O König, du hast eine so große Macht und sitzest doch stille und gewinnest den Persen kein Volk und keine Macht dazu. Es ziemet sich doch, daß ein Mann, der noch jung und großer Schätze Herr ist, sich hervorthue durch eine Heldenthat, damit auch die Persen inne werden, daß ein Mann über sie herrschet. Aus zweien Gründen mußt du das thun: erstlich, damit die Persen einsehen, daß ein Mann an ihrer Spitze stehet, und zum andern, damit sie sich abmühen im Kriege und nicht Muße dazu haben, sich wider dich zu verschwören. Jetzt aber mußt du eine That verrichten, da du noch jung an Jahren bist; denn wenn der Körper zunimmt, nimmt die Seele mit ihm zu und wird alt mit ihm, wenn er alt wird, und stumpf zu allen Dingen.

Also sprach sie, gleich wie es ihr angegeben war; er aber antwortete also: Alles, was du da sagst, hab' ich selbst im Sinne zu thun. Denn ich bin Willens, eine Brücke zu schlagen von unserer Veste nach der ihrigen hinüber, und wider die Skythen in den Streit zu ziehn. Und das wird bald geschehen sein.

Spricht Atossa zu ihm: Bewahre, wider die Skythen mußt du nicht zuerst gehn, denn die werden dein sein, wann du willst; sondern ziehe du mir wider Hellas in den Streit. Denn ich möchte gern, weil ich davon gehört habe, Lakonische Dienerinnen haben und Argeiische und Attische und Korinthische. Du hast ja den allerbesten Mann dazu, der dir alles und jedes in Hellas anzeigen kann und dein Führer sein, nämlich den, der dir den Fuß geheilet hat.

Antwortet Dareios: Weib, weil du der Meinung bist, wir sollen's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich's doch für besser, daß ich erst von meinen Persen Kundschafter zu ihnen sende zugleich mit jenem Mann, von dem du sprichst; die sollen sich dort alles ansehn und ausforschen und mir's anzeigen, und sodann, wenn ich wohl unterrichtet bin, will ich mich wider sie wenden.

Also sprach er, und gesagt, gethan. Denn alsbald der Tag anbrach, rief er funfzehn angesehene Persen zu sich und trug ihnen auf, sie sollten dem Demokedes folgen und sich die Meeresküste von Hellas beschauen; daß ihnen aber ja Demokedes nicht davonginge, sondern sie müßten ihn durchaus wieder mitbringen. Und als er ihnen den Auftrag gegeben, rief er zum andern auch den Demokedes und bat ihn, er möchte den Persen ganz Hellas zeigen und erklären und dann wiederkommen. Er sagte, er sollte alle sein Geräth nehmen und es seinem Vater und seinen Brüdern zum Geschenk bringen, er wollte es ihm vielfach wiedergeben, sagte er, und außer diesen Geschenken wollte er ihm auch noch ein Lastschiff zugeben, beladen mit allerlei Gütern, das sollte mit ihm fahren. Dareios nun, wie ich glaube, hatte bei diesen Versprechungen nichts Arges im Sinn; Demokedes aber fürchtete, Dareios möchte ihn wollen auf die Probe stellen, und griff nicht gleich blind zu nach allen diesen Geschenken, sondern sagte, was sein Eigenthum wäre, das wollte er im Lande lassen, damit er doch etwas hätte, wenn er wiederkäme; das Lastschiff aber, das Dareios ihm versprochen zum Geschenk für seine Brüder, nähme er an. Als nun Dareios auch diesem seinen Auftrag gegeben, entsandte er sie an das Meer. Und sie gingen hinunter nach Fönike, nach Sidon, der Föniker Stadt, und bemanneten alsobald zween Dreiruderer und mit ihnen einen großen Kauffahrer mit allerhand Gütern. Und nachdem sie alles ausgerüstet, schifften sie nach Hellas. Und hielten immer nahe am Lande und besahen sich die Meeresküste und zeichneten

135.

136

sie auf. Endlich, nachdem sie sich den größesten und berühmtesten Theil von Hellas besehen, kamen sie nach Taras in Italien. Da nahm Aristofilides, der Tarantiner König, aus Gefälligkeit gegen den Demokedes, erstlich die Steuer ab von den Medischen Schiffen, und zum andern hielt er die Persen selber fest, weil sie gewiß Kundschafter wären. Und in der Zeit, daß ihnen das gethan ward, ging Demokedes von dannen nach Kroton, und als er nun schon wieder nach Hause war, ließ Aristofilides die Persen frei und gab ihnen wieder, was er von ihren Schiffen genommen. Von dannen schifften die Persen fort und verfolgten den Demokedes und kamen nach Kroton. Und als sie ihn fanden auf dem Markt, legten sie die Hände an ihn. Ein Theil der Krotoniaten nun, aus Furcht vor der Persischen Macht, waren willig, ihn fahren zu lassen; andere aber legten auch die Hände an ihn und schlugen die Persen mit Knitteln. Die sprachen:

137.

Ihr Männer von Kroton, bedenket, was ihr thut! Ihr verwehret uns einen Mann, der da ist ein entlaufener Knecht des Königs? Wie wird sich König Dareios diesen Uebermuth gefallen lassen? Wird euch eure That auch wohl bekommen, wenn ihr uns den Mann entreißet? Gegen welche Stadt werden wir wohl eher in den Streit ziehn als gegen die eurige? Welche werden wir eher in die Knechtschaft zu bringen suchen?

Also sprachen sie, aber die von Kroton höreten nicht darauf. Und ihnen ward Demokedes abgenommen, auch der Kauffahrer, den sie mit sich führten, ward ihnen genommen, und nun schifften sie heim nach Asien und versuchten nicht mehr, die anderen Länder in Hellas zu besuchen und auszuforschen, da sie ihren Führer verloren. Jedoch das trug ihnen Demokedes noch auf, als sie abfuhren, und sagte, sie sollten dem Dareios melden, Demokedes hätte Milon's Tochter zum Weibe genommen. Denn von dem Ringer Milon ward viel bei dem Könige gesprochen. Ich glaube aber, Demokedes beschleunigte

diese Heirath und ließ es sich viel Geld kosten darum, damit Dareios sähe, daß er auch in seinem Vaterlande ein angesehener Mann sei.

Als nun die Persen von Kroton abgefahren, wurden sie mit ihren Schiffen nach Japygien verschlagen. Und als sie daselbst zu Knechten gemacht wurden, befreiete sie Gillos, ein Mann von Taras, der aus seinem Vaterlande verbannt war, und brachte sie zurück zum König Dareios. Der aber war erbötig, ihm dafür zu geben, was er verlangte. Gillos bat, er möchte ihn wieder in sein Vaterland heimbringen, nachdem er ihm sein Unglück erzählet; damit er aber nicht Hellas beunruhigte, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien segelte, so sagte er, die Knidier allein wären schon hinreichend, ihn in sein Vaterland heimzubringen, denn er glaubte, die würden am leichtesten seine Rückkehr bewerkstelligen, da sie Freunde der Tarantiner wären. Das versprach ihm Dareios und richtet' es aus; denn er sandte einen Boten nach Knidos und befahl ihnen, sie sollten den Gillos heimführen nach Taras. Die Knidier gehorchten ihm, konnten aber die Tarantiner nicht dazu bewegen, Gewalt aber konnten sie nicht brauchen. Das geschah nun also. Das sind die ersten Persen, die von Asien nach Hellas kamen, und waren Kundschafter aus gemeldetem Grunde. 138

Nach diesem eroberte König Dareios Samos, die erste von allen Hellenischen und Barbaren-Städten, und das aus folgender Ursach: Als Kambyses, Kyros Sohn, wider Aegypten gezogen war, kamen viele Hellenen nach Aegypten, einige, wie man denken kann, des Handels wegen, andere um Kriegesdienste zu thun, einige aber auch bloß um das Land zu sehen. Von diesen war auch Syloson, Aeakes Sohn, der des Polykrates Bruder und aus Samos verbannt war. Diesem Syloson begegnete so ein Glück: Er nahm seinen Purpurmantel und that ihn um und ging umher auf dem Markt zu Memfis. Da sah ihn Dareios, der ein 139.

Lanzenträger des Kambyses und noch von gar keiner Bedeutung war, und bekam große Lust zu dem Mantel und ging an ihn heran und wollt' ihn ihm abkaufen. Als aber Syloson sah, daß Dareios so gar große Lust zu dem Mantel hatte, sprach er, gleich als wenn es ihm ein Gott eingegeben:

Feil ist er mir um keinen Preis; ich will ihn dir aber lieber schenken, wenn du ihn durchaus haben mußt.

Damit war Dareios sehr zufrieden und nahm den Mantel. Syloson nun glaubte, er wäre recht thöricht um seinen Mantel gekommen. Als aber in Verlauf der Zeit Kambyses gestorben war und die Sieben sich wider den Mager empöreten und Dareios von den Sieben das Königreich bekam, da erfuhr Syloson, daß das Königreich an denselbigen Mann gekommen, dem er damals in Aegypten auf vieles Bitten den Mantel geschenkt. Und er ging hinauf nach Susa und setzete sich nieder an dem Vorhof vor des Königes Hause und sagte, er sei ein Wohlthäter des Dareios. Als der Thorwächter das hörete, sagte er's dem Könige an. Der aber verwunderte sich und sprach zu sich selber:

140.

Und wer kann denn der Hellenische Wohlthäter sein, dem ich Dank schuldig wäre? Ich bin doch erst König seit kurzer Zeit und ist kaum einer oder gar keiner von ihnen zu uns herauf gekommen. Ich bin keinem Hellenischen Manne Dank schuldig; jedoch führet ihn herein, auf daß ich sehe, was er damit sagen will.

Und der Thorwächter führete den Syloson herein und als er vor dem Könige stand, frageten ihn die Dolmetscher, wer er wäre und was er gethan, daß er sich einen Wohlthäter des Königs nennte. Da sagte Syloson alles, was sich mit dem Mantel zugetragen, und er wäre der, welcher ihn dem Dareios geschenkt. Darauf antwortete Dareios:

O du allergroßmüthigster Mann, du bist der, welcher mir ein Geschenk gemacht, als ich noch gar keine Macht

hatte? War es gleich nur gering, so soll doch mein Dank eben so groß sein, als wenn mir jetzt einer noch so viel gäbe. Ich schenke dir dafür eine große Menge Gold und Silber, damit es dich niemals gereue, daß du dem Dareios, Hystaspes Sohne, wohlgethan.

Darauf spricht Syloson: Weder Gold noch Silber, o König, sondern mein Vaterland Samos gieb mir, nachdem du es von der Knechtschaft befreiet. Dasselbige besitzet jetzo, nachdem mein Bruder Polykrates durch den Orötes umgebracht, unserer Knechte einer; das gieb mir, ohne Blutvergießen und ohne einen in die Knechtschaft zu führen.

Als Dareios das vernommen, sandte er ein Heer ab, dessen Heerführer war Otanes, einer von den sieben Männern, und dem befahl er, er sollte ausrichten alles, darum Syloson bäte. Und Otanes ging hinab an das Meer und schiffte sein Heer ein. Zu Samos aber herrschete zu der Zeit Mäandrios, Mäandrios Sohn, den Polykrates zu seinem Verweser eingesetzet. Dieser wollte der gerechteste Mann sein, aber es ward ihm nicht zu Theil. Nämals er die Nachricht bekommen von Polykrates Tod, that er also: Zuerst erbauete er Zeus, dem Befreier, einen Altar und begrenzete darum her ein Heiligthum, das selbige, das noch jetzo dicht vor der Stadt ist; dann, als er das vollendet, berief er eine Versammlung aller Bürger und sprach also:

141.

142.

Mir hat Polykrates, wie auch ihr wisset, seinen Herrscherstab und alle seine Macht in meine Hand gegeben, und stehet jetzo bei mir, euer König zu werden. Was ich aber an meinem Nächsten tadele, das will ich auch selber nicht thun, so viel in meinen Kräften ist. Denn ich war mit dem Polykrates nicht zufrieden, daß er ein Herr war über seines Gleichen, noch mit jedem anderen, der also thut. Polykrates hat nun sein Schicksal erfüllet, ich aber lege die Herrschaft in eure Hände und verkündige euch Freiheit und Gleichheit. Jedoch glaub' ich, daß ich mit

Recht folgende Ehren fordern kann: Von den Schätzen des Polykrates sollt ihr mir sechs Talente zum Ehrengeschenk geben; sodann mache ich mir aus, für mich und meine Nachkommen auf ewige Zeiten, das Priesterthum Zeus des Befreiers. Dem hab' ich selber seinen Tempel erbauet und die Freiheit geb' ich in eure Hände.

Das war sein Antrag an die Samier. Einer von diesen aber stand auf und sprach: Du verdienest auch gar nicht, unser König zu sein, da du ein schlechter und boshafter Mensch bist; sondern vielmehr, daß du zur Rechenschaft gezogen wirst wegen der Schätze, die du untergeschlagen hast.

143. Also sprach er und war ein angesehener Mann unter den Bürgern und sein Name war Telesarchos. Mäandrios aber bedachte in seinem Herzen, wenn er der Herrschaft sich begäbe, so würde ein anderer an seiner Statt zum Herrn sich aufwerfen, und nun war er gar nicht mehr Willens, sich der Herrschaft zu begeben; sondern er wich zurück auf die Burg und sogleich ließ er einen nach dem andern rufen, als wollte er Rechenschaft ablegen wegen der Schätze, und ergriff sie und legte sie in Fesseln. Diese lagen nun im Gefängniß. Den Mäandrios aber überfiel nach diesem eine Krankheit, und da sein Bruder, Lykaretos mit Namen, hoffte, daß er sterben würde, tödtete er alle Gefangenen, daß er um so leichter die Obergewalt in Samos behauptete; denn noch wollten sie, allem Anschein nach, nicht frei sein.

144. Als nun die Persen auf Samos ankamen, die da den Syloson heimbrachten, rührete kein Mensch eine Hand wider sie, und Mäandrios und seine Parthei sagten, sie wären bereit, einen Vertrag zu schließen und von der Insel zu weichen. Und als Otanes ihnen dies zugestanden und den Vertrag abgeschlossen, stelleten die Persen, die von dem größten Ansehn waren, sich Sessel hin und setzeten sich nieder im Angesicht der Burg.

145. Mäandrios aber hatte einen Bruder, der war nicht recht bei Verstande und sein Name

war Charilaos. Dieser hatte etwas versehn und lag in Fesseln in einem unterirdischen Gewölbe. Und als er dazumal hörete, was vorging, sah er hervor aus seinem Gewölbe und wie er die Persen da ganz friedlich sitzen sah, schrie er und sprach, er hätte dem Mäandrios etwas zu sagen. Und als Mäandrios das vernommen, befahl er, man sollte ihn losmachen und vor ihn bringen. Und alsbald er gebracht ward, schalt und schmähete er ihn und beredete ihn, er sollte Hand an die Persen legen, indem er also sprach:

Mich, du schändlicher Mensch, der ich dein Bruder bin und nichts versehen, so das Gefängniß verdienet, hast du geglaubt, in Ketten legen und in das Gewölbe bringen zu müssen? Und da du die Persen siehest, die dich vertreiben und aus dem Lande jagen, hast du nicht das Herz, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu überwältigen sind? Aber wenn du dich so vor ihnen fürchtest, so übergieb mir die Söldner und ich will es ihnen schon bezahlen, daß sie hieher gekommen; dich aber bin ich bereit, von der Insel fortzuschicken.

146. Also sprach Charilaos. Mäandrios aber ging diesen Vorschlag ein, nicht, wie ich glaube, daß er so unverständig gewesen zu glauben, seine Macht würde des Königs Macht überlegen sein, sondern vielmehr aus Neid gegen den Syloson, daß er so ohne Mühe die Stadt in voller Blüte erhalten sollte. Er wollte also die Persen aufbringen, um Samos so schwach als möglich zu machen, und es so übergeben; denn er sahe sehr wohl ein, daß die Persen, wenn ihnen etwas zu Leide geschähe, würden erbittert werden auf die Samier; so wußte er auch, daß er zu jeder Zeit, wann er wollte, einen sichern Abzug von der Insel hätte, denn er hatte sich einen verborgenen Gang machen lassen, der ging von der Burg bis an das Meer. Mäandrios selber also fuhr ab von Samos, Charilaos aber wappnete alle Söldner und öffnete die Thore und fiel heraus auf die Persen, die sich dessen gar nicht versahen und

glaubten, es wäre alles beigelegt. Und die Söldner fielen auf sie und erschlugen die Persen, die da auf den Sesseln saßen und die angesehensten Männer waren. Das übrige Heer der Persen aber eilete zu Hülfe herbei, und die Söldner kamen ins Gedränge und wurden wieder zurückgetrieben in die Burg. 147. Otanes aber, der Feldhauptmann, als er sah, daß die Persen einen solchen Verlust erlitten, vergaß er der Befehle, die ihm Dareios bei seiner Abreise gegeben, daß er nämlich sollte keinen Samier tödten und keinen zum Knechte machen, sondern unbeschädigt die Insel dem Syloson übergeben; das vergaß er ganz in seinem Gedächtniß, und er gebot dem Heer, alles zu tödten, was sie faßten, gleich viel, Alt oder Jung. Da belagerte nun ein Theil des Heeres die Burg, die anderen aber tödteten, was ihnen in den Weg kam, gleich viel, im Heiligthum oder nicht. 148. Mäandrios aber entwich aus Samos und fuhr von dannen nach Lakedämon. Und als er angekommen daselbst und an's Land gebracht alles, womit er davongegangen war, that er also: Nachdem er seine goldenen und silbernen Becher herausgenommen, reinigten sie seine Diener; er selbst aber hatte zu der nämlichen Zeit eine Unterredung mit Kleomenes, Anaxandrides Sohn, dem Könige zu Sparta, und führete ihn unvermerkt bis an sein Haus. Und als Kleomenes die Becher sah, verwunderte er sich, und war ganz erstaunt; jener aber sagte ihm, er möchte sich mitnehmen davon, so viel er wollte, und das sagte Mäandrios wohl zwei bis drei Mahl. Da zeigete sich Kleomenes als der rechtschaffenste Mann, denn er glaubte, er dürfte nichts nehmen von den Geschenken, und als er merkte, daß er doch Hülfe finden würde dadurch, daß er andere Bürger bestäche, ging er zu den Aufsehern uud sagte, es wäre besser für Sparta, den Fremden von Samos aus dem Peloponnesos zu entfernen, auf daß er nicht etwa ihn selber oder einen anderen der Spartiaten zu etwas Bösem überredete. Sie aber gehorchten und ließen durch einen

Herold den Mäandrios des Landes verweisen. Samos aber übergaben die Persen dem Syloson ganz entvölkert, denn sie hatten es wie mit einem Netz durchstrichen; nach einiger Zeit aber bevölkerte es der Feldhauptmann Otanes wieder wegen eines Traumgesichts und wegen einer Krankheit, die er bekommen an der Scham. 149.

Während aber das Schiffsheer wider Samos gezogen war, empöreten sich die Babylonier, nachdem sie sich sehr wohl vorbereitet. Denn die ganze Zeit über, da der Mager herrschete und die Sieben die Empörung machten wider ihn, in der ganzen Zeit und während dieser Unruhen hatten sie sich vorbereitet zur Belagerung. Und das thaten sie ganz im Stillen; als sie aber sich öffentlich empöreten, da thaten sie also: Mit Ausnahme ihrer Mütter wählete sich jeder von allen seinen Weibern eine aus, die ihm gefiel aus seinem Hause, die übrigen alle brachten sie zusammen auf einen Haufen und erwürgeten sie. Die eine aber wählete sich jeder aus zur Speisebereiterin, die andern aber erwürgten sie, damit sie ihnen nicht ihre Lebensmittel aufzehreten. Als Dareios das erfahren, sammelte er seine ganze Macht und zog wider sie und rückte vor Babylon und belagerte sie. Die Babylonier aber bekümmerten sich gar nicht um die Belagerung, denn sie stiegen auf die Zinnen der Mauer und tanzeten und spotteten des Dareios und seines Heeres. Und einer von ihnen sprach dieses Wort: 150. 151.

Warum lieget ihr hier, o Persen, und gehet nicht lieber nach Hause? Denn die Stadt werdet ihr einnehmen dann, wann die Mäuler gebären.

Also sprach der Babylonier, denn er glaubte, ein Maulthier würde nimmermehr gebären. Als nun schon ein Jahr und sieben Monden vergangen, ward Dareios mißmüthig und sein ganzes Heer, weil es nicht im Stande war, Babylon einzunehmen. Und doch hatte Dareios alle mögliche List und Klugheit wider sie ge- 152.

braucht, aber auch so konnte er die Stadt nicht einneh=men. Er hatte unter andern Listen auch die versucht, womit Kyros die Stadt einnahm; aber die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut und er war nicht im
153. Stande, sie einzunehmen. Da, im zwanzigsten Mond, begegnete dem Zopyros, dem Sohne Megabyzos, des selbigen, der unter den sieben Männern war, die den Mager erschlugen, dieses Megabyzos Sohne Zopyros begegnete folgendes Wunder: Eine von den Mäulern, die ihm seine Lebensmittel trugen, bekam ein Junges. Und als es ihm angezeigt ward, wollte er's erst nicht glauben; als aber Zopyros mit eigenen Augen das Füllen gesehn, verbot er seinen Dienern, einem Menschen etwas davon zu sagen, und überlegte sich die Sache. Und ihn dünkte nach den Worten des Babyloniers, der zu Anfang gesagt, wann die Mäuler gebären würden, dann würden sie die Stadt einnehmen, nach diesem Ausspruch dünkte den Zopyros, Babylon würde genommen werden, denn wie mit göttlicher Schickung hätte jener das gesagt und ihm
154. das Maulthier geboren. Und wie er glaubte, der Tag wäre gekommen, da Babylon sollte genommen werden, ging er zum Dareios und fragte ihn, ob ihm sehr viel daran gelegen wäre, Babylon einzunehmen. Und als er hörete, das ginge ihm über alles, überlegte er wieder, wie er es sein könnte, der die Stadt einnähme, und sein die That. Denn bei den Persen gereichen solche Großthaten gewaltig zu Ehren und Ruhm. Und nun überlegte er, es wäre ihm auf keine andere Art möglich, sie in seine Hand zu bekommen, als wenn er sich selber schmählich zurichtete und zu ihnen überginge. Daraus aber machte er sich wenig und richtete sich so schmählich zu, daß es ganz erschrecklich war. Denn er schnitt sich Nase und Ohren ab und schor sein Haar recht schändlich und geis=
155. selte sich und so kam er zum Dareios. Dareios aber ward sehr entrüstet, als er der angesehensten Männer einen so schmählich zugerichtet sah und sprang von seinem

Thron

Thron auf und schrie laut und fragte ihn, wer ihn so schmählich zugerichtet und um welche That. Zopyros aber sprach:

Kein Mensch als du hat solche Macht, daß er mich also zurichtete; auch hat es, o König, kein Fremder gethan, sondern ich mir allein denn ich kann es nicht ertragen, daß die Assyrier der Persen lachen.

Er aber antwortete: O du elender Mensch, der abscheulichsten That giebst du den schönsten Namen, indem du sagst, du habest dich um die Belagerten so unerträglich zugerichtet. Wie werden sich denn, du Thor, die Feinde schneller ergeben, weil du dich so schmählich entstellet? Bist du nicht ganz von Sinnen, daß du dich selber verstümmelt hast?

Zopyros aber sprach: Hätt' ich dir erst vorgelegt, was ich thun wollte, so hättest du es nicht zugegeben; nun hab' ich es ganz für meinen eigenen Kopf gethan, und wenn du es jetzt nur an dir nicht fehlen lässest, so nehmen wir Babylon ein. Denn ich, so wie ich hier bin, will zu ihnen übergehn in die Stadt und will zu ihnen sagen, du hättest mir das angethan, und ich denke, sie werden glauben, daß dem also sei, und werden mir ein Heer anvertrauen. Du aber, von dem Tage, da ich in die Stadt gehe, am zehenten Tage von dem an, stelle gegen das Thor der Semiramis tausend Mann von den Leuten deines Heers, an deren Verlust am wenigsten gelegen ist; darauf, von dem zehenten Tage am siebenten, stelle mir wieder zweitausend gegen das Ninische Thor; aber von dem siebenten Tage an sollst du warten zwanzig Tage und dann schicke mir wieder, gegen das Chaldäische Thor zu, viertausend Mann und die müssen, gleich wie die vorigen, keine andere Wehr und Waffen haben als den Dolch, den können sie immer haben. Nach dem zwanzigsten Tage aber befiehl dem übrigen Heer, die Stadt zu stürmen von allen Seiten, die Persen aber stelle mir gegen das Kissische und gegen das Belische Thor; denn wie ich glaube,

wenn ich solche Heldenthaten verrichtet, werden die Babylonier alles in meine Hände geben, und so auch die Thorschlüssel, und dann wollen wir, ich und die Persen, unsere Sache schon machen.

156. Nachdem er ihm das aufgetragen, ging er auf das Thor zu und sah sich dabei um von Zeit zu Zeit, wie ein wirklicher Ueberläufer. Als ihn aber sahen von den Thürmen die, welche dazu bestellet waren, liefen sie herunter und machten den einen Thorflügel ein wenig auf und fragten ihn, wer er wäre und was er wollte. Er aber sagte, er wäre Zopyros und käme als Ueberläufer zu ihnen. Da führeten ihn die Thorwächter, als sie das vernommen, vor den Gemeinde-Rath der Babylonier. Und als er vor demselben stand, klagte er sehr und sagte, Dareios hätte ihm das angethan, was er doch allein an sich gethan hatte, und hätte ihm so gethan, darum, weil er gerathen, er solle abziehn mit dem Heer, da sich doch kein Weg zur Eroberung zeigte. Und nun, sprach er, komme ich, ihr Babylonier, euch zum größten Vortheil, dem Dareios aber und seinem Heer und den Persen zum größten Schaden. Denn es soll ihm nicht so hingehn, daß er mich so schmählich zugerichtet; ich kenne alle seine Anschläge, wo er hinaus will.

157. Also sprach er. Als aber die Babylonier sahen, daß einer von den Fürsten der Persen um Nase und Ohren gekommen und mit Geisselhieben und mit Blut bedeckt war, glaubten sie ganz gewiß, daß er die Wahrheit redete und gekommen wäre, ihnen beizustehn, und waren bereit, ihm alles zu bewilligen, warum er sie bäte. Er aber bat um ein Heer und als er das von ihnen empfangen, that er, wie er mit dem Dareios verabredet hatte. Nämlich am zehenten Tage führete er das Heer der Babylonier hinaus und umzingelte die Tausend, die ihm Dareios zuerst hatte hinstellen sollen, und erschlug sie. Und als die Babylonier sahen, daß seine Thaten seinen Worten entsprächen, waren sie in großen Freuden und bereit, ihm in

allem zu Willen zu sein. Er aber wartete die bestimmten Tage und dann machte er wieder eine Auslese aus den Babyloniern und führete sie hinaus und erschlug die Zweitausend von dem Heere des Dareios. Und als die Babylonier auch diese That sahen, war Zopyros Ruhm in jedem Munde. Er aber wartete wieder die bestimmten Tage und fiel heraus da, wo er zuvor ausgemacht hatte, und umzingelte und erschlug die Viertausend. Und als er auch das vollbracht, war Zopyros in Babylon alles, und machten ihn zum Heerführer und zum Befehlshaber der Stadt. Als nun Dareios nach der Verabredung die Mauer stürmen ließ von allen Seiten, da offenbarete denn Zopyros seine ganze List. Denn die Babylonier stiegen nun auf die Mauer und wehreten ab das stürmende Heer des Dareios; Zapyros aber öffnete das Kissische und das Belische Thor und ließ die Persen in die Stadt. Die Babylonier nun, so da sahen, was geschah, die flohen in den Tempel des Zeus-Belos; die es aber nicht sahen, die blieben ein jeglicher auf seinem Ort, bis auch sie endlich inne wurden, daß sie verrathen wären. 158.

Also ward Babylon eingenommen zum andern Mahl. Dareios aber, nachdem er die Babylonier unterworfen, schleifte zuvörderst die Mauern und riß alle Thore ab, denn Kyros hatte nichts von dem gethan bei der ersten Eroberung; sodann schlug Dareios die Häupter des Volks, wohl an dreitausend, an's Kreuz, den übrigen Babyloniern aber gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Und damit die Babylonier doch Weiber hätten, um Nachkommen zu erhalten, dafür sorgete Dareios dadurch, (denn ihre eigenen, wie ich schon zu Anfang erzählet, hatten die Babylonier erwürgt aus Besorgniß für die Lebensmittel): Er legte den benachbarten Völkern auf, Weiber nach Babylon zu stellen, und legte dem einen so viel auf und dem andern so viel, also daß im Ganzen funfzigtausend Weiber zusammenkamen. Von diesen Weibern stammen die jetzigen Babylonier her. Den 159. 160.

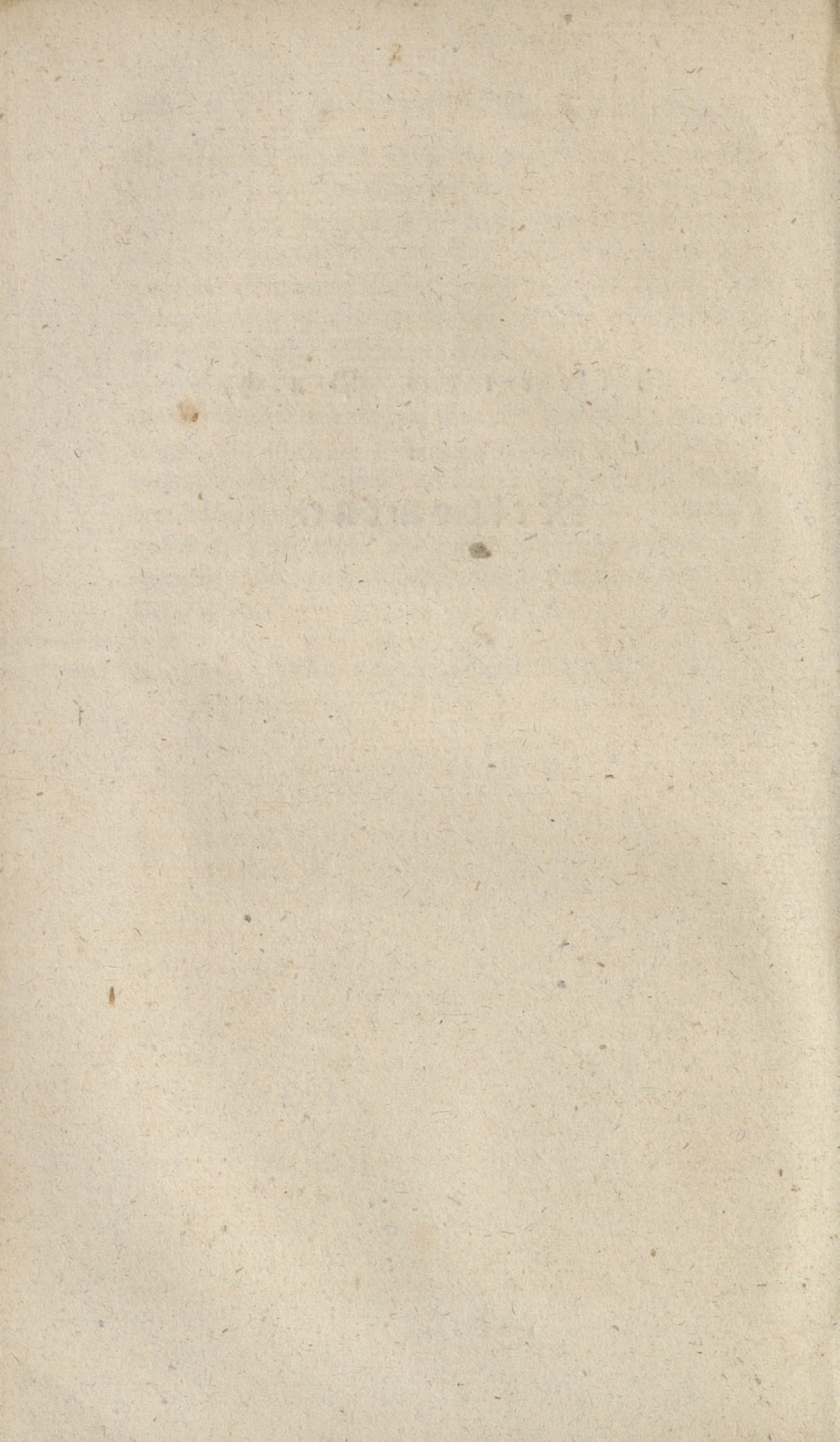
Zopyros aber hat kein Perse an Großthaten übertroffen, nach dem Urtheil des Dareios, weder in früherer noch in späterer Zeit, ohne Kyros allein, denn mit dem glaubt kein Perse sich messen zu können. Und oftmals soll Dareios die Meinung geäußert haben, er möchte lieber, daß Zopyros diese schmähliche Verstümmelung nicht erlitten, als noch zwanzig Babylons haben. Er gab ihm auch alle Jahr Geschenke, die bei den Persen die ehrenvollsten sind, und übergab ihm Babylon, daß er's verwaltete ohne alle Abgabe bis an seinen Tod, und außerdem gab er ihm noch vieles andere. Dieses Zopyros Sohn war Megabyzos, der in Aegypten wider die Athenäer und ihre Bundesgenossen Oberster war; und dieses Megabyzos Sohn war Zopyros, der nach Athenä als Ueberläufer kam aus Persenland.

Ende des dritten Buchs.

Viertes Buch,

genannt

Melpomene.



Viertes Buch,

genannt

Melpomene.

Nach der Eroberung von Babylon geschahe Dareios Zug wider die Skythen. Denn dieweil Asien in blühendem Zustande war durch die Menge Volks, und viele Gelder eingingen, so gelüstete den Dareios, die Skythen zu züchtigen dafür, daß sie zuerst in das Medische Land eingefallen und im Kampf überwunden die, so ihnen entgegengestanden, und also den Streit angefangen; denn Ober-Asien beherrscheten die Skythen, wie ich auch schon zuvor gesagt, achtundzwanzig Jahr. Nämlich in der Verfolgung der Kimmerier fielen sie in Asien ein und entrissen den Medern die Herrschaft eine Zeit lang, denn diese waren Herren in Asien ehe denn die Skythen kamen. Als aber die Skythen achtundzwanzig Jahr fortgewesen aus ihrem Vaterlande und nach so langer Zeit nun wieder heimzogen, so wartete ihrer ein neuer Kampf, der dem Medischen nichts nachgab, denn sie fanden ein nicht kleines Heer, das sich ihnen entgegen setzete. Nämlich die Weiber der Skythen, als ihre Männer so lange wegblieben, waren zu ihren Knechten gegangen. Es blenden die Skythen aber alle ihre Knechte der Milch wegen, die ihr Getränk ist, auf folgende Art: Sie nehmen Blaseröhren von Knochen, die sind grade wie Pfeifen, diese stekken sie den Stuten in die Scham und blasen mit dem Munde hinein, und während einer bläset, melket der andere. Und sie sagen, das thäten sie darum: Die Adern der Stute schwöllen an von dem Blasen und so hinge das

1.

2.

Euter herunter. Wenn sie aber die Milch gemolken, schütten sie dieselbe in tiefe hölzerne Butten, und rings um die Butten stellen sie ihre blinden Knechte an, die rühren die Milch um; und was sich obenauf setzet von der Milch, das nehmen sie ab und das gilt für das beste, was sich aber unten setzet, gilt für schlechter denn das andere. Darum blenden die Skythen alle Gefangenen; denn sie

3. sind keine Ackerbauer, sondern Hirten. Von diesen Knechten nun und von ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen, und als diese von ihrem Herkommen gehöret, gingen sie ihnen entgegen, als sie heimkamen aus dem Mederlande. Und zuerst schnitten sie das Land ab, indem sie einen breiten Graben machten, der ging von den Taurischen Bergen bis an den See Mäotis, der da sehr groß ist; nach diesem, als die Skythen versuchten einzudringen, setzten sie sich ihnen entgegen und stritten wider sie. Und als sie öfters geschlagen mit einander und die Skythen im Kampf gar nichts ausrichteten, sprach einer von ihnen also:

Was machen wir, o Skythen? Wenn wir streiten wider unsere Knechte, werden theils wir immer weniger, wenn welche bleiben, und theils, wenn von ihnen welche bleiben, haben wir in Zukunft über wenigere Knechte zu gebieten. Ich bin also der Meinung, wir lassen Spieß und Bogen und ein jeglicher nimmt seine Peitsche und so gehn wir auf sie los. Denn so lange sie uns in Wehr und Waffen sahn, haben sie sich für unseres Gleichen gehalten; wenn sie aber sehn, daß wir die Peitsche führen statt Wehr und Waffen, werden sie inne werden, daß sie unsere Knechte sind, und wenn sie deß erst sich bewußt sind, werden sie nicht mehr stehn.

4. Als die Skythen das vernommen, richteten sie's gleich in's Werk; jene aber, von der Sache betroffen, vergaßen des Kampfes und flohen. Also herrscheten die Skythen über Asien und nachdem sie wieder von den Medern vertrieben waren, kamen sie auf diese Art heim in ihr Vater=

land. Darum wollte Dareios sie züchtigen und sammelte ein Heer wider sie.

5. Wie die Skythen erzählen, so wäre ihr Volk das jüngste von allen und wäre also entstanden: Als das Land noch ganz wüst' und leer war, kam der erste Mensch, der hieß Targitaos. Dieses Targitaos Eltern, erzählen sie, (ich glaub' es ihnen zwar nicht, sie erzählen's aber), wären Zeus und eine Tochter des Stromes Borysthenes. Eines solchen Geschlechtes wäre Targitaos gewesen, und dieser hätte drei Söhne gehabt: Leipoxais und Arpoxais und der jüngste Kolaxais. Während diese Könige waren, fielen vom Himmel herab goldene Werkzeuge, nämlich ein Pflug, ein Joch, ein Beil und eine Schale, in Skythenland nieder. Und der Aelteste sah es zuerst und ging hinzu und wollte es aufnehmen, das Gold aber brannte, als er herankam. Da kehrete er um und nun ging der andere hinzu, aber das Gold machte es wieder eben so. Diese beiden also wehrete das brennende Gold ab; als aber der dritte, der Jüngste nämlich, hinzu kam, brannte es nicht mehr und er trug es in sein Haus. Und die älteren Brüder, als sie das erfahren, übergaben das ganze Königreich dem jüngsten. 6. Von dem Leipoxais nun stammen die Skythen, die da heißen das Geschlecht der Auchaten; von dem mittelsten, dem Arpoxais, die da heißen Katiarer und Traspier; von dem jüngsten Bruder aber, dem Könige, die da heißen Paralaten; alle insgemein haben den Namen Skolater, nach dem Namen eines Königes, Skythen aber nennen sie die Hellenen. Also wären sie entstanden, sagen die Skythen. 7. Es wären aber seit ihrer Entstehung im Ganzen, sagen sie, von ihrem ersten Könige Targitaos bis zu Dareios Einfall in ihr Land, tausend Jahr und nicht mehr. Jenes heilige Gold aber bewahren die Könige mit der größten Sorgfalt und alle Jahr lassen sie es kommen und halten ihm große Sühn-Opfer. Wer aber, wenn das heilige Gold bei ihm ist, am Fest unter freiem Himmel ein-

schläft, der lebet kein Jahr mehr, wie die Skythen sagen, und deswegen bekäm' er so viel Land, als er an einem Tage zu Pferde umreitet. Weil das Land aber sehr groß war, hätte Kolaxais seinen Söhnen drei Königreiche eingerichtet, und davon hätte er das eine, da das Gold bewahret wird, am größten gemacht. Was aber drüber nach Mitternacht zu lieget, über die äußerste Grenze hinaus, da wäre man nicht im Stande, weder vorwärts zu sehen noch durchzukommen, sagen sie, wegen der umher fliegenden Federn; denn beide, Erde und Luft, wären ganz voll Federn und die versperreten die Aussicht.

8. Also erzählen die Skythen von ihnen selber und von dem Lande über ihnen; die Hellenen aber, die am Pontos wohnen, also: Als Herakles die Rinder des Geryones wegtrieb, kam er auch in dieses Land, da jetzo die Skythen innen wohnen und war dazumal wüst' und leer. Geryones aber wohnete außerhalb des Pontos und sein Wohnsitz war ein Eiland, das die Hellenen Erytheia nennen, bei Gadeira, das da lieget jenseit der Säulen des Herakles am Okeanos. Der Okeanos aber finge an bei dem Aufgang der Sonne und strömete um die ganze Erde, so geben sie vor in ihrer Erzählung, sie können's aber nicht wirklich darthun. Von dannen also wäre Herakles gekommen in das Land, das jetzo Skythien heisset, und weil er von einem großen Sturm und Frostwetter überfallen wurde, hüllete er sich in seine Löwenhaut und schlief ein. Seine Pferde aber, die ausgespannt waren und weideten zu der selbigen Zeit, verschwanden durch göttliche Schikkung.

9. Und als Herakles erwachte, suchte er sie und durchstrich die ganze Gegend und kam auch in das Land Hyläa. Da fand er in einer Höle ein Zwitterwesen, das war halb Mädchen und halb Otter. Nämlich der obere Theil vom Gesäß an war eines Weibes, der untere aber einer Schlange. Als er sie sah, verwunderte er sich und fragte sie, ob sie seine Pferde nicht etwa wo herumlaufen sehn. Sie aber sprach, sie hätte dieselben, würde sie ihm

aber nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr schliefe. Und Herakles schlief bei ihr um diesen Preis. Sie aber schob die Rückgabe der Pferde immer auf, denn sie wollte gern recht lange den Herakles bei sich haben; der aber wäre gern mit seinen Pferden von dannen gegangen. Endlich gab sie sie ihm wieder und sprach also:

Diese Pferde, die hieher gekommen, hab' ich dir gerettet, und du hast mir dafür den Rettungslohn gegeben, denn ich habe von dir drei Söhne. Sage du nun, was soll ich mit denselben machen, wenn sie erwachsen sind? Soll ich ihnen hier ihren Wohnsitz geben, denn die Gewalt dieses Landes ist in meiner Hand, oder soll ich sie zu dir schicken?

Also fragte sie, er aber soll darauf gesagt haben: Wenn du siehst, daß die Knaben groß sind, so thue also und du wirst nicht fehlen: Wer von ihnen diesen Bogen hier also spannen und mit diesem Gürtel hier sich auf diese Art gürten kann, den laß wohnen in diesem Lande; wer aber diesen vorgeschriebenen Thaten nicht gewachsen ist, den schicke fort aus dem Lande. Wenn du das thust, so wirst du beides, selber deine Freude erleben und meinen Willen thun.

Da spannete er seinen einen Bogen, denn zween trug Herakles bis dahin, und zeigete ihr den Gürtel, und dann übergab er ihr den Bogen und den Gürtel, daran hing oben an dem Schloß eine goldene Schale, und nun ging er von dannen. Sie aber, als die Söhne, die sie bekam, groß wurden, gab sie ihnen zuvörderst Namen und nannte den einen von ihnen Agathyrsos, den folgenden Gelonos und den jüngsten Skythes; sodann, eingedenk jenes Befehls, that sie, gleich wie ihr vorgeschrieben war. Und zween von den Knaben, Agathyrsos nämlich und Gelonos, waren nicht im Stande, das bestimmte Stück auszuführen, und gingen aus dem Lande, vertrieben von ihrer Mutter: Skythes aber, der jüngste von ihnen, vollbrachte es und blieb in dem Lande. Und von dem Skythes, dem

Sohn Herakles, stammen alle Könige der Skythen von jeher; und von der Schale trügen die Skythen noch bis auf den heutigen Tag Schalen an ihren Gürteln. Das allein that seine Mutter an dem Skythes. Also erzählen die Hellenen, die am Pontos wohnen.

11. Es ist aber noch eine andere Sage, die heißet also und ich stimme vor allen dieser Erzählnng bei: Als die Wander-Skythen, die da wohneten in Asien, im Kriege gedrängt wurden von den Massageten, gingen sie über den Araxes in das Kimmerische Land. Denn wo jetzo die Skythen wohnen, das soll weiland das Land der Kimmerier gewesen sein. Die Kimmerier aber, als die Skythen auf sie eindrangen, hielten Rath, dieweil ein großes Heer auf sie eindrang. Und ihre Meinungen waren verschieden und beide Theile bestanden hartnäckig darauf, die Meinung der Könige aber war die beste. Nämlich die Meinung des Volkes ging dahin, es sei wohl gethan abzuziehn und man müsse sich nicht in Gefahr begeben wider die Ueberzahl; die Könige aber meineten, man müsse auf Tod und Leben kämpfen mit den Angreifenden um das Land. Und nun wollte weder das Volk den Königen noch die Könige dem Volke nachgeben, sondern ein Theil beschloß, abzuziehn ohne Schwertstreich und das Land dem Feinde zu überlassen, die Könige aber hielten für gut, in ihrem Vaterlande zu unterliegen und zu sterben und nicht mit dem Volke zu fliehn, denn sie bedachten, wie gut sie es gehabt und wie viel Böses ihrer wartete, wenn sie aus ihrem Vaterlande flöhn. Und da sie also glaubeten, entstand ein Zwiespalt und weil sie an Zahl gleich waren, stritten sie wider einander. Und das Volk der Kimmerier begrub alle, die es erschlagen hatte, an dem Flusse Tyres, und ihr Grabmahl ist noch zu sehn; und nach diesem zogen sie ab aus dem Lande. Da kamen die

12. Skythen herzu und nahmen das leere Land in Besitz. Und noch jetzo gibt es in Skythenland eine Kimmerier-Burg und einen Kimmerier-Port; es giebt daselbst eine Ge-

gend, die da heißet Kimmerien und ein Bosporos, der heißet der Kimmerische. Es ist nun gewiß, daß die Kimmerier vor den Skythen nach Asien flohen und baueten sich an auf der Halbinsel, da jetzo die Hellenische Stadt Sinope lieget; auch von den Skythen wissen wir, daß sie dieselben verfolgend in das Medische Land einfielen und den Weg verfehleten; denn die Kimmerier flohen immer am Meer entlang, die Skythen aber verfolgeten sie, indem sie den Kaukasos zur Rechten hatten, bis daß sie einfielen in das Medische, indem sich ihr Zng mitten in das Land gewendet.

Das war die andere Sage, die einstimmig beide, Hellenen und Barbaren, erzählen. Es sagte aber Aristeas, Kaustrobios Sohn, von Prokonnesos, in seinen Gedichten, er wäre zu den Issedonern gekommen, von Föbos ergriffen; über den Issedonern wohneten die Arimaspuer, Männer mit Einem Auge; über diesen die Greifen, die Goldwächter; über diesen die Hyperboreer, die grenzeten an das Meer. Alle diese, ohne die Hyperboreer, bekriegeten jede immer ihre Nachbarn, und die Arimaspuer fingen an. Und so wären von den Arimaspuern die Issedoner aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonern die Skythen; die Kimmerier aber, die da wohneten an dem Meer in Mittag, verließen ihr Land, gedrängt von den Skythen. Also stimmet auch dieser nicht einmal mit den Skythen überein wegen desselbigen Landes. Und woher der Aristeas war, der dieses gedichtet, hab' ich schon gesagt, was ich aber über ihn für eine Geschichte gehöret zu Prokonnesos und Kyzikos, will ich noch erzählen. Nämlich sie sagen, Aristeas, der keinem seiner Bürger nachstand an Geburt, kam zu Prokonnesos in eine Walkerei nnd starb daselbst. Und der Walker schloß seine Werkstatt zu und ging hin, um es den nächsten Verwandten des Verstorbenen zu melden. Und als sich schon in der Stadt das Gerücht verbreitet, Aristeas wäre gestorben, so widerstritt denen, so es sagten, ein Mann von Kyzikos, der aus

13.

14.

Artakia kam, und sagte, er wäre ihm begegnet auf dem Wege nach Kyzikos und hätte mit ihm gesprochen. Und dieser blieb bei seinem Widersprechen, die Verwandten des Verstorbenen aber kamen zu der Walkerei mit allem Nöthigen versehen, ihn zu begraben, und sie öffneten das Haus, siehe! da war kein Aristeas zu sehn, weder todt noch lebendig. Nach diesem im siebenten Jahr erschien er wieder zu Prokonnesos und machte die Gedichte, die jetzo von den Hellenen die Arimaspuischen genannt werden, und als er sie gedichtet, verschwand er zum andern

15\. Mahle. Also erzählen diese Städte, folgendes aber, weiß ich, ist den Metapontinern in Italien begegnet nach der anderen Verschwindung des Aristeas dreihundert und vierzig Jahr, wie ich gefunden habe durch Vergleichung der Prokonnesier und der Metapontiner. Die Metapontiner sagen, Aristeas wäre ihnen in ihrem Land erschienen und hätte gesagt, sie sollten dem Apollon einen Altar erbauen und daneben ein Bild aufrichten mit dem Namen des Aristeas von Prokonnesos; denn in ihrem Lande allein, hätte er gesagt, von allen Italioten wäre Apollon erschienen, und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolget, damals aber, als er dem Gotte gefolget, wär' er ein Rabe gewesen, und als er das gesprochen, wär' er verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten gen Delfö geschickt und den Gott gefragt, was die Erscheinung des Menschen zu bedeuten hätte; Pythia aber hätte gesagt, sie sollten der Erscheinung gehorchen; wenn sie gehorcheten, so würd' es ihnen wohl ergehn; und sie hätten das angenommen und die Sache ausgeführet. Und noch jetzo stehet ein Bild, das den Namen des Aristeas führt, neben dem Götterbilde des Apollon, und rund umher stehen Lorbeern; das Götterbild aber ist auf dem Markt errichtet.

16\. So viel von dem Aristeas. Von dem Lande aber, davon ich angefangen zu erzählen, weiß niemand mit Gewißheit, was darüber ist, denn ich hab' es von keinem er-

fahren können, der da gesagt, er hätt' es mit eigenen Augen gesehn. Denn auch nicht einmal Aristeas, dessen ich kurz vorher Erwähnung gethan, auch der sagt nicht einmal, wie wir aus seinen Gesängen selbst ersehen, daß er weiter gekommen als bis zu den Issedonern, sondern was darüber ist, das spricht er von Hörensagen und die Issedoner hätten ihm das erzählet, sagt er. Aber doch so weit hinaus als unsere mündlichen Nachrichten mit Gewißheit gehen, das soll alles gesagt werden.

17. Von dem Hafen der Borystheneïten, denn der lieget ziemlich in der Mitte von der Meeresküste des ganzen Skythenlandes, von da an wohnen zuerst die Kallipiden, die sind Hellenische Skythen; über diesen ein anderes Volk, das heißet die Alazoner. Diese und die Kallipiden haben sonst die nämlichen Sitten wie die Skythen, aber sie säen auch Korn und essen Zwiebeln und Knoblauch und Linsen und Hirse. Ueber den Alazonern wohnen die Skythen, die das Land bauen; die säen aber das Korn nicht zur Nahrung, sondern zum Verkauf. Ueber diesen wohnen die Neurer; aber von den Neurern gen Mitternacht ist eine menschenleere Wüstenei, so viel wir wissen. Das sind die Völker an dem Hypanis gen Abend von dem Borysthenes. 18. Aber wenn man über den Borysthenes geht, so kommt zuerst vom Meere Hyläa; sodann wohnen Leute, die sind Skythen, die den Acker bauen; diese heißen bei den Hellenen, die am Hypanis wohnen, Boristheneïten, sie selbst aber nennen sich Olbiopoliten. Diese ackerbauenden Skythen bewohnen das Land gen Morgen auf drei Tagereisen und gehen bis an einen Fluß, der führet den Namen Pantikapes, gen Mitternacht aber ist den Borysthenes hinauf eine Fahrt von eilf Tagen; dann kommt darüber eine Wüstenei auf eine weite Strecke; nach dieser Wüstenei wohnen die Androfager, das ist, die Menschenfresser, die sind ein eigenes und kein Skythisches Volk; über diesen aber ist wirklich eine Wüstenei, und wohnet kein Menschenvolk, so viel wir wissen. 19. Aber gen Morgen von die-

sen ackerbauenden Skythen, wenn man über den Pantikapes gehet, da wohnen nun die Wander-Skythen, die säen nicht, die pflügen nicht. Dasselbige ganze Land ist entblößt von Bäumen ohne die Gegend Hyläa oder das Waldland. Diese Wander-Skythen aber bewohnen das Land gen Morgen auf vierzehn Tagereisen weit bis an den
20. Fluß Gerrhos. Jenseit des Gerrhos aber kommt denn das sogenannte Königs-Land, da wohnen die tapfersten und die meisten Skythen, die sehen auch die übrigen Skythen für ihre Knechte an. Dieselben wohnen nach Mittag zu bis an das Taurische; nach Morgen aber bis an den Graben, den da die Söhne der Geblendeten gruben, und bis an die Handelsstätte des Sees Mäetis, die da heißet Kremnö oder der Fels; ein Theil gehet auch bis an den Tanais. Was aber darüber lieget gen Mitternacht von den König-Skythen, da wohnen die Melanchlänen, oder die Schwarzmäntel, die sind ein anderes Volk und kein Skythisches. Ueber den Melanchlänen aber sind Sümpfe und
21. eine menschenleere Wüstenei. Wenn man aber über den Tanais gehet, so ist es nicht mehr Skythisch, sondern die erste Landschaft gehört den Sauromaten, die bewohnen von der Bucht des Sees Mäetis an das Land gen Mitternacht funzehn Tagereisen weit, da ist kein Fruchtbaum und kein wilder Baum zu finden. Ueber diesen in der zweiten Landschaft wohnen die Budiner, das Land ist ganz dick mit allerhand Holz bewachsen. Ueber den Budinern aber gen Mitternacht ist zuerst eine Wüstenei, an sieben Tagerei-
22. sen weit. Nach dieser Wüstenei, etwas mehr nach Sonnenaufgang zu, wohnen die Thyssageten, ein zahlreiches und eigenes Volk; die leben von der Jagd. Dicht neben ihnen in dem selbigen Lande wohnen Leute, die heißen die Iyrken. Auch die leben von der Jagd auf folgende Art: Sie stellen sich auf den Anstand auf einem Baum, die sind in Menge im ganzen Lande; jeglicher hat aber ein Pferd, das ist abgerichtet auf dem Bauche zu liegen, daß es niedriger wird; auch ein Hund stehet in Anschlag. Wenn er

nun

nun das Wild erblickt von dem Baum, schießt er's, dann steigt er auf's Pferd und setzet ihm nach und der Hund immer hinterher. Ueber diesen, gegen Morgen zu, wohnen andere Skythen, die sind abgefallen von den Königs-Skythen und also in dieses Land gekommen. Bis an das Land dieser Skythen nun ist alles, davon wir gesprochen, ein Blachfeld und hat schweren Boden, von nun an aber ist es steinig und rauh. Und wenn man auch durch dieses steinige Land hindurch gehet eine weite Strecke, da wohnen am Fuß dieser Berge Leute, die sollen Kahlköpfe sein von Kind an, beide, Männer und Weiber, und haben Stumpfnasen und ein langes Kinn, und sprechen eine eigene Sprache, ihre Kleidung aber ist Skythisch. Sie leben von Baumfrüchten. Der Baum aber, von dem sie leben, heißet Pontikon, und ist ungefähr so groß wie ein Feigenbaum; er trägt eine Frucht wie eine Bohne, die hat einen Kern. Wenn diese reif ist, pressen sie sie aus in einem Sack von Zeug, und fließet ab davon eine dicke schwarze Flüssigkeit. Die lecken sie und trinken sie auch mit Milch vermischt, und von den dicken Trebern kneten sie einen Teig, den essen sie; denn Vieh haben sie nicht viel, weil die Weide daselbst nicht viel tauget. Jeglicher wohnt unter einem Baum, im Winter nämlich deckt er über den Baum einen dichten weißen Filz, im Sommer aber ohne Filz. Denselbigen thut kein Mensch etwas zu Leide, denn sie gelten für heilig, sie haben auch nicht Wehr noch Waffen. Sie schlichten die Streitigkeiten ihrer Nachbarn und dann, wenn einer entflieht und zu ihnen sich flüchtet, dem thut keiner etwas zu Leide. Sie heißen die Argippäer. 23.

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun kennt man das Land recht wohl und die Völker vor ihnen; denn theils Skythen kommen dahin und von denen kann man es leicht erfahren, theils Hellenen aus der Handelsstätte des Borysthenes und den übrigen Handelsstätten am Pontos; die Skythen aber, die da zu ihnen kommen, brauchen zu

ihren Geschäften sieben Dolmetscher in sieben Zungen.
25. Bis dahin also kennt man das Land, aber was über den Kahlköpfen ist, kann niemand mit Gewißheit sagen, denn da kommen als Scheidewand hohe unzugängliche Berge, da gehet kein Mensch hinüber. Diese Kahlköpfe indeß sagen, ich glaub' es ihnen aber nicht, auf den Bergen wohneten Menschen mit Ziegenfüßen, und wenn man hinüber wäre, andere Menschen, die schliefen sechs Monden lang. Das glaub' ich nun erst gar nicht. Aber was gen Morgen liegt von den Kahlköpfen, das, wissen wir, bewohnen die Issedoner, was aber drüber lieget, gen Mitternacht, das weiß keiner, weder über den Kahlköpfen, noch über den Issedonern, ohne was diese selber davon erzäh-
26. len. Die Issedoner aber sollen folgende Sitten und Gebräuche haben: Wenn einem Mann sein Vater stirbt, so bringen alle Verwandten Vieh herbei, und sodann schlachten sie's und zerlegen das Fleisch, so zerlegen sie auch ihres Wirthes verstorbenen Vater. Dann mengen sie das Fleisch unter einander und halten einen Schmaus davon. Seinen Kopf aber ziehen sie ab und reinigen und vergolden ihn, und sodann gilt er ihnen für ein Heiligthum und bringen ihm alljährlich große Opfer. Das thut ein Sohn seinem Vater, wie bei den Hellenen die Feier des Sterbetages. Sonst sollen auch sie gerechte Leute sein und die Weiber haben mit den Männern gleiche Macht.
27. Also die kennet man auch. Aber über ihnen gen Mitternacht sollen denn die einäugigen Menschen und die goldbewachenden Greifen sein, wie die Issedoner sagen; von diesen haben's die Skythen erfahren und sprechen's ihnen nach, und von den Skythen haben wir anderen es angenommen und nennen sie auf Skythisch Arimaspuer; denn Arima heißet auf Skythisch Eins, und Spu das Auge.

28. Dieses ganze besagte Land hat sehr strenge Winter, folgender Gestalt: Acht Monden ist daselbst eine unerträgliche Kälte, und wenn man in der Zeit Wasser ausgießet, so wird kein Schmutz, sondern wenn man Feuer

anmacht, so wird Schmutz. Selbst das Meer gefriert und der ganze Kimmerische Bosporos, und auf dem Eise ziehen die Skythen, so innerhalb des Grabens wohnen, in Schaaren einher und fahren mit ihren Wagen hinüber zu den Sindern. Solche Kälte ist die acht Monden in einem fort, und die übrigen vier Monde ist es auch noch kalt daselbst. Es unterscheidet sich aber dieser Winter in seiner Art von allen Wintern in den übrigen Ländern. Nämlich in der Regenzeit regnet es so wenig, daß es nicht der Rede werth ist, im Sommer aber hört es gar nicht auf zu regnen. Und wann es anderswo Gewittter giebt, zu der Zeit giebt es allda gar keine, im Sommer aber gewaltig viel; und wenn im Winter ein Gewitter kommt, das gilt für ein Wunderzeichen, eben so, wenn ein Erdbeben entstehet, sei's im Sommer oder im Winter, das gilt für ein Wunder. Die Pferde können diesen Winter sehr gut vertragen, aber die Mäuler und die Esel vertragen ihn gar nicht; wenn aber anderswo die Pferde in der Kälte stehn, so verkommen sie, Esel und Mäuler aber vertragen sie. Ich glaube auch, das ist der Grund, warum 29. die verkrüppelte Ochsenart daselbst keine Hörner bekommt, und es zeuget auch für meine Meinung Homeros Wort in der Odyssee, das also lautet:

> Libyen auch, wo den Lämmern sofort aufsprießen die Hörner.

Und das ist ganz richtig, daß in den warmen Ländern die Hörner sehr schnell hervorkommen, in der heftigen Kälte aber bekommen die Thiere entweder gar keine Hörner, oder wenn sie welche bekommen, doch ganz kleine. Da also geschiehet dieses wegen der Kälte; ich wundere 30. mich aber (denn auf Abschweifungen ging meine Erzählung aus von Anfang an), daß in ganz Elis keine Mäuler zur Welt kommen, da doch das Land weder kalt ist noch ein anderer sichtbarer Grund vorhanden. Die Eleier selbst sagen, wegen eines Fluches bekämen sie keine Mäuler; sondern wenn die Zeit herankommt, da die Stuten

empfangen sollen, bringen sie dieselben zu ihren Nachbarn, und dann lassen sie im Land ihrer Nachbarn die Esel zu bis daß die Stuten trächtig sind, dann bringen sie sie wieder heim.

31. Ueber die Federn, davon die Skythen sagen, die Luft wäre damit erfüllt, und ihretwegen wäre man nicht im Stande, weder weiter hineinzuschaun in das feste Land noch durchzukommen, darüber hab' ich folgende Meinung: Im Norden von diesem Lande schneet es in einem fort, im Sommer weniger als im Winter, wie natürlich; wer nun schon in der Nähe ein solches Schneegestöber hat fallen sehn, der weiß, was ich meine, denn der Schnee siehet aus wie Federn, und wegen dieses so sehr strengen Winters ist der mitternächtliche Theil dieses Welttheils unbewohnbar. Ich glaube also, von Federn sprechen die Skythen und die umwohnenden Völker nur, indem sie ein Gleichniß machen vom Schnee. Soweit von dem, was da erzählet wird von den entlegensten Ländern.

32. Aber von den Hyperborischen, das heißt übernordischen, Leuten wissen weder die Skythen etwas noch ein anderes Volk der dortigen Gegend, ohne etwa die Issedoner; meines Erachtens aber wissen auch die nichts, sonst erzähleten auch von ihnen die Skythen, wie sie von den Einäugigen erzählen. Aber Hesiodos spricht über die Hyperboreer, es spricht auch davon Homeros in den Epigonern, wenn nämlich dieses Gedicht wirklich von dem

33. Homeros ist. Bei weitem am meisten erzählen jedoch von ihnen die Delier nnd sagen also: Ihre Opfergaben würden in Weizenstroh gethan und kämen so von den Hyperboreern zu den Skythen; von den Skythen an nun überkäm' es immer ein Volk von dem andern, seinen Nachbarn, und so brächten sie es bis an den fernsten Abend zum Adria; von dannen ging es gen Mittag und von den Hellenen überkämen es zuerst die Dodonäer; von diesen käm' es herunter bis an den Malischen Busen und setzete über nach Euböa; nun schickte es immer eine Stadt zur andern,

bis Karystos; von hier aus würde nun Andros übergeschlagen, denn die Karystier brächten es nach Tenos und die Tenier nach Delos. Also kämen diese Opfergaben bis nach Delos, sagen sie. Zuerst aber hätten die Hyperboreer mit den Opfergaben abgeschickt zwo Jungfrauen, Hyperoche und Laodike mit Namen, wie die Delier sagen, und mit ihnen hätten die Hyboreer zur Sicherheit geschickt fünf Männer von ihren Bürgern, die sollten sie geleiten, die heißen jetzo Perserer und stehn bei den Deliern in den größten Ehren. Als aber ihre Abgesandten nicht wieder nach Hause kamen, war es den Hyperboreern doch zu arg, wenn es ihnen immer so gehn sollte, daß sie ihre abgeschickten Boten nicht wiederbekämen, und so thaten sie ihre Opfergaben in Weizenstroh und trugen sie an die Grenze und baten ihre Nachbarn dringend und sagten, sie möchten's doch weiter geben an ein anderes Volk, und so würd' es immer weiter gebracht und käme so nach Delos, sagen sie. Ich weiß selber folgenden Brauch, der Aehnlichkeit hat mit diesen Opfergaben. Nämlich die Thrakischen Weiber, wenn sie der Artemis, der Königlichen, opfern, bringen sie ihre Gaben nie ohne Weizenstroh.

34. Diesen Hyperborischen Jungfrauen, die da in Delos gestorben sind, zu Ehren bescheeren sich das Haupt beide, Mädchen und Jünglinge der Delier. Die Mädchen schneiden sich eine Locke ab vor ihrer Hochzeit und wickeln sie um eine Spindel und legen sie auf das Grabmahl. Dieses Grabmahl ist inwendig, wenn man in das Heiligthum der Artemis hineinkommt, zur linken Hand, und stehet ein Oelbaum darauf. Die Jünglinge der Delier aber wickeln eine Haarlocke um ein gewisses Kraut und legen sie auch auf das Grabmahl. Diese Ehre erweisen denselben die Einwohner von Delos.

35. Eben diese erzählen auch, daß zwo Jungfrauen, Arge und Opis, zu den selbigen Zeiten von den Hyperboreern abgereiset und nach Delos gekommen noch früher als Hyperoche und Laodike; dieselbigen wären gekommen, um der Eileithyia den Zins

abzutragen für glückliche Niederkunft, den sie sich auferleget; Arge aber und Opis wären zugleich mit den Göttern angekommen, sagen sie, und denen hätten sie wieder andere Ehren gegeben. Nämlich für sie sammelten die Weiber und nennen sie bei Namen in dem Hymnos, den ihnen Olen aus Lykien gedichtet, und von ihnen hätten's die Leute auf den Inseln und die Joner gelernet, daß sie die Opis und die Arge besängen (und dieser Olen, der aus Lykien gekommen, hat auch die übrigen alten Hymnen gedichtet, die in Delos gesungen werden.) Und die Asche von den Schenkelknochen, die da verbrannt würden auf dem Altar, dies würde alles auf das Grab der Opis und Arge gestreuet; ihr Grab aber ist hinter dem Heiligthum der Artemis, nach Morgen zu, dicht bei dem Festsale der Keïer.

36. Und so viel von den Hyperboreern; denn die Geschichte von dem Abaris, der auch ein Hyperboreer sein soll, erzähl' ich gar nicht, nämlich daß er mit dem Pfeil um die ganze Erde gegangen, ohne etwas zu essen. Wenn es aber Hyperborische, das heißt übernordische, Leute giebt, so muß es auch Hypernotische, das heißt übersüdliche, geben. Ich muß aber lachen, wenn ich sehe, wie viele den Umkreis der Erde zeichnen, ohne alle Vernunft. Da zeichnen sie den Okeanos, der strömet rings umher und die Erde ist ganz rund wie gedrechselt und Asien machen sie eben so groß wie Europa. Denn in wenigen Worten will ich anzeigen die Größe von beiden und wie jedes gezeichnet werden muß. 37. Die Persen wohnen bis an das Süd-Meer, welches das rothe heißet; über ihnen gen Mitternacht wohnen die Meder, über den Medern die Saspeirer, über den Saspeirern die Kolcher, die gehen bis an das nördliche Meer, dahinein sich der Fasis ergießet. Diese vier Völker wohnen von einem Meer bis zum andern. 38. Von hier an gen Abend erstrecken sich von diesem Welttheil zwei Halbinseln in das Meer, die will ich beschreiben. Die eine Halbinsel fängt im Norden an bei dem Fasis und erstreckt sich in das Meer, den Pontos und

Hellespontos entlang, bis an das Vorgebirge Sigeion im Troischen Land, im Süden aber gehet die selbige Halbinsel vor dem Mariandischen Busen in der Gegend von Fönike in das Meer hinein bis an das Vorgebirge Triopion, und es wohnen auf dieser Halbinsel dreißig Menschenvölker. Das war die eine Halbinsel. Die andere aber fängt von den Persen an und erstrecket sich in das rothe Meer; da ist Persenland und dann kommt Assyrien und nach Assyrien kommt Arabien. Sie höret auf, aber freilich nur durch Menschensatzung, an dem Arabischen Busen, dahin ein Dareios einen Graben führete aus dem Neilos. Bis Fönike nun von Persenland ist eine breite, große Strecke Landes, von Fönike aber gehet diese Halbinsel an unserm Meer entlang über das Palästinische Syrien und über Aegypten, da hat sie ein Ende. Hierin wohnen nur drei Völker. Also ist Asien beschaffen im Abend von Persenland. Jenseit der Persen aber und der Meder und der Saspeirer und der Kolcher, nämlich nach Morgen und Sonnenaufgang zu, da grenzet auf einer Seite das rothe Meer, in Mitternacht aber das Kaspische Meer und der Araxes, der da fließet gegen Sonnenaufgang. Und bis nach Indien hin ist Asien bewohnt, aber von da an kommt eine Wüste gegen Morgen und kein Mensch kann sagen, wie es da aussieht. Von solcher Beschaffenheit und Größe ist Asien. Libyen aber gehöret zu der zweiten Halbinsel; denn auf Aegypten folget gleich Libyen. In der Gegend von Aegypten nun ist diese Halbinsel sehr enge, denn von unserem Meer bis an das rothe Meer sind zehn Mahl zehntausend Klafter, das ist so viel als tausend Stadien; von dieser Landenge an aber ist denn eine sehr breite Halbinsel, die da Libyen genannt wird. Ich wundere mich also über die Leute, die da abgrenzen und eintheilen in Libyen, in Asien und in Europa, denn die sind doch sehr verschieden unter einander. Denn Europa erstrecket sich in der Länge über die beiden anderen hinaus, in der Breite aber darf es sich gar nicht einmal mit

39. 40. 41. 42.

ihnen vergleichen. Libyen aber zeiget allein schon, daß es rings vom Meer umflossen, ohne soviel davon an Asien grenzet, und Nekos, König von Aegypten, ist der erste, unseres Wissens, der es bewiesen. Nämlich als dieser aufhörete zu arbeiten an dem Graben, der da führen sollte aus dem Neilos in den Arabischen Busen, sandte er Fönikische Männer zu Schiffe ab nnd befahl ihnen, sie sollten zurück durch die Säulen des Herakles hineinfahren in das Nordmeer und also nach Aegypten kommen. Die Föniker also fuhren ab aus dem rothen Meer und fuhren in das Südmeer. Und wenn es Herbst ward, gingen sie immer an's Land und besäeten das Feld, wo sie immer grade in Libyen waren, und warteten die Erndte ab, und wenn sie das Korn eingeerndtet hatten, gingen sie zu Schiffe, also, daß sie, nachdem zwei Jahr um waren, im dritten Jahr herumbogen durch die Säulen des Herakles und in Aegypten ankamen. Und sie erzähleten, (ich kann es zwar nicht glauben, vielleicht glaubt es ein anderer), wie sie um Libyen herum geschifft, hätten sie die Sonne zur Rechten gehabt. Also ward Libyen zuerst entdeckt.

43. Nachher aber noch ein Mahl, so erzählen die Karchedonier, da Sataspes, Traspis Sohn, aus dem Stamm der Achämeniden, Libyen nicht umschiffte, obgleich er eben dazu ausgesandt war, sondern er fürchtete sich vor der Länge der Fahrt und vor der Wüstenei und kehrete um nach Hause und vollendete die Arbeit nicht, die ihm seine Mutter aufgeleget. Nämlich er hatte einer Jungfrau, der Tochter Zopyros, des Sohnes Megabyzos, Gewalt angethan, und da er nun sollte um dieses Verbrechen von dem König Xerxes an das Kreuz geschlagen werden, bat seine Mutter, die da war eine Schwester des Dareios, für ihn um Gnade und sprach, sie selber wollte ihm eine größere Strafe auflegen denn jener, nämlich er sollte gezwungen werden, Libyen zu umschiffen, bis daß er, immer um das Land herum fahrend, in den Arabischen Busen käme. Als nun Xerxes unter dieser Bedingung ihm das Leben geschen-

ket, ging Sataspes nach Aegypten und nahm sich von da ein Schiff nebst Besatzung und fuhr nach der Säulen des Herakles, und als er hindurch gefahren und herumgebogen um das Vorgebirge Libyens, das da heißet Soloeis, fuhr er gen Mittag. Da er nun eine weite Strecke des Meers in vielen Monden durchfahren und noch weit mehr vor ihm war, kehrete er um und fuhr heim nach Aegypten. Von hier ging er zu dem König Xerxes und erzählete und sagte, weit, weit in der Ferne wär' er vor kleinen Leuten vorbeigefahren, die hätten Kleider von Palmen getragen; die wären, so oft sie mit dem Schiff angelandet, auf die Berge geflohn und hätten ihre Städte verlassen; sie aber wären hineingegangen und hätten ihnen nichts gethan, nur Vieh hätten sie sich herausgeholet. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschifft, davon gab er folgende Ursach an: Das Fahrzeug wäre nicht im Stande gewesen, vorwärts zu dringen, sondern wäre aufgehalten worden. Xerxes aber glaubte ihm nicht, daß er die Wahrheit spräche, und weil er das auferlegte Werk nicht ausgerichtet, schlug er ihn an's Kreuz und vollzog an ihm das erste Urtheil. Von dieses selbigen Sataspes Verschnittenen entwich einer nach Samos, alsbald er den Tod seines Herrn erfahren, mit großen Schätzen, die ein Mann von Samos in seine Hand bekam; dessen Namen weiß ich wohl, will ihn aber gern vergessen. Von Asien aber ist ein großer Theil durch den Dareios entdeckt worden. Der wollte gern wissen, wo der Indos, welcher außer dem Neilos der einzige Fluß ist, der Krokodile enthält, von diesem Fluß wollte er gern wissen, wo er sich in's Meer ergösse, und sandte zu Schiffe aus unter anderen Leuten, denen er zutrauete, daß sie würden die Wahrheit sagen, auch den Skylax von Karyandes. Diese fuhren ab von der Stadt Kaspatyros im Paktyischen Land und schiffeten den Fluß hinunter nach Morgen und Sonnenaufgang in das Meer. Durch das Meer aber schiffeten sie gen Abend und kamen im dreißigsten Mond in der

44

selbigen Gegend an, von wannen der König von Aegypten die Föniker, von denen ich vorher gesprochen, ausgesendet zur Umschiffung von Libyen. Und nachdem diese das Land umschiffet, bezwang Dareios die Inder und ward Herr über dasselbige Meer. Also hat man entdeckt, daß auch Asien, ohne was gegen Sonnenaufgang lieget,
45. eben so beschaffen ist, wie Libyen. Von Europa aber weiß offenbar niemand, weder nach Sonnenaufgang noch nach Mitternacht zu, ob es vom Meer umflossen ist; soviel aber wissen wir, daß es in der Länge beide übertrifft. Ich kann auch gar nicht herausbringen, warum es, da es doch nur ein einiges Land ist, drei Namen führet, die von Weibernamen hergenommen, und warum man zu Grenzen den Neilos in Aegypten gesetzet und den Kolchischen Fasis, andere aber wieder den Tanais und den Mäetes und die Kimmerische Handelsstätte dafür angeben; ich kann auch nicht die Namen derer erfahren, welche die Grenzen gemacht, noch woher sie ihnen die Namen beigelegt. Libyen erstlich, sagen die Hellenen, hat seinen Namen von der Libya, einem Weibe des Landes. Asien hätte seinen Beinamen von dem Weibe des Prometheus, jedoch dieses Namens maßen sich die Lyder an, die da sagen, Asien sei benannt nach dem Asies, dem Sohne Kotys, des Sohnes Manes, und nicht nach der Asia des Prometheus, deshalb hieße auch noch ein Stamm in Sardis der Stamm Asias. Von Europa aber weiß kein Mensch, weder ob es von Meer umflossen, noch woher es diesen Namen bekommen, auch ist nicht bekannt, wer ihm diesen Namen beigeleget, wenn wir nicht sagen wollen, daß das Land den Namen bekommen von der Europa aus Tyros. Vorher hatte es wohl gar keinen Namen, gleich wie die anderen. Aber man weiß ja auch, daß jene aus Asien war, und nicht in dieses Land gekommen, welches jetzo von den Hellenen Europa genannt wird, sondern nur von Fönike nach Kreta, von Kreta aber nach Lykien. Doch genug davon; denn wir wollen bleiben bei dem, was einmal darüber angenommen ist.

46. Der Pontos Euxeinos aber, dahin Dareios in den Streit zog, hat von allen Ländern die rohesten Völker, wenn ich das Skythenvolk ausnehme. Denn wir haben kein Volk diesseit des Pontos wegen seiner Klugheit vorzuweisen, noch kennen wir irgend einen weisen Mann aus der Gegend, ausgenommen das Skythenvolk und den Anacharsis. Das Geschlecht der Skythen aber hat eine Erfindung gemacht, so etwas Kluges ist in der ganzen Welt nicht weiter, so viel wir wissen. Alles Uebrige ist nicht so besonders, aber die größte Erfindung ist die, daß kein Mensch ihnen entflieht, der sie angreift, und daß man nicht im Stande ist, sie zu fassen, wenn sie nicht aufgefunden sein wollen. Denn Leute, bei denen es weder Städte noch Festen giebt, sondern die alle wandernde Häuser haben, Bogenschützen zu Pferde sind, nicht vom Ackerbau, sondern von der Viehzucht leben, die ihre Wohnungen auf den Wagen haben, wie sollten solche Leute nicht unüberwindlich sein und schwer zum Handgemenge zu bringen?

47. Das haben sie erfunden; aber ihr Land ist auch recht dazu eingerichtet und ihre Flüsse stehen ihnen bei. Denn dieses Land ist ein Blachfeld und sehr graswüchsig, und strömen Flüsse durch dasselbige, nicht viel geringer an Zahl, als die Graben in Aegypten. Was aber die namhaftesten von ihnen sind, und zu beschiffen von dem Meer aus, die will ich nennen. Erstlich der Istros, mit fünf Mündungen, sodann der Tyres und der Hypanis und der Borysthenes und der Pantikapes und der Hypakyris und der Gerrhos und der Tanais. Nämlich ihr Lauf ist also beschaffen:

48. Der Istros ist der größeste von allen Flüssen, unseres Wissens, und ist immer gleich groß, beides, im Sommer und im Winter. Er ist der erste Fluß gen Abend in dem Skythenlande, und wird der größeste darum, weil auch andere Flüsse in ihn sich ergießen. Und die ihn groß machen, sind diese: Erstlich durch das Skythenland gehen fünf: der, welchen die Skythen Porata nennen, die Helle-

nen aber Pyretos; dann der Tiarantos und der Araros und der Naparis und der Ordessos. Der erstgenannte von diesen Flüssen ist groß und fließt im Morgen und vermenget sein Wasser mit dem Istros; der andere, der Tiarantos, mehr nach Abend, und ist kleiner; der Araros aber und der Naparis und der Ordessos gehen zwischen diesen beiden und laufen in den Istros. Das sind die Skythischen Landesflüsse, die ihn vergrößern. Von den Agathyrsern aber kommt der Maris her, nnd vermischt
49. sich mit dem Istros. Und von den Höhen des Hämos laufen drei andere große Flüsse nach Mitternacht und fallen in denselben: der Atlas nnd der Auras und der Tibisis. Aber durch Thrake und durch das Thrakische Volk der Krobyzer laufen der Athrys und der Noes und der Artanes und ergießen sich in den Istros. Aber von den Päonern und dem Berg Rhodope geht der Fluß Kios mitten durch den Hämos in den Istros. Aber von den Illyriern strömet der Angros, läuft in die Triballische Ebene und fällt in den Brongos, der Brongos aber in den Istros. So nimmt sie der Istros alle beide auf, und sind sehr groß. Aber von dem Land über den Ombrikern kommt der Karpis, und noch ein anderer Fluß, der Alpis, die laufen gen Mitternacht, und auch diese ergießen sich in ihn. Denn der Istros strömet durch ganz Europa, von den Kelten an, dem äußersten Volk in Europa, nach Sonnenuntergang zu, nächst den Kyneten. So läuft er durch ganz Europa und kommt endlich in den Strich von Sky-
50. thenland. Dadurch nun, daß diese besagten und noch viele andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen, wird der Istros der größeste Fluß; sonst, wenigstens an Wasserfülle, wenn man jeden nur für sich nimmt, übertrifft ihn der Neilos. Denn in diesen ergießet sich weder Fluß noch Quelle, wodurch seiner Größe etwas zugesetzet würde. Daß aber der Istros immer gleich groß ist, beides im Sommer und im Winter, das kommt wohl, wie ich glaube, daher: Des Winters ist er so groß, wie er ist, und ist nur

ein weniges über seiner natürlichen Größe. Denn es regnet in diesem Lande des Winters nur ein ganz klein wenig, es schneet aber in einem fort. Und im Sommer schmilzet diese ungeheure Last Schnee, die im Winter gefallen, und läuft von allen Seiten in den Istros. Dieser Schnee nun, der in ihn sich ergießet, trägt zu seinem Wachsen bei und dann die häufigen und starken Regenschauer, denn es regnet im Sommer. Um wie viel mehr Wasser nun die Sonne an sich zieht im Sommer als im Winter, um so viel mehr wird des Wassers, das sich mit dem Istros vermischt, im Sommer als im Winter. Wenn man das nun gegen einander hält, so kommt es wieder in's Gleichgewicht und so sieht man, daß er immer gleich groß ist.

51. Der Istros also ist der eine Strom in Skythenland. Nach diesem aber der Tyres. Der kommt von Mitternacht her und entspringet in einem großen See, der da die Grenze macht zwischen dem Skythischen und dem Lande Neuris. An seiner Mündung aber wohnen Hellenen, die heißen die Tyriten.

52. Der dritte Fluß, der Hypanis nämlich, entspringet in Skythenland und kommt aus einem großen See, da wilde weiße Pferde herum weiden, und es heißet dieser See ganz richtig der Vater des Hypanis. Daraus also entspringet der Hypanis. Er ist nur kurz und auf eine Fahrt von fünf Tagen ist er süß, dann aber, vier Tagereisen vom Meer, gewaltig bitter. Denn es ergießet sich in ihn eine bittere Quelle, die ist so bitter, daß sie, obgleich nur von unbedeutender Größe, den ganzen Hypanis ansteckt, der doch seines Gleichen sucht. Diese Quelle ist auf den Grenzen des Landes der ackerbauenden Skythen und der Alazoner, und der Name der Quelle, gleich wie der Gegend, da sie entspringet, heißet auf Skythisch Exampäos, das ist: der heilige Weg. Es kommen aber der Tyres und der Hypanis nahe zusammen bei den Alazonern, dann aber wendet sich der eine hierhin und

der andere dorthin und ist eine weite Strecke dazwischen.

53. Der vierte Fluß ist der Borysthenes, der ist der größeste von diesen Flüssen, nächst dem Istros, und der fruchtbarste, meiner Meinung nach, nicht allein der Skythischen, sondern aller anderen Flüsse, ohne den Neilos, den Fluß Aegyptens; denn mit dem kann man unmöglich einen anderen Fluß vergleichen. Von den übrigen aber ist der Borysthenes der fruchtbarste, der da die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden darbietet und ohne Widerrede die besten und die meisten Fische; und sein Wasser schmeckt sehr süß und er ist klar, die anderen aber trübe; das vortrefflichste Korn wächset an seinen Ufern und da, wo kein Korn gesäet wird, sehr hohes Gras; an seiner Mündung schießet von selbst eine unendliche Menge von Salz an, und große Haifische ohne Gräten liefert er zum Einsalzen, die sie Antakäer nennen, und viele andere bewundernswerthe Dinge. Bis an das Land Gerrhos nun, dahin eine Fahrt ist von vierzehn Tagen, kennet man seinen Lauf von Mitternacht her; durch was für Völker er aber jenseit desselben fließet, kann keiner sagen. Es ist aber wahrscheinlich, daß er durch eine Wüste fließet bis an das Land der landbauenden Skythen. Denn diese Skythen wohnen an seinen Ufern eine Fahrt von zehen Tagen. Von diesem Flusse allein und von dem Neilos kann ich die Quellen nicht angeben und ich glaube, keiner von den Hellenen. Es läuft aber der Borysthenes bis nahe an das Meer und da vereinigt sich mit ihm der Hypanis und läuft mit ihm in den selbigen Sumpf. Die Landspitze aber zwischen diesen beiden Flüssen heisset Hippolaos-Horn und auf derselben ist ein Tempel der Mutter errichtet. So viel von diesen Flüssen.

54. Nach diesem ist noch ein fünfter Fluß, mit Namen Pantikapes. Auch der kommt von Mitternacht und aus einem See, und zwischen ihm und den Borysthenes wohnen die landbauenden Skythen. Er gehet in das Land

Hyläa und wenn er da hindurch ist, vereiniget er sich mit dem Borysthenes.

55. Der sechste Fluß ist der Hypakyris, der entspringet aus einem See und strömet mitten durch die Wander-Skythen und ergießet sich bei der Stadt Karkinitis, indem er zur Rechten einschließet Hyläa und die Gegend, die da heißet Lauf des Achilleus.

56. Der siebente Fluß, der Gerrhos, trennt sich von dem Borysthenes in der Gegend, so weit man den Borysthenes kennet; von der Gegend an trennt er sich von ihm. Und er führet den selbigen Namen mit jener Gegend, nämlich Gerrhos. Und strömet gegen das Meer zu und macht die Grenze zwischen dem Lande der Wander-Skythen und dem Lande der königlichen Skythen, und ergießet sich in den Hypakyris.

57. Der achte Fluß endlich ist der Tanais, der kommt aus hohem Norden und entspringet aus einem großen See, ergießet sich aber in einen noch größeren See, mit Namen Mäetis, der da die Grenze macht zwischen den königlichen Skythen und den Sauromaten. In diesen Tanais ergießet sich ein anderer Fluß, der heißt mit Namen Hyrgis.

58. Das sind die nahmhaftesten Flüsse, damit das Skythenland versehen ist. Das Gras aber, das da wächset für das Vieh in Skythenland, ist das nahrhafteste von allen Gräsern, so viel wir wissen; und daß dem also sei, kann man gleich sehen, wenn man das Vieh aufschneidet. Auf die Art ist alles bei ihnen auf das schönste und beste.

59. Uebrigens aber sind ihre Sitten also beschaffen: Von Göttern beten sie nur folgende an: Die Histia vor allen, dann den Zeus und die Erde, und sie glauben, die Erde sei die Gemahlin des Zeus; nach diesen den Apollon und die Himmlische Afrodite und den Herakles und den Ares. An diese Götter glauben alle Skythen, die königlichen Skythen opfern auch dem Poseidon. Es heisset aber auf Skythisch die Histia Tabiti; Zeus wird sehr schön, wenigstens meiner Meinung nach, genannt: Papa; die Erde:

Apia; Apollon: Oetosiros; die Himmlische Afrodite: Artimpasa; Poseidon: Thamimasadas. Bilder aber und Altäre und Gotteshäuser zu machen, ist nicht Brauch,
60. ohne den Ares, bei dem ist's Brauch. Die Opferung ist bei allen eine und die selbige in jeglichem Dienst gleicher Gestalt und geschiehet also: Das Opferthier stehet da und sind ihm beide Vorderfüße zusammen gebunden; der Opferer, der da hinter dem Thiere steht, ziehet hinten an den Strick und wirft es zu Boden, und indem das Opferthier fällt, rufet er den Gott an, dem er opfert. Sodann schlingt er ihm ein Seil um den Hals und steckt einen Stock hinein und knebelt und erwürgt es, und dabei hat er kein Feuer angezündet, keine Weihbräuche gemacht, nicht gespendet. Und wenn er's gewürgt und gehäutet
61. hat, geht es an's Kochen. Da nun aber in Skythenland ein gewaltiger Holzmangel ist, so haben sie folgende Einrichtung, das Fleisch zu kochen: Wenn sie dem Opferthiere die Haut abgezogen, so schneiden sie das Fleisch von den Knochen; dann werfen sie es, wenn sie grade Kessel haben, wie sie dort landüblich, (dieselben sind den Lesbischen sehr ähnlich, nur daß sie viel größer sind), in diese werfen sie es und kochen es, indem sie Feuer darunter machen von den Knochen des Opferthiers. Haben sie aber keinen Kessel bei der Hand, so thun sie alles Fleisch in den Bauch des Opferthiers, gießen Wasser zu und machen Feuer darunter an von den Knochen. Die brennen sehr schön, das Fleich aber, so von den Knochen entblößet, geht sehr gut in den Bauch hinein. Und so kocht das Rind sich selber gahr, und die anderen Opferthiere eben so. Wenn aber das Fleisch gahr ist, so bringt der Opferer die Erstlinge dar von dem Fleisch und von den Eingeweiden, indem er davon vor sich hinwirft. Sie
62. opfern aber allerlei Vieh, vornehmlich aber Pferde. Den übrigen Göttern nun opfern sie auf diese Art und diese Thiere, dem Ares aber also: In jedem Gau haben sie auf dem Rathplatz dem Ares folgende Art von Heiligthum errichtet:

richtet: Es ist ein Berg von Reisbündeln aufgehäuft, ungefähr drei Stadien in die Länge und drei in die Breite, in die Höhe aber weniger. Oben darauf ist eine viereckige, ebene Fläche gemacht. Und drei von den Seiten sind abschüssig, die eine aber geht schräg in die Höhe. Und in jeglichem Jahr fahren sie hundert und funfzig Wagen voll Reisig dazu an, denn es schwindet immer zusammen durch die Witterung. Auf diesem Hügel nun ist in jedem Gau aufgerichtet ein uraltes eisernes Schwert, und dies ist das heilige Bild des Ares. Diesem Schwerte bringen sie jährliche Opfer von Pferden und anderem Vieh, ja sie opfern demselbigen noch mehr, als den übrigen Göttern. Von allen Feinden aber, die sie gefangen nehmen, von denen opfern sie je den hundertsten Mann, nicht auf dieselbige Art wie das Vieh, sondern auf eine verschiedene. Nämlich sie besprengen ihm den Kopf mit Wein, und dann schlachten sie die Menschen über einem Faß; und sodann tragen sie es hinauf auf den Reishügel und gießen das Blut über das Schwert. Das also tragen sie hinauf; unten aber am Heiligthum thun sie also: Sie schneiden den geschlachteten Männern allen den rechten Arm ab mitsammt der Hand und werfen ihn in die Luft. Und sodann, wenn sie auch die übrigen Feiergebräuche verrichtet, gehen sie von dannen; der Arm aber bleibet liegen da, wo er hinfällt, und der Leichnam auch besonders. Also sind ihre Opfer beschaffen. Schweine aber zu opfern ist nicht im Brauch, sie mögen sie auch überhaupt gar nicht ziehen in ihrem Lande.

63.

Mit ihren Kriegesgebräuchen aber steht es also: Wenn ein Skythe seinen ersten Mann erlegt, so trinkt er von dessen Blut. Und so viel Feinde er tödtet in der Schlacht, deren Köpfe bringt er dem Könige; denn nur wenn er einen Kopf bringt, hat er Theil an der Beute, die sie machen, sonst nicht. Er ziehet aber die Haut von dem Kopf auf folgende Art: Er macht einen Schnitt rings herum um die Ohren und faßt den Kopf und schüt-

64.

telt ihn heraus; sodann schabt er mit einer Ochsenribbe das Fleisch ab, und reibt sie mit den Händen, und wenn er sie gahr gegerbt, braucht er sie wie ein Handtuch. Und an dem Zügel des Pferdes, das er reitet, da bindet er sie an und thut stolz damit; denn wer die meisten Haut-Handtücher besitzet, der gilt für den tapfersten Mann. Viele von ihnen machen sich auch aus den Kopfhäuten Kleider zum Anziehen, und nähen sie zusammen, wie die Schäferkittel. Viele ziehen von der rechten Hand der erschlagenen Feinde die Haut ab mitsammt den Nägeln und machen sich Köcherdeckel daraus. Die Menschenhaut aber ist sehr fest und glänzend, und übertrifft an glänzender Weiße fast alle übrigen Häute. Viele ziehen auch die Haut ab von dem ganzen Leibe, und spannen sie auf Holz und führen

65. sie zu Pferde mit umher. Das ist so ihr Brauch. Mit den Köpfen selbst aber, nicht aller, sondern nur der ärgsten Feinde, thun sie also: Ein jeglicher säget ab alles, was unter den Augenbraunen ist, und reiniget es. Und wenn es ein armer Mann ist, so umzieht er es bloß von außen mit Rindsleder und braucht es so; ist er aber reich, so überzieht er es auch mit Rindsleder, inwendig aber vergoldet er's, und so braucht er's als Trinkgefäß. Eben das thun sie auch mit ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Feindschaft gerathen, und wenn er ihn überwunden hat vor dem Könige. Und wenn Gäste zu ihm kommen, die was bei ihm gelten, so setzt er ihnen diese Schädel vor, und erzählt dabei, wie dies seine Verwandten gewesen und wie sie ihn befehdet und wie er sie überwunden, und

66. das gilt für ein rechtes Heldenstück. Ein Mahl aber in jedem Jahr mischet der Oberste des Gau's in seinem Gau einen Krug mit Wein, davon trinken alle Skythen, die da Feinde erschlagen haben; die aber dergleichen noch nicht gethan, die kosten nicht von diesem Wein, sondern die sitzen ungeehrt bei Seite. Und das ist ihnen die größte Schande. Die aber von ihnen recht sehr viele Feinde erschlagen, die haben gleich zwei Becher und trinken zugleich aus allen beiden.

Wahrsager haben die Skythen viele, die wahrsagen aus einer Menge Weidenruthen auf folgende Art: Sie bringen eine große Menge Ruthen herbei, die legen sie auf die Erde und machen sie von einander und legen jegliche Ruthe besonders und nun weissagen sie. Und indem sie also sprechen, nehmen sie die Ruthen wieder zusammen und legen sie zusammen, eine nach der andern. Das ist ihre Weissagung von ihren Vätern her; die Enarer aber, die Mannweiber, wollen ihre Wahrsagung von der Afrodite haben. Sie wahrsagen aber aus Lindenrinde. Die Rinde nämlich schneidet er in drei Stücke und flicht sie sich durch die Finger und wickelt sie wieder ab und dann sagt er seinen Spruch. Wenn aber der König der Skythen krank wird, so läßt er drei der alleransgesehensten Wahrsager zu sich rufen, die ihm auf die beschriebene Art wahrsagen. Und sie sagen ganz gewöhnlich immer, der und der, und dabei nennen sie denn der Bürger einen, hätte bei des Königs Hausgöttern einen falschen Schwur gethan. Es ist aber allgemeiner Brauch bei den Skythen, bei des Königs Hausgöttern zu schwören, dann, wann sie einen recht hohen Schwur thun wollen. Alsobald wird der, den sie des Meineides geziehen, ergriffen und vorgeführt, und wenn er ankommt, so sagen ihm die Wahrsager auf den Kopf zu, es wäre offenbar aus der Wahrsagung, daß er einen falschen Schwur gethan bei des Königs Hausgöttern, und deswegen wäre der König krank. Der aber leugnet und sagt, er habe nicht falsch geschworen. Und wenn dieser leugnet, so läßt der König ein Paar andere Weissager holen, und wenn nun auch diese, nachdem sie in die Wahrsagung gesehen, ihn des Meineides verurtheilen, so schneiden sie jenem gleich den Kopf ab, und seine Güter theilen die ersten Wahrsager unter sich. Wenn aber die dazu berufenen Wahrsager ihn freisprechen, so müssen andere Wahrsager kommen, und immer wieder andere. Wenn nun die meisten Stimmen den Menschen freisprechen, so trifft jene

67.

68.

69. ersten Wahrsager selber das Todesurtheil. Man bringt dieselben nun auf folgende Art zu Tode: Sie packen einen Wagen voll Reisig und spannen Ochsen davor und binden den Wahrsagern die Füße und binden ihnen die Hände auf den Rücken und knebeln ihnen den Mund zu und stecken sie mitten in das Reisig. Dann zünden sie dasselbige an und machen die Ochsen wild und jagen sie von dannen. Viele von den Ochsen nun verbrennen mit den Wahrsagern, viele aber kommen mit einer Versengung davon, wenn die Deichsel verbrannt ist. Auf diese Art verbrennen sie auch aus andern Gründen die Wahrsager und nennen sie Lügenwahrsager. Die aber der König umbringen läßt, deren Söhne werden auch nicht verschont, sondern alles, was männlich ist, tödtet er.

70. Einen Bund machen die Skythen auf folgende Art, sie mögen ihn machen, mit wem sie wollen: Sie gießen Wein in einen großen irdenen Krug und vermischen ihn mit dem Blute derer, die da den Bund schließen, indem sie sich mit einem Messer stechen, oder mit einem Dolch ein wenig die Haut aufritzen. Sodann tauchen sie in den Krug ein Schwert, Pfeile, eine Streitaxt und einen Wurfspieß. Und wenn sie dieses gethan, halten sie ein langes Gebet, und sodann trinken sie davon, sowohl diejenigen, die den Bund mit einander machen, als auch die angesehensten aus ihrem Gefolge.

71. Das Begräbniß der Könige ist in dem Lande Gerrhos. In der Gegend, bis dahin man den Borysthenes hinauffahren kann, daselbst graben sie, wenn ihnen der König gestorben, eine große viereckige Grube in der Erde. Wenn sie diese fertig haben, so nehmen sie die Leiche auf (den Leib aber haben sie mit Wachs überzogen und den Bauch aufgeschnitten und gereiniget und angefüllt mit gestoßenem Safran, mit Räuchwerk und mit Eppich- und Aniskörnern, und dann wieder zugenäht) und bringen sie zu Wagen in einen anderen Gau. Zu denen aber die Leiche so gebracht ward, die thun eben, wie die königli-

chen Skythen, nämlich sie bescheeren ihr Haupt, machen sich einen Schnitt rund herum um den Arm, zerfetzen sich Stirn und Nase und stoßen sich einen Pfeil durch die linke Hand. Von dannen bringen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Volke ihres Reichs, die aber ziehen mit ihnen, zu denen sie zuerst gekommen. Und wenn sie mit der Leiche durch alle Völker durch sind, so sind sie endlich bei den Gerrhern, dem äußersten Volk ihres Reichs, und bei dem Begräbniß. Und sodann legen sie die Leiche in das Grab auf ein Lager von Laub und stecken Lanzen in die Erde auf beiden Seiten des Leichnams und legen Stangen darüber und dann machen sie ein Dach von Weidenzweigen. In dem übrigen weiten leeren Raum des Grabes aber erwürgen und begraben sie seiner Kebsweiber eine und seinen Mundschenk und seinen Koch und seinen Stallmeister und seinen Leibdiener und seinen Berichter und Pferde und von allem andern die Erstlinge und goldene Schalen; Silber aber und Erz haben sie gar nicht. Nachdem sie dieses gethan, schütten sie alle einen großen Schutt auf um die Wette, und beeifern sich, ihn so groß als möglich zu machen. Und wenn ein Jahr um ist, so thun sie wiederum also: Sie nehmen von seinen übrigen Dienern die geschicktesten. Das sind eingeborne Skythen, denn die müssen Diener werden, denen es der König befiehlt, gekaufte Knechte aber haben sie nicht. Nachdem sie von diesen Dienern funfzig erwürget und die funfzig schönsten Pferde, so nehmen sie ihnen den Bauch aus und reinigen sie und füllen sie mit Kaff an und nähen sie wieder zu. Dann stellen sie die Hälfte von einem Reifen schräg auf zwei Stangen und die andere Hälfte des Reifens auf zwei andere, und auf die Art befestigen sie eine ganze Menge. Sodann stecken sie durch die Pferde dicke Stangen, die Länge lang bis an den Hals, und heben sie auf die Reifen, so daß die vorderen Reifen die Schulterblätter der Pferde halten, die hinteren aber bei den Schenkeln kommen unter dem Bauch zu stehen, beide

72.

Beine aber hangen in der Luft. Dann legen sie den Pferden Zaum und Gebiß an und ziehen den Zaum vorne über und binden ihn an einen Nagel. Von den erwürgeten funfzig Knaben aber heben sie je einen auf ein Pferd, auf folgende Art: Sie stecken durch jeden Leichnam eine grade Stange längs des Rückgrats bis an den Hals, und was unten vorstehet von dieser Stange, das stecken sie in das Loch der anderen Stange, die durch das Pferd gehet. Und nachdem sie rings um das Grabmahl dergleichen Reiter aufgestellt, gehn sie von dannen.

73. Also begraben sie die Könige. Die übrigen Skythen aber, wenn sie gestorben sind, fahren die nächsten Verwandten auf einem Wagen umher zu ihren Freunden. Die nehmen sie alle auf und geben dem Leichengefolge einen Schmaus nnd setzen der Leiche von allem eben so vor, wie den übrigen. Vierzig Tage werden die Gemeinen so herum gefahren und dann begraben. Und wenn sie ihn begraben, reinigen sich die Skythen auf folgende Art: Nachdem sie sich den Kopf gerieben und gewaschen, thun sie mit dem übrigen Leibe also: Sie stellen drei Stangen auf, mit den Spitzen gegen einander gekehrt, und darüber breiten sie eine Filzdecke, die spannen sie recht an, und sodann werfen sie glühende Steine in eine Wanne, die da stehet in der Mitte zwischen den Stangen und dem Filz.

74. Es wächset auch in ihrem Lande Hanf; der ist dem Lein sehr ähnlich, ohne die Dicke und die Größe; darin übertrifft ihn der Hanf bei weitem. Er wächset von selber und auch gesäet. Und von demselben machen sich die Thraker sogar Kleider, die sind den linnenen sehr ähnlich, und wer es nicht genau kennt, der kann gar nicht unterscheiden, ob es von Lein oder von Hanf ist, und wer noch in seinem Leben keinen Hanf gesehn hat, der wird denken,

75. es sei ein linnen Kleid. Von diesem Hanfe nun nehmen die Skythen die Körner und kriechen unter ihre Filzzelte und werfen die Hanfkörner auf glühende Steine. Und wenn die Körner darauf fallen, so rauchen sie und ver-

breiten einen solchen Dampf, daß kein Hellenisches Dampf-
bad darüber kommt. Die Skythen aber heulen vor Freude
über den Dampf. Das gilt ihnen statt des Bades, denn
im Wasser baden sie ihren Leib gar nicht. Ihre Weiber
aber reiben auf einem rauhen Stein Zypressen- und Ze-
dern- und Weihrauchholz und gießen Wasser dazu. Und
sodann bestreichen sie sich damit, das nun ein dicker Brei ge-
worden, den ganzen Leib und das Gesicht. Dadurch nun
bekommen sie sowohl einen lieblichen Geruch, als auch,
wenn sie am folgenden Tage den Ueberzug abnehmen, wer-
den sie rein und glänzend.

76. Gegen fremde Sitten haben auch sie einen wahren
Abscheu; nicht einmal von einander, am wenigsten aber
von den Hellenen nehmen sie etwas an, wie sie beim Ana-
charsis und nachher wieder beim Skyles deutlich gezeigt
haben. Nämlich zum ersten Anacharsis, nachdem er ei-
nen großen Theil der Welt gesehen und sich daselbst als
einen recht weisen Mann gezeiget, kehrete er heim in sein
Skythenland, und wie er durch den Hellespontos fuhr,
legte er an bei Kyzikos. Und weil er grade die Kyzike-
ner dabei fand, wie sie der Mutter der Götter ein sehr
prächtiges Fest feierten, gelobete Anacharsis der Mutter,
wenn er wohl und gesund nach Hause zurückkäme, so
wollte er ihr opfern auf die selbige Art, wie er die Kyzi-
kener thun sehn, und wollte ihr auch eine Nachtfeier hal-
ten. Und wie er ankam in Skythenland, begab er sich
heimlich in das sogenannte Waldland, das ist bei dem
Achilles-Lauf und ist ganz voll von allerlei Bäumen. Da-
hin begab sich Anacharsis heimlich und richtete der Göt-
tin das ganze Fest aus und hatte eine Handpauke und
hatte sich auch die heiligen Bilderchen umgehängt. Und
der Skythen einer belauerte ihn dabei und zeigt' es dem
König Saulios an. Der kam nun selber hin, und wie er
den Anacharsis also thun sah, erschoß er ihn mit einem
Pfeil. Und jetzo, wenn einer über den Anacharsis fragt,
so sagen die Skythen, sie kenneten ihn nicht, darum, weil

er aus ihrem Lande gereiset nach Hellas und fremde Gebräuche angenommen. Wie ich aber gehört habe von dem Tymnes, dem Vormunde des Aripeithes, so war er der Vaterbruder des Idanthyrsos, des Königes der Skythen, und ein Sohn des Gnuros, des Sohnes Lykos, des Sohnes Spargapeithes. Wenn nun Anacharsis aus diesem Hause war, so ist er ja von seinem eigenen Bruder getödtet worden; denn Idanthyrsos war ein Sohn des Saulios, Saulios aber hat den Anacharsis getödtet. Doch

77. hab' ich noch eine andere Geschichte von den Peleponnesiern erzählen gehört: Anacharsis wäre abgesandt worden von dem Könige der Skythen und ein Schüler geworden von Hellas; und wie er nach Hause zurückgekommen, hätte er gesagt zu dem, der ihn abgesandt, alle Hellenen wären erfahren in jeglicher Art der Weisheit, ohne die Lakedämonier; aber diese verständen dafür allein, vernünftig zu reden und Antwort zu geben. Doch diese Geschichte erzählen die Hellenen selber nur so zum Scherz; der Mann ist, wie ich zuvor gesaget, um's Leben gebracht. Diesem nun erging es also wegen fremder Sitten und

78. wegen Hellenischen Umgangs. Sehr viele Jahre nachher aber erging es dem Skyles, Ariapeithes Sohne, fast eben so. Nämlich Ariapeithes, der Skythen König, hatte neben anderen Söhnen auch den Skyles und diesen hatte ihm geboren eine Frau aus Istria und keine eingeborene. Demselben lehrete seine Mutter selbst Hellenische Sprache und Schrift. Darauf, eine Zeit nachher, ward Ariapeithes durch List umgebracht von dem Spargapeithes, dem Könige der Agathyrser, und Skyles bekam das Königreich sammt seines Vaters Weibe, deren Name war Opöa. Diese Opöa war eine Frau des Landes, die dem Ariapeithes den Orikos geboren. Als nun Skyles König der Skythen geworden, gefiel ihm die Skythische Lebensart gar nicht, sondern er hatte viel mehr Neigung zum Hellenischen von seiner Erziehung her, darin er erzogen. Und er that also: Wenn er das Heer der Skythen führete

nach der Stadt der Borystheneïten (diese Borystheneïten aber sagen, sie wären Milesier), so oft Skythes zu diesen kam, ließ er sein Heer vor der Stadt, und er selber ging hinein in die Stadt und schloß die Thore zu und legte sein Skythisches Kleid ab und zog Hellenische Kleidung an. Und so ging er auf den Markt und hatte keine Lanzenträger hinter sich noch sonst ein Gefolge; die Thore aber bewachten sie, daß ihn nicht der Skythen einer sähe in dieser Kleidung. Und auch im übrigen führte er Hellenische Lebensart und opferte den Göttern nach dem Brauch der Hellenen. Und wenn er sich einen Mond oder noch länger daselbst aufgehalten, legte er sein Skythisches Kleid wieder an und zog von dannen. Das that er oftmals, und hatte sich auch ein Haus gebauet zu Borysthenis und sich ein Weib der Stadt darin gefreiet. Da es 79. ihm aber sollte übel ergehen, so kam es durch diese Gelegenheit: Er bekam Lust, dem Dionysos Bakcheios sich einweihen zu lassen, und als eben die Weihe an ihm sollte vollzogen werden, geschah ein sehr großes Wunder. Er hatte nämlich in der Stadt Borysthenis ein prächtiges Haus von sehr großem Umfange, dessen ich auch schon kurz vorher Erwähnung gethan, da rings umher aus weißem Stein Sfingen und Greife standen. Das traf der Gott mit seinem Geschoß und es brannte ganz ab; Skyles aber vollendete die Weihe nichts desto weniger. Die Skythen aber verhöhnen die Hellenen wegen der Bakchoswuth, denn es sei doch unvernünftig, sagen sie, sich einen Gott zu denken, der die Menschen in Raserei bringt. Und als nun Skyles dem Bakcheios geweiht war, gab der Borystheneïten einer den Skythen Kundschaft davon und sprach:

Ihr lacht immer über uns, o Skythen, daß wir in Bakchoswuth sind und der Gott uns ergreift. Jetzo hat die selbige Wuth euren König auch ergriffen und er ist in Bakchoswuth und raset durch den Gott. Wenn ihr mir nicht glauben wollt, so folgt mir, ich will es euch zeigen.

Es folgten ihm die Fürsten der Skythen und der Borysthenеit führete sie hinein und stellete sie heimlich auf einen Thurm. Und als Skyles vorbei kam mit dem tanzenden Schwarm und die Skythen ihn in der Wuth sahen, wurden sie sehr bekümmert. Und gingen hinaus und
80. meldeten dem ganzen Heere, was sie gesehn. Als nun nach diesem Skyles wieder in seine Heimath zog, setzeten die Skythen über sich seinen Bruder Oktamasades, einen Sohn der Tochter Teres, und empöreten sich wider den Skyles. Der aber, als er erfuhr, was wider ihn geschah und was er für Ursache dazu gegeben, entfloh nach Thrake. Und als Oktamasades das erfahren, zog er in den Streit wider Thrake. Und wie er an dem Istros war, kamen ihm die Thraker entgegen; aber als sie mit einander anbinden wollten, sandte Sitalkes zu dem Oktamasades, und sprach also:

Was sollen wir uns messen mit einander? Bist du doch meiner Schwester Sohn und dann hast du meinen Bruder bei dir. Gieb mir diesen heraus und ich will dir deinen Skyles überantworten. Auf eine Schlacht aber wollen wir es nicht ankommen lassen, weder du noch ich.

Das ließ ihm Sitalkes durch einen Herold entbieten; es war aber bei dem Oktamasades ein Bruder des Sitalkes als Flüchtling. Oktamasades war damit zufrieden; er lieferte seinen mütterlichen Oheim dem Sitalkes aus und bekam seinen Bruder Skyles dafür. Und als Sitalkes seinen Bruder in seine Hand bekommen, zog er ab; dem Skyles aber ließ Oktamasades gleich auf der Stelle den Kopf abschneiden. So eifrig halten die Skythen auf ihre Bräuche und solche Vergeltung üben sie an denen, die fremde Sitten annehmen.

81. Die Menge der Skythen war ich nicht im Stande mit Gewißheit zu erfahren, sondern ganz verschiedene Erzählungen hab' ich über ihre Zahl gehört, nämlich es wären sehr viele und sehr wenige, was eigentliche Skythen sind. Jedoch so viel hab' ich mit eigenen Augen gesehen: Es ist zwischen dem Bo-

rysthenes und dem Hypanis eine Landschaft, die heißet mit Namen Exampåos. Derselben habe ich auch kurz vorher Erwähnung gethan, da ich sagte, es wåre daselbst eine Quelle von bitterem Wasser, von welcher das Wasser in den Hypanis flösse und ihn untrinkbar machte. In dieser Landschaft stehet ein eherner Kessel, sechs Mahl so groß, als der Krug an der Mündung des Pontos, den Pausanias, Kleombrotos Sohn, geweihet. Wer diesen noch nie gesehen hat, dem will ich ihn beschreiben, wie folget: Sechshundert Amforen fasset sehr gut jener Kessel bei den Skythen; und eine Dicke hat dieser Skythische Kessel von sechs Fingern. Dieser nun, sagten die Eingebornen, wåre aus lauter Pfeilspitzen gemacht. Nämlich ihr König, der mit Namen Ariantas geheißen, der wollte gern wissen die Menge der Skythen und befahl, alle Skythen sollten ein jeglicher eine Pfeilspitze bringen, und wer sie nicht brächte, dem drohte er mit dem Tode. Und da wåre ein großer Haufen von Pfeilspitzen gebracht worden, und er hätte beschlossen, daraus ein Denkmahl zu machen zu seinem Gedächtniß; daraus hätte er nun diesen ehernen Kessel gemacht, und ihn geweihet in jene Landschaft Exampåos. Das hab' ich über die Menge der Skythen gehört.

Wunderdinge enthält dieses Land nicht, ohne daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was es aber noch Bewundernswürdiges enthält ohne die Flüsse und ohne die Größe des Blachfeldes, das will ich sagen: Sie zeigen einen Fußstapfen des Herakles, der ist in einem Felsen und sieht aus wie der Fußtritt eines Menschen und ist zwei Ellen lang, an dem Flusse Tyres. Das ist nun das; ich will jetzt auf meine angefangene Geschichte zurückkommen. 82.

Als sich Dareios rüstete wider die Skythen und Boten aussandte, die da befahlen, diesen, ein Fußvolk zu liefern, jenen, Schiffe, anderen wieder, eine Brücke zu schlagen über den Thrakischen Bosporos: so rieth Artabanos, Hystaspes Sohn und ein Bruder des Dareios, ihm sehr ab, 83.

er sollte doch ja nicht diesen Zug wider die Skythen thun, indem er ihm die Armuth der Skythen vorstellte. Aber als sein guter Rath ihn nicht bewegte, ließ er es sein. Dareios aber, nachdem seine ganze Zurüstung vollendet

84. war, zog aus mit seinem Heer von Susa. Da bat Oeobazos, der Persen einer, den Dareios: er hätte drei Söhne, und die zögen alle mit in den Krieg; er möchte ihm doch einen davon zurücklassen. Dareios aber sagte, weil er sein guter Freund und seine Bitte so mäßig wäre, so wollte er ihm alle seine Kinder da lassen. Oeobazos nun war in großen Freuden, denn er hoffte, seine Söhne würden loskommen von dem Feldzuge; der König aber befahl den Umstehenden, alle Söhne des Oeobazos zu tödten. Und diese, wie sie umgebracht waren, wurden daselbst zurückgelassen.

85. Als aber Dareios auf seinem Zuge von Susa nach Kalchedonia an den Bosporos kam, wo die Brücke geschlagen war, da stieg er in ein Schiff und fuhr nach den sogenannten Kyanischen Felsen, die weiland umhergeschwommen sind, wie die Hellenen sagen; und er setzte sich in den Tempel und besah sich den Pontos, der ist auch wirklich sehenswerth, denn er ist von allen Meeren am wunderbarsten gestaltet. Seine Länge ist eilftausend und einhundert Stadien, und seine Breite, da wo er am breitesten ist, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung desselben Meeres hat eine Breite von vier Stadien, die Länge der Mündung aber, die Meeresenge, die da der Bosporos heißet, da auch die Brücke geschlagen war, beträgt hundert und zwanzig Stadien. Es erstreckt sich der Bosporos bis an die Propontis; die Propontis aber, die da fünfhundert Stadien breit und tausend und vierhundert Stadien lang ist, fließet in den Hellespontos, der ist sieben Stadien schmal und vierhundert lang; der Hellespontos aber ergießt sich in ein großes weites Meer,

86. welches das Aegäische genannt wird. Das ist ausgemessen auf folgende Art: Ein Schiff macht überhaupt ungefähr in den langen Tagen bei Tage siebenzigtausend Klaf-

ter, bei Nacht sechszigtausend. Nun ist von der Mündung bis an den Fasis, denn das ist die größte Länge des Pontos, eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten. Das macht eilf Mahl hunderttausend und zehntausend Klafter, und diese Klafter machen eilftausend und einhundert Stadien. Von dem Syndischen Lande aber bis nach Themiskyra an dem Thermodon, denn das ist die größte Breite des Pontos, ist eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten. Das macht dreiunddreißig Mahl zehntausend Klafter, und dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Bosporos und der Hellespontos ist auf die Art von mir ausgemessen und von der genannten Beschaffenheit. Es giebt nun in diesem Pontos einen See, der sich in ihn ergießet und nicht viel kleiner ist als er selber; er wird genannt Mäetis und auch der Vater des Pontos.

87. Als Dareios sich nun den Pontos besehen, fuhr er zurück nach der Brücke, deren oberster Baumeister war gewesen Mandrokles von Samos, und als er sich auch den Bosporos besehen, richtete er zwei Säulen an ihm auf, von weißem Stein, und ließ Inschriften hineinhauen, Assyrisch auf der einen, Hellenisch auf der andern, alle Völker, soviel er mit sich führte; er führete aber mit sich alle, die ihm unterthänig waren. Von diesen wurden gezählet, ohne das Schiffsheer, siebenzig Mahl zehntausend, mit der Reuterei; Schiffe waren sechshundert zusammengebracht. Diese Säulen nun brachten die Byzantier in ihre Stadt, und gebrauchten sie nach diesem zu dem Altar der Artemis Orthosia, ohne einen einigen Stein; dieser blieb zurück bei dem Tempel des Dionysos in Byzantion, und ist voll Assyrischer Schrift. Die Gegend des Bosporos aber, da König Dareios die Brücke schlagen ließ, ist, wie ich vermuthe, in der Mitte zwischen Byzantion und dem Tempel an der Mündung.

88. Darauf beschenkte Dareios, weil er so wohl zufrieden war mit der Brücke, den obersten Baumeister derselben, den Mandrokles von Samos, mit allen möglichen Schätzen. Und Mandrokles

ließ von den Erstlingen derselben sich ein Gemälde machen. Darauf war abgebildet die ganze Brücke des Bosporos und König Dareios saß auf einem Thron, und sein Heer ging hinüber. Das ließ er abbilden und weihete es in das Heiligthum der Here mit folgender Inschrift:

Dieses Denkmahl hat der Here geweihet Mandrokles,
Welcher des Bosporos fischwimmelnde Fluten bebrückt.
Für sich selber gewann er den Kranz, für die Samier Nachruhm,
Weil er den Herzenswunsch König Dareios erfüllt.

Das war das Denkmahl dessen, der die Brücke geschlagen.

89. Nachdem Dareios den Mandrokles beschenkt, ging er hinüber nach Europa, und befahl den Jonern, sie sollten in den Pontos fahren bis an den Istros, und wenn sie an den Istros gekommen, sollten sie eine Brücke schlagen über den Fluß und ihn daselbst erwarten. Denn die Flotte führeten die Joner und die Aeoler und die Hellespontier. Das Schiffsheer nun segelte durch die Kyanischen Felsen und segelte grade nach dem Istros. Und fuhr den Fluß hinauf zwei Tagereisen von dem Meer und schlug eine Brücke über die schmale Stelle des Flusses, da sich der Istros in seine Mündungen theilt. Dareios aber, wie er über den Bosporos gegangen auf der Schiffbrücke, zog einher durch Thrake, und wie er an die Quellen des Flusses Tearos gekommen, stand er im Lager drei

90. Tage. Der Tearos aber ist, wie die Eingeborenen sagen, ein ganz vortrefflicher Fluß, der alle anderen Heilkräfte besitzet, vornehmlich aber an Menschen und Pferden die Krätze heilet. Seiner Quellen sind achtunddreißig, die fließen alle aus dem selbigen Felsen, und einige sind kalt, andere aber warm. Und bis zu ihnen ist es gleich weit von der Stadt Heräon bei Perinthos und von Apollonia an dem Pontos Euxeinos, zwei Tagereisen von jedem Ort. Es fließt aber dieser Tearos in den Kontadesdos, der Kontadesdos in den Agrianes, der Agrianes

in den Hebros, dieser aber in das Meer bei der Stadt Aenos. Als nun also Dareios an diesen Fluß gekommen war und im Lager stand, hatte er sein Wohlgefallen an dem Fluß, und errichtete auch hier eine Säule mit einer Inschrift, die lautete also: 91.

Des Tearos Quellen geben das beste und schönste Wasser von allen Flüssen, und zu ihnen gelangte, auf seinem Zuge wider die Skythen, der beste und schönste Mann von allen Menschen, Dareios, Hystaspes Sohn, der Persen und der ganzen Veste König.

Das wurde daselbst eingeschrieben. Dareios aber brach von dannen auf und kam an einen anderen Fluß, Artiskos mit Namen, der da fließet durch das Land der Odrysen. Als er nun an diesen Fluß gekommen, that er also: Er wies seinem Heer einen Ort an und befahl, jedweder Mann sollte im Vorbeigehen einen Stein hinlegen auf den angewiesenen Ort. Und als das Heer solches erfüllete, so ließ er daselbst große Steinhügel zurück und dann zog er weiter mit dem Heer. Ehe er aber an den Istros kam, bezwang er zuerst die Geten, die da an die Unsterblichkeit glauben. Denn die Thraker von Salmydessos und die über Apollonia und Mesambria wohnen, die da heißen die Skyrmiaden und die Nipsäer, ergaben sich dem Dareios ohne Schwertschlag; die Geten aber waren hartnäckig, wurden aber alsbald unterjocht und sind die streitbarsten und gerechtesten von allen Thrakern. Von der Unsterblichkeit denken sie also: Sie glauben nicht, daß sie sterben, sondern der Abgeschiedene ginge zu dem Geist Zamolxis. Einige von ihnen halten denselben für einerlei mit dem Gebeleizis. Alle fünf Jahr wählen sie einen von ihnen durch das Loos, den schicken sie als Boten an den Zamolxis, und tragen ihm ihr jedesmahliges Anliegen auf. Sie entsenden ihn aber also: Einige von ihnen, die dazu bestellt sind, halten drei Wurfspieße, andere aber fassen den Abgesandten an Händen und Füßen und schleudern ihn in die Luft und werfen ihn auf die 92. 93 94.

Lanzenspitzen. Wenn er nun durchbohrt wird und stirbt, so glauben sie, der Gott ist ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld dem Boten und sagen, er sei ein schlechter Mann. Und wenn sie diesen beschuldiget, so schicken sie einen andern ab, sie geben ihm aber den Auftrag, wenn er noch lebt. Diese selbigen Thraker auch schießen mit Pfeilen wider Donner und Blitz in den Himmel und drohen dem Gott und meinen, es gäbe keinen andern Gott, als den ihrigen.

95. Wie ich aber von den Hellenen gehört habe, die da wohnen am Hellespontos und am Pontos, so war dieser Zamolxis ein Mensch und dienete als Knecht zu Samos, und dienete dem Pythagoras, Mnesarchos Sohne. Hier wurde er frei gemacht und erwarb sich große Schätze, und mit diesen kehrete er zurück in seine Heimath. Und dieweil die Thraker eine so schlechte und rohe Lebensart führeten, so bauete sich dieser Zamolxis, der die Ionische Lebensweise kannte und mildere Sitten als die Thrakischen, weil er mit den Hellenen umgegangen, und mit einem der ersten Weisen der Hellenen, dem Pythagoras, einen Saal, wo er die ersten der Bürger bewirthete, und beim Mahle lehrete er ihnen, daß weder er selber noch seine Gäste, noch ihre Nachkommen auf ewige Zeiten jemals sterben würden, sondern sie würden an einen Ort kommen, wo es ihnen wohl sein würde immer und ewig. Während er aber das Besagte that und also sprach, ließ er sich eine Wohnung machen unter der Erde, und wie seine Wohnung fertig war, verschwand er unter den Thrakern; und stieg hinab in seine Wohnung unter der Erde und lebte daselbst drei Jahr; sie aber beklagten und bejammerten ihn wie einen Todten. Aber im vierten Jahr erschien er wieder unter den Thrakern, und so glaubten sie an das, was ihnen Zamolxis gesagt. So hätte er es gemacht, sagen sie.

96. Was mich betrifft, so will ich zwar über ihn und über die Wohnung unter der Erde grade nicht ungläubig sein, ich habe aber auch keinen rechten Glauben daran. Doch

scheint

scheint mir, daß dieser Zamolxis viele Jahre vor dem Pythagoras gelebt. Es mag nun einen Menschen Zamolxis gegeben haben oder es mag eine Volksgottheit der Geten sein: genug von ihm. Die Geten also, die da solchen Glauben haben, nachdem sie überwunden worden von den Persen, zogen mit dem übrigen Heer.

97. Als aber Dareios, und sein Landheer mit ihm, an den Istros kam, da setzeten alle hinüber, und Dareios befahl den Jonern, sie sollten die Schiffbrücke abbrechen und mit ihm ziehen zu Lande sammt dem Volk aus den Schiffen. Und als die Joner eben abbrechen wollten und thun, wie ihnen befohlen war, da sprach Koes, Erxandros Sohn, der Hauptmann der Mitylenäer, also zum Dareios, nachdem er ihn zuvor gefragt, ob es ihm wohl lieb wäre, eine Meinung zu hören, wenn einer etwas vortragen wollte:

O König, du willst in ein Land ziehen, da man kein Saatfeld und keine Stadt voll Menschen zu sehn bekommt. Laß' also immer diese Brücke ruhig stehn und lasse die als Wächter derselben zurück, die sie gebauet. Denn wenn wir so glücklich sind, die Skythen zu finden, so haben wir einen Rückzug; und wenn wir sie auch nicht finden können, so ist uns doch der Rückzug gesichert. Denn das fürchte ich gar nicht, daß wir von den Skythen überwunden werden im Streit, sondern vielmehr, daß wir sie nicht werden finden können und in der Irre einen Schaden leiden. Und es könnte einer sagen, ich spräche nur so meinetwegen, um nur hier zu bleiben; aber ich trage nur meinen Rath, den ich als den ersprießlichsten für dich finde, den trag' ich vor; jedoch ich selber werde dir folgen und möchte nicht gerne hier bleiben.

Und Dareios hatte großes Wohlgefallen an dem Rath und antwortete ihm also: Mein Freund aus Lesbos, wenn ich gesund wieder nach Hause komme, so zeige dich ja wieder vor mir, auf daß ich dir deinen guten Rath mit Gutthaten erwiedere.

98. Also sprach er und nachdem er sechzig Knoten in einen Riem geschlungen, berief er die Fürsten der Joner vor sich und sprach also: Ihr Männer aus Jonien, die erste Meinung, die ich über die Brücke geäußert, will ich fahren lassen. Aber nehmet diesen Riem und thut also: Sobald ihr mich sehet abziehn wider die Skythen, von der Zeit an löset jeglichen Tag einen Knoten. Und wenn ich in der Zeit nicht wieder da bin, sondern euch die Tage der Knoten vergangen sind, so fahret heim in euer Vaterland. Bis dahin aber, dieweil ich diesen anderen Schluß gefaßt, bewachet die Schiffbrücke und wendet allen Eifer an zu ihrer Vertheidigung und Bewachung. Wenn ihr das thut, so werd' ich es euch großen Dank wissen.

Als Dareios also gesprochen, ging es vorwärts.

99. Vor dem Skythenlande aber an der Seeseite lieget Thrake. Dasselbige Land bildet erst einen Busen und dann kommt Skythenland, und der Istros fließet in dasselbige und wendet sich mit seiner Mündung gen Süd-Ost. Von dem Istros an nun will ich beschreiben, wie lang desselbigen Skythenlandes Meeresküste ist, von dem Istros an. Dies ist nämlich das alte Skythenland, das lieget gen Mittag und Süden bis an die Stadt Karkinitis. Von da an, immer an dem selbigen Meer entlang, wohnet das Taurische Volk in einem Land, das da ist gebirgicht und lieget vor in den Pontos hinein, bis an die Stadt Chersonesos, die da heißet die Rauhe. Diese stößet an das Meer gegen Osten. Nämlich Skythenland grenzet an zwei verschiedenen Stellen an das Meer, erst gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie die Landschaft Attika. Und die Taurer wohnen eben so in Skythenland, als wenn noch ein anderes Volk und keine Athenäer die Landspitze von Sunion bewohneten, die da mit ihrem Vorgebirg weiter in das Meer hinein gehet, von dem Thorischen bis zum Anaflystischen Viertel. Ich sage das aber nur, um dieses Kleine mit Großem zu verglei-

chen. Eben so ist das Taurische Land. Wer aber diesen Theil von Attika nicht umfahren hat, den will ich es anders deutlich machen: Als wenn in Japygien ein anderes Volk und keine Japyger wohnten auf dem Vorgebirg von dem Brentesischen Hafen an bis queer durch nach Taras. Indem ich diese beiden nenne, so nenne ich noch viele andere dergleichen, denen das Taurische Land auch gleichet. Von dem Taurischen an aber kommen nun wieder Skythen, die wohnen über den Taurern und an der See gen Morgen zu und im Abend von dem Kimmerischen Bosporos und von dem See Mäetis, bis an den Tanais, der sich ergießet in eine Bucht desselbigen Sees. Aber nun von dem Istros hinauf, mitten in das Land hinein, wird Skythenland begrenzet: erst von den Agathyrsern, dann von den Neurern, darauf von den Menschenfressern und zuletzt von den Melanchlänen oder Schwarzmänteln. Skythenland ist nun ein Viereck und stößet an zwei Stellen an das Meer, und ist ganz gleich beides, was mitten in das Land hinein geht und was an der See liegt. Denn von dem Istros bis an den Borysthenes sind zehen Tagereisen, und von dem Borysthenes bis an den See Mäetis wieder zehen; und von der Küste mitten in das Land hinein bis zu den Schwarzmänteln, die da über den Skythen wohnen, sind zwanzig Tagereisen. Eine Tagereise aber rechne ich zu zweihundert Stadien. So wäre also die schräge Seite von Skythenland viertausend Stadien, und der grade Strich mitten in das Land hinein wieder viertausend Stadien. Das ist also die Größe dieses Landes.

100.

101.

Die Skythen aber bedachten, wie sie allein nicht im Stande wären, Dareios Heer in offener Feldschlacht zurückzutreiben, und sandten Boten zu ihren Nachbarn. Da versammelten sich auch die Könige derselben und hielten Rath, weil ein so großes Heer heranzog. Und die Könige, die da zusammenkamen, waren der Taurer, der Agathyrser, der Neurer, der Androfager oder Menschenfres-

102.

ser, der Melanchläner oder Schwarzmäntel, der Geloner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Von diesen haben die Taurer folgende Sitten und Bräuche: Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen und verschlagene Hellenen, die sie bekommen, auf folgende Art: Erst verrichten sie die Weihgebräuche und dann schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf. Einige sagen nun, den Leib würfen sie von dem jähen Felsen hinunter (denn auf einem jähen Felsen stehet der Tempel), den Kopf aber schlügen sie an's Kreuz; andere stimmen wegen des Kopfes damit überein, der Leib aber, sagen sie, würde nicht von dem Felsen hinunter gestürzt, sondern begraben. Diese Gottheit aber, der sie opfern, sagen die Taurer selbst, wäre Ifigeneia, die Tochter Agamemnon's. An den Feinden aber, die sie in ihre Hand bekommen, thun sie also: Der Taurer schneidet ihnen den Kopf ab und trägt ihn nach Hause; dann steckt er ihn auf eine lange Stange und stellt ihn auf hoch über dem Dach, meistens über dem Rauchfang. Und sie sagen, dieselben säßen oben in der Luft als Wächter ihres ganzen Hauses. Sie leben aber von Raub und Krieg.

104. Die Agathyrser sind die üppigsten Menschen und tragen ganz vorzüglich goldenen Schmuck. Mit ihren Weibern begatten sie sich alle gemeinschaftlich, damit sie alle Brüder sind und als Glieder eines und des selbigen Hauses weder Neid noch Feindschaft hegen wider einander. Im übrigen nähern sich ihre Sitten den Thrakischen.

105. Die Neurer haben Skythische Sitten, und ein Menschenalter vor dem Kriegszuge des Dareios traf sie das Unglück, daß sie ihr ganzes Land verlassen mußten. Denn ihr eigen Land brachte eine Menge Schlangen hervor und noch mehr kamen von oben herunter aus der Wüste, daß sie endlich in aller Angst ihr Vaterland verließen und wohneten unter den Budinern. Diese Leute mögen wohl Zauberer sein. Denn die Skythen und die Hellenen, die da in Skythenland wohnen, erzählen von ihnen, daß in

jedem Jahr ein Mahl jeder Neurer ein Wolf wird auf wenige Tage und dann nimmt er wiederum seine alte Gestalt an. Ich glaube ihnen das zwar nicht, aber sie sagen's nichts desto weniger und schwören noch darauf.

106. Die Menschenfresser haben die rohesten Sitten von allen Völkern. Recht wird bei ihnen nicht gesprochen, so haben sie auch kein Gesetz. Sie wandern umher im Lande, und ihre Kleidung ist der Skythischen ähnlich, sie haben aber eine eigene Sprache. Von allen diesen Völkern sind sie die einzigen, die Menschenfleisch essen.

107. Die Melanchläner oder Schwarzmäntel tragen alle schwarze Kleider, davon haben sie auch ihren Namen. Ihre Sitten sind Skythisch.

108. Die Budiner aber, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und ganz blondes Haar. In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt; dieselbige Stadt heißet Gelonos, und die Mauer ist auf jeglicher Seite dreißig Stadien lang und ist hoch und von Holz und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel Hellenischer Götter auf Hellenische Art ausgeschmückt mit Götterbildern und Altären und Gotteshäuschen, alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein Fest und sind in Bakchoswuth. Denn die Geloner sind ursprünglich Hellenen; sie wurden aber vertrieben aus den Handelsstätten und ließen sich nieder unter den Budinern. Und ihre Sprache ist halb Skythisch und halb Hellenisch.

109. Auch nicht einmal die Lebensart der Geloner ist wie der Budiner. Denn die Budiner, die da Eingeborene sind, wandern umher und essen Ungeziefer, die einzigen von den Völkern in dieser Gegend; die Geloner aber bauen das Feld und essen Brot und haben Gärten und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Geloner Budiner genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung und in dem dicksten Wald ist ein großer und weiter See und ein Sumpf und stehet

Rohr rings umher. In demselben werden Fischotter gefangen und Biber und andere Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze verbrämen, und ihre Hoden sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten aber wird also erzählet: Als die Hellenen kriegeten wider die Amazonen (die Amazonen aber nennen die Skythen Oeorpata, das heißet in unserer Sprache: Manntödter; denn Oeor heißet bei ihnen der Mann, und Pata bedeutet bei ihnen tödten): da, so ist die Geschichte, schiffeten die Hellenen, nachdem sie gesieget in der Schlacht am Thermodon, von dannen und nahmen mit auf dreien Fahrzeugen alles, was sie von Amazonen lebendig gefangen. Diese aber legten auf der hohen See Hand an die Männer und brachten sie um. Sie kannten aber keine Schiffe und verstanden weder den Gebrauch des Steuers, noch der Segel und der Ruder; sondern, nachdem sie die Männer umgebracht, ließen sie sich treiben von Wind und Wellen. Und sie gelangten nach Kremnö an dem See Mäetis; dieses Kremnö aber lieget in dem Land der freien Skythen. Daselbst stiegen die Amazonen aus den Schiffen und zogen hinein in das bewohnte Land, und den ersten Haufen Pferde, darauf sie stießen, den nahmen sie weg und machten sich beritten damit und plünderten das Land der Skythen.

111. Die Skythen aber konnten sich die Sache gar nicht erklären, denn weder die Sprache noch die Kleidung noch das Volk war ihnen bekannt, sondern waren sehr verwundert, wo sie hergekommen. Und sie glaubten, es wären lauter Männer des selbigen Alters, und stritten wider sie. Aber aus dem Streit bekamen die Skythen einige Todte in ihre Hand, und so sahen sie, daß es Weiber waren. Da hielten sie Rath, und beschlossen, fürder auf keine Art sie zu tödten, sondern zu ihnen abzuschicken die jüngsten aus ihren Leuten, eben so viel an der Zahl, als jene waren. Diese sollten sich lagern in ihrer Nähe und alles thun, was jene thäten, und wenn sie von ihnen verfolgt wür-

den, sollten sie nicht kämpfen, sondern fliehn, und wenn sie nachließen, sollten sie sich ihnen wieder nähern und ihr Lager aufschlagen. Das beschlossen die Skythen, in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen. Die abgeschickten Jünglinge nun thaten, gleich wie ihnen befohlen war. Und als die Amazonen merkten, daß sie nicht in feindlicher Absicht gekommen, bekümmerten sie sich nicht um sie; ein Lager kam aber dem anderen von Tage zu Tage immer näher. Es hatten auch die Jünglinge, gleich wie die Amazonen, nichts als ihre Waffen und ihre Pferde, sondern sie lebeten eben wie jene von Jagd und Raub. Es thaten aber die Amazonen um die Mittagszeit also: Sie zerstreueten sich zu eins oder zwei und entferneten sich nach allen Seiten von einander zur Nothdurft. Als auch das die Skythen gemerkt, thaten sie grade eben so. Und einer machte sich an eine, die ganz alleine war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ es sich gefallen. Sprechen konnte sie zwar nicht, denn sie verstanden einander nicht, aber sie bedeutete ihm mit der Hand, er sollte den anderen Tag wiederkommen an den selbigen Ort und sollte noch einen mitbringen, und machte ihm ein Zeichen, es müßten zwei sein und sie würde auch noch eine mitbringen. Der Jüngling ging nun fort und erzählte es den übrigen. Und am folgenden Tage kam er wieder an den selbigen Ort, und brachte noch einen anderen mit und fand daselbst noch eine Amazone, die ihrer wartete. Die übrigen Jünglinge aber, als sie das erfahren, machten die übrigen Amazonen auch zahm. Nach diesem aber vereinigten sie ihre Lager und wohneten bei einander und ein jeglicher hatte zum Weibe die, welche er zuerst beschlafen. Die Sprache der Weiber aber konnten die Männer nicht lernen, aber die Weiber nahmen sich die Sprache der Männer an. Als sie nun einander verstehn konnten, sprachen die Männer zu den Weibern also:

112.

113.

114.

Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; jetzt also wollen wir nicht länger dieses Leben führen, sondern wir

wollen zu den anderen gehn und allda leben. Ihr aber sollt unsere Weiber sein und keine anderen.

Sie aber sprachen darauf also: Wir würden mit euren Weibern nicht leben können, denn wir haben nicht die selbigen Sitten wie sie. Wir führen Bogen und Wurfspieß und sitzen zu Pferde, Weiberarbeiten aber haben wir nicht gelernet; eure Weiber aber thun nichts von dem, was wir gesagt, sondern verrichten Weiberarbeiten und bleiben auf ihren Wagen und gehn weder auf die Jagd noch sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Aber wenn ihr uns zu euren Weibern haben und dabei als gerechte Leute erscheinen wollt, so gehet zu euren Eltern und holet euch von euren Gütern euer Theil, und dann kommt her, dann wollen wir für uns selber leben.

115. Die Jünglinge gehorchten und thaten also. Und nachdem sie von ihren Gütern erhalten, was ihnen zukam, kehreten sie zurück zu den Amazonen, und die Weiber sprachen also zu ihnen:

Wir sind in Furcht und Angst, daß wir in diesem Lande hier leben sollen, erstlich, weil wir euch eurer Väter beraubt, und zum andern, weil weil wir eurem Lande vielen Schaden zugefügt. Aber dieweil ihr uns wollt zu Weibern haben, so thut ihr mit uns also: Auf, wir wollen aus diesem Lande ziehn und über den Tanais gehn und allda wohnen.

116 Auch darin gehorchten die Jünglinge. Und sie gingen über den Tanais und zogen gen Sonnenaufgang drei Tagereisen von dem Tanais, und drei Tagereisen von dem See Mäetis gen Mitternacht. Und als sie in die Gegend gekommen, da sie jetzo wohnen, schlugen sie daselbst ihre Wohnung auf. Und daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alten Sitten und gehen zu Pferde auf die Jagd aus, mit den Männern und ohne die Männer, und gehen in den Krieg und haben die selbige Kleidung wie

117. die Männer. Die Sprache der Sauromaten aber ist die

Skythische, jedoch sprechen sie dieselbige nicht rein von Alters her, weil die Amazonen sie nicht ordentlich gelernet. Mit den Heirathen haben sie folgenden Brauch: Keine Jungfrau heirathet eher, als bis sie einen Feind erschlagen, und einige von ihnen sterben vor Alter, ehe sie heirathen, weil sie das Gesetz nicht können erfüllen.

Also zu dieser besagten Völker versammelten Königen kamen die Skythen und belehreten sie und sprachen, wie der Perse, nachdem er auf der anderen Veste sich alles unterworfen, eine Brücke geschlagen über die Enge des Bosporos und übergesetzet nach unserer Veste; und wie er übergesetzet und die Thraker unterwürfig gemacht, hätte er eine Brücke geschlagen über den Istros und wollte auch hier alles sich unterthänig machen. Ihr also müßt auf keine Weise euch der Sache entziehn und zugeben, daß wir untergehn, sondern wir wollen gemeinschaftliche Sache machen und so dem Angriff begegnen. Werdet ihr das nicht thun — nun so werden wir in unserer Noth entweder unser Land verlassen oder hierbleiben und vertragen mit ihm. Denn was können wir anders machen, wenn ihr uns nicht beistehn wollt? Euch aber wird es darum nicht besser ergehn. Denn der Perse kommt eben so gut wider euch als wider uns, und wenn er uns unterworfen, wird er sich nicht lassen genügen und euer schonen. Darüber können wir euch ein großes Zeugniß sagen. Nämlich wenn der Perse bloß wider uns in den Streit zöge, um Rache zu üben wegen der früheren Knechtschaft, so hätte er müssen alle anderen verschonen und so auf nnser Land losgehen, und so wäre ganz offenbar geworden, daß er wider die Skythen zöge und nicht wider die andern. Nun aber, alsbald er auf unsere Veste übergesetzet, macht er sich alle, die ihm in den Weg kommen, gehorsam, und hat sich unterworfen sowohl alle anderen Thraker, als auch unsere Nachbarn, die Geten.

Auf diesen Bericht der Skythen hielten die Könige Rath, die da von jenen Völkern gekommen. Und ihre

118.

119.

Meinungen waren getheilt. Nämlich der Geloner und der Budiner und der Sauromat waren eins mit einander und versprachen den Skythen beizustehn; der Agathyrser aber und der Neurer und der Androfag und die Könige der Melanchlänen und der Taurer antworteten den Skythen also:

„Wenn ihr die Persen nicht zuerst beleidiget und den Krieg angefangen hättet, so würde uns diese eure Bitte ganz vernünftig erscheinen, und wir würden euch zu Willen sein und gemeinschaftliche Sache mit euch machen. Nun aber seid ihr in der Persen Land eingefallen, ohne uns, und seid ihre Herren gewesen, so lang' es euch der Gott gewähret; und jene, da sie der selbige Gott erwekket, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben zuvor jenen Leuten nichts zu Leide gethan, so wollen wir auch jetzo nicht zuerst versuchen, sie zu beleidigen. Jedoch wenn er auch unser Land angreifet und anfängt, uns zu beleidigen, so werden wir es ihnen bezahlen. So lange wir das nicht sehn, wollen wir für uns bleiben. Denn wir glauben nicht, daß wider uns der Perse heranziehet, sondern wider die, so die Beleidigung angefangen.

120. Als die Skythen diesen Bescheid erhalten, beschlossen sie, sie wollten nicht schlagen in offener Feldschlacht, da ihnen jene ja nicht wollten Beistand leisten; sondern wollten ihm aus dem Wege gehn, immer vorwärts, und die Brunnen, da sie vorbeikämen, und die Quellen verschütten und das Gras in der Erde vertilgen, und wollten sich in zwei Haufen theilen. Und zu dem einen Haufen, dessen König Skopasis war, sollten die Sauromaten stoßen. Diese sollten, wenn sich der Perse wider sie wendete, immer sachte grade nach dem Tanais an dem See Mäetis entlang sich zurückziehn, und wenn der Perse umkehrete, sollten sie hinterher und ihn verfolgen. Das war der eine Theil des Königreiches, dem war der besagte Weg angewiesen. Die anderen beiden Königreiche aber, das

große, darüber Idanthyrsos herrschete, und das dritte, darüber Taxakis König war, die sollten sich zusammenthun und die Geloner und Budiner mit dazu; und auch die sollten, immer eine Tagereise vor den Persen voraus, sich sachte vor ihnen zurückziehn und thun, gleich wie beschlossen war. Und zuerst sollten sie den Feind hinlocken grade nach dem Lande derer, die ihnen den Beistand versagt, um auch diese zum Kriege zu zwingen; wollten sie nicht gutwillig sich dem Kriege gegen die Persen unterziehn, so sollten sie doch wider ihren Willen in den Krieg. Nach diesem sollten sie umlenken nach ihrem Lande und angreifen, wenn es ihnen rathsam schiene.

121. Als die Skythen das beschlossen, rückten sie dem Heer des Dareios entgegen und schickten Vorläufer ab, die besten Reiter. Die Wagen aber, darin ihre Kinder lebten und alle ihre Weiber, dazu alles Vieh, ohne das, was sie zum Leben gebrauchten, das behielten sie zurück; alles übrige aber schickten sie mit den Wagen vorauf und befahlen, sie sollten immer nach Mitternacht ziehen. Das also wurde nach Mitternacht geschickt. 122. Die Vorläufer der Skythen aber, als sie die Persen antrafen ungefähr drei Tagereisen ab von dem Istros, die, als sie dieselben angetroffen, lagerten sich eine Tagereise von ihnen und zerstöreten alles, was in der Erde wuchs. Als aber die Persen der Skythischen Reiter ansichtig wurden, gingen sie ihnen auf dem Fuße nach; und die zogen sich immer zurück. Sodann, weil sie grade auf den einen Haufen gestoßen, verfolgeten sie nach Morgen und dem Tanais zu. Und als jene über den Tanais gegangen, gingen die Persen auch hinüber und setzeten nach, bis sie, durch das Land der Sauromaten hindurch, in das Land der Budiner kamen. 123. So lange nun die Persen durch das Skythische und Sauromatische Land zogen, fanden sie nichts zu zerstören, denn das Land war verödet; als sie aber eindrangen in das Land der Budiner, da stießen sie auf die hölzerne Stadt und verbrannten sie, da die Budiner sie ver-

lassen und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts, immer den Skythen auf dem Fuße nach, bis sie endlich, durch dieses Land hindurch, in die Wüste kamen. In dieser Wüste wohnen keine Menschen, und sie lieget über dem Lande der Budiner und ist sieben Tagereisen lang. Ueber der Wüste aber wohnen die Thyssageten, und von diesen kommen vier große Flüsse, die laufen durch das Land der Mäeten in den See, der da heißet Mäetis; dieselbigen werden mit Namen genannt also: der Lykos, der Oaros, der Tanais, der Syrgis.

124. Als nun Dareios in die Wüste gekommen, hielt er an in seinem Lauf und stellete sein Heer an dem Fluß Oaros. Sodann bauete er acht große Burgen, die waren eine gleich weit von der andern, ungefähr sechzig Stadien; davon waren noch zu meiner Zeit die Trümmer zu sehn. Während er aber damit beschäftiget war, gingen die verfolgten Skythen oben herum und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehn waren, da ließ Dareios jene Burgen halbfertig stehn, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Und als er nun in möglichster Eile daherzog und nach Skythenland kam, da stieß er auf

125. die beiden Haufen der Skythen. Und als er sie getroffen, verfolgte er, sie aber waren immer eine Tagereise voraus. Und nun, denn Dareios ließ nicht ab mit Verfolgen, flohen die Skythen in das Land derer, die ihnen ihren Beistand versagt, und zuerst in das Land der Melanchlänen Und als diese in Schrecken gesetzt durch den Einfall beider, der Skythen und der Persen, locketen die Skythen den Feind in das Land der Androfager. Und als auch diese in Schrecken gesetzt, gingen sie los auf das Neurische Land. Und als auch diese in Schrecken gesetzt, flohen die Skythen auf die Agathyrser los. Als aber die Agathyrser sahen, wie ihre Nachbarn vor den Skythen flohen und in Schrecken waren, sandten sie, ehe sie auch

in ihr Land einfielen, einen Herold und verboten ihnen, ihre Grenzen zu übertreten, und sagten ihnen vorher, wenn sie wagten einzudringen, so würden sie's zuerst mit ihnen zu thun haben. Also droheten die Agathyrser und zogen zur Vertheidigung an ihre Grenzen, fest entschlossen, jeden Angriff abzuschlagen. Die Melanchläner aber und die Androfager und die Neurer, wie die Persen mit den Skythen zugleich eindrangen, hatten kein Herz zur Gegenwehr und vergaßen ihrer Drohung und flohen immer nach Mitternacht zu in vollem Schrecken. Aber die Skythen kamen nicht bis zu den Agathyrsern, weil die es untersagt, sondern aus dem Neurischen Lande lockten sie die Persen in ihr Land. Und als das immer so fort ging und gar kein Ende nahm, sandte Dareios einen Reiter zu der Skythen König Idanthyrsos und sprach also: 126.

Du wunderlicher Mensch, warum fliehest du immer, da du doch eins von diesen beiden Dingen thun könntest? Nämlich wenn du glaubst, mir gewachsen zu sein, daß du meiner Macht widerstehest, so halt' ein mit deinem Irrzug, und stehe mir zum Kampf; wenn du aber dich schwächer fühlest, so halt' auch ein mit Laufen und komme, mit mir zu sprechen, und bringe deinem Herrn Erde und Wasser zum Geschenk.

Darauf sprach der Skythen König Idanthyrsos also: Mit mir ist es so beschaffen, o Perse: Ich bin aus Furcht noch vor keinem Menschen geflohn, weder zuvor, noch fliehe ich jetzo vor dir; ich thue auch nichts anderes, als was ich im Frieden pflege zu thun. Daß ich aber nicht gleich mit dir kämpfe, auch das will ich dir erklären. Wir haben keine Städte noch bebauetes Land, darum wir sollten voreilig mit euch in eine Schlacht uns einlassen, aus Furcht, ihr möchtet die Städte nehmen und das Feld verheeren. Wenn es damit durchaus solche Eile hätte, so haben wir ja die Gräber unserer Väter; wohlan! suchet diese auf und waget sie zu zerstören: 127.

dann werdet ihr sehen, ob wir mit euch kämpfen werden um die Gräber oder nicht. Eher aber, wenn wir nicht guten Grund dazu haben, schlagen wir nicht. Doch genug von der Schlacht. Für meine Herren erkenn' ich allein den Zeus, meinen Ahnen, und die Histia, der Skythen Königin. Dir aber will ich statt Wasser und Erde andere Geschenke senden, wie sie dir gebühren; dafür aber, daß du dich meinen Herrn genannt, sollst du mir schwer büßen.

[Das war die Rede der Skythen.] Und der Herold 128. ging, das dem Dareios zu berichten. Die Könige der Skythen aber, als sie die Knechtschaft nur nennen hörten, wurden mit Zorn erfüllt. Und nun schickten sie den einen Haufen, der mit den Sauromaten zusammengestellt und dessen König Skopasis war, den schickten sie ab mit dem Befehl, sie sollten mit den Jonern unterhandeln, mit denen, die da die Brücke über den Istros bewachten; die übrigen Skythen aber beschlossen, die Persen nicht mehr in der Irre herumzuführen, sondern sie anzufallen immer zu der Stunde, wenn sie ihre Mahlzeit einnähmen. Sie nahmen also wahr die Stunde, da die Leute des Dareios ihre Mahlzeit einnahmen, und thaten, gleich wie beschlossen war. Die Reiterei der Skythen nun schlug die Reiterei immer in die Flucht; die Persischen Reiter aber flohen und fielen auf das Fußvolk und das Fußvolk kam ihnen dann zu Hülfe; die Skythen aber, nachdem sie die Reiterei geschlagen, wendeten um aus Furcht vor dem Fußvolk. Auch in der Nacht machten die Skythen ähnliche 129. Anfälle. Was aber den Persen beistand und den Skythen entgegen war bei ihren Angriffen auf das Lager des Dareios, das will ich sagen und ist außerordentlich merkwürdig. Das war die Stimme der Esel und die Gestalt der Mäuler. Denn weder Esel noch Mäuler bringt das Skythische Land hervor, wie ich auch schon vorher gesaget, ja es giebt überhaupt in ganz Skythenland gar keinen Esel und kein Maulthier, wegen der Kälte. Das

Geschrei der Esel also erschreckte die Pferde der Skythen. Und oft mitten im Angriff auf die Persen, wenn die Pferde das Eselgeschrei höreten, wurden sie scheu und dreheten um und wären ganz stutzig und spitzten die Ohren, weil sie nämlich noch niemals ein solch Geschrei gehört, noch solche Gestalt gesehn. Das also trug etwas aus bei dem Kampf. Wie aber die Skythen sahn, daß die Persen un- 130. ruhig wurden, thaten sie also, damit jene noch länger in Skythenland blieben und dabei recht in Schaden kämen durch gänzlichen Mangel: Sie ließen von ihrem Vieh was da, mitsammt den Hirten, und sie selber zogen sich zurück in eine andere Gegend; die Persen aber gingen drauf zu und nahmen das Vieh immer weg, und wenn sie es genommen, erhoben sie sich der That. Das geschah sehr 131. oft. Endlich aber war Dareios in großer Noth, und als die Könige der Skythen das bemerkten, sandten sie einen Herold an den Dareios, der ihm zum Geschenk brachte einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. Und die Persen fragten den Ueberbringer um den Sinn dieser Geschenke; der aber sagte, er hätte weiter keinen Auftrag, als sie zu übergeben und dann geschwind wiederzukommen, die Persen sollten selbst, sagte er, wenn sie Verstand hätten, herausbringen, was die Geschenke sagen wollten. Als die Persen das vernommen, hielten sie Rath. Dareios Meinung nun war, die Skythen ergäben 132. ihm sich selber sammt Erde und Wasser, und er schloß so: Die Maus lebet in der Erde und genießet die selbige Frucht wie der Mensch, der Frosch lebet im Wasser, der Vogel ist dem Pferde sehr zu vergleichen, und die Pfeile, damit übergeben sie ihre eigene Stärke. Diese Meinung legte Dareios an den Tag. Derselbigen entgegen war die Meinung des Gobryas, eines der sieben Männer, die den Mager erschlagen; der legte die Geschenke also aus: Wenn ihr nicht Vögel werdet und in den Himmel flieget, ihr Persen, oder nicht Mäuse werdet und in die Erde euch verkriechet, oder nicht Frösche werdet und in die Sümpfe

springet: so werdet ihr nicht nach Hause zurückkommen, sondern erleget werden von diesen Geschossen. Also leg-
133. ten die Persen die Geschenke aus. Als aber der eine Haufen der Skythen, der vorher befehliget war, den See Mäetis zu bewachen, nun aber nach dem Istros gehn sollte, um mit den Jonern zu unterhandeln, an die Brücke kam, sprach er also:

Ihr Joner, wir kommen, um euch die Freiheit zu bringen, nämlich wenn ihr auf uns hören wollt. Denn wir haben erfahren, daß Dareios euch befohlen hat, ihr sollt nicht länger als sechszig Tage die Brücke bewachen, und wenn er unterdeß nicht wiederkäme, so solltet ihr nach Hause gehn. Wenn ihr nun also thut, so werdet ihr außer aller Schuld sein bei ihm und außer aller Schuld bei uns. Wartet die vorgeschriebenen Tage und dann gehet nach Hause.

Und als die Joner versprachen, das zu thun, zogen
134. sich diese auf das eiligste wieder zurück. Wider die Persen aber, nach der Ankunft der Geschenke, stelleten sich in Schlachtordnung die zurückgebliebenen Skythen zu Roß und zu Fuß, um mit ihnen zu schlagen. Und als die Skythen in Schlachtordnung standen, sprang grade vor ihnen ein Hase auf, und wie sie ihn zu sehn bekamen, war alles hinterher. Als nun die Skythen ein solch Getümmel und Geschrei machten, fragte Dareios, was das für ein Aufruhr wäre unter den Feinden, und als er erfuhr, daß sie den Hasen verfolgten, da sprach er zu denen er auch sonst pflegte zu reden:

Diese Leute treiben recht ihren Spott mit uns, und jetzo wird mir offenbar, daß Gobryas Recht gehabt mit den Skythischen Geschenken. Da nun auch ich sie also ansehe, so thut ein guter Rath noth, wie wir unseren Rückzug ohne Fährlichkeit veranstalten.

Darauf sprach Gobryas: O König, ich habe schon zuvor von Hörensagen die Armuth dieser Leute erfahren, und nun, da ich hergekommen, hab' ich's noch mehr erkannt,

erkannt, indem ich sehe, daß sie unser spotten. Mein Rath ist jetzt also, daß wir, so wie die Nacht herankommt, die Feuer anzünden, wie wir auch sonst zu thun pflegten, und alle Esel anbinden und so abziehn, ehe denn die Skythen nach dem Istros gehn, die Brücke abzubrechen, oder auch die Joner einen Schluß fassen, der uns verderben könnte.

Also rieth Gobryas. Darauf aber, als es Nacht geworden, that Dareios nach diesem Rath. Die Schwächlichen von seinen Leuten und die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, sammt allen Eseln, die man anband, ließ er allda im Lager zurück. Er ließ aber die Esel und die Schwachen aus dem Heere zurück darum: Die Esel sollten ein Geschrei erheben; die Menschen aber wurden ihrer Schwächlichkeit wegen zurückgelassen, jedoch unter folgendem Vorwand: Er selber wollte mit dem Kern des Heers die Skythen angreifen, unter dieser Zeit sollten diese das Lager vertheidigen. Das redete Dareios den Zurückgelassenen vor und zündete Feuer an und nun ging es auf das eiligste nach dem Istros. Die Esel aber, als der große Haufe fort war, erhoben ihre Stimme noch weit mehr, und als die Skythen die Esel höreten, glaubten sie ganz gewiß, die Persen wären noch auf ihrem alten Fleck. Aber als es Tag ward, da wurden die Zurückgelassenen inne, daß sie vom Dareios betrogen waren, und streckten ihre Hände aus den Skythen entgegen und sagten, was sich sagen ließ. Als diese das vernahmen, thaten sie sich zusammen, die zween Haufen der Skythen und der eine, sammt den Sauromaten und Budinern und Gelonern, und jagten den Persen nach grade nach dem Istros zu. Weil aber das Persische Heer sehr stark war an Fußvolk und die Wege nicht kannte, da keine Wege gehauen waren, die Skythen aber zu Pferde waren und die Richtwege kannten, so verfehlten sie einander und die Skythen kamen weit eher an die Brücke, als die Persen. Und als sie merkten, daß die Persen noch nicht angekommen, spra-

135.

136.

chen sie zu den Jonern, die auf ihren Schiffen waren, also:

Ihr Joner, die Zahl eurer Tage ist schon vergangen und ihr thut Unrecht, daß ihr noch hier bleibet. Seid ihr vorher aus Furcht geblieben, so brechet nunmehr die Brücke ab und kehret eilends nach Hause und freuet euch eurer Freiheit und wisset es den Göttern und den Skythen Dank. Den, der zuvor euer Herr gewesen, wollen wir so zurichten, daß er wider keinen Menschen mehr soll in den Streit ziehn.

137. Darüber hielten die Joner Rath. Und Miltiades von Athenä, der da Oberster und Tyrann war auf dem Chersonesos am Hellespontos, war der Meinung, man müßte den Skythen gehorchen und Jonien frei machen. Aber Histiäos von Miletos war dagegen und sagte, durch den Dareios hätte jetzo jedweder von ihnen die Obergewalt in seiner Stadt; würde Dareios Macht zerstöret, so würde weder er in Miletos, noch sonst einer anderswo seine Herrschaft behaupten können, denn jede Stadt würde die Volksherrschaft lieber haben wollen, als einen Tyrannen. Und als Histiäos diese Meinung darlegte, traten alsbald dieser Meinung bei alle, die vorher dem

138. Miltiades beistimmten. Die aber hier ihre Stimme gaben und in Ansehn standen bei dem Könige, davon waren Tyrannen derer am Hellespontos: Dafnis von Abydos, Hippoklos von Lampsakos, Herofantos von Parion, Metrodoros von Prokonnesos, Aristagoras von Kyzikos, Ariston von Byzantion. Die waren von dem Hellespontos; aus Jonien aber Strattis von Chios, Aeakes von Samos, Laodamas von Fokäa, Histiäos von Miletos, dessen Meinung wider den Miltiades war Von den Aeolern war nur ein Angesehener zugegen, nämlich Aristagoras von Kymä.

139. Nachdem diese also die Meinung des Histäos angenommen, beschlossen sie, dazu noch folgendes zu thun und zu sprechen: Nämlich sie wollten die Brücke abbrechen nach der Seite der Skythen zu, einen Bogenschuß weit, damit

es doch aussähe, als thäten sie etwas, da sie doch nichts thäten, und damit die Skythen nicht suchten mit Gewalt über den Istros zu gehn auf der Brücke. Und wenn sie die Brücke auf der Skythischen Seite abbrächen, wollten sie sagen, sie würden alles thun, wie es die Skythen nur wünschten. Das fügten sie noch jener Meinung hinzu. Darauf aber antwortete Histiäos für alle und sprach also:

Ihr Skythen, euer Rath ist gut und eure Mahnung kommt grade zur rechten Zeit. Und so wie ihr uns auf den richtigen Weg bringet, so wollen auch wir euch recht gern zu Willen sein. Denn wie ihr seht, so brechen wir die Brücke ab und werden allen Eifer daran wenden, da wir gern frei sein wollen. Während wir aber hier beim Abbrechen sind, habt ihr gute Zeit, jene aufzusuchen, und wenn ihr sie gefunden, an ihnen Rache zu nehmen unsert- und euretwegen, wie es ihnen gebührt.

140. Die Skythen aber traueten den Jonern zum andern Mahl, daß sie die Wahrheit redeten, und kehreten um, die Persen aufzusuchen, und verfehleten den Weg derselben ganz und gar. Daran aber waren die Skythen selber Schuld, weil sie die Pferdeweiden zerstöret und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie das nicht gethan, so wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, die Persen aufzufinden, wenn sie gewollt hätten; nun aber schlug es ihnen fehl grade um das, was sie recht klug gemacht zu haben glaubten. Die Skythen nämlich zogen durch den Theil ihres Landes, da Futter für ihre Pferde und Wasser war, und meineten, jene würden ihren Rückzug durch die selbige Gegend machen; die Persen aber zogen genau immer auf ihrer vorigen Spur einher. Und so fanden sie den Uebergang mit genauer Noth. Und weil sie bei Nacht daselbst ankamen und auf die abgerissene Brücke trafen, waren sie in großer Angst, daß die Joner sie im Stich gelassen. 141. Es hatte aber Dareios bei sich einen Mann aus Aegypten, der die allerstärkste Stimme hatte. Diesem

Manne befahl Dareios, er sollte sich auf den Uferrand des Istros stellen und nach dem Histiåos von Miletos rufen. Der nun that das; Histiåos aber hörete gleich auf den ersten Ruf und brachte alle Schiffe, das Heer überzusetzen,
142. und stellete die Brücke wieder her. Auf die Art entkamen die Persen; die Skythen aber suchten sie und verfehlten die Persen zum andern Mahl. Und nun halten sie die Joner, als freie Månner betrachtet, für die schlechtesten und feigsten von allen Menschen, wenn man sie aber als Knechte ansåhe, so wåren sie die Sklaven, sagen sie, die ihrem Herrn am meisten zugethan und am wenigsten zum Entlaufen geneigt wåren. Das werfen die Skythen den Jonern vor.

143. Dareios aber zog durch Thrake und kam nach Sestos auf dem Chersonesos. Von dannen ging er selber zu Schiffe hinüber nach Asien, ließ aber als Feldhauptmann zurück den Megabazos, einen Persen von Geburt. Dem hat Dareios einmal eine rechte Ehre angethan, indem er folgendes Wort sprach in Persenland. Nåmlich Dareios wollte eben Granatåpfel essen und so wie er den ersten Granatapfel aufmachte, fragte ihn sein Bruder Artabanos, wovon er so viel haben möchte, als Körner in der Granate wåren. Dareios aber sprach, er möchte so viel Megabazos haben, lieber, denn daß ihm Hellas unterthånig wåre. Also in Persenland ehrete ihn Dareios mit diesem Wort, damals aber ließ er ihn als Feldhauptmann zurück mit acht Mahl zehntausend Mann von sei-
144. nem Heer. Dieser Megabazos hat sich bei den Hellespontiern ein unsterbliches Gedåchtniß hinterlassen dadurch, daß er folgendes Wort gesprochen: Nåmlich als er zu Byzantion war, erfuhr er, daß die Chalkedonier siebenzehn Jahr früher als die Byzantier in ihrem Lande sich angesiedelt, und als er das erfahren, sagte er, die Chalkedonier müßten wohl blind gewesen sein zu der Zeit, denn sonst würden sie wohl nicht die schlechtere Stelle gewåhlt haben, da eine bessere vor ihnen lag zur Ansiedlung, wenn

sie nicht blind gewesen. Dieser Megabazos nun wurde damals als Feldhauptmann zurückgelassen in dem Lande der Hellespontier und bezwang alle, die nicht Medisch waren. Dieser nun that also.

145. Zu der selbigen Zeit aber geschahe gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Grunde, den ich erzählen werde, nachdem ich zuvor noch folgendes erzählet: Die Kindeskinder der Argofahrer wurden von den Pelasgern, die da von Brauron die Weiber der Athenäer geraubt hatten, von diesen wurden sie aus Lemnos vertrieben und segelten von dannen nach Lakedämon. Und setzten sich auf dem Taygetos und zündeten Feuer an. Als die Lakedämonier das sahen, sandten sie einen Boten, um zu fragen, wer und von wannen sie wären. Sie aber sagten dem Boten auf seine Frage, sie wären Minyer und Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren; die hätten angelegt bei Lemnos und sie erzeuget. Als aber die Lakedämonier höreten die Geschichte von der Geburt der Minyer, sandten sie zum andern Mahl und fragten, in welcher Absicht sie in ihr Land gekommen und Feuer angezündet. Sie aber sagten, da sie von den Pelasgern vertrieben, kämen sie zu ihren Vätern, denn das wäre doch ganz billig; sie bäten aber um Wohnung bei ihnen und daß sie der Ehren theilhaftig würden und auch ihr Stück Land bekämen. Die Lakedämonier beschlossen, die Minyer aufzunehmen unter diesen Bedingungen. Am meisten aber bewegte sie dazu die Fahrt der Tyndariden auf der Argo. Sie nahmen also die Minyer auf und gaben ihnen ihr Stück Land und vertheileten sie unter die Stämme. Die aber freieten sich alsbald Weiber, und die, welche sie aus Lemnos mitgebracht, überließen sie andern.

146. Kaum aber war einige Zeit vergangen, so wurden die Minyer alsbald übermüthig und verlangten Theil an dem Königreich und thaten andere frevelhafte Dinge. Die Lakedämonier beschlossen nun, sie zu tödten, und ergriffen sie und warfen sie in's Gefängniß. Es tödten, aber die Lakedä-

monier die, so sie tödten, bei Nacht, bei Tage aber keinen. Als sie nun sollten umgebracht werden, baten es sich ihre Weiber aus, die da Frauen aus der Stadt waren und Töchter der ersten Männer in Sparta, in das Gefängniß gehn und sprechen zu dürfen eine jegliche mit ihrem Mann. Und sie bewilligten ihnen das, indem sie sich gar nichts Arges von ihnen versahen. Als die Weiber aber hineingekommen, thaten sie also: Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern und zogen selber die Kleidung der Männer an. Die Minyer aber zogen die Weiberkleider an und gingen heraus, als wenn sie die Weiber wären, und als sie auf diese Art entkommen, setzten sie sich wiederum auf dem Taygetos.

147. Zu der selbigen Zeit segelte auf Ansiedelung von Lakedämon ab Theras, der Sohn Autosion's, des Sohnes Tisamenos, des Sohnes Thersandros, des Sohnes Polyneikes. Dieser Theras war ein Kadmeier und der Mutterbruder von den Söhnen des Aristodemos, dem Eurysthenes und Prokles. Und da diese noch ganz kleine Kinder waren, hatte Theras das Königreich in Sparta als Vormund. Als aber seine Neffen groß wurden und die Herrschaft übernahmen, so konnte es Theras nicht ertragen, sich von andern beherrschen zu lassen, da er die Herrschaft selber gekostet, und sagte, er wollte nicht in Lakedämon bleiben, sondern fortschiffen zu seinen Verwandten. Es waren aber auf der Insel, die jetzo Thera heißet, die selbige, die früher Kallista genannt wurde, die Abkommen des Membliaros, des Sohnes Peukiles, eines Fönikers. Denn Kadmos, Agenor's Sohn, landete auf der heutigen Insel Thera, als er die Europa suchte. Und da er angelandet, gefiel ihm nun die Gegend oder wollt' er es sonst gerne thun, kurz er ließ auf dieser Insel mit mehren andern Fönikern auch den Membliaros zurück, der war von seinen Verwandten. Diese wohneten auf jener Insel Kallista acht Menschenalter, ehe Theras von Lakedämon

148. kam. Zu diesen nun wollte Theras mit vielem Volk aus

den Stämmen, um mit ihnen zusammen zu wohnen und keines Weges, um sie zu vertreiben, sondern er war sehr freundschaftlich gegen sie gesinnt. Nachdem nun aber die Minyer nach der Flucht aus dem Gefängniß sich auf dem Taygetos gesetzet, und die Lakedämonier berathschlagten, sie zu verderben, bat Theras für sie, daß kein Mord und Todtschlag geschähe, und nahm es über sich, sie aus dem Lande zu führen. Und als die Lakedämonier ihm alles zugestanden, segelte er mit dreien Dreißigruderern ab zu den Nachkommen des Membliaros. Und mit ihm gingen nicht die Minyer alle, sondern nur einige wenige; denn der größte Theil von ihnen wendete sich gegen die Paroreaten und die Kaukoner. Diese vertrieben sie aus ihrem Lande und theileten sich selber in sechs Stämme und dann baueten sie sich folgende Städte daselbst: Lepreos, Makistos, Frixä, Pyrgos, Epion, Nudion. Davon haben die meisten zu meiner Zeit die Eleier zerstöret. Die Insel aber bekam den Namen Thera von dem Anbauer. Sein Sohn aber hatte gesagt, er wollte nicht mitfahren, und darum sagte Theras, er ließe ihn zurück als ein Lamm unter den Wölfen, uud von diesem Wort bekam der Jüngling den Namen Oeolykos, das ist Wolflamm, und derselbige Name erhielt die Oberhand. Oeolykos Sohn aber war Aegeus, von dem haben ihren Namen die Aegeiden, ein großer Stamm in Sparta. Die Männer aus diesem Stamm konnten keine Kinder am Leben behalten, darum erbaueten sie nach einem Göterspruch den Erynnien des Laios und des Oedipus ein Heiligthum, und nach diesem blieben sie am Leben ihnen und gleicher Gestalt ihren Nachkommen auf Thera.

149.

Bis hieher nun erzählen die Lakedämonier und die Theräer übereinstimmend, von jetzt an erzählen die Theräer allein, es wäre also gekommen: Grinos, Aesanios Sohn, der ein Nachkomme jenes Theras und König in Thera war, kam gen Delfö und brachte eine Hekatombe seiner Stadt. Und es ging mit ihm außer mehren ande-

150.

rern Bürgern auch Battos, Polymnestos Sohn, aus dem Geschlecht des Eufemos, der Minyer eines. Und als Grinos, der Theräer König, über andere Dinge fragete, gab ihm Pythia den Spruch, er sollte eine Stadt bauen in Libyen. Er aber antwortete und sprach:

Ich, o Herr, bin schon sehr alt und kann mich nicht mehr recht rühren; gebeut doch einem von diesen jüngeren Leuten hier, das zu thun. Und indem er das sagte, wies er zugleich auf den Battos. Damals also so viel. Nachher aber, als sie nach Hause gekommen, hatten sie des Götterspruches nicht Acht, denn sie wußten nicht, wo Libyen läge, so wagten sie's auch nicht, auf's Ungewisse eine Ansiedelung auszuschicken. 151. Sieben Jahre lang aber nach diesem regnete es nicht auf Thera, und in der Zeit verdorreten ihnen alle Bäume auf der Insel, außer ein einiger. Und als die Theräer den Gott fragten, hielt ihnen Pythia die Ansiedelung in Libyen vor. Und dieweil nun kein Mittel war gegen das Uebel, schickten sie Boten nach Kreta, nachzuforschen, ob der Kreter oder der Fremdlinge einer schon nach Libyen gewesen. Diese zogen nun auf Kreta umher und kamen auch in die Stadt Itanos. Hier treffen sie einen Purpurfärber, der hieß mit Namen Korobios. Der sagte, er wäre von einem Sturm nach Libyen verschlagen worden und zwar nach der Insel Platea in Libyen. Sie dungen denselben also und brachten ihn nach Thera. Von Thera aber segelten Kundschafter ab, zuerst nicht viele. Und als Korobios sie geführet nach jener Insel Platea, ließen sie den Korobios da und ließen ihm Lebensmittel zurück auf so und so viel Monde, sie selbst aber fuhren eilend heim, um den Theräern über die Insel zu berichten. 152. Als sie aber fortblieben längere Zeit, als verabredet war, gingen dem Korobios die Lebensmittel aus. Nach diesem aber wurde ein Samisches Schiff, dessen Schiffsherr war Koläos und das wollte nach Aegypten, nach dieser Insel Platea verschlagen. Und als die Samier von dem Korobios die ganze

Geschichte erfahren, ließen sie ihm Lebensmittel auf ein Jahr; sie selbst aber gingen wieder in See von der Insel, und da sie trachteten nach Aegypten, ward ihr Schiff von einem Ostwind getrieben, und weil der Sturm gar nicht abließ, gingen sie durch die Säulen des Herakles und kamen nach Tartessos, wie aus göttlicher Schickung. Diese Handelsstätte aber war noch neu und unbesucht zu der Zeit, also, daß sie, als sie wieder nach Hause kamen, von allen Hellenen unseres Wissens den größten Gewinn machten aus ihren Waaren, das heißt nach dem Sostratos, Laodamas Sohn, von Aegina, denn mit dem kann kein anderer streiten. Die Samier aber nahmen von ihrem Gewinn den Zehenten, das waren sechs Talente, und machten davon ein ehernes Gefäß, eine Art von Argolischem Krug. Rund um denselben waren Greifenköpfe, einer dem andern gradüber. Und weiheten ihn in das Heiligthum der Here und stelleten darunter drei eherne Kolossen, die liegen auf den Knieen. Und von dieser That her sind die Kyrenäer und die Theräer zuerst mit den Samiern so gute Freunde geworden. Als aber die Theräer den Korobios auf der Insel zurückgelassen, kamen sie nach Thera und berichteten, wie sie eine Insel an der Küste von Libyen besetzt hätten. Und die Theräer beschlossen, der Bruder sollte mit seinem Bruder loosen, und so wollten sie Mannschaft hinschicken aus allen ihren Gauen, die waren ihrer sieben, und derselben König und Führer sollte Battos sein. So schickten sie nun zwei Funfzigruderer nach Platea. 153.

Also erzählen die Theräer. Den Verlauf der Geschichte aber erzählen nun die Kyrenäer eben wie die Theräer; denn wegen des Battos stimmen die Kyrenäer keines Weges mit den Theräern überein. Nämlich sie erzählen also: In Kreta ist eine Stadt, mit Namen Axos, daselbst war ein König Etearchos. Der freiete seiner Tochter, die ihre Mutter verloren und die mit Namen Fronima hieß, der freiete er in das Haus eine andere 154.

Frau. Und als diese in das Haus gekommen, meinte sie, sie müßte der Fronima in der That eine Stiefmutter sein, und that ihr alles mögliche Herzeleid an, das sie nur ersinnen konnte. Und am Ende legte sie ihr Unkeuschheit zur Last und überredete ihren Mann, daß dem wirklich also wäre. Der ließ sich von seinem Weibe beschwatzen und erdachte gegen seine Tochter eine frevele That. Nämlich es war ein Kaufmann von Thera in Axos, Themison mit Namen. Diesen nahm Etearchos als seinen Gastfreund an und nahm ihm einen Eid ab, daß er ihm wollte zu Diensten sein in dem, darum er ihn bäte. Und als er ihm den Eid abgenommen, holete er und überantwortete ihm seine Tochter und sagte, die sollte er mitnehmen und in's Meer versenken. Themison aber war sehr entrüstet über die Hinterlist des Eides und brach die Gastfreundschaft ab und that also: Er nahm das Mädchen und segelte ab mit ihr. Und wie er auf der hohen See war, ließ er sie, um doch dem Eide nachzukommen, den er dem Etearchos geleistet, an Seilen in das Meer hinab und zog sie wieder heraus und so kam er gen Thera.

155. Hier nahm Polymnestos, ein angesehener Mann zu Thera, die Fronima zu sich als Kebsweib, und als einige Zeit vergangen war, gebar sie ihm einen Sohn, der stotterte und stammelte. Derselbe bekam den Namen Battos, wie die Theräer und Kyrenäer sagen, wie ich aber glaube, irgend einen andern. Battos wurde er erst genannt, als er nach Libyen kam, von dem Götterspruch, den er zu Delfö bekam, und von der Würde, die er bekleidete; davon bekam er den Beinamen. Denn auf Libysch heißet Battos ein König, und darum glaub' ich, hat ihn Pythia, als sie ihm weissagete, auf Libysch angeredet, da sie wußte, er würde König werden in Libyen. Nämlich als er groß geworden, kam er nach Delfö, seiner Stimme wegen. Und als er anfragte, gab ihm Pythia diesen Spruch:

Battos, du kamst um die Stimme daher; doch Fobos Apollon
Sendet nach Libyen dich, dem heerdenreichen, zum Anbau.

(Gleichsam als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte: König, du kamst um die Stimme daher.) Er aber antwortete also: Herr, ich bin zu dir gekommen, dich wegen meiner Stimme zu befragen, und du sagst mir etwas anderes, das unmöglich ist, und befiehlst, ich soll mich anbauen in Libyen. Mit welcher Macht? Mit welcher Mannschaft?

Aber dadurch brachte er's doch nicht dahin, daß er einen anderen Spruch bekam, und als sie ihm grade eben so weissagete wie zuvor, ging er ganz trotzig weg und kam gen Thera. Nach diesem aber ging ihm selber und auch den übrigen Therärn alles widerwärtig. Und da die Theräer nicht wußten warum, sandten sie nach Delfö wegen ihres Unglücks. Pythia aber gab ihnen den Spruch: Wenn sie mit dem Battos Kyrene in Libyen erbaueten, würd' es ihnen besser gehn. Es schickten also nach diesem die Theräer den Battos mit zwei Funfzigruderern ab. Diese segelten nach Libyen, und weil sie nicht wußten, was sie anders thun sollten, kehreten sie wieder um nach Thera. Die Theräer aber widersetzten sich ihrer Heimkehr und ließen sie nicht heran an's Land kommen und sagten, sie sollten nur wieder zurück fahren. Da fuhren sie denn gezwungen wieder zurück und baueten sich an auf einer Insel, die bei Libyen lag, und deren Name, wie ich schon vorher gesagt, war Platea. Hier wohneten sie zwei Jahr; da es ihnen aber auch schlecht ging, ließen sie einen von ihnen da und die übrigen fuhren alle weg nach Delfö. Und wie sie an die Weissagung gekommen, fragten sie den Gott und sagten, sie wohneten nun in Libyen, es ginge ihnen aber deswegen um nichts besser. Darauf gab ihnen Pythia diesen Spruch:

156.

157.

> Wenn du besser als ich, der ich dort war, Libyen kennest,
> Du, der du nicht dort warst: so muß ich dich höchlich bewundern.

Als das Battos und seine Leute gehöret, fuhren sie wieder zurück, denn der Gott erließ ihnen die Ansiedelung nicht

eher, als bis sie nach Libyen selbst gekommen. Und als sie an ihre Insel gekommen, nahmen sie an Bord den, welchen sie zurückgelassen, und baueten sich an auf einer Stätte in Libyen selbst, die hieß mit Namen Aziris und ist auf zwei Seiten von den schönsten Thälern eingeschlossen und auf den anderen Seiten strömet ein Fluß vorbei.

158. An diesem Ort wohneten sie sechs Jahr, im siebenten Jahr aber redeten ihnen die Libyer vor, sie wollten sie in eine noch bessere Gegend führen, und bewogen sie, fortzuziehn. Und die Libyer führeten sie von dannen weg gen Abend, und damit die Hellenen beim Durchgehn die schönste Gegend nicht sähen, so maßen sie die Zeit des Tages genau ab und führeten sie bei Nacht vorbei. Diese Gegend heißet Irasa. Und führeten sie an die Quelle, die da heißet des Apollon und sprachen:

Ihr Hellenen, hier ist gut sein, hier müßt ihr wohnen; denn hier ist der Himmel offen.

159. So lange nun Battos der Stifter lebte, und der war König vierzig Jahr, und unter seinem Sohne Arkesilaos, der war König sechzehn Jahr, wohneten die Kyrenäer daselbst, so viele an der Zahl, als zu Anfang zu der Ansiedelung abgeschickt worden. Unter dem dritten aber, der da heißet Battos, der Glückliche, reizte Pythia sämmtliche Hellenen an, hinzuschiffen und bei den Kyrenäern in Libyen zu wohnen. Denn die Kyrenäer hatten sie eingeladen zur Länderaustheilung. Der Spruch aber lautete also:

Wer erst später nach Libyen geht, dem gepriesenen Lande,
Wann sie die Felder vertheilt, der wird es gewaltig bereuen.

Als sich nun ein großer Haufen zusammenfand in Kyrene, wurde ein großes Stück Land entrissen den benachbarten Libyern und ihrem Könige, der hieß mit Namen Adikran. Und weil man ihnen ihr Land genommen und die Kyrenäer ihnen solch Unrecht thaten, so schickten sie nach Aegypten und unterwarfen sich dem Apries, dem Könige in Aegypten. Der sammelte ein großes Heer

von Aegyptiern und sandte es wider Kyrene. Die Kyrenäer aber zogen ihnen entgegen in den Streit bis in die Gegend Irasa und die Quelle Theste und trafen zusammen mit den Aegyptiern und überwanden sie in dem Treffen. Denn weil die Aegyptier sich noch nie zuvor mit Hellenen gemessen und dieselben verachteten, wurden sie so geschlagen, daß nur wenige von ihnen zurückkamen nach Aegypten. Darüber wurden zu der Zeit die Aegyptier auf den Apries ergrimmt und fielen ab von ihm.

160. Dieses Battos Sohn war Arkesilaos, der wurde König und hatte zuerst viele Streitigkeiten mit seinen Brüdern, bis sie ihn endlich verließen und in eine andere Gegend von Libyen gingen. Und hielten Rath für sich allein und erbaueten sich eine Stadt, die selbige, die noch jetzo, wie dazumal, Barka genannt wird. Und zugleich machten sie die Libyer aufrührisch wider die Kyrenäer. Darauf zog Arkesilaos in den Streit wider die Libyer, die sie aufgenommen, und wider die Aufrührer selber. Die Libyer aber fürchteten sich vor ihm und flohen von dannen zu den Libyern im Morgen. Und Arkesilaos setzte den Fliehenden nach, bis er auf seiner Verfolgung nach Leukon in Libyen gekommen, da beschlossen die Libyer, ihn anzugreifen. Und sie überwanden die Kyrenäer in dem Treffen so sehr, daß siebentausend schwergerüstete Kyrenäer daselbst fielen. Nach dieser Niederlage ward Arkesilaos krank und als er Arzenei genommen, erwürgte ihn sein Bruder Learchos. Doch den Learchos tödtete Arkesilaos Weib mit List, die hieß mit Namen Eryxo.

161. Nun folgte in dem Königreich Battos, Arkesilaos Sohn, der war lahm und konnte nicht recht gehen. Die Kyrenäer aber sandten wegen des Unglücks, darin sie befangen, nach Delfö, anzufragen, was sie für Einrichtungen machen sollten, daß sie glücklich lebeten. Und Pythia sagte, sie sollten sich einen Ordner holen aus Mantinea in Arkadien. Und die Kyrenäer baten darum

und die Mantineer gaben ihnen den angesehensten Mann unter den Bürgern, der hieß Demonax. Dieser Mann nun kam nach Kyrene und nachdem er sich von allem unterrichtet, theilete er sie zuvörderst in drei Stämme, nämlich also: Die Theräer und ihre Nachbarn machten einen Theil, den andern die Peloponnesier und Kreter, und den dritten alles Volk aus den Inseln. Sodann nahm er für den König Battos aus eigene Ackerstücke und die Opfergaben; alles übrige, so die Könige zuvor besessen, gab er der Gemeinde zum Besten.

162. Unter diesem Battos nun hatte das so Bestand, unter seinem Sohn Arkesilaos aber entstanden große Unruhen über die Ehren. Denn Arkesilaos, der Sohn des lahmen Battos und der Feretima, sagte, er wollte die Einrichtungen des Demonax von Mantinea nicht leiden, sondern er forderte die Ehren und Würden seiner Ahnen zurück. Daraus entstand ein Aufruhr und er ward überwunden und flüchtete nach Samos, seine Mutter aber flüchtete nach Salamis auf Kypros. Ueber Salamis war König zu der selbigen Zeit Euelthon, welcher in Delfö das sehenswerthe Rauchfaß geweihet, das da stehet in dem Schatz der Korinthier. Zu diesem kam Feretima und bat ihn um ein Heer, das sie heimführete nach Kyrene. Nun gab ihr Euelthon lieber alles, nur kein Heer. Sie aber nahm, was er ihr gab, und sagte, das wäre auch recht schön, es wäre aber doch noch schöner, wenn er ihr ein Heer gäbe, darum sie gebeten. Und das sagte sie bei allem, das er ihr gab. Endlich schickte ihr Euelthon zum Geschenk eine goldene Spindel und einen Rocken, da war Wolle darauf, und als Feretima wiederum jenes Wort sprach, sagte er, so etwas schenkte man den Weibern, aber kein Heer.

163. Arkesilaos aber war zu der selbigen Zeit in Samos und warb alle Welt zusammen zur Länderaustheilung. Und als ein großer Haufen zusammengekommen, fuhr Arkesilaos nach Delfö, die Weissagung um die Heimfahrt zu befragen. Pythia aber gab ihm diesen Spruch:

Unter vier Battos und vier Arkesilaos, also acht Menschenalter, giebt euch Loxias das Königreich in Kyrene; doch darüber, ist sein Befehl, sollt ihr's auch gar nicht versuchen. Du zwar sollst ganz ruhig sein, wenn du wieder nach Hause kommst. Wenn du aber den Ofen findest voller Töpfe, so brenne die Töpfe nicht, sondern bringe sie an die Luft, und wenn du doch Feuer machst in dem Ofen, so gehe nicht an die umflossene Stätte, sonst bist du des Todes und mit dir dein bester Stier.

164. Diesen Spruch gab Pythia dem Arkesilaos. Er aber nahm zu sich die aus Samos und kam heim nach Kyrene. Und als er die oberste Gewalt wieder erhalten, gedachte er nicht an den Götterspruch, sondern zog seine Widersacher vor Gericht wegen seiner Flucht. Von denen gingen nun einige auf immer aus dem Lande, einige aber bekam Arkesilaos in seine Hand und schickte sie nach Kypros zum Tode. Diese aber retteten die Knidier, nach deren Lande sie verschlagen wurden, und schickten sie nach Thera. Noch andere Kyrenäer flüchteten sich in einen großen Thurm, der gehörte dem Aglomachos eigen, und Arkesilaos schichtete Holz darum her und verbrannte sie, und als er das vollbracht, ward er inne, das wäre die Weissagung, weil ihm doch Pythia verboten hatte, die Töpfe zu brennen, die er in dem Ofen fände. Und nun ging er von selbst nicht wieder nach der Stadt Kyrene, denn er fürchtete den geweissageten Tod und glaubte, Kyrene wäre die umflossene Stätte. Er hatte aber zum Weibe eine Verwandte, die Tochter des Königs von Barka, deß Name war Alazir. Zu diesem ging er und da erschlugen ihn Männer von Barka und einige der Flüchtlinge aus Kyrene, als sie ihn auf dem Markte sahn, und dazu seinen Schwäher Alazir. Arkesilaos also, der sich mit oder wider Willen in dem Götterspruch betrogen, erfüllete sein Schicksal.

165. So lange Arkesilaos, als seines eigenen Unglücks Schmied, in Barka lebte, behielt seine Mutter Feretima

ihres Sohnes Ehren und Würden in Kyrene, und versah alle übrigen Geschäfte, so wohnete sie auch dem Rath bei. Als sie aber erfuhr, daß ihr Sohn in Barka um's Leben gekommen, entwich sie und floh nach Aegypten. Denn ihr Sohn Arkesilaos hatte dem Kambyses, Kyros Sohn, einige gute Dienste geleistet. Denn dieser Arkesilaos war es, der Kyrene dem Kambyses übergab und sich einen Zins auflegte. Und als Feretima nach Aegypten gekommen, flehte sie den Aryandes um Schutz an und bat ihn um Rache, unter dem Vorgeben, daß ihr Sohn bloß wegen seiner Medischen Gesinnung um's Leben gekommen.

166. Dieser Aryandes aber war vom Kambyses als Unterkönig von Aegypten eingesetzet, der selbe, der späterhin seinen Tod fand, weil er es dem Dareios wollte gleich thun. Nämlich als er hörete und sah, daß Dareios sich wollte ein Denkmahl hinterlassen, und zwar, wie kein anderer König gethan, ahmete er ihm nach, bis daß er seinen Lohn empfing. Denn Dareios schlug Geld aus dem lautersten Golde, das er nur machen konnte, und Aryandes, der da Landpfleger von Aegypten war, machte es eben so mit dem Silber, und noch jetzo ist das Aryandische Silber das allerfeinste. Und als Dareios das erfuhr, gab er ihm Schuld, daß er anfrührisch wäre wider ihn, und ließ ihn umbringen.

167. Damals aber jammerte den Aryandes der Feretima und er gab ihr das ganze Heer von Aegypten, beides, zur See und zu Lande. Und zum Obersten der Landmacht ernannte er den Amasis, einen Maråfier, zum Obersten der Seemacht aber den Badres, der war ein Pasargade seines Geschlechts. Ehe er aber das Heer absandte, schickte er nach Barka einen Herold und ließ fragen, wer die Mörder des Arkesilaos wären. Die Barkåer aber nahmen es alle auf sich, denn sie hätten viel Böses von ihm gelitten. Als Aryandes das hörete, sandte er das Heer ab mit der Feretima. Diese Ursache nun wurde zum Vorwand genommen, es wurde aber das Heer abgeschickt, wie ich glaube, die Libyer zu unterwerfen.

sen. Denn der Libyer sind viele und mancherlei Völker und nur wenige von ihnen waren dem Könige gehorsam, die meisten kümmerten sich um den Dareios gar nicht.

168. Es wohnen aber die Libyer in dieser Ordnung, von Aegypten an: Erst kommt das Volk der Adyrmachiden, die meistens Aegyptische Sitten haben, ihre Kleidung aber ist wie der anderen Libyer. Ihre Weiber tragen um jegliches Bein ein ehernes Band, die Haare lassen sie wachsen und wenn eine eine Laus fängt, so beißt sie sie wieder und denn wirft sie sie weg. Sie aber sind die einzigen Libyer, die das thun, und sie allein stellen dem Könige die Jungfrauen, die sich verheirathen wollen, und die dem Könige am besten gefällt, die wird von ihm entblümt. Es reichen aber diese Adyrmachiden von Aegypten bis an den Hafen, der da heißet Plynos.

169. An diese stoßen die Giligammen, die bewohnen das Land gen Abend bis an die Insel Afrodisias. Dazwischen liegt an der Küste die Insel Platea, da sich die Kyrenäer angebaut, und auf dem festen Lande ist der Hafen des Menelaos und Aziris, da die Kyrenäer wohneten. Da fängt auch das Silfion an und es gehet das Silfion von der Insel Platea bis an die Mündung der Syrte. Ihre Sitten sind fast eben, wie der übrigen.

170. An die Giligammen stoßen gen Abend die Asbysten, die da über Kyrene wohnen; an das Meer aber reichen die Asbysten nicht, denn die Küste gehört den Kyrenäern. Von allen Libyern fahren sie am meisten mit vier Pferden und sind überhaupt eifrig bemüht, die meisten Sitten der Kyrenäer nachzumachen.

171. An die Asbysten stoßen geu Abend die Auschisen, die wohnen über Barka und reichen an das Meer bei den Euhesperiden. Mitten in dem Lande der Auschisen aber wohnen die Kabaler, ein kleines Volk, die reichen an das Meer bei Taucheira, einer Stadt in Barkäa. Ihre Sitten sind die nämlichen, wie derer, die da über Kyrene wohnen.

172. An diese Auschisen stoßen gen Abend die Nasamoner. Die lassen des Sommers ihre Heerden an der Küste und

gehen hinauf in die Gegend Augila, zur Dattelerndte. Datteln aber wachsen allda viele und große, und alle tragen Früchte. Sie fangen sich auch Heuschrecken und trocknen sie an der Sonne und mahlen sie klein und dann gießen sie Milch darauf nnd das trinken sie. Ein jeder von ihnen pflegt viele Weiber zu haben, und schlafen bei ihnen fast auf die selbige Art, wie die Massageten, nämlich sie stecken erst ihren Stab in die Erde. Und wenn ein Nasamonischer Mann sich die erste Frau nimmt, so ist der Brauch, daß die Braut in der ersten Nacht von allen Gästen sich muß beschlafen lassen, die Reihe durch, und so wie einer sie beschlafen, giebt er ihr ein Geschenk, das er von Hause mitgebracht. Eidschwur und Weissagung geschehen also: Sie schwören bei den gerechtesten und besten Männern, die es bei ihnen gegeben hat, indem sie die Hände auf ihr Grab legen. Sie weissagen aber, indem sie zu dem Grabe ihrer Ahnen gehn, da beten sie und dann legen sie sich darauf schlafen, und was er nun in dem Schlaf für einen Traum hat, danach thut er. Einen Bund machen sie also: Einer läßt den andern aus seiner Hand trinken und trinket selber aus des andern Hand. Wenn sie aber gar nichts Flüssiges haben, so nehmen sie Staub von der Erde auf und lecken den ab.

173. Der Nasamoner Nachbarn sind die Psyller. Diese sind vertilgt worden auf folgende Art: Der Südwind wehete und trocknete ihnen die Wasserbehälter aus, ihr Land aber, das da ganz innerhalb der Syrte lieget, hatte gar kein Wasser. Da faßten sie einen einmüthigen Schluß und zogen in den Streit wider den Südwind, (ich erzähle aber nur, was die Libyer erzählen); und wie sie in die Sandwüste gekommen, fing der Südwind an zu wehen und verschüttete sie. Und da sie nun vertilgt sind, haben die Nasamoner ihr Land in Besitz.

174. Ueber diesen gen Mittag in dem Lande der wilden Thiere wohnen die Garamanten, die fliehen vor jedem Menschen und eines jeden Gemeinschaft, und haben auch nicht einmal Wehr und Waffen und können sich nicht vertheidigen.

175. Diese wohnen über den Nasamonern; an der Küste aber stoßen an sie gen Abend die Maken, die scheeren sich einen Kamm. Nämlich die Scheitelhaare lassen sie wachsen, die andern aber auf beiden Seiten scheeren sie ab bis auf die Haut. In dem Streit tragen sie Straußenfelle zum Schutz. Durch ihr Land strömet der Fluß Kinyps, der kommt von einem Hügel, der da heißet der Chariten Hügel, und ergießet sich in das Meer. Dieser Hügel der Chariten ist ganz dick mit Wald bewachsen, während das ganze vorbesagte Libyen kahl ist. Vom Meer aber bis dahin sind zweihundert Stadien.

176. An diese Maken stoßen die Gindaner. Deren Weiber tragen eine jegliche viele lederne Bänder um die Knöchel, darum, wie man sagt: Jedes Mahl, daß ein Mann sie erkennet, bindet sie sich ein Band um den Knöchel; und welche die meisten hat, die gilt für das beste Weib, weil sie von den meisten Männern geliebt worden.

177. Auf der Küste, die von diesen Gindanern in das Meer hinausgeht, wohnen die Lotosesser. Die leben einzig und allein von der Frucht des Lotos. Die Frucht des Lotos aber ist ungefähr von der Größe wie der Mastix, und in der Süßigkeit der Palmenfrucht sehr ähnlich. Die Lotosesser machen sich auch Wein aus dieser Frucht.

178. An die Lotosesser stoßen, an der Küste, die Machlyer, die essen auch Lotos, aber doch weniger als die vorigen. Sie reichen bis an einen großen Fluß, der heißt mit Namen Triton. Derselbige ergießet sich in den großen See Tritonis. In diesem ist eine Insel, mit Namen Fla. Auf dieser Insel, sagt man, sollen die Lakedämonier sich anbauen, so wäre ein Götterspruch. Die Geschichte wird 179. aber auch so erzählet: Nachdem Jason am Fuße des Pelion seine Argo fertig gebauet, brachte er sein Opfer an Bord und auch einen ehernen Dreifuß, und fuhr um den Peloponnesos herum, denn er wollte nach Delfö. Und als er auf seiner Fahrt in der Gegend von Malea war, faßte ihn ein Nordwind und trieb ihn nach Libyen, und ehe er noch Land sah, gerieth er auf die Untiefen des

Sees Tritonis. Und als er nun nicht wußte, wie er herauskommen sollte, da erschien ihm, so ist die Sage, Triton und befahl dem Jason, er sollte ihm den Dreifuß geben, und sagte, dann wollte er ihnen das Fahrwasser zeigen und sie ohne Schaden fortlassen. Und Jason gehorchte und nun zeigete ihnen Triton die Fahrt durch die Untiefen und stellete den Dreifuß in seinen eigenen Tempel. Und setzete sich auf den Dreifuß und weißagete und offenbarete dem Jason und seinen Gefährten die ganze Geschichte: wenn einer von den Nachkommen derer, die jetzo die Fahrt auf der Argo mitmachten, den Dreifuß holete, so würden dreißig Hellenische Städte um den See Tritonis stehen, das sei gar nicht anders möglich. Als das die umwohnenden Libyer vernahmen, versteckten sie den Dreifuß.

180 An diese Machlyer stoßen die Auseer. Diese und die Machlyer wohnen rings um den See Tritonis her und die Grenze zwischen ihnen macht der Triton. Und die Machlyer lassen ihr Haar wachsen hinten am Kopf, die Auseer aber vorne. An dem jährlichen Fest der Athenäa theilen sich ihre Jungfrauen in zwo Partheien und kämpfen gegen einander mit Steinen und Knütteln, und sie sagen, das thäten sie nach ihrer Väter Sitte ihrer Landes-Göttin zu Ehren, die wir Athenäa nennen. Und die Jungfrauen, die da sterben an den Wunden, nennen sie falsche Jungfrauen. Ehe dieselben aber auseinander gehen vom Streit, thun sie also: Diejenige Jungfrau, die nach dem einstimmigen Urtheil sich am tapfersten gehalten, die schmücken sie aus mit einem Korinthischen Helm und vollständiger Hellenischer Rüstung und setzen sie auf einen Wagen und fahren sie rings um den See her. Womit sie aber in alten Zeiten die Jungfrauen schmückten, ehe denn Hellenen in ihrer Nähe sich niedergelassen, das kann ich nicht sagen, ich glaube aber wohl, sie nahmen dazu Aegyptische Waffen; denn von Aegygten, behaupt' ich, ist auch Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Athenäa aber ist, nach ihrer Erzählung, die Tochter des

Poseidon und der Tritonis, und sie wäre böse geworden auf ihren Vater und hätte sich dem Zeus übergeben, Zeus aber hätte sie zu seiner Tochter gemacht. Also erzählen sie. Mit den Weibern begatten sie sich ins gemein und haben keine eigene Frauen, sondern begatten sich wie das Vieh. Und wenn eines Weibes Kind heranwächset, so versammeln sich die Männer je den dritten Mond, und welchem Manne das Kind gleichet, der gilt für den Vater.

181. Das waren die wandernden Libyer an der Küste. Ueber diesen, in das Land hinein, ist das Libyen der wilden Thiere, und über dem Lande der wilden Thiere erstrecket sich ein Sandstrich, der gehet von Thebä in Aegypten bis an die Säulen des Herakles. In diesem Sandstrich, ungefähr alle zehn Tagereisen, sind Salzstücke in großen Klumpen auf Hügeln nnd auf dem Gipfel eines jeglichen Hügels sprudelt mitten aus dem Salz eine Quelle hervor von kaltem und süßem Wasser. Da herum wohnen auch Menschen, die letzten nach der Wüste zu und über dem Lande der wilden Thiere. Und die ersten, von Thebä zehen Tagereisen weit, sind die Ammonier, die haben ein Heiligthum von dem Thebäischen Zeus. Denn auch das Götterbild in Thebä, wie ich schon vorher gesagt, hat einen Widderkopf. Sie haben auch noch anderes Quellwasser, das ist früh Morgens lau, etwas kühler um die Stunde, da der Markt voll wird; es wird Mittag und nun wird es sehr kalt, dann bewässern sie ihre Gärten. Mit abnehmendem Tage läßt die Kälte wieder nach, bis die Sonne nntergeht, da wird das Wasser wieder lau. Nun wird es immer heißer und heißer, bis um Mitternacht, da kocht und sprudelt es ordentlich; die Mitternacht geht vorüber und nun kühlt es sich wieder ab bis zum Morgen. Es heißet aber diese Quelle mit Namen die Quelle der Sonne.

182. Nach den Ammoniern, wieder zehen Tagereisen durch den Sandstrich, ist ein Hügel wie der Ammonische, und eine Quelle, und wohnen Menschen darum her. Und die-

selbige Gegend heißet Augila. In diese Gegend ziehen die Nasamoner immer zur Dattelerndte.

183. Von Augila, wieder zehen Tagereisen, kommt wieder ein Salzhügel und eine Quelle und viele fruchttragende Palmbäume, gleich wie bei den andern. Und wohnen Menschen daselbst, die heißen mit Namen die Garamanten, ein gewaltig großes Volk. Die tragen Erde auf das Salz und dann säen sie Korn. Hier ist der kürzeste Weg bis zu den Lotosessern, von denen bis hieher sind dreißig Tagereisen. Hier sind auch die rückwärts weidenden Ochsen. Sie weiden aber rückwärts darum: Ihre Hörner sind vorwärts gebogen, darum gehen sie rückwärts, wenn sie weiden, denn vorwärts können sie nicht, weil die Hörner immer vorne in die Erde stoßen. Sonst sind sie von anderen Ochsen nicht verschieden, ohne hierin, und daß ihre Haut sehr dick und hart ist. Diese Garamanten machen Jagd auf die Aethioper, die da in Hölen wohnen, zu Wagen mit vier Pferden. Denn diese Aethioper, die da in Hölen wohnen, sind die allerschnellsten Läufer von allen Menschen, von denen uns je etwas zu Ohren gekommen. Es essen aber die Hölenbewohner Schlangen und Eidechsen und dergleichen Gewürme mehr. Und ihre Sprache ist gar keiner anderen ähnlich, sondern sie schwirren, wie die Fledermäuse.

184. Wieder zehen Tagereisen von den Garamanten kommt wieder ein Salzhügel und eine Quelle, und wohnen Menschen darum her, die heißen mit Namen die Ataranten. Das sind, unseres Wissens, die einzigen Menschen ohne Namen. Nämlich alle zusammen heißen sie Ataranten, jeder einzelne aber hat keinen besonderen Namen. Diese fluchen der Sonne, wenn sie recht hoch steht, und schmähen sie noch dazu mit allen möglichen Schimpfnamen, weil sie sie ganz ausbrennt, beide, die Menschen und ihr Land.

Dann, wieder nach zehen Tagereisen, kommt wieder ein Salzhügel und eine Quelle, und wohnen Menschen darum her. Und an diesen Salzhügel stößt ein Berg, mit Namen Atlas. Der ist schmal und abgerundet von allen

Seiten, und so hoch soll er sein, daß man seinen Gipfel nicht sehen kann, denn er wäre stets mit Wolken bedeckt, beides, im Sommer und im Winter. Und die Leute des Landes sagen, das wäre die Säule des Himmels. Von diesem Berge haben dieselbigen Leute auch ihren Namen bekommen, nämlich sie heißen die Atlanten. Die sollen nichts Lebendiges essen und keine Träume haben.

185. Bis zu diesen Atlanten nun kann ich die Namen der Völker nennen, die da in dem Sandstrich wohnen, von da aber nicht mehr. Es geht nun aber der Sandstrich durch bis zu den Säulen des Herakles und noch jenseit. Und ist ein Salzbergwerk in demselben alle zehn Tagereisen, und Menschen, die da wohnen. Diese alle haben ihre Häuser aus Salzstücken gebaut. Denn in diesem Theil Libyens regnet's gar nicht, denn die Mauern von Salz würden nicht halten, wenn es regnete. Das Salz aber wird daselbst gegraben von weißer und von Purpurfarbe. Ueber diesem Sandstrich aber, nach Mittag zu und tiefer in das Land hinein, ist eine Wüste, da ist kein Wasser, kein Thier, kein Regen, kein Holz, und nicht einmal Thau fällt daselbst.

186. Also von Aegypten bis an den See Tritonis sind die Libyer wandernde Hirtenvölker, die essen Fleisch und trinken Milch. Kuhfleisch aber essen sie nicht, aus dem selben Grunde wie die Aegyptier, und Schweine ziehen sie auch nicht. Kuhfleisch wollen auch die Weiber der Kyrenäer nicht essen, wegen der Isis in Aegypten, sondern sie halten ihr zu Ehren auch Fasten und Opferfeste; die Weiber der Barkäer aber kosten außerdem auch kein Schweinefleisch. Das verhält sich also.

187. Im Abend aber von dem See Tritonis sind die Libyer keine Hirten mehr und haben auch nicht die selbigen Sitten und thun auch mit ihren Kindern nicht so, wie die Hirten zu thun pflegen. Nämlich die Libyschen Hirten, ob alle, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, viele von ihnen aber thun also: Wenn ihre Kinder vier Jahr alt sind, so brennen sie ihnen die Sehnen auf der Scheitel aus mit ungewaschener Schaf-

wolle, einige von ihnen auch die Sehnen an den Schläfen, darum, daß sie niemals belästiget werden durch kalten Schweiß vom Kopfe. Und darum, sagen sie, wären sie auch so gesund. Denn es sind in der That die Libyer die gesundesten Menschen, die ich kenne; ob nun grade darum, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen, die gesundesten aber sind sie. Wenn die Kinder beim Brennen Krämpfe bekommen, so haben sie ein Mittel, nämlich sie besprengen sie mit Wasser von einem Ziegenbock, da werden sie wieder gesund. Ich erzähle aber nur, was die Libyer

188. selbst erzählen. Es opfern aber die Hirtenvölker also: Sie schneiden zuvörderst von dem Ohr des Opferthieres ein Stückchen ab als Erstling und werfen es über das Haus, und wenn sie das gethan, drehen sie ihm den Hals um. Sie opfern aber bloß der Sonne und dem Mond. Diesen nun opfern alle Libyer, die aber um den See Tritonis wohnen, opfern vor allen der Athenäa, und

189. dann auch dem Triton und dem Poseidon. Die Bekleidung aber und die Aegide an den Bildern der Athenäa haben die Hellenen den Libyerinnen nachgemacht. Denn ohne daß die Kleidung der Libyerinnen von Leder ist und die Troddeln an ihren Aegiden keine Schlangen sind, sondern aus Riemen gemacht, so sind sie im übrigen ganz auf gleiche Art angethan. Ja sogar der Name spricht dafür, daß die Bekleidung der Pallasbilder aus Libyen gekommen. Denn die Libyerinnen werfen über ihre Kleidung nackte Ziegenfelle um, die haben Troddeln und sind roth gefärbt, und aus diesen Ziegenfellen haben denn die Hellenen den Namen Aegide oder Ziegenharnisch gemacht. Ich für mein Theil glaube auch, daß das helle Schreien bei den Opfern daher kommt, denn das haben die Libyerinnen sehr im Brauch und machen es sehr schön. Auch vier Pferde zusammen zu spannen haben die Hellenen von den Libyern

190. gelernet. Ihre Todten begraben die Hirtenvölker wie die Hellenen, ohne die Nasamoner; diese begraben sie im Sitzen und geben genau Acht, wenn er das Leben aushaucht, daß sie ihn aufrichten und er nicht auf dem Rük-

ken liegend stirbt. Ihre Häuser sind zusammengefügt aus Asfodillstengeln mit Binsen durchflochten, und können sie mit sich umher tragen. Das sind so die Sitten und Gebräuche dieser Völker.

Im Abend aber von dem Fluß Triton stoßen an die Auseer schon Libyer, die das Feld bauen und ordentliche Häuser haben, und die heißen mit Namen die Maxyer. Die lassen auf der rechten Seite des Kopfes das Haar wachsen, auf der linken aber scheeren sie's ab, und den Leib bestreichen sie mit Mennig, und sagen, sie stammeten von den Männern aus Troja. Dieses Land aber und das übrige Libyen nach Abend zu hat viel mehr wilde Thiere und mehr Waldung, als das Land der Hirtenvölker. Denn der östliche Theil von Libyen, da die Hirten umherziehn, ist niedrig und sandig bis an den Fluß Triton; von da aber gen Abend, das Land der Ackerbauer, ist voller Berge und Wald und wilden Thiere. Denn da sind die ungeheuer großen Schlangen und die Löwen und Elefanten und die Bären und die Aspiden und die gehörnten Esel; da sind die Hundsköpfe und die Ohneköpfe, die da die Augen auf der Brust haben, so erzählen wenigstens die Libyer, und die wilden Männer und wilde Weiber und eine Menge anderer fabelhafter Thiere mehr. Bei den Hirten aber ist davon nichts, sondern andere, wie Pygargen, Zorkaden, Bubalis und Esel, nicht gehörnte, sondern andere ohne Trank, denn sie trinken gar nicht; Orys, aus deren Hörnern die Föniker die Griffe für die Saiten machen, und dasselbige Thier ist von der Größe wie ein Ochs, Bassarien, Hyänen, Hystrichen, wilde Widder, Diktys, Schakals, Panther, Borys, Landkrokodile, ungefähr drei Ellen lang, den Eidechsen sehr ähnlich, Strauße und kleine Schlangen, jede mit einem Horn. Diese Thiere giebt es daselbst und die, welche anderswo auch sind, ohne den Hirsch und das wilde Schwein, denn Hirsche und wilde Schweine giebt es in Libyen gar nicht. Es sind aber dreierlei Arten von Mäusen daselbst: die eine Art heißen die zweifüßigen, die andere Zegeris, (das ist ein

191.

192.

Libysches Wort und heißet in unserer Sprache so viel als Hügel), die dritte Echines oder Igel. Es giebt auch Wiesel in dem Silfion, die sind den Tartessischen sehr ähnlich. Das also sind die Thiere in dem Lande der Libyschen Hirten, so weit als unsere Erkundigung nur immer hat reichen wollen.

193. An die Maxier aber stoßen die Zaueker, deren Weiber die Wagen lenken in dem Streit.

194. An diese stoßen die Gyzanten. Da machen die Bienen eine große Menge Honig, noch viel mehr aber soll von Menschen verfertiget werden, die sich mit der Kunst abgeben. Alle diese Leute nun bestreichen sich mit Mennig und essen Affen, deren giebt es eine unendliche Menge auf

195. den Bergen. In dieser Gegend liegt, wie die Karchedonier erzählen, eine Insel, mit Namen Kyraunis, die hat in der Länge zweihundert Stadien, ist aber in der Breite sehr schmal und man kann leicht hinüber kommen von dem festen Lande, und ist ganz voll von Oelbäumen und Weinstöcken. Auf derselbigen ist ein See, daraus ziehen die Mädchen des Landes an Vogelfedern, so mit Pech bestrichen, Goldstaub aus dem Schlamm hervor. Ob das wahr ist, weiß ich nicht; ich schreibe nur, was erzählt wird. Es mag aber wohl eben so sein, wie ich selber in Zakynthos aus einem Teich und aus dem Wasser habe Pech hervorziehen sehn. Es sind nämlich mehre Teiche daselbst, der größeste derselben aber hat überhaupt siebenzig Fuß im Umfang und zwei Klaftern Tiefe. Hier stecken sie eine Stange hinein, da ist oben ein Myrthenzweig angebunden, und dann ziehen sie an dem Myrthenzweige Pech in die Höhe, das riechet wie Erdharz, ist übrigens aber besser als das Pierische Pech. Das schütten sie nun in eine Grube, die sie nahe an dem Teich gegraben, und wenn sie eine ganze Menge zusammen haben, so schütten sie es aus der Grube in die Töpfe. Und was in diesen Teich fällt, das geht unter der Erde weg und kommt im Meere wieder zum Vorschein, und das ist ungefähr vier Stadien von dem Teich entfernt. So kann also auch das von der

Insel an der Libyschen Küste immer wahr sein. Die Karchedonier erzählen auch noch folgendes: Es wäre auch noch Libysches Land und Menschen darinnen jenseit der Säulen des Herakles. Wenn sie dahin kämen, lüden sie ihre Waaren aus und legten sie in der Reihe an dem Strande aus, dann gingen sie wieder in ihre Schiffe und machten einen großen Rauch. Wenn nun die Eingeborenen den Rauch sähen, so kämen sie an das Meer und legeten für die Waaren Gold hin und dann gingen sie wieder weit weg von den Waaren; die Karchedonier aber gingen an's Land und sähen nach, und wenn des Goldes genug wäre für die Waaren, so nähmen sie's und führen nach Hause; wäre es aber nicht genug, so gingen sie wieder an Bord und warteten es ruhig ab. Dann kämen sie wieder und legten immer noch etwas Gold zu, bis die Karchedonier zufrieden wären. Keiner aber betröge den andern, denn weder sie rühreten das Gold eher an, als bis die Waaren damit bezahlt wären, noch rühreten jene eher die Waaren an, als bis sie das Gold genommen. 196.

Das sind die Libyer, die ich nennen kann, und viele von diesen kümmerten sich weder damals noch jetzo um den Mederkönig. So viel aber kann ich noch über dieses Land sagen, daß vier Völker darinnen wohnen und nicht mehr, so viel ich weiß. Und zwei von diesen Völkern sind Eingeborene des Landes, zwei aber nicht. Nämlich die Libyer und die Aethioper sind Eingeborene, und davon wohnen jene in Mitternacht und diese in Mittag; die Föniker aber und die Hellenen sind Fremdlinge. Es scheinet mir aber, daß auch in der Güte des Landes Libyen mit Asien oder mit Europa sich nicht messen kann, ohne die Landschaft Kinyps, denn der Fluß und das Land haben einen und den selbigen Namen. Dieses Land aber ist fruchtbar an Korn, dem besten gleich, und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn es ist schwarzer Boden und von Quellen bewässert, und hat von der Hitze nichts zu fürchten und zu starker Regen thut ihm auch keinen Schaden, denn in diesem Theile Libyens 197. 198.

regnet es. Und der Ertrag des Getreides steht mit dem Lande der Babylonier gleich. Gut ist auch noch das Land der Euhesperiten, denn es trägt, in den besten Jahren, an hundertfältige Frucht, das Land Kinyps aber an drei-

199. hundertfältig. Es hat auch das Kyrenäische Land, welches das höchste ist in dem Lande der Hirten, drei Jahreszeiten, die sind merkwürdig: Nämlich erst wird mit den Früchten an der Küste die Erndte und Weinlese gehalten. Sind diese eingebracht, so müssen die Früchte in dem mittleren Strich über dem Küstenland, den sie die Bunen oder Hügel nennen, eingebracht werden; ist auch diese mittlere Frucht eingebracht, so reifet und drängt die Frucht in dem höchsten Theil des Landes. Also die Frucht der ersten Erndte ist schon ausgetrunken und aufgegessen, da kommt die letzte erst heran. So haben die Kyrenäer acht Monden lang Erndte. So viel davon.

200. Als nun die Persen, die da abgeschickt waren aus Aegypten zum Beistand der Feretima, nach Barka kamen, belagerten sie die Stadt, und ließen hinein sagen, sie sollten ausliefern die Urheber des Mordes des Arkesilaos. Sie aber hatten alle mit einander daran Theil gehabt und wiesen die Aufforderung ab. Da belagerten sie Barka neun Monden, und gruben Gänge unter der Erde, die bis in die Stadt gingen, und machten heftige Stürme. Die unterirdischen Gänge aber entdeckte ein Kupferschmied mit einem ehernen Schild durch folgenden klugen Einfall: Er ging mit dem Schilde innerhalb der Mauer rings umher und hielt ihn gegen den Erdboden der Stadt. An den andern Stellen nun, dagegen er hielt, war es ganz still, wo aber gegraben ward, da tönete das Erz des Schildes. Da gruben nun die Barkäer gegen und tödteten die Schaufeler der Persen. Dieses ward also entdeckt; die

201. Stürme aber schlugen die Barkäer ab. Und als nun viele Zeit vergangen, und von beiden Seiten viele gefallen waren und von den Persen nicht am wenigsten, da ersann Amasis, der Oberste des Landheers, folgende List: Er sah, durch Gewalt konnte er Barka nicht einnehmen,

wohl aber durch List, und nun that er also: Bei Nacht grub er einen breiten Graben und legete schwache Bretter darüber, und oben über die Bretter ließ er einen Erdschutt auftragen und nun machte er's dem übrigen Erdboden gleich. Und mit Tages Anbruch lud er die Barkäer zur Unterredung ein. Die aber höreten das mit Freuden, weil sie gern vertragen wollten mit ihm. Und sie machten folgenden Vertrag und beschworen ihn über dem verborgenen Graben: So lange diese Erde also bliebe, sollte der Schwur Bestand haben, und die Barkäer sollten dem Könige einen angemessenen Zins erlegen, die Persen aber sollten nichts weiter gegen die Barkäer unternehmen. Nach diesem Schwur gingen die Barkäer, im Vertrauen darauf, aus der Stadt und öffneten alle Thore und ließen von den Feinden hineingehn, wer da wollte. Die Persen aber rissen die verborgene Brücke ab und stürzten in die Stadt. Die Brücke aber, die sie gemacht hatten, brachen sie ab darum, damit sie ihrem Eide nachkämen, weil sie den Barkäern beschworen, so lange sollte der Eid Bestand haben, so lange die Erde bliebe, wie sie damals war; als sie aber die Brücke abgebrochen, hatte der Schwur keine Gültigkeit mehr. Die Schuldigsten der Barkäer nun schlug Feretima, nachdem sie ihr von den Persen überantwortet waren, an das Kreuz rund um die Mauer her, und ihren Weibern schnitt sie die Brüste ab und steckte auch diese rings an der Mauer auf. Die übrigen Barkäer aber gab sie den Persen als Beute preis, ohne was Battiaden waren und ganz Unschuldige an dem Mord. Diese ließ Feretima in der Stadt. 202.

Als nun die Persen alle übrigen Barkäer zu Knechten gemacht, zogen sie ab. Und als sie vor die Stadt der Kyrenäer gekommen, ließen die Kyrenäer, aus Scheu vor einem Götterspruch, sie durch ihre Stadt ziehn. Und als das Heer hindurch zog, sagte Battos, der Oberste des Schiffsheers, man sollte die Stadt nehmen; Amasis aber, der Oberste des Landheers, wollte es nicht leiden, 203.

denn sie wären nur wider die eine Hellenische Stadt Barka gesendet. Wie sie aber hindurch waren und sich gelagert hatten auf dem Hügel des Zeus Lykäos, gereuete es sie, daß sie Kyrene nicht eingenommen. Und versuchten zum andern Mahl in die Stadt zu kommen, die Kyrenäer aber ließen es nicht zu. Und obwohl kein Mensch wider sie stritt, kam ein Schrecken über die Persen, und liefen davon, wohl sechzig Stadien weit, und da lagerten sie sich. Und als sie daselbst ihr Lager aufgeschlagen, kam ein Bote von dem Aryandes, der sie zurückrief. Die Persen aber baten die Kyrenäer um Lebensmittel auf den Weg und ward ihnen gewähret, und als sie dieselbigen bekommen, zogen sie heim nach Aegypten. Von nun aber bekamen sie's mit den Libyern zu thun, ihrer Kleidung und ihres Gepäckes wegen, und die erschlugen alle Zurückbleibenden und alle Nachzügler, bis daß sie nach

204. Aegypten kamen. Dieses Heer der Persen ist nicht weiter in Libyen gekommen als bis zu den Euhesperiden. Die Barkäer aber, die sie zu Knechten gemacht, schleppten sie aus Aegypten weg zu dem Könige. König Dareios aber gab ihnen einen Flecken in Baktria zur Wohnung. Und sie gaben demselbigen Flecken den Namen Barka, und der war noch zu meiner Zeit bewohnet in dem Lande Baktria.

205. Aber auch Feretima nahm kein gutes Ende. Denn alsbald sie aus Libyen, nachdem sie Rache geübet an den Barkäern, nach Aegypten zurückgekommen, starb sie eines schmählichen Todes, nämlich sie ward bei lebendigem Leibe von Würmern aufgefressen. Also machen sich die Menschen durch gar zu übertriebene Rachgier den Göttern verhaßt.

Das war die große Rache, die Feretima, die Tochter Battos, an den Barkäern nahm.

Ende des vierten Buchs.

Die Geschichten

des

Herodotos

übersetzt

von

Friedrich Lange.

Zweiter Theil.

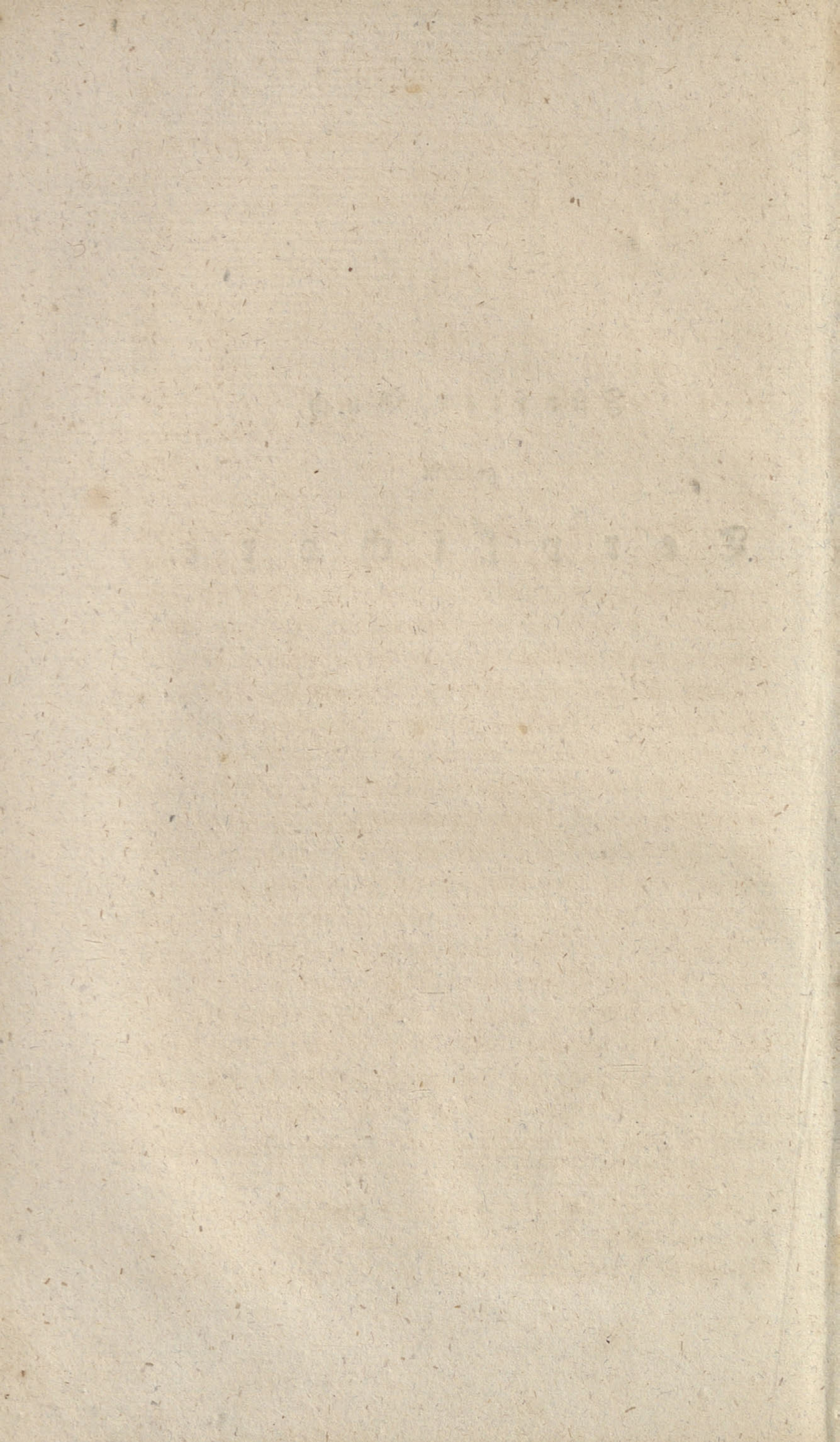
Terpsichore. Erato. Polymnia. Urania. Kalliope.

Berlin 1812.
In der Realschulbuchhandlung.

Fünftes Buch,

genannt

Terpsichore.



Fünftes Buch,

genannt

Terpsichore.

Die Persen aber, so Dareios in Europa zurückgelassen, deren Oberster Megabazos war, unterwarfen von den Hellespontiern zuerst die Perinthier, die da nicht wollten dem Dareios unterthänig sein, und die schon früher von den Päonern hart mitgenommen worden. Nämlich die Päoner von dem Strymon erhielten einen Götterspruch, sie sollten in den Streit ziehn wider die Perinthier, und wenn die Perinthier sich wider sie lagerten und sie herausfoderten auf die Art, daß sie ihren Namen riefen, so sollten sie an sie gehn, wenn sie aber nicht herausfoderten, sollten sie nicht an sie gehn. Das thaten die Päoner. Und als die Perinthier sich wider sie lagerten vor der Stadt, da geschahe nach der Ausfoderung ein dreifacher Zweikampf, nämlich sie brachten wider einander Mann wider Mann, Hund wider Hund, Pferd wider Pferd. Und als nun die Perinthier siegeten in zweien Stücken und voller Freuden den Päon sangen, so schlossen die Päoner, das wäre der Götterspruch, und sprachen wohl also unter sich: 1.

Nun mag uns wohl der Götterspruch erfüllet sein, nun gilt's!

So gingen die Päoner an die Perinthier, die da den Päon sangen, und brachten ihnen eine große Niederlage bei, und ließen wenige von ihnen übrig. Was 2.

ihnen also früher von den Päonern geschehen war, geschah also; damals aber stritten die Perinthier zwar ritterlich um ihre Freiheit, die Perser aber und Megabazos bezwangen sie doch durch Uebermacht. Und als Perinthos unterworfen war, zog Megabazos mit seinem Heer durch Thrake, und machte dem Könige unterthänig jegliche Stadt und jegliches Volk desselbigen Landes. Denn den Befehl hatte er vom Dareios, er sollte Thrake unterwerfen.

3. Das Volk der Thraker aber ist das größeste, nach den Indern versteht sich, von allen Menschen. Und wenn es einen einigen Herrn hätte oder zusammen hielte, so wäre es unbezwinglich und bei weitem das mächtigste von allen Völkern, meiner Meinung nach; aber das ist ihnen unmöglich und kommt nimmermehr dazu, und darum sind sie schwach. Namen haben sie viele, ein jegliches Volk nach seiner Gegend, auch haben sie fast durchweg gleiche Sitten und Gebräuche, ohne die Geten, die Trauser und die, so da über den Kre-

4. stonäern wohnen. Was von diesen die Geten thun, die da an die Unsterblichkeit glauben, hab' ich schon gesagt. Die Trauser thun in allen anderen Stücken ganz gleich wie die übrigen Thraker, nur wenn bei ihnen einer geboren wird oder stirbt, üben sie folgenden Brauch: Die Verwandten sitzen umher um den Neugeborenen und bejammern ihn, was er alles, da er einmal geboren ist, für Unglück erdulden muß, und dabei zählen sie alles menschliche Leiden her; den Verstorbenen aber bringen sie mit Jubel und Freude unter die Erde, und sagen dabei, nun wäre er alle des Unglücks ledig und

5. lebete in aller Seligkeit. Die aber über den Krestonäern wohnen, thun also: Es hat eine jeglicher eine Menge Weiber, und wenn nun einer stirbt, so entstehet ein großer Streit unter den Weibern, und die Freunde geben sich gewaltige Mühe, darüber, welche von den Weibern der Mann am liebsten gehabt. Welcher nun

der Ehrenpreis zuerkennt wird, die wird von Männern und Weibern feierlich nach dem Grabe gebracht und auf demselbigen geopfert von ihrem nächsten Anverwandten, und wenn sie geopfert ist, wird sie mit dem Manne begraben. Die anderen aber tragen groß Leid, denn das ist für sie der größte Schimpf. Die übrigen 6. Thraker nun haben folgendes im Brauch: Sie verkaufen ihre Kinder in die Knechtschaft in fremde Länder; ihre Töchter bewachen sie nicht, sondern lassen sie sich begatten, mit wem sie wollen, die Weiber aber bewachen sie ganz gewaltig. Und kaufen die Weiber von den Eltern um vieles Geld. Und sich mit Mahlen zu bezeichnen, gilt für edel, wer keine Mahle hat, für unedel; müßig zu gehn, gilt für das schönste, das Feld zu baun, für das entehrendste, von Krieg und Raub zu leben, das ist fein. Das sind ihre merkwürdigsten Bräuche. Von den Göttern verehren sie nur folgende: 7. den Ares, den Dionysos und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ganz besonders von den anderen Bürgern, am meisten den Hermes, und schwören allein bei dem, und sagen, sie wären vom Hermes entsprossen. Die 8. Begräbnisse der Reichen geschehen also: Drei Tage stellen sie die Leichen aus und schlachten allerhand Opfervieh und halten Schmaus, nachdem sie ihn zuvor beweinet, und nachher bestatten sie ihn also, daß sie ihn verbrennen, oder auch in der Erde begraben. Dann schütten sie einen Schutt auf und nun halten sie Kampfspiele aller Art, da werden die größten Kampfpreise ausgesetzet für jeglichen Zweikampf. Das sind die Begräbnisse der Thraker. Was aber von ihnen noch gen 9. Mitternacht lieget, da kann niemand mit Gewißheit sagen, was da für Leute wohnen, sondern was schon gleich jenseit des Istros lieget, ist wohl eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einigen Volke jenseit des Istros hab' ich erfahren können, die hießen die Sigynner und trügen Medische Kleidung, und ihre Pferde

wären rauh am ganzen Leibe und hätten Haare fünf Finger lang, wären aber klein und stumpfnasig und könnten keine Menschen tragen, vor den Wagen gespannt aber, wären sie sehr rasch, und deshalb führen die Leute des Landes zu Wagen. Und ihre Grenzen erstrecketen sich bis nahe zu den Enetern an dem Adria. Und sie sagen, sie wären Abkömmlinge der Meder; wie sie aber von den Medern her sollen dahin gekommen sein, kann ich mir nicht erklären, es ist aber wohl alles möglich in so langer Zeit [Sigynner heißen bei den Ligyern, die da über Massalia wohnen, die Krämer,

10. bei den Kypriern aber die Wurfspieße]. Wie aber die Thraker sagen, so haben Bienen das Land inne jenseit des Istros, und vor denselben wäre nicht weiter vorwärts zu kommen. Mir aber kommt das nicht wahrscheinlich vor, denn jene Thiere sind doch, wie bekannt, frostig; sondern ich glaube, die Länder unter dem Nord sind unbewohnbar wegen der Kälte. Das wird erzählet über jenes Land; die Meeresküste desselbigen aber machte Megabazos den Persen unterthänig.

11. Alsbald Dareios aber über den Hellespontos gesetzet und gen Sardis gekommen, gedachte er der Wohlthat des Histiäos von Miletos und des guten Rathes des Koes von Mitylene. Und er ließ sie zu sich kommen nach Sardis und gab ihnen frei, sich etwas zu wählen. Histiäos nun, weil er schon Oberherr in Miletos war, verlangte keine Oberherrlichkeit mehr, sondern er bat um Myrkinos im Lande der Edoner, da wollte er eine Stadt bauen. Dieser also wählete das; Koes aber, weil er noch kein Oberherr, sondern ein bloßer Bürger war, bat um die Oberherrlichkeit in Mitylene. Beiden ward ihre Bitte gewähret und nun wandten sie sich nach den Oertern ihrer Wahl.

12. Es begab sich aber, daß Dareios dem Megabazos befahl, er sollte die Päoner bezwingen und aus ihren Sitzen in Europa nach Asien hinüber führen, und dazu

hatte ihn bewogen folgende Geschichte, die er mit angesehn: Da waren Pigres und Mantyes, zween Päoner. Diese wollten gern Oberherrn werden über die Päoner, und wie Dareios nach Asien übergegangen, kamen sie nach Sardis und brachten ihre Schwester mit, die war groß und schön. Und sie gaben Acht, wie Dareios einmal auf seinem Throne saß vor der Stadt der Lyder, und da thaten sie also: Sie schmückten ihre Schwester aus, so schön sie immer konnten, und schickten sie nach Wasser. Und sie hatte ein Gefäß auf dem Kopf und dabei leitete sie ein Pferd am Arme und spann Flachs. Und als das Weib vorüber ging, fiel es dem Dareios auf, denn es war weder nach Persischer noch nach Lydischer Sitte, was das Weib that, noch irgend eines anderen Volkes in Asien. Und weil es ihm auffiel, so sendet er seiner Lanzenträger etliche mit dem Befehl, sie sollten Achtung geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen nun ihr nach, und als das Weib an den Fluß gekommen, tränkte sie das Pferd, und nachdem sie dasselbe getränket und das Gefäß voll Wasser gefüllet, kam sie wieder vorbeigegangen und trug das Wasser auf dem Kopf und leitete das Pferd am Arm und drehete die Spindel. Da 13. nahm den Dareios Wunder, beides, was er von den Spähern gehört und was er mit eigenen Augen gesehn, und befahl, man sollte sie vor sein Angesicht führen. Und als sie vor ihn geführt ward, kamen auch ihre Brüder mit, die nicht weit davon sich alles mit angesehn. Und als Dareios fragete, von wannen sie wäre, sprachen die Jünglinge, sie wären Päoner und das wäre ihre Schwester. Er aber antwortete, was das für Leute wären, die Päoner, und in welchem Lande sie wohneten und in welcher Absicht sie nach Sardis gekommen. Sie aber sagten, sie wären gekommen, sich ihm zu unterwerfen, Päonien aber läge am Strymon, der Strymon aber nicht weit vom Helles-

pontos, und sie wären Abkömmlinge der Teukrer aus Troia. Das sagten sie ihm alles. Er aber fragte, ob dort alle Weiber so fleißig wären. Sie aber sagten ja, mit freudigem Herzen, denn darum grade hatten sie
14. es so angestellt. Da schrieb Dareios einen Brief an den Megabazos, den er in Thrake als Feldhauptmann zurückgelassen, und befahl ihm, er sollte die Päoner aus ihren Wohnsitzen reißen und zu ihm bringen, mitsammt ihren Weibern und Kindern. Alsobald jagte ein Reuter fort mit der Botschaft an den Hellespontos, und setzete über und gab dem Megabazos die Schrift. Als dieser sie gelesen, nahm er Wegweiser aus Thrake und zog in
15. den Streit wider Päonien. Und als die Päoner erfuhren, daß die Persen wider sie kämen, thaten sie ihre Haufen zusammen und zogen an die Küste, in der Meinung, da würden die Persen versuchen einzubrechen. Die Päoner also waren bereit, das eindringende Heer des Megabazos abzuwehren; als aber die Persen erfuhren, daß die Päoner ihre Haufen zusammengezogen und den Eingang an der Küste besetzt hielten, schlugen sie, denn sie hatten ja Wegweiser, die obere Straße ein, und ohne daß die Päoner etwas davon wußten, fielen sie ihre Städte an, die waren von Männern entblößet, und weil sie die entblößeten anfielen, gewannen sie sie leicht. Und als die Päoner erfuhren, daß ihre Städte genommen, liefen sie alsobald aus einander, und gingen ein jeglicher in seine Stadt und ergaben sich den Persen. Also wurden von den Päonern die Siropäoner und die Päoplen und alle bis an den See Prasias aus ihren Wohnsitzen gerissen und nach Asien ge-
16. führt. Die aber um den Berg Pangäos und die Doberer und die Agrianer und die Odomanter und die an dem See Prasias, die wurden von dem Megabazos gar nicht bezwungen. Er versuchte zwar, auch die zu unterwerfen, die in dem See selber wohnen auf folgende Art: Mitten in dem See stehen zusammengefügte Gerüste

auf hohen Pfählen und dahin führet vom Lande nur eine einige Brücke. Und die Pfähle, auf denen die Gerüste ruhn, richteten in alten Zeiten die Bürger insgemein auf, nachher aber machten sie ein Gesetz und nun machen sie es also: für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirg, das da Orbelos heißet und stellet sie unter; es nimmt sich aber ein jeder viele Weiber. Sie wohnen aber daselbst auf folgende Art: Es hat ein jeder auf dem Gerüst eine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthür durch das Gerüst, die da hinunter geht in den See. Die kleinen Kinder binden sie bei einem Fuß an mit einem Seil, aus Furcht, daß sie herunter rollen. Ihren Pferden und ihrem Lastvieh reichen sie Fische zum Futter. Deren ist eine so große Menge, daß wenn einer die Fallthür aufmacht und einen leeren Korb an einem Strick hinunterläßt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, so ist er ganz voll Fische. Der Fische aber sind zwei Arten, die nennen sie Paprax und Tilon.

17. Die aber bezwungen waren von den Päonern, die wurden nach Asien geführt. Und als Megabazos die Päoner bezwungen, sandte er als Boten nach Makedonien sieben Persen, die nach ihm selber die angesehensten waren in dem Heer. Diese wurden zu dem Amyntas gesandt, daß sie Erde und Wasser foderten für den König Dareios. Es ist aber von dem See Prasias gar nicht weit nach Makedonien. Nämlich zunächst kommt gleich an dem See das Bergwerk, daraus nach diesem dem Alexandros jeden Tag ein Pfund Silbers einging; nach dem Bergwerk kommt der Berg Dysoros, und ist man da hinüber, so ist man in Makedonien.

18. Als nun diese Persen, die da an den Amyntas gesandt waren, angelangt und vor des Amyntas Angesicht gekommen, forderten sie für den König Dareios Erde und Wasser. Er aber gab es ihnen und lud sie zu Gaste. Und richtete ein prächtiges Mahl an und

bewirthete die Persen sehr freundlich. Und als sie nach dem Essen noch beim Trunke saßen, sprachen die Persen also:

Lieber Makedoner, bei uns Persen ist es Sitte, wenn wir ein großes Gastgebot geben, daß wir dann auch unsere Kebsweiber und ordentlichen Frauen mit zu Tische bringen Du nun hast uns sehr freundlich aufgenommen und bewirthest uns herrlich und giebst dem König Dareios Erde und Wasser: so thue auch nach unserer Sitte.

Darauf sprach Amyntas: Ihr Persen, das ist zwar bei uns nicht Sitte, sondern Männer und Weiber sind bei uns von einander gesondert; dieweil ihr aber, die ihr unsere Herren seid, das auch noch verlangt, so soll euch das auch noch gewähret sein.

Nachdem Amyntas also gesprochen, ließ er die Weiber holen. Diese kamen auf seinen Ruf und setzeten sich in einer Reihe den Persen gegenüber. Als nun die Persen die schönen Weiber sahn, da sprachen sie zum Amyntas und sagten, das wäre nicht klug gethan; denn es wäre besser, die Weiber wären gar nicht gekommen, als daß sie nun kämen und sich nicht zu ihnen setzeten, sondern ihnen gegenüber säßen, ihnen zum Augenschmerz. Da war denn Amyntas gezwungen, er mußte befehlen, daß sie sich zu ihnen setzeten. Und als die Weiber gehorcheten, so griffen ihnen die Persen alsbald an den Busen, denn sie hatten zu viel getrunken, 19. ja mancher wollte auch wohl küssen. Als Amyntas das sahe, blieb er ruhig, so verdrießlich es ihm auch war, denn er hatte große Furcht vor den Persen. Alexandros aber, Amyntas Sohn, der auch zugegen war und es mit ansah, konnte es nicht länger halten, denn er war ein junger Mann und hatte noch kein Unglück erfahren. Und da es ihm unerträglich schien, sprach er zu seinem Vater:

Lieber Vater, thue du dem Alter sein Recht, höre auf und gehe fort, du brauchst beim Trunk nicht auszuhalten; ich aber werde hier dabei bleiben, und den Gästen alles gehörig reichen.

Da merkte Amyntas, daß Alexandros etwas im Sinne hätte wider die Persen und sprach: Mein Sohn, ich merke beinahe, was du willst in deinem Zorn; du willst mich fortschicken und dann irgend einen Streich verüben. Ich bitte dich daher, daß du nichts vornimmst wider diese Männer, damit du uns nicht verderbest, sondern halte dich und sieh es ruhig mit an. Doch weggehen will ich, deinem Verlangen gemäß.

Und als Amyntas, nachdem er also gebeten, fortgegangen, spricht Alexandros zu den Persen: Diese Weiber, ihr Persen, stehen euch ganz zu Diensten, ihr könnt sie alle beschlafen, oder einige, welche ihr wollt, darüber braucht ihr nur euren Willen kund zu thun. Doch jetzo (denn es ist bald Schlafenszeit und ich sehe, ihr habt schon hübsch getrunken) lasset diese Weiber, wenn's euch beliebt, fortgehn, daß sie sich waschen; wenn sie sich gewaschen, sollt ihr sie wieder haben. 20.

Als er so gesprochen, schickte er, denn die Persen waren damit zufrieden, die Weiber, als sie hinaus waren, in das Frauenzimmer; er selbst aber that einigen Jünglingen mit glattem Kinn, eben so vielen, als Weiber gewesen, die Kleidung der Weiber an, und gab ihnen Dolche, und so führete er sie hinein. Und als er sie hineingeführet, sprach er zu den Persen also:

Ihr Persen, ihr seid doch wohl recht ordentlich bewirthet worden! denn alles was wir hatten und dazu alles, was wir nur aufzutreiben im Stande waren, haben wir euch gegeben, und nun noch das allergrößeste: unsere Mütter und unsere Schwestern geben wir euch auch noch zum besten, auf daß ihr einsehet, wir thun euch durchaus alle Ehre an, die euch gebühret, und daß ihr dem Könige, der euch gesandt hat, berich-

tet, wie ein Hellenischer Mann, der Makedoner Unterkönig, euch wohl bewirthet hat bei Tisch und im Bette.

Wie Alexandros also gesprochen, setzete er zu jeglichem Persischen Mann einen Makedonischen Mann, und scheinbar ein Weib. Und als die Persen sie anrühren wollten, erstachen sie dieselben.

21. Auf solche Art kamen diese um's Leben mitsammt ihrer Dienerschaft, denn sie hatten in ihrem Gefolge Wagen und Diener und allen möglichen Zeug. Alles das ward mit ihnen zugleich aus dem Wege geräumt. Nach diesem aber, nicht lange Zeit darnach, ward von den Persen eine große Nachsuchung angestellt nach diesen Männern, und Alexandros hintertrieb es durch Klugheit, indem er viel Geld hingab und seine Schwester, deren Name war Gygäa. Dies gab Alexandros dem Bubares, einem Persen, dem Obersten derer, welche die Erschlagenen aufsuchten, und so hintertrieb er's. Auf die Art blieb der Mord dieser Persen, der entdeckt

22. worden, verschwiegen. Daß aber diese Leute Hellenen sind und vom Perdikkas abstammen, wie sie selber sagen, das weiß auch ich, und werde auch in den folgenden Geschichten beweisen, daß sie Hellenen sind. Auch die Hellenen, so in Olympia die Kampfspiele besorgen, haben sie dafür anerkannt. Nämlich als Alexandros wettkämpfen wollte und deshalb herunter kam, so wollten die Hellenen, seine Mitkämpfer, ihn nicht zulassen und sagten, die Kampfspiele wären nicht für Barbaren, sondern für Hellenen. Als aber Alexandros gezeigt, daß er ein Argeier wäre, ward er als Hellene anerkannt, und als er im Stadion den Wettlauf halten wollte, kam er gleich mit dem Ersten. Also war diese Geschichte.

23. Megabazos aber kam mit den Päonern an den Hellespontos, und da setzete er hinüber und kam gen Sardis. Und dieweil Histiäos von Miletos schon die Stadt erbauete in der Gegend, die ihm Dareios auf seine

Bitte bewilliget hatte für die Bewahrung der Brücke, und dieselbige Gegend liegt am Strymon, und heißt mit Namen Myrkinos: so hatte Megabazos erfahren, was Histiäos that, und alsbald er nach Sardis kam mit den Päonern, sprach er zum Dareios also:

O König, was hast du da gemacht, daß du einen so gewaltig klugen Hellenischen Mann lässest eine Stadt in Thrake sich erbauen? Da ist Schiffbauholz die Fülle und viel Ruderholz und Silberbergwerke. Und wohnet umher ein großer Haufen, beides, von Hellenen und von Barbaren. Wenn die erst einen Verstand bekommen, so werden sie thun, was jener ihnen vorschreibt, bei Tag und bei Nacht. Lege also jenem Manne sein Handwerk, auf daß du nicht durch innerlichen Krieg gebunden werdest. Laß ihn auf eine milde Weise zu dir bescheiden und mache seiner Arbeit ein Ende, und wenn du ihn erst hast, so mußt du machen, daß er niemals wieder zu den Hellenen kommt.

24. Wie Megabazos also sprach, überredete er den Dareios sonder Mühe, weil er so wohl voraussah, was da kommen würde. Darauf sandte Dareios einen Boten nach Myrkinos und sprach also:

Histiäos, der König Dareios spricht also zu dir: Wenn ich es recht überlege, so finde ich keinen Menschen, der es mit mir und meiner Macht so wohl meinete, als du; das hab' ich nicht aus Worten, sondern aus Thaten erkennet. Da ich nun jetzo große Dinge zu thun vorhabe, so komme doch ja zu mir, auf daß ich sie dir vorlege.

Diesen Worten trauete Histiäos, und weil er sich zugleich eine große Ehre daraus machte, des Königes Rath zu sein, kam er nach Sardis. Und wie er angekommen, sprach Dareios also zu ihm:

Histiäos, ich habe dich zu mir beschieden deswegen: Alsbald ich heimkehrete von den Skythen und du mir aus den Augen gekommen, so hatte ich nichts angele-

gentlicher als den Wunsch, dich zu sehn und mit dir zu sprechen. Denn ich bin überzeugt, daß es keinen herrlicheren Schatz giebt, als einen Freund, der verständig ist und es wohlmeinet, und von den beiden Stücken hast du mir Beweise gegeben bei meinen Thaten. Ich schlage dir also jetzo (denn das hast du wohl gemacht, daß du gekommen) folgendes vor: Laß fahren Miletos und die neuerbauete Stadt in Thrake und komme mit mir nach Susa; theile mit mir, was ich habe, und sei mein täglicher Gast und mein Rath.

25. Nachdem Dareios also gesprochen und den Artafernes, seinen leiblichen Bruder von Vaterseite, zum Unterkönig in Sardis eingesetzet, zog er fort nach Susa, und Histiäos mit ihm; und den Otanes ernannte er zum Obersten der Kriegsvölker an der Küste, dessen Vater Sisamnes, der da war der königlichen Richter einer, König Kambyses hatte ermorden und ihm die ganze Haut abziehn lassen, weil er um Geld ein ungerechtes Urtheil gefället, und nachdem er ihm die Haut abgeschunden, hatte er Riemen daraus geschnitten und sie über den Stuhl gespannt, darauf er zu Gerichte saß, und als Kambyses das gethan, hatte er zum Richter ernannt statt des Sisamnes, den er ermordet und geschunden, desselbigen Sisamnes Sohn, und hatte ihm befohlen, daß er daran gedächte, auf was für einem Stuhl er säße zu Gericht.

26. Dieser Otanes nun, der sich auf jenen Stuhl setzen mußte, wurde dazumal der Nachfolger des Megabazos in der Feldhauptmannschaft, und bezwang die Byzantier und die Kalchedonier; er gewann auch Antandros in der Landschaft Troas, und gewann Lamponion, und nachdem er Schiffe bekommen von den Lesbiern, nahm er ein Lemnos und Imbros, die beide noch dazumal von Pelasgern

27. bewohnt waren. Die Lemnier zwar fochten ritterlich und wehreten sich eine Zeitlang, mußten aber doch unterliegen. Ueber die aber, so da übrig geblieben, setzeten die Persen zum Unterkönig ein den Lykaretos, einen Bruder des

Mäandrios, des gewesenen Königs von Samos, und dieser Lykaretos starb als Landpfleger von Samos. Die Ursache von alle dem war die: Er machte sie zu Knechten und unter[illegible]f alle mit einander, indem er ihnen Schuld gab, den einen, daß sie wider die Skythen nicht Heeresfolge geleistet, den andern, daß sie Dareios Heere auf dem Rückzuge von den Skythen Schaden zugefügt. Dieser also vollbrachte solches, weil er Feldhauptmann war, aber nach kurzer Zeit that er ihnen nichts mehr.

28. Und es begann zum andern Mahle den Jonern Unheil zu widerfahren von Naxos und Miletos her. Denn erstlich ragete Naxos an Reichthum vor allen Inseln hervor, und zum andern war Miletos zu derselbigen Zeit in seiner höchsten Blüte und war ordentlich der Schmuck Jonia's. Vor dieser Zeit aber, wohl zwei Menschenalter, litt sie gar sehr durch Aufruhr und Parteiung, bis die Parier die Stadt in Ordnung brachten, denn diese hatten aus allen Hellenen die Milesier sich zu Schiedsrichtern erwählet. 29. Es versöhneten sie aber die Parier also: Es kamen die ersten Männer der Stadt nach Miletos, und wie sie sahen, daß sie gewaltig zurückgekommen in ihrem Hauswesen, sagten sie, sie wollten einmal ihr Feld durchwandern. Das thaten sie und wanderten durch das ganze Milesische Feld, und wenn sie in dem wüsten Lande einen wohlbestelleten Acker sahen, zeichneten sie den Namen auf von dem Herrn des Ackers. Und als sie das ganze Feld durchzogen und nur spärlich dergleichen gefunden, beriefen sie das Volk zusammen, alsbald sie in die Stadt herunter kamen, und ernannten die zu Verwaltern der Stadt, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, denn sie glaubten, sagten sie, die würden die Gemeinde eben so gut besorgen, wie ihr Eigenthum; die andern Milesier aber, die da zuvor in Aufruhr gewesen, verordneten sie, sollten diesen gehorchen. Also brachten die Parier die von Miletos in Ordnung. 30. Damals aber begann aus diesen Städten Jonien Unglück zu erwachsen auf folgende

Art: Aus Naxos entwichen von dem Volke der wohlhabenden Männer etliche. Die entwichen und kamen nach Miletos. Von Miletos war aber grade zu der Zeit Verweser Aristagoras, Molpagoras Sohn, der war der Eidam und Vetter des Histiäos, des Sohnes Lysagoras, den Dareios in Susa festhielt. Denn Histiäos war Tyrann von Miletos, und war grade zu der Zeit in Susa, als die Naxier ankamen, die zuvor Gastfreunde waren des Histiäos. Und als die Naxier gen Miletos gekommen, baten sie den Aristagoras, ob er ihnen nicht wollte einige Kriegsmacht geben, daß sie heimkehreten in ihr Vaterland. Er aber bedachte, wie er würde Herr werden über Naxos, wenn sie durch ihn heimkehreten in die Stadt; doch nahm er zum Vorwand die Gastfreundschaft des Histiäos und sprach zu ihnen mit folgenden Worten:

Ich selber zwar bin nicht vermögend, eine so große Kriegesmacht euch zu stellen, daß ich euch heimführete wider den Willen der Naxier, die im Besitze der Stadt sind, denn ich höre, daß die Naxier achttausend Schilder haben und viele lange Schiffe; ich werde mir aber alle mögliche Mühe geben und es doch möglich machen. Ich denke nämlich also: Artafernes ist mein guter Freund, und der ist ein Sohn des Hystaspes und ein Bruder des Königs Dareios, und ist Oberster über alle Küstenvölker in Asien und hat ein großes Heer und eine Menge Schiffe. Der, denk' ich, wird wohl thun, darum wir ihn bitten.

Als dies die Naxier höreten, übertrugen sie dem Aristagoras, die Sache zu machen, so gut er könnte, und sagten, er sollte ihm Geschenke versprechen und die Kosten für das Heer, die wollten sie selber bestreiten, denn sie hatten große Hoffnung, wenn sie vor Naxos erschienen, so würden die Naxier thun alles, was sie beföhlen. Desselbigen Gleichen auch das übrige Volk der Inseln; denn von allen jenen Kykladischen Inseln war noch keine dem Dareios unterthänig.

Als

Als nun Aristagoras nach Sardis kam, sagte er zum Artafernes, wie Naxos eine Insel wäre, zwar nicht von beträchtlichem Umfange, aber doch sehr gut und schön und nahe bei Jonien, und wäre viel Geld und viele Sklaven daselbst. Ziehe du also in den Streit wider dies Land und führe heim die Flüchtlinge, die daher sind. Und wenn du das thust, so liegen erstlich viele Schätze bei mir bereit, ohne was das Heer kostet, denn das müssen billiger Weise wir, die Führer, bezahlen; und zum andern wirst du dem Könige die Inseln zuerobern, Naxos selbst und die von ihr abhängen, Paros und Andros und die anderen so genannten Kykladen. Von da kannst du weiter gehn und leicht Euböa angreifen, eine große und reiche Insel, nicht kleiner als Kypros und sehr leicht zu bezwingen. Und hundert Schiffe sind hinreichend, alle diese Inseln zu bezwingen. 31.

Artafernes aber antwortete ihm also: Du bist sehr wohl gesinnt gegen des Königes Haus, und dieser dein Rath ist in allen Stücken gut, ohne die Zahl der Schiffe. Statt der hundert Schiffe sollen auf das Frühjahr dir zweihundert bereit liegen. Es muß aber dazu auch der König seine Zustimmung geben.

Als Aristagoras das gehöret, freuete er sich sehr und ging heim nach Miletos. Artafernes aber, wie er nach Susa gesandt und des Aristagoras Antrag vorgeleget und ihm Dareios selber seine Zustimmung gegeben, rüstete zweihundert Dreiruderer aus und einen gewaltig großen Haufen von Persen und von Bundesgenossen, und zum Obersten darüber ernannte er den Megabates, einen Persen aus dem Hause der Achämeniden, seinen und des Dareios Vetter, dessen Tochter, das heißt wenn die Geschichte wahr ist, nach diesem freiete Pausanias, Kleombrotos Sohn, von Lakedämon, weil er Lust hatte, Oberherr zu werden von Hellas. Als nun Artafernes den Megabates zum Obersten ernannt, sandte er das Heer ab zum Aristagoras. Megabates aber nahm zu sich aus 32. 33.

Miletos den Aristagoras und die Jonische Flotte und die Naxier, und segelte nach dem Hellespontos zu, dem Vorgeben nach; wie er aber bei Chios war, ging er vor Anker bei Kaukasa, daß er von dannen mit Nordwind nach Naxos überführe. Und weil die Naxier durch dieses Heer nicht sollten umkommen, so begab sich folgende Geschichte: Nämlich als Megabates einmal auf den Schiffen die Runde machte nach den Wachen, so fand er auf einem Myndischen Schiffe keine Wache ausgestellt. Da ward er entrüstet und befahl seinen Lanzenträgern, sie sollten den Hauptmann desselbigen Schiffes aufsuchen, dessen Name war Skylax, und denselbigen binden und ihn durch ein Ruderloch des Schiffes hindurchziehen auf die Art: den Kopf draussen, den Leib drinnen. Und als nun Skylax gebunden war, sagt' es einer dem Aristagoras an, daß seinen Gastfreund von Myndos Megabates gebunden und so schmählich behandelte. Da ging er hin und legte ein gut Wort ein bei dem Persen, und wie ihm seine Bitte abgeschlagen ward, ging er selber hin und band ihn los. Als Megabates das erfuhr, ward er sehr entrüstet und erzürnet wider den Aristagoras. Der aber sprach:

Was hast du denn damit zu schaffen? Hat dich nicht Artafernes abgeschickt, daß du mir gehorchest und schiffest, dahin ich befehle? Was machst du denn noch viel Wesens?

Also sprach Aristagoras. Jener aber ergrimmte darüber, und wie es Nacht geworden, sandte er zu Schiffe gen Naxos einige Männer ab, die da sollten den Naxiern ansagen alles, was ihnen bevorstand. Die Naxier hatten nun ganz und gar nicht geglaubt, daß dieses Heer wider sie gerichtet wäre; wie sie es nun aber erfuhren, brachten sie alsobald alles von dem Felde in die Stadt, und rüsteten sich auf die Belagerung und versahen ihre Stadt mit Speise und Trank, und so rüsteten sich diese auf den kommenden Krieg. Und als jene nun von Chios nach Naxos übergefahren, trafen sie alles in gutem Ver-

34.

theidigungsstande und belagerten vier Monden. Als aber die Persen alles Geld verzehret, das sie mitgebracht hatten, und es auch dem Aristagoras schon viel gekostet und die Belagerung noch immer mehr erforderte, da bauten sie den Flüchtlingen aus Naxos eine Festung und segelten wieder zurück nach dem festen Lande, nach großem Verlust.

35. Aristagoras konnte nun dem Artafernes sein Versprechen nicht erfüllen, zugleich drückte ihn der Aufwand für das Heer, den er erstatten sollte, und hatte große Furcht, weil das Heer so übel zugerichtet und er mit dem Megabates zerfallen war, und glaubte, sie würden ihm das Königthum von Miletos nehmen. Das alles machte ihm große Furcht und da dachte er auf eine Empörung. Dazu kam grade zu der selbigen Zeit der Knecht mit dem beschriebenen Kopf aus Susa von dem Histiäos, mit dem Rath, Aristagoras sollte sich empören wider den König. Nämlich Histiäos wollte den Aristagoras ermahnen zur Empörung und konnte es auf gar keine andere sichere Art thun, denn die Wege waren alle besetzt; er schor also seinem getreuesten Diener die Haare ab vom Kopf und schrieb darein, und behielt ihn so lange da, bis die Haare wieder gewachsen waren. Alsbald aber die Haare wieder gewachsen waren, entsandte er ihn nach Miletos und gab ihm weiter gar keinen Auftrag, nur wenn er nach Miletos gekommen, sollte er dem Aristagoras sagen, er möchte ihm doch das Haar abscheeren und ihm den Kopf besehen. Die Schrift aber, wie ich auch schon zuvor gesaget, ermahnete zur Empörung. Das that Histiäos, weil er sich seine Haft in Susa sehr zu Herzen nahm; wenn es nun zur Empörung käme, so hatte er große Hoffnung, man würde ihn von dannen ziehn lassen an das Meer, wenn aber Miletos nichts unternähme, so konnte er gar nicht darauf rechnen, jemals wieder dahin zu kommen. 36. Das ging dem Histiäos im Kopf herum und darum schickte er den Boten, und alles das traf bei dem Aristagoras zu der

selbigen Zeit zusammen. Er hielt also Rath mit seinen Getreuen, und that ihnen kund beides, seine eigene Meinung und was vom Histiäos angekommen. Alle andern nun waren der nämlichen Meinung und stimmten für die Empörung, Hekatäos aber, der Geschichtenerzähler, wollte zum ersten nicht zugeben, daß sie einen Krieg erhöben wider den König der Persen, indem er herzählete alle Völker, darüber Dareios Herr war, und seine Macht. Wie sie aber nicht auf ihn höreten, so gab er zum andern den Rath, sie sollten ja machen, daß sie Herren des Meers würden; und anders, sagte er, sähe er gar nicht ab, wie das gehn würde, denn er wüßte ja, wie schwach die Macht der Milesier wäre, wenn aber die Schätze aus dem Heiligthum bei den Branchiden, die Krösos der Lyder dahin geweiht, weggenommen würden, so hätte er große Hoffnung, daß sie Herren des Meers würden, und so hätten sie Geld in Händen und die Feinde könnten die Schätze nicht plündern. Diese Schätze aber waren sehr groß, wie ich schon in dem ersten Buche erzählet. Diese Meinung ging indessen nicht durch; dennoch aber ward die Empörung beschlossen, und einer von ihnen sollte nach Myus schiffen zu dem Heer, das aus Naxos heimgekommen und allda lag, und sollte versuchen, die Obersten zu fangen, die auf den Schiffen mitgefahren. Und zu demselbigen Geschäft ward Jatragoras abgesendet, der nahm durch List gefangen den Oliatos, Ibanolis Sohn, von Mylassa, und den Histiäos, Tymnes Sohn, von Termera, und den Koes, Erxandros Sohn, dem Dareios Mitylene zum Geschenk gemacht, und den Aristagoras, Herakleides Sohn, von Kyma, und noch viel andere. Und nun trat Aristagoras in offenbaren Aufruhr und bot alles auf wider den Dareios. Und zuvörderst legte er dem Vorgeben nach das Königthum nieder, damit die Milesier sich gutwillig mit ihm empöreten, und zum andern that er in dem übrigen Jonien das nämliche, indem er einige Herren vertrieb, die Herren aber, die er gefangen von den Schif-

37.

fen, so wider Naxos mitgefahren, auslieferte, um sich den Städten gefällig zu machen, den einen in die Stadt, den andern an jene, von wannen ein jeglicher war. Den Koes nun führeten die von Mitylene hinaus und steinigten ihn, alsbald sie ihn in ihre Hand bekommen; die von Kyma aber ließen den ihrigen frei, so machten es auch die übrigen meist alle. Es gab nun aber keine Herren mehr in den Städten des Landes. Und als nun Aristagoras von Miletos das Königthum aufgehoben und befohlen, sie sollten sich alle in jeglicher Stadt einen Obersten verordnen, so ging er zum andern auf einem Dreiruderer als Abgesandter nach Lakedämon, denn er mußte sich irgend einen mächtigen Beistand suchen. 38.

In Sparta aber war Anaxandrides, Leons Sohn, nicht mehr König noch am Leben, sondern schon gestorben, und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, hatte das Königreich, aber nicht aus Verdienst, sondern der Geburt wegen. Nämlich Anaxandrides hatte zum Weibe seine Schwestertochter, und obwohl er sie von Herzen liebte, bekam er doch keine Kinder. Und als dem also war, beschieden ihn die Aufseher vor sich und sprachen zu ihm: 39.

Wenn du auch für dich nicht sorgest, so dürfen doch wir es nicht zugeben, daß das Geschlecht des Eurysthenes aussterbe. Du sollst dich also scheiden von deinem jetzigen Weibe, dieweil sie dir keine Kinder gebiert, und eine andere freien, und wenn du das thust, so wirst du den Spartiaten wohlgefallen.

Er aber antwortete und sagte, er würde keins von beiden thun, und das wäre von ihnen nicht fein, daß sie ihm riethen und ihm zuredeten, seine jetzige Frau, die doch ganz unschuldig wäre, die zu verstoßen und sich eine andere zu nehmen, und er würde ihnen nicht gehorchen. Darauf hielten die Aufseher und die Aeltesten einen Rath, und thaten dem Anaxandrides folgenden Vorschlag: 40.

Da wir nun einmal sehen, daß du von deiner jetzigen Frau durchaus nicht lassen kannst, so thue du nun folgendes und setze dich nicht dawider, damit die Spartiaten deinethalb nicht andere Mittel ergreifen. Wir verlangen nicht, daß du dich scheidest von deiner jetzigen Frau, du kannst ihr Liebes und Gutes thun nach wie vor; aber nimm dir noch ein anderes Weib dazu, die da Kinder gebiert.

Wie sie auf solche Weise sprachen, da gab Anaxandrides nach, und nach diesem, wie er zwo Frauen hatte, wohnete er in zweien Häusern, ganz wider Spartische

41. Sitte. Nachdem aber nicht lange Zeit vergangen war, so gebar das Weib, die nachher ins Haus gekommen, jenen Kleomenes, und diese brachte also den Nachfolger im Königreich zur Welt. Und die erste Frau, welche die erste Zeit unfruchtbar gewesen, wurde da auch grade schwanger, und dabei ging es ihr also: Als sie in der That guter Hoffnung war und die Verwandten der zweiten Frau das erfuhren, machten sie einen großen Lärm und sagten, das wäre nur so eine Pralerei von ihr, und sie wollte ein Kind unterschieben. Darüber waren sie sehr entrüstet, und als ihre Zeit herankam, setzeten sich die Aufseher um das kreisende Weib, weil sie nicht glaubten, und hatten Acht auf sie. Und sie gebar den Dorieus und bald darauf den Leonidas, und nach diesem gleich den Kleombrotos, einige sagen auch, Kleombrotos und Leonidas wären Zwillinge gewesen. Die zweite Frau aber, die den Kleomenes geboren und die da war eine Tochter des Prinetades,

42. des Sohnes Demarmenos, gebar nicht wieder. Kleomenes nun, wie man erzählt, war nicht recht gescheidt und ganz rasend, Dorieus aber war der erste unter allen seinen Gespielen, und wußte recht gut, dem Verdienste nach müßte er König werden. Das waren seine Gedanken, und als Anaxandrides starb und die Lakedämonier nach dem Gesetz den Aeltesten, Kleomenes,

zum König machten, ward Dorieus sehr entrüstet, und weil er durchaus nicht wollte den Kleomenes als seinen König gelten lassen, bat er um Volk und führete Spartiaten in die Fremde. Er fragte aber dabei weder die Weissagung zu Delfö um Rath, in welches Land er gehen sollte, sich niederzulassen, noch that er irgend etwas anderes, was dabei Sitte ist, sondern in seinem Zorn fuhr er nach Libyen; zu Führern aber hatte er Männer von Thera. Und als er an den Kinyps gekommen, ließ er sich nieder in der schönsten Gegend von Libyen, neben dem Fluß. Von hier aber wurde er im dritten Jahr vertrieben von den Maken, einem Libyschen Volk, und von den Karchedoniern, und kam wieder nach dem Peloponnesos. Da rieth ihm Antichares, ein Eleonischer Mann, aus den Wahrsagungen des Laios, er sollte Herakleia in Sikelien erbaun, und sagte, die ganze Gegend des Eryx gehörte den Herakliden, denn Herakles hätte sie selber besessen. Als er das hörete, ging er nach Delfö, um die Weissagung zu fragen, ob er dies Land würde einnehmen, dahin er ginge, und Pythia gab ihm den Spruch, er würd' es einnehmen. Da nahm Dorieus zu sich die Flotte, die er schon nach Libyen geführt, und segelte bei Italien vorüber. Zu der selbigen Zeit, wie die Sybariten erzählen, hätten sie selber und ihr König Telys wollen in den Streit ziehn wider Kroton, und die von Kroton hätten große Furcht gehabt und den Dorieus gebeten, er möchte ihnen beistehn, und wäre ihnen ihre Bitte gewähret, und da wäre denn Dorieus mit in den Streit gezogen wider Sybaris und hätte sie einnehmen helfen. So nun, erzählen die Sybariten, hätte Dorieus gethan und die mit ihm waren; die von Kroton aber sagen, es hätte an ihrem Krieg wider die Sybariten kein Fremdling Theil genommen, ohne allein Kallias der Eleier, aus dem Stamm der Jamiden, und der zwar auf folgende Art: er wäre entwichen von dem

43.

44.

Telys, dem Könige der Sybariten, und zu ihnen gekommen, weil ihm das Opfer nicht hätte wollen günstig von Statten gehn, da er geopfert wider Kroton.
45. Als Beweis dafür bringen beide Theile folgendes bei: die Sybariten einen heiligen Hain und Tempel, der da ist an dem trockenen Flusse Krathis, den Dorieus, wie sie sagen, bei Eroberung der Stadt erbauet der Athenäa, mit dem Beinamen der Krathischen; und zum andern gilt ihnen der Tod des Dorieus selber für den größten Beweis, nämlich daß er umgekommen, weil er wider die Weissagung gehandelt; denn wenn er sonst weiter nichts gethan und bloß ausgerichtet, was seine Absicht war, so hätte er die Gegend des Eryx eingenommen und sie dann auch behauptet und wäre nicht umgekommen mitsammt seinem Heer. Die von Kroton hingegen führen an, daß Kallias, dem Eleier, auf dem Krotonischen Felde viele auserlesene Aecker geschenkt worden, die auch noch zu meiner Zeit die Enkel des Kallias in Besitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Enkeln nichts; und doch, wenn Dorieus Theil genommen an dem Sybaritischen Krieg, so würde er viel mehr bekommen haben als Kallias. Das sind die Beweise, die beide Theile für sich vorbringen, und jeder
46. kann denen beistimmen, welchen er glaubet. Es schifften aber mit dem Dorieus zugleich auf die Ansiedelung noch mehre andere Spartiaten, Thessalos und Paräbates und Kalees und Euryleon. Als diese nun mit ihrer ganzen Flotte nach Sikelien gekommen, wurden sie im Streit besieget und erschlagen von den Fönikern und den Egestäern, nur Euryleon allein von allen Genossen überlebte dies Unglück. Der nahm zu sich die Ueberbleibsel des Heers, und nahm Minoe ein, die Pflanzstadt der Selinusier, und befreiete auch die Selinusier von ihrem Alleinherrn Peithagoras. Und nach diesem, als er denselben erleget, trachtete er selber nach der Alleinherrschaft von Selinus und ward ihr

König eine kurze Zeit; denn die Selinusier machten einen Aufruhr und erschlugen ihn, da er sich flüchtete zu dem Altar des Zeus auf dem Markte. Es ging 47. auch mit dem Dorieus und kam mit ihm um Filippos, Butakides Sohn, ein Mann von Kroton, der verlobet war mit der Tochter des Telys von Sybaris, und nun wollte er sie nicht heirathen und entwich von Kroton und schiffte von dannen nach Kyrene, und von da ging er mit und hatte seinen eigenen Dreiruderer und Mannschaft auf seine eigenen Kosten, und war ein Olympischer Sieger und der schönste von allen Hellenen seiner Zeit. Und durch seine Schönheit erlangte er von den Egestäern, was kein anderer. Nämlich auf seinem Grabe errichteten sie ein Heroendenkmahl und bringen ihm Sühnopfer.

Dorieus also kam auf diese Art um's Leben; wenn 48. er aber den Kleomenes als seinen König hätte leiden können und in Sparta geblieben wäre, so wäre er König von Lakedämon geworden; denn Kleomenes regierete nicht gar lange Zeit, sondern starb und hinterließ keine Söhne und nur eine Tochter, die hieß mit Namen Gorgo.

Es kam also Aristagoras, der Herr von Miletos, 49. nach Sparta, als Kleomenes König war. Und als er mit demselben sich besprach, hatte er, wie die Lakedämonier sagen, eine eherne Tafel, darauf war eingeschnitten der Umkreis der ganzen Erde und das ganze Meer und alle Flüsse. Und als Aristagoras vor ihn kam, sprach er also zu ihm:

Wundre dich nicht Kleomenes, daß ich mit solcher Eil' hieher gekommen, denn es ist jetzo Noth an Mann. Daß die Kinder der Joner Knechte sind statt frei, ist für uns selber eine gar große Schmach und Bekümmerniß, und dann von den übrigen für euch, weil ihr doch die Ersten seid in Hellas. Jetzt also, bei den Hellenischen Göttern, errettet aus der Knechtschaft die

Joner, die von gleichem Blute mit euch sind, und das ist für euch nur eine leichte Sache. Denn die Barbaren sind gar keine muthigen Leute und ihr stehet im Kriege ja oben an, der Tapferkeit wegen. Und ihr Kampf ist dieser: Ein Bogen und ein kurzer Speer, und mit Hosen gehen sie in den Kampf und mit Hüten auf den Köpfen, also leicht sind sie zu überwinden. Dazu haben die Leute, die jene Veste bewohnen, so viel Güter, wie alle andere zusammen nicht haben: Gold, um damit anzufangen, und Silber und Erz und bunte Kleider und Zugvieh und Knechte; das alles wird euer sein, so euch danach verlanget. Sie wohnen aber ein Volk an dem andern, wie ich dir's sagen will. Hier neben den Jonern wohnen hier die Lyder, das ist ein schönes Land, und sind die reichsten an Silber. Indem er das sagte, zeigte er auf den Umkreis der Erde, den er mit sich führete in die Tafel geschnitten. An die Lyder aber, sprach Aristagoras, grenzen hier die Fryger gegen Morgen, das ist das heerdenreichste Land von allen, die ich kenne, und das fruchtbarste an Korn. An die Fryger stoßen die Kappadoken, die wir Syrier nennen; mit diesen grenzen die Kiliker, die gehen hier bis an das Meer, darin hier die Insel Kypros liegt, die bezahlen dem König einen jährlichen Zins von fünfhundert Talenten. An die Kiliker stoßen hier die Armenier, auch die haben viel Schafe; an die Armenier aber die Matiener, die ihnen hier in diesem Lande. An diese stößt hier das Land Kissia, darin an diesem Fluß Choaspes hier das weitberühmte Susa liegt, da der große König seinen Hof hält, und da ist auch seine Schatzkammer. Wenn ihr diese Stadt einnehmet, so könnt ihr an Reichthum getrost mit Zeus selber euch messen. Und jetzo müßt ihr um geringes und nicht so gutes Land und um schmale Grenzen den Kampf wagen wider Messenier, die euch die Stange halten, und wider Arkader und Argeier, die von Gold und Silber

gar nichts haben, darum man wohl sein Leben im Kampf aufs Spiel setzet; da euch aber frei stehet, ganz Asien mit so leichter Mühe zu beherrschen, werdet ihr da nicht zugreifen?

Also redete Aristagoras. Kleomenes aber antwortete und sprach: Mein Freund von Miletos, nach dreien Tagen will ich dir Antwort sagen. Damals also kamen sie so weit. Als aber der bestimmte Tag der Antwort heran kam, und sie sich eingefunden hatten an dem verabredeten Ort, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viel Tage man wohl brauchte zu dem Weg von dem Meer der Joner bis zum Könige, und Aristagoras, der doch sonst ein kluger Mann war und jenen recht schlau zu überreden wußte, machte hierin einen großen Fehler. Denn die Wahrheit mußte er nicht sagen, wenn er die Spartiaten nach Asien hinüber bringen wollte, er sagte sie aber doch und sprach, es wäre ein Weg hinauf von drei Monden. Da ließ jener den Aristagoras, der nun von dem Wege reden wollte, nicht weiter zu Worte kommen und sprach: 50.

Mein Freund von Miletos, verlaß Sparta noch vor Sonnenuntergang; denn keine leichte Sache sagst du den Lakedämoniern, indem du sie einen Weg von drei Monden willst in das Land hinein führen.

Und als Kleomenes also gesprochen, ging er nach Hause. Aristagoras aber nahm einen Oelzweig und ging zu Kleomenes in das Haus. Und wie er hinein kam gleich wie ein Schützling, sagte er, er möchte ihm Gehör geben, und sollte erst das Kind hinaus schicken. Nämlich es stand bei dem Kleomenes seine Tochter, Gorgo mit Namen, das war auch sein einziges Kind und war acht oder neun Jahr alt. Kleomenes aber sagte, er sollte nur sprechen, was er wollte, und sich nicht lassen abhalten durch das Kind. Da machte ihm Aristagoras viel Versprechungen und bot ihm erst zehen Talente, wenn er ihm sein Verlangen erfüllte. Und 51.

als Kleomenes es abschlug, bot Aristagoras ihm immer mehr Geld, bis er ihm funfzig Talente versprach. Da rief das Kind: Vater, der fremde Mann wird dich bestechen, wenn du nicht fort- und davongehest. Und Kleomenes hatte seine Freude über den Rath des Kindes und ging in ein anderes Gemach, und Aristagoras ging ganz weg aus Sparta und er konnte ihnen nicht einmal weitere Auskunft geben über den Weg zu dem Könige hinauf.

52. Es verhält sich nämlich mit diesem Wege also: Aller Orten sind Königliche Rasten und die schönsten Herbergen, und der ganze Weg gehet durch bewohntes und sicheres Land. Und zwar durch Lydien und Frygien die Länge durch sind zwanzig Rasten und vier und neunzig und ein halber Parasang. Auf Frygien folgt der Fluß Halys, daran ist ein Thor, da muß man erst nothwendig hindurch, wenn man über den Fluß will, und dabei ist eine starke Wache. Wenn man nun hinüber ist nach Kappadokien, so reiset man in diesem Lande bis an die Kilikische Grenze, das sind acht und zwanzig Rasten und hundert und vier Parasangen. An der Kilikischen Grenze muß man durch zwei Thore hindurch und bei zwei Wachen vorbei: Ist man da hindurch, so reiset man in Kilikien einen Weg von drei Rasten und funfzehn und einem halben Parasang. Die Grenze aber zwischen Kilikien und Armenien ist ein Fluß, da man zu Schiffe hinüber fährt, der heisset Eufrates; in Armenien aber sind funfzehn Rasten zur Erholung und sechs und funfzig und ein halber Parasang, und da ist auch eine Wache. Es strömen aber durch dieses Land vier Flüsse, da man zu Schiffe überfährt, und da muß man durchaus hinüber. Der erste ist der Tigris; sodann der zweite und der dritte haben den selbigen Namen und sind doch nicht der selbige Fluß, und kommen auch nicht aus dem selbigen Lande, denn der erstere von den genannten Flüssen kommt aus

der Armenier und der andere aus der Matiener Lande; der vierte aber von den Flüssen hat den Namen Gyndes, den Kyros einmahl in dreihundert und sechszig Graben zertheilet. Wenn man nun aus diesem Armenischen Land in das Matienische kommt, so sind es vier Rasten. Und wenn man von hier in das Land Kissia hinüber kommt, so sind es eilf Rasten und zwei und vierzig und ein halber Parasang bis an den Choaspes, da man auch zu Schiffe übersetzet, und daran lieget die Stadt Susa. Alle diese Rasten machen zusammen hundert und eilf, und eben so viel Herbergen sind von Sardis bis Susa hinauf. Wenn nun diese Königliche Straße nach Parasangen richtig gemessen ist und wenn ein Parasang dreißig Stadien macht, wie er denn so viel macht, so sind's von Sardis bis zu dem königlichen Schloß, das da heißet Memnons-Stadt, dreizehntausend und fünfhundert Stadien, denn es sind vierhundert und funfzig Parasangen. Wenn man nun hundert und funfzig Stadien jeden Tag macht, so braucht man grade neunzig Tage. Also hatte Aristagoras von Miletos ganz Recht, als er zu Kleomenes von Lakedämon sagte, es wäre ein Weg von drei Monden bis zum König hinauf. Wenn es aber einer noch genauer wissen will, so will ich auch das angeben, nämlich man muß den Weg von Efesos bis Sardis noch dazu rechnen. Und nun sag' ich, von dem Meer bis Susa, denn die heißet Memnons-Stadt, sind überhaupt vierzehntausend und vierzig Stadien, denn von Efesos bis Sardis sind fünfhundert und vierzig Stadien. Und so braucht man noch drei Tage über drei Monde.

53.

54.

Als nun Aristagoras aus Sparta vertrieben war, ging er nach Athenä, das war von seinen Herrn befreit worden auf folgende Art: Als Hipparchos, Peisistratos Sohn und des Königs Hippias Bruder, der ein recht leibhaftiges Traumbild von seinem Tode gehabt, erschlagen war von Aristogeiton und Harmodios,

55.

die ursprünglich Gefyräer waren ihres Geschlechts, danach mußten die Athenäer noch vier Jahr nichts desto weniger gehorchen, sondern noch ärger denn vorher.

56. Das Traumgesicht nämlich des Hipparchos war folgendes: In der Nacht vor dem Feste Panathenäa däuchte dem Hipparchos, es stände ihm zur Seiten ein großer und schöner Mann, der sprach zu ihm diese räthselhaften Worte:

Duld', o Leu, wie unduldbar es sei, mit geduldigem Herzen;
Denn kein Freveler noch entging der vergeltenden Rache.

Alsbald es Tag ward, legte er dies den Traumdeutern öffentlich vor, und darauf schlug er sich das Gesicht aus dem Sinn und begann den festlichen Zug, wobei er seinen Tod fand.

57. Aber die Gefyräer, daraus die Mörder des Hipparchos waren, stammen ursprünglich, wie sie selber sagen, aus Eretria her; wie ich aber durch weitere Erkundigung herausgebracht, so waren sie Föniker von denen Fönikern, die mit dem Kadmos in das Land gekommen, das jetzo Böotien heisset, und hatten durch das Loos zur Wohnung bekommen das Feld von Tanagra. Vor hier waren die Kadmeier früher vertrieben worden durch die Argeier, und diese Gefyräer wurden späterhin vertrieben durch die Böoter und wendeten sich nach Athenä. Und die von Athenä nahmen sie unter ihre Bürger auf unter gewissen Bedingungen, indem sie ihnen auflegten, sich vieler Dinge zu enthalten, die ich nicht anführen mag. Diese Föniker aber,

58. so mit dem Kadmos gekommen sind, zu denen die Gefyräer gehörten, haben, während sie in jener Gegend wohneten, mancherlei Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, vornehmlich aber die Buchstaben, welche die Hellenen zuvor nicht hatten, wie ich glaube. Und zuerst hatten sie die nämlichen Buchstaben wie alle Föniker; in der Folge aber, nach einiger Zeit, veränderten sie mit der Sprache auch die Gestalt der Buchstaben.

Es wohnete aber zu der selbigen Zeit an den meisten Stellen um sie herum von den Hellenen der Stamm der Joner, die nahmen gelehrig von den Fönikern die Buchstaben an und bedienten sich ihrer, indem sie nur von wenigen die Gestalt veränderten, und dabei ließen sie, wie auch die Billigkeit verlangte, da die Föniker sie in Hellas eingeführt, dieselben gern Fönikische Buchstaben nennen. Und die Bücher heissen bei den Jonern von Alters her Felle, weil sie dazumal aus Mangel an Byblos-Papier Ziegen- und Schaffelle nahmen, und auch noch zu meiner Zeit schreiben viele Barbaren auf solche Felle. Ich habe auch selber Kadmeiische Buchstaben gesehn in dem Tempel des Apollon Ismenios zu Thebä in Böotien, die waren eingehauen auf etlichen Dreifüßen und mit den Jonischen fast ganz gleich. Der eine von den Dreifüßen hat folgende Inschrift: 59.

Held Amfitryon hat mich geweiht, der Teleboer Sieger.

Das mag wohl aus der Zeit sein des Laios, des Sohnes Labdakos, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Kadmos. Ein anderer Dreifuß spricht im Sechsmaaß: 60.

Skäos, der Kämpfer der Faust, hat dem Fernhintreffer Apollon
Mich als Sieger geweiht, dem Gott ein stralendes Prachtstück.

Skäos aber mag wohl sein der Sohn Hippokoons; und wenn es von diesem geweiht ist und nicht von einem andern, der den selbigen Namen hatte mit dem Sohne Hippokoons, so ist es aus der Zeit des Oedipus, des Sohnes Laios. Der dritte Dreifuß spricht auch im Sechsmaaß: 61.

Diesen Dreifuß weihte dem Fernhintreffer Apollon
König Laodamas einst, dem Gott ein stralendes Prachtstück.

Unter diesem König Laodamas, dem Sohne Eteokles, wurden die Kadmeier von den Argeiern vertrieben und wendeten sich zu den Encheleern, die Gefyräer aber blieben zurück und entwichen nach der Zeit vor den Böotern nach Athenä. Und sie haben sich Tempel erbauet, die haben nichts zu schaffen mit den übrigen Athenäern, und

sind von den übrigen Tempeln verschieden, vornehmlich aber der Tempel und das Weihfest der Achäischen Demeter.

62. Das Traumgesicht des Hipparchos nun und von wannen die Gefyräer stammen, zu denen die Mörder des Hipparchos gehöreten, hab ich erzählet; dazu muß ich noch wieder meine Erzählung aufnehmen, die ich gleich Anfangs erzählen wollte, wie die Athenäer von den Tyrannen befreit worden. Als Hippias herrschete und sehr erbittert war auf die Athenäer wegen des Hipparchos Tod, so befestigten die Alkmäoniden, die Athenäischen Geschlechts und von den Peisistratiden verbannt waren, (nachdem ihnen die Heimkehr durchaus nicht gelingen konnte, obwohl sie mit allen übrigen Athenäischen Verbannten ihr Möglichstes thaten, sondern ihr Versuch, heimzukehren und Athenä zu befreien, ihnen gänzlich fehl schlug) Lipsydrion über dem Parnes. Da boten nun die Alkmäoniden alles auf wider die Peisistratiden, und nahmen von den Amfiktyonen den Bau des Tempels, der jetzo in Delfö stehet, dazumal aber nicht, in Verdung. Und dieweil sie ungemein reich und von alten Zeiten her sehr angesehene Leute waren, so richteten sie den Tempel schöner auf, als das Vorbild, so zum Beispiel, da sie nach ihrem Vertrag den Tempel konnten von Porus-Stein bauen, so erbaueten sie die Vorderseite desselben von Parischem Stein.

63. Wie nun die Athenäer sagen, so bewogen diese Leute, während sie zu Delfö ihren Aufenthalt hatten, die Pythia durch Geld, daß sie, so oft Männer von Sparta kämen, den Gott zu fragen, in eigener oder der Gemeinde Angelegenheit, ihnen vorschlügen, sie sollten Athenä befrein. Die Lakedämonier aber, als sie immer den selbigen Spruch bekamen, schicken den Anchimolios, den Sohn des Aster, einen angesehenen Mann der Stadt, mit einem Heer ab, die Peisistratiden aus Athenä zu vertreiben, obwohl sie in der engsten Gastfreundschaft mit einander standen, denn Gottes Wille ging ihnen vor

Men-

Menschenrecht. Und sie schickten diese in Schiffen zur See. Und er landete bei Faleron und schiffte das Heer aus. Die Peisistratiden aber hatten vorher Kunde davon bekommen und riefen sich Hülfe aus Thessalien, denn mit diesen hatten sie ein Schutzbündniß gemacht. Und die Thessaler sandten auf ihre Bitte, nach einmüthigem Beschluß, tausend Reiter sammt ihrem König Kineas, einem Koniäer. Als die Peisistratiden diesen Beistand bekommen, ersannen sie folgende List: Sie machten der Falerer Feld leer, und als sie diese Gegend für die Reiterei zugänglich gemacht, schickten sie die Reiter auf das Heer los. Und dieselben fielen auf sie und erschlugen eine Menge Lakedämonier, darunter auch den Anchimolios, die übergebliebenen aber drängten sie in die Schiffe zurück. Also mußte das erste Heer aus Lakedämon wieder umkehren. Und es stehet ein Grabmahl des Anchimolios zu Alopekä in Attika, nicht weit von dem Herakleion in Kynosarges. Darauf schickten die Lakedämonier ein größeres Heer und sandten es wider Athenä und setzten zum Obersten des Heers ihren König Kleomenes, Anaxandrides Sohn; sie schickten es aber nicht wieder zur See, sondern zu Lande. Als diese nun eindrangen in das Attische Land, ward zuerst mit ihnen handgemein die Thessalische Reiterei, aber nicht lange, so mußte sie weichen und es fielen über vierzig Mann von derselben; die übergebliebenen aber kehreten, wie sie da waren, gerades Weges nach Thessalien zurück. Kleomenes aber kam in die Stadt und belagerte mit denen Athenäern, die da gern wollten frei sein, die Tyrannen, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. Aber dennoch hätten die Lakedämonier nimmermehr die Peisistratiden zur Uebergabe gezwungen, denn sie waren gar nicht geneigt zu einer langen Belagerung, und die Peisistratiden waren mit Speise und Trank wohl versehen; als sie daher einige Tage belagert hatten, kehreten sie heim nach Sparta. Nun aber begab sich ein Zufall, der war für die einen schlimm,

64.

65.

für die andern aber wieder sehr günstig. Nämlich die Kinder der Peisistratiden, die da heimlich sollten aus dem Lande gebracht werden, wurden gefangen. Als das geschehen, kam ihre ganze Sache in Verwirrung, und um den Preis ihrer Kinder vertrugen sie unter jeder Bedingung, welche die Athenäer wollten, daß sie binnen fünf Tagen Attika verließen. Darauf zogen sie weg nach Sigeion an dem Skamandros, nachdem sie über die Athenäer geherrscht sechs und dreißig Jahr. Auch sie waren ursprünglich Pylier und Neleiden, desselbigen Stammes wie Kodros und Melanthos, die erst Fremdlinge waren und dann Könige der Athenäer wurden. Deshalb gab auch der Erinnerung wegen Hippokrates seinem Sohne den selbigen Namen Peisistratos, indem er ihn benannte nach dem Peisistratos, Nestors Sohne.

Also wurden die Athenäer ihrer Tyrannen ledig. Was sie aber nach der Befreiung thaten oder duldeten, das der Erzählung werth ist, ehe denn Jonien sich empörete wider den Dareios, und Aristagoras von Miletos nach Athenä kam, sie um Hülfe zu bitten, das will ich noch zuvor erzählen.

66. Athenä war zwar zuvor schon groß, damals aber, als es der Tyrannen ledig worden, wuchs es noch mehr. Und zwei Männer standen daselbst in vorzüglichem Ansehn: Kleisthenes, ein Alkmäonide, von dem die Sage geht, daß er die Pythia bestochen, und Isagoras, Tisandros Sohn, auch aus einem angesehenen Hause, seine Ahnen kann ich aber nicht angeben, es opfern indeß seine Verwandten dem Karischen Zeus. Diese Männer waren in Parteiung wegen der Obergewalt, und als Kleisthenes den Kürzeren zog, so machte er sich beim Volk beliebt. Und darauf theilte er die Athenäer, die aus vier Stämmen bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennung nach den Söhnen des Jon, dem Geleon und Aegikores und Argades und Hoples

abthat, und dafür Benennungen ersann von anderen Helden des Landes, außer dem Aias, diesen nahm er dazu als einen Nachbar und Bundsgenossen, obwohl einen Fremdling. Und hierin, glaub' ich, ahmete Kleisthenes nach seiner Mutter Vater Kleisthenes, dem Tyrannen von Sikyon. Denn als Kleisthenes Krieg führete wider die Argeier, so verbot er zuvörderst den Rhapsoden, ihre Wettkämpfe zu halten wegen der Homerischen Gesänge, weil die Argeier und Argos in einem fort darin besungen werden, und zum andern, so war und ist grade auf dem Markte der Sikyonier ein Heiligthum des Adrastos, des Sohnes Talaos, und diesen wollte Kleisthenes, weil er ein Argeier wäre, gern aus dem Lande treiben. Und er kam gen Delfö und fragte den Gott, ob er sollte den Adrastos austreiben; Pythia aber gab ihm den Spruch und sagte, Adrastos wäre ein König, er aber ein Schinder der Sikyonier. Als ihm nun der Gott das nicht gestattete, kehrete er heim und dachte auf eine List, wie Adrastos von selber fortginge. Und wie er glaubte, er hätt' es gefunden, schickte er nach Thebä in Böotien und sagte, er wollte zu sich holen lassen den Melanippos, Astakos Sohn. Und die Thebäer gaben ihm denselben. Und als Kleisthenes den Melanippos hatte kommen lassen, errichtete er ihm ein Heiligthum in dem Prytaneion und erbauete es allda auf der festesten Stelle. Es holete aber Kleisthenes den Melanippos darum, denn auch das muß ich erzählen, weil er der ärgste Feind des Adrastos war, und hatte ihm seinen Bruder Mekistes und seinen Schwäher Tydeus erschlagen. Und nachdem er ihm das Heiligthum errichtet, nahm er dem Adrastos seine Opfer und Feste und gab sie dem Melanippos. Die Sikyonier hatten den Adrastos immer ganz besonders in Ehren gehalten; denn das Land gehörete dem Polybos, Adrastos aber war Polybos Schwestersohn, und weil Polybos ohne Kinder starb, so gab

67.

er das Königreich dem Adrastos. Und die Sikyonier erwiesen dem Adrastos alle anderen Ehren, und dazu noch vornehmlich feierten sie sein Leiden durch tragische Chorgesänge, indem sie den Dionysos nicht ehreten, wohl aber den Adrastos. Kleisthenes aber gab die Chorgesänge dem Dionysos, die übrigen Opfer aber dem Melanippos. Das hatte er gegen den Adrastos

68. gethan. Den Stämmen der Dorier aber gab er andere Namen, damit nicht die selbigen wären bei den Sikyoniern wie bei den Argeiern. Und hiebei trieb er recht seinen Spott mit den Sikyoniern; nämlich er nahm die neue Benennung her von Sau und Esel und Schwein, und hängte daran die Endungen, ohne seinen eigenen Stamm, dem gab er den Namen von seiner eigenen Herrschaft. Diese nämlich hießen Archelaer oder Volksherrscher, andere aber Hyaten oder Sauleute, andere Oneaten oder Eselleute, andere Chöreaten oder Schweineleute. Diese Namen der Stämme hatten die Sikyonier sowohl unter Kleisthenes Herrschaft als auch nach seinem Tode noch sechszig Jahr; danach aber hielten sie Rath mit einander und veränderten sie in Hylleer und Pamfyler und Dymanaten, dazu nahmen sie einen vierten Stamm nach des Adrastos Sohne Aegialeus, und nannten ihn mit Namen die Aegialeer.

69. Das nun hatte der Sikyonier Kleisthenes gethan. Aber der Athenäer Kleisthenes, der jenes Sikyoniers Schwestersohn war und seinen Namen von ihm hatte, auch der verachtete, wie ich glaube, die Joner, und auf daß sie mit den Jonern nicht die selbigen Stämme hätten, ahmete er seinem Namensvetter Kleisthenes nach. Denn als er das Volk der Athenäer, das zuvor alle seine Rechte verloren, damals ganz auf seine Seite gebracht, gab er den Stämmen andere Namen, und machte ihrer mehre, als erst gewesen; er machte auch zehen Stammhäupter statt vier, und vertheilete auch die Ortschaften in die zehn Stämme. Und nun, da er das Volk

für sich gewonnen, war er seinen Gegnern weit überlegen. Als nun wieder Isagoras den kürzeren zog, so traf er dagegen folgende Anstalten: Er ruft zu Hülfe den Kleomenes von Lakedämon, der sein Gastfreund war von der Belagerung der Peisistratiden her. Dem Kleomenes aber gab man Schuld, daß er immer zu der Frau des Isagoras ginge. Zuerst schickte nun Kleomenes einen Herold nach Athenä und verwies den Kleisthenes aus der Stadt und mit ihm viele andere Athenäer, nämlich die Mordbefleckten. Das ließ er sagen alles, wie es ihm vom Isagoras eingegeben, denn die Alkmäoniden und ihre Partei trugen die Schuld dieses Mordes, er selbst aber hatte keinen Theil daran, noch auch seine Freunde. Die Mordbefleckten von den Athenäern aber hießen also darum: Es war ein Mann zu Athenä, mit Namen Kylon, ein Sieger zu Olympia, der trachtete nach dem Königreich, und nahm zu sich einen Schwarm seiner Genossen und versuchte, die Burg zu nehmen, und wie er sich derselben nicht konnte bemeistern, setzte er sich als Schützling an das Bild der Göttin. Diese brachten von dannen weg die Rathmänner der Naukrarer, an welchen dazumal die Obrigkeit war zu Athenä, und verbürgten ihnen das Leben, die Alkmäoniden aber waren Schuld an ihrer Ermordung. Das geschah vor der Zeit des Peisistratos. Als nun Kleomenes hinschickte und den Kleisthenes und die Mordbefleckten aus der Stadt verwies, so entwich Kleisthenes selber, darauf aber kam Kleomenes nichts desto weniger nach Athenä, mit nicht großer Mannschaft, und wie er angekommen, verjagte er siebenhundert Familien der Athenäer, die ihm Isagoras angegeben. Und als er das gethan, so versuchte er zum andern den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Als sich aber der Rath widersetzte und nicht gehorchen wollte, so nahmen Kleomenes und Isagoras und sein Anhang die Burg ein; die übrigen

70.

71.

72.

Athenäer aber thaten sich zusammen und belagerten sie zwei Tage, am dritten aber machten sie einen feierlichen Vertrag, und was Lakedämonier waren, die verließen das Land. Da ging dem Kleomenes ein Spruch in Erfüllung. Nämlich als er in die Burg hinauf ging und sie wollte in Besitz nehmen, so ging er in das Allerheiligste der Göttin, um eine Unterredung zu halten; die Priesterin aber stand auf von ihrem Stuhl, ehe er in die Thür hinein trat, und sprach:

Du Mann von Lakedämon, kehre um und tritt nicht in das Heiligthum, denn es ist ein Frevel, daß ein Dorier hier eintrete.

Er aber sprach: O Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer.

Also hörete er nicht auf die warnende Stimme und wagte es dennoch, und darum mußte er mit den Lakedämoniern wieder hinaus. Die übrigen Athenäer aber legten sie in Bande auf den Tod, unter diesen auch den Timesitheos von Delfö, von dem ich sehr große Dinge erzählen könnte, die er mit Hand und Muth gethan. Diese also wurden in Bande gelegt und erlitten den Tod. Die

73. Athenäer aber riefen nach diesem den Kleisthenes und die siebenhundert Familien, die Kleomenes vertrieben, zurück und schickten Boten nach Sardis, um mit den Persen ein Schutzbündniß zu schließen, denn sie sahen wohl ein, daß es mit dem Kleomenes und den Lakedämoniern würde Krieg geben. Und als die Boten nach Sardis kamen und ansagten, was ihnen befohlen war, so fragte Artafernes, Hystaspes Sohn, der Unterkönig von Sardis, was sie für Leute wären und in welchem Lande sie wohneten, die da bäten um den Bund mit den Persen. Und als ers von den Boten erfahren, so gab er ihnen den kurzen Bescheid: wenn sie dem Könige Erde und Wasser gäben, so versprach er ihnen Beistand und Schutz, wenn sie das aber nicht gäben, so sollten sie nur wieder nach Hause gehn. Die Boten aber sagten ja, für ihren

eigenen Kopf, weil sie doch gern das Bündniß wollten zu Stande bringen. Wie sie aber nach Hause kamen, wurde es ihnen sehr zur Last gelegt. Als Kleomenes aber 74. erfuhr, daß die Athenäer seiner spotteten in Worten und Werken, sammelte er aus dem ganzen Peloponnesos ein Heer, sagte aber nicht wozu; er wollte sich aber rächen an dem Volk der Athenäer und den Isagoras zum Tyrannen einsetzen, denn der war mit ihm aus der Burg abgezogen. Kleomenes also griff mit einem großen Heer Eleusis an, und die Böoter nahmen, wie es verabredet war, Oenon weg, und Hysiä, die äußersten Viertel von Attika, und die Chalkidier griffen auf der andern Seite Attika an und plünderten. Die Athenäer indeß, ob sie gleich sehr in der Klemme waren, wollten doch fürs erste die Böoter und Chalkidier lassen, und lagerten sich den Peloponnesiern entgegen, die in Eleusis waren. Als 75. aber die Heere eben wollten den Kampf beginnen, so bedachten zuerst die Korinthier, daß sie Unrecht thäten, und kehreten um und gingen nach Hause; sodann Demaratos, Aristons Sohn, der auch ein König von Sparta war und das Heer mit aus Lakedämon geführet und in früherer Zeit gar nicht uneinig gewesen mit dem Kleomenes. Wegen dieses Zwiespalts aber wurde ein Gesetz gegeben in Sparta, daß nicht beide Könige mitgehn sollten, wenn das Heer auszöge, denn bis jetzt waren beide mitgegangen; und da nun der eine von ihnen zurückbliebe, sollte auch einer von den Tyndariden dableiben, denn vorher gingen auch diese alle beide mit, wenn sie angerufen worden. Und als nun da in Eleusis die übrigen Bundsgenossen sahen, daß die Könige von Sparta nicht einig waren und daß die Korinthier die Schlachtordnung verlassen, gingen auch sie aus einander und nach Hause.

Dies ist das vierte Mahl, daß die Dorier nach Attika 76. kamen, zweimahl feindlich und zweimahl zum Frommen der Gemeinde der Athenäer. Zuerst nennt man wohl mit Recht jenen Feldzug, als sie sich in Megara ansie-

delten und Kodros König war in Athenä; zum andern und zum dritten, als sie zur Vertreibung der Peisistratiden auszogen von Sparta, und zum vierten dazumal, als Kleomenes mit den Peloponnesiern Eleusis angriff. Also griffen damals die Dorier Athenä zum vierten Mahl an.

77. Als nun jenes Heer ruhmlos aus einander gegangen, da wollten die Athenäer Rache nehmen und zogen zuerst in den Streit wider die Chalkidier. Die Böoter aber kamen den Chalkidiern zu Hülfe an den Euripos. Und als die Athenäer die Böoter sahn, beschlossen sie, erst die Böoter anzugreifen und dann die Chalkidier. Und die Athenäer trafen zusammen mit den Böotern und gewannen großen Sieg und erschlugen ihrer eine gewaltige Menge und nahmen siebenhundert lebendig gefangen. Und an dem selbigen Tage gingen die Athenäer über nach Euböa und schlugen auch mit den Chalkidiern. Und als sie auch diese besiegt, ließen sie viertausend Ansiedler auf dem Lande der Ritter zurück (Ritter nämlich hießen die Vornehmen unter den Chalkidiern). Die sie aber auch von diesen gefangen genommen, legten sie sammt den gefangenen Böotern in Ketten und hielten sie in Verwahrsam, nachher aber ließen sie dieselben frei, nachdem ein jeder zwei Minen Lösegeld bezahlet. Die Ketten aber, damit sie gefesselt waren, hingen sie auf in der Burg, und die waren noch zu meiner Zeit zu sehen und hingen an der Mauer, die der Meder angebrannt hatte, geradeüber dem Saal, der nach Abend zu liegt. Und von den Lösegeldern weiheten sie den Zehenten und machten sich daraus ein Viergespann aus Erz, das steht gleich linker Hand, wenn man hineinkommt in die Vorhalle auf der Burg, und hat folgende Inschrift:

Als durch muthige Thaten des Kriegs die Kinder Athenä's
Einst die Böoter besiegt sammt der Chalkidier Volk,
Löschten den Uebermuth sie in finsteren ehernen Banden;
Diese Rosse bekam Pallas als Zehnten davon.

Die Athenäer aber wuchsen und nahmen zu. Es ist aber offenbar, nicht bloß aus einem Grunde, sondern aller Wege, daß die Freiheit und Gleichheit eine vortreffliche Sache ist, da auch die Athenäer, so lange sie unter Herren standen, keinem der benachbarten Völker im Kriege überlegen waren, als sie aber der Herren ledig waren, bei weitem die ersten wurden. Daraus wird offenbar, daß sie in der Knechtschaft mit Vorsatz feige waren, als sie aber frei geworden, da arbeitete ein jeglicher gern zu seinem eigenen Nutzen und Frommen. Mit diesen nun ging es also. Die Thebäer aber sandten nach diesem an den Gott, denn sie wollten Rache nehmen an denen von Athenä. Pythia aber sagte, durch sie selber würde ihnen keine Rache werden, sondern sie sollten es vor die Gemeinde bringen und ihre Nächsten bitten. Als nun die Boten an den Gott zurückgekommen, riefen sie das Volk zusammen und trugen die Weissagung öffentlich vor. Als sie aber vernahmen, wie sie sprachen, sie sollten die Nächsten bitten, als sie das höreten, sprachen die Thebäer: 78. 79.

Sind nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und die Koronäer und die Thespier, die es immer mit uns gehalten und treulich und gern mit uns in den Krieg ziehn? Wozu sollen wir denn die bitten? Das kann die Weissagung wohl nicht sein.

Als sie auf solche Art redeten, da sprach jemand, der auch davon gehöret: Ich denke, ich verstehe, was uns der Götterspruch sagen will. Asopos hatte, so gehet die Sage, zwo Töchter, Thebe und Aegina. Das waren zwo Schwestern, und darum glaub' ich, der Gott giebt uns den Spruch, wir sollen die von Aegina uns erbitten zu Rächern. 80.

Und da kein besserer Rath als dieser zum Vorschein zu kommen schien, schickten sie alsobald hin und baten die Agineten und riefen sie zu Hülfe nach dem Göttersprruch, denn sie wären ihre Nächsten. Die aber sagten ihnen auf

ihre Bitte, sie wollten ihnen zu Hülfe die Aeakiden mit-
81. schicken. Als es nun die Thebäer versuchten mit dem Beistand der Aeakiden, und arg zugerichtet wurden von den Athenäern, so schickten die Thebäer zum andern Mahl und gaben ihnen die Aeakiden wieder zurück, und baten um Männer. Und die Aegineten, aufgeblasen durch ihren großen Reichthum und eingedenk ihrer alten Feindschaft wider die Athenäer, griffen, als sie damals von den Thebäern gebeten wurden, die Athenäer an, ohne ihnen den Krieg anzukündigen. Nämlich als sie gegen die Böoter im Felde lagen, fuhren sie auf langen Schiffen hinüber nach Attika und plünderten Faleron aus und viele andere Viertel an der Küste, und dadurch thaten sie den Athenäern großen Schaden.

82. Die Feindschaft aber, welche die Aegineten wider die Athenäer hegten, hatte folgenden Ursprung gehabt: Der Epidaurier Land wollte keine Frucht tragen. Wegen dieses Unglücks nun fragten die Epidaurier um Rath den Gott in Delfö; Pythia aber sagte, sie sollten der Damia und Auxesia Bilder errichten; wenn sie das thäten, so würde es ihnen besser gehn. Es fragten nun die Epidaurier an, ob sie die Bilder sollten von Erz machen oder von Stein, Pythia aber sagte, von keinem von beiden, sondern von dem Holz eines zahmen Oelbaums. Die Epidaurier also baten die Athenäer um die Erlaubniß, einen Oelbaum zu fällen, denn sie glaubten, jene Oelbäume wären die heiligsten: man sagt auch, es hätte zu jener Zeit nirgend anders Oelbäume gegeben als zu Athenä. Die aber sagten, sie wollten ihnen einen geben unter der Bedingung, daß sie alljährlich der Athenäischen Pallas und dem Erechtheus Opfer darbrächten. Und als die Epidaurier die Bedingung eingingen, erhielten sie, warum sie gebeten, und machten sich Bilder aus den Oelbäumen und stellten sie auf. Und ihr Land trug Frucht
83. und sie erfüllten den Athenäern ihr Versprechen. Zu dieser Zeit und früher gehorchten die Aegineten noch den

Epidauriern, in allen Stücken, und so setzten auch die Agineten hinüber nach Epidauros und standen da vor Gericht, beides, als Kläger und Beklagte; von der Zeit an aber baueten sie Schiffe und wurden abtrünnig und fielen ab von den Epidauriern. Und waren in Fehde wider sie und thaten ihnen viel Schaden, weil sie Herren zur See waren, und so raubten sie ihnen auch unter andern jene Bilder der Damia und Auxesia, und brachten sie fort und stelleten sie auf mitten in ihrem Land in einer Gegend, die da heisset Oea, und ist ungefähr zwanzig Stadien von der Stadt entfernt. Und als sie dieselben allda aufgestellt, versöhneten sie sie mit Opfern und scherzhaften Chortänzen von Weibern, und verordneten jeder der Gottheiten zehen Männer zu Chorführern; es schmäheten aber die Chöre auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. Eben solche Festopfer hatten auch die Epidaurier, sie haben auch Festopfer, davon man nicht sprechen darf. Als nun diese Bilder entwandt worden, so erfüllten die Epidaurier den Athenäern nicht mehr, was sie versprochen. Die Athenäer aber sandten hin und machten den Epidauriern Vorwürfe. Die aber bewiesen ihnen, daß sie kein Unrecht thäten; denn so lange sie die Bilder in ihrem Lande gehabt, hätten sie erfüllet, was sie versprochen; seitdem sie ihnen aber genommen, wäre es nicht billig, daß sie es noch erfülleten, sondern sie sollten es nur von den Agineten eintreiben, die hätten sie. Darauf schickten die Athenäer nach Agina, und verlangten die Bilder heraus, die Agineten aber sagten, sie hätten mit den Athenäern nichts zu schaffen. Die Athenäer nun erzählen, nach der Aufforderung wären auf einem Dreiruderer ihrer Bürger etliche abgesandt worden, die wurden von der Gemeinde abgeschickt, und wie sie nach Agina gekommen, versuchten sie die Bilder, weil sie von ihrem Holze wären, von ihrem Gestell zu reissen, um sie nach Hause zu bringen. Da es aber so nicht hätte gehn wollen, hätten sie Seile darum geschlagen und die

84.

85.

Bilder gezogen. Und wie sie gezogen, wäre ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdbeben entstanden. Und die Mannschaft des Dreiruderers, die da gezogen, wären davon wahnsinnig geworden, und in der Raserei hätten sie einander erschlagen wie Feinde, bis am Ende nur einer übrig geblieben, der wäre zurück gekommen nach

86. Faleron. Also erzählen die Athenäer die Geschichte. Die Aegineten aber sagen, nicht mit Einem Schiffe wären die Athenäer gekommen, denn Ein Schiff und wohl noch etwas mehre hätten sie wohl leicht abgewehret, und wenn sie auch gar keine Schiffe gehabt hätten; sondern mit vielen Schiffen wären sie nach ihrem Lande gesegelt; sie aber wären gewichen und hätten nicht wider sie gestritten zur See. Das können sie aber nicht genau darthun, ob sie deswegen gewichen, weil sie nicht glaubten, ihnen zur See gewachsen zu sein, oder ob sie das zu thun im Sinn hatten, was sie wirklich thaten. Die Athenäer also, da sich ihnen keiner entgegengesetzt, wären ans Land gestiegen und nach den Bildern hingegangen, und da sie dieselben nicht von ihrem Gestell hätten herunter ziehn können, da hätten sie Seile darum geschlagen und gezogen, bis daß beide Bilder, wie sie gezogen worden, ein und dasselbige gethan (ich glaube das zwar nicht, vielleicht aber glaubt es ein anderer), nämlich sie wären vor ihnen auf die Kniee gefallen, und so lägen sie von der Zeit an noch bis auf den heutigen Tag. Das hätten die Athenäer gethan; sie aber, sagen die Aegineten, wie sie erfahren, daß die Athenäer wider sie zögen, hätten die Argeier in Bereitschaft gehalten, und so wie die Athenäer auf Aegina gelandet, wären auch die Argeier zu ihrem Beistand da gewesen; die wären unvermerkt von Epidauros übergesetzet nach der Insel und wären über die Athenäer hergefallen, die vorher nichts davon vernommen, und hätten sie abgeschnitten von den Schiffen, und dabei wäre zu-

87. gleich der Donner und das Erdbeben entstanden. So wird die Geschichte von den Argeiern und den Aegineten

erzählt. Die Athenäer geben auch zu, daß nur ein einiger von ihnen davon und nach Attika zurückgekommen, nur sagen die Argeier, der eine wäre übrig geblieben, als sie das Attische Heer erschlagen, die Athenäer aber, als die Gottheit es gethan; aber auch der eine wäre nicht einmahl am Leben geblieben, sondern umgekommen auf folgende Art: Nämlich als er nach Athenä kam, verkündigte er die Niederlage, und als das die Weiber der nach Aegina in den Streit gezogenen Männer erfahren, wären sie ergrimmt worden, daß jener allein von allen davongekommen, und hätten den Menschen von allen Seiten angepackt und ihn gestachelt mit ihren Mantelspangen, und dabei hätten sie immer gefragt, eine jegliche, wo ihr Mann wäre, und auf die Art wäre der Mensch ums Leben gebracht. Und den Athenäern wäre diese That der Weiber noch schrecklicher vorgekommen als die Niederlage. Und sie hätten nicht gewußt, wie sie die Weiber anders bestrafen sollen, und änderten ihre Kleidung um in die Jonische. Denn vorher trugen die Athenäischen Weiber die Dorische Kleidung, die der Korinthischen sehr ähnlich ist; die veränderten sie also in linnene Röcke, damit sie keine Spangen brauchten. Eigentlich genommen 88. ist diese Kleidung ursprünglich nicht Jonisch, sondern Karisch, denn die alte Hellenische Kleidung der Weiber war überall eine und dieselbige, nämlich die, so wir jetzo die Dorische nennen. Die Argeier aber und die Aegineten hätten noch dazu folgendes Gesetz eingeführet bei sich, daß sie die Spangen noch halbmahl so groß machten als das vorher bestehende Maaß, und daß die Weiber in die Tempel jener Göttinnen vornehmlich Spangen weiheten; etwas Attisches sollten sie aber nicht fürder darbringen zum Tempel, nicht einmahl irden Geschirr, sondern es sollte in Zukunft allda Sitte sein, aus kleinen inländischen Töpfen zu trinken. Und die Weiber der Argeier und Aegineten treiben ihren Haß gegen die Athenäer so weit, daß sie noch zu meiner Zeit größere Spangen trugen denn zuvor.

89. Die Feindschaft der Athenäer gegen die von Aegina hatte also den Ursprung, wie ich erzählet. Damals aber, als die Böoter sie zu Hülfe riefen, gedachten die Aegineten der Geschichte mit den Bildern und standen den Böotern recht gerne bei. Die Aegineten also verheereten die Küste von Attika, und als die Athenäer in den Streit ziehn wollten wider Aegina, kam ihnen ein Göttersprüch aus Delfö, sie sollten die Unbill der Aegineten ruhig ertragen dreißig Jahr, und im einunddreißigsten sollten sie dem Aeakos ein Heiligthum errichten, und dann den Krieg anfangen wider die Aegineten, dann würde alles gehn, wie sie wünschten; wenn sie aber sogleich in den Streit zögen, so würden sie in der Zwischenzeit viel Unglück erfahren und vieles auch jenen anthun, am Ende aber würden sie gewinnen. Als die Athenäer diese Nachricht vernahmen, errichteten sie dem Aeakos das Heiligthum, das noch jetzo auf dem Markte stehet, und die dreißig Jahre konnten sie nicht abwarten, da sie höreten, es wäre Bestimmung, daß sie sollten die Unbill von den Aegineten

90. ruhig aushalten. Als sie sich nun rüsteten zur Rache, wurde ihnen von Sparta aus ein Hinderniß in den Weg gelegt. Nämlich als die Lakedämonier erfuhren, wie es die Alkmäoniden mit der Pythia gemacht, und wie die Pythia mit ihnen und mit den Peisistratiden, da that es ihnen doppelt leid, einmahl, daß sie ihre Gastfreunde aus deren Vaterlande vertrieben, und zum andern, daß ihnen die Athenäer deß gar nicht wollten Dank wissen. Dazu bewogen sie auch die Weissagungen, die da sprachen, es würde ihnen viel Unheil widerfahren von den Athenäern, davon sie vorher nicht gewußt, die sie aber nun erfahren, da sie Kleomenes nach Sparta gebracht. Dieselben Weissagungen hatte Kleomenes auf der Burg der Athenäer in seine Hand bekommen; vorher waren sie im Besitz der Peisistratiden gewesen, die ließen sie zurück, als sie vertrieben wurden, in dem Tempel, und die zurückgelassenen nahm

91. denn Kleomenes an sich. Damals also, wie die Lakedä-

monier die Weissagungen an sich bekommen und als sie sahen, wie die Athenäer wuchsen und zunahmen und ihnen gar nicht mehr gehorchen wollten, bedachten sie, wie das Attische Volk, wenn es frei wäre, ihrem eigenen wohl könnte zu Kopfe wachsen, in der Knechtschaft aber schwach und zum Gehorsam bereitwillig sein würde: als sie das alles inne geworden, da ließen sie kommen den Hippias, Peisistratos Sohn, von Sigeion am Hellespontos [dahin sich die Peisistratiden geflüchtet]. Und als Hippias auf ihren Ruf gekommen, beriefen sie auch die Boten der anderen Bundesgenossen, und da sprachen die von Sparta also zu ihnen:

Lieben Männer und Bundsgenossen! Wir müssen selber eingestehn, daß wir Unrecht gethan. Denn durch trügerische Weissagungen gereizt haben wir unsere besten Gastfreunde, die Athenä in Gehorsam zu halten über sich genommen, die haben wir aus ihrem Vaterlande vertrieben, und sodann, als wir das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, das, nachdem es durch uns befreit worden und aufduckte, uns und unseren König schmählicher Weise aus dem Lande gejagt, und nun zunimmt an Ruhm und ganz aufgeblasen wird. Das haben schon gewaltig erfahren ihre Nachbarn, die Böoter und die Chalkidier, und vielleicht wird es noch mancher andere erfahren, der es versehn hat. Dieweil wir es nun versehn, da wir jenes gethan, so wollen wir jetzo mit euch versuchen, es wieder gut zu machen und sie zu züchtigen; denn eben darum haben wir den Hippias und euch von den Städten hieher beschieden, daß wir gemeinschaftlich mit Rath und That ihn nach Athenä heimführen und ihm wiedergeben, was wir ihm genommen.

92. Also sprachen sie. Die meisten der Bundsgenossen billigten die Rede nicht, doch schwiegen die übrigen alle still; aber Sosikles von Korinthos sprach also:

Wahrlich, ehe wird der Himmel unter der Erde sein und die Erde in der Luft schweben über dem Himmel,

und die Menschen werden wohnen im Meer und die Fische da, wo erst die Menschen: ehe denn ihr, o Lakedämonier, die Freiheit aufhebet und die Knechtschaft in die Städte einzuführen euch rüstet, das ungerechteste und blutbefleckteste Ding auf der Welt. Denn wenn euch das was Gutes zu sein scheint, daß die Städte unter Tyrannen stehn, so setzet erst bei euch selber einen Tyrannen ein, und dann suchet sie bei andern einzusetzen. Jetzt aber, obwohl ihr selber die Tyrannei nicht aus Erfahrung kennt und euch gewaltig in Acht nehmt, daß so etwas in Sparta nicht aufkomme, wollt ihrs mit den Bundsgenossen ganz anders; kenntet ihr sie selber aus Erfahrung, gleich wie wir, so würdet ihr darüber eine bessere Meinung haben denn jetzo. Nämlich bei den Korinthiern wurde die Stadt also verwaltet: Es war eine Herrschaft Weniger, und diese Leute, die da hießen die Bakchiaden, regiereten die Stadt, und die verheiratheten sich nur unter einander. Amfion aber, dieser Leute einer, hatte eine Tochter, die war lahm und hieß mit Namen Labda. Die freiete, denn von den Bakchiaden wollte sie keiner haben, Eetion, Echekrates Sohn, der war aus dem Viertel Petra oder Fels, ursprünglich aber ein Lapith und Känide. Und er bekam keine Kinder, weder von dieser Frau noch von einer andern. Er reisete also nach Delfö wegen der Nachkommenschaft, und so wie er hinein trat, redete ihn Pythia an mit folgenden Worten:

Ehrenwerth, wie du bist, doch ehret dich keiner von allen.
Labda bringet zur Welt den rollenden Stein, so daherstürzt
Auf die gebietenden Männer, und züchtigen wird er Korinthos.

Dieser Spruch, den Eetion bekommen, wurde auch den Bakchiaden hinterbracht, die schon früher eine Weissagung nach Korinthos erhalten, die sie nicht verstanden, und eben darauf hinaus lief, wie der Spruch des Eetion, und also lautete:

Nisten

Nisten wird auf dem Felsen ein Aar; da entsprosset ein Löwe,
Stark, raubgieriger Wuth, der vielen die Glieder noch löset.
Solches bedenkt jetzt wohl, o Korinthier, alle, so viel ihr
Rings die schöne Priene bewohnt und die hohe Korinthos.

Diesen Spruch, den die Bakchiaden schon früher erhalten, konnten sie nicht auslegen; damals aber, als sie Eetion's Spruch erfuhren, verstanden sie auch alsobald den früheren, der übereinstimmte mit dem Spruch des Eetion. Und als sie auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, denn sie wollten das Kind umbringen, das Eetion bekommen sollte. Und so wie das Weib geboren, schickten sie zehen Männer aus ihrer Mitte in das Viertel, da Eetion wohnete, die sollten das Kindlein todt machen. Und wie diese nach Petra gekommen und in Eetion's Haus getreten, forderten sie das Kindlein. Labda aber, die nichts wußte von alle dem, warum sie gekommen, und die da glaubte, sie verlangten das Kind dem Vater zu Lieb' und Freundschaft, holete es und gab es dem einen in seine Hände. Sie aber hatten unterweges ausgemacht, der erste von ihnen, der das Kindlein bekäme, sollte es gegen den Boden werfen. Als nun Labda das Kindlein hergebracht und dem einen Mann übergeben, so lächelte der Knabe wie aus göttlicher Schickung den selbigen an, und wie der das sah, jammerte ihn sein, daß er ihn sollte umbringen, und weil es ihn jammerte, so übergab er ihn dem andern, der aber dem dritten, und so gab es von allen zehen Männern immer einer dem andern, und keiner wollte ihn tödten. Sie gaben also das Kindlein der Mutter zurück und gingen hinaus und standen an der Thür und zankten sich, und einer gab immer dem andern die Schuld, vorzüglich aber dem, der es zuerst bekommen, daß er nicht gethan nach der Verabredung. Endlich, nach einiger Zeit, beschlossen sie, wieder hinein zu gehn, und alle Hand anzulegen an das Kind. Es sollte aber aus dem Stamm Eetion's der Stadt Korinthos Unglück erwachsen. Denn Labda stand auch an der Thür

und hatte das alles mit angehört, und da sie fürchtete, sie möchten sich eines andern besinnen und noch einmahl das Kind nehmen und es umbringen, ging sie hin und verbarg es, wo sie glaubte, daß es am wenigsten würde vermuthet werden, nämlich in dem Mehlkasten, denn sie wußte, daß sie alles würden durchsehen, wenn sie umkehreten, das Kind zu suchen. Sie kamen nun und suchten, und wie sie es nicht finden konnten, beschlossen sie, nach Hause zu gehn, und zu sagen zu denen, die sie gesandt hatten, sie hätten gethan alles, was sie ihnen aufgetragen. Und sie kamen zurück und sagten also. Eetion's Sohn aber wuchs auf nach diesem, und weil er dieser Gefahr entflohen war, so bekam er nach dem Kasten den Namen Kypselos oder Kastner. Und als Kypselos groß geworden und den Gott fragete zu Delfö, bekam er einen zweideutigen Spruch, darauf vertrauete er, und trachtete nach der Herrschaft und gewann Korinthos. Der Spruch aber war dieser:

Sieh, ein glücklicher Mann betritt jetzt meine Behausung,
Kypselos, König dereinst der weitberühmten Korinthos;
Er, die Kinder sodann, doch nicht mehr Kinder der Kinder.

Das war der Göttерspruch. Und als Kypselos Tyrann geworden, so war er so ein Mann: Viele Korinthier vertrieb er, vielen nahm er ihr Vermögen, aber noch mehren das Leben. Und als dieser König gewesen dreißig Jahr und eines glücklichen Todes gestorben, folgete ihm in der Herrschaft sein Sohn Periandros. Dieser war zu Anfang viel gelinder als sein Vater, nachdem er aber durch Boten in Verkehr gekommen mit Thrasybulos, dem Tyrannen von Miletos, wurde er noch viel blutgieriger als sein Vater. Nämlich er sandte einen Herold an den Thrasybulos und fragte an, wie er seine Angelegenheiten auf die sicherste Art einrichtete, um die Stadt wohl zu verwalten. Und Thrasybulos führete den Menschen, den Periandros geschickt, hinaus vor die Stadt, und ging hinauf auf einen besäeten Acker, und so wie er das Saat-

feld durchwanderte, so fragte er den Herold nach seiner Sendung von Korinthos und fragte immer wieder, und dabei riß er immer die Aehren ab, die er hervorragen sah, und wenn er sie abgerissen, warf er sie fort, bis daß er den Theil des Saatfeldes, wo das Korn am schönsten und dicksten stand, auf die Art verwüstet. Und wie er das Feld durchgegangen, schickte er den Boten wieder fort, und bestellte ihm weiter kein Wort. Und als der Bote zurückgekommen nach Korinthos, war Periandros sehr begierig, den Rath des Thrasybulos zu vernehmen. Der aber sagte, Thrasybulos hätte gar nichts bestellt, und er wundere sich, daß er ihn zu einem solchen Manne geschickt, das wäre ja ein ganz verrückter Mensch, der auf seinen eigenen Schaden ausginge, und nun erzählte er, was er vom Thrasybulos gesehn. Periandros aber, der da verstand, was er gethan, und der da überlegte, Thrasybulos riethe ihm, die vornehmsten Bürger umzubringen, der fing nun ein entsetzliches Verfahren gegen die Leute der Stadt an; denn was Kypselos übergelassen und nicht getödtet oder vertrieben, das vollendete nun Periandros. Und an Einem Tage zog er alle Korinthischen Weiber nacket aus, wegen seines eigenen Weibes Melissa. Nämlich er schickte Boten zu den Thesprotern an den Acheron zu der Todtenweissagung, wegen des niedergelegten Pfandes von einem Gastfreunde. Da erschien Melissa und sprach, sie würde nicht anzeigen noch angeben, an welcher Stelle das Pfand läge, denn sie fröre und wäre nacket; denn die Kleider, mit denen sie begraben, die hülfen ihr zu nichts, da keine mit ihr verbrannt wären, und zum Zeichen, daß sie die Wahrheit redete, solle ihm das sein, daß Periandros das Brot in einen kalten Ofen geschoben. Als nun dieses dem Periandros zurückgemeldet ward, so ließ er alsobald nach dieser Meldung (denn das war ihm ein sicheres Wahrzeichen, da er den Leichnam der Melissa beschlafen) durch einen Herold ausrufen, alle Korinthische Weiber sollten in den Tempel der

Here gehn. Diese nun gingen wie zu einem Feste, angethan mit ihrem schönsten Schmuck; er aber stellete heimlich seine Lanzenträger an und zog sie aus, gleicher Gestalt beide, die Freien und die Dienerinnen. Und brachte alles zusammen in eine Grube und verbrannte die Kleider mit Gebet an die Melissa. Als er solches gethan und zum andern Mahl hinschickte, da sagte der Geist der Melissa an, wo sie das Pfand des Freundes hingethan. Also, ihr Lakedämonier, ist die Tyrannei beschaffen und solche Dinge treibt sie euch. Uns Korinthier aber nahm es schon groß Wunder dazumahl, als wir erfuhren, daß ihr den Hippias holen ließet; jetzo aber wundern wir uns noch mehr über euch, daß ihr also sprechet. Und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, daß ihr die Tyrannei nicht einführet in den Städten. Wenn ihr nicht davon lassen wollt, sondern versuchet, wider alle Gerechtigkeit den Hippias heim zu führen, so wisset, daß die Korinthier euch nicht beistimmen.

93. Also sprach Sosikles, der Gesandte von Korinthos. Hippias aber antwortete ihm und rief die selbigen Götter an wie jener, die Korinthier würden noch am meisten die Peisistratiden vermissen, wenn der Tag käme, da sie sollten beschädiget werden von den Athenäern. Also antwortete Hippias, weil er die Weissagungen am genauesten kannte von allen Menschen. Die übrigen Bundsgenossen hatten sich so lange ruhig verhalten, als sie aber den Sosikles so freimüthig reden gehört, da brach ein jeglicher von ihnen das Schweigen und trat der Meinung des Korinthiers bei. Und sie beschworen die Lakedämonier, sie sollten keine Veränderung vornehmen in einer Hellenischen Stadt. Also ward das hintertrieben.

94. Als Hippias aber von dannen wegzog, schenkte ihm Amyntas, der Makedoner, Anthemus, und die Thessaler schenkten ihm Jolkos. Er aber nahm keins von beiden an und ging wieder zurück nach Sigeion, das Peisistratos vor Zeiten den Mitylenäern im Kriege abgenommen, und

als er sich desselbigen bemeistert, setzete er zum Tyrannen darüber ein seinen Bastard-Sohn Hegesistratos, von einer Argeiischen Frau. Der aber besaß nicht in Ruhe, was ihm sein Vater gegeben; denn lange Zeit befehdeten sich einander, von Achilleion und von Sigeion aus, die Mitylenäer und die Athenäer. Jene nämlich verlangten die Gegend wieder, diese aber gaben es nicht zu und bewiesen ihnen, die Aeoler hätten kein größeres Recht an das Ilische Land als sie und alle übrigen, so viel dem Menelaos zum Beistand gewesen bei dem Raub der Helena. Während dieser Fehde nun hat sich mancherlei andres in den Schlachten zugetragen, vornehmlich aber folgendes mit dem Dichter Alkäos: Nämlich einmahl in einem Treffen, als die Athenäer siegten, so entkam er zwar selber durch die Flucht, aber seine Waffen bekamen die Athenäer und hängten sie auf in dem Tempel der Athene in Sigeion. Das brachte Alkäos in ein Gedicht und schickte es nach Mitylene, indem er seinem Freunde Melanippos seinen Unfall meldet. Die Mitylenäer aber und die Athenäer versöhnete Periandros, Kypselos Sohn, denn seiner Entscheidung hatten sie ihre Sache überlassen; er versöhnete sie aber unter der Bedingung: ein jeder sollte behalten, was er hätte. Und so kam Sigeion unter die Athenäer. 95.

Als aber Hippias von Lakedämon wieder nach Asien gekommen, setzte er Himmel und Erde in Bewegung, und brachte den Artafernes wider die Athenäer auf und wandte alles an, daß er Athenä in seine und des Dareios Gewalt brächte. Also that Hippias, und wie die Athenäer das erfuhren, schickten sie Boten nach Sardis und ließen den Persen sagen, sie sollten den Athenäischen Flüchtlingen nicht trauen. Artafernes aber befahl ihnen, wenn es ihnen gut gehn sollte, den Hippias wieder aufzunehmen. Die Athenäer aber verwarfen den Vorschlag, der ihnen heimgebracht ward, und wollten lieber offenbare Feinde der Persen sein. 96.

97. Da sie also gesinnt waren und schlecht mit den Persen standen, grade zu der Zeit kam Aristagoras von Miletos, als er von dem Lakedämonier Kleomenes aus Sparta fortgewiesen war, nach Athenä, denn diese Stadt war bei weitem die mächtigste von allen übrigen. Und als Aristagoras vor das Volk kam, redete er, eben wie in Sparta, von den Herrlichkeiten Asiens und von dem Persischen Krieg, wie sie weder Schild noch Lanze führen und so leicht zu bezwingen wären. Davon redete er also und noch dazu, wie die Milesier Pflänzlinge wären der Athenäer, und wäre billig, daß sie dieselben retteten, da es ganz in ihrer Gewalt stände, und bat so dringend und versprach alles mögliche, bis daß er sie überredete. Denn es schien leichter, eine Menge zu gewinnen, als einen einigen, da er den einen Kleomenes von Lakedämon nicht im Stande gewesen zu gewinnen, aber mit dreißigtausend Athenäern ging es. Die Athenäer also ließen sich überreden, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Jonern zu Hülfe zu schicken, und setzten zum Obersten darüber den Melanthios, einen Mann, der durchweg in großem Ansehen stand bei den Bürgern. Diese Schiffe waren der Anfang zu alle dem Unheil für Hellenen und Barbaren.

98. Aristagoras aber segelte vor ihnen ab, und wie er nach Miletos gekommen, ersann er einen Rath, der den Jonern keinen Vortheil bringen sollte, darum that ers aber auch gar nicht, sondern nur, um den König Dareios recht zu kränken. Nämlich er schickte nach Frygien einen Mann zu den Päonern, die da vom Strymon gefangen weggeführt worden durch den Megabazos und die in Frygien einen Landstrich und einen Flecken ganz für sich bewohneten. Als der bei den Päonern angekommen, sprach er also:

Ihr Päoner, mich sendet Aristagoras, der König von Miletos, zu eurer Erlösung, wenn ihr folgen wollt. Denn ganz Jonien ist jetzo in Aufruhr wider den

König, und stehet euch jetzo frei, davonzukommen in euer Vaterland. Bis an das Meer müsset ihr selber, dann aber wollen wir dafür sorgen.

Als die Päoner das vernahmen, kam es ihnen sehr gelegen und nahmen ihre Weiber und Kinder mit und entwichen an das Meer; einige von ihnen aber blieben aus Furcht zurück. Und als die Päoner an das Meer gekommen, setzeten sie hinüber nach Chios. Und wie sie schon auf Chios waren, kam ihnen auf dem Fuße nach eine große Schaar Persischer Reiter, die da den Päonern nachsetzten. Und da sie dieselben nicht einholen konnten, ließen sie den Päonern nach Chios hinüber sagen, sie möchten zurückkommen. Die Päoner aber schlugen es ab, und von Chios führeten die Chier sie nach Lesbos und die Lesbier geleiteten sie nach Doriskos, und von da gingen sie zu Lande und kamen an in Päonien. Aristagoras aber, nachdem die Athenäer angekommen mit zwanzig Schiffen, die da mitbrachten noch fünf Dreiruderer von den Eretriern, die nicht der Athenäer wegen in den Streit zogen, sondern der Milesier selbst wegen, um ihre Schuld ihnen abzutragen, denn die Milesier hatten früher den Eretriern beigestanden in dem Krieg wider die Chalkidier, dazumahl, als auch den Chalkidiern wider die Eretrier und Milesier die Samier zu Hülfe kamen, also, wie diese angekommen und auch die übrigen Bundsgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Feldzug wider Sardis. Er selbst aber zog nicht mit aus in den Streit, sondern blieb in Miletos, und setzete andere zu Obersten ein über die Milesier: seinen Bruder Charopinos und den Hermofantos, der anderen Bürger einen. Und als die Joner mit dieser Flotte nach Efesos gekommen, ließen sie die Fahrzeuge zurück in Koressos, im Lande der Efesier; sie selbst aber zogen hinauf mit einem großen Heerhaufen, und nahmen sich Wegweiser mit aus Efesos. Und zogen an dem Fluß Kaystros

99.

100.

entlang, und von dannen, nachdem sie über den Tmolos gegangen, kamen sie nach Sardis und nahmen die Stadt ein ohne Gegenwehr; sie nahmen aber alles andere ein, nur die Burg nicht; die Burg aber vertheidigte Artafernes selber mit einer ansehnlichen Macht.
101. Daß sie aber die Stadt nicht plünderten, nachdem sie dieselbe eingenommen, daran war das Schuld: Die Häuser in Sardis waren größten Theils von Rohr, und die auch von Backsteinen waren, hatten doch Dächer von Rohr. Als nun eines von diesen angezündet ward von einem der Krieger, so ging das Feuer gleich von Haus zu Haus und faßte die ganze Stadt. Als nun die Stadt brannte, waren die Lyder und was von Persen in der Stadt war, eingeschlossen von allen Seiten, denn das Feuer brannte schon an allen Enden, und da sie nicht aus der Stadt herauskommen konnten, liefen sie zusammen auf den Markt und an den Fluß Paktolos, der da Goldsand mit herunterführt von dem Tmolos und mitten über den Markt läuft und sich alsdann ergießet in den Hermos und mit diesem in das Meer — an diesem Paktotos also und auf dem Markt dränten sich die Lyder und die Persen zusammen und waren nothgedrungen, sich zu wehren. Als aber die Joner sahn, daß ein Theil der Feinde sich zur Wehre setzete, ein anderer aber in großen Haufen auf sie drang, fürchteten sie sich und wichen zurück auf den Tmolos, und von dannen kehreten sie bei der Nacht zu den
102. Schiffen zurück. Sardis aber war abgebrannt und darinnen der Tempel der Landesgöttin Kybebe, und unter diesem Vorwand brannten die Persen späterhin die Tempel der Hellenen wieder ab. Damals aber, als die Persen, die diesseit des Halys standen, solches erfuhren, versammelten sie sich und kamen den Lydern zu Hülfe. Und sie fanden die Joner nicht mehr in Sardis, gingen aber der Spur nach hinter ihnen her, und trafen sie in Efesos. Und die Joner stellten sich ihnen

entgegen und lieferten ein Treffen und wurden gänzlich geschlagen. Und die Persen erlegten eine große Menge von ihnen, und unter andern namhaften Leuten auch den Eualkides, den Obersten der Eretrier, der manchen Siegeskranz im Wettkampf davon getragen und den Simonides von Keos sehr gepriesen. Die aber von ihnen entkamen aus der Schlacht, die gingen aus einander in ihre Städte.

103. Damals also kämpften sie auf solche Art; die Athenäer aber verließen die Ioner ganz und gar, und wie Aristagoras sie durch Boten dringend um Hülfe mahnete, sprachen sie, sie würden ihnen nicht beistehn. Die Ioner aber, obgleich des Beistandes der Athenäer beraubt, denn so standen sie nun einmahl mit dem Dareios, rüsteten sich nichts desto weniger zum Krieg wider den König. Und sie fuhren nach dem Hellespontos und brachten Byzantion und alle anderen Städte der Gegend unter ihre Gewalt. Dann segelten sie wieder zurück durch den Hellespontos und gewannen den größten Theil von Karien zu ihrem Beistand, denn auch Kaunos, das vorher nicht mitgehen wollte, auch das trat ihnen nun bei, nachdem sie Sardis verbrannt.

104. Aber die Kyprier traten ihnen alle freiwillig bei, ohne die Amathusier, denn auch sie hatten sich wider die Meder empört auf folgende Art: Da war Onesilos, der jüngere Bruder des Gorgos, des Königs von Salamis, der Sohn Chersis, des Sohnes Siromos, des Sohnes Euelthon's. Dieser Mann hatte schon früher seinem Bruder oftmahls zugeredet zur Empörung wider den König, und nun, als er hörete, daß sich auch die Ioner empöret, lag er ihm beständig an mit seiner Ermahnung. Als aber Gorgos nicht wollte, da nahm Onesilos den Augenblick wahr, wie er einmahl aus der Stadt Salamis gegangen, und schloß mit seinem Anhang die Thore hinter ihm zu. Gorgos verlor also die Stadt und floh zu den Medern, Onesilos aber ward

König von Salamis und beredete alle Kyprier, daß sie sich mit ihm empöreten. Die anderen alle gehorchten ihm, die Amathusier aber wollten ihm nicht gehorchen, und da legte er sich vor ihre Stadt und belagerte sie.

105. Onesilos also belagerte Amathus. Als aber dem König Dareios gemeldet ward, Sardis wäre genommen und verbrannt von den Athenäern und Jonern, und der Anstifter dieses Bundes, der das alles angezettelt, wäre Aristagoras, da soll er zuerst, wie ers erfuhr, sich um die Joner gar nicht gekümmert haben, denn er wußte wohl, denen sollte ihre Empörung nicht so hingehn; sondern er fragte, erzählt man, wer denn die Athenäer wären. Und darauf, als ers erfahren, forderte er seinen Bogen, und nahm ihn und legte einen Pfeil darauf und schoß ihn in den Himmel, und indem er in die Wolken schoß, sprach er: O Zeus, verleihe mir Rache an den Athenäern! Und als er dieses gesagt, hätte er der Diener einem den Befehl gegeben, jedes Mahl, wenn er sich zu Tische setzte, ihm dreimahl zuzurufen: Herr, gedenke

106. der Athenäer! Nachdem er diesen Befehl gegeben, ließ er den Histiäos von Miletos, den Dareios schon eine lange Zeit in Verwahrsam hielt, vor sein Angesicht rufen und sprach:

Ich höre, Histiäos, daß dein Verweser, dem du Miletos zur Verwesung anvertraut, unruhige Dinge wider mich vorgenommen hat. Denn er hat mir Leute aus dem anderen Welttheil herübergebracht und mit ihnen die Joner, die mir schon dafür gerecht werden sollen, die hat er beredet, mit jenen zu gehn, und hat mir die Stadt Sardis vertilgt. Wie kommt dir das vor? Wie kann so etwas ohne deinen Rath geschehn sein? Nimm dich in Acht, daß du nicht selber als schuldig befunden wirst!

Darauf sprach Histiäos: König, was ist das für ein Wort, daß ich soll gerathen haben zu einer That, daraus dir sollte eine Unannehmlichkeit erwachsen, sie sei groß oder klein? In welcher Absicht sollt' ich denn das thun?

Was geht mir denn ab? Hab' ich nicht alles, was du hast, und würdigst du mich nicht, mich zuzulassen zu allen deinen Rathschlägen? Aber wenn mein Verweser so etwas thut, wie du sagest, so sei gewiß, er hat alles für seinen eigenen Kopf gethan. Ich für mein Theil kann es ganz und gar nicht glauben, daß die Milesier und mein Verweser irgend etwas unternehmen wider dich; wenn sie aber doch so etwas thun und du die Wahrheit gehöret hast, o König, so kannst du einsehn, was du für einen Streich gemacht, daß du mich von dem Meer hieher gezogen. Denn die Joner scheinen, da ich ihnen aus den Augen gekommen, gethan zu haben, wozu sie schon lange Lust gehabt; wäre ich in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Laß mich also jetzo so bald als möglich nach Jonien reisen, damit ich dir dort alles wieder in Ordnung bringe, und den Verweser von Miletos, den Menschen, der das alles angestiftet, in deine Hand überantworte. Wenn ich das nach deines Herzens Wunsch ausgerichtet, so schwöre ich bei den königlichen Göttern, ich will nicht eher ausziehen das Kleid, damit ich nach Jonien hinunter reise, bis daß ich dir Sardo, die größeste der Inseln, zinsbar gemacht.

107. Durch diese Worte brachte ihn Histiäos herum. Und Dareios folgte ihm und entließ ihn, mit dem Befehl, wenn er ausgerichtet alles, was er versprochen, so sollte er wieder nach Susa zu ihm kommen.

108. Während aber die Nachricht über Sardis zu dem König gekommen und Dareios die Sache mit dem Bogen gethan und mit dem Histiäos gesprochen und Histiäos, von dem Könige entlassen, nach dem Meere reisete: unter der ganzen Zeit hatte sich folgendes zugetragen: Als der Salaminier Onesilos Amathus belagerte, erhielt er die Nachricht, Artybios, ein Perse, käme mit einem großen Persischen Heer und würde mit nächstem in Kypros erscheinen. Als Onesilos das erfahren, schickte er Boten aus nach Jonien, und mahnete sie zur Hülfe; die Joner

aber bedachten sich nicht lange und kamen mit einem großen Schiffsheer. Die Joner also kamen an auf Kypros, und die Persen, nachdem sie zu Schiffe übergefahren von Kilikien, zogen zu Lande auf Salamis zu, mit der Flotte aber fuhren die Föniker um das Vorgebirge herum, das da heisset der Schlüssel von Kypros. Als dieses geschehen war, riefen die Tyrannen von Kypros die Hauptleute der Joner zusammen und sprachen:

109.

Ihr Jonischen Männer, wir Kyprier lassen euch die Wahl, wen ihr angreifen wollt, die Persen oder die Föniker. Denn wenn ihr euch wollt zu Lande in Ordnung stellen, euch mit den Persen zu messen, so ist es jetzo Zeit, daß ihr aus den Schiffen steiget und euch zu Lande stellet, wir aber in eure Schiffe steigen, den Fönikern entgegen zu kämpfen; wollt ihr euch aber lieber mit den Fönikern messen, wohlan, so thuts! Was ihr aber auch von beiden wählet, es ist beides für die Freiheit von Jonien und von Kypros.

Darauf sprachen die Joner: Es hat uns das vereinigte Jonien gesendet, das Meer zu bewahren, aber nicht, daß wir den Kypriern die Schiffe übergäben, und selber zu Lande wider die Persen stritten. Wozu wir also befehliget sind, darin wollen wir auch tüchtig zu sein versuchen; euch aber kommt es zu, wenn ihr bedenket, was ihr alles gelitten als Knechte der Meder, heldenmüthig zu kämpfen.

110.

Also antworteten die Joner. Nach diesem aber, als die Persen in die Ebene vor Salamis gekommen, da stelleten die Könige der Kyprier die übrigen Kyprier den übrigen Kriegern gegenüber, aber von den Salaminiern und Soliern lasen sie den Kern aus, den stellten sie den Persen gegenüber; dem Artybios aber, dem Obersten der Persen, stellte sich Onesilos freiwillig gegenüber. Es ritt aber Artybios ein Pferd, das war abgerichtet zu bäumen wider einen gewappneten Mann. Das erfuhr Onesilos, und nun hatte er einen Schildträger, der war von

111.

Geschlecht ein Karer, ein sehr erprobter und besonders herzhafter Kriegesmann; zu dem sprach er:

Ich erfahre, daß Artybios Pferd sich båumet und mit Fuß und Maul mit einhauet auf den Gegner. Du also bedenke dich und sage mir alsobald, worauf du dein Augenmerk richten willst, ob du losschlagen willst auf das Pferd oder auf den Artybios selber.

Darauf sprach der Diener: Mein Kőnig, ich bin bereit zu allem, beides zu thun oder eines von diesen, und ůberhaupt, was du mir gebeutst. Wie es mir jedoch am zutråglichsten scheinet fůr dich, will ich dir sagen. Ich denke, fůr einen Kőnig und Feldobersten ziemet es sich, einem Kőnig und Feldobersten entgegen zu treten. Denn wenn du einen Feldherrn erlegest, so ist das doch etwas Großes fůr dich; und zum anderu, wenn dich jener erlegt, was die Gőtter nicht wollen, so ist es nur ein halbes Unglůck, einem Wůrdigen zu erliegen. Wir Diener aber wollen uns an die ůbrigen Diener machen und an das Pferd; dessen Kůnste brauchst du nicht zu fůrchten, denn ich will es so empfangen, daß es sich gewiß gegen keinen Menschen wieder båumen soll.

112. So sprach er, und alsbald trafen die Heere gegen einander, zu Lande und zur See. Zur See nun waren die Joner sehr tapfer und schlugen an diesem Tage die Főniker, und von ihnen zeichneten sich die Samier vorzůglich aus. Zu Lande aber, als die Heere sich nahe gekommen, fielen sie auf einander zur Schlacht. Mit den beiden Feldherrn aber ging es also: Als Artybios zu Pferde auf den Onesilos eindrang, so schlug Onesilos, wie ers mit seinem Schildtråger verabredet, auf den Artybios selber los, und als das Pferd mit den Fůßen auf Onesilos Schild hieb, da schlug der Diener mit einer Sichel zu und hieb dem Pferde die Beine ab. Artybios also, der Oberste der Persen, fiel allda mit seinem Pferde zugleich.

113. Wåhrend nun auch die ůbrigen sich schlugen, da verließ Stesenor, der Kőnig von Kurion, der eine zahlreiche

Mannschaft bei sich hatte, seine Freunde in der Noth (diese Kurier aber sollen Abkömmlinge der Argeier sein); und als die Kurier davongelaufen, machten es alsobald die Streitwagen der Salaminier eben so wie die Kurier, und als dieses geschehn, waren die Persen den Kypriern überlegen. Und wie sich das Heer auf die Flucht wandte, fiel eine große Menge, unter andern auch Onesilos, Chersis Sohn, der doch den Aufruhr der Kyprier bewirkt hatte, und der König der Solier Aristokypros, der Sohn des Filokypros, des selbigen Filokypros, den Solon von Athenä, als er nach Kypros gekommen, vor allen Herrschern in einem

114. Gedicht gepriesen. Dem Onesilos aber schnitten die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und hingen denselben auf über dem Thor. Und wie der Kopf da hing und schon hohl war, bauete ein Bienenschwarm darin und füllete ihn an mit Waben. Als dieses geschehn war, so bekamen die Amathusier, denn sie hatten darüber den Gott befraget, den Spruch, den Kopf sollten sie herunternehmen und begraben, dem Onesilos aber sollten sie alljährlich ein Opfer bringen wie einem Heros, und wenn sie das thäten, würde es ihnen zum Heil sein. Die Amathusier aber thaten

115. das auch noch bis auf meine Zeit. Als aber die Joner, die da bei Kypros zur See gefochten, erfuhren, daß es mit dem Onesilos aus war, und daß alle übrigen Städte der Kyprier belagert wurden, ohne Salamis, diese aber von den Salaminiern ihrem vorigen Könige Gorgos übergeben worden; alsbald die Joner das erfuhren, schifften sie von dannen nach Jonien. Von allen Kyprischen Städten aber hielt am längsten die Belagerung aus Solö, welche die Persen einnahmen im fünften Mond, nachdem sie rundum die Mauern untergraben.

116. Die Kyprier also, nachdem sie ein Jahr frei gewesen, kamen von neuem wieder in die Knechtschaft.

Daurises aber, der da eine Tochter des Dareios hatte, und Hymeas und Otanes und andere Obersten der Persen, die auch Töchter des Dareios hatten, nachdem sie verfolget die Joner, die da nach Sardes in den Streit gezogen, und dieselben in die Schiffe gejagt, theileten sich nun und eroberten die Städte. Und Daurises wandte sich nach den Städten am Hellespontos und nahm Dardanos ein und Abydos und Perkote und Lampsakos und Päsos, jeden Tag eine. Als er aber von Päsos nach Parion zog, kam die Nachricht, die Karer hätten gemeinschaftliche Sache gemacht mit den Jonern und sich empöret wider die Persen. Da kehrete er um vom Hellespontos und zog mit seinem Heer nach Karien. Aber das ward den Karern angesagt, ehe denn Daurises ankam. Und als die Karer das erfahren, versammelten sie sich bei dem Ort, der da heisset die Weissen-Säulen, und an dem Fluß Marsyas, der da entspringet in der Landschaft Idrias und sich ergießet in den Mäandros. Als die Karer hier versammelt waren, gab es eine Menge von Rathschlägen, der beste aber scheint mir zu sein von dem Pixodaros, Mausolos Sohne, einem Kindyer, der des Kilikischen Königs Syennesis Tochter hatte. Dieser Mann stimmte dafür, die Karer sollten über den Mäandros gehn, daß sie den Fluß im Rücken hätten, und also schlagen, auf daß die Karer, die nun nicht rückwärts fliehen könnten, sondern zu stehn gezwungen wären, sich anstrengen müßten über die Natur. Diese Meinung aber ging nicht durch, sondern die Persen sollten den Fluß im Rücken haben lieber denn sie; nämlich, wenn die Persen flöhen und im Treffen geschlagen wären, sollte keiner davon kommen und alle in den Fluß stürzen. Nach diesem, wie die Persen heran kamen und über den Mäandros gegangen, da trafen die Karer mit den Persen an dem Marsyas zusammen und kämpften einen heftigen Kampf, der

117. 118. 119.

dauerte sehr lange, am Ende aber wurden sie durch die Uebermacht besieget. Von den Persen fielen wohl zweitausend Mann, von den Karern aber zehentausend. Die aber von ihnen entkamen, die wurden eingeschlossen bei Labranda, in dem Tempel Zeus des Kriegers und einem großen und heiligen Platanenwald. Die Karer aber sind die einzigen unseres Wissens, die Zeus dem Krieger Opfer darbringen. Als diese nun hier eingeschlossen waren, rathschlageten sie über ihre Rettung, ob sie besser thäten, wenn sie sich den Persen ergäben, oder wenn sie Asien lieber gänzlich verließen.
120. Als sie darüber rathschlageten, siehe, da erschienen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundsgenossen. Da ließen die Karer fahren, worüber sie früher gerathschlaget, und rüsteten sich von frischem zum Streit. Und wie die Persen auf sie drangen, trafen sie zusammen und stritten noch wüthender denn zuvor, wurden aber doch geschlagen. Und fiel eine große Menge, am
121. meisten aber litten die Milesier. Nach diesem aber machten die Karer diese Niederlage wieder gut und wetzten die Scharte wieder aus. Nämlich als sie Kundschaft erhalten, daß die Persen von dannen ziehn wollten in den Streit wider ihre Städte, so legten sie einen Hinterhalt auf der Straße von Pedasos; darin fielen die Persen bei Nacht und wurden erschlagen, mitsammt ihren Obersten Daurises und Amorges und Sisimakes; mit ihnen starb auch Myrsos, Gyges Sohn. Der Hauptmann dieses Hinterhalts aber war Herakleides, Ibanolis Sohn, von Mylassa. Diese Persen also kamen auf solche Art ums Leben.

122. Hymeas aber, auch einer von denen, so die Joner verfolget, die nach Sardis in den Streit gezogen, wandte sich nach der Propontis und nahm die Mysische Stadt Kios ein. Nachdem er diese eingenommen und er erfuhr, daß Daurises den Hellespontos verlassen

lassen und wider Karien gezogen, verließ er die Propontis und führete das Heer nach dem Hellespontos und eroberte alle Aeolische Städte, soviel in dem Ilischen Lande liegen; er bezwang auch die Gergithen, die Ueberbleibsel der alten Teukrer. Hymeas selbst aber, nachdem er diese Völker bezwungen, ward krank und starb in Troas. Also endete dieser sein Leben. Artafernes aber, der Unterkönig von Sardis, und Otanes, der dritte Feldoberst, wurden befehligt in den Streit zu ziehn wider Jonien und die angrenzende Aeolis. Von Jonien eroberten sie Klazomenä, von den Aeolern aber Kyma. 123.

Als die Städte eingenommen worden, so zeigte es sich, daß Aristagoras von Miletos kein standhafter Mann war, denn er, der da Jonien in Aufruhr gebracht und die ganze Sache eingerührt hatte, sann auf Entweichung, wie er das sahe; dazu war es ihm offenbar worden, es wäre ihm doch unmöglich, den König Dareios zu überwinden. Darum berief er seine Getreuen zusammen und hielt Rath und sagte, es wäre doch besser für sie, wenn ihnen eine Zuflucht offen stände, im Fall sie nämlich aus Miletos verjagt würden, und ob er von hier aus eine Ansiedelung führen sollte nach Sardo oder nach Myrkinos im Lande der Edoner, die Histiäos vom Dareios zum Geschenk bekommen und befestiget. Das fragte Aristagoras. Die Meinung des Hekatäos nun, des Sohnes Hegesandros, des Geschichtenerzählers, ging dahin, er sollte nach keinem von beiden Orten gehn, sondern auf der Insel Leros sollte er eine Burg erbauen und sich da ruhig verhalten, wenn er Miletos räumen müßte, dann könnte er von da aus wieder nach Miletos zurückkommen. Dazu rieth Hekatäos. Aristagoras aber bestand durchaus darauf, nach Myrkinos zu gehn. Miletos nun vertrauete er dem Pythagoras, einem angesehenen 124. 125. 126.

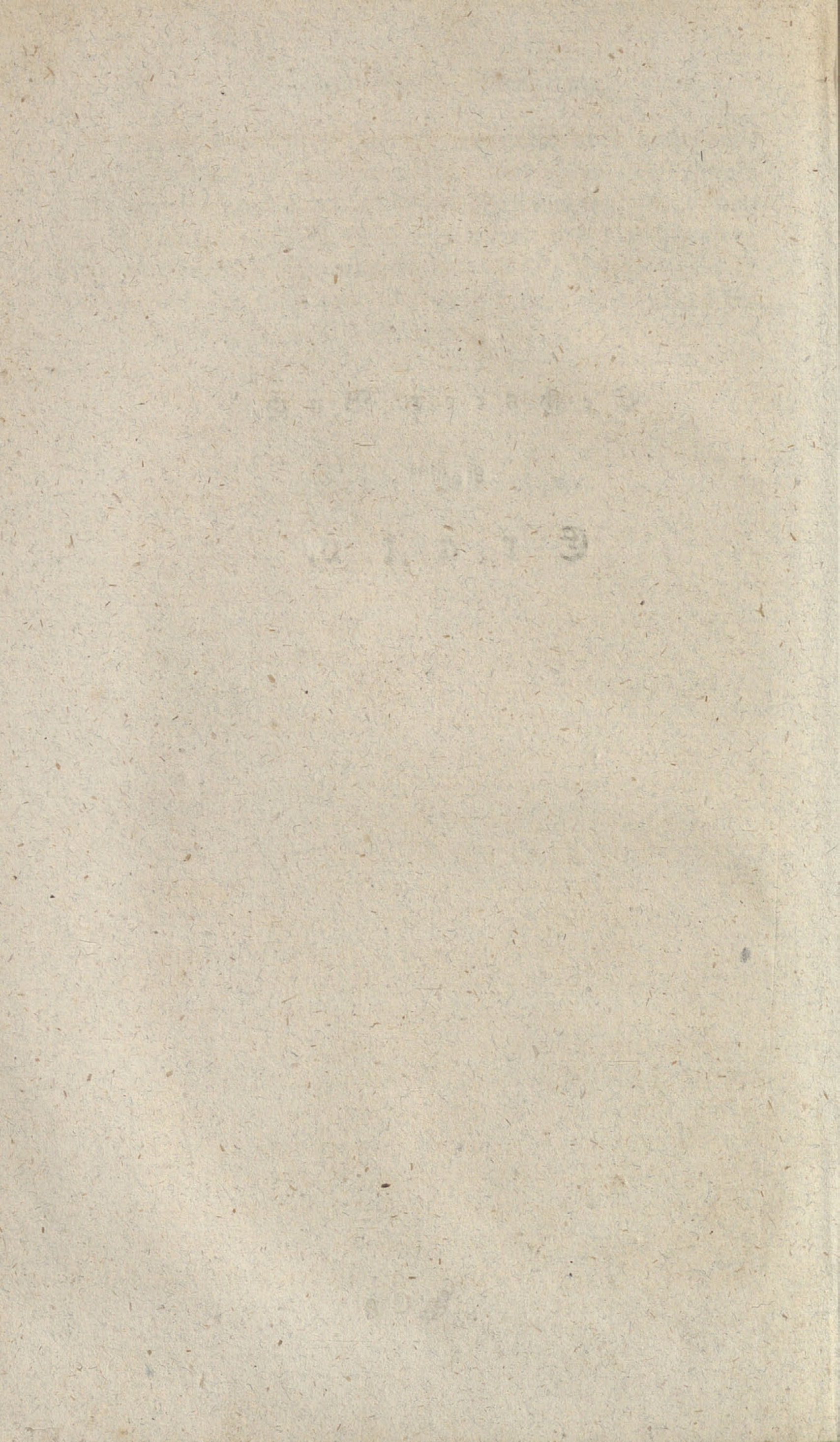
Mann unter den Bürgern; er selbst aber nahm mit sich jeden, der da mit wollte, und fuhr nach Thrake und gewann den Ort seiner Bestimmung. Und von da machte er einen Zug und wurde von den Thrakern erschlagen, Aristagoras selber und sein Heer, indem er eine Stadt belagerte und die Thraker nach geschlossenem Vertrag abziehn wollten.

Ende des fünften Buchs.

Sechstes Buch,

genannt

Erato.



Sechstes Buch,

genannt

Erato.

Aristagoras nun, der da Jonien in Aufruhr gebracht, kam also ums Leben. Histiäos aber, der Tyrann von Miletos, den Dareios hatte gehn lassen, kam nach Sardis. Und wie er daselbst angelangt von Susa, fragte ihn Artafernes, der Unterkönig von Sardis, warum er wohl glaubte, daß die Joner sich empöret. Er aber sagte, er wüßte es nicht und wunderte sich, wie es zugegangen, denn er wäre ja ganz unbekannt mit der Lage der Sachen. Und da Artafernes sahe, wie er mit Lug und Trug umging, denn er wußte wohl den wahren Grund der Empörung, sprach er: 1.

Ich will dir sagen, Histiäos, wie die Sache zusammenhängt: Du hast den Schuh gemacht und Aristagoras hat ihn angezogen.

Also äußerte sich Artafernes über die Empörung. Histiäos fürchtete, Artafernes wüßte um alles, und entwich in der ersten kommenden Nacht an das Meer, und hatte also den König Dareios betrogen; denn er versprach, Sardo, die größte der Inseln, zu erobern, und nun übernahm er den Oberbefehl über die Joner in dem Kriege wider Dareios. Wie er nun hinübergesetzet nach Chios, legten ihn die Chier in Ketten, denn sie hatten ihn im Verdacht, er wollte etwas wider sie unternehmen für den Dareios; jedoch als sie die ganze Geschichte erfuhren, wie er Feind sei mit 2.

3. dem König, ließen sie ihn wieder frei. Als Histiäos nun hier von den Jonern gefragt ward, warum er denn so angelegentlich den Aristagoras ermuntert zum Aufruhr wider den König und die Joner in ein solches Unglück gebracht, offenbarete er ihnen den wahren Grund nicht, sondern er sagte ihnen, König Dareios wäre Willens gewesen, die Föniker aus ihrem Lande wegzunehmen und sie nach Jonien zu verpflanzen, die Joner aber nach Fönike, und darum habe er dazu ermuntert. Und obgleich der König keines Weges so etwas im Willen gehabt, setzete er die Joner dadurch in Furcht und Schrecken.

4. Nach diesem schickte Histiäos einen Brief an der Persen etliche zu Sardis, als die schon früher mit ihm sich verabredet über die Empörung, und als Boten dazu brauchte er den Hermippos von Atarne. Hermippos aber gab ihn nicht ab denen, an die er gesandt war, sondern trug ihn zum Artafernes und übergab ihn in dessen Hand. Dieser aber, als er die ganze Sache daraus ersehn, befahl dem Hermippos, den Brief des Histiäos sollte er nur bringen denen, an die er gerichtet war, die Antwort aber, so die Persen an den Histiäos darauf zurücksendeten, sollte er ihm geben. Als nun die Sache so entdeckt worden, da ließ Arta-

5. fernes viele Persen hinrichten. In Sardis also war großer Lärm. Den Histiäos aber, als ihm diese Hoffnung fehlgeschlagen, führeten die Chier heim nach Miletos, weil Histiäos selber sie darum bat. Die Milesier aber, die da froh gewesen, daß sie den Aristagoras losgeworden, hatten gar keine Lust, einen anderen König in ihr Land aufzunehmen, denn sie hatten die Freiheit gekostet. Und nun, als Histiäos bei Nachtzeit mit Gewalt in Miletos einzudringen versuchte, ward er im Schenkel verwundet von der Milesier einem. Da kehrete er, von seinem Vaterlande verstoßen, zurück nach Chios, und von dannen, denn er konnte die Chier nicht

bewegen, ihm Schiffe zu geben, ging er über nach Mitylene und bewog die Lesbier, ihm Schiffe zu geben. Und diese bemanneten acht Dreiruderer und fuhren mit dem Histiäos nach Byzantion; hier faßten sie Stand und nahmen alle Schiffe, die aus dem Pontos zurückkamen, ohne die sich bereit erklärten, dem Histiäos zu gehorchen.

Also thaten Histiäos und die Mitylenäer. Wider Miletos selbst aber war in Anzug ein großes Heer zu Wasser und zu Land. Denn die Feldhauptleute der Persen thaten sich zusammen in ein einiges Heer und zogen wider Miletos, denn die übrigen Städte ließen sie fürs erste außer Acht. Von der Seemacht aber waren am wackersten die Föniker, es zogen aber auch mit in den Streit Kyprier, die er kürzlich bezwungen, und Kiliker und Aegyptier. Diese zogen wider Miletos und das übrige Jonien. Als aber die Joner Kunde davon bekamen, schickten sie ihre Sprecher auf einen Rath nach Panionion. Und als diese daselbst angekommen und Rath hielten, beschlossen sie, zu Land kein Heer zu versammeln den Persen entgegen, sondern die Milesier sollten selbst ihre Stadt vertheidigen; aber die Flotte wollten sie bemannen und nicht ein einiges Schiff dahinten lassen, und wenn sie die Schiffe bemannt, wollten sie auf das eiligste sich versammeln bei Lada und zur See für Miletos kämpfen. Lada aber ist eine kleine Insel, die lieget vor der Stadt Miletos. Nach diesem stelleten sich die Joner ein mit ihren bemannten Schiffen, und mit ihnen auch die Aeoler, so auf Lesbos wohnen. Ihre Stellung aber war diese: Den äußersten Flügel nach Morgen zu hatten die Milesier selbst, die stelleten achtzig Schiffe; an sie stießen die Priener mit zwölf Schiffen und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teïer mit siebenzehn Schiffen; an die Teïer stießen die Chier mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Erythräer

6.

7.

8.

und die Fokäer, und die Erythräer stelleten acht und die Fokäer drei Schiffe; an die Fokäer stießen die Lesbier mit siebenzig Schiffen; zuletzt, auf dem Flügel gen Abend, standen die Samier mit sechzig Schiffen. Alle diese Schiffe zusammen machten an der Zahl dreihundert und dreiundfunfzig Dreiruderer. Das waren die Schiffe

9. der Joner. Die Menge der Schiffe der Barbaren aber betrug sechshundert. Als nun auch diese erschienen bei dem Lande der Milesier und auch das ganze Landheer herangekommen, da fürchteten die Feldhauptleute der Persen, als sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, sie möchten ihnen nicht gewachsen und also weder im Stande sein, Miletos zu erobern, wenn sie nicht Herren der See wären, und noch dazu Gefahr laufen, bei dem Dareios übel anzukommen. Das bedachten sie und versammelten die Tyrannen der Joner, die durch den Aristagoras von Miletos ihrer Herrschaft entsetzt worden, dann zu den Medern geflohn und dazumahl mit in den Streit zogen wider Miletos — die von diesen Männern sich gegenwärtig befanden, beriefen sie zusammen und sprachen also zu ihnen:

Ihr Jonischen Männer, jetzt kann sich einer recht zeigen als ein Wohlthäter gegen des Königes Haus. Nämlich ein jeglicher von euch versuche, seine Landsleute zu trennen von dem übrigen Bunde. Meldet und verheisset ihnen also: Die Empörung soll ihnen vergeben und vergessen sein; weder ihr Heiligthum noch ihr Eigenthum soll ihnen verbrannt werden; sie sollen es um nichts schlimmer haben, als sie es zuvor gehabt. Wenn sie das aber nicht thun, sondern es durchaus wollen auf eine Schlacht ankommen lassen, so sollt ihr ihnen also drohen und sprechen, wie es ihnen auch wirklich ergehn wird: sie sollen, wenn sie überwunden werden im Streit, in die Knechtschaft geführt werden, und ihre Kinder wollen wir zu Verschnittenen machen und ihre Jungfrauen nach

Baktra wegschleppen, und ihr Land wollen wir anderen übergeben.

Also sprachen sie. Die Tyrannen der Joner aber schickten bei Nacht, ein jeglicher zu seinen Landsleuten, Boten mit dieser Meldung umher; die Joner aber, die auch diese Meldung erhielten, blieben standhaft und verwarfen den Verrath, und glaubten, die Persen ließen das ihnen nur allein entbieten. Das geschah, gleich wie die Persen vor Miletos angekommen. Nach diesem aber, wie die Joner sich versammelt bei Lada, hielten sie Rathsversammlungen, und da redete wohl mancher andere auch vor der Versammlung, vorzüglich aber der Fokäische Hauptmann Dionysios, der sprach zu ihnen: 10. 11.

Auf der Schärfe eines Scheermessers schwebet ja unser Schicksal, ihr Jonischen Männer, ob wir sollen frei sein oder Knechte, und noch dazu entlaufene Knechte. Jetzt also, wenn ihr Strapazen aushalten wollt, so werdet ihr zwar fürs erste viel Mühe und Arbeit haben, werdet aber im Stande sein, eure Widersacher zu schlagen und eure Freiheit zu behaupten; werdet ihr euch aber der Trägheit und Unordnung ergeben, so hab' ich keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige schwer werdet büßen müssen für die Empörung. Aber gehorchet mir und vertrauet euch mir an, und ich verspreche euch, mit Hülfe der Götter, die Feinde sollen euch gar nicht angreifen, oder wenn sie angreifen, schmählich geschlagen werden.

Als das die Joner höreten, vertrauten sie sich dem Dionysios an. Er aber ließ die Schiffe jedes Mahl in langer Reihe gehn, so daß er die Ruderer übte, indem die Schiffe einander durchbrechen mußten, und daß die Besatzung völlige Rüstung anlegete, und den übrigen Theil des Tages ließ er die Schiffe vor Anker liegen, und so machte er den Jonern Mühe und Arbeit den ganzen Tag. Sieben Tage nun gehorchten sie und thaten, was ihnen befohlen war, am achten aber, da die Joner, die 12.

solche Anstrengung gar nicht gewohnt, von Strapazen und Sonnenbrand ganz entkräftet waren, sprachen sie also zu einander:

Wider welchen Gott haben wir gesündiget, daß wir solches erleiden, die wir, ohne Verstand und ganz von Sinnen, dem Fokäischen Prahlhans, der nur drei Schiffe stellet, uns selber anvertraut haben? Der, nachdem er uns unter seinen Befehl bekommen, thut uns ganz unerträgliche Schmach an. Und schon sind viele von uns in Krankheit verfallen, und es dauert nicht lange, so geht es vielen noch eben so. Für solch Elend ist es ja besser daß wir dulden alles, was da kommen mag und die bevorstehende Knechtschaft abwarten, sie mag sein wie sie will, ehe daß wir der gegenwärtigen erliegen. Wohlan, wir wollen ihm ferner nicht gehorchen.

So sprachen sie, und alsbald nach diesem wollte keiner mehr gehorchen, sondern, wie ein Landheer, schlugen sie auf der Insel Zelte auf und gingen nicht mehr an die freie Luft, und wollten nicht an Bord noch zur Uebung. Als die Hauptleute der Samier sahn, wie es die Joner machten, da gingen sie auf die Worte des Aeakes, des Sohnes Sylosons, nämlich die, welche Aeakes früher auf der Persen Befehl ihnen zugesandt, indem er sie bat, den Bund der Joner zu verlassen — die Samier also gingen auf diese Worte ein, zum Theil, weil sie sahn, daß die Joner in gänzlicher Unordnung waren, zum Theil aber war es ihnen offenbar worden, daß es ihnen doch unmöglich wäre, die Macht des Königes zu überwinden; denn sie wußten sehr wohl, daß, wenn sie auch diese Flotte des Dareios überwänden, eine andere erscheinen würde, noch fünfmahl so groß. Sie nahmen das also zum Vorwand, so wie sie sahen, daß die Joner sich weigerten, ihre Schuldigkeit zu thun, und benutzten die gute Gelegenheit, ihre Heiligthümer und ihr Eigenthum vom Unter-

gang zu retten. Der Aeakes aber, auf dessen Worte sie eingingen, war ein Sohn des Syloson, des Sohnes Aeakes, und Tyrann von Samos, aber durch Aristagoras von Miletos seiner Herrschaft entsetzt, gleich wie die übrigen Tyrannen in Jonien. Damals also, wie die Föniker herankamen, da fuhren ihnen die Joner auch entgegen in einer langen Reihe, und wie sie sich nahe gekommen und an einander gerathen, da kann ich nun nicht mit Gewißheit sagen, welche von den Jonern sich schlecht oder brav gehalten in dieser Seeschlacht, denn einer schiebt immer die Schuld auf den andern; da aber sollen die Samier, wie es mit dem Aeakes verabredet war, die Segel aufgezogen haben und aus der Schlachtreihe davongefahren sein nach Samos, außer eilf Schiffen, deren Hauptleute blieben da und fochten mit, ungehorsam wider ihre Obersten. Und die Gemeinde der Samier bewilligte ihnen für diese That, daß ihre Namen mit ihrem Vaters-Namen eingegraben würden auf einer Säule, weil sie sich als wackere Männer gezeigt, und dieselbige Säule stehet auf dem Markt. Und als auch die Lesbier sahn, daß ihre Nebenmänner flohn, thaten sie gleich wie die Samier; so thaten auch die meisten Joner des selbigen gleichen. Von denen aber, die da ausharreten in der Schlacht, wurden die Chier am ärgsten zugerichtet, weil sie sich herrlich hervorthaten und wollten nicht ausreißen. Denn sie hatten, wie ich auch schon zuvor gesagt, hundert Schiffe gestellt und auf jeglichem vierzig auserlesene Männer von ihren Bürgern als Besatzung. Und als sie sahen, daß die meisten ihrer Bundsgenossen Verräther waren, wollten sie es doch nicht den Feigen gleich thun, sondern, obgleich verlassen mit wenigen Bundsgenossen, durchbrachen sie die Feinde und fochten, bis daß sie viel feindliche Schiffe genommen und die meisten der ihrigen verloren. Mit den übrigen Schiffen flohen die Chier nach ihrem Vater-

14.

15.

16. lande. Diejenigen Chier aber, deren Schiffe nicht mehr im Stande und zu sehr beschädiget waren, die flüchteten sich, als sie verfolgt wurden, nach Mykale. Daselbst setzten sie die Schiffe auf den Strand und ließen sie stehen, sie selbst aber gingen zu Fuß auf dem festen Lande weiter. Und als die Chier auf ihrem Zuge in das Gebiet der Efesier gekommen, langten sie Nachts bei der Stadt an, und da die Weiber daselbst grade das Fest der Demeter feierten, da stürzten die Efesier, die noch nichts davon gehört, wie es mit den Chiern stand, und eine Schaar in ihr Gebiet eindringen sahn, und gewiß vermutheten, das wären Räuber, die hätten es auf die Weiber abgesehn, in hellen Haufen zur Hülfe heraus und erschlugen die Chier. Durch solchen
17. Zufall kamen diese ums Leben. Dionysios von Fokäa aber, wie er sah, daß die Joner verloren waren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen, segelte davon, aber nicht nach Fokäa, denn er sahe wohl ein, daß es mit dem übrigen Jonien würde in die Knechtschaft gerathen; sondern wie er da war, segelte er grade nach Fönike, und nachdem er allda mehre Kauffahrer in den Grund versenkt und viele Schätze erbeutet hatte, segelte er nach Sikelia, und von da aus trieb er Seeräuberei, zwar wider keinen Hellenen, sondern wider Karchedonier und Tyrrhener.

18. Die Persen aber, nachdem sie die Joner in der Seeschlacht besieget, belagerten Miletos zu Wasser und zu Lande und untergruben die Mauern und setzten allerlei Zeug in Bewegung, und nahmen sie endlich mit Sturm, in dem sechsten Jahr nach der Empörung des Aristagoras, und brachten die Stadt in die Knechtschaft, also daß die Weissagung eintraf, die auf Mile-
19. tos geschehen. Nämlich als die Argeier zu Delfö um ihrer eigenen Stadt Heil den Gott frageten, bekamen sie einen gemeinsamen Spruch: das eine ging auf die Argeier selbst, der Zusatz aber war auf Miletos ge-

weissaget. Dessen nun, was auf die Argeier selber ging, will ich dann gedenken, wann ich in meiner Geschichte dahin komme; was er aber weissagete den Milesiern, die nicht zugegen waren, lautet also:

Dann auch wirst du, Miletos, du Quell verderblicher Thaten,
Vielen ein Festschmaus sein und zu herrlicher Gabe gereichen.
Deine Gattinnen waschen den Fuß viel lockigen Männern;
Unseres Tempels jedoch zu Didymô sorget ein andrer.

Damals also traf das den Milesiern ein, als nämlich die meisten ihrer Männer erschlagen wurden von den Persen, die da langes Haar tragen, die Weiber und Kinder in die Knechtschaft kamen, und der Tempel zu Didymô, das Gotteshaus und die Weissagung, geplündert und verbrannt wurde. Der Schätze aber in demselbigen Tempel hab' ich schon öfters an anderen Orten meiner Geschichte Erwähnung gethan. Die gefange- 20. nen Milesier wurden von dannen nach Susa geführet. König Dareios aber that ihnen weiter nichts, sondern wies ihnen ihre Wohnung an dem rothen Meer an, in der Stadt Ampe, bei welcher der Fluß Tigres vorbei in das Meer sich ergießet. Von dem Lande der Milesier aber behielten das Feld um die Stadt und das Blachfeld die Persen selbst, das Bergland aber schenkten sie zum Eigenthum den Karern von Pedasa. Und als die Milesier dies erleiden mußten von den 21. Persen, vergalten ihnen nicht Gleiches mit Gleichem die Sybariten, die da Laos und Skidros bewohnen, nachdem sie aus ihrer Stadt vertrieben worden. Denn als Sybaris eingenommen ward von den Krotoniaten, schoren die Milesier sich alle das Haar ab, Alt und Jung, und trugen groß Leid, denn diese beiden Städte standen in der engsten Gastfreundschaft von allen die ich kenne. Ganz anders aber die Athenäer. Denn die Athenäer bewiesen, wie nahe ihnen die Einnahme von Miletos ging, durch viele andere Dinge, vornehmlich aber dadurch: Als Frynichos ein Schauspiel von der

Einnahme von Miletos dichtete und aufführete, brach das ganze Schauspielhaus in helle Thränen aus und sie büßten ihn um tausend Drachmen, weil er sie an häusliches Unglück erinnert, und gaben ein Gesetz, keiner sollte mehr dies Schauspiel aufführen.

22. Miletos also ward entblößet von Milesiern. Die Samier aber, das heißt die wohlhabenden, billigten durchaus nicht, was ihre Obersten gegen die Meder gethan. Und alsbald nach der Seeschlacht hielten sie Rath und beschlossen, ehe ihr Tyrann Aeakes wieder ins Land käme, wollten sie davon segeln, sich anderswo anzusiedeln, und nicht bleiben, den Medern und dem Aeakes unterthänig. Denn die Zankläer auf Sikelia hatten grade zu der selbigen Zeit Boten gesandt nach Jonien und die Joner eingeladen auf die Schöne Küste, denn sie wollten daselbst eine Stadt gründen von Jonern. Diese Küste aber, die da heisset die Schöne, ist im Lande der Sikeler und zwar in dem Theil von Sikelia, der nach Tyrrhenia hin lieget. Auf diese Aufforderung also fuhren die Samier allein ab von allen Jonern, und mit ihnen, was von den Milesiern davongekommen.

23. Unter der Zeit begab sich folgender Umstand. Nämlich die Samier waren auf ihrer Fahrt nach Sikelia bis zu den Epizefyrischen Lokrern gekommen, und die Zankläer, sie selbst und ihr König, dessen Name war Skythes, umlagerten eine Stadt der Sikeler und wollten sie einnehmen. Als der König von Rhegion, Anaxilaos, der in Feindschaft war mit den Zankläern, das erfuhr, ging er zu den Samiern und beredete sie, es wäre besser, wenn sie die Schöne Küste, dahin sie wollten, fahren ließen und Zankle einnähmen, die da entblößt wäre von Männern. Und als die Samier ihm gehorchten und Zankle in Besitz nahmen, da eilten die Zankläer, als sie erfuhren, daß ihre Stadt in Besitz genommen, zu ihrer Befreiung herzu, und riefen auch zu Hülfe den Hippokrates, den

König von Gela, denn der war ihr Bundsgenoß. Und als ihnen auch Hippokrates mit seinem Heer zu Hülfe gekommen, da legte Hippokrates den Skythes, den König der Zankläer, der da um seine Stadt gekommen, und dessen Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie fort nach Inykos, die übrigen Zankläer aber lieferte er aus, nachdem er einen Vergleich getroffen mit den Samiern, den sie gegenseitig beschworen. Zum Lohn dafür aber hatten ihm die Samier versprochen: von allem Hausgeräth und den Knechten in der Stadt sollte er die Hälfte bekommen, was aber auf dem Felde war, sollte alles dem Hippokrates zu Theil werden. Die meisten der Zankläer nun behielt er selber zu seinen Knechten und in Ketten, ihre Häupter aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, sie zu tödten, indessen die Samier thaten es nicht. Skythes aber, der Zankläer Oberherr, entlief aus Inykos nach Himera, und von da kam er nach Asien, und ging hinauf zu dem König Dareios. Und Dareios hielt ihn für den gerechtesten Mann von allen, die aus Hellas zu ihm heraufgekommen. Denn er ging fort nach Sikelia mit des Königs Erlaubniß, und von Sikelia kam er wiederum zu dem König, bis er in hohem Alter und großem Reichthum starb in Persenland. 24.

Die Samier also wurden der Meder frei und erhielten ohne Noth und Mühe die gar schöne Stadt Zankle. Nach der Seeschlacht aber, die da für Miletos geschehen, führeten die Föniker, auf der Persen Befehl, heim nach Samos den Aeakes, Sylosons Sohn, weil er ihnen viele und sehr wesentliche Dienste geleistet. Und den Samiern allein von allen, die sich wider den Dareios empöret, wurde weder Stadt noch Heiligthümer verbrannt, weil ihre Schiffe während der Schlacht davongegangen. Und nach der Einnahme von Miletos nahmen die Persen auch alsobald Karien ein, indem einige Städte sich freiwillig unter das Joch 25.

beugten, andere aber mit Gewalt gezwungen wurden. Das geschahe also.

26. Dem Histiäos von Miletos aber, der da in der Gegend von Byzantion war und alle Lastschiffe der Joner wegnahm, die aus dem Pontos zurückkamen, wurde berichtet, wie es mit Miletos ergangen. Da übertrug er den Befehl am Hellespontos dem Bisaltes, Apollofanes Sohne, von Abydos, er selbst aber fuhr mit seinen Lesbiern nach Chios. Und wie ihn die Wache der Chier nicht einlassen wollte, schlug er mit ihnen an einem Ort auf Chios, der da heisset die Höhle. Von denselbigen tödtete er eine Menge, und auch der übrigen Chier, die da nämlich in der Seeschlacht viel gelitten, ward er mächtig mit seinen Lesbiern, von Po-

27. lichne aus, einer Stadt der Chier. Es pflegen aber wohl Vorzeichen zu geschehn, wenn einer Stadt oder einem Volke großes Unglück widerfahren soll; denn auch den Chiern geschahn vorher große Vorzeichen. Erstlich: sie hatten einen Chor von hundert Jünglingen nach Delfö geschickt und nur zwei von diesen kamen zurück, die übrigen achtundneunzig hatte die Pest befallen und dahingerafft; zum andern: zu der selbigen Zeit in der Stadt, als ihre Knaben grade in der Schule waren, stürzte die Decke ein, also daß von hundert und zwanzig Knaben nur einer davonkam. Diese Vorzeichen gab ihnen die Gottheit. Nach diesem kam dann die Seeschlacht, die brachte die Stadt ganz herunter, und nach der Seeschlacht erschien Histiäos mit seinen Lesbiern, und da die Chier schon so viel gelitten, un-

28. terwarf er sie mit leichter Mühe. Nach diesem zog Histiäos in den Streit wider Thasos und führete mit sich eine Menge Joner und Aeoler. Und wie er Thasos umlagerte, bekam er die Nachricht, daß die Föniker von Miletos hinauf segelten nach dem übrigen Jonien. Als er das erfahren, ließ er Thasos unerobert und fuhr nach Lesbos mit seinem ganzen Heer,

und

und weil das Heer Mangel litt, setzete er von Lesbos hinüber, um aus Atarnes sich Lebensmittel zu verschaffen, sowohl von da, als aus der Ebene des Kaïkos im Lande der Myser. In derselbigen Gegend aber war grade zu der Zeit Harpagos, ein Perse, Oberster eines nicht kleinen Heers, der griff den Histiäos an, wie er ans Land stieg, und nahm den Histiäos selber lebendig gefangen und seines Heers größten Theil erschlug er. Es wurde aber Histiäos gefangen auf folgende Art: Wie die Hellenen kämpften mit den Persen bei Malene in dem Lande von Atarne, hielten sie erst Stand eine lange Zeit, nachher aber machte die Reiterei einen Angriff und fiel auf die Hellenen. Die Reiterei nun that damals also. Und als die Hellenen flohn, da wollte Histiäos, weil er hoffte, der König würde ihn nicht umbringen lassen um seine jetzige Schuld, lieber sein Leben erhalten auf folgende Art: Als er auf der Flucht eingeholt wurde von einem Persen und ergriffen ward, und eben sollte von demselben durchbohrt werden, da gab er sich in Persischer Sprache zu erkennen, daß er wäre Histiäos von Miletos. Wenn er nun, wie er gefangen worden, zum König Dareios wäre gebracht worden, so würde ihm nichts geschehen sein, glaub' ich, und der hätte ihm seine Schuld vergeben. So aber, eben deshalb, und damit er nicht davon käme und wiederum groß würde vor dem Könige, ließen Artafernes, der Unterkönig von Sardis, und Harpagos, der ihn gefangen, alsbald er mit ihm in Sardis angekommen, seinen Leib an das Kreuz schlagen, den Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn zum König Dareios nach Susa. Als Dareios dies erfuhr, tadelte er die, welche solches gethan, daß sie ihn nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histiäos abwaschen und wohl zurichten und sodann begraben, weil er ein Mann wäre, der sich um ihn und um die Persen gar

29. 30.

sehr verdient gemacht. Also ging es mit dem Histiäos.

31. Als aber das Schiffsheer der Persen, nachdem es zu Miletos überwintert, im anderen Jahre in See ging, nahm es mit leichter Mühe die Inseln, so an der Veste liegen, Chios und Lesbos und Tenedos. Und sowie sie der Inseln eine genommen, so machten die Barbaren auf jeglicher Insel, die sie eingenommen, Jagd auf die Menschen wie mit einem Netz. Das machen sie auf folgende Art: Einer faßt den andern bei der Hand, in einer Reihe von dem nördlichen Meer bis zu dem südlichen, und so durchstreichen sie die ganze Insel und machen Jagd auf die Menschen. Sie nahmen auch die Jonischen Städte auf dem festen Lande ein auf die selbige Art, nur machten sie nicht Jagd auf die Menschen, denn das ging nicht

32. an. Da brachten die Feldhauptleute der Persen wohl in Erfüllung die Drohungen, die sie den Jonern gedroht, als sie wider sie standen zum Streit. Denn wie sie die Städte eingenommen, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus und beschnitten sie und machten sie aus ordentlichen Männern zu Hämmlingen, und die schönsten Jungfrauen schleppten sie weg zu dem Könige. Das thaten sie, und verbrannten die Städte mitsammt den Tempeln. Also wurden die Joner zum dritten Mal unterjocht: zum ersten von den Lydern und dann zweimal hinter einander von den Persen.

33. Von Jonien aber ging das Schiffsheer weiter und nahm alles ein, was auf der linken Seite liegt am Hellespontos, denn was auf der rechten Seite ist, war den Persen so schon unterworfen, nämlich auf dem festen Lande. Es liegt aber in Europa am Hellespontos: die Chersonesos oder die Halbinsel, darin eine Menge Städte liegen, und Perinthos und die festen Oerter in Thrake und Selybria und Byzantion. Die Byzantier nun und Chalkedonier gradüber warteten nicht einmal den Angriff der Föniker ab, sondern verließen ihre Heimat und gingen

weiter in den Pontos Euxeinos hinein, und daselbst baueten sie die Stadt Mesambria. Die Föniker aber steckten die genannten Oerter in Brand und wandten sich darauf wider Prokonnesos und Artake, und als sie auch diese den Flammen übergeben, schifften sie wieder nach der Chersonesos, um auch die übrigen Städte einzunehmen, die sie bei der ersten Landung nicht zerstöret. Wider Kyzikos aber schifften sie gar nicht, denn die Kyzikener hatten sich noch vor der Ankunft der Föniker dem Könige unterworfen, indem sie vertrugen mit dem Oebares, Megabazos Sohne, dem Unterkönige zu Daskyleion. Auf der Chersonesos aber bezwangen die Föniker alle übrigen Städte, ohne Kardia allein.

34. Es war aber König über dieselbigen bis dahin gewesen Miltiades, der Sohn Kimons, des Sohnes Stesagoras, und diese Herrschaft hatte früher Miltiades, Kypselos Sohn, erworben auf folgende Art: Die Dolonker, ein Thrakisches Volk, hatten diese Halbinsel inne. Diese Dolonker nun, weil sie im Kriege hart gedrängt wurden von den Apsinthiern, sandten ihre Könige nach Delfö, den Gott zu befragen über den Krieg. Pythia aber befahl ihnen, sie sollten sich zum Ansiedler in das Land rufen denjenigen, der sie, wenn sie aus dem Tempel wären, zuerst zu Gaste ladete. Es gingen nun die Dolonker den heiligen Weg und reiseten durch das Land der Foker und der Böoter, und wie sie niemand lud, wendeten sie sich nach Athenä.

35. Hier zu Athenä war dazumal die oberste Macht in den Händen des Peisistratos, es stand aber auch in Ansehn Miltiades, Kypselos Sohn, aus einem Hause, das vier Pferde hielt; ursprünglich zwar stammte er von Aeakos und aus Aegina, aber seit kurzem war er Athenäer, indem Filäos, Aias Sohn, der erste aus diesem Hause ein Athenäer geworden. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, und wie er die Dolonker vorübergehen sah, in ausländischer Tracht und mit Speeren bewaffnet, rief er sie an, und da sie näher traten,

bot er ihnen Herberge und Gastfreundschaft an. Das nahmen sie an, und als sie von ihm bewirthet worden, offenbareten sie ihm die ganze Weissagung, und wie sie das gethan, baten sie ihn, er möchte dem Gott gehorchen. Als Miltiades das hörete, war ers gleich recht gerne zufrieden, denn er war unzufrieden mit des Peisistratos Herrschaft, und wäre ihr gern aus dem Wege gegangen. Und alsbald reisete er nach Delfö, den Gott zu fragen, ob er thun sollte, was die Dolonker von
36. ihm bäten. Und als es ihm auch Pythia befahl, da nahm Miltiades, Kypselos Sohn, der da vor diesem zu Olympia mit dem Viergespann den Sieg davongetragen, zu sich, was da in Athenä mit Theil haben wollte an dem Zuge, und fuhr ab mit den Dolonkern und nahm das Land ein, und die ihn sich gerufen, die setzeten ihn zu ihrem König ein. Er aber zog nun zuerst eine Mauer über die Landenge der Halbinsel, von Kardia bis nach Paktya, damit die Apsinthier das Land nicht anfallen und verwüsten könnten. Die Landenge aber beträgt sechsunddreißig Stadien, und von dieser Landenge an beträgt die ganze Länge der Halb-
37. insel dreihundert und zwanzig Stadien. Als Miltiades die Enge der Halbinsel durch die Mauer verschanzt und auf die Art den Apsinthiern den Weg versperrt hatte, so führete er von den übrigen zuerst mit den Lampsakenern Krieg, und die von Lampsakos legten einen Hinterhalt und nahmen ihn lebendig gefangen. Es galt aber Miltiades viel bei Krösos dem Lyder. Als nun Krösos das erfuhr, sandte er zu den Lampsakenern und entbot ihnen, sie sollten den Miltiades frei lassen, wo nicht, drohete er, so würde er sie vertilgen wie eine Fichte. Und als die Lampsakener unsicher waren über diese Rede, was das Wort bedeuten sollte, das ihnen Krösos gedroht, er wollte sie vertilgen wie eine Fichte: so hatte dies kaum der Aeltesten einer gehört, als er ihnen erklärete, die Fichte wäre der einzige von

allen Bäumen, die abgehaun keinen Sproß mehr treibt, sondern für immer abstirbt. Die Lampsakener nun fürchteten den Krösos, und löseten den Miltiades und ließen ihn frei. Dieser entkam durch Krösos Hülfe. Nach diesem aber starb er ohne Kinder, nachdem er die Herrschaft und sein Vermögen übergeben dem Stesagoras, dem Sohn des Kimon, seines leiblichen Bruders. Und wie er gestorben war, opferten ihm die Leute der Halbinsel, wie es Sitte ist mit einem Ansiedler, und gaben Wettkämpfe zu Wagen und zu Fuß, da darf kein Lampsakener mitkämpfen. Da es nun Krieg gab wider die Lampsakener, so mußte auch Stesagoras ohne Kinder sterben, nämlich es spaltete ihm auf dem Rathhause mit einem Beile den Kopf ein Mann, der sich für einen Ueberläufer ausgab, in der That aber sein wüthendster Feind war. 38.

Als nun auch Stesagoras gestorben, so schickten die Peisistratiden den Miltiades, Kimons Sohn, den Bruder des verstorbenen Stesagoras, auf einem Dreiruderer nach der Chersonesos, daß er die Regierung übernähme. Jene hatten auch schon zu Athenä wohl an ihm gethan, als wenn sie durchaus nicht wüßten um seines Vaters Kimon Tod, von dem ich an einem anderen Ort erzählen werde. Als nun Miltiades nach der Halbinsel gekommen, behielt er seinen Bruder Stesagoras zu Hause, nämlich der Rache wegen. Und als die Leute auf der Halbinsel das erfuhren, so versammelten sich die Mächtigsten aus allen Städten, und wie sie alle ankamen auf einem Haufen, ihm ihr Beileid zu bezeigen, wurden sie von ihm in Ketten gelegt. Und Miltiades hatte nun die Halbinsel in Besitz und ernährete fünfhundert Söldner und heirathete des Oloros, eines Thrakischen Königs, Tochter Hegesipyla. 39.

Dieser Miltiades, der Sohn Kimons, war erst kurze Zeit auf der Halbinsel, und da ging es ihm bald schlimmer als bei der jetzigen Geschichte, denn im dritten 40.

Jahr darauf mußte er vor den Skythen entfliehn. Nämlich die Wander- und Weide-Skythen, gereizt vom König Dareios, thaten sich zusammen und zogen bis an diese Halbinsel. Miltiades aber wartete ihre Ankunft nicht ab, sondern entfloh aus der Halbinsel, bis daß die Skythen wieder umkehreten und die Dolonker ihn wieder zurückführten. Das war geschehen im dritten Jahr vor
41. der jetzigen Geschichte. Damals nun, als er erfuhr, die Föniker wären in Tenedos, belud er fünf Dreiruderer mit allen Schätzen, die er bei sich hatte, und schiffte von dannen nach Athenä. Und wie er abgesegelt war von Kardia, fuhr er durch den Schwarzen Busen, und wie er um die Halbinsel herumkam, gerieth er unter die Fönikischen Schiffe. Miltiades selber nun mit vieren seiner Schiffe entkam nach Imbros, das fünfte Schiff aber nahmen die Föniker beim Nachsetzen. Desselbigen Schiffes Hauptmann war nun grade Metiochos, der älteste von Miltiades Söhnen, nicht von der Tochter des Thrakers Oloros, sondern von einer andern. Und wie sie höreten, daß er wäre ein Sohn des Miltiades, führeten sie ihn hinauf zu dem Könige, und meinten, sich großen Dank damit zu verdienen, weil doch Miltiades den Jonern den Rath gegeben und gesagt, sie sollten den Skythen folgen, als die Skythen verlangten, sie sollten die Brücke abbrechen und nach Hause fahren. Dareios aber, als ihm die Skythen den Metiochos, Miltiades Sohn, hinaufbrachten, that dem Metiochos kein Böses, sondern viel Gutes, denn er gab ihm Haus und Hof und ein Persisches Weib, mit welcher er Kinder zeugte, die zu den Persen gerech-
42. net wurden. Miltiades aber kam von Imbros glücklich nach Athenä.

Und in diesem Jahr thaten die Persen nichts weiter den Jonern zum Schaden, wohl aber geschah in diesem Jahre folgendes, zu ihrem größten Vortheil: Artafernes, der Unterkönig von Sardis, beschied Boten zu sich aus den Städten, und zwang die Joner, ein Uebereinkommen

unter einander zu treffen, daß sie sich wollten gerecht werden und nicht einander berauben und plündern. Das zwang er sie zu thun, und dann maaß er ihre Ländereien aus nach Parasangen, so heißen nämlich bei den Persen dreißig Stadien; danach maaß er das Land aus, und legte jeglichen einen Zins auf, den sie noch eben so immerfort bezahlen von der Zeit an bis auf den heutigen Tag, wie er ihnen vom Artafernes auferleget ward. Er ward ihnen aber auferleget fast eben, wie sie ihn vorher bezahleten. Und das war ihnen zum Frieden. Mit dem Frühjahr aber, nachdem der König alle übrigen Feldhauptleute abgerufen, kam herab an das Meer Mardonios, Gobryas Sohn, und mit ihm ein gewaltig großes Heer zu Lande und auch zu Wasser. Und als Mardonios mit diesem Heer nach Kilikien gekommen, ging er selber zu Schiffe und reisete mit den übrigen Schiffen, das Landheer aber führeten andere Obersten nach dem Hellespontos. Und als Mardonios um Asien herum nach Jonien kam, da will ich etwas erzählen, das wird diejenigen Hellenen recht wundern, die da nicht glauben wollen, daß Otanes den sieben Persen seine Meinung dargeleget, wie es wohlgethan sei, die Persen hätten eine Volksherrschaft. Nämlich Mardonios setzete alle Tyrannen der Joner ab und richtete Volksherrschaften ein in den Städten. Und als er dieses gethan, ging er nach dem Hellespontos. Und wie sich eine große Menge von Schiffen versammelt, desgleichen auch ein großes Landheer, setzeten sie auf den Schiffen über den Hellespontos und zogen einher durch Europa; sie zogen aber wider Eretria und Athenä. Indessen diese Städte dieneten nur zum Vorwand ihres Zuges, aber sie hatten im Sinn so viel Hellenische Städte, als sie nur immer könnten, zu unterwerfen. Und zuerst unterwarfen sie mit der Flotte die Thasier, die rühreten keine Hand wider sie; zum andern gewannen sie mit der Landmacht zu den übrigen Unterthanen noch die Makedoner als Knechte dazu, denn bis an die Makedoner waren

43.

44.

ihnen schon alle Völker unterworfen. Von Thasos aber gingen sie hinüber und fuhren immer dicht am festen Lande bis nach Akanthos, von Akanthos aber fuhren sie um den Athos herum. Während dieser Fahrt aber wurden sie von einem starken und heftigen Nordwind überfallen, der richtete sie arg zu, indem er den größten Theil der Schiffe wider den Athos warf. Denn es sollen an dreihundert Schiffe verloren gegangen sein und über zwanzigtausend Menschen. Nämlich weil das Meer hier um den Athos so sehr voller Ungeheuer ist, so wurden einige von den Ungeheuern ergriffen und verschlungen, andere wurden gegen die Felsen geschleudert, andere konnten nicht schwimmen und kamen deshalb ums Leben, andere durch die Kälte. Also erging es dem Schiffsheer.

45. Mardonios aber und das Landheer, als sie in Makedonien im Lager standen, ward bei Nacht angegriffen von den Brygern, einem Thrakischen Volk, und die Bryger erschlugen ihrer eine Menge, Mardonios selbst aber ward verwundet. Aber dennoch entgingen auch sie nicht der Persischen Knechtschaft, denn Mardonios ging nicht eher aus dieser Gegend weg, als bis er sie sich unterwürfig gemacht. Jedoch als er diese bezwungen, führete er das Heer zurück, weil doch die Landmacht von den Brygern und die Seemacht am Athos so großen Verlust erlitten. Dieses Heer also kehrete mit Schimpf und Schande nach Asien zurück.

46. Im zweiten Jahre danach aber, als zuvörderst die Thasier von ihren Nachbarn angeschwärzt wurden, daß sie auf Empörung dächten, schickte Dareios einen Boten und befahl ihnen, sie sollten ihre Mauern niederreißen und ihre Schiffe gen Abdera bringen. Nämlich die Thasier, die da vom Histiäos von Miletos belagert worden, und die da große Einkünfte besaßen, hatten ihre Einkünfte dazu benutzt, daß sie sich lange Schiffe gebauet und eine stärkere Mauer um ihre Stadt gezogen. Diese Einkünfte aber erhielten sie von dem festen Lande und von den Berg-

werken. Nämlich von den Goldgruben in Skaptehyle oder Grubenwald gingen ein für gewöhnlich achtzig Talente; von denen auf Thasos selbst aber zwar weniger, aber doch so viel, daß den Thasiern, die keinen Fruchtzins bezahleten, für gewöhnlich vom festen Lande und von den Bergwerken alle Jahr eingingen zweihundert Talente, und in den besten Jahren wohl dreihundert. Ich selbst 47. habe diese Bergwerke auch gesehen, und bei weitem das wunderbarste davon war das, was die Föniker entdeckt, die sich mit dem Thasos auf dieser Insel niedergelassen, welche nun von diesem Föniker Thasos ihren Namen führt. Diese Fönikischen Gruben liegen auf Thasos zwischen Aenyra und Könyra, Samothrake gegenüber, da ist ein großer Berg beim Nachgraben ganz umgekehrt. Die Thasier aber schleiften auf des Königs Befehl ihre 48. Mauer und brachten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdera. Nach diesem aber stellete Dareios die Hellenen auf die Probe, was sie im Sinne hätten, ob wider ihn zu kriegen oder sich zu ergeben. Er sandte also Herolde aus, den einen hierhin und den andern dorthin, durch ganz Hellas, und befahl ihnen, sie sollten für den König Erde und Wasser fodern. Diese nun sandte er nach Hellas, andere Herolde aber sandte er umher zu seinen zinspflichtigen Seestädten, und befahl ihnen, Kriegesschiffe und Fahrzeuge für die Pferde zu baun. Diese nun rüsteten 49. selbige aus, und den Herolden, die da nach Hellas kamen, gaben viele Leute des festen Landes, was der Perse von ihnen verlangte und foderte, und alles Volk der Inseln, zu dem sie kamen mit ihrer Foderung. Es gab nun dem Dareios Erde und Wasser alles übrige Volk der Inseln, und dann auch die von Aegina. Und wie sie das gethan, waren die Athenäer gleich über sie her, in der Meinung, jene hätten das bloß aus Feindschaft wider sie gethan, um mit dem Persen zugleich wider sie in den Streit zu ziehn. Und diese Gelegenheit kam ihnen recht erwünscht, und gingen nach Sparta und verklagten die Aegineten

50. darüber, daß sie Hellas verrathen. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, König von Sparta, hinüber nach Aegina, um die Schuldigsten der Aegineten zu fahen. Und wie er daran ging, sie zu fahen, so widersetzten sich ihm mehre Aegineten, vor allen aber Krios oder Bock, Polykritos Sohn, am meisten; der sagte, es sollte ihm nicht wohl bekommen, wenn er auch nur einen der Aegineten wegführete, denn er thäte das nicht auf Befehl der Gemeinde zu Sparta, sondern wäre von den Athenäern bestochen, sonst würde der andere König wohl auch mitgekommen sein. Das sagte er alles auf Demaratos Antrieb. Als aber Kleomenes nun abzog von Aegina, fragte er den Krios oder Bock, wie sein Name wäre. Der sagte ihm denselbigen nach der Wahrheit, Kleomenes aber sprach zu ihm: Jetzt wappne deine Hörner, Bock, denn ein großes Unglück wartet deiner.

51. In Sparta aber war in der Zeit Demaratos zurückgeblieben, der verschwärzte den Kleomenes. Er war auch König von Sparta, aber aus einem geringeren Hause, das war aber aus keinem anderen Grunde geringer, denn sie haben den selbigen Stammvater, sondern nur der Erstgeburt wegen steht des Eurysthe-
52. nes Haus in größeren Ehren. Denn die Lakedämonier sagen, wider die Angabe aller Dichter, König Aristodemos, der Sohn des Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, hätte sie selber in das Land geführt, das sie jetzo besitzen, und nicht des Aristodemos Söhne. Und nach nicht langer Zeit hätte geboren das Weib des Aristodemos, die hieß mit Namen Argeia, und dieselbige, sagen sie, wäre eine Tochter gewesen des Autesion, des Sohnes Tisamenes, des Sohnes Thersandros, des Sohnes Polyneikes; diese hätte Zwillinge geboren, und wie Aristodemos seine Kinder gesehn, wäre er krank geworden und gestorben. Die Lakedämonier derselbigen Zeit nun hätten beschlossen,

nach der Sitte den ältesten der Knaben zu ihrem Könige zu machen, sie hätten aber nicht gewußt, welchen sie wählen sollten, weil sie einander ähnlich und ganz gleich aussahn, und wie sie dieselben nicht konnten unterscheiden, oder auch schon vorher, fragten sie die Mutter. Die aber hätte gesagt, sie könnte sie auch nicht unterscheiden, sie hätte es aber recht gut gewußt und nur gerne gewollt, daß vielleicht alle beide Könige würden. Die Lakedämonier also hätten nicht gewußt, was sie thun sollten, und in dieser Verlegenheit nach Delfö geschickt, anzufragen, was sie dabei thun sollten; Pythia aber hätte ihnen geantwortet, sie sollten beide Knaben zu ihren Königen machen, doch den älteren mit größeren Ehren. Das hätte ihnen Pythia befohlen, die Lakedämonier aber wären nichts desto weniger in Verlegenheit gewesen, wie sie den älteren sollten herausfinden. Da hätte ihnen gerathen ein Messenischer Mann, deß Name war Panites, dieser Panites hätte ihnen folgendes gerathen: sie sollten Achtung geben, wen von den beiden Knaben die Mutter zuerst wüsche und speisete, und wenn sie sähen, daß sie immer das nämliche thäte, so hätten sie alles, was sie suchten und auffinden wollten; wenn aber auch sie unbestimmt wäre und es bald so bald anders machte, so wäre es offenbar, daß sie auch nichts mehr wüßte, dann sollten sie einen anderen Weg einschlagen. Da hätten die Spartiaten, nach dem Rathe des Messeniers, Achtung gegeben auf die Mutter der Söhne Aristodemos, und hätten gesehn, daß sie immer den älteren mehr ehrete beim Speisen und beim Waschen, denn sie wußte nicht, warum man auf sie Acht hatte. Da hätten sie genommen das Knäblein, das von seiner Mutter geehret worden, als das ältere, und es erzogen auf öffentliche Kosten, und dieser wäre genannt worden Eurysthenes, der jüngere aber Prokles. Als dieselbigen groß geworden, sollen sie, obgleich sie Brüder waren, ihre ganze Lebenszeit

Feinde mit einander gewesen sein, und ihre Nachkommen
53. immerfort des selbigen gleichen. Also erzählen die Lake-
dämonier allein von allen Hellenen, folgendes aber, nach
der Erzählung der Hellenen, schreib' ich: Nämlich von
diesen Königen der Dorier bis auf den Perseus, den Sohn
der Danae (denn des Gottes will ich nicht erwähnen),
sagen und beweisen die Hellenen ganz richtig, daß sie Hel-
lenen sind, denn schon dazumal wurden sie zu den Helle-
nen gezählt. Ich habe aber gesagt, bis zum Perseus,
und bin nicht noch weiter hinaufgestiegen deswegen, weil
beim Perseus kein Name genannt wird von einem sterbli-
chen Vater, wie beim Herakles vom Amfitryon. Also
hab ich ganz Recht, wenn ich sage: bis zum Perseus;
wenn man aber von der Danae, der Tochter Akrisios, das
Geschlecht der Väter immer hinauf herzählet, so möchten
wohl offenbar die Führer der Dorier grades Weges von
Aegypten herstammen. Das ist ihr Geschlecht nach der
54 Angabe der Hellenen. Wie aber die Geschichte bei den
Persen erzählt wird, so ist Perseus ein Assyrier gewesen
und ein Hellen geworden, nicht aber des Perseus Ahnen;
doch die Väter des Akrisios, welche sie auch gar nicht für
verwandt ausgäben mit dem Perseus, die wären, wie
55. auch die Hellenen sagen, Aegyptier. Und so viel von
diesen. Nach welchen Thaten aber diese Aegyptier die
Königreiche der Dorier bekommen, das will ich übergehn,
denn andere haben schon darüber gesprochen; was aber
andere nicht berühret, dessen will ich Erwähnung thun.
56. Folgendes Ehrenrecht haben die Spartiaten ihren Königen
gegeben: Zwei Priesterschaften, des Lakedämonischen
Zeus und des Himmlischen Zeus; Krieg können sie füh-
ren, wider welches Land sie wollen, darin darf ihnen kein
Spartiat hinderlich sein, sonst ist er in Bann und Acht;
und wenn sie in den Streit ziehen, so sind die Könige
voran im Kampf und die letzten davon; hundert auserle-
sene Männer machen ihre Wache im Heer; Vieh können
sie mitnehmen auf ihren Kriegeszügen so viel sie wollen;

von allem, was geschlachtet wird, bekommen sie die Haut und den Rücken. Das ist im Krieg. Im Frieden aber haben sie folgende Rechte: Wenn ein öffentliches Opfer gebracht wird, so haben die Könige den ersten Sitz beim Mahl, und ihnen wird zuerst gereicht und sie bekommen von allem noch einmal so viel als die übrigen Gäste, sie spenden den Göttern zuerst, und ihnen gehöret die Haut des geopferten Viehes; am ersten und am siebenten Tage in jeglichem Mond bekommt jeder von ihnen ein vollkommenes Opferthier in den Tempel des Apollon geliefert, sammt einem Medimnos Mehl und einem Lakonischen Viertel Wein; bei allen Spielen haben sie den Vorsitz an einem abgesonderten Ort; ihnen kommt es zu, die Fremdenwirthe zu ernennen, wen sie wollen von den Bürgern; auch kann sich jeder zwei Pythier wählen, das sind Gesandten an den Gott zu Delfö, die auf öffentliche Kosten mit den Königen speisen; wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, so wird jedem von ihnen ins Haus geschickt zwei Chönix Mehl und eine Kotyla Wein, erscheinen sie aber, so bekommen sie von allem das doppelte, und auf die selbige Art werden sie auch geehret, wenn sie ein Bürger für sich zu Gaste ladet; sie bewahren die Weissagungen, die sie bekommen, doch wissen auch die Pythier darum; die Könige allein richten über folgendes allein: über eine Erbtochter, wer sie bekommen soll, wenn sie nämlich ihr Vater noch nicht versprochen hat, und über die öffentlichen Landstraßen, und wenn einer einen an Sohnes Statt annehmen will, so muß ers vor den Königen thun; sie sind Beisitzer im Rath der Aeltesten, die sind ihrer achtundzwanzig, und wenn sie nicht kommen, so haben die nächsten Verwandten unter den Aeltesten das Vorrecht der Könige, die haben dann zwei Stimmen und eine dritte für sich. Das erhalten die Könige von der Gemeinde der Spartiaten bei ihren Lebzeiten, nach ihrem Tode aber folgendes: Reiter berichten den Todesfall durch das ganze Lakonische Land, in der Stadt aber laufen

57.

58.

Weiber umher und schlagen an einen Kessel; und wenn dieses geschieht, so müssen aus jeglichem Hause zwei freie Leute Trauer anlegen, ein Mann und ein Weib, und wenn sie das nicht thun, so steht eine große Strafe darauf. Es haben aber die Lakedämonier bei Todesfällen ihrer Könige die nämliche Sitte, wie die Barbaren in Asien, denn die meisten Barbaren haben die nämliche Sitte bei den Todesfällen ihrer Könige. Nämlich wenn ein König der Lakedämonier stirbt, so müssen aus ganz Lakedämon, ohne die Spartiaten, eine gewisse Anzahl Leute von den Unterthanen zum Leichenbegängniß kommen, und wenn sich nun von diesen und von den Heloten viele Tausende versammelt, so schlagen sie sich, Weiber und Männer zusammen, recht herzhaft vor den Kopf und ist ein entsetzliches Heulen und Wehklagen, und sagen, der letztverstorbene König wäre doch der allerbeste gewesen. Wenn aber ein König im Kriege stirbt, so machen sie ein Bild von ihm und tragen es heraus auf einem schön bereiteten Bett. Und wenn sie ihn begraben, so wird zehen Tage lang kein Gericht gehalten und die Obrigkeit hält keine
59. Sitzungen, sondern sie trauern diese Zeit über. Auch in folgendem stimmen sie noch mit den Persen überein: Wenn nach dem Tode eines Königs ein anderer König herankommt, so schenket dieser Nachfolger alles, was ein Spartiat dem Könige oder der Gemeinde schuldig ist; so auch erläßt bei den Persen der neue König den rückständi-
60. gen Zins sämmtlichen Städten. In folgendem stimmen die Lakedämonier auch mit den Aegyptiern überein: Ihre Herolde und Flötenspieler und Köche erben ihrer Väter Gewerb, und eines Flötenspielers Sohn wird wieder ein Flötenspieler, eines Koches ein Koch, eines Heroldes ein Herold, und werden nicht andere wegen einer guten Stimme eingesetzet, die sie verdrängten, sondern sie bleiben immer in ihres Vaters Amt. Dem ist also.

61. Damals also, wie Kleomenes in Aegina war, und that, was dem ganzen Hellas zu Nutz und Frommen dienete,

verschwärzte ihn Demaratos, nicht sowohl aus Liebe zu den Aegineten, als aus Haß und Neid. Als aber Kleomenes zurückgekommen von Aegina, beschloß er, den Demaratos des Königreichs zu entsetzen, indem er ihm ankommen suchte durch folgenden Umstand: Ariston, König in Sparta, hatte zwei Frauen gefreit, und bekam doch keine Kinder. Und da er wußte, daß er nicht Schuld daran wäre, so freiete er die dritte Frau und zwar also: Er hatte einen Freund unter den Spartiaten, mit dem Ariston am meisten umging von allen Bürgern. Dieser Mann hatte eine Frau, die war die allerschönste Frau in ganz Sparta; aber doch war sie erst aus der häßlichsten die schönste geworden. Nämlich sie sah erst sehr häßlich aus, und ihre Amme, weil sie doch so reicher Leute Kind und so ungestaltet war, und außerdem die Amme sah, daß den Aeltern ihre Gestalt so viel Kummer machte, als die Amme dies alles bedacht, so fiel sie auf folgendes Mittel: Sie trug sie alle Tage in den Tempel der Helena, derselbige steht an dem Ort, der da heißet Therapea, über dem Föbäon. Und so oft die Amme sie hereintrug, stellte sie sich vor das Bild und flehete zur Göttin, sie möchte doch dem Kindlein seine Ungestalt nehmen. Und einmal, so erzählet man, als die Amme wieder aus dem Tempel ging, wäre ihr ein Weib erschienen, dieselbige hätte gefragt, was sie da auf dem Arm trüge. Und jene sprach, sie trüge ein Kindlein. Da sagte sie, sie sollte ihrs zeigen, jene aber sagte nein, denn die Aeltern hätten ihrs untersagt, sie sollte es keinem Menschen zeigen. Die aber sagte, sie müßte ihrs durchaus zeigen. Und als die Amme sah, daß dem Weibe so viel daran lag, das Kindlein zu sehn, so zeigte sie ihrs endlich. Sie aber hätte dem Kindlein den Kopf gestreichelt und gesagt, sie würde die schönste Frau werden in ganz Sparta. Und von dem Tage an hätte sich ihre Gestalt geändert. Es heirathete sie aber, als sie in die Jahre gekommen war, Agetos, Alkeides Sohn, das war eben der Freund des

62. Ariston. Ariston aber war entbrannt vor Liebe zu dieser Frau, und da ersann er folgende List: Er selber versprach seinem Freunde, der jene Frau hatte, ein Stück von seinen Gütern zu schenken, was sich jener wählete, und sein Freund sollte ihm dagegen wieder etwas schenken. Und der war damit zufrieden, denn er hatte gar keine Sorge um seine Frau, weil er sah, daß Ariston auch eine Frau hatte, und sie legten einen Eid darauf ab. Nach diesem nun gab Ariston dasjenige, ich weiß nicht, was es war, was Agetos sich wählete von den Kleinodien Aristons, und da er nun sollte ein Gleiches dafür von jenem nehmen, da wollte er seines Freundes Weib von dannen führen. Der aber sprach, alles andere hätte er zugestanden, nur das nicht; doch gezwungen durch den Eid und durch die List des Betrugs ließ er sie von dannen

63. führen. Auf die Art bekam Ariston die dritte Frau, nachdem er sich von der zweiten geschieden, und diese Frau gebar ihm, in zu kurzer Zeit, denn ihre zehn Monden waren noch nicht um, jenen Demaratos. Und seiner Diener einer berichtete ihm, als er mit den Aufsehern zu Rathe saß, daß ihm ein Sohn geboren. Weil er aber wußte die Zeit, da er die Frau geheirathet, und die Monden an den Fingern abzählete, so schwur er und sprach, Der ist wohl nicht von mir. Das höreten zwar die Aufseher, doch achteten sie zur Stelle nicht sonderlich darauf. Der Sohn aber wuchs heran und den Ariston gereuete sein Wort, denn er glaubte nun allerdings, daß Demaratos sein Sohn wäre. Den Namen Demaratos oder Volkswunsch aber hatte er darum bekommen: Vor dieser Zeit hatte das ganze Volk der Spartiaten gewünscht, Ariston möchte einen Sohn bekommen, weil sie ihn achteten vor allen Königen, die in Sparta gewesen. Darum

64. bekam er den Namen Demaratos. Und nachdem eine Zeit vergangen war, starb Ariston, und Demaratos bekam das Königreich. Aber es mußte, wie es scheint, jenes ruchbar gewordene Wort den Demaratos des Königreichs ent-

entsetzen, da er dem Kleomenes gar sehr verhaßt war, indem Demaratos erst das Heer aus Eleusis heimgeführt, und nun wieder dazumal, als Kleomenes hinüber ging wider diejenigen Aegineten, so da Medisch gesinnt waren. Wie nun Kleomenes daran gehn wollte, sich zu rächen, machte er einen Vergleich mit dem Leotychides, dem Sohne Menares, des Sohnes Agis, der da mit dem Demaratos aus einem und dem selbigen Hause war, unter der Bedingung, daß er, wenn er ihn zum König machte an Demaratos statt, er mit ihm gehn wollte wider die Aegineten. Leotychides aber war Demaratos ärgster Feind aus diesem Grunde: Leotychides hatte sich verlobt mit der Perkalos, der Tochter Chilons, des Sohnes Demarmenes, Demaratos aber brachte ihn listiger Weise um die Hochzeit, indem er ihm zuvorkam und die Perkalos entführete und zum Weibe nahm. Daher war die Feindschaft des Leotychides wider den Demaratos gekommen. Damals aber legte er auf Kleomenes inständiges Zureden einen Eid ab wider den Demaratos und sagte, daß er nicht nach dem Recht König in Sparta wäre, weil er nicht der Sohn Aristons, und nach diesem Eide brachte er gegen ihn weiter vor jenes Wort, das Ariston gesprochen dazumal, als ihm der Diener berichtete, daß ihm ein Sohn geboren, er aber die Monden zusammenzählete und mit einem Schwur betheuerte, der wäre nicht von ihm. Auf dieses Wort fußete Leotychides und bewies, daß Demaratos weder ein Sohn Aristons, noch nach dem Recht König in Sparta sei, und zu Zeugen nahm er jene Aufseher, die grade dazumal im Rathe zugegen gewesen und jenes vom Ariston gehöret. Endlich aber, da ein großer Streit darüber entstanden, beschlossen die Spartiaten, den Göttersprch in Delfö zu befragen, ob Demaratos wäre Aristons Sohn. Als nun auf Kleomenes Betrieb die Sache vor die Pythia gebracht wurde, da zog Kleomenes auf seine Seite den Kobon, Aristofantos Sohn, einen Mann von dem größten Ansehen zu Delfö.

65. 66.

Dieser Kobon bewog die Oberpriesterin Perialla, daß sie redete, wie es Kleomenes wünschte. Daher that die Pythia, als die Boten sie frageten, den Spruch, Demaratos wäre nicht der Sohn Aristons. Doch späterhin ward dieses ruchtbar und Kobon entwich aus Delfö und die Oberpriesterin Perialla ward ihres Amtes entsetzt.

67. Also ging es mit der Entsetzung des Demaratos vom Königreich. Es floh aber Demaratos zu den Medern wegen folgender Beschimpfung: Nach seiner Entsetzung vom Königreich ward Demaratos erwählet zu dem Amt eines Vorstehers, es war nämlich grade das Fest der Knabenspiele. Als nun Demaratos zuschauete, so schickte Leotychides, der nun schon an seiner Statt König geworden, seinen Diener hin und ließ den Demaratos fragen zum Spott und Hohn, wie so ein Amt schmeckte nach dem Königthum? Er aber, sehr entrüstet über diese Frage, antwortete und sprach: er hätte sich schon beides versucht, jener aber nicht; doch diese Frage würde für die Lakedämonier der Anfang sein entweder von tausend Unglück oder von tausend Glück. Also sprach er und verhüllete sein Haupt und ging von dem Schauplatz nach Hause. Und machte alsobald Anstalten und opferte dem Zeus einen Stier, und nachdem er geopfert, ließ er seine

68. Mutter rufen. Und als die Mutter gekommen war, legte er ihr in die Hände von den Eingeweiden und flehete zu ihr und sprach:

Liebe Mutter, ich beschwöre dich flehentlich bei allen übrigen Göttern und bei dem Zeus, dem Beschützer unseres Hauses, sage mir die Wahrheit: wer ist denn eigentlich mein Vater? Denn Leotychides sagte bei unserem Streit, du wärest schwanger gewesen von deinem ersten Mann und so zu dem Ariston gekommen; einige aber sind gar so toll und sagen, du wärest zu eurem Eselknecht gegangen und ich wäre dessen Sohn. Ich also beschwöre dich bei den Göttern, sage mir die Wahrheit. Denn wenn du auch etwas von dem allen gethan hast, so hast

du es nicht allein gethan, sondern viele habens eben so gemacht, und man spricht allgemein in Sparta, daß Ariston keine Zeugekraft gehabt, denn sonst hätten auch wohl die ersten Frauen geboren.

Also sprach er. Sie aber antwortete also: Mein Sohn, da du mich mit Bitten bestürmest, dir die Wahrheit zu sagen, so sollst du alles erfahren nach der Wahrheit. Als mich Ariston in sein Haus geführet, in der dritten Nacht von der ersten, kam zu mir eine Erscheinung, die sah aus wie Ariston, und schlief bei mir und legte mir die Kränze um, die er trug. Und ging von dannen; aber nach diesem kam Ariston. Und als er meine Kränze sah, fragte er, wer mir dieselben gegeben. Ich sagte: er selber; doch er wollte es nicht Wort haben. Ich aber betheuerte es mit einem Schwur und sagte, es wäre nicht fein von ihm, daß er läugnete. Und als Ariston sah, daß ich darauf schwur, erkannte er, das sei Götterwerk. Und erstlich sahen wir gleich, daß die Kränze aus dem Heroentempel waren, der da stehet an unserer Hofthür (er heisset aber des Astrabakos), und zum andern erkläreten auch die Wahrsager, es wäre dieser Heros gewesen. Da hast du, mein Sohn, alles, was du zu wissen begehrtest. Denn du bist entweder dieses Heros Sohn und dein Vater ist der Heros Astrabakos, oder Ariston, denn in jener Nacht hab' ich dich empfangen. Was aber deine Feinde am meisten wider dich vorbringen, indem sie sprechen, Ariston selber hätte, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor vielen Leuten gesagt, du wärest nicht von ihm, denn die Zeit, die zehn Monden, wären noch nicht vergangen: so hat er jenes Wort ausgesprochen, weil er von solchen Dingen nichts verstand. Denn es gebähren die Weiber auch nach neun Monden und nach sieben Monden, und nicht alle vollenden die zehn Monden; ich aber habe dich, mein Sohn, nach sieben Monden geboren. Es hat auch Ariston selbst nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unkunde entfallen. Was

69.

aber noch sonst erzählet wird über deine Geburt, darauf mußt du gar nicht hören, denn du hast alles vernommen nach der reinsten Wahrheit; Eselknechte aber mögen Leotychides Frau beschlafen und aller, die so etwas reden.

70. Also sprach sie. Er aber, nachdem er erfahren, was er begehrete, nahm sich Zehrung mit und reisete nach Elis, gab aber vor, er wollte nach Delfö reisen, die Weissagung zu befragen. Die Lakedämonier aber hatten gleich Verdacht, daß Demaratos damit umginge, zu entweichen, und setzten ihm nach. Und Demaratos setzete vor ihnen hinüber nach Zakynthos; die Lakedämonier aber setzeten auch hinüber und wollten Hand an ihn legen und nahmen ihm seine Diener weg. Nach diesem aber, denn die Zakynthier gaben ihn nicht heraus, ging er von dannen hinüber nach Asien zum König Dareios. Der nahm ihn sehr prächtig auf und gab ihm Land und Städte. Auf die Art und unter solchen Umständen kam Demaratos nach Asien. Er ist bei den Lakedämoniern durch viele Thaten und Worte berühmt, vornehmlich aber dadurch, daß er ihnen auch zu Olympia den Preis erwarb mit einem Viergespann, und er ist der einzige von allen Königen in Sparta, der das gethan.

71. Leotychides aber, der Sohn Menares, folgte im Königreich, wie Demaratos entsetzt war. Und er hatte einen Sohn Zeuxidamos, den einige Spartiaten Kyniskos nannten. Dieser Zeuxidamos wurde nicht König von Sparta, denn er starb noch vor dem Leotychides und hinterließ einen Sohn Archidamos. Als aber Leotychides den Zeuxidamos verloren, heirathete er die zweite Frau Eurydame, die war eine Schwester des Menios und des Diaktorides Tochter. Von der bekam er zwar keinen männlichen Erben, aber eine Tochter Lampito, die heirathete Archidamos, Zeuxidamos Sohn, denn Leotychides

72. gab sie ihm. Aber auch Leotychides wurde nicht alt in Sparta, sondern er mußte für den Demaratos büßen auf folgende Art: Er führete die Lakedämonier an im Streit

nach Thessalien, und da er sich alles konnte unterwürfig machen, so ließ er sich durch vieles Geld bestechen. Da er aber auf der That ertappt worden im Lager selbst, indem er auf einem Beutel saß, der ganz voller Geld war, so entwich er aus Sparta, wie er vor Gericht gefordert ward, und sein Haus wurde niedergerissen. Er entwich aber nach Tegea und starb daselbst. Das geschah aber erst späterhin.

73. Damals aber, als dem Kleomenes seine Geschichte mit dem Demaratos glücklich von statten gegangen, nahm er alsobald den Leotychides zu sich und ging wider die Aegineten, da er fürchterlich auf sie ergrimmt war wegen der Beschimpfung. Da hielten es nun die Aegineten, weil beide Könige wider sie kamen, nicht mehr für rathsam, sich zu widersetzen, und jene wähleten sich zehen Männer von den Aegineten aus, die wegen Reichthum und Geburt am meisten in Ansehn standen; unter diesen war auch Krios, Polykritos Sohn, und Katambos, Aristokrates Sohn, die da die größte Macht hatten. Und führeten dieselben in das Attische Land und gaben sie in Verwahrsam bei den Athenäern, den ärgsten Feinden der Aegineten. 74. Nach diesem aber, als es bekannt ward, daß Kleomenes sich schlechter Künste bedienet gegen den Demaratos, wandelte ihn Furcht an vor den Spartiaten und er entwich heimlich nach Thessalien. Von dannen kam er nach Arkadien, und da machte er allerhand Unruhe, indem er die Arkader aufwiegelte wider Sparta. Und da band er sie durch manchen anderen Eid, daß sie ihm folgen wollten, dahin er sie führete, und dann wollte er auch gern die Vorsteher der Arkader nach der Stadt Nonakris bringen, damit sie schwüren bei dem Wasser der Styx. In dieser Stadt nämlich wäre das Wasser der Styx, sagen die Arkader, und ist dasselbige von folgender Beschaffenheit: Man sieht da ein wenig Wasser, das träufelt aus einem Felsen in ein tiefes Becken, um dieses Becken aber läuft rund herum eine Dornenhecke. Nona-

kris aber, darin sich diese Quelle befindet, ist eine Stadt
75. in Arkadien, nach Feneon zu. Doch als die Lakedämonier erfuhren, daß Kleomenes mit solchen Dingen umging, fürchteten sie sich und führeten ihn heim nach Sparta unter den selbigen Bedingungen, da er vorher König gewesen. Und als er wieder heimgekommen, fiel er alsobald in eine Krankheit, nämlich die Raserei, da er schon vorher nicht recht bei Sinnen gewesen. Nämlich so oft er einem Spartiaten begegnete, so schlug er ihm mit seinem Stab vor den Kopf. Und da er also that und ganz wahnsinnig war, so banden ihn seine Verwandten an einen hölzernen Pfahl. Doch als er angebunden war und sah, daß der Wächter von den übrigen verlassen, verlangte er ein Schwert, und als es ihm der Wächter erst nicht geben wollte, so drohete er ihm, das wollte er ihm schon gedenken, bis endlich der Wächter aus Furcht vor den Drohungen, denn es war der Heiloten einer, ihm ein Schwert gab. Und als Kleomenes das Eisen in die Hand bekommen, fing er an sich zu zerfetzen von den Schienbeinen an, nämlich indem er das Fleisch in die Länge aufschnitt, ging er von den Schienbeinen zu den Schenkeln und von den Schenkeln weiter zu den Hüften und zu den Weichen, bis er an den Bauch kam, und wie er auch den aufgeschnitten, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, weil er die Pythia bestochen, jenen Ausspruch über den Demaratos zu thun; wie aber die Athenäer allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Eleusis den Tempel der Göttinnen geplündert; wie aber die Argeier sagen, weil er aus ihrem Heiligthum des Argos diejenigen Argeier, so aus der Schlacht entflohen, herausgebracht und hingerichtet und den Hain ganz gottloser Weise in Brand gesteckt.

76. Nämlich als Kleomenes den Gott zu Delfö befragete, ward ihm der Spruch, er würde Argos einnehmen. Als er nun mit seinen Spartiaten gekommen war an den Fluß Erasinos, der da entstehen soll aus dem Stymfalischen

See, dieser See nämlich ergösse sich in eine unterirdische Schlucht und käme in Argos wieder zum Vorschein, dann aber würde dasselbige Wasser von den Argeiern Erasinos genannt; — da also Kleomenes an diesen Fluß gekommen war, opferte er ihm, und weil er niemals günstige Zeichen für den Uebergang bekam, so sagte er, es gefiele ihm zwar von dem Erasinos, daß er seine Landsleute nicht verrathen wollte, aber auch so sollte es den Argeiern nicht gut ergehen. Und nach diesem zog er sich zurück und führete das Heer nach Thyrea, und nachdem er dem Meer einen Stier geopfert, führete er sie zu Schiffe hinüber nach der Landschaft von Tiryns und nach Nauplia. Die 77. Argeier aber eileten herbei zur Vertheidigung an das Meer, als sie solches erfahren, und da sie nahe an Tiryns gekommen, an einen Ort, der da heisset Sepeia, da lagerten sie sich in geringer Weite den Lakedämoniern gegenüber. Da nun fürchteten die Argeier wohl nicht den offenen Kampf, sondern daß sie möchten durch List gefangen werden. Denn auf diese Geschichte deuteten sie die Weissagung, die Pythia gemeinschaftlich geweissaget für sie und für die Milesier, und also lautete:

Aber sollte das Weib, obsiegend dem Mann', ihn schmachvoll
Treiben zur Flucht, und Ruhm gewinnen im Volk der Argeier:
Dann wird Jammergeschrei ertönen der Weiber in Argos;
Und so redet dereinst wohl mancher der kommenden Menschen:
Speergebändiget starb der furchtbar schlängelnde Drache.

Das alles zusammen setzte die Argeier sehr in Furcht. Und sie beschlossen bei diesen Umständen, sich nach dem Herold der Feinde zu richten. Und nach diesem Beschluß thaten sie also: wann der Spartische Herold den Lakedämoniern etwas kund that, so thaten auch die Argeier eben das selbige. Da aber Kleomenes erfahren, daß die 78. Argeier thäten alles, was sein Herold ausriefe, so gab er ihnen den Befehl: wenn der Herold ausriefe, daß sie das Frühmahl bereiteten, dann sollten sie ihre Wehren aufnehmen und auf die Argeier losgehn. Und das ward

auch in Erfüllung gebracht, denn sie überfielen die Argeier, wie sie nach dem Gebet beim Frühmahl saßen, und erschlugen eine Menge derselben, aber bei weitem die meisten flüchteten sich in den Hain des Argos; die
79. schlossen sie ein und hatten Acht auf sie. Nun aber machte es Kleomenes also: Er hatte Ueberläufer bei sich, von denen erhielt er genaue Auskunft, und nun schickte er einen Herold ab und rief die eingeschlossenen Argeier heraus, jeden bei seinem Namen; er ließ sie aber herausrufen, indem er sagte, er hätte schon Lösegeld für sie. Bei den Peloponnesiern aber sind als Lösegeld festgesetzt zwei Minen für den Mann. Funfzig der Argeier nun erschlug Kleomenes, einen nach dem andern, so wie sie hervorgerufen wurden, und die übrigen in dem Hain wußten nichts davon, denn weil der Hain sehr dick war, so sahen die drinnen nicht, wie es denen draussen erging, bis denn einer auf einen Baum stieg und sahe, was vorging. Und nun kamen
80. sie nicht mehr heraus, wenn man sie rief. Da befahl Kleomenes, die Heiloten allesammt sollten Brennholz aufschichten um den Hain, und als dieses geschehn, steckte er den Hain in Brand. Und als er schon brannte, fragte er der Ueberläufer einen, welchem Gott dieser Hain gehörete. Der aber sagte, dem Argos. Und als er das hörete, seufzete er tief und sprach:

O du Weissager Apollon, da hast du mich schön betrogen, da du sagtest, ich würde Argos einnehmen! Ich vermuthe, die Weissagung ist mir schon in Erfüllung gegangen.

81. Nach diesem ließ Kleomenes den größten Theil des Heers nach Sparta zurückkehren; die tausend Besten aber desselben nahm er und ging nach dem Tempel der Here zu opfern. Und als er opfern wollte auf dem Altar, verbot es ihm der Priester und sagte, es wäre keinem Fremdling erlaubt, daselbst zu opfern. Kleomenes aber befahl den Heiloten, den Priester weg-

zuführen vom Altar und zu geisseln, und er selbst opferte. Und als er dieses gethan, kehrete er zurück nach Sparta. Und als er wieder heimgekommen, verklagten ihn seine Widersacher vor den Aufsehern und sprachen, er hätte sich bestechen lassen, und darum Argos nicht eingenommen, da ers doch leichtlich hätte einnehmen können. Er sagte ihnen aber, ob er aber log oder die Wahrheit redete, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, er sagte aber und sprach: Nachdem er das Heiligthum des Argos genommen, hätte er geglaubt, die Weissagung des Gottes wäre ihm in Erfüllung gegangen, darum hätte ers nicht für rathsam gehalten, einen Versuch auf die Stadt zu machen, ehe er nicht das Opfer befragt und erfahren, ob der Gott sie ihm übergäbe, oder ihm entgegenstände. Und als er ein günstiges Opfer gehalten in dem Tempel der Here, da hätte aus der Brust des Götterbildes eine Feuerflamme hervorgestralet, und da hätte er auf die Art mit Sicherheit erkannt, daß er Argos nicht einnehmen würde, denn hätte sie gestralet aus dem Haupte des Götterbildes, so hätte er die Stadt mit Sturm genommen, da es aber aus der Brust gestralet, so hätte er schon alles vollbracht, was der Gott geschehn lassen wollte. Als er dieses sprach, glaubten die Spartiaten, das wäre glaublich und ganz recht gesprochen, und er wurde freigesprochen mit großer Stimmenmehrheit. 82.

Argos aber ward so von Männern verwaiset, daß ihre Knechte die Regierung erhielten und die obrigkeitlichen Aemter verwalteten, bis die Söhne der Erschlagenen heranwuchsen, die denn nachher dieselben verjagten und Argos wieder in ihre Gewalt bekamen. Die vertriebenen Knechte aber gewannen Tiryns durch eine Schlacht. Eine Zeitlang nun waren sie Freunde mit einander, nachher aber kam zu den Knechten ein Wahrsager, Kleandros mit Namen, von Geschlecht ein Figaler aus Arkadien. Dieser beredete die Knechte, 83.

ihre Herren anzugreifen. Daraus entstand ihnen ein langwieriger Krieg, bis denn endlich die Argeier mit genauer Noth die Oberhand erhielten.

84. Darum also, sagen die Argeier, wäre Kleomenes rasend geworden und eines so schmählichen Todes gestorben. Die Spartiaten selbst aber sagen, durch keine Gottheit wäre Kleomenes rasend geworden, sondern durch den Umgang mit den Skythen hätte er sich angewöhnt, ungemischten Wein zu trinken, und davon wäre er rasend geworden. Nämlich die Wander-Skythen, nachdem Dareios in ihr Land eingefallen, hätten an nichts anders gedacht, als wie sie sich an ihm rächten, und hätten nach Sparta geschickt und einen Bund geschlossen und verabredet, wie es gut wäre, daß sie, die Skythen selber, am Fasis versuchten einzudringen in das Medische Land, die Spartiaten aber sollten von Efesos aus hinaufgehn, und dann würden sie sich beide begegnen. Kleomenes aber, sagen sie, wäre mit den Skythen, die in jener Absicht gekommen, gar zu viel umgegangen, und mehr als recht war, und da hätte er von ihnen gelernt, ungemischten Wein zu trinken, und davon wäre er rasend geworden, meinen die Spartiaten. Von daher sagen sie auch, wenn sie etwas stärkeren Wein trinken wollen: nun ein wenig Skythisch! wie sie selber sagen. Also erzählen die Spartiaten die Geschichte mit dem Kleomenes; ich aber glaube, das war die Vergeltung, die den Kleomenes um Demaratos willen traf.

85. Als aber Kleomenes gestorben war und es die Aegineten erfuhren, sandten sie Boten nach Sparta, Klage zu erheben wider Leotychides wegen der Geisseln, die in Athenä saßen. Und die Lakedämonier hielten Gericht und erkannten, daß den Aegineten von Leotychides groß Unrecht geschehn, und verurtheilten ihn, daß er sollte ausgeliefert und nach Aegina gebracht werden für die Männer, die in Athenä saßen. Als aber die

Aegineten den Leotychides fortbringen wollten, sprach zu ihnen Theasides, Leoprepes Sohn, der da ein angesehener Mann war in Sparta:

Was wollt ihr thun, ihr Männer von Aegina? Den König der Spartiaten, der euch ausgeliefert ist von seinen Landsleuten, wollt ihr fortführen? Wenn auch jetzo in ihrem Zorn die Spartiaten also erkannt haben, so könnten sie leicht in Zukunft, wenn ihr das thut, euch gänzliches Verderben über euer Land bringen.

Als das die Aegineten höreten, standen sie ab davon, ihn fortzuführen; sie machten sich aber aus, Leotychides sollte mit nach Athenä gehn und den Aegineten ihre Leute wiederschaffen. Und als Leotychides nach Athenä gekommen, foderte er das Unterpfand zurück; die Athenäer aber suchten Ausflüchte und wollten sie nicht herausgeben und sagten, beide Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben, sie dürften sie also nicht dem einen ohne den andern herausgeben. Und als sie sagten, sie wollten sie nicht herausgeben, da sprach Leotychides also zu ihnen: 86.

Ihr Männer von Athenä, thut was ihr wollt. Denn wenn ihr sie herausgebet, so thut ihr, was Recht ist, wo nicht, so thut ihr das Gegentheil davon. Doch was sich in Sparta zugetragen hat mit einem Unterpfande, das will ich euch erzählen. Nämlich bei uns in Sparta geht die Sage, im dritten Geschlecht vor mir wäre in Lakedämon ein Mann gewesen, mit Namen Glaukos, Epikydes Sohn. Dieser Mann, heißt es, war erst in großen Ehren in allen übrigen Dingen, vornehmlich aber stand er im besten Ruf seiner Redlichkeit wegen vor allen, so viel zu derselbigen Zeit in Lakedämon lebten. Es wäre ihm aber in der Folge, wie man bei uns erzählt, dieses begegnet: Ein Mann von Miletos kam nach Sparta, und wollte ihn gern sprechen und trug ihn folgendes vor: Ich bin von Miletos und komme, Glaukos, um von deiner Redlichkeit

Gebrauch zu machen. Denn weil, wie in dem übrigen Hellas, also auch in Jonien, viel von deiner Redlichkeit erzählet ward, so dachte ich bei mir, wie doch der Zustand von Jonien so mißlich wäre, der Peloponnesos aber so sicher und ruhig stände, und wie man sähe, daß alle Leute um ihr Geld kommen. Und wie ich solches überlegete und bedachte, beschloß ich, die Hälfte aller meiner Habe zu Gelde zu machen und bei dir niederzulegen, da ich bestimmt weiß, daß es bei dir gut aufgehoben ist. Empfange du nun also mein Geld und nimm diese Wahrzeichen hier und hebe sie auf, und wer dir dieselbigen vorzeigt, dem laß dus verabfolgen. — So sprach der Fremdling, der von Miletos, und Glaukos nahm das Pfand unter der gemeldeten Bedingung. Und nach langer Zeit kamen nach Sparta die Söhne dieses Mannes, der das Geld in Verwahrung gegeben, die kamen mit dem Glaukos zu sprechen und zeigten die Wahrzeichen vor und verlangten das Geld zurück. Er aber wies sie ab und antwortete ihnen also: Ich erinnere mich der Sache gar nicht und kann mich auf nichts besinnen von alledem, was ihr da sagt. Doch will ich, wenn ich mich besinne, thun nach der Gerechtigkeit, und habe ichs empfangen, es nach allem Recht herausgeben, habe ichs aber gar nicht empfangen, nach dem Hellenischen Gesetz wider euch verfahren. Ich gebe euch von heut an vier Monden Zeit, es zu beweisen. — Die Milesier nun waren sehr betrübt und reiseten nach Hause, weil sie um ihr Geld gekommen. Glaukos aber reisete nach Delfö, die Weissagung zu befragen. Und als er die Weissagung fragete, ob er durch einen Eid das Geld sollte zur guten Beute machen, antwortete ihm Pythia mit diesen Worten:

Glaukos, du Sohn Epikydes, es bringt zwar jetzo dir Vortheil,
Wann du durch Eidschwur siegst und den Schatz zur Beute gewinnest;
Schwöre nur, weil ja der Tod auch redliche Männer erwartet.
Aber es folget dem Eid' ein Sohn, der führet nicht Namen,

Führet nicht Hand noch Fuß, doch ereilt er dich, bis er das ganze
Haus ergreift und das ganze Geschlecht von der Erde vertilget.
Doch des redlichen Mannes Geschlecht hat Ruhm bei der Nachwelt.

Als Glaukos das hörete, bat er den Gott um Verzeihung für seine Reden, die Pythia aber sagte, den Gott versuchen und die That gälte gleich viel. Da ließ Glaukos die Fremden aus Miletos zu sich kommen und gab ihnen das Geld zurück. Weshalb ich euch aber, ihr Männer von Athenä, diese Geschichte zu erzählen angefangen, das sollt ihr gleich hören. Glaukos nämlich hat jetzt weder Nachkommen, noch ist irgend ein Haus, das für des Glaukos gilt, sondern er ist von Grund aus vertilget aus Sparta. Daher ist es gut, wenn man über ein Unterpfand gar keine anderen Gedanken hat, als es auf die erste Foderung herauszugeben.

Nachdem Leotychides also gesprochen, und als auch jetzt die Athenäer nicht auf ihn hören wollten, ging er nach Hause. Die Aegineten aber, ehe sie noch für das erste Unrecht, welches sie den Athenäern angethan, den Thebäern zu Gefallen, Genugthuung geleistet, thaten folgendes: Sie waren sehr erzürnt auf die Athenäer und meinten, es wäre ihnen Unrecht geschehn, und darum rüsteten sie sich, Rache zu üben an den Athenäern. Und nun hatten die Athenäer einen Fünfruderer liegen bei Sunion, dem lauerten sie auf und nahmen das heilige Schiff mit vielen der vornehmsten Athenäer, und legten die gefangenen Männer in Ketten. Und als die Aegineten das an den Athenäern gethan, glaubten diese, nun wäre die höchste Zeit, alles aufzubieten wider die von Aegina. Und nun war in Aegina ein sehr angesehener Mann, mit Namen Nikodromos, Knöthos Sohn, der hatte einen Groll auf die Aegineten, weil sie ihn früher aus der Insel vertrieben, und wie er damals hörete, daß die Athenäer ganz aufgelegt wären, den Aegineten

87.

88.

Schaden zu thun, so verabredete er mit den Athenäern den Verrath von Aegina und sagte, an welchem Tage er losbrechen wollte, und da müßten sie ihm zu Hülfe kommen. Und nach diesem gewann Nikodromos, wie ers mit

89. den Athenäern verabredet, die sogenannte Altstadt. Aber die Athenäer erschienen nicht zur gehörigen Zeit, denn sie hatten nicht so viel Schiffe, daß sie sich messen konnten mit den Aegineten. Während sie nun die Korinthier baten, ihnen Schiffe verabfolgen zu lassen, unterdessen wurde die ganze Geschichte verdorben. Die Korinthier aber, denn sie waren zu der Zeit sehr gute Freunde von den Athenäern, gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe, doch mußten sie ihnen für jedes fünf Drachmen entrichten, denn umsonst dürfen sie nach dem Gesetz keine weggeben. Diese nahmen die Athenäer und dazu die ihrigen und bemanneten im Ganzen siebenzig Schiffe, mit denen fuhren sie nach Aegina, kamen aber um einen Tag zu spät. Ni-

90. kodromos aber, als die Athenäer zur bestimmten Zeit nicht da waren, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Aegina, und mit ihm gingen noch andere Aegineten, denen gaben die Athenäer eine Wohnung auf Sunion. Von hier gingen diese Leute auf Räuberei aus wider die Aegineten auf der Insel. Doch das geschah erst späterhin.

91. Die Vornehmen der Aegineten aber, als sich das Volk wider sie empört hatte, erhielten die Oberhand, und nachher, als sie dieselben in ihre Hand bekommen, führeten sie sie hinaus zum Tode. Davon kam auch ein Bann über sie, den sie mit aller Anstrengung nicht lösen konnten, sondern sie mußten eher entweichen aus der Insel, ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward. Nämlich sie hatten siebenhundert Mann vom Volk lebendig gefangen, die führeten sie hinaus zum Tode. Einer von diesen aber entfloh aus seinen Banden und flüchtete sich in den Vorhof der Demeter, der Gesetzgeberin, und faßte den Ring an der Thür und hielt sich da fest. Und als sie ihn trotz allem Ziehen nicht losreißen konnten, hieben sie ihm die

Hände ab und führeten ihn so von dannen, die Hände aber blieben fest sitzen an dem Ringe. Das thaten die Aegineten wider sich selber. Als aber die Athenäer herankamen mit ihren siebenzig Schiffen, stritten sie mit ihnen zur See, und als sie geschlagen worden in der Schlacht, riefen sie wieder, wie neulich, die Argeier zu Hülfe. Diese aber wollten ihnen nun nicht wieder beistehn, denn sie waren erzürnt auf die Aegineten, weil Aeginäische Schiffe, die Kleomenes mit Gewalt genommen, nach Argolis gefahren und die Lakedämonier ans Land gesetzet. Es waren auch zugleich auf Sikyonischen Schiffen Männer gelandet bei dem selbigen Einfall. Und es ward ihnen von den Argeiern eine Strafe auferlegt, sie sollten tausend Talente bezahlen, fünfhundert ein jeder Theil. Die Sikyonier nun erkannten ihr Unrecht an und machten einen Vergleich, wenn sie hundert Talente bezahlten, dann sollte ihnen die Strafe erlassen sein; die Aegineten aber wollten es nicht einmal zugestehn und waren ganz trotzig. Daher bekamen sie jetzt auf ihre Bitte von Gemeinde wegen keinen einzigen Argeier zum Beistand, aber an tausend Freiwillige. Diese führete als Oberster ein Mann mit Namen Eurybates, ein Held im Fünfkampf. Und die meisten von ihnen kamen nicht wieder zurück, sondern wurden erschlagen von den Athenäern auf Aegina; ihr Oberster Eurybates aber focht im Zweikampf und erlegte drei Männer auf diese Art, von dem vierten aber, dem Dekeler Sosikles, ward er erschlagen. Als aber die Athenäer nicht in Ordnung standen, griffen die Aegineten sie an mit ihren Schiffen und schlugen sie und nahmen ihnen vier Schiffe mitsammt der Mannschaft.

92.

93.

Zwischen den Athenäern also und den Aegineten hatte sich ein Krieg entsponnen. Der Perse aber that unterdessen das Seinige, indem der Diener ihn beständig erinnerte, der Athenäer zu gedenken, und die Peisistratiden ihm beständig anlagen und die Athenäer verschwärzten; und weil Dareios zugleich auch, unter diesem Vorwande,

94.

diejenigen in Hellas unterjochen wollte, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben: so entsetzte er den Mardonios, dem es mit dem Schiffsheer so unglücklich gegangen, und ernannte andere Feldhauptleute und sandte sie aus wider Eretria und Athenä, nämlich den Datis, einen Meder von Geburt, und den Artafernes, seines Bruders Artafernes Sohn. Die entließ er mit dem Befehl, sie sollten zu Knechten machen die von Athenä und Eretria und die Knechte vor sein Angesicht bringen. Und als diese von ihm ernannten Feldhauptleute abgereiset waren von dem Könige und auf die Aleische Ebene in Kilikien kamen und mit ihnen ein großes und wohlgerüstetes Landheer, so lagerten sie daselbst, und es stieß zu ihnen allda die ganze Flotte, wie es einem jeglichem Volk auferlegt worden. Es kamen auch an die Fahrzeuge für die Pferde, die im vorigen Jahr Dareios seinen Zinspflichtigen anbefohlen hatte zu bauen. Als sie die Pferde in dieselben eingeschifft und das Landheer an Bord gebracht hatten, fuhren sie mit sechshundert Dreiruderern nach Jonien. Von hier aber richteten sie ihren Lauf nicht an der Küste entlang grade auf den Hellespontos und auf Thrake zu, sondern von Samos aus ging die Fahrt neben dem Ikarischen Meer mitten durch die Inseln hindurch, vornehmlich, wie ich glaube, aus Furcht vor der Fahrt um den Athos herum, weil, als sie im vorigen Jahr diesen Weg genommen, sie so großen Verlust erlitten; außerdem aber nöthigte sie auch Naxos dazu, die vorher noch nicht eingenommen war.

95.

96. Und als sie aus dem Ikarischen Meer an die Küste von Naxos kamen, denn die wollten die Persen durchaus zuerst bekriegen in Erinnerung jener früheren Begebenheit: da eilten die Naxier in voller Flucht auf die Berge und warteten's gar nicht ab. Die Persen aber machten zu Knechten alle, die sie faßten, und steckten die Tempel und die Stadt in Brand. Und als sie das gethan, segelten sie weiter zu den übrigen Inseln.

97. Während dessen aber verließen auch die Delier Delos

und

und flüchteten nach Tenos. Und als das Heer herankam, so ließ Datis, der da voranfuhr, die Schiffe nicht vor Anker gehn bei der Insel, sondern jenseit bei Rhenäa. Er selbst aber, da er erfahren, wo die Delier wären, sandte einen Herold ab und sprach also zu ihnen:

Ihr heiligen Männer, warum flüchtet ihr und habt eine so schlechte Meinung von mir? Denn ich selber hege die nämliche Gesinnung und auch vom König hab' ich den Befehl: in welchem Lande die beiden Götter geboren sind, dem soll ich nichts thun, weder dem Lande selbst, noch seinen Bewohnern. Kehrt also nur immer wieder in eure Heimat zurück, ihr sollt ruhig auf eurer Insel bleiben.

Das ließ er den Deliern durch den Herold entbieten. Nach diesem aber verbrannte er dreihundert Pfund Weihrauch mit einmal auf dem Altare zum Rauchopfer. Als 93. Datis dieses gethan, schiffte er mit dem Heer zuerst wider Eretria, und führete auch mit sich Joner und Aeoler. Nachdem er aber von dannen abgefahren, erbebete Delos, wie die Delier sagten, und das ist das erste und letzte Erdbeben daselbst bis auf den heutigen Tag, und damit gab wohl Gott den Menschen ein Zeichen von dem bevorstehenden Unglück. Denn unter dem Dareios, Hystaspes Sohne, und dem Xerxes, Dareios Sohne, und dem Artaxerxes, Xerxes Sohne, in diesen drei Geschlechtern hinter einander erfuhr Hellas mehr Unglück, als in zwanzig anderen Geschlechtern vor Dareios Zeit. Zum Theil rührte das von den Persen her, zum Theil von den Häuptern selbst, die über die Herrschaft stritten. Daher war es wohl Recht, daß Delos erbebete, das zuvor niemals erbebet, und in einer Weissagung stand darüber also geschrieben:

Delos will ich bewegen, so unbeweglich es dasteht.

[Es bedeutet aber der Name Dareios so viel als Bändiger; Xerxes so viel als der Krieger, und Artaxerxes so viel als der große Krieger. Also würden diese Könige richtig in unserer Sprache heißen].

99. Als aber die Barbaren von Delos in See gestochen, gingen sie vor die Inseln; von da nahmen sie Kriegesleute mit sich, und als Geisseln nahmen sie die Kinder von dem Volk der Inseln. Wie sie aber bei dieser Fahrt zu den Inseln herum, sich auch vor Karystos legeten, denn die Karystier gaben ihnen keine Geisseln, so wollten sie auch nicht mit in den Streit ziehn wider ihre Nachbarstädte, nämlich sie meinten Eretria und Athenä: da belagerten sie dieselben und verwüsteten ihr Land, bis auch sie den Persen sich ergaben.

100. Die Eretrier aber, wie sie erfuhren, daß das Persische Heer wider sie angefahren käme, baten die Athenäer, sie möchten ihnen zu Hülfe kommen. Die Athenäer versagten ihnen ihren Beistand nicht, sondern die viertausend Mann, die unter sich die Ländereien der Ritter von Chalkis verlooset, gaben sie ihnen zur Hülfe. Die Eretrier aber meinten es nicht aufrichtig; sie hatten zwar die Athenäer herbeigerufen, schwankten aber zwischen zweien Meinungen. Nämlich einige wollten entweichen aus der Stadt auf die Klippen von Euböa, andere aber, die da großen Vortheil f[illegible] sich von den Persen erwarteten, waren bereit zum Verrath. Weil nun Aeschines, Nothons Sohn, der da einer der Ersten war in Eretria, dies alles beides wußte, so sagte er den Athenäern bei ihrer Ankunft, wie die ganze Sache stand, und bat sie, sie möchten nach Hause gehn, damit sie nicht mit ins Verderben gezogen würden. Die Athenäer aber gehorcheten dem Rath des Aeschines, und gingen hinüber nach Oropos und retteten sich selber.

101. Die Persen aber landeten im Eretrischen Gebiet bei Tamynä und Chöreä und Aegilia, und wie sie in diesen Gegenden ans Land gekommen, schifften sie alsobald die Pferde aus und hielten sich gerüstet zur Schlacht mit den Feinden. Die Eretrier aber beschlossen, nicht hinauszugehn und mit ihnen zu kämpfen,

sondern waren nur darauf bedacht, ihre Mauern zu vertheidigen, da die Meinung obgesiegt, die Stadt nicht zu verlassen. Und da nun ein heftiger Angriff auf die Stadt gemacht ward, fielen sechs Tage eine Menge Leute von beiden Seiten; am siebenten aber verriethen Euforbos, Alkimachos Sohn, und Fylagros, Kyneos Sohn, die Stadt an die Persen. Und dieselben drangen in die Stadt, und zuerst plünderten und verbrannten sie die Tempel, zur Vergeltung für die verbrannten Tempel in Sardis, und sodann machten sie die Einwohner zu Knechten, nach dem Befehl des Dareios.

Nachdem sie Eretria in ihre Gewalt bekommen, warteten sie noch einige Tage, dann segelten sie nach Attika und richteten große Verwüstungen an und glaubten, die Athenäer würden es eben so machen, wie die Eretrier. Und nun war da die Gegend Marathon, das war der schicklichste Ort von Attika für die Reuterei, dahin führete sie Hippias, Peisistratos Sohn. Und als die Athenäer das erfuhren, eileten auch sie zur Vertheidigung nach Marathon. Es führeten sie aber zehen Obersten, deren zehenter war Miltiades, dessen Vater Kimon, Stesagoras Sohn, hatte flüchten müssen aus Athenä vor dem Peisistratos, Hippokrates Sohn. Und während seiner Verbannung begab es sich, daß er zu Olympia den Preis davontrug mit einem Viergespann, und als er diesen Sieg davongetragen, übertrug ers seinem leiblichen Bruder Miltiades, und darauf, als er bei der nächsten Olympiade mit den selbigen Rossen siegte, so ließ er den Peisistratos als Sieger ausrufen, und wie er diesem denselbigen Sieg überlassen, durfte er wieder, nach geschlossenem Bunde, in seine Heimat zurückkommen. Und als er mit den selbigen Rossen wieder einen Sieg zu Olympia davongetragen, fand er seinen Tod durch die Söhne des Peisistratos, denn Peisistratos selbst war nicht mehr am Leben. Dieselben tödteten ihn beim Rathhaus, des

102

103

Nachts, durch Meuchelmörder. Begraben liegt Kimon vor der Stadt, jenseit des Weges, der da heißet der Hohlweg, und ihm gradüber liegen die Rosse begraben, die dreimal den Sieg zu Olympia davongetragen. Das selbige haben auch gethan die Rosse des Euagoras von Lakedämon, außer diesen aber sonst keine. Der älteste Sohn des Kimon, Stesagoras, hielt sich grade zu der Zeit bei seines Vaters Bruder Miltiades in der Chersonesos auf, der jüngere aber bei Kimon selbst in Athenä, der hieß Miltiades, nach dem Mil-
104. tiades, der sich in der Chersonesos niedergelassen. Dieser Miltiades nun war dazumal ein Oberster der Athenäer, nachdem er aus der Chersonesos gekommen und einer doppelten Todesgefahr entgangen war. Denn erstlich war den Fönikern, die ihn bis Imbros verfolgten, außerordentlich viel daran gelegen, ihn zu fahen und hinaufzuführen zum Könige, und sodann, wie er nach Hause gekommen und glaubte, nun wäre er geborgen, da bekam ers mit seinen Widersachern zu thun, die führeten ihn vor Gericht und verklagten ihn wegen der Tyrannei in der Chersonesos. Aber auch hier kam er los, und nun wurde er zum Obersten der Athenäer ernannt, nach der Wahl des Volks.

105. Und zuvörderst, als die Obersten noch in der Stadt waren, schickten sie nach Sparta einen Herold, den Feidippides, der war von Athenä und übrigens ein Tagesläufer und das war sein Amt. Dieser aber, wie Feidippides selbst erzählte und den Athenäern berichtete, traf den Pan in der Gegend des Berges Parthenion oberhalb Tegea. Und Pan hätte den Feidippides beim Namen gerufen und ihm gesagt, er sollte den Athenäern melden: warum sie ihn denn ganz vernachläßigten, da er doch den Athenäern wohlgewogen wäre und ihnen bereits viel Gutes gethan und in Zukunft noch thun würde. Und die Athenäer glaubten, das wäre wahr, und als sie wieder Ruhe und

Frieden hatten, baueten sie unter der Burg einen Tempel des Pan, und versöhnen ihn alle Jahr durch Opfer und Fackellauf. Dieser Feidippides also, der dazumal von den Obersten abgeschickt worden, wo ihm auch, wie er sagte, Pan erschienen, kam am zweiten Tage von Athenä nach Sparta. Und als er vor die Obrigkeit gekommen, sprach er also: 106.

Ihr Lakedämonier, die Athenäer bitten euch, ihr möget ihnen beistehn und nicht zugeben, daß die älteste Stadt in Hellas in die Knechtschaft Barbarischer Männer gerathe; denn schon ist Eretria in die Knechtschaft gebracht und Hellas um eine ansehnliche Stadt schwächer.

Also berichtete er, gleich wie ihm befohlen war. Sie aber beschlossen, den Athenäern beizustehn; doch war ihnen unmöglich, es gleich auf der Stelle zu thun, da sie das Gesetz nicht wollten übertreten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond, am neunten aber könnten sie nicht ausziehn, sagten sie, da der Kreis noch nicht voll wäre. Diese warteten also den Vollmond ab.

Die Barbaren aber führete Hippias nach Marathon, nachdem er in der vergangenen Nacht folgendes Traumgesicht gehabt: Es däuchte dem Hippias, er schliefe bei seiner eigenen Mutter. Aus diesem Traum schloß er nun, er würde heimkommen nach Athenä und seine Herrschaft wiedererhalten und im Vaterlande sterben in seinen alten Tagen. Das schloß er aus dem Traume. Damals aber, als Führer, schickte er zuerst die Gefangenen aus Eretria hinüber nach der Insel der Styreer, die da heisset Aegileia, und sodann, als die Schiffe bei Marathon gelandet, wies er ihnen ihren Stand an und stellete die Barbaren, wie sie ans Land gestiegen. Und während er damit recht beschäftiget war, kam ihm das Niesen und das Husten an, stärker als gewöhnlich; und weil er schon ein ziemlich 107.

alter Mann war, so wackelten ihm die meisten Zähne, und einer von diesen Zähnen fiel ihm aus von dem entsetzlichen Husten. Und wie derselbe in den Sand gefallen, gab er sich alle mögliche Mühe, ihn wiederzufinden, und als kein Zahn zu sehn war, seufzete er und sprach zu den Umstehenden:

Dieses Land ist nicht unser und wir werdens nicht in unsere Gewalt bekommen, und was ich für Theil daran gehabt, das hat nun der Zahn dahin!

108. Hippias schloß nun, so wäre ihm das Traumgesicht in Erfüllung gegangen. Den Athenäern aber, die sich gestellt hatten in dem heiligen Hain des Herakles, kamen zu Hülfe die Platäer mit aller Macht. Denn es hatten sich die Platäer den Athenäern unterworfen, und die Athenäer hatten schon viel Mühe und Noth für sie übernommen. Sie unterwarfen sich nämlich also: Als die Platäer von den Thebäern sehr gedrängt wurden, unterwarfen sie sich zuerst dem Kleomenes und den Lakedämoniern, die grade in der Nähe waren. Die aber nahmens nicht an und sprachen also zu ihnen:

Wir wohnen zu weit und das möchte euch ein kalter Beistand werden; denn ihr könntet schon oft alle in Banden liegen, ehe einer von uns etwas davon erfahren. Wir rathen euch aber, daß ihr euch den Athenäern ergebet, die sind eure Nachbarn und wohl im Stande, euch zu schützen.

Also riethen die Lakedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen zu den Platäern, als vielmehr in der Absicht, den Athenäern viel Mühe und Noth zu bereiten durch den Krieg mit den Thebäern. Die Lakedämonier also gaben den Platäern diesen Rath, und dieselbigen waren nicht ungehorsam, sondern wie die Athenäer den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schützlinge an den Altar und gaben sich in ihren Schutz. Als die Thebäer das erfuhren, zogen sie in den Streit

wider die Platäer, aber die Athenäer kamen ihnen zu Hülfe. Und als sie nun eben die Schlacht beginnen wollten, gaben es die Korinthier nicht zu, denn die waren grade in der Nähe, und versöhneten sie, mit beiderseitiger Bewilligung, und bestimmten die Grenzen unter dieser Bedingung: die Thebäer sollten diejenigen Böoter in Ruhe lassen, die nicht wollten zu den Böotern gehören. Nach diesem Erkenntniß gingen die Korinthier nach Hause; die Böoter aber griffen die Athenäer an, als sie auf dem Heimzuge waren, wurden aber geschlagen im Streit. Nun überschritten die Athenäer die Grenzen, welche die Korinthier den Platäern gesetzt hatten, diese überschritten sie und machten den Asopos zur Grenze zwischen den Thebäern und zwischen den Platäern und Hysiä. Auf diese besagte Art hatten sich die Platäer in den Schutz der Athenäer gegeben, damals aber kamen sie ihnen nach Marathon zu Hülfe. Die Obersten der Athenäer aber waren getheilt in ihrer Meinung. Nämlich einige wollten nicht schlagen, denn sie wären zu schwach, mit dem Medischen Heer zu schlagen; andere aber, und darunter auch Miltiades, sagten, man müsse schlagen. Als sie nun getheilt waren und die schlechtere Meinung die Oberhand behielt, da ging Miltiades, denn der Polemarch oder Kriegsherr, der da unter den Athenäern erwählet wird durch das Bohnenloos, hatte die eilfte Stimme, denn schon vor Alters hatten die Athenäer dem Kriegsherrn gleiches Stimmrecht gegeben mit den Obersten — es war aber dazumal Kriegsherr Kallimachos von Afidnä — zu diesem ging Miltiades und sprach also: 109.

Bei dir, Kallimachos, steht es jetzt, ob du Athenä in die Knechtschaft bringen oder es befreien und dir ein Denkmahl stiften willst für ewige Zeiten, wie selbst Harmodios und Aristogeiton sich nicht gestiftet. Denn so lange Athenä steht, nie ist es in größerer Gefahr

gewesen. Und wenn wir den Medern unterliegen, so ist leicht zu erachten, wie es uns ergehn wird, wenn wir dem Hippias überantwortet werden; wenn aber die Stadt obsieget, so kann sie leicht die erste werden aller Hellenischen Städte. Wie nun dieses angeht und wie in deinen Händen die Entscheidung darüber lieget, will ich dir jetzo sagen. Wir zehen Obersten sind in unserer Meinung getheilt, indem einige sagen, man solle schlagen, die andern aber, man solle nicht schlagen. Wenn wir nun nicht schlagen, so fürchte ich einen großen Aufstand, der die Herzen der Athenäer umstimmet, daß sie Medisch werden; schlagen wir aber, ehe noch der Athenäer etliche auf schlechte Gedanken gerathen, so sind wir im Stande, mit der Götter Hülfe die Schlacht zu gewinnen. Dieses alles nun stehet bei dir und hängt von dir ab. Denn willst du meiner Meinung beitreten, so ist das Vaterland frei und die Stadt die erste in Hellas; trittst du aber auf die Seite derer, die wider die Schlacht sind, so wird dir von alle dem Guten, das ich dir vorgezählet, das Gegentheil zufallen.

110. Durch diese Rede brachte Miltiades den Kallimachos auf seine Seite, und als des Kriegsherrn Stimme dazugekommen, ward zu schlagen beschlossen. Nach diesem übergaben die Obersten, welche für die Schlacht gestimmt hatten, ihr Recht dem Miltiades, so wie eines jeglichen Befehlstag herankam; der nahm es zwar an, lieferte aber eher keine Schlacht, als bis sein eigener

111. Tag herankam. Als aber die Reihe an ihn gekommen, da wurden die Athenäer also gestellet zur Schlacht: Den rechten Flügel führete der Kriegsherr Kallimachos, denn das war so Sitte bei den Athenäern, daß der Kriegsherr den rechten Flügel hatte. Unter dessen Führung folgten nun die Stämme in ihrer Ordnung, einer nach dem andern, zuletzt aber standen, auf dem äußersten linken Flügel, die Platäer; denn seit dieser

Schlacht betet der Athenäische Herold, wann die Athe=
näer das Opfer darbringen bei der Festversammlung,
die alle fünf Jahr statt findet, zugleich für die Athe=
näer und für die Platäer. Als aber dazumal die
Athenäer sich bei Marathon gestellt hatten, war es
also: Die Schlachtordnung war mit der Medischen
gleich lang gemacht, in dem Mitteltreffen aber nur
wenige Reihen hoch, und da war die Schlachtordnung
am schwächsten, beide Flügel aber waren am stärksten
an Menge. Und wie sie sich gestellet und das Opfer 112.
günstig war, da rannten die Athenäer, so wie der Be=
fehl erging, in vollem Lauf auf die Barbaren ein, es
waren aber nicht weniger als acht Stadien dazwischen.
Die Persen aber, als sie dieselben anrennen sahn, rü=
steten sich, sie zu empfangen, und meinten, die Athe=
näer wären wohl toll und müßten gänzlich vernichtet
werden, da sie sahen, daß sie so schwach waren und
noch dazu in vollem Rennen angriffen, und wurden
weder durch Reiterei noch durch Schützen gedeckt.
Also dachten die Barbaren. Aber die Athenäer, wie
sie in vollen Haufen an die Barbaren gekommen, foch=
ten sie recht heldenmüthig. Denn sie sind die ersten
von allen Hellenen, unseres Wissens, die im Rennen
den Feind angegriffen, und die ersten, die den Anblick
der Medischen Kleidung und der damit bekleideten
Männer aushielten; vorher war der bloße Name der
Meder schon den Hellenen ein Schrecken. Als sie nun 113.
bei Marathon stritten, dauerte es eine lange Zeit. Und
im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Persen
selbst und die Saken standen, hier siegten die Barba=
ren und brachen durch und jagten nach in das Land
hinein; auf beiden Flügeln aber siegten die Athenäer
und die Platäer. Und wie sie gesieget, ließen sie den
geschlagenen Feind ruhig fliehn, und zogen beide Flügel
zusammen und stritten wider die, so das Mitteltreffen
durchbrochen, und die Athenäer gewannen den Sieg.

Und als die Persen flohn, jagten sie ihnen nach und hieben nieder, bis sie an das Meer kamen, da verlangten sie Feuer und legten Hand an die Schiffe.
114. Und zuvöderst ward in diesem Gedräng der Kriegsherr Kallimachos erschlagen, der sich sehr tapfer gehalten; es starb auch von den Obersten Stesilaos, Thrasylos Sohn; sodann fiel Kynegeiros, Euforions Sohn, der da ein Schiff bei der Krümmung des Spiegels faßte, dem wurde die Hand abgehauen mit einem Beil; außer-
115. dem noch viele andere namhafte Athenäer. Sieben Schiffe nahmen die Athenäer auf diese Art; mit den übrigen aber stachen die Barbaren in See und nahmen an Bord die Gefangenen aus Eretria von der Insel, da sie dieselben gelassen, und fuhren um Sunion herum, in der Absicht, vor den Athenäern nach der Stadt zu kommen. Die Athenäer schrieben es einem Betrug der Alkmäoniden zu, daß sie auf diesen Einfall gekommen, denn diese hätten, nach einer Verabredung mit den Persen, ihnen einen Schild gezeigt, als sie schon in
116. See waren. Diese also segelten um Sunion herum, die Athenäer aber eileten, was sie nur laufen konnten, zur Vertheidigung nach der Stadt, und kamen eher an als die Barbaren, und lagerten sich wieder in einem Herakleion, nämlich im Kynosarges, da sie kamen aus dem Herakleion bei Marathon. Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Faleron, denn das war dazumal der Hafen der Athenäer; hier lagen sie eine Zeitlang auf hoher See vor Anker, und dann segelten sie heim nach Asien.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren an sechstausend und vierhundert Mann, von den Athenäern aber hundert und zweiundneunzig. Es fielen von jeglicher Seite so viel; es begab sich aber daselbst noch folgendes Wunder: Ein Mann von Athenä, Epizelos, Kufagoras Sohn, der da im Gedräng mitfocht und sich sehr tapfer hielt, verlor mit einmal das

Gesicht, ohne daß er an irgend einem Theile des Leibes geschlagen oder getroffen wurde, und blieb sein ganzes übriges Leben lang blind von dieser Zeit an. Ich habe gehört, daß er über diesen Unfall folgende Geschichte erzählet hat: Es däuchte ihm, als träte ihm ein großer gewappneter Mann entgegen, dessen Bart den ganzen Schild beschattete, und diese Erscheinung wäre bei ihm vorbeigegangen, hätte aber seinen Nebenmann erschlagen. Das erzählete Epizelos, wie ich erfahren habe.

118. Datis aber, der da mit seinem Heere nach Asien ging, sahe im Schlaf ein Traumgesicht, wie er in Mykonos war. Was das für ein Traum gewesen, wird nicht erzählet; aber, so wie der Tag anbrach, untersuchte er die Schiffe. Und wie er auf einem Fönikischen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundigte er sich, wo sie das weggenommen hätten, und als er erfuhr, aus welchem Tempel es war, fuhr er mit seinem Schiffe nach Delos, und weil die Delier zu der Zeit schon wieder nach der Insel zurückgekommen waren, stellete er das Bild in den Tempel und trug den Deliern auf, das Bild wieder hinzubringen nach Delion im Lande der Thebäer, dasselbige lieget am Meer, Chalkis gradüber. Nach diesem Auftrag segelte Datis von dannen; aber die Delier brachten die Bildsäule nicht wieder hin, sondern nach zwanzig Jahren holeten sie die Thebäer selbst, einem Göttерspruch zufolge, nach Delion.

119. Die Gefangenen aus Eretria aber führeten Datis und Artafernes, wie sie in Asien ans Land gekommen, hinauf gen Susa. Doch König Dareios hatte zwar vorher, ehe die Eretrier in die Gefangenschaft gekommen, einen gewaltigen Groll auf sie, weil die Eretrier den ganzen Streit angefangen; als er aber sahe, daß sie zu ihm gebracht wurden und in seine Hand gegeben waren, that er ihnen weiter nichts, sondern wies

ihnen ihren Wohnplatz an im Lande Kissia, auf seiner eigenen Raste, die da heisset Arderikka, und ist von Susa entfernt zweihundert und zehn Stadien, und vierzig von dem Brunnen, da dreierlei Dinge herauskommen. Nämlich Harz und Salz und Oel schöpfen sie aus demselben. Sie ziehen es heraus mit einem Brunnenschwengel, aber statt des Eimers ist ein halber Schlauch daran gebunden. Den läßt man herunter und dann zieht mans in die Höhe und dann gießt mans in einen Behälter; hier läuft es wieder heraus, und dann gehts auf dreierlei Art: nämlich das Harz und das Salz gerinnet alsobald, das Oel aber sammeln sie in Gelten, und die Persen nennens Radinake, das ist schwarz und hat einen strengen Geruch. Da wies König Dareios den Eretriern ihren Wohnsitz an, und sie wohneten noch in derselbigen Gegend zu meiner Zeit und hatten ihre alte Sprache noch beibehalten. Mit den Eretriern war es also.

120. Von den Lakedämoniern aber kamen gen Athenä zweitausend Mann nach dem Vollmond, und eileten so sehr, um noch zu rechter Zeit zu kommen, daß sie in dreien Tagen von Sparta in Attika waren. Da sie aber zu spät gekommen zur Schlacht, verlangte sie doch sehr, die Meder wenigstens zu sehn. Und gingen nach Marathon und besahen sie. Und dann, wie sie die Athenäer und ihre That gelobt, gingen sie wieder nach Hause.

121. Es wundert mich aber und ich kann die Geschichte nicht glauben, daß die Alkmäoniden den Persen nach der Verabredung sollten einen Schild gezeigt und gern gesehn haben, daß die Athenäer unter die Barbaren und den Hippias gekommen, da sie sich doch mehr oder eben so wie Kallias, Fänippos Sohn und Hipponikos Vater, als Tyrannenhasser gezeigt haben. Nämlich Kallias war der einzige Athenäer, der es wagte, als Peisistratos aus Athenä vertrieben war, seine Güter

zu kaufen, die öffentlich zum Verkauf ausgeboten wurden, und zeigte sich überhaupt als seinen ärgsten Feind. [Dieser Kallias verdient es, daß jedermann seiner stets gedenke; denn erstlich, was schon gesagt ist, daß er ein für die Freiheit seines Vaterlandes sehr eifriger Mann war; zum andern, was er in Olympia that, nämlich er siegte im Roßlauf, und mit dem Viergespann erhielt er den zweiten Preis, und da er zuvor schon einen Pythischen Sieg erhalten, zeigte er sich gegen alle Hellenen mit verschwenderischer Pracht; zum dritten, wie hat er sich gegen seine drei Töchter bewiesen! Nämlich als sie mannbar geworden, gab er ihnen ein sehr kostbares Geschenk und erwies ihnen diese Gunst: wen eine sich auserwählete und haben wollte zum Mann von allen Athenäern, dem gab er sie.] Und die Alkmäoniden waren eben so sehr oder um nichts weniger, wie er, Tyrannenhasser. Es wundert mich also und ich halte es für eine falsche Beschuldigung, daß grade sie sollen den Schild gezeigt haben, die da die ganze Zeit der Tyrannei über in der Verbannung lebten, und auf deren Anstiften die Peisistratiden ihre Herrschaft verloren. Und also waren sie die Befreier von Athenä gewesen viel eher, als Harmodios und Aristogeiton, nach meinem Urtheil. Denn diese erbitterten nur die übrigen Peisistratiden durch die Ermordung des Hipparchos, und die übrigen blieben in der Herrschaft nach wie vor. Die Alkmäoniden aber sind offenbar die Befreier von Athenä, nämlich wenn es wahr ist, daß sie die Pythia beredet, den Lakedämoniern die Befreiung von Athenä zur Pflicht zu machen, wie ich zuvor erzählet. Aber vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athenäer ihr Vaterland verrathen? Aber es gab ja in Athenä keine angesehenere Leute als sie, und die mehr geehrt worden. Daher ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sie den Schild gezeigt aus diesem Grunde. Zwar

122. 123. 124.

wurde ein Schild gezeigt, das kann man nicht anders sagen, denn das ist wirklich geschehn; aber wer ihn
125. gezeigt, darüber kann ich nichts weiter sagen. Die Alkmäoniden waren nun schon von alten Zeiten her in Ansehn zu Athenä, aber durch den Alkmäon, und dann wieder durch den Megakles, kamen sie in sehr großes Ansehn. Nämlich zum ersten Alkmäon, Megakles Sohn, unterstützte die Lyder aus Sardis, die Krösos an die Weissagung zu Delfö gesendet, und nahm sich ihrer freundlich an. Und als Krösos von den Lydern, die nach den Weissagungen ausgewesen, vernahm, daß er so gut an ihm gethan, beschied er ihn zu sich nach Sardis. Und wie er angekommen, schenkte er ihm so viel Gold, als er an seinem eigenen Leibe heraustragen könnte auf einmal. Alkmäon aber vermehrete noch dieses Geschenk, das schon so bedeutend war, durch folgende List: Er zog einen weiten Rock an, und der Rock machte einen großen Bausch, und die weitesten Halbstiefeln, die er finden konnte, die zog er an, und so ging er in den Schatz, dahin sie ihn führeten. Und fiel her über einen Haufen Goldstaub, und packte sich zuvörderst um die Waden herum so viel Gold, als nur hineingehn wollte in die Stiefeln, sodann füllete er den ganzen Bausch mit Gold, und die Haare auf dem Kopf bestreuete er sich mit Goldstaub und in den Mund nahm er auch welches. So ging er aus dem Schatz heraus und konnte die Stiefeln kaum schleppen und sah eher allem, als einem Menschen ähnlich, denn sein Mund war vollgestopft und alles aufgeschwollen. Und als Krösos ihn sahe, kam ihm das Lachen an, und gab ihm das alles und dazu schenkte er ihm noch mehr, das war nicht weniger als jenes. Also kam dieses Haus zu großem Reichthum, und Alkmäon, der nunmehr ein Viergespann halten konnte, gewann den Preis
126. zu Olympia. Nach diesem, im zweiten Geschlechte darnach, erhob es Kleisthenes, der König von Sikyon,

daß es noch viel berühmter wurde in Hellas als zuvor. Nämlich Kleisthenes, der Sohn Aristonymos, des Sohnes Myrons, des Sohnes Andreus, hatte eine Tochter, die hieß Agarista. Diese wollte er demjenigen zum Weibe geben, den er als den Besten herausfände aus allen Hellenen. Als nun die Feier zu Olympia war, und Kleisthenes dabei den Preis gewonnen hatte mit dem Viergespann, ließ er ausrufen durch einen Herold: wer von den Hellenen sich würdig achtete, des Kleisthenes Eidam zu werden, der sollte am sechzigsten Tage, oder auch früher, nach Sikyon kommen; denn Kleisthenes wolle in einem Jahr, von dem sechzigsten Tage an gerechnet, die Hochzeit bestimmen. Da ging alles hin als Freier, was sich unter den Hellenen auf sich selbst oder auf sein Vaterland etwas einbildete. Diese behielt Kleisthenes alle da und richtete ihnen Lauf- und Ringspiel ein. Aus Italien aber kam Smindyrides, Hippokrates Sohn, von Sybaris, ein überaus üppiger Mann, denn Sybaris stand in ihrer schönsten Blüthe zu der Zeit, und von Siris Damasos, der Sohn des Samyris, der da heisset der Weise; diese kamen aus Italien. Aber aus dem Jonischen Busen Amfimnestos, Epistrofos Sohn, von Epidamnos; der kam aus dem Jonischen Busen. Aber aus Aetolien kam ein Bruder des Titormos, der alle Hellenen übertraf an Leibesstärke uud der vor aller Menschengesellschaft sich geflüchtet hatte uach dem äußersten Winkel des Aetolischen Landes — dieses Titormos Bruder Males. Aus dem Peloponnesos aber kam Leokedes, der Sohn des Feidon, des Königes von Argos, des selbigen Feidon, der bei den Peloponnesiern Maaß und Gewicht eingerichtet und die Hellenen allesammt recht schnöde behandelt, indem er die Eleiischen Kampfrichter fortjagte und selber das Kampfspiel zu Olympia anordnete, dieses Mannes Sohn und Amiantos, Lykurgos Sohn, ein Arkader aus Trapezus, und ein Azener aus Päos, La-

127.

fanes, der Sohn des Euforion, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren in seinem Hause bewirthete und von der Zeit an alle Welt gastlich aufnahm, und aus Elis Onomastos, Agäos Sohn; diese kamen aus dem Peloponnesos selbst. Aber aus Athenä kam Megakles, der Sohn des nämlichen Alkmäon, der den Krösos besucht hatte, und dann noch Hippokleides, Tersandros Sohn, der an Reichthum und Schönheit ausgezeichnet war vor den Athenäern. Aber von Eretria, die zu der Zeit in ihrer Blüthe war, kam Lysanias, der war der einzige aus Euböa. Aber aus Thessalien kam von den Skopaden Diaktorides, der Kranonier; aber von den

128. Molossern, Alkon. So viel waren der Freier. Als diese nun ankamen am bestimmten Tage, so erkundigte sich Kleisthenes zuvörderst nach eines jeglichen Vaterland und Geschlecht, sodann behielt er sie ein Jahr da und prüfte ihre Entschlossenheit, ihre Gemüthsart, ihre Erziehung und Sitten, indem er mit jedem besonders und mit allen zumal sich unterhielt, und indem er sie, was nämlich darunter jüngere Männer waren, zu den Leibesübungen hinausführete, vornehmlich aber prüfte er sie beim Mahle; denn die ganze Zeit über, da er sie dabehielt, that ers und zugleich bewirthete er sie auf das prächtigste. Und vorzüglich gefielen ihm von den Freiern die, welche aus Athenä gekommen, und von diesen noch mehr Hippokleides, Tisandros Sohn, sowohl wegen seines Muths und seiner Entschlossenheit, als auch weil er ursprünglich mit

129. den Kypseliden in Korinthos verwandt war. Und als der festgesetzte Tag herankam, da die Hochzeit sollte bestimmt werden und Kleisthenes den Ausspruch thun, wen er erwählete von allen: da schlachtete Kleisthenes hundert Rinder und gab einen Schmaus beiden, den Freiern und allen Sikyoniern. Und wie sie abgegessen, hatten die Freier einen Streit über die Musik und worauf sonst das Gespräch kam. Und wie sie noch immer so forttranken, da befahl Hippokleides, der da das große Wort hatte,

dem

dem Flötenspieler, er sollte ihm ein Tanzstück spielen, und als der Flötenspieler gehorchte, tanzete er. Und er selber zwar hatte sein Wohlgefallen an dem Tanz, Kleisthenes aber, der die ganze Sache mitansah, war sehr unzufrieden. Nach diesem wartete Hippokleides eine Zeit, und dann befahl er, man sollte ihm einen Tisch hereinbringen. Und als der Tisch hereingebracht war, tanzete er zuerst auf demselben Lakonische Weisen, sodann wieder Attische, und zum dritten stellte er sich mit dem Kopf auf den Tisch und handtirte mit den Beinen. Kleisthenes aber hatte zwar schon bei dem ersten und bei dem andern Tanz den Hippokleides um alles nicht mehr zum Eidam haben wollen, seines Tanzens und seiner Schamlosigkeit wegen, doch hielt er noch an sich, denn er wollte nicht gern losbrechen wider ihn; wie er ihn aber mit den Beinen handtiren sah, da konnte er sich nicht mehr halten und sprach: Tisandros Sohn, du hast dich um die Braut getanzt! Hippokleides erwiederte und sprach: Das kümmert den Hippokleides nicht! Daher ist das Sprichwort gekommen. Kleisthenes aber gebot Stille und sprach also zu der Versammlung: 130.

Ihr Freier meiner Tochter! Ich bin mit euch allen sehr zufrieden und möchte euch allen, wenns möglich wäre, gern zu Gefallen sein, und nicht einen von euch auserwählen und die anderen verwerfen; aber es ist ja nicht möglich, da ich nur eine einige Tochter zu versorgen habe, eines jeglichen Wunsch zu erfüllen. Doch denjenigen von euch, die ich abweisen muß, denen geb' ich einem jeglichen ein Silber-Talent zum Geschenk, dafür, daß ihr mir habt die Ehre anthun wollen, mein Eidam zu werden, und weil ihr so lange von Hause weg sein müssen; aber dem Alkmäon, Megakles Sohn, verlobe ich hiemit meine Tochter Agarista, nach dem Brauch der Athenäer.

Als nun Alkmäon einschlug, so war die Heirath beschlossen. Also ging es mit der Wahl des Freiers, und 131.

auf die Art wurden die Alkmäoniden berühmt durch ganz Hellas. Von diesen Eltern nun wurde geboren der Kleisthenes, welcher in Athenä die Stämme und die Volksherrschaft einrichtete, und hatte den Namen von seinem Großvater, dem Sikyonier. Dieser und Hippokrates waren die Söhne des Megakles; aber Hippokrates Kinder waren wieder ein Megakles und eine Agarista, die ihren Namen hatte von der Agarista, der Tochter Kleisthenes. Die heirathete den Xanthippos, den Sohn Arifrons, und wie sie schwanger war, hatte sie ein Traumgesicht und ihr däuchte, sie brächte einen Löwen zur Welt, und nach wenigen Tagen gebar sie dem Xanthippos den Perikles.

132. Aber nach der Schlacht bei Marathon gewann Miltiades, der schon vorher bei den Athenäern viel gegolten hatte, noch immer mehr Ansehn. Und er bat die Athenäer um siebenzig Schiffe und um Volk und Geld, sagte ihnen aber nicht, gegen welches Land er ziehen wollte in den Streit, sondern er wollte sie reich machen, sagte er, wenn sie ihm folgten, denn er wollte sie in ein Land führen, von dannen sie mit leichter Mühe Goldes die Fülle sollten nach Hause bringen. Also sprach er, wie er um die Schiffe bat. Und die Athenäer ließen sich dadurch

133. bewegen und bewilligten sie ihm. Und Miltiades nahm zu sich das Heer und fuhr nach Paros, unter dem Vorwand, daß die Parier angefangen, indem sie erst mit einem Dreiruderer gen Marathon in den Streit gezogen mit dem Persen. Das nahm er zum Vorwand, aber eigentlich hatte er einen Groll auf die Parier wegen des Lysagoras, des Sohnes Tisies, der von Geburt ein Parier war und ihn verlästert hatte bei dem Persen Hydarnes. Als nun Miltiades mit seinem Heer ankam an

dem Ort seiner Bestimmung, schloß er Paros ein und belagerte die Stadt, und schickte einen Herold hinein und foderte hundert Talente und sagte, wenn sie ihm die nicht gäben, so würde er nicht eher abziehn, als bis er die Stadt eingenommen. Die Parier aber dachten gar nicht dran, daß sie dem Miltiades Geld gäben, sondern wie sie ihre Stadt vertheidigten, darauf richteten sie ihren Sinn, und setzten alles in Stand, vornehmlich aber der Theil der Mauer, welcher am leichtesten anzugreifen war, wurde in der Nacht noch einmal so hoch gebracht, als er zuvor gewesen. Bis hieher stimmen alle Hellenen 134 überein; von nun an aber erzählen die Parier die Geschichte also: Wie Miltiades nicht wußte, was er thun sollte, kam und redete mit ihm ein gefangenes Weib, die war gebürtig aus Paros und hieß mit Namen Timo, und war eine Dienerin der unterirdischen Götter. Die kam vor das Angesicht des Miltiades und rieth ihm, wenn es ihm sehr darum zu thun wäre, Paros einzunehmen, so sollte er thun, was sie ihm riethe. Und darauf hätte sie ihm ihren Rath gegeben und Miltiades wäre nach dem Hügel gegangen, der da lieget vor der Stadt, und wäre über die Verzäunung der Demeter, der Gesetzgeberin, gesprungen, da er die Thüre nicht hätte öffnen können, und wäre hinübergesprungen und nach dem Saal gegangen, um darin irgend etwas zu machen, entweder etwas zu rühren, was da zu rühren verboten war, oder sonst etwas zu thun. Und wie er an der Thüre gewesen, wäre ihm plötzlich ein Schaudern angekommen und wäre wieder umgekehrt, und wie er von der Mauer herabgesprungen, hätte er sich die Hüfte verrenkt, andere aber sagen, er hätte sich das Knie gestoßen. Wie nun Miltiades 135 krank war, fuhr er nach Hause und brachte weder den

Athenäern Geld mit, noch hatte er Paros eingenommen, sondern hatte sie belagert sechsunddreißig Tage und die Insel verwüstet. Aber die Parier, als sie erfuhren, daß Timo, die Dienerin der unterirdischen Götter, dem Miltiades die Anleitung gegeben, wollten sie dieselbe dafür bestrafen und sandten Boten an den Gott zu Delfö, als sie Ruhe hatten vor der Belagerung. Die Boten aber sollten anfragen, ob sie tödten sollten die Dienerin der Götter, die da den Feinden Anleitung gegeben zur Eroberung des Vaterlandes, und dem Miltiades die Heiligthümer offenbaret, die dem männlichen Geschlecht sollen verborgen sein. Die Pythia aber verbot es ihnen und sagte, Timo wäre nicht Schuld, sondern weil dem Miltiades ein unglücklicher Tod verhängt gewesen, so wäre sie ihm nur die Anleiterin zu dem Unglück gewesen. Das antwortete die Pythia den Pariern. Aber die Athenäer re-
136. deten viel über den Miltiades nach seiner Zurückkunft von Paros, vor allen aber Xanthippos, Arifrons Sohn, welcher den Miltiades auf den Tod anklagte vor dem Volk, weil er die Athenäer hintergangen. Miltiades aber erschien nicht selbst sich zu vertheidigen, denn er konnte nicht, weil seine Hüfte so schlimm war und er zu Bette liegen mußte, sondern seine Freunde sprachen für ihn und gedachten viel der Schlacht bei Marathon und der Einnahme von Lemnos, denn er hatte Lemnos eingenommen und den Athenäern übergeben und also Rache geübt an den Pelasgern. Als nun das Volk ihm zwar in soweit beigetreten, daß ihm das Leben geschenkt wurde, ihn aber doch büßete um funfzig Talente seiner Schuld wegen: da starb Miltiades, weil der Brand in seine

Hüfte gekommen; die funfzig Talente aber bezahlete sein Sohn Kimon.

Lemnos aber hatte Miltiades, Kimons Sohn, also eingenommen: Nachdem die Pelasger von den Athenäern aus Attika vertrieben waren, ob nun mit Recht oder mit Unrecht, das kann ich nicht sagen, ohne was da erzählet wird, nämlich Hekatäos, Hegesandros Sohn, sagt in seinen Geschichten, mit Unrecht. Denn als die Athenäer gesehn, daß das Land am Fuß des Hymettos, das sie ihnen zur Wohnung angewiesen als Lohn für die Mauer, die sie einst um die Burg gezogen, als die Athenäer gesehn, daß dieses Land, welches zuvor schlecht und nichts werth gewesen, nun so wohl bestellet war, wären sie neidisch geworden, hätten Lust zu diesem Lande bekommen, und so hätten die Athenäer, ohne irgend einen Grund anzugeben, sie verjaget. Wie aber die Athenäer selber erzählen, so haben sie sie ganz mit Recht verjaget. Nämlich die Pelasger hätten am Fuß des Hymettos gewohnt und von da aus ihnen folgende Unbilden zugefügt: Nämlich ihre Töchter wären immer nach Wasser gegangen gen Enneakrunos, das ist die Neun Brunnen, denn zu derselbigen Zeit hätten weder sie noch die übrigen Hellenen Diener und Dienerinnen gehabt. Wie sie also dahin gekommen, hätten ihnen die Pelasger aus Uebermuth und Verachtung Gewalt angethan. Und das wäre noch nicht genug gewesen, sondern am Ende wären sie noch zu Rathe gegangen über einen feindseligen Angriff, und dabei auf der That ertappt worden. Sie aber hätten sich so viel besser betragen denn jene, daß sie, da sie die Pelas-

137.

ger hätten umbringen können, wie sie dieselben bei ihren listigen Anschlägen entdeckt, es nicht gewollt, sondern ihnen nur geboten, das Land zu verlassen; und jene wären dann ausgewandert und hätten nun
138. mehrere Gegenden besetzt, darunter auch Lemnos. Jenes also erzählete Hekatäos, dieses erzählen die Athenäer. Jene Pelasger aber, die dazumal Lemnos bewohneten und gern Rache nehmen wollten an den Athenäern, stelleten Funfzigruderer, weil sie die Feste der Athenäer genau wußten, in einen Hinterhalt, wie die Weiber der Athenäer der Artemis zu Brauron ein Fest feierten. Von da raubeten sie eine Menge derselben und fuhren von dannen, und führeten sie nach Lemnos und nahmen sie zu ihren Kebsweibern. Und wie diese Weiber eine Menge Kinder bekamen, lehreten sie ihren Knaben die Attische Sprache und die Sitten der Athenäer. Diese wollten nun gar nichts zu thun haben mit den Knaben von den Pelasgischen Weibern, und wenn einer von ihnen geschlagen wurde von jener einem, kamen sie ihm alle zu Hülfe und standen einander bei, ja die Knaben meinten auch, sie müßten jene Knaben beherrschen und gewannen auch die Oberhand. Als die Pelasger das merkten, gingen sie zu Rathe mit einander, und wie sie die Sache überlegten, kam es ihnen doch sehr bedenklich vor: Wenn diese Knaben schon einen Unterschied machten und sich beiständen wider die ehelichen Kinder und schon jetzo über dieselben zu herrschen versuchten, was würden sie nun erst thun, wenn sie groß geworden? Da beschlossen sie, die Knaben von den Attischen Frauen umzubringen. Und das thaten sie auch und brachten noch obendrein die Mütter ums

Leben. Von dieser That und was zuvor die Weiber gethan, die zusammt dem Thoas ihre Männer umgebracht, heisset in ganz Hellas jedwede Frevelthat eine Lemnische. Wie aber die Pelasger ihre Knaben und Weiber umgebracht, trug ihnen die Erde keine Frucht, so waren auch ihre Weiber und ihre Heerden nicht mehr fruchtbar wie zuvor. Von Hunger und Kinderlosigkeit hart bedrängt, schickten sie gen Delfö, um eine Erlösung zu bitten von diesem Unglück. Pythia aber befahl, sie sollten den Athenäern die Buße erlegen, die ihnen die Athenäer selbst würden auferlegen. Die Pelasger kamen also nach Athenä und erboten sich, eine Buße zu erlegen für die ganze Unbill. Und die Athenäer breiteten auf dem Rathhaus ein Lager aus, so schön als sie nur eins hatten, und setzeten daneben einen Tisch, mit den köstlichsten Speisen besetzt, und sagten, in dieser Beschaffenheit sollten ihnen die Pelasger ihr Land übergeben. Aber die Pelasger antworteten und sprachen: 139.

Wenn ein Schiff mit Nordwind an einem Tage den Weg vollbringt von eurem Lande bis zu dem unsern, dann wollen wirs übergeben.

Also sprachen sie, weil sie wohl wußten, das wäre unmöglich, denn Attika liegt ganz nach Mittag von Lemnos. Damals also so viel. Nach einer langen Reihe von Jahren aber, als die Chersonesos am Hellespontos unter die Athenäer gekommen, da segelte Miltiades, Kimons Sohn, wie grade die stehenden Winde eingetreten, von Eläus auf der Chersonesos nach Lemnos und befahl den Pelasgern, die Insel zu verlassen, indem er sie erinnerte an die Weissagung, 140.

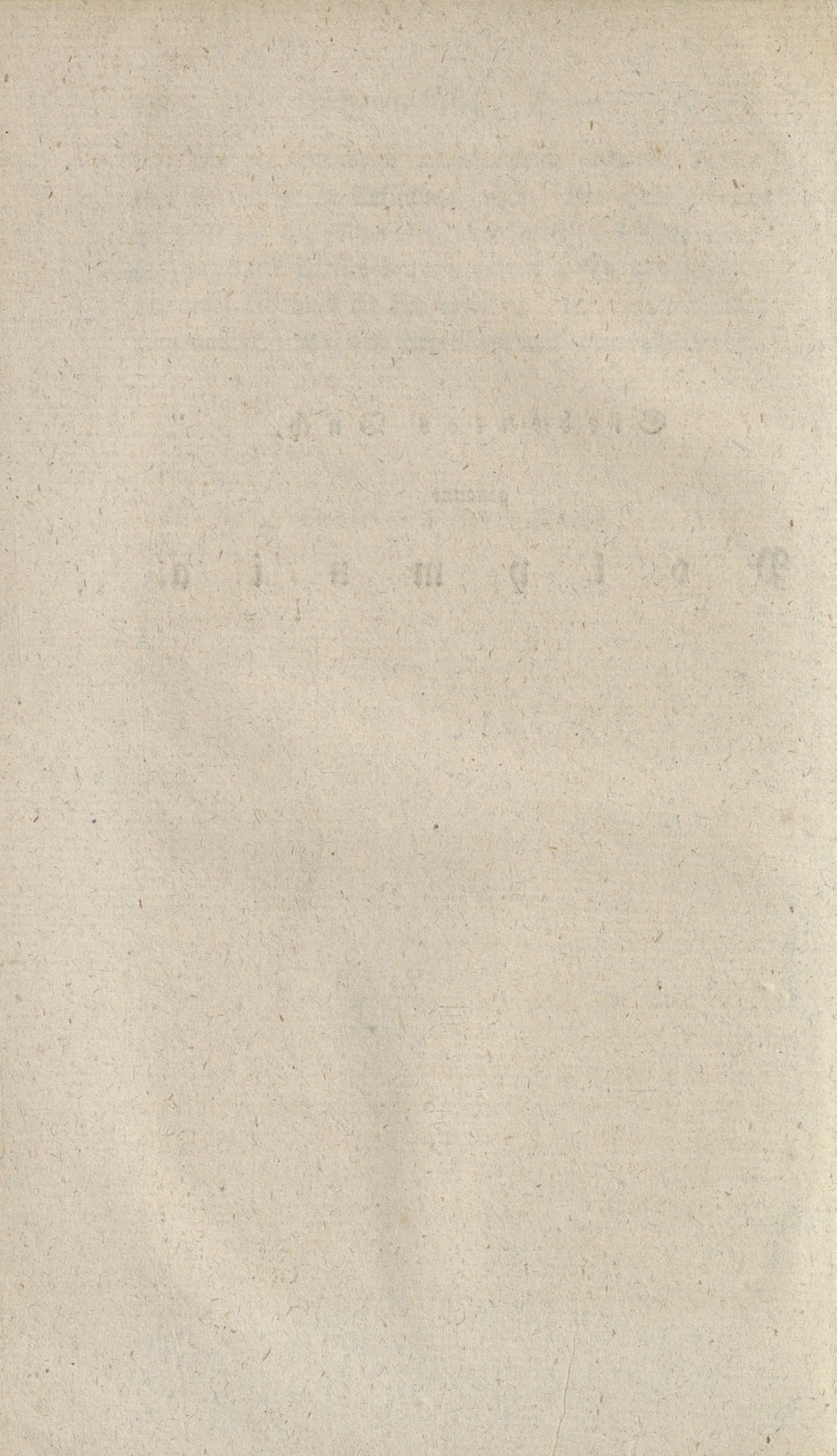
von der die Pelasger nimmermehr geglaubt hatten, daß sie würde in Erfüllung gehn. Die Hefästier nun gehorchten, die Myrinäer aber wollten die Chersonesos nicht für Attisches Land gelten lassen und wurden belagert, bis auch sie sich ergaben. Also ward Lemnos eingenommen von den Athenäern und dem Miltiades.

Ende des sechsten Buchs.

Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.



Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.

Als aber die Nachricht von der Schlacht bei Marathon kam an den König Dareios, Hystaspes Sohn, obwohl er zuvor schon sehr böse war auf die Athenäer wegen ihres Angriffs auf Sardis, so wurde er nun noch viel ergrimmter und rüstete mit noch größerem Eifer zum Kriege wider Hellas. Und alsbald sandte er Boten aus in alle Städte und befahl, ein Heer zu rüsten, und legte einem jeglichen noch viel mehr auf, als sie zuvor gestellt, und Kriegesschiffe und Pferde und Korn und Fahrzeuge. Wie dieses aller Orten angesagt worden, war ein groß Getümmel in Asien drei Jahre lang. Als sich nun die besten Leute versammelten und rüsteten wie zu einem Kriege wider Hellas; da empöreten sich im vierten Jahr die Aegyptier, welche Kambyses unterworfen, wider die Persen. Da machte er noch größere Anstalten, um wider beide in den Streit zu ziehn. Wie aber Dareios sich anschickte wider Aegypten und Athenä zu ziehn, da entstand ein großer Streit unter seinen Söhnen wegen der Oberherrschaft, denn nach dem Gesetz der Persen mußte er erst den König ernennen, ehe er in den Krieg zog. Nämlich Dareios hatte von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Gobryas, drei Söhne bekommen, die waren geboren, ehe er König geworden, und wie er König war, andere vier von der Atossa, der Tochter Kyros. Von den ersteren nun war der älteste Artobazanes, von den

1.

2.

spätergeborenen aber Xerxes. Da sie nun nicht von einer und der selbigen Mutter waren, stritten sie wider einander: Artobazanes nämlich, weil er der älteste wäre von der ganzen Nachkommenschaft und weil es doch in der ganzen Welt so Sitte wäre, daß der älteste die Herrschaft bekäme; Xerxes aber, weil er der Sohn wäre der Atossa, der Tochter Kyros, und weil Kyros den Persen die Freiheit erworben.

3\. Wie aber Dareios noch nicht sein Urtheil gesprochen, kam grade zu derselbigen Zeit auch nach Susa hinauf Demaratos, Aristons Sohn, der vom Königreich in Sparta entsetzt war und freiwillig in die Verbannung gegangen aus Lakedämon. Dieser Mann, als er von dem Zwist der Söhne Dareios gehöret, ging hin, wie die Sage geht, und rieth dem Xerxes, er sollte zu dem angeführten Grunde noch anführen: er wäre geboren, wie Dareios schon König gewesen und Oberherr der Persen, Artobazanes aber, wie Dareios noch ein Unterthan gewesen; es wäre also weder billig noch recht, daß ein anderer die Würde bekäme vor ihm; denn so wär es Gebrauch: wenn die älteren Söhne geboren wären, ehe der Vater König gewesen, einer aber erst nachher geboren würde, so müßte der Spätergeborene Nachfolger im Königreich werden. Als nun Xerxes diesen Rath des Demaratos benutzte, da erkannte Dareios, er hätte Recht, und ernannte ihn zum König. Ich glaube aber, auch ohne diesen Rath wäre Xerxes König geworden, denn

4\. Atossa war allmächtig. Und als Dareios den Xerxes zum König erklärt hatte, wollte er weg in den Krieg. Aber es begab sich nach diesem und nach der Empörung von Aegypten im anderen Jahr, daß Dareios starb, nachdem er König gewesen im Ganzen sechsunddreißig Jahr, und erlebte es nicht mehr, weder die aufrührischen Aegyptier noch die Athenäer zu züchtigen.

5\. Als Dareios gestorben war, kam das Königreich an seinen Sohn Xerxes. Xerxes nun hatte gar nicht so großes Verlangen, gleich zu Anfang wider Hellas in den

Streit zu ziehn, sondern wider Aegypten sammelte er ein Heer. Mardonios aber, der Sohn Gobryas, welcher bei ihm war und im größten Ansehn bei ihm stand von allen Persen, redete zu ihm mit diesen Worten:

Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athenäer, welche den Persen schon so viel Böses gethan, nicht sollen büßen für alles, das sie gethan haben. Aber für jetzt magst du erst ausrichten, was du vorhast; doch wenn du das übermüthige Aegypten gebändiget, so ziehe zu Felde wider Athenä, damit du einen Ruhm erlangest vor der Welt und in Zukunft sich einer in Acht nehme, wider dein Land in den Streit zu ziehn.

Hiebei also lag die Rache zum Grunde, doch daneben pflegte er noch einen anderen Grund anzuführen, wie Europa ein so schönes Land wäre und Fruchtbäume trüge jeglicher Art und wäre ein vortreffliches Land, und verdiente unter den Sterblichen der König allein, es zu besitzen. Das sagte er, weil er ein unruhiger Mann war und selber gern Unterkönig von Hellas werden wollte. Am Ende beredete er auch den Xerxes und brachte ihn dahin, daß er es that, denn er bekam noch anderen Beistand, den Xerxes zu überreden. Nämlich zuerst kamen aus Thessalien Boten von den Aleuaden, die foderten den König auf und verhießen ihm allen möglichen Beistand wider Hellas — diese Aleuaden aber waren Könige in Thessalien —; zum andern, so waren der Peisistratiden etliche gen Susa hinaufgegangen, die führeten die selbige Sprache wie die Aleuaden und überdem konnten sie ihm noch etwas anderes bieten, indem sie bei sich hatten den Onomakritos von Athenä, der war ein Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäos. Sie hatten nämlich, ehe sie hinaufgegangen, ihren Zwist ausgeglichen. Denn Onomakritos war von dem Hipparchos, Peisistratos Sohn, aus Athenä vertrieben worden, wie ihn der Hermioner Lasos dabei ertappt, daß er dem Musäos eine Weissagung untergeschoben, daß die Inseln bei

6.

Lemnos in das Meer versinken würden; darum hatte ihn Hipparchos vertrieben, obgleich er vorher sein bester Freund gewesen. Damals aber ging er mit hinauf, und so oft er vor das Angesicht des Königes kam (denn die Peisistratiden machten viel Rühmens von ihm), sagte er seiner Sprüche etliche her. Wenn nun etwas Unglückliches für den Barbaren darin war, davon sagte er nichts, sondern nur das glücklichste sagte er her und sprach, wie einst ein Perse sollte eine Brücke schlagen über den Hellespontos, und somit gab er Anleitung zu dem Feldzug. Dieser also kam noch mit seinen Weissagungen hinzu und dann die Peisistratiden und Aleuaden, die auch ihre Meinung kund thaten.

7. Und wie sie den Xerxes beredet hatten zum Kriege wider Hellas, da, im anderen Jahr nach Dareios Tode, machte er erst einen Feldzug wider die Aufrührer, und nachdem er diese bezwungen und Aegypten in noch viel härtere Knechtschaft gebracht als unter Dareios war, gab ers zu verwalten dem Achämenes, seinem Bruder und einem Sohne des Dareios. Den Achämenes aber, den Verwalter von Aegypten, erschlug einige Zeit danach Inaros, Psammitichos Sohn, ein Libyer von Geburt.

8. Als aber Xerxes, nach der Einnahme von Aegypten, vornehmen wollte den Zug wider Athenä, berief er einen engen Rath der Fürsten unter den Persen, um ihre Meinung zu hören und selber allen seinen Willen kund zu thun. Und wie sie sich versammelt hatten, sprach Xerxes also:

Ihr Persischen Männer, ich will diesen Brauch nicht einführen unter euch, sondern danach thun, wie ich ihn überkommen. Denn wie ich von alten Leuten gehört, so sind wir niemals ruhig gewesen, seit wir diese unsere Herrschaft von den Medern bekommen durch den Kyros, der sie dem Astyages entrissen; sondern das ist Gottes Führung und alle diese Unternehmungen sind uns zum Guten gerathen. Was nun

Kyros und Kambyses und mein Vater Dareios gethan und welche Völker sie bezwungen, das wisset ihr recht gut und braucht man euch nicht zu sagen; ich aber habe nachgesonnen, seitdem ich den Königsstuhl bekommen, daß ich nicht zurückbliebe hinter meinen Vorgängern in dieser Würde, noch eine geringere Macht den Persen eroberte. Und wie ich so nachdenke, finde ich, daß wir Ruhm und Ehre erwerben können und ein Land, das nicht kleiner noch schlechter ist als unser jetziges, sondern noch fruchtbarer, und zu gleicher Zeit Rache und Vergeltung. Darum habe ich euch zusammenberufen, euch vorzulegen, was ich zu thun im Sinn habe. Ich will nämlich eine Brücke schlagen über den Hellespontos und das Heer durch Europa führen nach Hellas, um die Athenäer zu züchtigen für alles, das sie an den Persen und an meinem Vater gethan haben. Ihr habt gesehn, daß Dareios selber eben wider diese Leute wollte in den Streit ziehn; doch er ist gestorben und ihm ist die Rache nicht mehr zu Theil worden. Aber ich will, für ihn und die übrigen Persen, nicht eher ruhn, als bis ich Athenä eingenommen und verbrannt, weil sie wider mich und meinen Vater den Streit angefangen. Erstlich sind sie nach Sardis gekommen mit dem Aristagoras von Miletos, unserem Knecht, und haben daselbst die heiligen Haine und die Tempel verbrannt; zum andern, was sie uns gethan, als wir landeten in ihrem Gebiet, unter der Feldhauptmannschaft des Datis und Artafernes, das wißt ihr wohl alle. Aber das ist mein Grund, wider sie in den Streit zu ziehn. Und wenn ich bedenke, so finde ich, daß uns folgender Vortheil daraus erwächset, wenn wir diese Leute bezwingen und ihre Nachbarn, die das Land des Frygers Pelops bewohnen: wir machen zur Grenze des Persenlandes die Lüfte des Himmels. Denn kein Land wird die Sonne bescheinen, das da grenzete an das unsere, sondern sie alle will ich mit euch zu

einem einigen Lande machen und ganz Europa durchziehn. Denn die Sache ist so, wie ich höre: Es giebt keine Stadt und kein Volk mehr auf der Welt, das im Stande wäre, uns entgegen zu stehn, wenn erst die, von denen ich gesprochen, aus dem Wege geräumt sind. Also werden einige, die es wohl verschuldet, unser Joch tragen, andere aber unschuldig. Ihr aber werdet mir zu Gefallen sein, wenn ihr also thut: Wann ich euch die Zeit ansage, da ihr kommen sollt, so muß ein jeder von euch bereitwillig erscheinen; wer aber kommt und das bestgerüstete Heer mitbringt, dem will ich Geschenke geben, welche die ehrenvollesten sind in unserem Volk. Dieses müßt ihr also machen; doch damit ihr nicht glaubt, ich handelte für meinen Kopf, so trag' ich euch die Sache vor, und jeder, der da Lust hat, kann seine Meinung darüber sagen.

9. Wie er also gesprochen, schwieg er. Nach ihm aber sprach Mardonios: O Herr, du bist der beste von allen Persen, nicht allein, die da sind, sondern auch, die da sein werden. Du hast auch alles in deiner Rede sehr schön und wahr berühret, so willst du auch nicht leiden, daß die Joner, die in Europa wohnen, das erbärmliche Volk, unser spotten. Denn es wäre doch erschrecklich, wenn wir die Saken und Inder und Aethioper und Assyrier, die den Persen nichts gethan, bloß um unsere Macht zu vermehren, in Dienstbarkeit und Knechtschaft gebracht, und die Hellenen, die doch angefangen haben den Streit, nicht züchtigen sollten. Was fürchteten wir denn? Wo ist eine versammelte Heeresmacht? wo Geld und Mittel? Wir kennen ja ihren Streit, so wissen wir, daß ihre Macht gering ist; so haben wir ja auch ihre Kinder in unsere Dienstbarkeit gebracht, nämlich die auf unserer Veste wohnen, die da heissen die Joner und Aeoler und Dorier. Ich selbst habe schon einmal versucht, wider diese Leute zu ziehn, auf Befehl deines Vaters, und obwohl ich bis Makedonien gekommen und nicht mehr weit

war

war von Athenä, hat sich mir keiner entgegengestellt zum Streit. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich gehört habe, ganz unüberlegt ihre Kriege zu führen, aus Unkunde und Unverstand. Nämlich, wenn sie einander den Krieg angekündigt, so gehen sie in die schönste und ebenste Gegend, die sie finden können, da schlagen sie sich, also daß die Sieger mit dem größten Verlust nach Hause ziehn, von den Besiegten aber will ich gar nicht einmal reden, denn die werden ganz vernichtet. Die Leute sollten, da sie eine und die selbige Sprache haben, durch Herolde und Boten ihren Zwist ausmachen und durch jedes andere Mittel eher, als durch Schlachten; und wenn sie doch durchaus Krieg führen müßten wider einander, so müßten sie jeder die festeste Stellung suchen und da sich messen. Weil die Hellenen aber so thöricht zu Werke gehn, so haben sie, wie ich bis nach Makedonien zog, sich nicht einmal zur Schlacht gestellt. Wer aber will sich dir, o König, feindselig entgegenstellen, wenn du mit aller Macht aus Asien und allen Schiffen kommst? Meines Bedünkens versteigt sich der Hellene gar nicht zu solcher Keckheit. Sollte ich mich aber ja irren und sollten jene unverständig genug sein, wider dich zu streiten, so sollen sie erfahren, daß wir die ersten auf der Welt sind im Krieg. Doch man muß alles versuchen, denn von selbst geschiehet nichts, sondern nur den Versuch pflegt der Sieg zu krönen.

Nachdem Mardonios also der Meinung des Xerxes schmeichelhafter Weise beigepflichtet, hielt er inne. Wie aber die übrigen Persen schwiegen, und nicht wagten, sich gegen die vorgetragene Meinung zu erklären, da sprach Artabanos, Hystaspes Sohn, der ein Oheim des Xerxes war, darauf er sich auch verließ, also: O König, wenn nicht Meinung gegen Meinung offen gesagt wird, so kann man sich nicht die bessere herausnehmen, sondern man muß thun nach dem, was gesagt ist; geschieht aber jenes, so kann mans; gleich wie wir das lautere Gold 10.

nicht an sich selber erkennen, reiben wirs aber an anderem Golde, so erkennen wir das bessere. Ich habe auch deinem Vater, meinem Bruder Dareios, abgerathen, wider die Skythen in den Streit zu ziehn, weil in ihrem ganzen Lande keine Stadt zu sehen; er aber hoffte, die Wander-Skythen zu unterwerfen und folgte meinem Rath nicht, sondern zog in den Streit und kam heim, nachdem er einen großen Theil seiner besten Leute verloren. Du aber, o König, willst in den Streit ziehn wider Männer, die noch viel besser sind denn die Skythen, die gleich gut sein sollen zu Wasser und zu Lande. Was mir aber dabei zu befürchten scheint, das muß ich dir wohl sagen. Du sprichst, du willst eine Brücke schlagen über den Hellespontos und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun kann es sich zutragen, daß du zu Land oder zu Wasser geschlagen wirst oder gar an beiden Orten zugleich, denn das sollen tapfere Männer sein. Das können wir auch schon abnehmen daraus, daß ein so großes Heer, welches unter Datis und Artafernes in das Attische Land eingedrungen, von den Athenäern allein geschlagen wurde. Doch es soll ihnen nicht an beiden Orten glücken; wenn sie sich aber auf die Schiffe werfen und gewinnen eine Seeschlacht und segeln nach dem Hellespontos und brechen dann die Brücke ab: das, o König, ist zu fürchten. Ich schließe das nicht aus meinem eigenen Kopf, sondern es fehlte einmal nicht viel, so hätte uns ein solches Schicksal betroffen, als dein Vater eine Brücke geschlagen über den Thrakischen Bosporos und über den Istros und hinüberging in das Skythenland. Da baten die Skythen die Joner um alles in der Welt, sie möchten den Uebergang abbrechen; denen war nämlich die Bewachung der Brücke über den Istros anvertraut. Und wenn dazumal Histiäos, der Tyrann von Miletos, der anderen Tyrannen Meinung gefolgt wäre und sich nicht widersetzt hätte, so war es um das Persenreich gethan. Und dann, es ist doch ein erschrecklicher Gedanke,

daß die ganze Macht des Königs auf einem einigen Mann beruhet. Du also begieb dich nicht in eine solche Gefahr, ohne Noth, sondern folge meinem Rath. Hebe diese unsere Versammlung auf, und wenn du wiederum, nachdem du es bei dir überleget, einen Entschluß gefaßt, so thue uns kund, was dir das beste zu sein dünket. Denn guter und wohlüberlegter Rath, denk' ich, ist doch der beste Gewinn; denn wenn uns auch eine Widerwärtigkeit begegnen will, so ist der Rath nichts desto weniger gut gewesen, das Glück hat nur den Rath besiegt; wenn aber auch dem, der sich schlecht berathen, das Glück folgt, so hat er einen blinden Fund gethan, sein Rath war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie Gottes Donner immer die erhabensten Geschöpfe trifft und sie nicht läßt sich erheben in ihrem Uebermuth, die kleinen ihn aber gar nicht kümmern? Siehst du, wie sein Blitz immer in die größten Gebäude und in die höchsten Bäume schlägt? Denn Gott pflegt zu zertrümmern alles, das sich erhebet. Also wird auch ein großes Heer von einem kleinen geschlagen auf die Art, wenn Gott aus Neid ein Schrecken über sie bringt oder einen Donner, wodurch sie denn schmählicher Weise vernichtet werden; denn Gott leidet nicht, daß ein anderer sich hoch dünke, denn er. Jedes Ding aber, so man übereilet, gebieret Fehler, die zu großem Schaden zu gereichen pflegen; Zögern aber bringt Heil, wenn es auch den Augenblick nicht so aussieht, mit der Zeit aber wird sichs schon zeigen. Dir, o König, geb' ich diesen Rath. Du aber, o Mardonios, Gobryas Sohn, rede nicht ferner so thörichte Worte über die Hellenen, so schlechten Leumund verdienen sie gar nicht. Denn dadurch, daß du die Hellenen verleumdest, reizest du den König zum Krieg, und darum scheinst du mir eben allen Eifer dranzusetzen. Doch das muß nicht geschehn. Denn die Verleumdung ist eine gar schreckliche Sache. Da sind zwei, die Unrecht thun, und einer, der Unrecht leidet. Denn der Verleumder thut Unrecht,

indem er einen hinter dem Rücken beschuldigt, und der thut auch Unrecht, der da glaubt, bevor ers genau untersucht; dem Abwesenden aber thun beide Unrecht auf die Art, daß ihn der eine verleumdet und der andere schlecht von ihm denkt. Aber wenn denn durchaus Krieg sein soll wider jene Leute: wohlan, so mag der König selber daheim bleiben in Persenland; wir beide aber wollen unsere Kinder zu Pfande setzen, und du suche dir die Leute aus, welche du willst und nimm dir ein Heer, so groß du verlangst, und ziehe damit in den Streit. Und wenn die Sache für den König so glücklich ausschlägt, wie du sagst, so mögen meine Kinder umgebracht werden und ich dazu; kommts aber so, wie ich sage, so sollen deine Kinder sterben und du dazu, wenn du zurückkommst. Wenn du dies aber nicht eingehen und doch mit aller Gewalt ein Heer nach Hellas führen willst: so wird, denk' ich, mancher von denen, die hier zurückbleiben, dereinst vernehmen, daß Mardonios, nachdem er die Persen in großen Schaden gebracht, von den Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder im Lande der Athenäer oder doch gewiß im Lande der Lakedämonier, wenn nicht gar schon vorher auf dem Wege, und dann wirst du erkannt haben, gegen was für Leute du den König beredest in den Streit zu ziehn.

11. Also sprach Artabanos. Xerxes aber voller Zorn antwortete also: Artabanos, du bist meines Vaters Bruder, das schützt dich, daß du nicht deinen gerechten Lohn empfängst für so ein thörichtes Gerede. Doch leg' ich dir die Schmach auf, da du ein Feiger bist und kein Herz hast, daß du nicht mit mir sollst in den Streit ziehn nach Hellas, sondern sollst hier bleiben bei den Weibern; ich werde auch ohne dich in Ausführung bringen alles, was ich gesaget. Denn ich will nicht heißen der Sohn Dareios, des Sohnes Hystaspes, des Sohnes Arsames, des Sohnes Armnes, des Sohnes Teispes, des Sohnes Kyros, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Teispes, des

Sohnes Achämenes, wenn ich nicht die Athenäer züchtige. Denn ich weiß es schon, wenn wir auch wollten Ruhe halten, so werden sie's doch nicht thun, sondern gewiß unser Land angreifen, wenn man schließen darf nach dem, was sie bereits gethan, die da Sardis verbrannt und nach Asien in den Streit gezogen. Ausweichen kann also nun keiner mehr, sondern es gilt um Thun oder Leiden, ob entweder alles Land hier unter die Hellenen oder jenes unter die Persen kommen soll, denn die Feindschaft hat keinen anderen Ausweg mehr. Es ist also rühmlich für uns, daß wir unsere Beleidigung rächen, damit ich auch die Gefahr erkenne, in die ich kommen soll, wenn ich gegen solche Leute in das Feld ziehe, welche auch der Fryger Pelops, der ein Knecht war unserer Väter, besiegt hat also, daß noch bis auf den heutigen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach des Siegers Namen genannt werden.

12. Also ward damals geredet und nicht weiter. Nach diesem aber wurde es Schlafenszeit und den Xerxes beunruhigte der Rath des Artabanos sehr. Er überlegte sichs in der Nacht hin und her und fand, daß es allerdings nicht wohl gethan wäre, wider Hellas in den Streit zu ziehn. Und als ers nun wieder so beschlossen hatte, schlief er ein. Und nun in der Nacht sah er, wie die Persen erzählen, folgendes Traumgesicht: Es däuchte dem Xerxes, ein großer und schöner Mann stände ihm zur Seite, der sprach:

Bist du so wankelmüthig, o Perse, und willst nun nicht wider Hellas ziehn, da du den Persen anbefohlen, ein Heer zu versammeln? Du thust nicht wohl, daß du deinen Entschluß änderst, auch wird dir keiner beipflichten; sondern wie du am Tage beschlossen hast zu thun, denselbigen Weg sollst du gehen.

Nachdem er also gesprochen, däuchte dem Xerxes, er flöge von dannen. 13. Und als der Tag anbrach, hatte er dieses Traumes gar nicht Acht, sondern versammelte

die selbigen Persen, die er zuvor berufen, und sprach also zu ihnen:

Ihr Persischen Männer, vergebet, daß ich mit einmal meinen Entschluß geändert. Denn noch bin ich nicht bis zur Höhe der Weisheit gelanget, und die, welche mir jenes zu thun rathen, weichen keinen Augenblick von mir. Zwar in dem Augenblick, wie ich Artabanos Rath hörete, brauste die Jugend auf, so daß ich gegen den älteren Mann wohl härtere Worte ausstieß, als schicklich war; doch nun erkenne ichs und will thun nach seinem Rath. Da ich nun also mich anders besonnen und nicht in den Streit ziehn will wider Hellas, so könnt ihr ruhig zu Hause bleiben.

Wie die Persen das höreten, waren sie voller Freuden

14. und fielen nieder und beteten an. Doch in der Nacht, als Xerxes schlief, trat wieder der selbige Traum zu ihm und sprach:

O Sohn Dareios, nun du den Feldzug abgesagt hast in der Versammlung der Persen, so hast du kund gethan, daß du meine Worte für nichts achtest, als wenn du sie gar nicht gehört. Doch ich sage dir, wenn du nicht alsobald in den Krieg ziehest, so soll dir folgendes daraus erwachsen: so groß und mächtig du in kurzer Zeit geworden, eben so niedrig sollst du wieder in der Geschwindigkeit werden.

15. Xerxes aber war sehr erschrocken über das Traumgesicht, sprang auf von seinem Lager und schickte einen Boten an den Artabanos, ihn zu rufen. Und wie Artabanos ankam, sprach Xerxes also zu ihm:

Artabanos, gleich Anfangs war ich nicht recht bei Verstande, als ich wider dich thörichte Reden führte wegen deines guten Raths; doch nach kurzer Zeit hat michs gereut, und ich erkannte, daß ich thun müßte so, wie du mir gerathen. Doch bin ich dir nicht im Stande, es zu thun, so gern ich wollte. Denn nun ich mich eines andern besonnen und meinen Entschluß geändert, erscheinet

mir ein Traum, der ist gar nicht damit zufrieden, und jetzt ist er gar mit Drohungen davongegangen. Wenn es nun Gott ist, der ihn schickt, und wenn es durchaus sein Wille ist, daß wir gegen Hellas in den Streit ziehn, so wird der selbige Traum auch zu dir geflogen kommen und dir befehlen, gleich wie mir. Ich denke nun, das könnte so geschehn: wenn du meinen ganzen Schmuck nähmest und zögest ihn an und setztest dich darauf auf meinen Thron und schliefest sodann auf meinem Lager.

16. Also sprach Xerxes. Artabanos aber wollte ihm auf den ersten Befehl nicht gehorchen, denn er hielt nicht für Recht, daß er sich auf den Königlichen Thron setzete; am Ende aber wurde er gezwungen und that, wie ihm befohlen war, nachdem er also gesprochen:

Selbst weise sein und dem guten Rathe gehorchen wollen, das gilt bei mir gleich viel, o König. Beides kommt bei dir zusammen; aber schlechter Leute Reden irren dich, gleich wie der Hauch der Winde sich stürzet auf das Meer, das doch den Menschen vor allen so nützlich ist, und nicht zugeben will, daß es thue nach seiner Art. Mich aber, wie ich die harten Reden von dir hören mußte, schmerzete nicht sowohl die Kränkung, als vielmehr, da die Persen zwischen zwei Meinungen getheilt waren, davon die eine den Stolz nährete, die andere aber ihn vertilgte und sagte, es wäre schlecht, den Geist zu lehren, daß er immer noch mehr zu haben strebte, als er hätte: daß du unter diesen beiden Meinungen grade die wähltest, welche die verderblichere war für dich und für die Persen. Jetzt aber, nachdem du dich eines bessern besonnen und da du den Zug wider Hellas fahren lässest, erscheinet dir, wie du sagst, ein Traum auf irgend eines Gottes Schickung und verbietet dir, den Zug aufzugeben. Aber das ist gar nicht göttlicher Art, mein Sohn. Denn die Träume, die den Menschen vorschweben, sind von der Art, wie ich dir erklären will, der ich um so viele Jahre älter bin denn du: Nämlich die

Traumgesichte pflegen am gewöhnlichsten einem vorzuschweben, darüber, worüber einer des Tages nachdenkt; wir aber haben die letzten Tage her in einem fort unseren Feldzug im Kopf gehabt. Wenn es aber nicht so ist, wie ich es glaube, sondern Gott daran Theil hat, so hast du schon alles mit kurzen Worten gesagt; denn er wird auch mir erscheinen mit dem selbigen Befehl wie an dich. Er muß mir aber um nichts mehr erscheinen, wenn ich dein Kleid, als wenn ich das meinige anhabe, und um nichts mehr, wenn ich auf deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wenn er sonst erscheinen will. Denn dieses Ding, es mag nun sein was es will, das dir im Schlaf erschienen, wird doch so thöricht nicht sein, daß es bloß nach deinem Kleide schließen und mich für dich ansehen wird. Wenn es mein aber gar nicht achtet und nicht würdiget, mir zu erscheinen, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das deinige anhabe, sondern bloß zu dir kommt, so brauchst du dich nicht darum zu kümmern. Denn wenn es unausgesetzt erschiene, so würd' ich selber sagen, es wäre von Gott. Wenn es dir aber also gefällt und du nicht davon abgehen willst, sondern ich mich auf deinem Lager zur Ruhe legen muß, wohlan, so will ichs thun, und dann mags auch mir erscheinen. So lange aber bleibe ich bei meiner Meinung.

17. Also sprach Artabanos und weil er hoffte, den Xerxes zu überführen, that er, wie ihm befohlen war. Und er zog Xerxes Kleid an und setzete sich auf den Königlichen Thron, und wie er sich nach diesem zur Ruhe legte und eingeschlafen war, kam zu ihm der selbige Traum, der dem Xerxes erschienen war, der stellte sich dem Artabanos zu Häupten und sprach also:

Du also bist der, welcher den Xerxes mit aller Gewalt abgerathen, wider Hellas in den Streit zu ziehn, als wie aus Sorgfalt um ihn? Aber das soll dir weder in Zukunft noch auf der Stelle so hingehn, daß du das

Schicksal willst abwenden. Was Xerxes erfahren soll für seinen Ungehorsam, das ist ihm schon offenbaret.

So, däuchte dem Artabanos, drohete der Traum und als wollte er ihm mit glühenden Eisen die Augen ausbrennen. Da schrie er laut und sprang auf und setzte sich bei dem Xerxes nieder und wie er ihm das ganze Traumgesicht erzählet, sprach er zum andern also zu ihm: 18.

O König, weil ich schon so viele große Mächte von geringeren habe stürzen sehn, wollte ich nicht, daß du in allem deiner Jugend folgtest, weil ich wußte, daß es verderblich wäre, nach Vielem zu trachten. Denn ich gedachte, wie des Kyros Zug gegen die Massageten ausgefallen, desgleichen des Kambyses gegen die Aethioper, so hab' ich auch selber den Zug des Dareios wider die Skythen mitgemacht. Weil ich dies alles wußte, so war ich der Meinung, daß wenn du stille säßest, du würdest selig gepriesen werden vor allen Menschen. Weil aber ein göttlicher Wille treibt und den Hellenen, wie es scheint, ihr Untergang von oben her bestimmt ist, so hab' ich mich auch bekehrt und bin anderer Meinung worden. Du aber thue den Persen kund, was dir Gott offenbaret, und befiehl ihnen, daß sie thun sollen nach deinem früheren Befehl wegen der Rüstung. Thue du also, auf daß du es an nichts fehlen lässest, da Gott dir gnädig ist.

Also sprach er, und da, im Vertrauen auf das Traumgesicht, alsbald es Tag geworden, legte Xerxes solches den Persen vor, und Artabanos, der sich zuvor allein laut dagegen erklärt, erklärte sich jetzo laut dafür. Als nun Xerxes sich rüstete zum Feldzug, da hatte er nach diesem ein drittes Traumgesicht, das die Mager, wie sie es höreten, so auslegten, es ginge auf die ganze Erde und alle Menschen würden ihm dienen. Dieses Traumgesicht aber war dieses: Es däuchte dem Xerxes, er wäre bekränzt mit einem Oelsprößling, und die Zweige von dem Oelbaum reichten über die ganze Erde, und nach diesem verschwände der Kranz, der ihm auf dem Haupt gesessen. 19.

Als die Mager dies nun so auslegten, da begaben sich alsobald die versammelten Persen ein jeglicher in seine Mark und suchten mit allem Eifer dem Befehl nachzukommen, denn ein jeglicher wünschte die verheissenen Geschenke zu empfangen. Und Xerxes ließ also das Heer ausheben und kein Winkel des festen Landes blieb verschont.

20. Denn seit der Einnahme von Aegypten brauchte er vier volle Jahre, das Heer zu rüsten und alles, was zu dem Heere gehört; mit Anfang des fünften Jahres aber zog er zu Felde mit einer ungeheuren Menge Volks. Denn von allen Heeren, unseres Wissens, ist dieses bei weitem das größte gewesen, also daß sowohl Dareios Heer wider die Skythen gegen dieses wie nichts war, als auch das Skythische, damals als die Skythen, auf der Verfolgung der Kimmerier, in das Medische Land einfielen und fast ganz Ober-Asien bezwangen und in Besitz nahmen, weshalb in der Folge Dareios sie züchtigen wollte. Eben so, nach der Sage, der Atreiden Heer nach Ilion, noch der Myser und der Teukrer vor der Troischen Zeit, welche über den Bosporos nach Europa übersetzten und die Thraker bezwangen allzumal und bis an das Jonische Meer herunter kamen und bis an den Peneios nach Mittag zogen.

21. Alle diese Heereszüge und noch andere dazu sind nichts gegen diesen einen. Denn führete nicht Xerxes alle Völker aus Asien wider Hellas? War nicht alles Wasser zu klein zum Trinken, ohne die großen Flüsse? Denn einige stelleten Kriegesschiffe, andere waren zur Landmacht befehliget, anderen war Reuterei auferleget, anderen Pferdeschiffe und mußten zugleich mitziehn in den Streit, andere mußten lange Schiffe zu den Brücken stellen, andere Lebensmittel und Schiffe dazu.

Und zuvörderst, da alle, die früher um den Athos herumgeschifft, großen Verlust erlitten, so war wohl seit drei Jahren an dem Athos vorgearbeitet. Nämlich

zu Eläus auf der Chersonesos lagen Dreiruderer und von hier liefen sie aus, und da mußte das ganze Heer unter beständigen Geisselhieben einen Graben machen, indem immer ein Theil den andern ablösete; es gruben auch daran die Völker, so um den Athos wohnen. Bubares aber, Megabazos Sohn, und Artachäes, Artäos Sohn, geborene Persen, führeten die Aufsicht über die Arbeit. Der Athos aber ist ein großer und berühmter Berg, der in das Meer hineinragt, und wohnen Menschen darauf. Da, wo der Berg sich endiget am festen Lande, ist es wie eine Halbinsel und eine Landenge von etwa zwölf Stadien. Das ist eine Ebene und sind unbedeutende Hügel von dem Meer der Akanthier bis an das Meer gradüber Torona. Auf dieser Landenge, da der Athos ausläuft, liegt die Hellenische Stadt Sane; die aber jenseit Sane und innerhalb des Athos liegen und die der Perse dazumal zu Inselvolk aus Völkern des festen Landes machen wollte, sind diese: Dion, Olofyxos, Akrothoon, Thyssos, Kleonä. Diese Städte liegen auf dem Athos. Sie gruben aber also: Die Barbaren zogen in der Gegend von Sane einen schnurgraden Strich und theilten jeglichem Volk sein Ende zu. Und wie der Graben sich vertiefte, so standen einige ganz unten, die gruben, andere reichten den ausgegrabenen Schutt wieder anderen zu, die höher standen auf Leitern, und die wieder anderen, bis sie zu den obersten kamen, die trugen ihn heraus und warfen ihn bei Seite. Alle übrigen nun, ohne die Föniker, hatten doppelte Arbeit, weil ihnen der Grabenrand einfiel, denn weil sie den Graben oben und unten gleich weit machten, so mußte das so kommen. Die Föniker aber zeigten auch hier wieder, wie in allen übrigen Arbeiten, ihre Geschicklichkeit. Nämlich wie ihnen ihr Theil angewiesen war, so viel auf sie fiel, fingen sie an zu graben; doch die obere Oeffnung machten sie doppelt so weit, als der Graben selbst werden sollte. Wie

22.

23.

nun die Arbeit fortschritt, machten sies immer enger und wie sie unten waren, so war ihre Arbeit mit den übrigen gleich. Es ist auch allda eine Wiese, da war ihr Versammlungsplatz und ihr Markt, und es wurde ihnen viel

24. gemahlenes Korn aus Asien zugeführt. Wie ich mir nach reiflicher Ueberlegung die Sache vorstelle, so ließ Xerxes diesen Graben aus Prahlerei machen, um seine Macht zu zeigen und sich ein Denkmahl zu stiften. Denn er konnte, ohne alle Mühe und Arbeit, die Schiffe über die Landenge ziehn, und doch ließ er einen Meergraben machen von der Breite, daß zwei Dreiruderer zu gleicher Zeit konnten hindurchrudern. Die selbigen Leute, die da hatten den Graben machen müssen, hatten auch den Befehl, eine Brücke über den Strymon zu schlagen.

25. Das machte er also. Es war auch Tauwerk zu den Brücken in voraus gemacht, aus Byblos und aus weißem Flachs, das war den Fönikern und den Aegyptiern auferlegt, und daß sie Lebensmittel anfahren sollten, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Zugvieh, das mit nach Hellas getrieben wurde. Er erkundigte sich aber erst nach den Gegenden, und dann befahl ers ihnen da anzufahren, wo es am bequemsten war, der eine mußte es hierhin, der andere dorthin bringen auf Kauffahrtei- und Lastschiffen, aus allen Orten von Asien. Das meiste aber brachten sie nach der sogenannten Weissen Küste in Thrakien, andere waren angewiesen nach Tyrodiza im Lande der Perinthier, andere nach Doriskos, andere nach Eion am Strymon, andere nach Makedonien.

26. Während nun diese ihre auferlegte Arbeit vollbrachten, hatte sich das ganze Landheer versammelt und zog mit dem Xerxes nach Sardis, nachdem es aufgebrochen von Kritala in Kappadokien. Denn diese Stadt war zum Sammelplatz bestimmt für alles Volk, das mit dem Xerxes sollte zu Lande ziehn. Welches Unterköniges Heer nun im besten Stande war und wer also von dem König die darauf gesetzten Geschenke bekam, das kann ich nicht

sagen, es ist auch davon, meines Wissens, gar nicht einmal die Rede gewesen. Wie sie nun über den Halys gegangen, berühreten sie Frygien und zogen durch dasselbige Land und kamen nach Kelänä, allwo die Quelle des Mäandros entspringt und eines anderen Flusses, der eben so groß ist als der Mäandros und der den Namen Katarraktes führt; derselbige entsteht mitten auf dem Markte von Kelänä und ergießet sich in den Mäandros. Hier ist auch der Schlauch des Silen Marsyas aufgehangen in der Stadt; dem hat, wie die Sage bei den Frygern geht, Apollon die Haut abgezogen und sie aufgehangen. In derselbigen Stadt hatte seinen Sitz Pythios, Atys Sohn, ein Lyder von Geburt, der bewirthete das ganze Heer des Königes und den Xerxes selber auf das prächtigste, und machte sich anheischig, er wollte ihm Geld zum Kriege geben. Und wie Pythios das Geld verheissen, fragte Xerxes die anwesenden Persen, was das für ein Mann wäre, der Pythios, und wie viel Geld er hätte, daß er sich dazu könnte anheischig machen. Sie aber sprachen: 27.

O König, das ist der selbige, der deinem Vater Dareios den goldnen Platanenbaum und den Weinstock geschenket, und er ist noch jetzo der reichste Mann, den wir kennen, nach dir.

28. Xerxes aber wunderte sich über die letzten Worte und fragte selbst zum andern den Pythios, wie viel Geld er hätte. Der aber sprach:

O König, ich will es dir nicht verbergen, noch thun, als wüßte ich mein Vermögen nicht, sondern da ich es weiß, will ich es dir nach aller Wahrheit erzählen. Denn alsbald ich erfuhr, daß du an das Hellenische Meer herunter kämst, wollte ich dir Geld zu dem Kriege geben, und rechnete nach und fand denn, daß ich zweitausend Talente Silber habe und an Gold viermal zehntausend Statern des Dareios weniger siebentausend. Und das alles will ich dir schenken, ich habe doch noch genug zu leben von meinen Sklaven und Landgütern.

29. Also sprach er. Xerxes aber freuete sich über diese Rede und sprach: Mein Lydischer Freund, seitdem ich Persenland verlassen, hab' ich keinen Menschen getroffen, der mein Heer so gastfrei bewirthet, und noch weniger, der vor mein Angesicht gekommen und mir aus freien Stücken einen Beitrag an Geld zu dem Kriege versprochen, außer dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthet und versprichst mir eine Menge Geld. Dafür geb' ich dir diesen Ehrenlohn: Ich mache dich zu meinem Gastfreunde und die viermal zehentausend Statern will ich dir vollmachen aus meinem eigenen Schatz und will dir die siebentausend geben, damit dir an den viermal zehntausend die siebentausend nicht fehlen, sondern damit du grade Rechnung hast. Behalte du selber, was du dir selber erworben, und denke immer so; denn wenn du das thust, wird es dich weder jetzt noch in Zukunft gereuen.

30. Nachdem er also gesprochen und die Sache ins Werk gerichtet, zog er immer weiter. Und wie er vorbeigekommen bei Anaua, einer Frygischen Stadt, und bei dem See, daraus Salz gemacht wird, gelangte er nach Kolossä, einer großen Stadt in Frygien, wo der Fluß Lykos sich in einen Erdschlund stürzet und verschwindet, dann ist er ungefähr eine Strecke von fünf Stadien nicht zu sehn und ergießet sich auch in den Mäandros. Von Kolossä aber brach das Heer auf nach der Grenze der Fryger und Lyder und kam nach Kydrara. Hier steht eine Säule, die hat Krösos aufgerichtet, die zeiget mit ihrer Inschrift

31. die Grenze an. Wie er aber aus Frygien nach Lydien gekommen, da theilet sich der Weg; der eine geht links und führet nach Karien, der andere aber rechts nach Sardis. Wenn man diesen einschlägt, so muß man durchaus über den Mäandros und bei der Stadt Kollatebos vorbei, wo eigene Künstler aus Tamarisken und Weizen Honig machen. Diesen Weg nahm Xerxes und da fand er einen Platanenbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beschenkte, und setzte

einen eignen Wächter darüber auf ewige Zeiten, und am anderen Tage kam er nach der Stadt der Lyder. Wie er in Sardis angelangt, sandte er zuerst Herolde aus nach Hellas, die sollten Erde und Wasser fodern und dem König die Mahlzeit bestellen; nur nicht nach Athenä noch auch nach Lakedämon sandte er, sich Erde zu fodern, sonst allenthalben hin. Er sandte aber zum anderen Male nach Erd' und Wasser darum: die zuvor dem Dareios auf seine Botschaft nichts gegeben, die, glaubte er, würden es nun aus Furcht gewiß thun, und um dies nun ganz sicher zu wissen, sandte er hin. 32.

Nach diesem rüstete er sich, um nach Abydos zu ziehn. Jene hatten aber unterdessen über den Hellespontos Brücken geschlagen von Asien nach Europa hinüber. Es geht auf der Halbinsel am Hellespontos, zwischen Sestos und Madytos, eine rauhe Küste in das Meer hinein, Abydos gradüber, wo in der Folge, nicht lange nach diesem, als Xanthippos, Arifrons Sohn, Oberster der Athenäer war, der Perse Artayktes, der Unterkönig von Sestos, den sie gefangen hatten, lebendig an das Kreuz genagelt wurde, derselbige, welcher auch der Weiber etliche in den Tempel des Protesilaos zu Eläus geführet und schändlichen Frevel geübt. Nach dieser Küste hin, von Abydos aus, baueten die Brücken die dazu befehligten Leute, auf der einen Seite die Föniker aus weißem Flachs, auf der andern die Aegyptier aus Byblos. Es sind aber sieben Stadien von Abydos nach dem jenseitigen Ufer. Und als die Brücken geschlagen waren, kam ein großer Sturm, der zertrümmerte und zerstörte alles wieder. Als Xerxes das erfuhr, ergrimmte er sehr und befahl, dem Hellespontos dreihundert Geisselhiebe zu geben und ein Paar Ketten in die tiefe See zu versenken; ja ich habe auch gehört, daß er auch zugleich Henker mitschickte, den Hellespontos zu brandmarken. Wenigstens trug er den Geisselern auf, diese barbarischen und rasenden Worte zu sprechen: 33. 34. 35

O du bitteres Wasser, der Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihn beleidiget, da er dir doch nichts zu Leide gethan. Und der König Xerxes wird doch über dich gehen, du magst wollen oder nicht. Von Rechtswegen aber opfert dir kein Mensch, weil du ein trüglicher und salziger Strom bist.

Also befahl er das Meer zu züchtigen und den Aufsehern über diesen Bau ließ er die Köpfe abschneiden. Und das thaten die, denen dies unehrliche Ehrenamt oblag. Die Brücken aber verfertigten andere Baumeister, und baueten auf diese Art: Sie stelleten Dreiruderer und Funfzigruderer neben einander, nach der Seite des Pontos Euxeinos zu dreihundert und sechzig, nach der anderen Seite dreihundert und vierzig, jene dem Pontos entgegen, diese mit dem Strom des Hellespontos, damit er die ausgespannten Seile in der Schwebe hielte. Darauf warfen sie Anker aus von gewaltiger Größe, an der einen Brücke nach dem Pontos zu, der Winde wegen, die von innen herauswehn, auf der anderen Brücke aber gegen Abend und das Aegäische Meer zu, des Südost- und des Südwindes wegen. Sie ließen aber eine offene Durchfahrt zwischen den Funfzigruderern und den Dreiruderern an dreien Orten, damit einer mit kleinen Schiffen nach dem Pontos hinein und aus dem Pontos heraus fahren konnte. Nachdem sie dieses gethan, spannten sie vom Lande aus die Seile an, vermittelst hölzerner Winden. Doch brachten sie nicht jedes besonders an, sondern sie banden zusammen je zwei von weißem Flachs und je vier von Byblos. An Dicke und Ansehn waren sie einander gleich, aber die von Flachs waren natürlich schwerer, eine Elle davon wog ein Pfund. Und als nun die Schiffbrücke geschlagen war, da sägten sie Baumstämme durch und machten sie eben so breit wie die Brücke und legten sie in guter Ordnung über die ausgespannten Seile, und wie sie dieselben eins neben dem andern hingelegt, da banden sie sie wieder fest. Als sie das gethan, trugen sie Balken hinauf,

und

und als sie auch die Balken in guter Ordnung hingelegt, trugen sie Erde hinauf, und als sie auch die Erde hinaufgebracht, machten sie ein Gelender von beiden Seiten, damit das Zugvieh und die Pferde nicht scheuten, wenn sie das Meer sähen.

37. Als nun die Arbeit an den Brücken und an dem Athos vollendet war und auch die Dämme an den Mündungen des Grabens, welche der Flut wegen gemacht waren, damit die Mündungen des Grabens nicht angefüllt würden, und als die Nachricht kam, daß der Graben ganz fertig wäre: da rüstete sich das ganze versammelte Heer, nachdem es überwintert, mit dem Frühling von Sardis nach Abydos zu ziehn. Und wie es aufbrechen wollte, da verließ die Sonne ihren Ort am Himmel und hörete auf zu scheinen, und waren doch keine Wolken am Himmel, sondern ganz heitere Luft, und ward Nacht aus Tag. Als Xerxes dieses sah und vernahm, ward er nachdenklich und fragte die Mager, was diese Erscheinung bedeuten sollte. Die aber sagten, das bedeutete den Hellenen, sie würden ihre Städte verlieren, denn die Sonne, sagten sie, deutete für die Hellenen, der Mond aber für sie. Als Xerxes dies hörete, ward er sehr erfreut und setzte seinen Zug fort. 38. Wie aber das Heer ausgezogen, so kam der Lyder Pythios, der da fürchtete die Erscheinung am Himmel und dem die Geschenke Muth gemacht, zu dem Xerxes und sprach also:

O Herr, würdest du mir wohl eine Bitte gewähren, die dir sehr leicht zuzugestehn, mir aber von großem Werth ist?

Xerxes glaubte nun gar nicht, daß er das verlangen würde, darum er wirklich bat, und sagte, es sollte ihm gewährt sein, er möchte nur sagen, was er verlangte. Als Pythios das vernahm, faßte er sich ein Herz und sprach:

Herr, ich habe fünf Söhne, und es hat sie getroffen, daß sie alle fünf mit dir ziehn müssen in den Krieg nach Hellas.

Habe nun Erbarmen, o König, mit mir altem Manne, und befreie einen meiner Söhne vom Kriegsdienst, den ältesten, damit er für mich und mein Vermögen sorge; die anderen vier aber mögen mit dir ziehn, und du mögest heimkehren, nachdem du ausgerichtet, was du im Sinn hast.

39. Da ward Xerxes sehr ergrimmt und antwortete also: O du schlechter Mensch, du wagst es, da ich selber in den Streit ziehe wider Hellas und mitnehme meine Söhne und Brüder, meine Verwandten und Freunde, deines Sohnes zu gedenken, da du doch mein Knecht bist, der mich eigentlich mit seinem ganzen Hause und dem Weibe dazu begleiten müßte? Jetzt sollst du wissen, daß des Menschen Geist in den Ohren wohnet; wenn er etwas Gutes höret, so erfüllet er den Leib mit Wohlgefallen, höret er aber das Gegentheil, so brauset er auf. Als du nun Gutes gethan und eben so Gutes verheissen, wirst du dich nicht rühmen, daß du den König an Wohlthun übertroffen; da du aber ganz ausverschämt geworden, sollst du deine Strafe empfangen, doch weniger als du verdienet. Denn dich und die vier deiner Söhne rettet die Gastfreundschaft, doch der eine, an dem dir am meisten liegt, soll dir zur Strafe das Leben verlieren.

Nachdem er diesen Ausspruch gethan, befahl er alsobald denen, die dazu bestellt waren, sie sollten den ältesten von Pythios Söhnen heraussuchen und ihn mitten durchhauen, und wenn sie ihn durchgehauen, sollten sie die beiden Hälften, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Weges hinlegen, und da sollte das Heer zwischen durchgehn. 40. Als nun diese Leute dasselbe gethan, ging nach diesem das Heer zwischen durch. Voran gingen die Lastträger und das Zugvieh, nach diesen das ganze Heer von allerlei Volk bunt durch einander, ungesondert; wo aber die Hälfte vorbei war, da war ein Zwischenraum gelassen und diese kamen nicht mit dem Könige zusammen. Nun zogen voran tausend Reiter, die waren aus

allen Persen auserlesen; hinter diesen tausend Lanzenträger, auch auserlesene Leute, die hatten die Lanzenspitzen nieder gegen die Erde gesenkt; sodann die zehen heiligen Pferde, die da heissen die Nisäischen, auf das schönste geschmückt. Nisäische aber heissen die Pferde darum: es ist eine große Ebene im Mederlande, mit Namen Nisäon, und diese Ebene bringt die großen Pferde hervor. Hinter diesen zehn Pferden kam der heilige Wagen des Zeus, von acht weißen Pferden gezogen, und hinter den Pferden her ging der Fuhrmann zu Fuß, der hatte die Zügel gefaßt, denn kein Mensch besteiget diesen Sitz. Hinter diesem kam Xerxes selber auf einem Wagen, den Nisäische Pferde zogen, und daneben ging der Fuhrmann, der hieß mit Namen Patiramfes, Otanes Sohn, ein geborener Perse. Also zog Xerxes von Sardis aus; oft aber, nach Umständen, vertauschte er seinen Wagen mit einem bedeckten Reisewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Persen, tausend Mann, die trugen die Spitzen nach gewöhnlicher Art. Nach diesen kamen wieder tausend auserlesene Persische Reiter, und nach den Reitern zehntausend Mann, die waren auserlesen von den übrigen Persen, diese waren zu Fuß, und tausend Mann von ihnen hatten an ihren Lanzen statt des Fußes eine goldne Granate und schlossen die übrigen von allen Seiten ein, die neuntausend aber, die in der Mitte von ihnen gingen, hatten eine silberne Granate; auch die, welche die Lanzenspitze zur Erde senkten, hatten goldene Granaten, und die dicht hinter dem Xerxes gingen, hatten Aepfel. Auf diese Zehntausend folgten zehntausend Persische Reiter. Hinter der Reiterei war wieder ein Zwischenraum gelassen von zwei Stadien, und dann kam der übrige Haufen bunt durch einander. 41.

Der Zug des Heeres ging nun aus Lydien nach dem Kaïkos und nach Mysien; von dem Kaïkos aber, rechts von dem Berg Kane, durch die Landschaft Atarnes nach der Stadt Karina. Von hier ging es durch die Ebene 42.

von Thebe, bei Adramytteion und bei Antandros der Pelasger vorbei, den Ida aber ließ es links liegen, und so kamen sie in das Ilische Land. Und zuerst, wie sie am Fuß des Ida übernachteten, kam Donner und Blitz über sie und erschlug daselbst eine große Menge

43. Volks. Und als das Heer an den Skamandros kam — das war der erste Fluß, seitdem sie sich von Sardis auf den Weg gemacht, der da versiegte und nicht hinlängliches Wasser hatte für Menschen und Vieh — als Xerxes an diesen Fluß kam, ging er hinauf nach Pergamos, der Burg Priamos, denn ihn verlangte, sie zu besehn. Und nachdem ers sich besehen und sich alles hatte erzählen lassen, opferte er der Ilischen Athenäa tausend Rinder, und die Mager gossen den Helden Trankopfer. Als sie dieses gethan, fiel in der Nacht ein Schrecken über das Heer; mit dem Tage aber brachen sie von dannen auf und ließen links liegen die Stadt Rhöteion und Ofryneion und Dardanos, rechts

44. aber die Gergithen, die da sind Teukrer. Wie sie aber nach Abydos kamen, da wollte Xerxes sein ganzes Heer sehen, und nun war schon vorher auf einem Hügel ein erhöheter Sitz von weißem Stein eigens dazu gemacht, den hatten die Abydener gemacht auf einen früheren Befehl des Xerxes: hier also setzete er sich, und wie er nach der Küste schauete, übersah er beides, Landmacht und Seemacht. Und wie er das sah, wollte er auch gern ein Seegefecht sehn. Als nun dieses geschehn und die Sidonier vom Volke der Föniker siegten, freuete

45. er sich über das Gefecht und über sein Heer. Und wie er sah, daß der ganze Hellespontos von den Schiffen bedeckt war und alle Küsten und alles Feld der Abydener von Menschen wimmelte, da pries Xerxes sich selig,

46. und nach diesem fing er an zu weinen. Als aber dieses bemerkte sein Oheim Artabanos, welcher erst seine Meinung frei herausgesagt und dem Xerxes abgerathen, wider Hellas in den Streit zu ziehn, dieser

Mann also, wie er den Xerxes weinen sah, fragte ihn also:

O König, das sind ja einander ganz entgegengesetzte Dinge, die du gethan hast jetzt und kurz vorher; erst preisest du dich selig und nun weinest du?

Er aber sprach: Ja, es jammerte mich, als ich bedachte, wie kurz das ganze Menschenleben ist; denn von allen diesen Leuten wird über hundert Jahren keiner mehr am Leben sein.

Jener aber antwortete und sprach: Da giebt es noch etwas viel Bejammerungswürdigeres bei dem Leben. Nämlich in dieser so kurzen Lebenszeit giebt es keinen so glücklichen Menschen auf der Welt, weder unter diesen noch unter den übrigen, daß er nicht oft, und nicht bloß ein Mal, in den Fall kommen sollte, lieber todt sein als leben zu wollen. Denn da kommen Unglücksfälle, da beunruhigen uns Krankheiten, und diese machen, daß dieses so kurze Leben uns dennoch zu lang vorkommt. Auf die Art ist der Tod für den Menschen die erwünschteste Zuflucht aus den Mühseligkeiten des Lebens, und die Gottheit, die uns das süße Dasein zu kosten gegeben, wird hierin neidisch befunden.

47. Xerxes aber antwortete und sprach: Artabanos, über das Menschenleben, das so ist, wie du es darlegest, laß uns nicht mehr sprechen, noch des Bösen gedenken, da wir jetzt mit guten Dingen genug beschäftiget sind. Sage mir aber dies: Wenn dir das Traumgesicht nicht so leibhaftig erschienen wäre, würdest du dann noch deiner ersten Meinung sein und mir abrathen den Zug wider Hellas, oder hättest du dich nun bekehrt? Wohlan, das sage mir nach aller Wahrheit.

Er aber antwortete und sprach: O König, das Traumgesicht, so mir erschienen, möge in Erfüllung gehn, wie wir beide es wünschen; aber ich bin noch bis auf diese Stunde voller Furcht und ganz außer

mir, indem ich manches andere bedenke, vornehmlich aber, indem ich sehe, daß du zwei gewaltige Feinde hast.

48. Darauf antwortete Xerxes also: Du wunderlicher Mann, wie kannst du sagen, daß ich zwei gewaltige Feinde habe? Ist dir etwa die Landmacht noch nicht groß genug, und glaubst du, daß der Hellenen Heer viel größer sein wird als das unsere? Oder daß unsere Seemacht der ihrigen nachstehen wird? Oder alles beides? Denn wenn es daran liegt, daß unsere Macht dir noch nicht hinlänglich scheinet, so soll geschwind einer noch ein anderes Heer ausheben.

49. Er aber antwortete und sprach: O König, kein verständiger Mensch wird dieses Heer verachten, noch die Menge der Schiffe; wenn du aber noch mehr zusammen brächtest, so würden die beiden Feinde, von denen ich spreche, dir nur noch viel furchtbarer sein. Diese beiden nämlich sind Land und Meer. Denn auf dem ganzen Meer ist nirgends ein so großer Hafen, wie ich glaube, der bei einem Sturm diese Seemacht fassen könnte und im Stande wäre, sie zu bergen; und du brauchst nicht bloß einen einigen Hafen, sondern an jeder Küste, die wir befahren. Da es uns also an sicheren Häfen fehlt, so sollst du erkennen, daß die Menschen den Umständen und nicht die Umstände den Menschen unterthan sind. Und nun hast du erst das eine von den beiden Dingen gehört, jetzt will ich dir noch das andere sagen. Das Land ist dein Feind auf diese Art: Wenn sich dir kein Feind entgegenstellt, so wird es noch immer ärger, je weiter du vorwärts gehest, indem du unvermerkt immer weiter geführt wirst; denn wenn es den Menschen glücklich geht, so können sie niemals satt bekommen. Und nun sag' ich, wenn sich dir niemand widersetzet, so wird des Landes je länger je mehr, und da werden wir Hunger leiden. Der Mann aber möchte wohl der beste sein, der im

Rath furchtsam ist und jedes Unglück bedenket, bei der That aber sich wacker hält.

50. Antwortet Xerxes also: Artabanos, das ist alles ganz gut; aber man muß auch nicht alles fürchten noch alles bedenken. Denn wenn du bei jedem vorkommenden Dinge alles gleicher Weise bedenken wolltest, so würdest du niemals etwas ausrichten. Es ist besser, man greift alles herzhaft an und leidet die Hälfte von den Gefahren lieber, als daß man alles vorher befürchtet und niemals ein Unglück leidet. Wenn man wider alles streitet und zeiget nicht den sichersten Weg, so kommt man eben so gut dabei zu Schaden, als der das Gegentheil gesagt, das ist ganz einerlei. Daß aber irgend ein Mensch den sichersten Weg wisse, das glaub' ich nimmermehr. Aber wer da handelt, der hat gewöhnlich den Gewinn; wer alles überleget und zaudert, der nicht leicht. Siehst du, wie hoch die Macht der Persen gestiegen ist? Wenn nun die Könige, so vor mir gewesen, eben so gedacht hätten wie du, oder doch wenigstens eben solche Räthe gehabt hätten, so würden sie niemals so weit gekommen sein. Nun aber haben sie die Gefahr verachtet und unsere Macht so hoch erhoben. Denn große Dinge sind immer mit großen Gefahren verknüpft. Daher thun wir, ihrem Beispiele folgend, in der schönsten Jahreszeit unseren Zug, und wenn wir ganz Europa bezwungen, werden wir nach Hause zurückkehren, und kein Hunger noch ein anderer Unfall wird uns irgendwo treffen. Denn erstlich nehmen wir ja selbst viel zu leben mit, und sodann, in welches Land und zu welchem Volk wir kommen, da nehmen wir, was sie haben. Wir ziehen ja wider ackerbauende und nicht wider Hirtenvölker in den Streit.

51. Spricht Artabanos darauf: O König, dieweil ich denn keine Furcht hegen soll, so nimm wenigstens einen Rath von mir an; denn es ist durchaus nothwendig,

daß man über so viele Dinge sich des weiteren ausläßt. Kyros, Kambyses Sohn, hat ganz Jonien, ohne Athenä, den Persen zinsbar gemacht. Ich rathe dir also, daß du diese Leute auf keine Weise wider ihre Väter führest, denn auch ohne sie sind wir ja im Stande, über den Feind die Oberhand zu gewinnen. Denn sie müssen, wenn sie mitziehn, entweder sehr unrecht handeln, indem sie ihre Vaterstadt in die Knechtschaft bringen, oder sehr gerecht, indem sie mit für ihre Freiheit kämpfen. Thun sie nun unrecht, so können sie uns nicht viel nützen, thun sie aber recht, so sind sie im Stande, deinem Heer großen Schaden zuzufügen. Nimm dir auch zu Herzen das alte wahre Wort: Nicht zu Anfang erkennst du immer das Ende.

52. Antwortet Xerxes darauf: Artabanos, von dem, was du da an den Tag gelegt, irrst du darin gewaltig, daß du den Abfall der Joner fürchtest. Die haben die sicherste Probe bestanden, deß bist du selber Zeuge und alle, die den Zug des Dareios wider die Skythen mitgemacht haben, daß des ganzen Persenheers Rettung oder Untergang auf ihnen beruhte; sie aber bewiesen sich redlich und treu und thaten uns nichts zu Leide. Außerdem, da sie in unserem Reich Weib und Kind, Hab' und Gut zurückgelassen, so braucht man sich keines Aufruhrs von ihnen zu versehn. Also das fürchte ich nicht, sondern sei gutes Muths und verwahre mir mein Haus und mein Königreich, denn dir allein von allen übergeb' ich meinen Herrscherstab.

53. Nachdem er also gesprochen und den Artabanos gen Susa fortgeschickt, beschied er zum andern zu sich die angesehensten Persen. Und als sie erschienen, sprach er zu ihnen also:

Ihr Persen, ich hab' euch versammelt, um euch zu bitten, daß ihr euch wacker haltet und nicht zu Schanden machet die früheren Thaten der Persen, die so

groß und ruhmwürdig sind; sondern jeder für sich und alle zusammen laßt uns mit Muth und Eifer streiten, denn wenn das sich zusammenfindet, erwächst allen Gutes daraus. Darum befehl' ich euch, nach allen Kräften im Kampf euch zu halten. Denn wie ich höre, so bekommen wirs mit tapferen Männern zu thun; wenn wir die bezwingen, so wird kein Volk auf der Welt mehr uns noch ein Heer entgegenstellen. Jetzt aber wollen wir hinüber gehn, nachdem wir zu den Göttern gebetet, die da walten über das Persenland.

54 Denselbigen Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang; am folgenden erwarteten sie die Sonne und wollten sie aufgehn sehn, und verbrannten allerhand Räuchwerk auf den Brücken und bestreueten den Weg mit Myrthen. Und wie die Sonne aufging, spendete Xerxes aus einer goldenen Schale in das Meer und betete zur Sonne, daß ihm nicht möchte ein solcher Unfall begegnen, der ihn störete in seiner Eroberung von Europa ehe, als bis er bis an die äußerste Grenze desselbigen Landes gekommen. Und als er gebetet, warf er die Schale in den Hellespontos, dazu einen goldenen Becher und ein Persisches Schwert, das sie Akinakes nennen. Das kann ich nicht bestimmt entscheiden, ob er dies als Weihgeschenk der Sonne ins Meer versenkt, oder ob ihn die Züchtigung des Hellespontos gereut und er dafür das Meer beschenkte. 55 Und als er dieses gethan, gingen hinüber auf der einen Brücke nach dem Pontos zu das Fußvolk und die ganze Reiterei, aber auf der andern, nach dem Aegäischen Meer zu, das Vieh und die Dienerschaft. Voran gingen die zehntausend Persen, die waren alle bekränzt; nach diesen der Haufe von allerlei Volk bunt durch einander. Den ersten Tag also diese; den folgenden aber kamen zuerst die Reiter und die, welche die Lanzenspitzen zur Erde senkten, die waren auch bekränzt; sodann die heiligen Pferde und der heilige Wagen; sodann Xerxes

selber und die Lanzenträger und die tausend Reiter; nach diesen das übrige Heer; zugleich auch segelten die Schiffe nach dem jenseitigen Ufer. Ich habe auch gehört, Xerxes wäre zu allerletzt hinübergegangen.

56. Wie aber Xerxes hinüber war nach Europa, sah ers sich an, wie sein Heer herübergepeitscht wurde. Es ging aber sein Heer hinüber in sieben Tagen und sieben Nächten, ohne Unterlaß. Da soll, nachdem Xerxes schon über den Hellespontos gegangen, ein Hellespontier gesagt haben:

O Zeus, warum nimmst du die Gestalt eines Persen an und den Namen Xerxes statt Zeus, und führest die ganze Welt mit dir, um Hellas in die Knechtschaft zu bringen? Das konntest du ja so wohl thun!

57. Und als sie alle hinübergegangen und sich weiter auf den Weg machten, erschien ihnen ein großes Wunderzeichen, das Xerxes gar keiner Aufmerksamkeit würdigte, so leicht es zu deuten war, nämlich ein Pferd brachte einen Hasen zur Welt. Dies war leicht also zu deuten: Xerxes wollte in aller Pracht und Herrlichkeit ein Heer wider Hellas führen, und er würde nach dem selbigen Ort zurückkommen, wie ein Hase auf der Flucht. Es widerfuhr ihm noch ein anderes Zeichen, wie er noch zu Sardis war: ein Maulthier brachte ein Maulthier zur Welt, das hatte doppelte Schamglieder, männliche und weibliche, oben aber saßen

58. die männlichen. Die alle beide würdigte er keiner Aufmerksamkeit und zog vorwärts, und mit ihm das Landheer. Die Seemacht aber schiffte aus dem Hellespontos heraus und fuhr immer dicht am Lande, in umgekehrter Richtung wie das Landheer. Denn sie fuhr nach Abend zu, um nach dem Vorgebirg Sarpedonia zu kommen, da hatten sie den Befehl zu warten; das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg nach Morgen und Sonnenaufgang durch die Halbinsel, indem es zur Rechten hatte das Grab der Helle, der Tochter

Athamas, und zur Linken die Stadt Kardia. Und zog mitten durch eine Stadt, die da mit Namen heisset Agora; da bog es herum um den Busen, der da heisset der schwarze, und nachdem es über den schwarzen Fluß, welcher nicht genug Wasser hatte dazumal für das Heer, sondern versiegete, nachdem es über diesen Fluß gegangen, zog es gen Abend bei der Aeolischen Stadt Aenos und bei dem Stentor-See vorbei, bis es nach Doriskos kam. Doriskos aber ist eine Küste in Thrakien und eine große Ebene, und durch dieselbige strömet der große Fluß Hebros. Daselbst ist eine Königliche Burg gebauet, die eben auch Doriskos heisset, und stand eine Persische Besatzung darin, die Dareios hineingelegt, von jener Zeit her, als er wider die Skythen in den Streit zog. Diese Gegend schien nun dem Xerxes recht passend, sein Heer zu ordnen und zu zählen, und das that er auch. Sämmtliche Schiffe, wie sie nach Doriskos gekommen, mußten die Seeobersten auf Xerxes Befehl nahe an die Küste legen, die an Doriskos grenzet, da die Samothrakische Stadt Sale lieget und Zona, und ganz am Ende Serreion, ein berühmtes Vorgebirg; diese Gegend aber gehörte vor Alters den Kikonern. An diese Küste legten sie die Schiffe und zogen sie aufs Trockene. Er aber veranstaltete unterdessen in Doriskos die Zählung des Heers. 59.

60. Wie groß nun die Zahl war, die ein jegliches Volk gestellt, das kann ich nicht bestimmt angeben, denn davon hört man nirgend etwas; es zeigte sich aber, daß die Menge des ganzen Landheers betrug hundert und siebenzig mal zehntausend Mann. Gezählt aber wurden sie auf folgende Art: Sie brachten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen und die drängten sie so eng als möglich zusammen und dann beschrieben sie einen Kreis rings umher; nachdem sie das gethan, ließen sie die Zehntausend heraus und zogen eine Verzäunung den Kreis entlang, so hoch, daß sie dem

Mann bis an den Nabel reichte; nachdem sie diese gemacht, trieben sie andre in den Pferch hinein, bis sie alle auf diese Art durchgezählt. Und nach der Zählung wurden sie völkerweise geordnet.

61. Die aber mit in den Krieg zogen, waren diese: Erst die Persen, die hatten folgende Rüstung: Auf dem Kopf hatten sie eine sogenannte Tiare, das sind ungefilzte Hüte; auf dem Leib einen bunten Aermel-Rock mit eisernen Schuppen wie Fischschuppen; Hosen um die Beine; statt des Schildes ein Geflecht, darunter hing der Köcher; sie hatten kurze Speere, große Bogen, Pfeile von Rohr; dazu hing am rechten Schenkel ein Dolch vom Gürtel herab. Ihr Oberster war Otanes, der Vater der Amestris, der Gemahlin des Xerxes. Vor Alters wurden sie von den Hellenen Kefener genannt, von ihnen selbst aber und von ihren Nachbarn, Artäer. Wie aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu dem Kefeus, dem Sohne Belos, gekommen und dessen Tochter Andromeda zum Weibe nahm, wurde ihm ein Sohn geboren, der erhielt den Namen Perses. Diesen ließ er allda zurück, denn Kefeus hatte keine männliche Erben, und von dem haben sie ihren Namen bekommen.

62. Die Meder zogen mit der selbigen Rüstung in den Krieg, denn diese Kleidung ist eigentlich Medisch und nicht Persisch. Der Oberste der Meder aber war Tigranes, aus dem Stamm der Achämeniden. Vor Alters wurden sie von allen Leuten Arier genannt; wie aber die Kolcherin Medeia aus Athenä zu diesen Ariern gekommen, veränderten auch sie ihren Namen. Also erzählen die Meder selbst von sich.

Die Kissier zogen in den Streit in der selbigen Rüstung wie die Persen, nur statt der Hüte trugen sie Mützen. Der Oberste der Kissier aber war Anafes, Otanes Sohn.

Die Hyrkanier waren angethan wie die Persen, und ihr Oberster war Megapanos, der nach dieser Zeit Landpfleger in Babylon war.

63. Die Assyrier zogen in den Streit und hatten auf den Köpfen eherne Helme, die waren geflochten auf eine sonderbare Art, die sich nicht wohl beschreiben läßt. Sie hatten Schild und Speer und Dolch, fast wie die Aegyptier; dazu Keulen, mit Eisen beschlagen, und linnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier, von den Barbaren aber Assyrier genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Otaspes, Artachäos Sohn.

64. Die Baktrier zogen in den Streit mit einer Kopfbedeckung, die der Medischen sehr nahe kam, und hatten Bogen von Rohr, nach ihrer Landesart, und kurze Speere. Die Saken aber, ein Volk der Skythen, hatten auf dem Kopf einen Turban, der ging oben spitz zu und stand grade in die Höhe, und hatten Hosen an; sie führeten Bogen, nach ihres Landes Art, Dolch und Streitaxt. Diese nannten sie Saken, und sind doch eigentlich Amyrgier von Skythischem Stamm, denn die Persen nennen alle Skythen Saken. Oberster der Baktrier und der Saken war Hystaspes, der Sohn Dareios und der Atossa, der Tochter Kyros.

65. Die Inder hatten Kleider an von Baumwolle, und führeten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, oben dran aber saß Eisen. Also waren die Inder gerüstet. Sie zogen aber in den Streit unter dem Befehl des Farnazathres, des Sohnes Artabates.

66. Die Arier waren bewaffnet mit Medischen Bogen, im übrigen aber wie die Baktrier; und Oberster über die Arier war Sisamnes, Hydarnes Sohn.

Die Parther und Chorasmier, und die Sogder, Gandarier und Dadiken hatten die selbige Kriegesrüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten aber waren diese: Ueber die Parther und Chorasmier Artabazos,

Farnakes Sohn; über die Sogder Azanes, Artäos Sohn; über die Gandarier und Dadiken Artyfios, Artabanos Sohn.

67. Die Kaspier hatten Pelze an und führeten Bogen von Rohr, nach ihres Landes Art, und Persische Säbel. Also waren diese gerüstet und ihr Oberster war Ariomardos, Artyfios Bruder.

Die Sarangen stachen hervor durch ihre gefärbten Mäntel und hatten Schuhe, die reichten bis an das Knie hinauf, und führeten Medische Bogen und Speere. Oberster der Sarangen war Ferendates, Megabazos Sohn.

Die Paktyer trugen Pelze und führeten Bogen, nach ihres Landes Art, und Dolche. Zum Obersten hatten die Paktyer den Artyntes, Ithamatres Sohn.

68. Die Utier und die Myker und die Parikanier waren gerüstet wie die Paktyer. Ihre Obersten waren diese: Ueber die Utier und Myker Arsamenes, Dareios Sohn; über die Parikanier Siromitres, Oeobazos Sohn.

69. Die Arabier waren mit weiten Oberkleidern umgürtet und führeten lange Bogen, auf beiden Seiten zu spannen, nach den Umständen. Die Aethioper aber hatten Pardel- und Löwenfelle um und führeten Bogen, die waren aus dem Blüthenstiel des Palmbaums gemacht, lang, nicht weniger denn vier Ellen; dazu kleine Pfeile von Rohr, statt des Eisens aber war ein spitzer Stein darauf, damit sie auch die Siegelringe schneiden; außerdem führeten sie Speere, darauf war ein zugespitztes Antilopen-Horn gemacht, das dienete statt der Spitze; sie führeten auch beschlagene Keulen. Wenn sie aber in den Streit gingen, so hatten sie ihren Leib halb mit Kreide und halb mit Mennig angestrichen. Ueber die Arabier und die Aethioper, die oberhalb Aegypten wohnen, war Oberster Arsames, ein Sohn des Dareios und der Artystone, der Tochter Kyros, die Dareios am meisten liebte von allen seinen Weibern und hatte sich ein Bild von ihr machen lassen aus getriebenem Golde. Also der Aethioper

oberhalb Aegypten und der Arabier Oberster war Arsames.

Die Aethioper aber von Sonnenaufgang (denn es zogen zweierlei mit in den Krieg) waren den Indern zugeordnet, und sie unterschieden sich von den andern gar nicht im Aeußern, nur in der Sprache und im Haarwuchs allein. Denn die Aethioper vom Aufgang haben schlichtes Haar, aber die aus Libyen haben das wolligste Haar von allen Menschen. Diese Aethioper aus Asien waren im übrigen meist so gerüstet wie die Inder, nur auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die waren mitsammt den Ohren und der Mähne abgezogen, und die Mähne diente statt Federbusch, die Pferdeohren aber standen grade in die Höhe; statt des Schildes hielten sie sich vor eine Kranichshaut. 70.

Die Libyer zogen einher in lederner Kleidung und führeten Wurfspieße, die waren vorn angebrannt. Ihr Oberster war Massages, Darizos Sohn. 71.

Die Paflagoner zogen in den Streit und hatten geflochtene Helme auf, kleine Schilder, nicht große Speere, dazu Wurfspieß und Dolch, um die Füße aber hatten sie Schuhe, die reichten bis mitten auf das Bein. Aber die Ligyer, die Matiener, die Mariandyner und die Syrer hatten mit den Paflagonern eine und die selbige Rüstung. Diese Syrer aber werden von den Persen Kappadöken genannt. Ueber die Paflagoner nun und die Matiener war Oberster Dotos, Megasidros Sohn, über die Mariandyner, Ligyer und Syrer aber Gobryas, Dareios Sohn und der Artystone. 72.

Die Fryger hatten eine Rüstung, die der Paflagonischen sehr nahe kam, mit wenigem Unterschied. Die Fryger aber, wie die Makedoner sagen, hießen Briger, so lange sie in Europa im Lande der Makedoner wohneten; wie sie aber nach Asien hinübergingen, änderten sie mit dem Lande auch ihren Namen in Fryger um. Die Armenier waren wie die Fryger angethan, denn sie sind 73.

Abkommen der Fryger. Ueber diese beide war Oberster Artochmes, der eine Tochter des Dareios hatte.

74. Die Lyder hatten fast die selbige Waffenrüstung wie die Hellenen. Die Lyder hießen vor Alters Mäoner, und von dem Lydos, dem Sohne Atys, haben sie diesen andern Namen bekommen. Aber die Myser hatten Helme auf, nach ihres Landes Art, und kleine Schilder; sie führeten Wurfspieße, die waren vorne gebrannt. Diese sind Abkömmlinge der Lyder, von dem Berg Olympos aber heissen sie Olympier. Ueber die Lyder aber war Oberster Artafernes, Artafernes Sohn, der mit dem Datis bei Marathon einfiel.

75. Die Thraker hatten einen Fuchsbalg auf dem Kopf und um den Leib einen Rock, darüber hatten sie einen bunten Pelz umgehangen, um die Füße und um die Beine Stiefeln von Hirschleder; außerdem einen Wurfspieß, ein leichtes Schild und einen kleinen Dolch. Diese wurden Bithyner genannt, nachdem sie nach Asien hinübergegangen, vorher hießen sie, wie sie selber sagen, Strymonier, weil sie am Strymon wohneten, sie wären aber, sagen sie, von den Teukrern und Mysern aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden. Oberster aber der Thraker aus Asien war Bassakes, Artabanos Sohn.

76. Die Chalyber hatten kleine Schilder von Rindsleder und ein jeglicher führte noch zwei Schutzwehren von Lykischer Arbeit; auf dem Kopf trugen sie einen ehernen Helm und auf dem Helm saßen Ohren und Hörner vom Ochsen aus Erz, auch steckte ein Busch darauf; die Beine hatten sie mit rothen Lappen umwickelt. Bei diesem Volk ist eine Weissagung des Ares.

77. Die Kabeler von Mäonischem Stamm, die da auch Lasonier hießen, hatten die selbige Rüstung wie die Kiliker, die ich beschreiben werde, wenn ich an die Ordnung der Kiliker komme. Die Milyen hatten kurze Speere und Mäntel, auf den Schultern mit Spangen befesti-

befestiget, einige von ihnen hatten auch Lykische Bogen; auf dem Kopf hatten sie Helmkappen von Leder. Ueber alle diese war Oberster Badres, Hystanes Sohn.

Die Moscher trugen auf dem Kopf hölzerne Helme, und führeten kleine Schilder und Speere, es saßen aber große Spitzen dran. Die Tibarener und Makroner und Mosynöker hatten die selbige Kriegsrüstung wie die Moscher. Diese ordneten folgende Obersten: die Moscher und Tibarener Ariomardos, ein Sohn des Dareios und der Parmys, der Tochter Smerdis, des Sohnes Kyros; die Makroner und Mosynöker Artayktes, Cherasmis Sohn, der Befehlshaber war zu Sestos am Hellespontos. 78.

Die Marer hatten auf dem Kopf geflochtene Helme, nach ihres Landes Art, und kleine lederne Schilder und Wurfspieße; die Kolcher hatten auf dem Kopf hölzerne Helme, kleine Schilder von Rindsleder und kurze Speere, außerdem führeten sie Säbel. Ueber die Marer und Kolcher war Oberster Farandates, Teaspis Sohn. 79.

Die Alarodier nnd Saspeirer waren eben so bewaffnet wie die Kolcher. Ihr Oberster war Masistios, Siromitres Sohn.

Das Inselvolk, so aus dem rothen Meere mitzog, von den Inseln, dahin der König die sogenannten Verbannten hinverweiset, waren fast auf Medische Art gekleidet und bewaffnet. Ueber dieses Volk der Inseln war Oberster Mardontes, Bagäos Sohn, welcher zwei Jahr nach diesem als Feldhauptmann bei Mykale in der Schlacht ums Leben kam. 80.

Das waren die Völker, die auf dem festen Lande stritten und das Fußvolk ausmachten. Und desselbigen Heeres Obersten waren die, welche ich genannt habe, und diese waren es auch, die sie geordnet und gezählt hatten; sie ernannten auch die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend, die Hauptleute über Zehn- 81.

tausend ernannten die Hauptleute über Hundert und über Zehn; dann waren noch für die Reihen und Völkerschaften andere Leute, die das Zeichen gaben. Das
82. also waren die Obersten. Feldhauptleute aber über diese und über das ganze Fußvolk waren: Mardonios, Gobryas Sohn, und Tritantächmes, der Sohn des Artabanos, der da gegen den Krieg wider Hellas gestimmt hatte, und Smerdomenes, Otanes Sohn, (diese beide waren Brudersöhne des Dareios und Vettern des Xerxes) und Masistes, Dareios Sohn und der Atossa, und Gergis, Arizos Sohn, und Megabyzos, Zopyros Sohn.

83. Das waren die Feldhauptleute über das ganze Fußvolk, ohne über die Zehntausend, sondern diese zehntausend auserlesene Persen führete an Hydarnes, Hydarnes Sohn. Diese Persen wurden die Unsterblichen genannt darum: wenn einer an der Zahl fehlte, entweder durch den Tod oder durch Krankheit, so wurde gleich ein anderer genommen und es waren niemals weder mehr noch weniger als zehntausend Mann. Am meisten Glanz vor allen hatten die Persen und waren auch die tapfersten. Ihre Rüstung war, wie schon beschrieben ist, außerdem aber stralten sie durch eine ungeheure Menge Gold hervor. Sie führeten auch Wagen bei sich und darauf ihre Kebsweiber und eine zahlreiche und schön geschmückte Dienerschaft. Es wurden ihnen auch, abgesondert von den übrigen Kriegern, durch Kameele und Lastvieh Lebensmittel nachgefahren.

84. Diese Völker fechten zu Roß, nur stellten nicht alle Reiterei, sondern nur diese allein:

Erstlich die Persen, eben so gerüstet wie ihr Fußvolk, nur hatten noch einige von ihnen auf dem Kopf
85. Erz und Eisen von getriebener Arbeit. Da giebt es auch ein Hirtenvolk, die Sagartier genannt, ein Persisches Volk, auch der Sprache nach, ihre Rüstung

aber war halb Persisch und halb Paktyisch. Die hatten achttausend Reiter gestellt, sie haben aber weder eherne noch eiserne Waffen ohne einen Dolch; sondern sie führen Seile, aus Riemen geflochten. Darauf verlassen sie sich, wenn sie in den Streit gehn. Es fechten aber diese Leute also: wenn sie mit dem Feind zusammentreffen, so werfen sie ihre Seile, die oben eine Schlinge haben, und was einer nun faßt, sei's Pferd oder Mensch, das zieht er nach sich, und in der Schlinge verwickelt muß es sterben. Also fechten diese Leute, und sie waren den Persen zugeordnet. Die Meder hatten die selbige Rüstung wie zu Fuß, und die Kissier desgleichen. Die Inder waren auch eben so gerüstet wie zu Fuß, und kamen zu Pferde und zu Wagen, vor den Wagen aber waren Pferde und wilde Esel gespannt. Die Baktrier waren auch so gerüstet wie zu Fuß, und die Kaspier desgleichen. Auch die Libyer waren eben so wie zu Fuß, und auch sie fuhren alle zu Wagen. So waren auch die Kaspeirer und die Parikanier eben so angethan wie zu Fuß. Die Arabier hatten die selbige Rüstung wie zu Fuß und ritten alle auf Kameelen, die an Schnelligkeit den Pferden nicht nachstehn. 86.

Diese Völker allein bildeten die Reiterei. Die Zahl der Pferde aber betrug acht mal zehntausend, ohne die Kameele und die Wagen. Alle übrigen Reiter nun waren in Reihen gestellt; die Arabier aber standen ganz hinten. Nämlich da die Pferde die Kameele nicht ausstehn können, mußten sie die letzten sein, damit die Pferde nicht scheu würden. 87.

Obersten der Reiterei waren Armamithres und Tithäos, Söhne des Datis. Der dritte Oberste der Reiterei, Farnuches, war in Sardis krank zurückgeblieben. Nämlich wie sie aufbrachen von Sardis, fiel er in ein unerwartetes Unglück. Nämlich wie er so ritt, lief ein Hund seinem Pferde unter die Beine, und das Pferd sah nicht vor sich, scheute, bäumte sich und warf 88.

den Farnuches ab. Und er spie Blut nach dem Fall und die Krankheit artete in die Schwindsucht aus. Mit dem Pferde hatten aber die Diener gleich zu Anfang gethan nach seinem Befehl: nämlich sie führeten es an die Stelle, da es den Herrn heruntergeworfen und schnitten ihm die Beine ab an den Knieen. Also kam Farnuches um seine Feldherrnschaft.

89. Die Zahl der Dreiruderer betrug tausend zweihundert und sieben; die hatten folgende Völker gestellt:

Erstlich die Föniker, sammt den Syrern in Palästina, dreihundert. Sie waren also gerüstet: Auf dem Kopf trugen sie Helme, die waren fast auf Hellenische Art gemacht; sie trugen linnene Panzer und führeten Schilder ohne Kranz, und Wurfspieße. Diese Föniker wohneten vor Alters, wie sie selber sagen, an dem rothen Meer, von da gingen sie über Syrien nach der Küste, da sie jetzo wohnen. Dieser Strich von Syrien aber und alles bis nach Aegypten hin heisset Palästina.

Die Aegyptier stelleten zweihundert Schiffe. Diese hatten geflochtene Helme auf dem Kopf und führeten hohle Schilder mit einem großen Kranz, und Lanzen zum Seegefecht und große Hauen; die meisten von ihnen hatten Panzer und Säbel. Also waren diese gerüstet.

90. Die Kyprier stelleten hundert und funfzig Schiffe und waren also bewaffnet: Ihre Könige hatten Binden um den Kopf gewickelt, die andern trugen Röcke, im übrigen aber ganz wie die Hellenen. Sie bestehen aus folgenden Völkerschaften: einige sind von Salamis und Athenä, andere von Arkadien, andere von Kythnos, andere von Fönike und andere von Aethiopien, wie die Kyprier selber sagen.

91. Die Kiliker stelleten hundert Schiffe. Diese trugen wieder Helme nach ihres Landes Art und hatten leichte Tartschen statt der Schilder, aus Rindsleder, und hatten wollene Röcke an; ein jeglicher führete zween

Wurfspieße und ein Schwert, das sah beinah so aus wie ein Aegyptischer Säbel. Diese hießen vor Zeiten Hypachäer, und ihren Namen haben sie bekommen von dem Kilix, Agenors Sohn, einem Föniker.

Die Pamfyler stelleten dreißig Schiffe. Sie hatten Hellenische Rüstung. Diese Pamfyler stammen ab von denen, die mit dem Amfilochos und Kalchas auf der Rückkehr von Troja verschlagen worden.

92. Die Lykier stelleten funfzig Schiffe; sie hatten Panzer und Beinschienen, Bogen aus Hartriegel, unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurfspieße, außerdem hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hangen; auf dem Kopf trugen sie Hüte mit Federn bekränzt, und hatten Dolche und Sicheln. Die Lykier stammen aus Kreta und hießen eigentlich Termilen; ihren Namen haben sie bekommen von dem Lykos, Pandions Sohn, von Athenä.

93. Die Dorier aus Asien stelleten dreißig Schiffe; sie hatten Hellenische Rüstung und stammen auch aus dem Peloponnesos.

Die Karer stelleten siebenzig Schiffe, und waren im übrigen ganz wie die Hellenen gerüstet, führeten aber auch Sicheln und Dolche. Wie diese Leute zuerst geheissen, hab' ich in dem ersten Buch der Geschichten erzählet.

94. Die Joner stelleten hundert Schiffe und waren gerüstet wie Hellenen. So lange aber die Joner im Peloponnesos in dem Lande wohnten, das jetzo Achaia heisset, und ehe Danaos und Xuthos nach dem Peloponnesos kamen, wurden sie, wie die Hellenen sagen, Aegialische Pelasger, von dem Jon aber, Xuthos Sohn, Joner genannt.

95. Das Volk der Inseln stellete siebenzehn Schiffe. Ihre Rüstung war Hellenisch. Auch sie waren ein Pelasgisches Volk und wurden nachher Joner genannt aus dem selbigen Grunde wie die zwölf Städte von Athenä.

Die Aeoler stelleten sechzig Schiffe. Ihre Rüstung war Hellenisch. Auch sie hießen vor Alters Pelasger, nach der Hellenen Erzählung.

Die Hellespontier, ohne die Abydener, denn die Abydener waren von dem Könige befehligt, zu Hause zu bleiben, um die Brücken zu bewachen: die übrigen, so aus dem Pontos mit in den Krieg zogen, stelleten hundert Schiffe und hatten auch Hellenische Rüstung. Dieses sind Abkommen der Joner und Dorier.

96. Auf allen Schiffen aber waren als Besatzung Persen und Meder und Saken. Die besten Segler hatten die Föniker gestellt und von den Fönikern die Sidonier. Alle diese und auch die, welche von ihnen zur Landmacht befehligt waren, hatten Anführer von ihrem Volk, deren ich aber nicht gedenke, denn das ist nicht durchaus nothwendig zur Erzählung der Geschichte. Denn nicht eines jedweden Volkes Anführer waren der Rede werth und dann, so viel Städte in jedem Volk, so viel Anführer waren auch. Sie zogen aber mit, nicht wie Feldhauptleute, sondern wie die übrigen Kriegsknechte. Denn die Feldhauptleute, welche den Oberbefehl hatten, und die Obersten über jegliches Volk, so viel ihrer Persen waren, hab' ich schon genannt.

97. Befehlshaber der Seemacht aber waren diese: Ariabignes, Dareios Sohn, und Prexaspes, Aspathines Sohn, und Megabyzos, Megabates Sohn, und Achämenes, Dareios Sohn. Nämlich über die Jonische und Karische Macht Ariabignes, ein Sohn des Dareios und der Tochter Gobryas; die Aegyptier befehligte Achämenes, Xerxes rechter Bruder; die übrige Macht befehligten die andern beiden. Dreißigruderer aber und Funfzigruderer und Kerkurer und lange Pferdeschiffe waren zusammengekommen, wie sich auswies, an der Zahl dreitausend.

98. Von der Mannschaft waren, nächst den Oberbefehlshabern, die berühmtesten: der Sidonier Tetramnestos,

Anysos Sohn, und der Tyrier Mapen, Siromos Sohn, und der Aradier Merbalos, Anbalos Sohn, und der Kiliker Syennesis, Oromedons Sohn, und der Lykier Kyberniskos, Sika's Sohn, und die Kyprier Gorgos, Chersis Sohn, und Timonax, Timagoras Sohn, und von den Karern Histiäos, Tymnes Sohn, und Pigres, Seldomos Sohn, und Damasithymos, Kandaules Sohn. Der übrigen Unterbefehlshaber nun will ich gar nicht gedenken, denn das ist nicht nöthig, wohl aber der Artemisia, die ich vor allen bewundere. Sie verwaltete, nach ihres Mannes Tode, selber das Königreich und obwohl sie einen jungen Sohn hatte, zog sie aus blosem Muth und Heldensinn mit in den Streit, und hatte es doch gar nicht nöthig. Sie hieß mit Namen Artemisia und war eine Tochter des Lygdamis, und stammte aus Halikarnassos, von Vaterseite, von Mutterseite aber aus Kreta. Sie führete an die Halikarnasser, die Koer, die Nisyrier und die Kalydnier und hatte fünf Schiffe gestellt, und von der ganzen Seemacht waren, nächst den Sidonischen, ihre Schiffe die besten. Von allen Bundsgenossen gab sie dem Könige die besten Rathschläge. Noch eins muß ich sagen: das Volk von allen den Städten, die, wie ich gesagt, unter ihrem Befehl standen, die waren alle Dorier, nämlich die Halikarnasser von Trözene, die übrigen aber von Epidauros. So viel von der Seemacht. 99

Nachdem aber das Heer gezählt und geordnet war, wollte Xerxes selber gern alle durchgehn und in Augenschein nehmen. Und nach diesem that ers und fuhr auf einem Wagen von einem Volk zum andern und erkundigte sich, und die Schreiber schriebens auf, bis er von vorne bis hinten alles besucht, beides, Fußvolk und Reiter. Nachdem er dieses gethan und die Schiffe wieder ins Meer gezogen waren, stieg Xerxes von dem Wagen in ein Sidonisches Schiff und saß unter einem goldenen Zelt. Und fuhr umher bei den Schnäbeln 100.

der Schiffe und fragte sie alle eben so wie die Landmacht und ließ es aufschreiben. Die Hauptleute aber waren mit den Schiffen ungefähr vier Plethren von der Küste ab in See gestochen und hatten sie da vor Anker gelegt, alle mit den Schnäbeln nach dem Lande zugekehrt in einer Reihe und die Besatzung hatte sich gewaffnet wie zur Schlacht. Er aber nahm sie in Augenschein, indem er
101. zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr. Und als er auch diese durchschifft, beschied er zu sich den Demaratos, Aristons Sohn, der mit ihm in den Streit zog wider Hellas, den ließ er rufen und fragte ihn also:

Demaratos, ich möchte dich gern um etwas fragen. Du bist ein Hellen, und wie ich von dir und den übrigen Hellenen, die ich gesprochen, höre, nicht aus der geringsten noch der schwächsten Stadt. Nun sage mir also: werden die Hellenen wohl das Herz haben, eine Hand wider mich aufzuheben? Denn ich glaube, selbst wenn alle Hellenen und alle übrigen Völker des Abendlandes sich zusammenthäten, so wären sie nicht stark genug, meinen Angriff zu bestehn, da sie nicht einig sind. Doch möchte ich gern von dir hören, was du darüber denkst.

Also fragte er. Demaratos aber antwortete und sprach: O König, soll ich nach der Wahrheit oder dir nach dem Munde reden?

Jener aber sagte, er sollte die Wahrheit reden, er würde ihm deshalb seine Gnade nicht entziehn. Als das Demaratos hörete, sprach er also: O König, da du durchaus willst, daß ich dir hierin die lautere Wahrheit sage, so kannst du sicherlich glauben und jeder kanns nachsagen: In Hellas ist die Armuth von jeher zu Hause, die Tugend aber ist ein fremdes Ding, durch Weisheit und strenges Gesetz erst eingeführt, und durch ihre Uebung schützet sich Hellas wider Armuth und Knechtschaft. Ich muß nun zwar alle Hellenen loben, die in jenen Dorischen Landschaften wohnen, doch gilt folgendes nicht von allen, sondern von den Lakedämoniern allein: Erstlich, so werden

sie nimmermehr deine Vorschläge annehmen, die da auf der Hellenen Knechtschaft zielen, und zum andern werden sie dir entgegenkommen zum Streit, und wenn die übrigen Hellenen alle auf deine Seite träten. Was die Zahl anbetrifft, so frage nicht, wie stark sie sind, um das thun zu können; denn wenn auch nur grade tausend Mann, oder etwas mehr oder weniger, auszögen ins Feld, so werden diese wider dich streiten.

Als Xerxes das hörete, lachte er und sprach: Demaratos, was ist das für ein Wort, daß tausend Mann streiten sollten wider ein so großes Heer! Wohlan, sprich einmal, sagest du nicht, daß du dieser Leute König gewesen? Wolltest du also wohl gleich im Augenblick wider zehn Männer streiten? Und doch, wenn alle euer Volk so ist, wie du sagest, so müßtest du ja, als ihr König, noch einmal so viel bestehen nach unserer Sitte. Denn wenn jeder von ihnen zehn Mann auf sich nimmt, so verlange ich, daß du zwanzig auf dich nimmst. Dann würde das seine Richtigkeit haben, was du sagest. Wenn sie aber von der selbigen Art und von der selbigen Größe sind, wie du und die Hellenen, die ich zu Gesicht bekommen, und ihr dennoch so groß thut: so ist dein Wort wohl nur eitel Pralerei. Denn laß uns einmal alles vernünftig überlegen: wie könnten tausend oder auch zehntausend oder auch fünfmal zehntausend Mann, die alle gleich frei sind und nicht einen einigen Herrn haben, einem so großen Heere widerstehn? da doch mehr als tausend auf einen Mann kommen, wenn sie auch fünftausend stark sind. Ja wenn sie, nach unserer Art, einen einigen Herrn hätten, so könnten sie wohl, aus Furcht vor dem, über die Natur sich anstrengen und durch die Geissel gezwungen den überlegenen Feind angreifen; so aber, wenn es in ihrem freien Willen steht, thun sie gewiß nichts von dem. Ich für mein Theil glaube auch, daß die Hellenen, wenn sie auch eben so stark wären, schwerlich wider die Persen allein streiten würden. Aber bei uns ist es so,

103.

wie du sagest, wiewohl nicht häufig, sondern nur selten. Denn es giebt unter meinen Lanzenträgern Männer, die es mit drei Hellenen zugleich aufnähmen, und weil du diese nicht kennest, schwätzest du so viel närrisches Zeug.

104. Darauf spricht Demaratos: O König, ich wußte es gleich, daß es dir nicht lieb sein würde, wenn ich die Wahrheit sagte; weil du mich aber zwangst, dir die lauterste Wahrheit zu sagen, so sagte ich dir, wie es mit den Spartiaten steht. Und doch, wie lieb ich sie jetzo habe, weißest du selbst am besten, die mir Ehre und Würden, mein väterliches Erbe, genommen und mich zum unsteten Flüchtling gemacht haben; dein Vater aber hat mich aufgenommen und mir zu leben und ein Haus gegeben. Es ist also nicht zu denken, daß ein verständiger Mann gegen so viel erzeigtes Wohlwollen undankbar sei, sondern lieben muß ers. Ich aber verheisse mich nicht, weder gegen zehn noch gegen zwei Männer zu kämpfen, ja aus freien Stücken möcht ich nicht einmal mit einem kämpfen. Wenn es aber Noth ist, oder ein großer Preis darauf steht, so möcht' ich am liebsten kämpfen mit einem von den Männern, deren jeder, wie du sagst, drei Hellenen auf sich nimmt. So sind auch die Lakedämonier, wenn sies mit einem zu thun haben, nicht feiger wie irgend ein Volk, zusammen aber sind sie die tapfersten von allen. Denn sie sind zwar frei, aber nicht in allen Dingen frei; denn sie haben über sich einen Herrn, das Gesetz, dtn fürchten sie noch viel mehr, als die Deinigen dich. Sie thun stets, was ihnen das Gesetz gebietet; es gebietet ihnen aber stets, vor keiner Heeresmacht aus der Schlacht zu fliehn, sondern in ihrer Ordnung zu bleiben und zu siegen oder zu sterben. Wenn dir aber das thörichtes Geschwätz zu sein scheint, so will ich nur in Zukunft das übrige verschweigen, jetzt hab' ichs nur gezwungen gethan. Doch dir geschehe nach deinem Wunsch, o König.

105. Also antwortete er. Xerxes aber fing an zu lachen und war gar nicht zornig auf ihn, sondern entließ ihn

gnädig. Und nachdem Xerxes mit diesem sich unterredet und dort in Doriskos den Maskames, Megadostes Sohn, zum Befehlshaber ernannt, nachdem er den, welchen Dareios ernannt, abgesetzt, zog er aus mit dem Heer durch Thrake gegen Hellas. Maskames aber, den er zurückließ, war ein so wackerer Mann, daß Xerxes ihm allein immer Geschenke sandte, als der sich am besten gehalten von allen Befehlshabern, die er oder Dareios eingesetzet; er sandte sie ihm aber alle Jahr, so auch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen des Maskames. Nämlich es standen auch schon vor diesem Zuge Befehlshaber in Thrake und am Hellespontos aller Orten. Diese alle, beide in Thrake und am Hellespontos, ohne der in Doriskos, wurden von den Hellenen nach diesem Feldzuge zur Uebergabe gezwungen; nur den Maskames in Doriskos konnte keiner zur Uebergabe zwingen, so viel es auch versuchten. Darum werden ihm die Geschenke gesandt von dem jedesmaligen König der Persen. Von den übrigen, die sich den Hellenen ergaben, urtheilte Xerxes, hätte sich keiner brav gehalten, ohne Boges allein, der in Eion lag. Diesen hörte er gar nicht auf zu loben und seine Kinder, die noch am Leben waren in Persenland, hielt er in hohen Ehren. Und freilich verdiente auch Boges großes Lob. Nämlich als er von den Athenäern und dem Kimon, Miltiades Sohn, belagert wurde und ihm freistand, unter guten Bedingungen abzuziehn und heimzukehren nach Asien, wollte er nicht, damit der König nicht glaubte, er hätte aus Feigheit sein Leben erhalten, sondern hielt sich bis aufs äußerste. Und als er nichts mehr zu leben hatte in seiner Feste, bauete er einen großen Scheiterhaufen und tödtete seine Kinder und sein Weib und seine Kebsweiber und seine Diener, und dann warf er sie ins Feuer; sodann warf er alles Gold aus der Stadt und alles Silber von der Mauer hinab in den Strymon, und nachdem er dieses gethan, stürzte er sich selber ins Feuer. Darum wird dieser Mann

106.

107.

mit Recht von den Persen gerühmet bis auf diesen Tag.

108. Xerxes aber zog von Doriskos nach Hellas, und alles, was auf dem Wege lag, mußte mit in den Streit. Denn, wie ich schon zuvor gesagt, alles Land bis nach Thessalien hin war unterworfen und dem Könige zinsbar gemacht durch den Megabazos und nachher durch den Mardonios. Er kam aber, wie er von Doriskos auszog, zuerst vor den Samothrakischen Städten vorbei, davon liegt die erste nach Abend zu, eine Stadt mit Namen Mesambria; auf diese folgt Stryma, eine Stadt der Thasier. Zwischen diesen beiden in der Mitte fließet der Lissos, der dazumal nicht Wasser genug hatte für Xerxes Heer, sondern versiegte. Diese Landschaft hieß vor Zeiten Galaïka, jetzt aber Briantika, doch im eigentlichsten Sinne gehört sie den Kikonern.

109. Und als er über das ausgetrocknete Bette des Lissos gegangen, kam er vor folgenden Hellenischen Städten vorbei: Maroneia, Dikäa, Abdera. Bei diesen ging er vorüber und in dieser Gegend vor folgenden berühmten Seen: zwischen Maroneia und Stryma liegt der Ismarische See, bei Dikäa der Bistonische, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, der Trauos und der Kompsatos; bei Abdera kam Xerxes bei keinem See vorbei, wohl aber bei dem Fluß Nestos, der sich in das Meer ergießet. Nach dieser Gegend zog er vorüber bei den Städten des festen Landes. In deren einer befindet sich ein See, der hat ungefähr dreißig Stadien im Umfang und ist fischreich und sehr salzig. Diesen soff das Lastvieh allein aus. Dieselbige Stadt aber heisset mit Namen Pistyros. Diese Städte, die da am Meere liegen und Hellenisch sind, ließ er zur linken Hand und zog vorüber.

110. Die Thrakischen Völkerschaften aber, durch deren Land der Zug ging, sind diese: die Päter, die Kikoner, die Bistoner, die Sapäer, die Dersäer, die Edoner, die Satren. Was von diesen am Meere wohnete, das folgte zu Schiffe, die aber weiter in das Land hinein

wohneten, die mußten alle, welche ich genannt, ohne die Satren, zu Lande mit. Die Satren aber sind noch keinem Menschen unterthan gewesen, so viel wir wissen, sondern haben, die einzigen von den Thrakern, ihre Freiheit bis auf den heutigen Tag behauptet. Denn sie wohnen auf hohen Bergen, die mit allerlei Waldung und Schnee bedeckt sind, und sind sehr tapfer im Streit. Sie besitzen auch die Weissagung des Dionysos. Dieselbige ist auf den höchsten Bergen, und die Besser, ein Stamm der Satren, sind die Priester des Heiligthums; eine Oberwahrsagerin aber giebt die Sprüche, wie in Delfö, und sind eben so scharfsinnig. 111.

Nachdem Xerxes bei dieser besagten Gegend vorbei war, kam er zum andern bei den Städten der Pierer vorbei. Davon heisset die eine Fagres und eine andere Pergamos. Hier bei diesen Städten vorbei ging der Zug, und hatten zur rechten Hand den Berg Pangäos, der ist groß und hoch, und darin sind Gold- und Silberbergwerke. Da wohnen die Pierer und die Odomanter, vornehmlich aber die Satren. Wie er bei den Päonern, Doberern und Päoplen vorbei war, die jenseit des Berges Pangäos nach Mitternacht zu wohnen, ging er nach Abend zu, bis er an den Strymon und die Stadt Eïon kam, da Boges noch am Leben und Befehlshaber war, dessen ich kurz vorher Erwähnung gethan. Dieses Land, um den Pangäos herum, heisset Fyllis und erstreckt sich gen Abend bis an den Fluß Angites, der sich in den Strymon ergießt, gen Mittag aber geht es bis an den Strymon selber, dem die Mager zum Opfer weiße Pferde schlachteten um günstigen Uebergang. Nachdem sie hiedurch und durch noch viel andere Dinge den Fluß beschworen, gingen sie über die Brücke, die sie über den Strymon geschlagen fanden, auf den Neun-Wegen im Lande der Edoner. Und als sie erfuhren, daß diese Gegend die Neun-Wege hieß, begruben sie daselbst lebendig eben so viel Knaben und Mädchen von den Leuten des Landes. Das Lebendig- 112. 113. 114.

begraben aber ist Persische Sitte, denn ich habe auch erfahren, daß Amestris, die Gemahlin des Xerxes, als sie alt geworden, zweimal sieben Knaben angesehener Persischer Männer vergraben ließ, um dem Gott zu danken, der unter der Erde wohnen soll.

115. Und wie das Heer vom Strymon aufbrach, da kommt gen Sonnenuntergang eine Küste, worauf die Hellenische Stadt Argilos liegt, da ging es vorbei. Dieses Land, und was weiter hinauf, heisset Bisaltia. Von hier, den Meerbusen von Posideion zur Linken, ging es durch die Ebene, die da heisset Syleus, bei Stageiron vorüber, einer Stadt der Hellenen, und kam nach Akanthos, und mußten mit ihm ziehn alle diese Völker und alles, was um den Berg Pangäos herum wohnete, auf die nämliche Art, wie ichs von den früheren berichtet. Nämlich die an der See wohneten, mußten zu Schiffe mit in den Krieg, die aber vom Meer ab, folgeten zu Lande. Diesen Weg aber, darauf Xerxes mit seinem Heere zog, pflügen die Thraker nicht, noch säen sie darauf, sondern haben eine große Ehrfurcht dagegen noch bis auf den heutigen

116. Tag. Wie er aber nach Akanthos gekommen, verhieß der Perse den Akanthiern seine Gastfreundschaft und beschenkte sie mit Medischer Kleidung, und bezeigte ihnen sein Wohlgefallen, wie er sie so bereitwillig zum Kriege sah und

117. hörete die Geschichte von dem Graben. Während aber Xerxes zu Akanthos war, begab es sich, daß Artachäes, der da die Aufsicht geführt über die Grabenarbeit, krank ward und starb. Dieser stand in großem Ansehn beim Xerxes und war aus dem Geschlecht der Achämeniden; an Leibeshöhe war er der größeste unter den Persen, denn er maß fünf Königliche Ellen weniger vier Finger, und er hatte die stärkste Stimme von allen Menschen, also, daß Xerxes groß Leid trug und ihn auf das schönste bestatten und begraben ließ. Das ganze Heer mußte einen Grabhügel aufwerfen. Diesem Artachäes opfern die Akanthier nach einem Götterspruch wie einem Heros und

und rufen dabei seinen Namen an. König Xerxes also trug Leid über den Tod des Artachäes.

118. Die Hellenen aber, die das Heer bewirtheten und die den Xerxes speiseten, kamen in das größte Elend, also daß sie Haus und Hof verlassen mußten; wenigstens den Thasiern, die wegen ihrer Städte auf dem festen Lande Xerxes Heer bewirtheten und speiseten, kostete die Mahlzeit, nach der Angabe des Antipatros, des Sohnes Orges, der dazu gewählt und einer der angesehensten Bürger war, dreihundert Silbertalente. 119. Eben so viel ungefähr kostete es auch den übrigen Städten nach der Rechnung der Vorsteher. Nämlich die Speisung geschah also, weil sie schon lange Zeit vorher angesagt war und viel darauf gehalten wurde: Erstlich, alsbald sie den Befehl der Herolde vernommen, theileten die Bürger Lebensmittel aus in den Städten, indem sich alle mit Weizen- und Gerstenmehl versorgten auf viele Monden; sodann mästeten sie Vieh, das kostbarste, welches sie auftreiben konnten, und futterten Land- und Seevögel, in Ställen und Teichen, zur Bewirthung des Heers; sodann machten sie sich goldene und silberne Becher und Krüge und alles andere, was man auf den Tisch setzt. Das geschah für den König und die mit ihm zu Tische saßen; für das übrige Heer ward bloße Speisung in Bereitschaft gehalten. Und so wie das Heer ankam, so war schon ein Zelt aufgeschlagen, darin Xerxes seine Raste hielt, das übrige Heer blieb unter freiem Himmel. Und wenn es Essenszeit war, so waren die Wirthe geschäftig und rührig, jene aber, nachdem sie sich satt gegessen und die Nacht daselbst zugebracht, brachen am anderen Morgen das Zelt ab und nahmen alle Geräthschaften und so zogen sie von dannen, und ließen nichts da, sondern nahmen alles mit. 120 Bei der Gelegenheit hat Megakreon, ein Mann von Abdera, ein wahres Wort gesprochen. Nämlich er rieth den Abderiten, sie sollten allzumal, beides Männer und Weiber, in ihre Tempel gehn und sich hinsetzen als Schützlinge der

Götter und vorbitten, sie in Zukunft vor der Hälfte des kommenden Unglücks zu bewahren, für das vergangene aber ihnen großen Dank abstatten, daß König Xerxes nicht zweimal am Tage zu essen gewohnt wäre; denn wenn den Abderiten angesagt würde, eben ein solch Frühstück, wie das Mittagsmahl gewesen, anzurichten, so würden sie Xerxes Ankunft gar nicht abwarten, oder wenn sies thäten, in das allergrößeste Elend gerathen.

121. Jedoch, so schwer es ihnen auch wurde, sie entrichteten was ihnen auferlegt war. Xerxes aber entließ zu Akanthos die Flotte und gebot den Befehlshabern, ihn in Therma zu erwarten (Therma aber liegt an dem Thermaischen Busen, davon auch dieser Busen den Namen hat), denn das war, wie er erfuhr, der kürzeste Weg. Nämlich bis Akanthos war der Zug des Heers in folgender Ordnung gegangen: Xerxes hatte sein ganzes Landheer in drei Theile getheilt. Der eine hatte den Befehl, mit der Seemacht zugleich an der Küste entlang zu gehn, und diesen befehligten Mardonios und Masistes; ein anderes Drittheil des Heers zog tiefer im Lande, und dieses befehligten Tritantächmes und Gergis; der dritte Theil aber, bei dem Xerxes selber war, zog in der Mitte von diesen beiden, unter dem Oberbefehl des Smerdomenes und des Megabyzos.

122. Die Seemacht nun, nachdem sie vom Xerxes entlassen und durch den Graben gegangen, der durch den Athos gemacht war und der da führete in den Busen, daran die Städte Assa und Piloros und Singos und Sarta liegen: da, nachdem sie auch aus diesen Städten Mannschaft ausgehoben, segelte sie von dannen in den Thermaischen Busen. Nämlich sie bog herum um Ampelos, das Vorgebirg der Toronäer, und kam nun bei folgenden Hellenischen Städten vorbei, daraus sie Schiffe und Mannschaft aushoben: Torona, Galepsos, Sermyla, Mekyberna, Olynthos. Diese Landschaft aber heisset Sithonia.

123. Die Seemacht des Xerxes aber, nachdem sie von dem

dem Vorgebirg Ampelos queer hinüber gesegelt nach dem Vorgebirg Kanaſträa, der äußerſten Spitze von ganz Pallene, da hoben ſie Schiffe und Mannſchaft aus von Potidäa und Afytis und Neapolis oder Neuſtadt und Aega und Therambo und Skiona und Menda und Sana. Denn das ſind die Städte in dem Lande, das jetzo Pallene, früher Flegra genannt ward. Und als ſie auch dieſe Gegend befahren, fuhren ſie nach dem Ort ihrer Beſtimmung zu, indem ſie auch Mannſchaft aushoben aus den Städten, die an Pallene grenzen und dicht am Thermaiſchen Buſen liegen. Die heiſſen mit Namen alſo: Lipaxos, Kombreia, Liſä, Gigonos, Kampſa, Smila, Aeneia. Dieſes Land aber heiſſet Kroſſäa bis auf dieſen Tag. Von Aeneia aber, der letzten Stadt, die ich genannt habe, von da kam die Flotte nunmehr in den Thermaiſchen Buſen ſelbſt und nach dem Lande Mygdonia. Und gelangten nach Therma, dem Ort der Beſtimmung, und nach Sindos und Chaleſtros und an den Fluß Axios, der die Grenze macht zwiſchen dem Mygdoniſchen und Bottiäiſchen Lande, darin, an der ſchmalen Küſte, die Städte Ichnä und Pella liegen.

124. Die Seemacht alſo ging daſelbſt bei dem Fluß Axios und bei Therma und bei den Städten, die dazwiſchen liegen, vor Anker, und erwartete den König. Xerxes aber und das Landheer zog von Akanthos queer mitten durch das Land, um nach Therma zu kommen. Sie zogen aber durch das Päoniſche und Kreſtoniſche Land an den Fluß Echeidoros, der bei den Kreſtonäern entſpringt und durch Mygdonia läuft und ſich ergießet in den Sumpf am Fluß Axios. Auf dieſem Zuge wurden ihm die beladenen Kameele von Löwen angefallen. 125. Nämlich die Löwen gingen bei Nacht aus und verließen ihr Lager, fielen aber ſonſt weder Menſchen noch Vieh an, nur die Kameele allein waren ihre Beute. Ich wundere mich, woher das wohl gekommen ſein mag, daß die Löwen alles übrige verſchonten und nur die Kameele angriffen, da ſie doch dieſes

126. Thier zuvor weder gesehn noch gekostet. Es giebt aber in dieser Gegend viele Löwen und wilde Ochsen, deren Hörner außerordentlich groß sind, die auch zu den Hellenen gebracht werden. Die Grenze der Löwen aber ist der Fluß Nestos, welcher durch Abdera fließt, und der Acheloos, der durch Akarnanien fließt. Denn weder im Morgen vom Nestos wird man nirgends im ganzen Vorder-Europa einen Löwen zu sehn bekommen, noch im Abend vom Acheloos auf dem übrigen Erdtheil, sondern zwischen diesen beiden Flüssen halten sie sich auf.

127. Und als Xerxes nach Therma kam, lagerte er daselbst mit dem Heer, und das lagernde Heer nahm diese Strecke der Küste ein: Von der Stadt Therma und dem Lande Mygdonia an bis an die Flüsse Lydias und Haliakmon, welche sich in einen Strom vereinigen und die Grenze machen zwischen dem Battiäischen und Makedonischen Lande. In diesen Gegenden also lagerten die Barbaren. Von den besagten Flüssen aber hatte allein der Echeidoros, welcher aus Krestonäa kommt, nicht Wasser genug zum Trinken für das Heer, sondern versiegte.

128. Als aber Xerxes von Therma aus die Thessalischen Berge erblickte, den Olympos und den Ossa, die sich hoch in die Wolken erhoben, und hörete, dazwischen wär' eine enge Schlucht, da der Peneios durchfließet, er auch vernahm, da ginge ein Weg nach Thessalien: so gelüstete ihn, hinzufahren und den Ausfluß des Peneios zu besehn; denn mit dem Heer wollte er den oberen Weg ziehn durch das Land der Makedoner weiter hinauf zu den Peräbern in der Gegend der Stadt Gonnos, weil das der sicherste Weg wäre. Gedacht, gethan. Er bestieg ein Sidonisches Schiff, wie er immer bei solchen Gelegenheiten zu thun pflegte, und gab auch den übrigen das Zeichen, in See zu gehn, das Landheer aber ließ er allda zurück. Und wie Xerxes ankam und sich den Ausfluß des Peneios ansah, war er ganz voll Verwunderung. Und er rief zu sich die Wegweiser und fragte sie, ob man den

Peneios nicht umlenken und anderswo in das Meer leiten könnte. Thessalien aber, wie die Sage geht, war in alten Zeiten ein See, von himmelhohen Bergen ringsum eingeschlossen. Nämlich gegen Morgen schließt es der Pelion und der Ossa ein, die mit dem Fuß an einander stoßen, gegen Mitternacht der Olympos, gegen Abend der Pindos und gegen Mittag und den Süd der Berg Othrys. Der Kessel in der Mitte dieser genannten Berge ist Thessalien. Nun fließen eine Menge Flüsse in dasselbe hinab, davon sind fünf besonders merkwürdig, nämlich der Peneios, der Apidanos, der Onochonos, der Enipeus und der Pamisos. Diese genannten Flüsse sammeln sich alle in der Ebene, von den Bergen herunter, die Thessalien einschließen, und haben ihren Ausfluß durch eine einige enge Schlucht, nachdem sie zuvor sich in einen Strom vereiniget, und alsbald sie sich vereiniget, da bleibet nur der Name des Peneios, die anderen verlieren den Namen. In alten Zeiten aber, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden, jene Flüsse aber, und außer den Flüssen der Boëische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Namen, waren aber nichts desto weniger vorhanden und machten also aus ganz Thessalien eine offenbare See. Die Thessaler selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz Recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon hab' es gemacht. Denn mir kam jene Trennung der Berge offenbar vor wie das Werk eines Erdbebens. Aber die Wegweiser sagten auf die Frage des Xerxes, ob der Peneios keinen anderen Weg in das Meer hätte, weil sie es genau wußten, also:

129

130

O König, dieser Fluß hat keinen anderen Ausgang an das Meer, als diesen allein; denn Thessalien ist rings von Bergen umkränzt.

Darauf soll Xerxes gesagt haben: Weise Männer sind die Thessaler; denn sie haben sich schon längst wohl vorgesehn, indem sie ihre Schwäche fühlten in allen übrigen Dingen und besonders darin, daß sie ein Land haben, das so leicht einzunehmen und zu erobern ist. Denn man brauchte bloß den Fluß in ihr Land zu leiten, indem man die Schlucht verschüttete und ihn in seinem jetzigen Lauf hemmte, so stände ganz Thessalien innerhalb der Berge unter Wasser.

Damit zielte er auf die Söhne des Aleuas, weil diese, die aus Thessalien waren, von allen Hellenen sich zuerst dem Könige ergeben, und Xerxes war der Meinung, sie hätten ihm die Freundschaft des ganzen Volkes verheißen. Nachdem er dieses gesagt und sich die Sache angesehn, fuhr er nach Therma zurück.

131. Nun verweilete er in Pieria eine geraume Zeit. Denn ein Drittheil des Heers reinigte das Makedonische Gebirg, damit allda das ganze Heer hinüberginge in das Land der Peräber. Nun kamen auch die Herolde zurück, die nach Hellas ausgesandt waren, Erde zu fodern, einige mit leeren Händen, andere aber brachten Erde und Wasser.

132. Und dies sind die Völker, die es gegeben: die Thessaler, die Doloper, die Enièner, die Peräber, die Lokrer, die Magneter, die Malier, die Achäer in Fthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, ohne die Thespier und die Platäer. Wider diese machten die Hellenen einen Bund, welche sich rüsteten zum Krieg wider den Barbaren. Der Bund aber war dieser: Diejenigen Hellenen, welche sich an den Persen ergäben ohne Noth und in gutem Stand ihrer Macht, die sollten dem Gott in Delfö den Zehnten geben. Das war der Bund der Hellenen.

133. Nach Athenä und Sparta aber schickte der Perse keinen Herold, um Erde zu fodern, darum: Als Dareios früher eben deshalb hinschickte, so warfen die einen die Fodernden in den Abgrund, die andern in einen Brunnen und sagten, daraus könnten sie dem König Erde und

Wasser bringen. Darum schickte Xerxes keinen hin mit der Foderung. Was nun den Athenäern für ein Unglück begegnet um das, was sie an den Herolden gethan, kann ich nicht sagen, ohne daß ihr Land und ihre Stadt verwüstet ward; aber ich glaube, daran war das nicht Schuld. Doch über den Lakedämoniern schwebte der Zorn des Talthybios, des Heroldes Agamemnons. Nämlich in Sparta ist ein Tempel des Talthybios, es giebt auch daselbst Nachkommen des Talthybios, die heißen die Talthybiaden. Die haben als Ehrenamt alle Botschaften aus Sparta. Nach diesem konnten die Spartiaten kein günstiges Opfer erhalten, und das dauerte sehr lange. Als nun die Lakedämonier darüber sehr bekümmert und traurig waren, und oft Gemeindeversammlung gehalten und durch einen Herold hatten den Ausruf ergeh'n lassen, ob ein Lakedämonier für Sparta wollte den Tod leiden: da erboten sich freiwillig Sperthias, Aneristos Sohn, und Bulis, Nikolaos Sohn, Männer aus Sparta, von vornehmer Geburt und ansehnlichem Vermögen, sie wollten dem Xerxes büßen für die in Sparta ermordeten Herolde des Dareios. Also sandten die Spartiaten dieselben nach Mederland wie in den Tod. Dieser kühne Muth derselbigen Männer ist bewunderungswerth, und dazu noch folgende Worte. Nämlich auf der Reise nach Susa kamen sie zu dem Hydarnes. Hydarnes aber war ein Perse von Geburt und Kriegsoberster alles Volks an der Küste in Asien. Dieser nahm sie gastfreundlich auf und bewirthete sie, und beim Mahle fragte er sie und sprach:

134.

135.

Ihr Männer von Lakedämon, warum sträubt ihr euch denn so, Freunde des Königs zu werden? Ihr seht ja, wie der König wackere Männer zu ehren weiß, an mir und meiner Macht. So auch ihr, wenn ihr euch dem König ergäbet, denn ihr stehet bei ihm im Ruf wackerer Männer, würde der König einem jeglichen von euch ein Land in Hellas zu regieren geben.

Darauf antworteten sie also: Hydarnes, dein Rath passet nicht ganz auf uns; denn das eine hast du dir versuchet, das andere aber nicht. Nämlich du verstehest dich auf die Knechtschaft, aber die Freiheit hast du noch nicht gekostet, ob sie süß ist oder nicht. Denn hättest du sie gekostet, du würdest uns rathen, nicht bloß mit der Lanze, sondern auch mit dem Beil sie zu verfechten.

136. Also antworteten sie dem Hydarnes. Von dannen aber gingen sie hinauf nach Susa, und als sie vor das Angesicht des Königes kamen, so befahlen ihnen die Lanzenträger zuerst und wollten sie zwingen, niederzufallen und den König anzubeten; aber sie sagten, das würden sie nimmermehr thun und wenn man sie mit dem Kopf auf die Erde stieße, denn es wäre nicht Sitte bei ihnen, einen Menschen anzubeten, auch wären sie nicht deshalb gekommen. Sodann als sie sich dessen erwehret, sprachen sie zu ihnen also und folgendes Inhalts:

O König der Meder, die Lakedämonier haben uns geschickt, daß wir büßen für die Herolde, die in Sparta ermordet sind.

Als sie das gesprochen, sagte Xerxes in seiner Großmuth, er würd' es nicht machen wie die Lakedämonier; denn die hätten alles Völkerrecht unter die Füße getreten, indem sie Herolde getödtet, er aber wollte nicht thun, was er an ihnen tadelte, sondern die Lakedämonier von

137. ihrer Schuld lösen, ohne sie wieder zu tödten. Also, nach dieser That der Spartiaten, hörete der Zorn des Talthybios alsobald auf; obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta heimkehreten. Aber lange Zeit darnach erwachte er wieder in dem Krieg der Peloponnesier und Athenäer, wie die Lakedämonier erzählen. Das scheinet mir nun ganz offenbar göttliche Schickung. Denn daß der Zorn des Talthybios auf den Boten lastete und nicht eher aufhörete, als bis an sein Ende, das brachte die Natur der Dinge mit sich; daß er aber fiel auf die Kinder derselbigen Männer, welche zum Könige hinaufgegangen des

Zorns wegen, auf den Nikolaos, Bulis Sohn, und den Aneristos, Sperthias Sohn, welcher die Fischer aus Tiryns gefangen nahm mit einem bemannten Kauffahrer: das ist doch offenbar eine göttliche Schickung des Zorns wegen. Nämlich sie wurden von den Lakedämoniern als Boten nach Asien gesendet, und von dem Sitalkes, dem Sohne Tereus, dem Könige der Thraker, und von dem Nymfodoros, dem Sohne Pythes, einem Manne von Abdera, bei Bisantha am Hellespontos verrathen, nach Attika geführt und von den Athenäern ermordet; mit ihnen Aristeas, Adamantos Sohn, von Korinthos. Doch das geschah viele Jahre später als des Königs Zug.

138. Ich komme nun zu meiner ersten Erzählung zurück. Der Feldzug des Königs ging dem Namen nach wider Athenä, es war aber auf ganz Hellas abgesehn. Das wußten die Hellenen schon längst, aber sie waren nicht alle einmüthig. Denn etliche gaben dem Persen Erde und Wasser und lebten der Zuversicht, der Barbar würde ihnen nichts zu Leide thun; etliche aber gaben nichts und die lebeten in großer Furcht, weil weder so viel Schiffe in Hellas waren, daß sie den Angriff hätten bestehn können, noch auch die Menge Theil nehmen wollte an dem Krieg, sondern von Herzen recht Medisch gesinnt war.

139. Jetzo muß ich nothgedrungen meine Meinung an den Tag legen, die wird zwar den meisten nicht recht sein, jedoch will ich nicht verschweigen, was ich wenigstens für wahr erkenne. Hätten die Athenäer die einbrechende Gefahr gefürchtet und ihre Heimat verlassen, oder hätten sie sie auch nicht verlassen, sondern wären dageblieben und hätten sich dem Xerxes ergeben: so hätte es zur See keiner versucht, dem König entgegen zu stehn. Wäre nun zur See dem Xerxes keiner entgegen gestanden, so wäre es zu Lande also gekommen: Wenn auch die Peloponnesier noch so viele Brustwehren über den Isthmos gezogen, so wären die Lakedämonier doch von ihren Bundsgenossen nicht gern, aber gezwungen, da die Seemacht der Feinde

eine Stadt nach der andern eingenommen, verrathen und verlassen worden; und so verlassen wären sie denn nach muthigem Kampf eines ruhmvollen Todes gestorben. Entweder so wärs ihnen ergangen, oder sie hätten schon früher, wenn sie gesehn, daß auch die übrigen Hellenen Medisch waren, mit dem Xerxes vertraget, auf die eine oder die andere Art, und so wäre Hellas unter die Persen gekommen. Denn was die Mauern über den Isthmos nützen sollten, kann ich nicht begreifen, wenn der König Herr zur See gewesen. Wer also nun die Athenäer die Retter von Hellas nennt, der wird die Wahrheit nicht verfehlen. Denn auf welche Seite die sich wendeten, da gaben sie den Ausschlag. Da sie nun aber die Erhaltung der Freiheit von Hellas vorzogen, so waren erstlich sie es, die allem übrigen Hellenenvolk, was noch nicht Medisch war, den Muth erhöheten und, nächst den Göttern, den König zurückschlugen; sodann wurden sie selbst nicht durch die schrecklichen Göttersprüche, die sie aus Delfö erhielten und die einen wohl in Furcht jagen konnten, bewogen, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben und

140. erwarteten getrost den Angriff. Nämlich die Athenäer hatten Boten gesandt gen Delfö und wollten gern den Gott um Rath fragen. Und als sie die Gebräuche an dem Tempel vollbracht und in den Saal hineingingen und sich niedersetzten, so gab ihnen die Pythia, deren Name war Aristonike, folgenden Spruch:

Arme, warum doch sitzet ihr hier? Ans Ende der Erde
Flieh dein Haus, o fliehe der Stadt hochragende Felsen!
Denn nicht das Haupt entgeht, nicht der Leib, dem grausen Verderben,
Unten nicht bleiben die Füß' und die Hände nicht, nichts in der Mitte
Unverletzt, nein alles erliegt dem verzehrenden Feuer
Oder des Ares Wuth, der auf Syrischem Wagen daherfährt.
Doch die deine nicht bloß, viel andere Burgen zerstört er,
Viele Tempel ergreifet die Wuth der verzehrenden Flamme.

Triefend von Schweiße stehen bereits die unsterblichen Götter,
Zitternd und bebend vor Furcht; von den obersten Zinnen der Tempel
Fließet ein schwarzes Blut, Wahrzeichen des kommenden Unglücks.
Aber hinweg aus meinem Gemach und wappnet mit Muth euch!

Als das die Boten der Athenäer höreten, wurden sie sehr bekümmert. Und wie sie schon ganz in Verzweiflung waren ob dem geweissageten Unglück, rieth ihnen Timon, Androbulos Sohn, einer der angesehensten Männer in Delfö, sie sollten Oelzweige nehmen und wiederum hingehn und die Weissagung als Schützlinge befragen. Das thaten die Athenäer auch und sprachen: 141.

Herr, gieb uns einen besseren Spruch über unser Vaterland und ehre den Oelzweig, mit dem wir zu dir kommen, oder wir gehn nicht aus dem Heiligthum, sondern bleiben allhier, bis daß wir sterben.

Wie sie also sprachen, gab ihnen die Oberpriesterin wiederum diesen Spruch:

Pallas Athenä vermag den Olympier nicht zu erbitten,
Wie sie ihm auch anlieget mit Flehn und verständigem Rathe.
Doch dir sag' ich ein anderes Wort, wie Eisen und Stahl fest:
Wenn das übrige alles den Feinden erliegt, was Kekrops
Berg einschließt und die Schlucht des heiligen Berges Kithäron,
Bleibt die hölzerne Mauer allein der Tritogeneia
Unbezwungen, die dich sammt deinen Kindern errettet.
Doch erwarte du nicht der Reisigen Schaar und des Fußvolks
Ruhig auf festem Land', entweiche dem drohenden Angriff,
Wende den Rücken ihm zu; einst wirst du die Stirn ihm bieten.
Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgst du,
Wann der Demeter Frucht zerstreut ist oder gesammlet.

Das schrieben sie sich auf, denn es däuchte ihnen, wie es auch wirklich war, milder zu sein als das erste, und zogen heim nach Athenä. Und wie die Boten an den Gott anlangten, und der Gemeinde berichteten, so legte 142.

es der eine so, der andere anders aus, vornehmlich aber waren diese Meinungen gegen einander: Der Aeltesten etliche sagten, es käme ihnen vor, der Gott hätte die Erhaltung der Burg geweissaget, denn die Burg in Athenä war in alten Zeiten mit einem Pfahlwerk umzäunet, und sie schlossen aus diesem Zaun, das wäre die hölzerne Mauer. Andere aber sagten wieder, der Gott deutete auf die Schiffe und befohle, die sollten sie in Stand setzen und alles andere lassen. Die nun sagten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer, wurden irre an den beiden letzten Versen der Pythia:

Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgst du,
Wann der Demeter Frucht zerstreut ist oder gesammlet.

An diesen Worten stießen sich die, welche meineten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer. Denn die Spruchdeuter nahmen dies so, daß sie sollten bei Salamis geschlagen werden, wenn sie sich rüsteten zur Seeschlacht. 143. Nun war aber unter den Athenäern ein Mann, der erst neuerlich zu großem Ansehn gekommen, der hieß mit Namen Themistokles und ward genannt Sohn des Neokles. Dieser Mann sagte, die Spruchdeuter legten nicht alles richtig aus und sprach: wenn dieses Wort wirklich auf die Athenäer ginge, so würde, wie ihm däuchte, der Spruch nicht so milde lauten, sondern also: Schändliche Salamis, statt Göttliche Salamis, wenn doch die Bewohner bei ihr sollten den Tod finden; nein, der Spruch des Gottes ginge auf die Feinde, wenn mans recht auslegte, und nicht auf die Athenäer. Er rieth ihnen also, sich zum Seekrieg zu rüsten, denn das wäre die hölzerne Mauer. Als Themistokles es so erklärte, so erkannten die Athenäer, das sei annehmlicher, als die Auslegung der Spruchdeuter, die da verboten die Rüstung zum Seekrieg, und sagten, das Ganze wäre, sie sollten keine Hand rühren gegen den Feind, sondern Attika verlassen und sich in einem anderen Lande anbauen.

Schon vorher hatte Themistokles zum Glück einen anderen Rath durchgesetzt, als die Athenäer viel Geld in dem öffentlichen Schatz hatten, das ihnen einging aus den Bergwerken von Laureion, das sollte vertheilt werden, zehn Drachmen auf den Mann. Da beredete Themistokles die Athenäer, die Theilung einzustellen und Schiffe von dem Gelde zu baun zum Kriege, nämlich wider Aegina. Denn daß dieser Krieg damals entstand, rettete Hellas, indem er die Athenäer zwang, ein Seevolk zu werden. Diese wurden nun nicht dazu gebraucht, wozu sie gebaut waren, und kamen so Hellas zu gut. Diese Schiffe also, welche die Athenäer zuvor gebaut, waren schon vorhanden, und nun sollten sie noch andere dazu bauen. Und sie beschlossen, als sie nach dem Göttersspruch rathschlageten, dem Angriff des Barbaren auf Hellas zur See zu begegnen mit aller Macht, zusammt denen Hellenen, die da wollten. Diese Göttersprüche hatten die Athenäer erhalten. 144.

Als nun sich versammelten die Hellenen, die gut Hellenisch dachten, und sich mit einander besprochen und verschworen hatten, da beschlossen sie im Rath, vor allen Dingen abzustellen jegliche Fehde und Feindschaft gegen einander. Es waren aber mehre darin verwickelt, am meisten aber die Athenäer und die Aegineten. Nach diesem, weil sie wußten, daß Xerxes mit seinem Heer in Sardis wäre, beschlossen sie, Kundschafter der Königlichen Macht nach Asien zu schicken, und Boten nach Argos, ein Bündniß mit ihnen zu schließen wider den Persen, und wiederum andere nach Sikelien zum Gelon, dem Sohne Deinomenes, und nach Kerkyra, zu sagen, sie sollten Hellas zu Hülfe kommen, und andere nach Kreta, in der Absicht, ob nicht das ganze Hellenenvolk einig werden und einmüthiglich handeln könnte, da alle Hellenen gleiche Gefahr bedrohete. Gelons Macht aber sollte sehr groß sein und keiner Hellenischen Macht nachstehn. 145.

146. Als sie dieses beschlossen und die Fehden abbestellt, sandten sie zuerst nach Asien als Kundschafter drei Männer. Als diese nach Sardis kamen und des Königs Heer ausforschten, wurden sie ertappt und von den Feldhauptleuten des Landheers gemartert und hinausgeführt zum Tode. Sie waren also verurtheilt zum Sterben. Als aber Xerxes das erfuhr, tadelte er das Urtheil der Feldhauptleute und schickte seiner Lanzenträger etliche ab mit dem Befehl, wenn sie die Kundschafter noch am Leben träfen, sie vor ihn zu führen. Und als diese sie noch am Leben trafen und vor das Angesicht des Königs führeten, und er sich erkundiget, warum sie gekommen, da befahl er den Lanzenträgern, sie sollten sie umherführen und ihnen zeigen das ganze Heer zu Roß und zu Fuß, und wenn sie das alles gesehn und voll davon wären, sollten sie sie gehn lassen, 147. wohin sie wollten, unversehrt. Das that er aus folgendem Grunde: wenn die Kundschafter umgebracht würden, so erführen ja die Hellenen nicht vorher, daß seine Macht das Gerücht davon noch weit überträfe, auch thäte das den Feinden eben nicht großen Schaden, wenn sie drei Männer verlören; kämen diese aber nach Hellas zurück, so würden die Hellenen, wie er glaubte, wenn sie von seiner Macht gehöret, noch vor dem Feldzug ihre eigene Freiheit aufgeben, und so würde man gar nicht einmal nöthig haben, erst lange gegen sie zu Felde zu ziehn. Dieser selbigen Meinung war er auch ein ander Mal. Nämlich als Xerxes in Abydos war, sah er Kornschiffe, die kamen aus dem Pontos und fuhren durch den Hellespontos und wollten nach Aegina und dem Peloponnesos. Und als seine Begleiter erfuhren, daß es feindliche Fahrzeuge wären, waren sie bereit, dieselben zu nehmen, und sahn auf den König, wann ers befehlen würde. Xerxes aber fragte, wohin sie wollten; sie aber sprachen:

Sie führen deinen Feinden Korn zu, o Herr!

Er aber erwiederte und sprach: Fahren wir nicht auch dahin, wohin jene, ausgerüstet mit allem übrigen wie auch mit Korn? Was thun diese Leute also Unrechtes, daß sie für uns Korn anfahren?

Also kehreten die Kundschafter, nachdem sie sich alles besehn und entlassen waren, nach Europa zurück.

148. Die Hellenen aber, die da Eidgenossen waren gegen den Persen, nach der Absendung der Kundschafter, sendeten zum andern Boten nach Argos. Die Argeier aber sagen, bei ihnen hätt' es so gestanden: Nämlich alsbald gleich zu Anfang hätten sie Kunde gehabt von dem Anschlag des Barbaren wider Hellas. Und da sie gewußt, daß die Hellenen versuchen würden, sie mitzunehmen wider den Persen, hätten sie Boten nach Delfö geschickt, den Gott zu befragen, was für sie am klügsten wäre zu thun, denn erst kürzlich hätten die Lakedämonier und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, sechstausend Mann erschlagen, und darum hätten sie hingeschickt. Die Pythia aber hätte auf ihre Frage folgende Antwort gegeben:

Deiner Nachbarn Feind, doch Freund der unsterblichen Götter,
Sitze du still und ruhig daheim, beschirmet im Innern;
Schirme du nur das Haupt, das wird den Leib dir beschützen.

Den Spruch hätte ihnen die Pythia früher gegeben. Nach diesem aber, als die Boten nach Argos gekommen, wären sie in den Rath gekommen und hätten ihren Auftrag angesagt. Sie aber hätten ihnen darauf geantwortet, die Argeier wären bereit, das zu thun, aber sie müßten mit den Lakedämoniern einen Frieden schließen auf dreißig Jahr und die Hälfte haben an der Führung des ganzen Bundes; zwar käme nach allem Recht ihnen die Führung zu, aber sie wollten sich genügen lassen mit der Hälfte. 149. Also, sagen sie, hätte der Rath geantwortet, obwohl ihnen der Göttersspruch abgerathen, sich einzulassen in den Bund mit den Hellenen. Es wäre ihnen aber viel daran gelegen

gewesen, einen Frieden auf dreißig Jahre zu schließen, obgleich sie den Göttersprüch sehr gefürchtet, auf daß in dieser Zeit ihre Kinder groß würden; wäre kein Frieden, hätten sie gedacht, und es träfe sie zu diesem Unfall noch eine neue Niederlage durch den Persen, so möchten sie in Zukunft den Lakedämoniern unterthänig werden. Die Boten aber von Sparta hätten auf diese Worte des Raths geantwortet: Ueber den Frieden wollten sie an die Gemeinde berichten, über die Anführung aber wären sie bevollmächtigt, selbst zu antworten, und hätten denn gesagt: sie hätten zwei Könige, die Argeier aber einen; es ginge nun nicht an, daß sie den einen der Könige Spartas der Anführung entsetzten, daß aber der König der Argeier mit ihren beiden gleiches Stimmrecht hätte, daran hinderte nichts. Sie hätten also, sagen die Argeier, den Stolz der Spartiaten nicht ertragen können, sondern lieber unter die Botmäßigkeit des Barbaren kommen, als den Lakedämoniern nachgeben wollen; sie hätten also den Gesandten anbefohlen, vor Sonnenuntergang sich aus dem Gebiet der Argeier zu entfernen, sonst würde man

150\. sie feindlich behandeln. Soviel erzählen die Argeier selbst über diese Geschichte. Es geht aber noch eine andere Sage in Hellas, daß Xerxes einen Herold nach Argos geschickt, noch ehe er seinen Zug wider Hellas unternahm; der wäre gekommen, erzählt man, und hätte also gesprochen:

Ihr Männer von Argos, König Xerxes spricht also zu euch: Wir glauben, daß Perses, von dem wir abstammen, ein Sohn war des Perseus, des Sohnes der Danae, von der Andromeda, der Tochter Kefeus. Also mögen wir wohl eure Abkömmlinge sein. Es ziemet daher weder uns, wider unsere Altvordern zu streiten, noch euch, daß ihr anderen beisteht und uns entgegenkämpfet, sondern daß ihr ruhig zu Hause bleibt. Denn wenn es mir nach Wunsche geht, werd' ich kein Volk höher achten, denn euch.

Als dies die Argeier gehört, wären sie darauf eingegangen, und zu Anfang hätten sie gar keine Ansprüche gemacht, als aber die Hellenen sie aufforderten, da hätten sie Theil verlangt an der Führung, damit sie einen Vorwand hätten, ruhig zu bleiben, weil sie wohl gewußt, daß ihnen die Lakedämonier das nicht zugestehn würden. Hiemit stimmte auch folgende Geschichte, sagen der Hellenen etliche, die viele Jahre nachher sich zugetragen: Nämlich es traf sich, daß in Susa, der Burg Memnons, wegen eines anderen Geschäfts Boten der Athenäer waren, Kallias, Hipponikos Sohn, und die mit ihm hinaufgegangen; die Argeier aber hätten zu der selbigen Zeit auch Boten nach Susa geschickt, um den Artaxerxes, Xerxes Sohn, zu fragen, ob die Freundschaft, die sie mit dem Xerxes geschlossen, noch bestände, oder ob sie sich für seine Feinde ansehn sollten; König Artaxerxes aber hätte gesagt: ja freilich bestände sie noch und er hielte die Stadt Argos für seine beste Freundin. Ob nun Xerxes einen Herold mit jenen Worten nach Argos geschickt hat, und die Boten der Argeier hinaufgingen nach Susa und beim Artaxerxes anfragten um die Freundschaft, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen; auch äußere ich keine andere Meinung darüber, als wie es die Argeier selbst erzählen. So viel weiß ich aber: wenn alle Menschen, jeder seine eigenen Uebelthaten, auf einen Haufen brächten, um mit den Nachbarn zu tauschen, so würde ein jeglicher, wenn er seines Nächsten Uebelthaten angesehn, gern wieder mit nach Hause nehmen, was er hergebracht. Also haben die Argeier nicht am schlechtesten gehandelt. Ich aber muß alles sagen, was erzählet wird; zu glauben aber brauch' ich nicht alles, und das gilt für meine ganze Geschichte. Denn auch das wird erzählet, daß die Argeier es wären, die den Persen nach Hellas herbeigerufen, da es ihnen so unglücklich gegen die Lakedämonier gegangen, und lieber alles erdulden wollen, als solche Schmach. So viel über die Argeier.

151. 152.

153. Nach Sikelien aber kamen andere Gesandten von den Eidgenossen, mit dem Gelon zu unterhandeln, darunter war von den Lakedämoniern Syagros. Dieses Gelon Stammvater, welcher Gela mit erbauet, war aus der Insel Telos, die am Triopion lieget, und war bei der Erbauung Gela's von den Lindiern aus Rhodos und von dem Antifemos mit dazu genommen worden. Nach einiger Zeit aber wurden seine Nachkommen Oberpriester der unterirdischen Götter und blieben unausgesetzt in dieser Würde, die Telines, der Ahnen einer, erworben hatte auf folgende Art: Einige Männer von Gela, die im Aufruhr überwunden worden, flohen in die Stadt Maktorion, die über Gela lieget. Diese führete Telines zurück nach Gela, ohne alle Mannschaft, bloß mit den Heiligthümern jener Gottheiten. Woher er dieselben bekommen oder ob er sie selber besaß, kann ich nicht sagen; kurz im Vertrauen auf sie brachte er sie zurück, unter der Bedingung, daß seine Nachkommen Oberpriester der Götter sein sollten. Diese Sache nimmt mich sehr Wunder, daß grade Telines eine solche That gethan. Denn ich denke, nicht jedweder kann solche Dinge ausrichten, sondern wackerer Muth und Mannskraft gehört dazu; er aber soll, wie die Bewohner von Sikelia sagen, grade das Gegentheil davon gewesen sein, ein weibischer und verweichlichter Mensch.

154. Also erwarb er diese Würde. Als aber Kleandros, Pantareus Sohn, gestorben war, welcher König in Gela gewesen sieben Jahr (er ward aber erschlagen von dem Sabyllos, einem Manne von Gela): so folgte in der Herrschaft Hippokrates, Kleandros Bruder. Als nun Hippokrates König war, so wurde Gelon, ein Nachkomme des Oberpriesters Telines, der bis dahin mit vielen andern, darunter auch Aenesidamos, Pataikos Sohn, Hippokrates Lanzenträger gewesen, nach kurzer Zeit wegen seiner Tapferkeit zum Obersten der ganzen Reiterei ernannt. Nämlich wie Hippokrates Kallipolis und Naxos und Zankle und Leontion, und dann Syrakusä und eine

Menge

Menge Städte der Barbaren belagerte, so zeichnete sich Gelon in allen diesen Kriegen auf das glänzendste aus. Und von allen diesen Städten, die ich genannt habe, entging keine der Herrschaft des Hippokrates, ohne Syrakusä. Die Syrakusier aber wurden von den Korinthiern und Kerkyräern gerettet, nachdem sie am Fluß Eloros geschlagen waren. Die retteten sie, indem sie den Frieden vermittelten unter der Bedingung, daß die Syrakusier dem Hippokrates Kamarina abträten, denn ursprünglich gehörte Kamarina den Syrakusiern. Und als auch Hippokrates, nachdem er eben so lange König gewesen als sein Bruder Kleandros, seinen Tod fand vor der Stadt Hybla, im Kriege wider die Sikeler; so that Gelon, als wollte er beistehn den Söhnen des Hippokrates, dem Eukleides und Kleandros, denen die Bürger nicht mehr wollten unterthänig sein, in der That aber, wie er die von Gela im Streit besiegt, setzte er die Söhne des Hippokrates ab und behielt die Herrschaft für sich. Nach diesem glücklichen Fund führete Gelon die sogenannten Gutsherrn von Syrakusä, die da von dem Volk und ihren Knechten, den Kyllyriern, waren vertrieben worden, aus Kasmena nach Syrakusä zurück, und gewann auch diese Stadt. Denn das Volk von Syrakusa ergab dem anrückenden Gelon die Stadt und sich selber. Wie er aber Syrakusä dazu bekommen, machte er aus seiner Stadt Gela nicht mehr so viel, und machte zum Verweser darüber seinen Bruder Hieron; er aber verstärkte Syrakusä, und Syrakusä war ihm alles. Und alsbald wuchs und blühete diese Stadt empor. Denn erstlich führete er alle Kamarinäer nach Syrakusä und machte sie zu Bürgern, die Stadt Kamarina aber zerstörete er; sodann machte ers mit mehr als der Hälfte der Bürger von Gela eben so wie mit den Kamarinäern. Aber die Megarer in Sikelien, wie sie nach langer Belagerung sich mußten zum Vergleich verstehn, so führete er die Reichen, die den Krieg wider ihn erhoben und die da glaubten, sie würden

155

156

deshalb umgebracht werden, nach Syrakusä und machte sie zu Bürgern; das Volk der Megarer aber, das gar nicht Schuld war an diesem Kriege und sich keiner Strafe versah, führete er auch nach Syrakusä und verkaufte sie nach fremden Ländern in die Dienstbarkeit. So machte ers auch mit den Euböern in Sikelien, die er eben so aussonderte. Das that er an diesen beiden, weil er glaubte, mit dem Volke wäre sehr schwer auszukommen. Auf
157. diese Art wurde Gelon ein großer König. Als nun dazumal die Gesandten der Hellenen nach Syrakusä kamen und vor ihn gelassen wurden, sprachen sie also:

Uns haben gesandt die Lakedämonier und Athenäer und ihre Bundsgenossen, daß wir dich auffodern zum Beistand wider den Barbaren, der gegen Hellas anrückt. Denn du wirst wohl schon gehört haben, daß ein Persischer Mann Brücken über den Hellespontos geschlagen und mit allem Volk des Morgenlandes aus Asien wider Hellas daher in den Streit gezogen kommt, indem er vorgiebt, er zöge nur gegen Athenä, aber im Sinn hat, ganz Hellas sich unterthänig zu machen. Da du nun eine große Macht erlanget, und nicht der kleinste Theil von Hellas dir zu Theil worden, dieweil du Herr von Sikelia bist: so stehe du bei denen, welche die Freiheit von Hellas vertheidigen und vertheidige sie mit ihnen. Denn wenn ganz Hellas für einen Mann steht, so kommt eine große Macht zusammen und wir sind den Feinden gewachsen; wenn aber einige von uns Verräther sind, andere nicht helfen wollen, und nur ein kleiner Theil von Hellas gesundes Sinnes ist, dann steht zu befürchten, daß ganz Hellas falle. Denn hoffe nur nicht, daß der Perse, wenn er uns im Streit obgesiegt und unterworfen hat, zu dir nicht komme, sondern beuge dem bei Zeiten vor. Denn wenn du uns beistehest, so hilfest du dir selber, und ein wohl berathenes Unternehmen pflegt auch gewöhnlich ein glückliches Ende zu krönen.

Also sprachen sie. Gelon aber fuhr sie heftig an und sprach: Ihr Hellenischen Männer, das ist doch sehr ausverschämt von euch, daß ihr euch untersteht, mich zum Bundsgenossen wider den Barbaren aufzufodern. Wie ich zuvor euch bat, mir beizustehn wider ein Barbaren-Heer, als ich mit den Karchedoniern in Krieg verwickelt war, und euch beschwor, den Tod des Dorieus, des Sohnes Anaxandrides, an denen von Egeste zu rächen, und mich erbot, die Handelsstätten vertheidigen zu helfen, von denen ihr großen Nutzen und Vortheil gewannet: da kamet ihr nicht, weder mir zu Hilfe noch zu rächen des Dorieus Tod; für euch könnte hier alles in der Gewalt der Barbaren sein. Aber es ist gut und besser mit uns gegangen. Nun aber auch an euch der Krieg gekommen, da denkt ihr an den Gelon. Obwohl ihr nun so schmählich an mir gethan habt, will ich doch nicht thun wie ihr, sondern ich bin bereit euch beizustehn und will stellen zweihundert Dreiruderer, zweimal zehntausend Schwergerüstete, zweitausend Reiter, zweitausend Bogenschützen, zweitausend Schleuderer und zweitausend leichte Reiter, und Korn versprech' ich für das ganze Heer der Hellenen zu liefern, bis daß wir ausgekrieget. Das alles will ich thun unter der Bedingung, daß ich der Hellenen Feldhauptmann und Oberster werde gegen den Barbaren; unter keiner andern Bedingung werd' ich selber kommen, noch andere senden. 158.

Als Syagros das hörete, hielt er sich nicht länger, sondern sprach: Traun, wie würde es den Pelopiden Agamemnon schmerzen, wenn er hörete, daß den Lakedämoniern die Feldhauptmannschaft entrissen worden durch den Gelon und die Syrakusier! Aber an die Bedingung denke nur nicht weiter, daß wir dir die Feldhauptmannschaft übergeben, sondern wenn du den Hellenen helfen willst, so mußt du unter dem Befehl der Lakedämonier stehn, willst du dir aber nicht befehlen lassen, so brauchst du uns nicht zu helfen. 159

160. Als aber Gelon sah, wie Syagros so ganz entgegen war, eröffnete er ihnen zuletzt diesen Vorschlag: Mein Freund aus Sparta, wenn einem Menschen Schmach angethan wird, so pflegt es seine Seele zu empören; doch obwohl du dich so stolz und übermüthig bewiesen, sollst du mich doch nicht bewegen, wiederum gegen dich unanständig zu sein. Aber da ihr so sehr auf die Feldhauptmannschaft besteht, so muß ich wohl natürlich noch mehr darauf bestehen denn ihr, da ich ein weit größeres Heer und viel mehr Schiffe befehlige. Aber da eure Rede so schnurstracks entgegen stehet, so wollen wir etwas nachgeben von unserem ersten Vorschlag: Wenn ihr die Landmacht befehliget, so befehlige ich die Seemacht; wollt ihr aber lieber zur See befehlen, so will ich zu Lande befehlen. Und damit müßt ihr entweder zufrieden sein, oder ich kann euer Bundsgenoß nicht werden.

161. Diesen Vorschlag that Gelon. Der Gesandte der Athenäer aber kam dem Lakedämonischen zuvor und antwortete ihm also: O König von Syrakusä! Nicht um einen Obersten zu bitten, hat uns Hellas zu dir gesandt, sondern um ein Heer. Doch du machst uns keine Hoffnung, ein Heer zu schicken, wenn du nicht Feldhauptmann wirst der Hellenen, sondern nach dem Oberbefehl trachtest du. Aber was deine Foderung anbetraf, das ganze Heer zu befehligen, da konnten wir ruhig sein, weil wir wohl wußten, daß der Lakoner uns beide hinlänglich vertreten würde; da du nun aber das Ganze aufgegeben und nur den Befehl der Seemacht verlangest, so höre dieses: Wenn auch der Lakoner dir den Befehl darüber zugestände, so geständen doch wir ihn nicht zu, denn uns gebühret er, wenn die Lakedämonier ihn nicht wollen. Wenn diese die Führung übernehmen wollen, so haben wir nichts dagegen, doch einem andern können wir den Befehl zur See nicht überlassen. Denn wir hätten ja ganz umsonst die größte Seemacht unter allen Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusiern wollten die Feldhauptmannschaft

Abtreten, wir Athenäer, das älteste Volk, die allein von allen Hellenen ihren Wohnplatz nie verändert, von denen auch, wie schon der Dichter Homeros sagt, der trefflichste Mann gen Ilios gekommen, das Heer zu stellen und zu ordnen. Daher können wir das ohn' alle Schande sagen.

Gelon antwortete und sprach: Mein Freund von Athenä, es scheint, als hättet ihr viele, die da befehlen, aber keinen, der da gehorchen will. Da ihr nun nichts nachgeben, sondern alles behalten wollt, so gehet nur auf das eiligste wieder nach Hause und berichtet den Hellenen, daß ihnen der Frühling aus dem Jahr genommen. [Das ist der Sinn dieser Rede, was sie sagen will: Nämlich der Frühling ist offenbar das Beste im Jahr, eben so sein Heer in dem Hellenischen Heer; wäre nun Hellas seines Beistandes beraubt, so wäre gleichsam der Frühling aus dem Jahr genommen.] 162.

Nachdem also die Gesandten der Hellenen mit dem Gelon diese Unterhandlung gepflogen, fuhren sie ab. Gelon aber, der da fürchtete, die Hellenen möchten nicht im Stande sein, den Barbaren zu zwingen, es aber für schrecklich und unerträglich hielt, daß er, der Herr von Sikelien, nach dem Peloponnesos kommen und unter den Lakedämoniern stehn sollte, verließ diesen Weg und schlug einen andern ein. Nämlich alsbald er erfuhr, daß der Perse über den Hellespontos gegangen, sandte er den Kadmos, den Sohn Skythes, von Kos, auf drei Funfzigruderern nach Delfö, mit vielen Schätzen und freundlichen Worten, abzulauern, wie der Krieg ausfiele; und wenn der Barbar siegte, sollte er ihm die Schätze geben, sammt Erde und Wasser von allem Gebiet des Gelon, siegten aber die Hellenen, so sollte ers wieder mitbringen. 163.

Dieser Kadmos, welcher in früherer Zeit die Herrschaft in Kos von seinem Vater in gutem Zustande überkommen, hatte aus freien Stücken und ohne alle Noth, aus bloßer Gerechtigkeit, die Herrschaft in Kos niedergelegt und 164.

war nach Sikelien gegangen. Da gewann er mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messana veränderte, und ließ sich daselbst nieder. Diesen Kadmos also, der auf solche Art nach Sikelien gekommen, sandte Gelon ab wegen seiner auch sonst erprobten Gerechtigkeit. Und unter den übrigen gerechten Thaten, die er gethan, war diese nicht die geringste: Nämlich da er so große Schätze, die Gelon ihm anvertraut, in Händen hatte und dieselben leicht unterschlagen konnte, wollte ers doch nicht; sondern nachdem die Hellenen zur See gesieget und Xerxes abgezogen war, da kam auch er nach Sikelien zurück und brachte alle

165. Schätze wieder mit. Es wird aber auch von den Einwohnern Sikeliens noch dieses erzählt, daß Gelon gleichwohl sich unter den Befehl der Lakedämonier gefügt und den Hellenen beigestanden hätte, wenn nicht Terillos, Krinippos Sohn, Tyrann von Himera, der durch den Theron, Aenesidamos Sohn, Tyrannen der Akragantiner, aus Himera vertrieben worden, zu der selbigen Zeit wider ihn geführt hätte ein Heer von dreißigmal zehntausend Mann Föniker und Libyer und Iberer und Ligyer und Elisyker und Sardonier und Kyrnier, unter dem Feldhauptmann Amilkas, dem Sohne Annon's, dem Könige der Karchedonier. Den hatte Terillos durch seine Gastfreundschaft bewogen, und vorzüglich durch die eifrige Verwendung des Anaxilaos, des Sohnes Kretines, des Königes von Rhegion, der dem Amilkas seine eigenen Kinder zu Geisseln gegeben und ihn nach Sikelien gebracht hatte, seinem Schwäher zum Beistand. Nämlich Anaxilaos hatte des Terillos Tochter, deren Namen war Kydippe. Also wäre Gelon nicht im Stande gewesen, den Hellenen beizustehn, und hätte daher die Schätze nach Delfö ab-

166. geschickt. Außerdem erzählen sie noch, daß grade an einem und dem selbigen Tage Gelon und Theron den Karchedonier Amilkas in Sikelien geschlagen und die

Hellenen den Persen bei Salamis. Amilkas aber, der von Vaterseite ein Karchedonier, von Mutterseite aber ein Syrakusier war, und wegen seiner Tapferkeit König der Karchedonier wurde, ist, wie ich höre, da er in dem Treffen geschlagen worden, verschwunden; denn er ist nirgends weder todt noch lebendig zu finden gewesen, denn Gelon hat alles durchsuchen lassen. Bei den Karchedoniern aber gehet die Sage, und die ist auch ganz wahrscheinlich, daß die Barbaren mit den Hellenen in Sikelien gefochten vom Morgen bis an den späten Abend, denn so lange hätte sich die Schlacht hingezogen; Amilkas aber blieb unterdessen im Lager und opferte um glücklichen Erfolg, indem er ganze Leiber auf einem großen Scheiterhaufen verbrannte, und wie er sah, daß die Seinigen flohen, so stürzte er sich, wie er eben das Opfer weihete, selber ins Feuer, und so wäre er verbrannt und auf die Art verschwunden. Amilkas mag nun auf diese Art verschwunden sein, wie die Karchedonier, oder auf eine andere, wie die Syrakusier sagen: genug die Karchedonier opfern ihm und dann haben sie ihm Denkmähler errichtet in allen ihren Pflanzstädten, in Karchedon selbst aber das größeste. So viel von Sikelien. 167

Die Kerkyräer aber thaten also, nachdem sie den Gesandten diese Antwort gegeben, denn auch diese mahneten die nämlichen, welche nach Sikelien gegangen waren, und redeten zu ihnen die nämlichen Worte. Sie aber versprachen ihnen gleich, Hülfe zu schicken, und sagten, sie dürften den Untergang von Hellas nicht so mitansehn, denn wenn es fiele, so könnten sie sich auch nur gleich auf die Knechtschaft gefaßt machen; sondern sie müßten ihnen beistehn nach allen ihren Kräften. Das klang ganz schön; aber wie es Zeit war, zu Hülfe zu kommen, da hatten sie ganz etwas anders im Sinne. Nämlich sie bemanneten sechzig Kriegsschiffe, und kaum waren sie in See ge- 168.

gangen, so näherten sie sich dem Peloponnesos und hielten ihre Schiffe bei Pylos und Tänaros im Lande der Lakedämonier auf hoher See vor Anker, um auch abzulauern, wie der Krieg ausfallen würde; denn sie hofften gar nicht, daß die Hellenen würden gewinnen, sondern glaubten, der Perse würde den vollständigsten Sieg erfechten und ganz Hellas erobern. Sie thaten es also mit Fleiß, damit sie zu dem Persen also sprechen könnten:

O König, da uns die Hellenen aufgeboten haben zu diesem Krieg, so wollten wir, die wir nicht die kleinste Macht hatten und nicht die wenigsten Schiffe stelleten, sondern die meisten nach den Athenäern, dir doch nicht entgegen sein, noch thun, was dir misfällig wäre.

Wenn sie also sprächen, hofften sie besser wegzukommen als die andern. Und so wär' es auch gekommen, glaub' ich. Gegen die Hellenen aber hatten sie einen Vorwand ersonnen, dessen sie sich auch bedieneten. Nämlich als die Hellenen ihnen darüber Vorwürfe machten, daß sie nicht zum Beistand gekommen, sagten sie, sie hätten zwar sechzig Dreiruderer bemannt, vor dem Strichwind aber nicht um Malea herum fahren können; darum wären sie nicht nach Salamis gekommen, und es wäre gar nicht ihre Schuld, daß sie die Seeschlacht nicht mitgemacht. Also vertheidigten sich diese gegen die Hellenen.

169. Die Kreter aber, wie die damit beauftragten Hellenen sie aufboten, thaten also: Sie schickten auf gemeinsame Kosten Boten nach Delfö, den Gott zu befragen, ob es zu ihrem Heil wäre, wenn sie den Hellenen beiständen. Die Pythia aber antwortete:

Ihr Thoren, bedenket, wie viel Thränen euch wegen der Rache des Menelaos der zürnende Minos gekostet! Denn sie haben euch nicht geholfen, seinen Tod

in Kamikos zu rächen, ihr aber ihnen, als ein Barbar das Weib aus Sparta entführete.

Als die Kreter diese Antwort vernahmen, versagten sie ihren Beistand. Nämlich man erzählt, daß Minos, 170. als er den Dädalos aufgesucht, nach Sikanien, das jetzo Sikelien heißet, gekommen, und daselbst eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Nach einiger Zeit wären die Kreter, auf göttlichen Antrieb allzumal, ohne die Polichniten und die Präsier, mit einer großen Flotte nach Sikanien gesegelt und hätten an fünf Jahr die Stadt Kamikos, die zu meiner Zeit die Akragantiner bewohneten, belagert; am Ende aber, als sie dieselbe weder einnehmen noch auch dableiben konnten, weil sie von Hunger gedrängt wurden, wären sie wieder abgezogen. Und wie sie auf ihrer Fahrt auf der Höhe von Japygia gewesen, so wäre ein heftiger Sturm gekommen, der hätte sie an den Strand geworfen, und weil ihre Fahrzeuge gescheitert und kein Weg, wieder nach Kreta zu kommen, zu sehen war, so hätten sie die Stadt Hyria gebaut und wären daselbst geblieben und hätten sich verändert, also daß sie aus Kretern nun Japygische Messapier und aus einem Inselvolk Bewohner der Veste geworden. Von Hyria aus aber gründeten sie andere Städte, welche die Tarantiner in späterer Zeit zerstöreten und dabei sehr großen Verlust erlitten, also daß dieses die größeste Hellenische Niederlage ist von allen, die wir kennen, sowohl der Tarantiner selbst als auch der Rheginer, welche von dem Mikythos, dem Sohne Chöros, gezwungen den Tarantinern zu Hülfe kamen, und dabei verloren dreitausend Bürger das Leben; die Zahl der Tarantiner selbst aber kann man gar nicht angeben. Dieser Mikythos aber, der ein Diener des Anaxilaos und als Verweser in Rhegion zurückgelassen war, ist der selbige, welcher aus Rhegion vertrieben wurde und sich in Tegea in Arkadien niederließ und die Menge Bildsäulen zu Olympia

171. geweiht hat. Doch die Geschichte von den Tarantinern und Rheginern hab' ich nur so nebenher erzählt. In das verödete Kreta aber, wie die Präsier erzählen, wanderten neben anderen Völkern vornehmlich Hellenen ein. Und im dritten Geschlechte nach dem Tode des Minos kam die Troische Geschichte; dabei zeigten sich die Kreter nicht als die schlechtesten Helfer des Menelaos. Dafür entstand bei ihnen, als sie von Troja heimkamen, Hunger und Pest, beides, unter Menschen und Vieh, also das Kreta zum andern Mal verödet und nun zum dritten neben den Ueberbliebenen von Kretern bewohnt ward. Daran erinnerte sie die Pythia und brachte sie also von ihrem Entschluß ab, den Hellenen beizustehn.

172. Die Thessaler aber wurden aus Noth zuerst Medisch, nachdem sie gezeiget, daß ihnen nicht gefiel das Treiben der Aleuaden. Denn alsbald sie erfuhren, daß der Perse nach Europa wollte herübersetzen, schickten sie Gesandten nach dem Isthmos. Auf dem Isthmos aber waren die Sprecher von Hellas versammelt, die da gewählt worden von den Städten, welche gut Hellenisch gesinnt waren. Und als die Gesandten der Thessaler bei diesen angelangt, sprachen sie also:

Ihr Hellenischen Männer, ihr müßt den Olympischen Paß besetzen, um Thessalien und das ganze Hellas zu decken. Wir sind bereit, ihn mit euch zu vertheidigen, ihr müßt aber auch ein starkes Heer dahin senden. Wenn ihr das nicht thut, so erklären wir euch, daß wir vertragen werden mit den Persen. Denn es ziemet sich nicht, daß wir, die wir so weit vorliegen vor dem übrigen Hellas, allein für euch in den Tod gehn. Wollt ihr uns nicht beistehn, so könnt ihr uns auf keine Weise zwingen, denn kein Zwang geht über die Unmöglichkeit; wir aber werden dann selbst auf unser Heil bedacht sein.

Also sprachen die Thessaler. Die Hellenen aber beschlossen darauf, ein Landheer zu Schiffe nach Thessalien zu schicken, um den Paß zu vertheidigen. Und als das Heer versammelt war, fuhr es durch den Euripos, und als sie kamen nach Alos in Achaia, gingen sie ans Land und zogen durch Thessalien, die Schiffe aber ließen sie daselbst. Und kamen nach Tempe in den Paß, der da führet aus dem untern Makedonien nach Thessalien, neben dem Fluß Peneios, und liegt zwischen den Bergen Olympos und Ossa. Daselbst lagerten sich der Hellenen ungefähr zehntausend Schwergerüstete, die zusammen gekommen, und zu ihnen stieß die Thessalische Reiterei. Ihre Obersten waren: von den Lakedämoniern Euänetos, Karenos Sohn, der aus den Kriegsherrn auserwählet, jedoch nicht von königlichem Geschlecht war, von den Athenäern aber Themistokles, Neokles Sohn. Sie blieben aber nur wenige Tage daselbst. Denn es kamen Boten vom Alexandros, dem Sohne Amyntas, dem Makedoner, die riethen ihnen, sich zurückzuziehn und nicht in dem Paß zu bleiben, sonst würden sie erdrückt werden von dem anrückenden Heer, indem sie ihnen anzeigten die Menge des Heers und der Schiffe. Als diese ihnen also riethen, gehorchten sie, denn der Rath däuchte ihnen gut zu sein, und sie sahen ein, daß der Makedoner es gut mit ihnen meinete. Wie ich glaube, so bewog sie auch die Furcht dazu, als sie erfuhren, daß es noch einen anderen Paß gäbe nach Thessalien, in dem obern Makedonien durch das Land der Perrhäber bei der Stadt Gonnos, wo denn auch des Xerxes Heer einbrach. Die Hellenen gingen also wieder hinab zu den Schiffen und fuhren nach dem Isthmos. Dieser Zug nach Thessalien geschah, als der König eben übersetzen wollte aus Asien nach Europa und schon in Abydos war. Als nun die Thessaler von Bundsgenossen verlassen waren, da wurden sie Medisch von ganzem Herzen und

173.

174.

nicht mehr schwankend, also daß sie sich bei der Geschichte dem Könige sehr nützlich bewiesen.

175. Als aber die Hellenen nach dem Isthmos kamen, da hielten sie Rath nach den Worten des Alexandros, wie sie den Krieg führen wollten und an welchen Orten. Die Meinung, welche siegete, war, den Paß bei Thermopylä zu vertheidigen; denn der war offenbar enger als der Paß nach Thessalien und zugleich ihrer Heimat näher; von dem Fußpfad aber, durch welchen die Hellenen bei Thermopylä abgeschnitten wurden, höreten sie erst durch die Trachinier, als sie nach Thermopylä gekommen waren. Diesen Paß beschlossen sie zu vertheidigen und den Barbaren nicht durchzulassen nach Hellas, die Flotte aber sollte nach Histiäotis fahren oberhalb Artemision. Denn das ist nahe bei einander, so daß eines von dem andern leicht Nachricht bekommen konnte, und die Oerter sind

176. also beschaffen: Erstlich Artemision, da verengt es sich von dem Thrakischen Meer aus der Breite in einen schmalen Sund, der da ist zwischen der Insel Skiathos und der Veste von Magnesia, und auf die Enge folgt denn gleich auf Euböa die Küste Artemision, darauf steht ein Tempel der Artemis. Dann der Eingang durch Trachis nach Hellas ist, an der schmalsten Stelle, ein halbes Plethron breit. Doch ist hier nicht die allerschmalste Stelle, sondern vor und hinter Thermopylä. Nämlich bei Alpenö, hinterwärts, kann nur ein Wagen fahren, und vorne, am Fluß Fönix, nahe bei der Stadt Anthela, kann wieder nur ein Wagen fahren. Gen Abend von Thermopylä ist ein unzugänglicher, jäher und hoher Berg, der sich bis an den Oeta erstreckt, gen Morgen aber kommt gleich das Meer und Morast. In diesem Eingang sind warme Quellen, von den Leuten des Landes Chytrö oder Kochtöpfe genannt, und dabei ist ein Altar des Herakles errichtet. Es ist auch in diesem Paß eine Mauer gebaut und waren vor Alters Thore darin. Die Foker hatten diese Mauer gebaut aus Furcht, wie die Thessaler aus

dem Lande der Thesproter kamen, um sich niederzulassen in dem Lande, da sie jetzo wohnen. Nämlich weil die Thessaler suchten, sie zu unterwerfen, so wollten sich die Foker davor schützen, und das warme Wasser ließen sie damals in den Paß laufen, um die Gegend unter Wasser zu setzen, alles aus Vorsicht, daß die Thessaler ihnen nicht ins Land fielen. Die alte Mauer nun war zwar vor langen Zeiten gebaut und größten Theils schon vor Alter eingefallen; sie aber beschlossen, sie wieder aufzurichten und so den Barbaren von Hellas abzuhalten. Es ist aber ein Flecken nahe an dem Weg, mit Namen Alpenos, daher dachten die Hellenen sich mit Lebensmitteln zu versehn. Diese Oerter also schienen den Hellenen wohlgelegen zu sein. Denn indem sie alles überlegten und bedachten, daß die Barbaren weder von ihrer Menge noch von ihrer Reiterei Gebrauch machen könnten, so beschlossen sie grade hier den anrückenden Feind zu erwarten. Und als sie erfuhren, daß der Perse in Pieria wäre, so löseten sie die Versammlung auf dem Isthmos auf und zogen zu Felde, die einen nach Thermopylä zu Lande, die andern zur See nach Artemision. 177.

Die Hellenen rückten schnell ins Feld, ein jeglicher an seinen Ort. Die Delfer aber befragten unterdessen den Gott, denn sie fürchteten für sich und für Hellas. Und ward ihnen der Spruch, sie sollten zu den Winden beten, denn die würden dem Lande Hellas mächtige Helfer sein. Und die Delfer nähmen die Weissagung an, und zuvörderst berichteten sie den Hellenen, die für die Freiheit waren, was sie für einen Spruch bekommen, und verdienten sich ewigen Dank bei denselben, denn sie hatten erschreckliche Furcht vor dem Barbaren; nach diesem errichteten die Delfer den Winden einen Altar in Thyia, da des Kefisseus Tochter Thyia ein Heiligthum hat, von der auch der Ort seinen Namen bekommen, und brachten ihnen Opfer dar. Und die Delfer verehren die Winde nach jenem Götterspruch noch bis auf den heutigen Tag. 178.

179. Die Seemacht des Xerxes aber fuhr ab von Therma und schickte zehn ihrer besten Segler grade hinüber nach Skiathos. Hier lagen drei Hellenische Schiffe auf der Vorhut, ein Trözenisches, ein Aeginäisches und ein Attisches. Wie diese die feindlichen Schiffe zu Gesicht bekamen, begaben sie sich auf die Flucht.
180. Die Barbaren aber jagten ihnen nach und nahmen alsbald das Trözenische Schiff, dessen Hauptmann war Praxinos. Und sodann führeten sie den tapfersten Mann von der Besatzung an den Schnabel des Schiffs und schlachteten ihn, zum glücklichen Vorzeichen, daß der erste Hellen, den sie gefangen, ein so tapferer Mann gewesen. Dieser geschlachtete Mann hieß Leon oder Löwe; vielleicht hat ihm auch der Name mit dazu verholfen.
181. Aber das Aeginäische Schiff, dessen Hauptmann Asonides war, machte ihnen viel zu schaffen, da Pythes, Ischenoos Sohn, darauf war, der sich ungemein tapfer hielt denselbigen Tag. Als das Schiff schon genommen war, wehrte er sich so lange, bis er ganz in Stücken gehauen wurde. Und als er fiel und nicht gleich starb, sondern noch Leben in ihm war, thaten die Persen, welche als Besatzung auf den Schiffen waren, alles mögliche, ihn zu erhalten um seiner großen Tapferkeit willen. Sie legten Myrrhen auf seine Wunden und verbanden sie mit Streifen von feiner Byssos-Leinwand. Und als sie in ihr Lager zurückkamen, zeigten sie ihn dem ganzen Heer voller Bewunderung und behandelten ihn sehr gut; die übrigen aber, die sie auf dem Schiffe gefangen, behandelten sie wie
182. Knechte. Zwei dieser Schiffe wurden auf solche Art erobert. Das dritte aber, dessen Hauptmann war Formos von Athenä, entfloh und gerieth auf den Strand an der Mündung des Peneios, und das Fahrzeug bekamen die Barbaren, die Mannschaft aber nicht. Denn alsbald die Athenäer das Schiff auf den Strand gesetzt, sprangen sie heraus und zogen durch Thessalien

und begaben sich nach Athenä. Dies erfuhren die Hellenen, welche bei Artemision standen, durch Feuerzeichen aus Skiathos, und wie sies erfahren, fürchteten sie sich und gingen von Artemision zurück nach Chalkis, um den Euripos zu vertheidigen, ließen aber Tagewächter zurück auf den Höhen von Euböa. Von den zehn Barbarischen Schiffen aber landeten drei auf der Klippe, die da lieget zwischen Magnesia und Skiathos und heisset Myrmex oder Ameise. Hier stelleten die Barbaren eine steinerne Säule auf, die brachten sie hinauf auf die Klippe, und nun lief die ganze Flotte von Therma aus, nachdem das Fahrwasser gereiniget war, eilf Tage nach dem Abzuge des Königs. Die Klippe auf ihrer Fahrt hatte ihnen Pammon von Skyros angegeben. Und nachdem die Barbaren den ganzen Tag gefahren, kamen sie endlich nach Sepias im Lande Magnesia und an die Küste, die da lieget zwischen Kasthanäa und dem Vorgebirg Sepias. 183.

Bis hieher und bis Thermopylä hatte das Heer noch keinen Verlust erlitten, und war, meiner Rechnung nach, seine Menge, wie folget: Auf den Schiffen aus Asien, die an der Zahl waren tausend zweihundert und sieben, befanden sich, was ursprünglich darauf war von jeglichem Volk, vierundzwanzig mal zehntausend, und noch tausend und vierhundert Mann; zweihundert Mann auf das Schiff gerechnet. Als Besatzung aber waren auf diesen Schiffen, ohne die einländische Besatzung, von Persen und Medern und Saken dreißig Mann, das macht wieder einen Haufen von sechsunddreißigtausend zweihundert und zehn Mann. Zu dieser ersten Zahl rechne ich nun noch die aus den Funfzigruderern, und nehme an auf das Schiff achtzig Mann, eins ins andere gerechnet. Solcher Schiffe nun waren, wie ich schon zuvor gesagt, dreitausend; es befanden sich also auf ihnen vierundzwanzig mal zehntausend Mann. Das war die Seemacht aus Asien und betrug im Ganzen 184

einundfunfzig mal zehntausend, und noch siebentausend sechshundert und zehn Mann. Das Fußvolk aber bestand aus hundertundsiebenzig mal zehntausend Mann, die Reiterei aus achtmal zehntausend Mann. Dazu zähle ich noch die Araber auf Kameelen und die Libyer zu Wagen, die rechne ich zu zwanzigtausend Mann. Rechnet man nun alles zusammen von den Schiffen und von dem Landheer, so macht es zweihunderteinunddreißig mal zehntausend und dann noch siebentausend sechshundert und zehn Mann. Das ist das Heer, das aus Asien selbst mitkam, ohne die Dienerschaft in ihrem Gefolge und die Frachtschiffe und die darauf waren.

185. Das Heer, welches aus Europa mitzog, muß nun zu dieser ganzen Zahl noch zugerechnet werden; da muß ich nun nach Gutdünken sprechen. Nämlich die Hellenen von Thrake und von den Inseln, die da liegen an der Küste von Thrake, stelleten hundert und zwanzig Schiffe; von diesen Schiffen kommen vierundzwanzigtausend Mann. An Fußvolk aber, welches die Thraker stelleten und die Päoner und Eorder und Battiäer und das Chalkidische Volk und die Bryger und Pierer und Makedoner und Perrhäber und Eniener und Doloper und Magneter und Achäer und was von Thrake am Meere wohnt; von allen diesen Völkern sind, wie ich schätze, dreißig mal zehntausend Mann gewesen. Diese nun zugerechnet zu jenen aus Asien, so giebt es in allem an streitbarer Mannschaft zweihundertvierundsechzig mal zehntausend, und dazu sechzehnhundert und zehn.

186. So stark nun war die streitbare Mannschaft; aber die Dienerschaft, welche diesen folgte, und die auf den Kornschiffen war und gar auf den andern Fahrzeugen, die mit dem Heere fuhren, die, glaub' ich, machten nicht weniger aus als die streitbare Mannschaft, sondern noch mehr. Aber meinetwegen mögen sie nur eben so viel betragen als jene, und nicht mehr noch weniger; wenn sie aber nur gleich

viel

viel sind als die Streitbaren, so machen sie eben so viel Zehntausende voll als jene. Folglich hat Xerxes, Dareios Sohn, bis nach Sepias und Thermopylä gebracht fünfhundertachtundzwanzig mal zehntausend und dreitausend und zweihundert und zwanzig Mann.

Das ist die Zahl aller Heerschaaren des Xerxes. 187. Wieviel aber an Köchinnen und Kebsweibern und Verschnittenen gewesen, kann niemand mit Gewißheit sagen; auch des Zugviehs und der übrigen Lastthiere und der Indischen Hunde Zahl kann niemand angeben, so viel waren es. Daher wundere ich mich gar nicht darüber, daß einige Flüsse nicht Wasser genug gehabt; ich wundere mich vielmehr darüber, woher so viele Tausende von Menschen genug zu leben bekommen. Denn wenn man es berechnet, so findet man, daß wenn jeder täglich nur einen Chönix Weizen bekam und nicht mehr, alle Tage eilfmal zehntausend Medimnen gebraucht wurden und außerdem noch dreihundert und vierzig Medimnen. Da rechne ich die Weiber und die Verschnittenen und das Lastvieh und die Hunde nicht einmal mit. Und unter so viel tausend Männern war keiner, der sich an Schönheit und Größe mit dem Xerxes hätte messen und ihm die Gewalt streitig machen können.

Als nun die Flotte abgesegelt war und im Lande 188. Magnesia die Küste erreichte, die da lieget zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Vorgebirge Sepias, legten sich die ersten Schiffe an das Land, die anderen aber gingen hinter ihnen vor Anker; denn weil das Ufer nicht breit war, so lagen sie reihenweis, mit den Schnäbeln ins Meer hinein, acht Schiffe hoch. So die erste Nacht. Am frühen Morgen aber ward nach heiterem Himmel und völliger Windstille das Meer unruhig, und es überfiel sie ein großer Sturm und heftiger Nord-Ostwind, welchen die Leute der Gegend den Hellespontier nennen. Die nun den kommenden

Sturm merkten und die so lagen, die zogen ihre Schiffe ans Land, noch ehe der Sturm kam, und retteten sich sammt ihren Schiffen; die er aber auf offener See faßte, die warf er nach Ipnó am Pelion, andere an die Küste, andere scheiterten am Vorgebirg Sepias selber, andere wurden bei Meliböa, andere bei Kasthanäa ans Land geworfen. Es war ein fürchterlicher

189. Sturm. Es gehet die Sage, daß die Athenäer den Boreas einem Götterspruch zufolge anriefen, da sie eine andere Weissagung erhalten, sie sollten ihren Schwäher zu Hülfe rufen. Boreas aber hat, nach der Sage der Hellenen, eine Attische Frau, die Oreithyia, eine Tochter des Erechtheus. Aus dieser Verschwägerung, wie die Sage geht, schlossen die Athenäer, Boreas wäre ihr Schwäher, und während sie bei Chalkis auf Euböa auf der Lauer lagen, als sie merkten, daß der Sturm käme, oder auch schon früher, opferten sie und beteten zu dem Boreas und der Oreithyia, ihnen beizustehn und die Schiffe der Barbaren zu zerstören, wie zuvor am Athos. Ob nun die Barbaren auf ihrem Ankerplatz deshalb vom Boreas überfallen worden, kann ich nicht sagen, die Athenäer aber erzählen, Boreas hätte ihnen zuvor beigestanden, so hätte er auch dazumal das bewirkt, und wie sie heimkamen, baueten sie

190. dem Boreas einen Tempel am Fluß Ilissos. Bei diesem Unfall sind nach der geringsten Angabe nicht weniger denn vierhundert Schiffe verunglückt und unzählig viel Menschen und Schätze in unendlicher Menge, also daß Ameinokles, Kretines Sohn, ein Magneter, als er in der Gegend von Sepias in der Erde grub, von diesem Schiffbruch einen großen Gewinn gezogen; denn er barg in späterer Zeit eine Menge goldener und silberner Trinkgefäße, die da ans Land geworfen worden, und fand die Schätze der Persen und gewann noch sonst eine Menge goldener Sachen. Dieser wurde durch diesen Fund ein reicher Mann, obwohl es ihm

sonst nicht wohl ging, denn auch er hatte großen Kummer um den Tod seiner Kinder. Aber die verunglückten Lastschiffe mit Lebensmitteln und die übrigen Fahrzeuge waren gar nicht zu zählen, also daß die Feldhauptleute der Seemacht, aus Furcht, daß sie nach solchem Verlust von den Thessalern angegriffen würden, einen hohen Wall aus den Schiffstrümmern um sich bauten. Denn der Sturm hielt drei Tage an; endlich beschwichtigten ihn die Mager dadurch, daß sie Todtenopfer brachten und den Sturm durch Zaubersprüche beschworen und außerdem der Thetis und den Nereiden opferten, am vierten Tage, oder er mag auch wohl von selber sich gelegt haben. Der Thetis aber opferten sie, weil sie von den Jonern die Sage höreten, daß sie aus dieser Gegend von dem Peleus entführt worden und daß die ganze Küste Sepias ihr und den übrigen Nereiden gehörte. Also am vierten Tage legte sich der Sturm. 191

Aber die Späher der Hellenen auf den Höhen von Euböa kamen heruntergelaufen am anderen Tage nach dem Anfang des Sturms und berichteten alles, was sich mit dem Schiffbruch zugetragen. Und als die Hellenen dies vernahmen, beteten sie erst zu dem Retter Poseidon und spendeten ihm, und dann segelten sie eiligst wieder nach Artemision, in der Hoffnung, sie würden es nun nur mit wenigen Schiffen zu thun haben. Sie kamen also nun zum andern Mal nach Artemision und nahmen daselbst ihre Stellung, und davon hat noch Poseidon bei ihnen den Beinamen: der Retter, bis auf den heutigen Tag. Die Barbaren aber, als sich der Sturm gelegt und das Meer ruhig geworden, zogen sie ihre Schiffe wieder ins Meer und fuhren an der Küste entlang. Und als sie um die Spitze von Magnesia herumbogen, fuhren sie grade hinein in die Bucht, die da führet nach Pagasä. In derselbigen Bucht von Magnesia ist ein Ort, da soll 192 193.

P 2

Herakles von dem Jason und seinen Gefährten aus der Argo nach Wasser ausgeschickt und zurückgelassen sein, damals als sie nach dem Vließ schifften gen Aea in Kolchis; denn hier wollten sie erst frisch Wasser einnehmen und dann ins hohe Meer stechen. Davon heißet derselbige Ort Asetä oder die Rhede. Hier also

194\. gingen Xerxes Leute vor Anker. Funfzehn aber von den Schiffen, die grade ganz hinten fuhren, erblickten die Hellenischen Schiffe bei Artemision. Und die Barbaren meineten, das wären ihre Leute und fuhren darauf los und fielen unter die Feinde. Ihr Oberster war Sandokes, Thamasios Sohn, der Unterkönig von Kyma in Aeolis. Diesen hatte in früherer Zeit König Dareios ans Kreuz schlagen lassen aus folgender Ursach: Nämlich Sandokes war der königlichen Richter einer und hatte um Geld ein ungerechtes Urtheil gefället. Und als er nun hing, da dachte Dareios nach und fand, daß er noch mehr Gutes gethan denn gesündiget an dem Hause des Königs, und erkannte, daß es doch mehr übereilt als weise von ihm gethan sei, und machte ihn wieder los. Damals also war er beim König Dareios noch so mit dem Leben davongekommen; jetzt aber, als er auf die Hellenen zufuhr, sollte er nicht zum zweiten Mal davonkommen. Denn als die Hellenen sie auf sich zukommen sahen und ihren Irrthum merkten, fuhren sie darauf los und nahmen sie

195\. mit leichter Mühe. Auf dieser Schiffe einem ward gefangen Aridolis, Tyrann der Alabander in Karien; auf einem anderen der Pafische Oberst Penthylos, Demonoos Sohn. Der war mit zwölf Schiffen aus Pafos abgesegelt, hatte aber eilf davon in dem Sturm bei Sepias verloren, und auf dem einen, das noch übergeblieben, wurde er gefangen, wie er auf Artemision zufuhr. Diese schickten die Hellenen gebunden nach dem Isthmos der Korinthier, nachdem sie sie aus-

gefragt über alles, was sie wissen wollten über das Heer des Xerxes.

Das Schiffsheer der Barbaren also, ohne die funfzehn Schiffe, über die, wie gesagt, Sandokes Oberster war, kam nach Afetä. Xerxes aber und die Landmacht zog einher durch Thessalien und Achaia und rückten auch am dritten Tage in das Land der Malier ein. In Thessalien hatte Xerxes einen Wettkampf angestellt, um seine Pferde und die Thessalischen gegen einander zu versuchen, denn er hatte gehört, das wären die besten in Hellas; da aber blieben die Hellenischen Pferde weit hinten. Von den Flüssen in Thessalien hatte der Onochonos allein nicht Wasser genug zum Trinken für das Heer; von den Flüssen in Achaia aber reichte auch der größeste von allen, der Epidanos, nicht anders als nur sehr spärlich hin. Und als Xerxes nach Alos in Achaia kam, so erzähleten ihm die Wegweiser, die ihn mit allem wollten bekannt machen, die Sage des Landes über den Tempel des Zeus Lafystios: Wie Athamas, Aeolos Sohn, mit Hülfe der Ino den Frixos ums Leben gebracht, und nach diesem, wie die Achäer, einem Götterspruch zufolge, den Enkeln desselben folgende Buße aufgelegt: Wer der älteste ist dieses Geschlechts, dem legen sie auf, das Rathhaus nicht zu betreten und halten selbst Wache davor (das Rathhaus nennen aber die Achäer Gemeindehaus), und wenn er hineingeht, so darf er nicht wieder heraus, wenn er sich nicht will opfern lassen; ferner, wie schon viele von diesen, die da sollten geopfert werden, aus Furcht entwichen wären in fremde Länder, und nach einiger Zeit wieder heimgekommen und wenn man sie dabei ergreife, daß sie ins Rathhaus gingen, so wird er geopfert, erzählten sie, ganz dicht mit Kränzen bedeckt und wird in feierlichem Aufzuge hinausgeführt. Das widerfährt den Enkeln des Kytissoros, des Sohnes Frixos, weil grade, als die Achäer, einem Götterspruch

196.

197.

zufolge, den Athamas, Aeolos Sohn, zur Reinigung ihres Landes wollten als Sühnopfer schlachten, dieser Kytissoros aus Aea in Kolchis heimkam und ihn errettete. Dadurch zog er den Zorn des Gottes auf seine Enkel. Als Xerxes dieses gehöret, so wollte er selber, als er an den Hain kam, denselben nicht betreten und verbot es auch seinem ganzen Heer; eben so hatte er auch vor dem Hause der Enkel des Athamas und vor der heiligen Stätte fromme Scheu.

198. Das war in Thessalien und in Achaia. Aus diesen Ländern aber ging er in das Malische Land an dem Meerbusen, darin Ebbe und Flut ist alle Tage. Um diesen Busen ist ein Blachfeld, das ist hier breit und dort sehr eng, und um dieses Blachfeld herum schließen das ganze Malische Land rings ein hohe, unzugängliche Berge, die Trachinischen Felsen genannt. Die erste Stadt an dem Busen, wenn man von Achaia kommt, ist Antikyra, dabei sich der Spercheios, der aus dem Lande der Eniener kommt, ins Meer ergießet. Von diesem ungefähr zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß, der führet den Namen Dyras, der kam hervor, um dem brennenden Herakles zu helfen, wie die Sage geht. Von diesem wieder zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß, der heißet der schwarze,

199. Die Stadt Trachis aber liegt von diesem schwarzen Fluß fünf Stadien ab. Hier ist auch die breiteste Stelle der ganzen Gegend zwischen den Bergen und dem Meer, da wo Trachis lieget; denn das Feld ist zwölftausend Plethra breit. In dem Gebirg aber, welches das Land von Trachis einschließt, ist eine Schlucht gen Mittag von Trachis, und durch diese Schlucht fließet der Asopos, am Fuße des Gebirgs.

200. Im Mittag vom Asopos ist wieder ein kleiner Fluß, der Fönix, der kommt von dem selbigen Gebirg und ergießet sich in den Asopos. Bei dem Fönix aber ist die engste Stelle, denn hier kann nur ein einiger Wagen

fahren. Von dem Fönix ist es funfzehn Stadien bis Thermopylä, und zwischen dem Fönix und Thermopylä liegt ein Flecken, mit Namen Anthela, da fließet der Asopos vorbei in das Meer, und die Gegend herum ist breit, und stehet daselbst ein Tempel der Amfiktyonischen Demeter, und die Sitze der Amfiktyonen und ein Tempel des Amfiktyon selber.

201. König Xerxes nun lagerte sich bei Trachis im Malischen Land, die Hellenen aber in dem Paß. Derselbige Ort wird von den meisten Hellenen Thermopylä genannt, von den Leuten der Gegend aber und von den Nachbarn, Pylä oder die Pforte. Es lagerten also beide Theile an diesen Orten. Er war Herr von allem Land in Mitternacht bis Trachis, sie aber von allem, was gen Mittag und Süden liegt auf dieser Veste.

202. Die Hellenen, die den König erwarteten an diesem Ort, waren diese: Dreihundert Schwergerüstete aus Sparta; tausend Tegeaten und Mantineer, von jeder Stadt die Hälfte; von Orchomenos in Arkadien hundert und zwanzig; aus dem übrigen Arkadien tausend. So viel waren Arkader; von Korinthos aber vierhundert, von Flius zweihundert, von Mykene achtzig. Die waren aus dem Peloponnesos gekommen; von den Böotern aber siebenhundert Mann aus Thespiä und vierhundert aus Thebä. 203. Dazu kamen noch die Opuntischen Lokrer, die aufgeboten waren, mit aller ihrer Macht, und tausend Mann Foker. Denn die Hellenen hatten sie selber aufgefodert und hatten ihnen sagen lassen, sie kämen nur als Vorläufer von den andern, die übrigen Bundsgenossen würden alle Tage erwartet; zur See wären sie gedeckt, dafür wachten die Athenäer und die Aegineten und die übrigen, die zur Seemacht befehliget wären, und sie hätten gar nichts zu fürchten, denn nicht ein Gott griffe Hellas an, sondern ein Mensch, es gäbe aber keinen Sterblichen und würde auch keinen geben, dem niemals in seinem Leben ein

Unglück widerfahren, und zwar dem größten das größte, es müßte also auch dem angreifenden Feind, weil er sterblich wäre, sein Vorhaben zu Schanden werden. Als dieselben das vernahmen, eileten sie herbei nach Trachis.

204. Diese hatten nun ihre verschiedenen Obersten nach den einzelnen Städten, der merkwürdigste von allen aber und der Oberste des gesammten Heerhaufens war der Lakedämonier Leonidas, der Sohn des Anaxandrides, des Sohnes Leon, des Sohnes Eurykratides, des Sohnes Anaxandros, des Sohnes Eurykrates, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Alkamenes, des Sohnes Teleklos, des Sohnes Archelaos, des Sohnes Agesilaos, des Sohnes Doryssos, des Sohnes Leobotes, des Sohnes Echestratos, des Sohnes Agis, des Sohnes Eurysthenes, des Sohnes Aristodemos, des Sohnes Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes Herakles. Derselbige war König in Sparta geworden

205. ganz wider Vermuthen. Nämlich weil er noch zwei ältere Brüder hatte, Kleomenes und Dorieus, so hatte er sich aller Gedanken an das Königreich entschlagen. Da aber Kleomenes ohne männliche Erben starb und Dorieus nicht mehr am Leben, sondern auch in Sikelien umgekommen war, so kam das Königreich an den Leonidas, sowohl weil er älter war als Kleombrotos, denn das war der jüngste Sohn des Anaxandrides, als auch weil er des Kleomenes Tochter zur Frau hatte. Dieser ging dazumal nach Thermopylä, nachdem er sich auserwählt hatte seine dreihundert Männer von gesetztem Alter und die schon Kinder hatten. Und er kam an, nachdem er auch von den Thebäern so viele mitgenommen, als ich bei der Aufzählung angegeben, deren Oberster war Leontiades, Eurymachos Sohn. Diese eilete Leonidas mitzunehmen allein von allen Hellenen darum, weil man sie sehr in Verdacht hatte, daß sie Medisch gesinnt wären. Er bot sie also auf zum Krieg, um zu sehn, ob sie Beistand schicken oder ganz offenbar von dem Hellenischen Bunde sich los-

sagen würden. Aber sie schickten, obgleich sie ganz anders gesinnt waren. Diese Leute mit dem Leonidas schickten die Spartiaten voran, damit die übrigen Bundsgenossen in den Streit zögen, wenn sie diese sähen, und nicht auch Medisch würden, wenn sie noch aufschöben; sie wollten nur erst das Fest Karneia feiern, das vor der Thür war, und sodann eine Wache in Sparta lassen und eilends mit aller Macht in das Feld ziehn. So gedachten auch die übrigen Hellenen, es eben so zu machen, denn das Olympische Fest fiel grade in diese Zeit. Sie glaubten nun gar nicht, daß der Kampf in Thermopylä so schnell würde entschieden werden, darum schickten sie diese voran. Also gedachten sie zu thun. 206.

Die Hellenen in Thermopylä aber fürchteten sich, als der Perse dem Paß sich näherte, und hielten Rath über den Rückzug. Die übrigen Peloponnesier nun wollten nach dem Peloponnesos gehn und den Isthmos besetzen; Leonidas aber, als die Foker und Lokrer sich dieser Meinung heftig widersetzten, stimmte dahin, sie wollten daselbst bleiben und Boten in die Städte senden, die da sollten um Verstärkung bitten, denn sie wären zu schwach, das Mederheer abzuwehren. 207.

Wie sie also Rath hielten, schickte Xerxes einen Späher zu Pferde ab, um zu sehn, wie stark sie wären und was sie thäten. Denn er hatte schon in Thessalien gehört, daß sich hier ein kleines Heer versammelt hätte und daß seine Anführer wären die Lakedämonier und Leonidas vom Geschlecht des Herakles. Und als der Reiter an das Lager heranritt, überschaute und sah er zwar nicht das ganze Lager, denn die jenseit der Mauer standen, welche sie aufgerichtet hatten und bewachten, konnte er nicht übersehen, sondern er bemerkte nur die, welche außerhalb vor dem Eingang lagerten. Es hatten aber grade zu der selbigen Zeit die Lakedämonier draußen die Wache, und er sah, wie einige Männer thurneten, andere aber ihr Haar kämmten. Als er das erblickte, verwunderte er sich und 208.

merkte sich ihre Zahl. Und als er sich alles genau gemerkt, ritt er ganz ruhig wieder zurück; denn keiner verfolgte ihn, und sie bekümmerten sich gar nicht um ihn. Und als er zurück kam, sagte er dem Xerxes alles, was

209. er gesehn. Als Xerxes das hörete, konnte er die Wahrheit nicht abnehmen, daß sie sich bereiteten zum Tod oder zum Sieg nach aller Kraft, sondern ihr Thun kam ihm lächerlich vor. Darum ließ er zu sich rufen den Demaratos, Aristons Sohn, der in seinem Heere war, und wie der ankam, fragte ihn Xerxes nach allem, denn er wollte gern wissen, was die Lakedämonier thäten. Der aber sprach:

Schon zuvor, als wir aufbrachen nach Hellas, hab' ich mit dir, o König, über diese Männer gesprochen, und du hast mich ausgelacht, als ich dir sagte, wie diese Sache nach meiner Einsicht kommen würde. Denn es ist für mich ein gefährliches Amt, die Wahrheit zu reden vor dir, o König; jedoch vernimm sie auch jetzo. Diese Männer sind gekommen, um uns den Paß streitig zu machen, und dazu bereiten sie sich. Denn das ist Sitte bei ihnen: wenn sie ihr Leben auf das Spiel setzen wollen, dann schmücken sie ihr Haupt. Wisse aber, wenn du diese, und was in Sparta geblieben, bezwingest, so ist kein Volk auf der Welt mehr, das es wagt, wider dich, o König, den Arm aufzuheben. Denn jetzo hast du es mit dem schönsten Königreich und mit den tapfersten Männern zu thun.

Das däuchte aber dem Xerxes ganz unglaublich und er fragte zum andern, auf welche Art ein so kleiner Haufen sein Heer sollte bekämpfen können. Jener aber sprach:

O König, du sollst mich für einen Lügner ansehn, wenn es nicht so kommt, wie ich sage.

210. Xerxes aber glaubte ihm dennoch nicht. Er ließ nun vier Tage vorbeigehn, denn er hoffte immer, sie würden davonlaufen. Am fünften aber, als sie sich nicht zurück-

zogen, sondern er deutlich einsah, sie wären ausverschämt und unklug genug, stehn zu bleiben, schickte er wider sie die Meder und die Kissier voller Wuth, und befahl ihnen, sie lebendig zu fahen und vor sein Angesicht zu führen. Als nun die Meder andrangen und ihren Angriff machten auf die Hellenen, fielen eine Menge, die andern aber rückten näher und konnten sie nicht zum Weichen bringen, obwohl ihr Verlust beträchtlich war. Da ward es denn aller Welt und vornehmlich dem König offenbar, daß es wohl viel Menschen wären, aber wenig Männer. Das Treffen aber dauerte den ganzeu Tag. Nachdem aber die Meder hart zugerichtet waren, da wichen diese zurück, und an ihrer Stelle rückten die Persen vor, welche der König die Unsterblichen nannte und deren Oberster Hydarnes war, als würden die bald mit ihnen fertig werden. Und als auch diese mit den Hellenen handgemein wurden, richteten sie nicht mehr aus als das Medische Heer, sondern es ging ihnen eben so, weil sie in dem engen Paß stritten und kürzere Speere hatten als die Hellenen und von ihrer Uebermacht nicht konnten Gebrauch machen. Die Lakedämonier aber fochten wacker und brav, und zeigten, daß sie den Krieg verstanden, der Feind aber nicht; besonders dadurch: Sie wandten ihnen zuweilen den Rücken und flohen dann alle mit einmal; die Barbaren aber, die sie fliehen sahn, jagten ihnen nach mit Lärm und Geschrei; sie aber wandten sich, wenn jene nahe an sie gekommen, den Barbaren entgegen, und auf die Art erlegten sie eine unzählige Menge von Persen, es fielen aber auch von den Spartiaten einige wenige. Als nun die Persen den Paß nicht erstürmen konnten, obwohl sie in einzelnen Schaaren und mit der ganzen Macht angriffen, zogen sie sich zurück. Während dieses Handgemenges soll Xerxes, der zusah, dreimal von seinem Stuhl aufgesprungen sein, aus Furcht für sein Heer. Damals nun kämpften sie also; am folgenden Tag aber fochten die Barbaren nicht glücklicher. Nämlich sie griffen an in

211.

212.

der Hoffnung, weil der Hellenen nur so wenige wären, so würden sie alle verwundet und nicht mehr im Stande sein, einen Arm zu rühren. Aber die Hellenen standen in ihren Gliedern nach den Völkerschaften und fochten ein jeglicher an seinem Theil, ohne die Foker; die standen auf dem Berge, den Fußpfad zu bewachen. Als es nun die Persen um nichts anders fanden, als den vorigen Tag, zogen sie sich zurück.

213. Wie nun Xerxes nicht wußte, was er dabei thun sollte, trat vor ihn Epialtes, Eurydemos Sohn, ein Malier, in der Meinung, eine große Belohnung von dem König zu erhalten, und sagte ihm an, den Fußpfad, der über das Gebirg nach Thermopylä führete, und verderbete die Hellenen, welche dort standen. In der Folge entwich er aus Furcht vor den Lakedämoniern nach Thessalien, und wie er entwichen, wurde von den Pylagoren, das ist von den zur Pyläa oder zum Rath der Pforte versammelten Amfiktyonen, ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Nach einiger Zeit kam er wieder heim nach Antikyra und ward daselbst erschlagen von dem Athenades, einem Mann von Trachis. Dieser Athenades aber erschlug den Epialtes einer andern Schuld wegen, die ich in der Folge angeben werde, jedoch erhielt er von den Lakedämoniern den Preis nichts desto weniger. Also ward Epialtes nach dieser

214. Zeit erschlagen. Es gehet aber noch eine andere Sage, daß Onetes, Fanagoras Sohn, von Karystos, und Korydalos von Antikyra es gewesen, die jene Worte zum König gesprochen und die Persen über den Berg geführt. Aber das glaub' ich nicht. Denn erstlich kann man es daraus abnehmen, daß die Pylagoren nicht auf des Onetes und des Korydalos Kopf, sondern auf den Kopf des Epialtes von Trachis den Preis gesetzet, und die mußten es doch wohl am besten wissen. Zum andern, so wissen wir, daß Epialtes dieser Schuld wegen entwichen. Denn es könnte wohl Onetes, ob er

gleich kein Malier war, den Fußpfad gekannt haben, wenn er sich viel in dieser Gegend aufgehalten hätte. Aber Epialtes ist es gewesen, der sie auf dem Fußpfad über den Berg geführt, und ihn schreib' ich als den Schuldigen auf.

215. Dem Xerxes aber gefiel, was Epialtes auszurichten verhieß, und er ward alsbald sehr erfreut und schickte ab den Hydarnes und deren Oberster Hydarnes war. Sie brachen auf um die Zeit, da man die Leuchten anzündet, aus dem Lager. Diesen Fußpfad aber haben entdeckt die Malier, die in der Gegend wohnen, und führeten die Thessaler hinüber wider die Foker, damals als die Foker den Paß durch eine Mauer verwahrt und sich gegen den Angriff gedeckt hatten; seit der Zeit aber haben die Malier keinen Vortheil davon gehabt. 216. Es ist aber dieser Fußpfad also beschaffen: Er fängt an bei dem Asopos, der durch die Schlucht läuft; es hat aber dieser Berg und der Fußpfad den selbigen Namen, Anopäa; es gehet aber dieser Anopäa hinauf bis auf den Rücken des Berges und endiget bei Alpenos, der ersten Lokrischen Stadt von den Maliern aus, und bei dem Stein, der da heißet Melampygos und den Sitzen der Kerkoper. Da ist auch die schmalste Stelle. 217. Auf diesem Fußpfad nun, der also beschaffen, zogen die Persen einher, nachdem sie über den Asopos gegangen, die ganze Nacht, indem sie rechts das Oetäische, links das Trachinische Gebirg hatten. Wie die Morgenröthe hervorkam, waren sie auf der Höhe des Berges. Hier standen eben, wie ich schon zuvor gesagt, tausend Mann schwergerüstete Foker, um ihr eigenes Land zu schützen und den Fußpfad zu bewachen; denn der Paß unten ward vertheidigt von den Leuten, die wir schon kennen, den Fußpfad über das Gebirg aber hatten die Foker zu vertheidigen freiwillig gegen den Leonidas sich erboten. 218. Es merkten aber die Foker, daß jene heraufgestiegen, auf diese Art: Die Persen nämlich waren

unbemerkt bis oben auf den Berg gekommen, weil alles dicht voller Eichen stand. Es war aber ganz stilles Wetter, und wie ein großes Geräusch entstand, wie natürlich, weil das Laub unter ihren Füßen rauschte, sprangen die Foker auf und legten ihre Rüstung an. Und alsbald erschienen auch die Barbaren, und wie sie dort Männer sahen, die ihre Rüstung anlegten, verwunderten sie sich; denn sie hatten gehofft, es würde ihnen sich nichts entgegenstellen und nun stießen sie auf einen Heerhaufen. Da fürchtete Hydarnes, die Foker möchten Lakedämonier sein, und fragte den Epialtes, was das für Landsleute wären. Und wie ers erfuhr nach der Wahrheit, stellete er die Persen in Schlachtordnung. Und wie die Foker von einem dichten Pfeilregen getroffen wurden, entflohen sie auf den Gipfel des Berges, denn sie glaubten, die wären eigentlich ihretwegen gekommen, und bereiteten sich zum Tode. Also dachten sie; die Persen aber mit dem Epialtes und Hydarnes kümmerten sich um die Foker gar nicht, sondern gingen eilends den Berg hinab.

219. Den Hellenen aber bei Thermopylä hatte zuerst der Wahrsager Megistias, wie er die Opfer betrachtet, vorhergesagt, daß sie am Morgen ihren Tod finden würden. Sodann kamen Ueberläufer, die ihnen ansagten, daß die Persen über den Berg gingen. Die zeigten es ihnen noch während der Nacht an, zum dritten aber die Späher, die kamen von den Höhen heruntergelaufen, als schon der Tag angebrochen war. Da hielten die Hellenen Rath und ihre Meinungen waren getheilt. Nämlich ein Theil wollte nicht zugeben, daß man den Platz verließe, der andere stritt dagegen. Nach diesem trennten sie sich und ein Theil zog ab und gingen aus einander, ein jeglicher in seine Stadt; andere aber mit

220. dem Leonidas rüsteten sich, daselbst zu bleiben. Es wird erzählt, daß Leonidas selber sie fortgeschickt, aus Sorge für ihr Leben; ihn aber und seinen Spartiaten

hätte es nicht geziemt, den Platz zu verlassen, zu dessen Vertheidigung sie eigentlich abgesandt. Ich aber bin vielmehr der Meinung, daß Leonidas den Bundsgenossen den Befehl zum Rückzug gegeben, als er sah, wie sie nicht von ganzem Herzen dabei waren, und nicht freiwillig mit in den Tod gehen wollten, daß es ihm selbst aber nicht geziemt wegzugehn. Und durch sein Bleiben hat er sich großen Ruhm erworben und Sparta's Glück ward nicht getrübet. Nämlich die Spartiaten hatten, als sie den Gott befragten über diesen Krieg gleich zu Anfang desselben, den Spruch bekommen: entweder Lakedämon würde von den Barbaren zerstört werden oder ihr König würde fallen. Diesen Spruch gab er ihnen in sechsmaßigen Versen, die lauteten also:

Euch, o ihr Bewohner der räumigen Stadt Lakedämon,
Wird entweder die Stadt, die hochgepriesene, fallen
Durch das Persische Volk; wo nicht, so beweint Lakedämon
Eines Königes Tod, der entsproß vom Stamm des Herakles.
Jenem kann der Stiere Gewalt nicht oder der Löwen
Widerstehn, er ist mächtig wie Zeus, und eher fürwahr nicht
Endet er, bis er sich der Könige einen dahinnimmt.

Das bedachte Leonidas, und weil er den Spartiaten allein den Ruhm wollte zuwenden, schickte er die Bundsgenossen weg, und das glaub' ich viel eher, als daß sie uneins geworden und so ohne alle Ordnung davongegangen wären. Dafür zeuget auch folgendes gar sehr: 221. Nämlich es ist bekannt, daß Leonidas nicht allein die übrigen, sondern auch den Wahrsager, welcher dem Heer folgte, den Akarnaner Megistias, der ursprünglich vom Melampus abstammen soll, den selbigen, der ihnen aus dem Opfer weissagete, wie es ihnen ergehn würde — daß er diesen auch weggehn hieß, damit er nicht umkäme mit ihnen. Dieser aber verließ sie dennoch nicht, trotz dem Befehl, seinen einzigen Sohn aber, der mit ins Feld gezogen, schickte er weg. Die entlassenen 222.

Bundsgenossen also zogen ab, und gehorchten dem Leonidas; die Thespier und Thebäer aber blieben allein da bei den Lakedämoniern. Die Thebäer blieben wider ihren Willen und ungern, denn Leonidas hielt sie fest, und betrachtete sie als Geißeln, die Thespier aber mit freudigem Herzen, und sagten, sie wollten den Leonidas und seine Leute nicht verlassen und nach Hause gehn, sondern blieben da, und starben mit ihnen. Es war aber ihr Oberster Demofilos, Diadromas Sohn.

223. Xerxes aber, nachdem er der aufgehenden Sonne gespendet, wartete noch eine Zeit lang, und ungefähr um die Stunde, da der Markt voll wird, rückte er heran, denn so hatte es Epialtes angegeben. Denn der Weg den Berg hinunter ist kürzer als der Weg um den Berg und hinauf. Und die Barbaren mit dem Xerxes rückten näher und die Hellenen mit dem Leonidas, weil sie nun in den Tod hinauszogen, gingen jetzo viel weiter vor in die Breite der Schlucht als zu Anfang, denn die Schutzwehr der Mauer deckte sie. Die vorigen Tage waren sie in die Enge hervorgekommen zum Streit; nun aber trafen sie sich jenseit der Engen, und da fielen eine Menge Barbaren. Denn hinter den Gliedern standen die Hauptleute mit Geißeln, die hieben darauf los und trieben sie immer vorwärts. Viele von ihnen nun stürzten ins Meer und ertranken, weit mehr aber wurden lebendig von den andern zertreten; es mochte sterben, was starb. Denn weil die Hellenen wußten, ihr Tod wäre ihnen gewiß durch die, welche den Berg umgangen, so setzte ein jeglicher alle seine Kraft dran wider die Barbaren, und schonete weder

225. sein noch des Feindes. Nun waren aber damals schon den meisten ihre Lanzen zerbrochen, da gingen sie den Persen mit dem Schwert zu Leibe. Und Leonidas fiel in diesem Getümmel, nachdem er heldenmäßig gekämpft, und mit ihm viele namhafte Spartiaten. Die Namen dieser würdigen Männer hab' ich erfahren, ich weiß

auch

auch die Namen aller Dreihundert. Aber es fiel auch von den Persen eine große Zahl, darunter auch zwei Söhne des Dareios, Abrokomes und Hyperanthes, die dem Dareios des Atarnes Tochter Fratagune geboren. Atarnes aber war des Königes Dareios Bruder und ein Sohn des Hystaspes, des Sohnes Arsames; der gab dem Dareios seine Tochter und dazu gab er ihm sein ganzes Vermögen, denn er hatte nur das einzige Kind. Zwei Brüder des Xerxes fielen also hier in dem Streit, und über dem Leichnam des Leonidas entstand ein großes Gedränge der Persen und Lakedämonier, bis daß die Hellenen ihn durch ihre Tapferkeit fortbrachten und den Feind viermal in die Flucht jagten. Das dauerte so lange, bis die mit dem Epialtes dazukamen. Als aber die Hellenen diese ankommen sahn, da gewann der Streit eine andere Gestalt. Denn sie wichen zurück in die Enge des Wegs und gingen wieder hinter die Mauer und kamen und setzten sich auf den Hügel alle zusammen auf einen Haufen, ohne die Thebäer. Dieser Hügel aber ist in dem Eingang, da wo jetzo der steinerne Löwe zur Ehre des Leonidas steht. Hier an dieser Stelle wehrten sie sich mit den Schwertern, die noch welche hatten, und mit Hand und Mund, aber die Barbaren begruben sie unter ihren Schlägen, denn ein Theil jagte ihnen nach und riß die Schutzmauer nieder, die andern aber umringten sie von allen Seiten.

225.

226.

Da nun die Lakedämonier und Thespier sich also hielten, soll sich doch am tapfersten gezeigt haben Dienekes von Sparta. Der soll folgendes Wort gesprochen haben, noch ehe es zum Treffen kam mit den Medern, als er von der Trachinier einem hörete, daß wenn die Barbaren ihr Geschoß abschössen, würde die Sonne verdunkelt werden durch die Menge der Pfeile, so groß wär' ihre Menge: da soll er, unerschrocken und unbekümmert um die Menge der Meder, gesagt

haben: das wäre ja recht schön für sie, was der Trachinische Freund berichtete; wenn die Meder die Sonne verdunkelten, so würde man mit ihnen im Schatten fechten und nicht in der Sonne. Diese und dergleichen Reden mehr soll der Lakedämonier Dienekes geführt haben, zu

227. seinem Gedächtniß. Nach diesem aber, sagen die Lakedämonier, hätten sich am tapfersten gehalten zween Brüder, Alfeos und Maron, Orsifantos Söhne. Von den Thespiern aber that sich am meisten hervor Dithyrambos, Harmatides Sohn.

228. Sie wurden an der Stelle begraben, da sie fielen, und für sie und die da gestorben, ehe Leonidas die andern entlassen, ist eine Inschrift errichtet, die lautet also:

Mit dreihundertmal Zehntausenden kämpfeten einstmals
Hier viertausend Mann Peloponnesiervolk.

Diese Inschrift geht auf alle, folgende aber auf die Spartiaten besonders:

Fremdling, melde dem Volk Lakedämons, daß wir allhier ruhn,
Weil in Gehorsam wir seine Gebote befolgt.

Das ist für die Lakedämonier, aber für den Wahrsager folgendes:

Allhier ist das Grab des Megistias, welchen die Meder
An dem Spercheios-Strom einst zu den Todten gesandt.
Wohl erkannte den kommenden Tod der gepriesene Seher;
Dennoch verließ die Schaar Spartischer Helden er nicht.

Mit diesen Inschriften und den Säulen, ohne die Inschrift auf den Wahrsager, haben die Amfiktyonen sie geehrt; die Inschrift auf den Wahrsager Megistias aber hat Simonides, Leoprepes Sohn, aus Freundschaft gemacht.

229. Es wird nun erzählet, daß Zween von den Dreihunderten, Eurytos und Aristodemos, hätten alle beide, wenn sie einig gewesen, sich zusammen retten können nach Sparta, weil sie von dem Leonidas aus dem Lager fortgeschickt waren und zu Alpenos lagen wegen sehr schlimmer Augenkrankheit; oder wenn sie nicht wollten nach

Hause gehn, so hätten sie sterben können mit den übrigen zugleich. Da es ihnen nun freistand, eines von beiden zu thun, wollten sie sich nicht vertragen, sondern waren verschiedener Meinung. Und Eurytos, als er erfahren, daß die Persen über den Berg gegangen, foderte seine Rüstung und legte sie an und befahl seinem Heiloten, ihn zu den Kämpfenden zu führen, und wie ihn dieser dahin geführt, lief der Führer davon, er selbst aber fiel in den Haufen und ward erschlagen; Aristodemos aber rettete sein Leben durch die Flucht. Wenn nun Aristodemos allein krank gewesen und nach Sparta zurückgekommen, oder wenn auch beide zusammen nach Hause gekommen wären, so hätten ihnen, glaub' ich, die Spartiaten nichts gethan; da nun aber der eine gestorben war und der andere nicht hatte sterben wollen, obgleich er die selbige Veranlassung hatte, so mußten sie nothwendig auf den Aristodemos sehr böse werden. Einige nun sagen, auf die Art hätte sich Aristodemos nach Sparta gerettet und unter solchem Vorwand; andere aber sagen, er wäre als Bote abgesandt gewesen aus dem Lager und hätte noch können zur rechten Zeit wiederkommen zu der begonnenen Schlacht, hätte aber nicht gewollt, sondern hätt' es unterweges abgewartet, und so wäre er am Leben geblieben; jener aber, sein Mitbote, wäre noch zur Schlacht gekommen und erschlagen worden. Als aber Aristodemos nach Lakedämon zurückkam, fiel er in Schimpf und Unehrlichkeit. Die Unehrlichkeit nämlich bestand darin: kein Mensch in Sparta zündete ihm Feuer an, noch sprach mit ihm; der Schimpf aber darin, daß er der Flüchtling Aristodemos genannt wurde. In der Schlacht bei Platää aber tilgte er alle seine Schuld wieder aus. Man erzählt auch, daß noch einer von den Dreihunderten, der als Bote nach Thessalien verschickt worden, übergeblieben sei, und der hätte Pantites geheissen; der hätte sich, wie er nach Sparta zurückgekommen und unehrlich wurde, erhenkt.

230. 231. 232

233. Aber die Thebäer, deren Oberster Leontiades war, hatten so lange mit den Hellenen gefochten, weil sie mußten, wider des Königs Heer; als sie aber sahn, daß die Persen die Oberhand gewannen, da die Hellenen mit dem Leonidas auf dem Hügel zusammengedrängt wurden, da trennten sie sich von ihnen und streckten ihre Hände aus und gingen den Barbaren entgegen, indem sie sagten, wie es denn auch in der That ganz richtig war, daß sie Medisch gesinnt wären und Erde und Wasser gleich unter den ersten dem König gegeben, daß sie aber aus Noth gedrungen nach Thermopylä gekommen und ganz unschuldig wären an dem Verlust, den der König erlitten. Dadurch retteten sie ihr Leben, denn sie hatten auch die Thessaler zu Zeugen ihrer Rede. Doch kamen sie nicht ganz glücklich davon. Denn als sie herankamen, faßten die Barbaren sie und tödteten ihrer etliche, die meisten aber brandmarkten sie auf Xerxes Befehl mit dem königlichen Mahle und fingen bei dem Obersten Leontiades an, dessen Sohn Eurymachos in späterer Zeit die Platäer erschlugen, da er Oberster war über vierhundert Thebäer und die Stadt der Platäer besetzt hatte.

234. Also kämpften die Hellenen bei Thermopylä. Xerxes aber rief den Demaratos und fragte ihn, indem er damit anfing:

Demaratos, du bist ein redlicher Mann, des ist die Wahrheit selber Zeuge; denn wie du gesagt, so ist es alles gekommen. Nun aber sage mir, wie stark sind die übrigen Lakedämonier, und wie viele von ihnen sind eben solche Männer? Oder sind sie alle so?

Der aber sprach: O König, die Zahl sämmtlicher Lakedämonier ist groß und sind viele Städte; was du aber wissen willst, das sollst du erfahren. In Lakedämon lieget Sparta, eine Stadt von ungefähr achttausend Männern. Diese sind alle eben wie die, so allhier gestritten. Jedoch

die übrigen Lakedämonier sind diesen zwar nicht gleich, aber auch tapfere Leute.

Darauf sprach Xerxes: Demaratos, auf welche Art können wir mit der geringsten Mühe Meister werden über diese Männer? Wohlan, das sage mir. Denn du kennest alle ihre Rathschläge, wo sie hinaus wollen, da du ihr König gewesen.

235. Er antwortete: O König, wenn du mich so ernstlich um Rath fragest, so ist es billig, daß ich dir das Beste sage. Du solltest von dem Schiffsheer dreihundert Schiffe absenden nach der Lakonischen Küste. An der Küste lieget eine Insel, mit Namen Kythera. Davon sagte Chilon, der ein sehr weiser Mann bei uns gewesen, es wäre weit zuträglicher für die Spartiaten, wenn sie versänke unter das Meer, als daß sie hervorragete über dem Meer, indem er sich immer von dannen so etwas versah, als ich dir vorschlagen werde, nicht etwa, als hätt' er deinen Heereszug vorausgesehen, sondern er fürchtete eines jeglichen Volkes Heereszug gleich sehr. Von dieser Insel nun aus sollen sie die Lakedämonier in Schrecken setzen. Wenn sie nun durch Krieg in ihrem eigenen Lande beschäftiget sind, hast du nicht zu fürchten, daß sie, wenn das übrige Hellas von der Landmacht eingenommen wird, demselbigen beistehn. Ist aber erst das übrige Hellas unterworfen, so bleibt die Lakonische schwache Macht allein übrig. Thust du das aber nicht, so hast du folgendes zu erwarten: Am Peloponnesos ist eine schmale Landenge; an dieser Stätte kannst du dich nur auf viel heftigeren Kampf als den bisherigen gefaßt machen von allen Peloponnesiern, die sich wider dich verschworen. Wenn du aber jenes thust, werden sich sowohl die Landenge als die Städte ohne Schwertstreich ergeben.

236. Nach diesem sprach Achämenes, ein Bruder des Xerxes und der Seemacht Feldhauptmann, der die Rede mit angehört und fürchtete, Xerxes möchte sich dazu

bereden lassen, also: O König, ich sehe, daß du dein Ohr öffnest dem Rath eines Mannes, der dir dein Glück beneidet, ja deine Sache verräth. Das ist ja die Weise, daran die Hellenen ihre Freude haben: das Glück beneiden sie und den Mächtigeren hassen sie. Wenn du bei den jetzigen Umständen, da vierhundert Schiffe gescheitert, noch dreihundert von dem Heer absenden willst um den Peloponnesos herum, so werden die Feinde dir gewachsen sein; bleibt aber die Seemacht beisammen, so können jene ihr nichts anhaben und sind ihr gar nicht gewachsen. Dazu kann die ganze Seemacht der Landmacht beistehen und die Landmacht der Seemacht, wenn sie zusammen vorgehn; zerstreust du sie aber, so kannst weder du ihnen, noch sie dir etwas helfen. Halte du nur deine eigenen Sachen wohl in Ordnung, dann brauchst du nicht für die Feinde zu sorgen, wo sie sich stellen werden zum Kampf, was sie thun werden, wie stark sie sind. Denn sie sind Manns genug, für sich selber zu sorgen, so auch wir für uns. Kommen aber die Lakedämonier den Persen entgegen zum Streit, so sollen sie ihrem Verderben nicht entgehn.

237. Antwortet Xerxes also: Achämenes, du scheinst mir Recht zu haben, und das will ich auch thun. Demaratos aber spricht, was er für mich am zuträglichsten glaubt, jedoch gewinnt deine Meinung die Oberhand. Denn das glaub' ich gar nicht, daß er es nicht gut meinen sollte mit mir, und das nehm' ich ab aus dem, was er zuvor geredet, und aus der Sache selbst. Denn ein Bürger beneidet zwar einem andern Bürger sein Glück und hat einen heimlichen Haß wider ihn, auch würde, wenn ein Mitbürger ihn um Rath fragte, der Bürgersmann nicht vorschlagen, was er für das Beste hielte, wenn es nicht ein äußerst rechtschaffener Mann wäre, und die sind sehr selten; aber ein Gastfreund hat an seines Gastfreundes Wohlergehn seine besondere Freude und giebt ihm auf Verlangen den wohlmeinendsten Rath. Daher will ich, daß kein

Mensch den Demaratos, der da mein Gastfreund ist, fürder verunglimpfen soll.

Nachdem Xerxes also gesprochen, besichtigte er die Leichname und Leonidas Leichnam, weil er gehört, daß er König und Oberster der Lakedämonier gewesen, ließ er den Kopf abschneiden und ihn ans Kreuz schlagen. Es ist mir offenbar worden aus vielen Zeichen, und darunter ist dieses nicht das geringste, daß König Xerxes auf keinen Menschen so ergrimmt gewesen, als auf den Leonidas, wie er noch lebte, denn sonst hätte er seinen Leichnam nicht so grausam behandelt wider Sitte und Recht, weil von allen Völkern, die ich kenne, die Persen am meisten tapfere Kriegsmänner ehren. Die nun, welche dazu bestellt waren, vollzogen den Befehl. 238.

Ich aber komme wieder zurück darauf, wo ich meine Geschichte abgebrochen. Die Lakedämonier erhielten zuerst Kunde, daß der König wider Hellas ziehn wollte, und so schickten sie zu der Weissagung in Delfö, wo sie den Spruch bekamen, den ich kurz zuvor angegeben; sie erhielten aber die Kunde auf eine sonderbare Art. Nämlich Demaratos, Ariston's Sohn, der zu den Medern entwichen, war, wie ich glaube, und die Wahrscheinlichkeit streitet auch für mich, nicht eben wohl zu sprechen auf die Lakedämonier; es steht aber frei zu urtheilen, ob ers aus Wohlwollen gethan oder aus Schadenfreude. Nämlich als Xerxes beschlossen hatte, wider Hellas in den Streit zu ziehn, wollte es Demaratos, der grade in Susa war und es erfahren hatte, den Lakedämoniern kund thun. Es ging nun gar auf keine andere Art, denn es war zu befürchten, daß es entdeckt würde, er ersann also diese List: Er nahm ein gefaltetes Täflein und schabete das Wachs davon ab und darauf schrieb er in das Holz des Täfleins des Königes Entschluß. Nachdem er das gethan, goß er das Wachs wieder auf über die Buchstaben, damit das leere Täflein den Wächtern des Wegs keinen Anstoß gäbe. Und als es nach Lakedämon gelangte, 239.

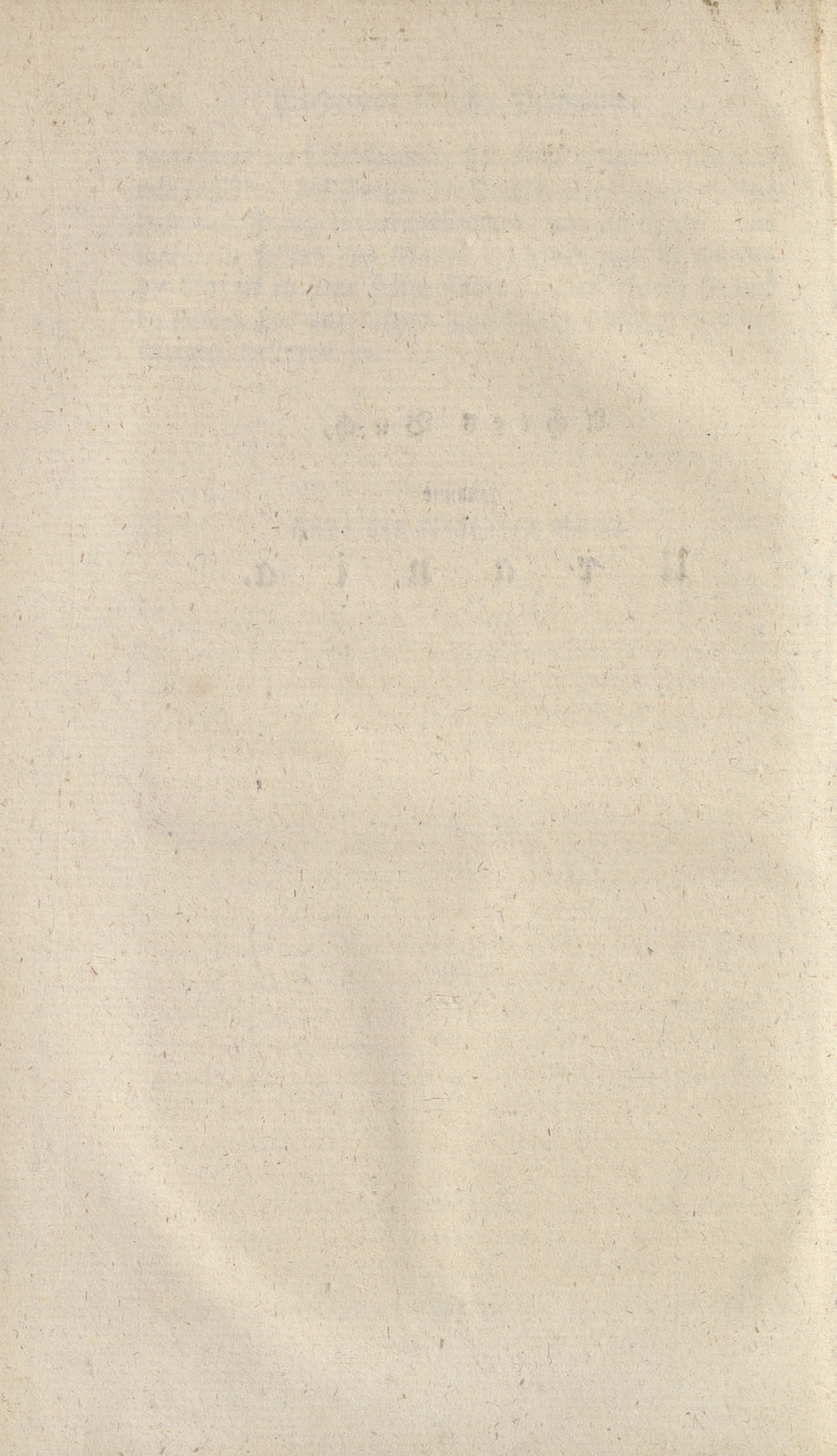
konnten es die Lakedämonier sich nicht erklären, wie man mir erzählet, bis Gorgo, die Tochter Kleomenes und des Leonidas Frau, es herausbrachte, und ihnen rieth und sagte, sie sollten das Wachs abschaben und sie würden die Schrift in dem Holze finden. Das thaten sie und da fanden sies und lasens, und sodann schickten sies den übrigen Hellenen zu.

Ende des siebenten Buchs.

Achtes Buch,

genannt

Urania.



Achtes Buch,

genannt

Urania.

Also wird diese Geschichte erzählet. Die Hellenen aber, welche die Seemacht bildeten, sind diese: Erstlich die Athenäer, die stelleten hundert und siebenundzwanzig Schiffe, aber aus Muth und Eifer hatten die Platäer, obwohl des Seewesens ganz unkundig, mit den Athenäern die Schiffe bemannt; die Korinthier stelleten vierzig Schiffe, die Megarer zwanzig; die Chalkider bemanneten zwanzig Schiffe, die ihnen die Athenäer gestellt; die Aegi..aten achtzehn, die Sykyonier zwölf, die Lakedämonier zehen, die Epidaurier acht, die Eretrier sieben, die Trözenier fünf, die Styrier zween, die Keier zween Kriegsschiffe und Funfzigruderer auch zween, die Opuntischen Lokrer aber kamen zum Beistand mit sieben Funfzigruderern. Das also waren die, welche bei Artemision standen; ich hab' auch schon gesagt, wie viel Schiffe ein jegliches Volk gestellt; aber die Zahl sämmtlicher Schiffe, die versammelt waren bei Artemision, betrug, ohne die Funfzigruderer, zweihundert und einundsiebenzig. Den Feldhauptmann aber, welcher den Oberbefehl hatte, stelleten die Spartiaten, nämlich den Eurybiades, Eurykleides Sohn. Denn die Eidgenossen sagten, wenn nicht der Lakoner führete, der Führung der Athenäer würden sie nicht folgen, sondern lieber nach Hause gehn vor dem Feldzug. Nämlich zu Anfang war die Rede, ehe sie noch gen Sikelia sandten um Beistand, die Seemacht müsse

1.

2.

3.

man eigentlich den Athenäern anvertraun. Da sich aber die Eidgenossen widersetzten, so gaben die Athenäer nach, weil ihnen die Rettung von Hellas am Herzen lag und sie wohl wußten, daß Hellas würde untergehn, wenn sie Zwietracht erregten um den Oberbefehl. Und das war recht gedacht; denn innerliche Zwietracht steht so weit unter einmüthigem Kriege, als der Krieg unter dem Frieden. Da sie nun das einsahn, so widerstrebten sie nicht, sondern gaben nach, so lange sie jene so nothwendig brauchten, wie sich nachher auswies. Denn als sie den Persen zurückgeschlagen und nun der Kampf um Feindes Land geführt wurde, entrissen sie den Lakedämoniern den Oberbefehl, indem sie des Pausanias Uebermuth zum Vorwand nahmen. Doch das geschah erst späterhin.

4. Damals aber, wie die Hellenen nach Artemision kamen und so eine Menge Schiffe bei Afetä vor Anker gehen sahn, und alles wimmelte von Volk, und weil wider Vermuthen die Lage der Barbaren war und ganz anders, als sie es vermuthet: so fürchteten sie sich und hielten Rath, von Artemision sich zurückzuziehn in das innere Hellas. Als aber die Euböer erfuhren, daß sie damit umgingen, baten sie den Eurybiades, nur noch eine kleine Zeit zu bleiben, bis daß sie ihre Kinder und ihre Knechte in Sicherheit gebracht. Und als ers nicht thun wollte, schlugen sie einen anderen Weg ein und bewogen den Obersten der Athenäer, den Themistokles, durch einen Lohn von dreißig Talenten, daß sie stehn bleiben und vor Euböa die Schlacht liefern sollten.

5. Themistokles aber bewog die Hellenen also zum Stehn: Er gab dem Eurybiades von dem Gelde fünf Talente ab, als wär' es nämlich von seinem eigenen Gelde. Und als er den herumgestimmt, so sträubte sich von den übrigen nur allein noch Adeimantos, Okytos Sohn, Oberster der Korinthier, und sagte, er würde absegeln von Artemision und nicht dableiben; zu dem aber sagte Themistokles und setzte einen Schwur darauf:

Du wirst uns nicht verlassen, weil ich dir größere Geschenke geben will, als der Meder-König dir schickte, wenn du die Eidgenossen verließest.

Und indem er also sprach, schickte er auch gleich auf Adeimantos Schiff drei Silber-Talente. So wurden diese durch Geschenke gewonnen und umgestimmt, und den Euböern geschah nach ihrem Wunsch; Themistokles selbst aber machte viel Gewinn, und daß er das Uebrige behalten, wußte niemand, sondern die, so von dem Gelde etwas abbekommen, glaubten, das Geld wäre zu diesem Zwecke aus Athenä gekommen.

6. Auf die Art blieben sie in Euböa und lieferten die Schlacht. Es geschah aber also: Wie die Barbaren in aller Frühe bei Afetä angelangt, und nun selber sahn, was sie schon früher vernommen, daß die Hellenen mit wenigen Schiffen bei Artemision lagen, waren sie sehr begierig anzugreifen und sie zu nehmen. Gerade auf sie losgehn aber wollten sie nicht, darum, damit die Hellenen nicht, wenn sie sie ankommen sähn, sich auf die Flucht begäben und die Nacht die Fliehenden deckte. Diesen war vom Schicksal bestimmt, von dannen zu entkommen, nach ihrer Rechnung aber sollte auch keine Maus davonkommen. 7. Dazu ersannen sie dieses Mittel: Sie sonderten von ihrer Flotte zweihundert Schiffe ab, und schickten sie hinter Skiathos herum, damit die Hellenen sie nicht um Euböa herumfahren sähn, in die Gegend von Kafarea und Gerästos in den Euripos, nämlich um sie einzuschließen, indem jene, wenn sie dort angekommen, ihnen den Rückzug abschnitten, sie aber von vorn angriffen. Also beschlossen sie und sandten die dazu befehligten Schiffe ab, sie selbst aber waren nicht Willens, den selbigen Tag die Hellenen anzugreifen, noch früher, als bis sie das verabredete Zeichen gesehn, daß jene wirklich um die Insel herumgekommen. Diese also sandten sie herum; über die übrigen Schiffe aber hielten sie Musterung bei Afetä.

8. Unterdessen aber, daß sie Musterung hielten über die Schiffe: so war in ihrem Heer Skyllias von Skione, der beste Taucher seiner Zeit, der auch bei dem Schiffbruch am Pelion den Persen viele Schätze geborgen, viel auch sich selber zugeeignet hatte; dieser Skyllias war schon früher Willens, zu den Hellenen überzugehn, es hatte sich aber nicht eher wollen thun lassen, als jetzo. Auf welche Art nun er von dannen gekommen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; wenn es aber so wahr ist, wie man erzählt, so muß ich mich sehr darüber wundern. Man erzählt nämlich, daß er bei Afetä ins Meer getaucht, und nicht eher hervorgekommen, als bis er bei Artemision war, also ungefähr einen Weg von achtzig Stadien durch das Meer gemacht. Man erzählt auch von diesem Mann noch andere Geschichten, die Lügen sehr ähnlich sehn, einiges aber ist auch wahr. Doch hierüber bin ich der Meinung, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemision gekommen. Wie er aber ankam, berichtete er alsbald den Obersten, wie es mit dem Schiffbruch sich zugetragen und daß die Schiffe um Euböa herumgeschickt wären.

9. Als die Hellenen das höreten, gingen sie zu Rathe mit einander. Und nach vielem Reden, siegte endlich die Meinung: den selbigen Tag wollten sie in ihrer Stellung verbleiben, sodann aber, nach Mitternacht, wollten sie abfahren, den umsegelnden Schiffen entgegen. Und nach diesem, wie keiner auf sie loskam, warteten sie bis gegen Abend und fuhren selber auf die Barbaren los, um einen Versuch zu machen, wie ihre Art wäre beim Kampf und bei

10. den Handgriffen. Als nun beide, die Krieger des Xerxes und die Obersten, sie mit so wenigen Schiffen auf sich zukommen sahn, glaubten sie, sie müßten ganz rasend sein, und lichteten auch die Anker, in der Hoffnung, sie mit leichter Mühe zu nehmen. Und ihre Hoffuung war nicht ungegründet. Denn sie sahen, wie der Hellenen Schiffe so wenige, die ihrigen aber an Zahl vielfach überlegen waren und besser segelten, das bedachten sie und schlossen

sie ein von allen Seiten. Diejenigen Joner nun, so es wohlmeineten mit den Hellenen, waren sehr bekümmert, als sie sahen, wie sie eingeschlossen waren, und glaubten, keiner von ihnen würde nach Hause zurückkommen, so schwach däuchte ihnen offenbar die Hellenische Macht; denen aber die Sache so ganz lieb war, die wetteiferten mit einander, wer das erste Attische Schiff nehmen und vom König das Geschenk empfangen würde; denn im ganzen Lager sprach man fast nur von den Athenäern. 11. Auf das erste Zeichen nun, stelleten sich die Hellenen, die Schnäbel den Feinden zugekehrt, die Spiegel in der Mitte gegen einander; auf das zweite Zeichen ging es, obgleich sie engen Raum hatten, grade von vorne drauf los. Hier nahmen sie dreißig Schiffe der Barbaren und des Gorgos, des Salaminier-Königs, Bruder Filaon, den Sohn Chersis, der im Heer in großem Ansehen stand. Das erste Schiff nahm ein Mann von Athenä, Lykomedes, Aeschreas Sohn, und der erhielt auch den Preis der Tapferkeit. Der Sieg aber blieb unentschieden in derselbigen Schlacht und die Nacht trennte die Kämpfenden. Die Hellenen nun fuhren nach Artemision zurück, die Barbaren aber nach Afetä, und war die Schlacht ganz anders ausgefallen, als sie sich gedacht. In dieser Schlacht war Antidoros von Lemnos der einzige der Hellenen, so mit dem Könige zogen, der zu den Hellenen überging, und die Athenäer schenkten ihm dafür ein Stück Land auf Salamis.

12. Kaum war es dunkel geworden, so erfolgte, denn es war mitten im Sommer, ein entsetzlicher Regenguß die ganze Nacht hindurch und ein fürchterliches Donnerwetter vom Pelion her. Die Leichname aber und die Schiffstrümmer wurden bis nach Afetä getrieben, und verwickelten sich um die Schiffschnäbel und verwirreten die platten Ruderenden. Als nun das Volk dieses hörete, entsetzten sie sich und glaubten ganz sicher, sie müßten sterben, so übel ging es ihnen. Denn noch ehe sie sich

erholt hatten von dem Schiffbruch und dem Sturm am Pelion, kam ein hitziges Gefecht, und nach dem Gefecht gleich der starke Regenguß und heftige Strömungen im Meer und ein fürchterliches Donnerwetter. Sie hatten also eine solche Nacht. Aber für die, welche befehligt waren, Euböa zu umschiffen, war die selbige Nacht noch viel schrecklicher, weil sie davon betroffen wurden auf offener See. Und sie nahmen ein klägliches Ende. Denn der Sturm und der Regen überfiel sie, wie sie auf ihrer Fahrt an die Klippen von Euböa gekommen, und der Wind trieb sie, und da sie nicht sahn, wohin sie trieben, scheiterten sie an den Felsen. Das alles geschah durch Gott, auf daß die Persische Macht der Hellenischen gleich gemacht würde und nicht mehr so sehr überlegen wäre. Diese also fanden ihren Untergang in den Klippen von Euböa.

13.

14. Die Barbaren zu Afetä aber, als endlich zu ihrer Freude der Tag anbrach, hielten ihre Schiffe ganz still und waren froh, wenn man sie in ihrem Unglück in Ruhe ließ. Die Hellenen aber erhielten eine Verstärkung von dreiundvierzig Attischen Schiffen. Der Muth wuchs ihnen durch die Ankunft derselben und durch die Nachricht, daß die Barbaren, welche um Euböa herumgeschifft, alle untergegangen in dem Sturm. Also wieder grade um die selbige Stunde fuhren sie aus und fielen auf die Kilikischen Schiffe; diese zerstöreten sie, und wie es dunkel ward, fuhren sie wieder nach Artemision zurück.

15. Am dritten Tage aber, da die Obersten der Barbaren ergrimmt waren, daß so ein paar Schiffe sie so übel zurichteten, auch den Zorn des Xerxes fürchteten, warteten sie nicht wieder ab, daß die Hellenen die Schlacht anfingen, sondern ermahneten sich unter einander und stachen in See. Es traf sich aber, daß diese Gefechte zur See und die Gefechte bei Thermopylä grade in die selbigen Tage fielen. Es kam aber denen

denen zur See bloß auf den Euripos an, so wie dem Leonidas und seinen Leuten auf die Vertheidigung des Passes. Die einen nun ermahneten sich, daß sie die Barbaren nicht durchließen nach Hellas, die andern aber, daß sie das Hellenische Heer vernichteten und den Durchgang gewännen. Und als nun die Persischen sich gestellt hatten und herankamen, blieben die Hellenen ruhig bei Artemision liegen. Die Barbaren aber stelleten ihre Schiffe in einen halben Mond, um sie von allen Seiten zu umfassen. Da fuhren die Hellenen gegen sie und der Kampf begann. In diesem Gefecht waren sie einander gleich, denn das Heer des Xerxes war in seiner Größe und Menge sich selber schädlich, indem sich die Schiffe verwirrten und wider einander stießen. Dennoch aber hielt es Stand und wich nicht, denn es kam ihnen doch gar zu schändlich vor, daß sie vor so ein paar Schiffen sollten die Flucht ergreifen. Die Hellenen nun verloren viele Schiffe und Leute, die Barbaren aber noch viel mehr, beides, Schiffe und Leute. Nachdem sie also gestritten, gingen sie aus einander, ein jeder an seinen Ort. In diesem Gefecht zeichneten sich in dem Heer des Xerxes die Aegyptier vor allen aus, die viele andere große Thaten vollbrachten, unter andern auch fünf Hellenische Schiffe mitsammt der Mannschaft nahmen. Von den Hellenen aber zeichneten sich denselbigen Tag vornehmlich aus die Athenäer, und unter den Athenäern, Kleinias, Alkibiades Sohn, der auf seine eigene Kosten mit zweihundert Mann in den Streit zog und einem eigenen Schiff.

16.

17.

Nachdem sie sich getrennt zu beiderseitiger Freude segelten sie nach ihrem Stand. Aber die Hellenen, als sie aus der Schlacht weg in ihre Stellung zurückgekehrt, waren zwar im Besitz der Leichname und der Schiffstrümmer, aber doch sehr arg zugerichtet, vornehmlich die Athenäer, von deren Schiffen die Hälfte

18.

beschädiget war; daher beschlossen sie den Rückzug tiefer nach Hellas hinein.

19. Themistokles aber bedachte, daß wenn von der feindlichen Macht der Ionische und Karische Stamm abgerissen würde, sie im Stande wären, die übrigen zu bezwingen. Als daher die Euböer ihr Vieh an das Meer trieben, so versammelte er daselbst die Obersten und sagte, er glaubte ein Mittel gefunden zu haben, wodurch er hoffentlich den König um seine besten Bundsgenossen bringen würde. Weiter entdeckte er ihnen nichts; aber bei den jetzigen Umständen, sagte er, wäre folgendes zu thun: sie sollten, so viel als einer nur wollte, von dem Euböischen Vieh schlachten, denn es wäre besser, daß sies benutzten als die Feinde; auch rieth er, ein jeder sollte den Seinigen befehlen, Feuer anzumachen; wegen des Rückzugs aber wollte er schon für eine Zeit sorgen, daß sie ohne Verlust nach Hellas kämen. Das beschlossen sie auch zu thun, und alsbald machten sie Feuer an und fielen über das

20. Vieh her. Nämlich die Euböer hatten die Weissagung des Bakis verachtet als ohne Sinn, und hatten nichts in Sicherheit gebracht, auch für keine Zufuhr gesorgt, wie es ziemte bei bevorstehendem Kriege, und daher hatten sie sich in eine schlimme Lage gebracht. Nämlich die Weissagung des Bakis hierüber lautete also:

Wann ein Byblos-Joch der Fremdling über das Meer wirft,
Treibe die meckernden Ziegen hinweg von den Küsten Euböa's.

Da sie nun dieser Worte gar nicht geachtet hatten, weder für die Gegenwart noch für die Zukunft, so mußten sie in das größte Unglück gerathen.

21. Das thaten sie also, und da kam auch schon der Späher von Trachis. Nämlich auf Artemision war ein Späher, Polyas von Antikyra, der hatte den Befehl (und ein leichtes Fahrzeug lag immer für ihn bereit), wenn die Seemacht einen Verlust erlitte, es denen in Thermopylä zu melden; desselbigen gleichen war Abronychos, Lysikles Sohn, von Athenä, bei dem Leonidas immer

bereit, dem Volk bei Artemision auf einem Dreißigruderer die Kunde zu bringen, wenn dem Landheer ein Unfall begegnete. Dieser Abronychos also kam an und meldete ihnen, wie es dem Leonidas und seinem Heer ergangen. Wie das die Hellenen vernahmen, schoben sie den Rückzug nicht länger auf, sondern fuhren von dannen in der Ordnung, wie sie standen: ganz vorne die Korinthier, ganz hinten die Athenäer. Themistokles aber las sich aus die besten Segler von den Athenäischen Schiffen und fuhr an die Stätte des Trinkwassers, und grub in die Steine eine Schrift ein, welche die Joner lasen, als sie den folgenden Tag nach Artemision herankamen. Die Schrift aber lautete also: 22.

Ihr Männer von Jonia, ihr thut sehr Unrecht, daß ihr gegen eure Väter in den Streit zieht und Hellas unterjochet. Tretet vielmehr auf unsere Seite, und wenn ihr das nicht könnt möglich machen, so tretet wenigstens noch jetzo ab von dem Kampf, und bittet die Karer, daß sie das selbige thun. Ist aber keins von beiden möglich und lastet auf euch das Joch der Nothwendigkeit zu schwer zum Abfallen, so thuet wenigstens ihr gemach in dem Kampf, wenns zur Schlacht kommt, und gedenket, daß ihr von uns abstammet und daß ihr eigentlich Schuld seid an unserer Fehde mit dem Barbaren.

Dieses schrieb Themistokles, wie ich glaube, in einer doppelten Absicht: entweder wenn der König nichts davon erführe, daß die Joner abfielen und auf ihre Seite träten; oder im Fall Xerxes davon benachrichtiget und bei ihm es übel ausgelegt würde, daß er die Joner verdächtig machte und sie von den Gefechten entfernte.

Das also schrieb Themistokles ein. Zu den Barbaren aber kam alsobald auf einem Fahrzeuge ein Mann von Histiäa, und meldete ihnen die Flucht der Hellenen von Artemision. Sie aber wolltens nicht glauben und hielten den Mann in Verwahrsam, sandten aber schnelle Schiffe auf Kundschaft aus. Als nun diese die Wahrheit melde- 23.

ten, da ging mit Sonnenaufgang die ganze Flotte unter Segel nach Artemision. An derselbigen Stätte blieben sie bis gegen Mittag, dann aber fuhren sie nach Histiäa. Und als sie angekommen, besetzten sie die Stadt der Histiäer und streiften umher in allen Seeörtern in einem Theil von Ellopia und in der ganzen Landschaft Histiäo-

24. tis. Und als sie daselbst waren, schickte Xerxes, nach den gehörigen Vorbereitungen mit den Todten, einen Herold an das Schiffsheer. Die Vorbereitungen aber waren diese: Von allen Todten, die sein Heer bei Thermopylä verloren, und das waren zwanzigtausend, ließ er nur etwa tausend liegen, die übrigen alle begrub er in eigens dazu gemachten Gruben und warf Laub darauf und schüttete Erde darüber, damit das Schiffsheer sie nicht sähe. Und als der Herold hinüber gesetzet nach Histiäa, berief er das ganze Heer zusammen und sprach also:

Ihr Bundsgenossen! König Xerxes erlaubt jedem von euch, der da Lust hat, daß er seine Ordnung verlasse und hinkomme, zu sehen, wie er streitet gegen die unverständigen Menschen, die da hofften, des Königes Macht zu überwinden.

25. Auf dieses Gebot war alsbald ein großer Mangel an Fahrzeugen, so viele wollten es ansehn. Und sie setzten hinüber und gingen durch die Todten und sahen sichs an, und sie glaubten, alle, die da lagen, wären Lakedämonier und Thespier, auch die Heiloten. Jedoch blieb es keinem von denen, die da herübergekommen, verborgen, was Xerxes mit seinen eigenen Todten gemacht. Es war auch wirklich lächerlich: Von diesen sahe man nur tausend Todte liegen, und jene lagen alle zusammen auf einen einigen Haufen gebracht, viertausend Mann. Diesen Tag nun brachten sie mit dem Beschauen zu, am folgenden aber kehreten jene zurück nach Histiäa auf ihre Schiffe, Xerxes aber und sein Volk machten sich weiter auf den Weg. Es

kamen aber zu ihnen als Ueberläufer einige wenige Männer aus Arkadien, die hatten nichts zu leben und verlangten Arbeit. Und die Persen führeten sie vor des Königs Angesicht und erkundigten sich, was die Hellenen jetzo thäten. Einer aber führete vor den andern das Wort und fragte sie darnach. Sie aber sagten, jene feierten das Olympische Fest und sähen zu dem Kampfspiele zu Fuß und zu Wagen. Da fragte sie der Perse, was denn dabei für ein Kampfpreis ausgesetzet wäre. Sie aber sagten, der Sieger bekäm' einen Kranz vom Oelzweig. Da sprach Tritantächmes, Artabanos Sohn, ein sehr edles Wort, das ihm der König als Feigheit auslegete. Nämlich da er hörete, der Kampfpreis wäre ein Kranz und keine Schätze, konnte er nicht länger schweigen, sondern sprach also vor aller Ohren: 26.

Weh, Mardonios! Wider was für Männer führetest du uns in den Streit, die nicht um Geld ihre Kampfspiele halten, sondern um die Trefflichkeit!

Unter der Zeit, alsbald nach der Schlacht bei Thermopylä, sandten die Thessaler einen Herold zu den Fokern, weil sie schon immer einen Groll auf sie hatten, vornehmlich aber wegen der letzten Niederlage. Nämlich die Thessaler und ihre Bundsgenossen fielen mit aller Macht in das Land der Foker, wenige Jahre vor dem Heereszuge des Königs, wurden aber geschlagen von den Fokern und arg zugerichtet. Denn als die Foker auf dem Parnassos eingeschlossen waren, da erdachte der Seher Tellias der Eleier, den sie bei sich hatten, folgende Kriegslist: Er strich sechshundert der tapfersten Männer von den Fokern weiß an, sie selbst und ihre Schilder, und sandte sie bei Nacht wider die Thessaler, und befahl ihnen, alles niederzustoßen, was nicht weiß wäre. Als nun die ersten Wachen der Thessaler sie erblickten, fürchteten sie sich und glaubten, das wäre ein Wunderzeichen, und nach den Wachten 27.

auch das Heer selber, also, daß die Foker viertausend Mann erschlugen und ihre Schilder erbeuteten, davon sie die eine Hälfte nach Abå weiheten, die andere nach Delfö; der Zehente aber von der Beute dieser Schlacht sind die vier großen Bildsäulen, die um den Dreifuß
28. stehen, und grade eben solche stehen auch in Abå. Dies nun thaten die Foker an dem Fußvolk der Thessaler, da sie belagert wurden; die Reiterei aber, die in ihr Land einfiel, vernichteten sie gänzlich. Nämlich in dem Paß, der da ist bei Hyampolis, da machten sie einen großen Graben und stelleten leere Krüge hinein; dann trugen sie einen Schutt darauf und machten es wieder gleich mit dem übrigen Erdreich, und nun erwarteten sie den Angriff der Thessaler. Diese stürzten sich auf die Foker, um sie aufzuheben, und fielen in die Krüge.
29. Da brachen denn ihre Pferde die Beine. Um dieser beiden Geschichten willen hatten die Thessaler einen Groll auf sie. Sie sandten nun einen Herold hin und redeten also:

Ihr Foker, kommt doch endlich zu der Einsicht, daß ihr uns nicht gewachsen seid. Denn schon vormals, so lange wir es mit den Hellenen hielten, haben wir stets den Vorrang gehabt vor euch; jetzt aber gelten wir bei dem Könige so viel, daß es bei uns steht, euch euer Land zu nehmen und dazu, euch in die Knechtschaft zu führen. Obwohl wir aber die Gewalt in Händen haben, wollen wir doch eurer Unbilden nicht gedenken; aber wir müssen dafür funfzig Silbertalente haben, und dann versprechen wir euch, das einbrechende Unglück abzuwenden.

30. Das ließen die Thessaler ihnen entbieten. Nämlich die Foker waren das einzige Volk der Gegend, die nicht Medisch wurden, und das aus keinem anderen Grunde, wie ich vermuthe, als wegen der Feindschaft gegen die Thessaler. Wären die Thessaler auf die Hellenische Seite getreten, so wären die Foker Medisch

geworden. Als nun die Thessaler ihnen jenes Anerbieten thaten, sagten sie, sie würden ihnen kein Geld geben, und es stände ihnen ja frei, Medisch zu werden, eben so gut wie die Thessaler, wenn sie sonst wollten; aber sie würden gutwillig keine Verräther an Hellas sein.

Als den Thessalern diese Antwort berichtet ward, da wurden sie erbittert auf die Foker und zeigten dem Barbaren den Weg. Erst von Trachinia fielen sie in Doris ein. Nämlich von der Landschaft Doris gehet daselbst ein schmaler Strich entlang, ungefähr dreißig Stadien breit, zwischen dem Malischen und Fokischen Lande. Diese Landschaft hieß in alten Zeiten Dryopis und ist der Stammsitz der Dorier im Peloponnesos. Diesem Dorischen Lande nun thaten die Barbaren bei ihrem Einfall nichts, denn sie waren Medisch und die Thessaler wolltens nicht gern. Als sie aber aus dem Dorischen in das Fokische einfielen, bekamen sie die Foker selber nicht. Denn ein Theil der Foker war auf die Höhe des Parnassos hinaufgegangen. Es ist aber auch recht zum Schlupfwinkel für einen Heereshaufen gemacht der Gipfel des Parnassos, der da lieget gen Neon zu, ganz für sich, und heißet mit Namen Tithorea. Hieher hatten sie sich mit allen ihren Habseligkeiten geflüchtet. Die meisten aber waren ausgewandert zu den Ozolischen Lokrern in die Stadt Amfissa, die da lieget jenseit der Ebene von Krisa. Die Barbaren aber durchstreiften das ganze Fokische Land, und wohin sie kamen, das verbrannten und verheereten sie und warfen Feuer in die Städte und in die Tempel. Nämlich sie zogen immer am Kefissos entlang und verwüsteten alles. Sie verbrannten die Städte Drymos, Charadra, Erochos, Tethronion, Amfikäa, Neon, Pediä, Tritä, Elateia, Hyampolis, Parapotanion und Abä. Daselbst war ein reicher Tempel des Apollon, mit vielen Schatzkammern und Weihgeschenken ausgestattet;

31.

32.

33.

es war auch dazumal und ist noch jetzo eine Weissagung daselbst. Und diesen Tempel plünderten und verbrannten sie. Sie fingen auch der Foker etliche, denen sie nachjagten, an dem Gebirg, und einige Weiber wurden zu Tode genothzüchtiget, weil es so viel waren.

34. Und als die Barbaren jenseit Parapotamon gekommen, gelangten sie nach Panopä. Da trennte sich das Heer und schied sich in zween Theile. Der größeste und mächtigste Theil zog mit dem Xerxes wider Athenä und fiel ein in Böotia, in das Land der Orchomenier. Alles Volk der Böoter indeß war Medisch, und ihre Städte wurden gerettet durch ausgestellete Makedoner, so Alexandros abgesendet, nämlich um dadurch dem Xerxes kundzuthun, daß die Böoter gut Medisch gesinnt wären. Dieser Theil der Barbaren also wendete

35. sich dorthin. Andere aber nahmen Wegweiser mit und machten sich auf den Weg nach dem Tempel zu Delfö, indem sie den Parnassos rechts liegen ließen. Auch diese verheereten alles, wohin sie kamen in Fokis: so verbrannten sie die Stadt der Panoper und der Daulier und der Aeoliden. Sie hatten sich aber getrennt von dem übrigen Heer und zogen diesen Weg darum, daß sie den Tempel zu Delfö plünderten und dem Xerxes die Schätze überbrächten. Xerxes kannte aber alles, was in dem Tempel merkwürdiges war, wie ich erfahren habe, besser als was er zu Hause daheimgelassen, indem jedermann immer davon sprach, und vornehmlich

36. die Weihgeschenke des Krösos. Als die Delfer dieses erfuhren, geriethen sie in große Angst und fragten in ihrer Furcht bei dem Gott an um die heiligen Schätze, ob sie dieselben in die Erde vergraben oder in ein anderes Land bringen sollten. Der Gott aber verbot, sie anzurühren, und sagte, er wäre schon selber im Stande, sein Eigenthum zu beschützen. Als die Delfer dieses gehört, waren sie um sich selber in Sorgen. Ihre Weiber und Kinder nun schickten sie hinüber in das

Achäische Land, sie selbst aber stiegen größten Theils auf die Gipfel des Parnassos und ihre Habseligkeiten brachten sie in die Höle der Korykia; einige aber entwichen nach Amfissa in Lokris. Alle Delfer also verließen ihre Stadt, ohne sechzig Männer und der Profet. Als nun die Persen näher herankamen und schon den Tempel ansichtig wurden, da sahe der Profet, dessen Name war Akeratos, daß die heiligen Waffen, die kein Mensch anrühren durfte, herausgeschafft waren und draußen vor dem Tempelhause lagen. Da ging er und meldete den anwesenden Delfern dieses Wunderzeichen. Als aber die Barbaren herandrangen und bis an den Tempel der Athenäa Pronäa gekommen, da kam über sie noch ein größeres Wunderzeichen, als das erste gewesen. Denn es ist zwar auch ein großes Wunder, daß die Kriegswaffen ganz von selbst vor dem Tempelhause zu sehn waren; was aber nach diesem zum andern sich zutrug, ist von allen Erscheinungen am meisten zu bewundern. Nämlich wie die Barbaren herankamen an den Tempel der Athenäa Pronäa, da fielen vom Himmel Blitze über sie und vom Parnassos rissen sich zween Gipfel los, die stürzten mit entsetzlichem Gekrache auf sie und erschlugen eine Menge von ihnen, aus dem Tempel der Pronäa aber erschollen Stimmen und Kriegsgeschrei. Wie dieses alles zusammenkam, fiel ein Schrecken über die Barbaren. Als aber die Delfer sie fliehen sahn, fielen sie herunter und erschlugen ihrer eine große Menge; die übrig blieben, flohen grade nach Böotia. Es erzähleten aber diese Barbaren bei ihrer Zurückkunft, wie ich gehört habe, daß sie außer jenen noch andere Wunder gesehn, nämlich zween gewappnete Männer von übermenschlicher Größe wären ihnen nachgejagt und hätten niedergemacht. Das, sagen die Delfer, wären zween Heroen ihres Landes gewesen, Fylakos und Autonoos, deren Heiligthümer in der Gegend des Tempels sind, nämlich

37.

38.

39.

des Fylakos hart am Wege oberhalb des Tempels der Pronäa, des Autonoos aber nahe bei der Kastalia, am Fuß der Kuppe Hyampeia. Die Steine aber, die vom Parnassos herunterfielen, waren noch zu meiner Zeit vorhanden und lagen in dem heiligen Hain der Athenäa Pronäa, wo sie stecken blieben, nachdem sie durch die Barbaren hindurchgefahren. Also mußten diese Männer von dem Tempel abziehn.

40. Die Flotte der Hellenen aber ging von Artemision, auf Bitten der Athenäer, bei Salamis vor Anker. Die Athenäer hatten sie gebeten, bei Salamis zu halten, darum, daß sie ihre Weiber und Kinder erst aus Attika wegbrächten, und dann auch, um zu rathschlagen, was nun zu thun. Denn bei den gegenwärtigen Umständen mußten sie durchaus einen Rath halten, da ihre Hoffnung getäuscht worden. Nämlich sie glaubten, die Peloponnesier mit aller Heeresmacht in Böotia gelagert zu finden, dem Barbaren entgegen; davon aber fanden sie nichts, sondern erfuhren, jene hätten den Isthmos verschanzt und käme ihnen nur auf die Rettung des Peloponnesos an; diesen vertheidigten sie, alles übrige hätten sie aufgegeben. Als sie dies erfuhren, baten sie, man möchte bei Salamis stehn bleiben.

41. Die übrigen nun gingen bei Salamis vor Anker, die Athenäer aber landeten an ihrer Küste. Und gleich nach ihrer Ankunft ließen sie ein Gebot ergehn, jeglicher Athenäer sollte, so gut er könnte, seine Kinder und seine Knechte in Sicherheit bringen. Da schickten die meisten die Ihrigen hinüber nach Trözen, andere nach Aegina, andere nach Salamis. Sie eileten aber, alles fortzuschaffen, um dem Götterspruch gehorsam zu sein, vornehmlich aber aus folgendem Grunde: Die Athenäer erzählen, es hielte sich, als Wächter der Burg, eine große Schlange in dem Tempel; das erzählen sie, und außerdem, daß sie ihr, wie einem lebendigen Menschen, alle Monden ihr Theil vorsetzten, nämlich einen Honigkuchen. Dieser Honigkuchen, der sonst immer

aufgezehrt wurde, blieb nun unangerührt. Und als die Priesterin das bekannt machte, so verließen die Athenäer mit noch viel bereitwilligerem Herzen die Stadt, weil ja auch die Göttin die Burg verlassen. Und als sie alles in Sicherheit gebracht, fuhren sie zu dem Heer.

42. Nachdem nun die von Artemision bei Salamis vor Anker gegangen, stieß auch, auf erhaltene Nachricht, die übrige Seemacht der Hellenen von Trözen aus zu ihnen. Denn Pogon, der Hafen der Trözenier, war zum Sammelplatz bestimmt worden. Es kamen also nun weit mehr Schiffe zusammen, als bei Artemision gefochten, und von mehren Städten. Seeoberster war der selbige, wie bei Artemision, nämlich Eurybiades, Eurykleides Sohn, ein Mann von Sparta, jedoch nicht von königlichem Geschlecht. Bei weitem die meisten Schiffe aber und die besten Segler stellten die Athenäer.

43. Es zogen aber diese in den Streit: Aus dem Peloponnesos die Lakedämonier mit sechzehn Schiffen; die Korinthier bemanneten die selbige Zahl wie bei Artemision; die Sikyonier stelleten funfzehn Schiffe, die Epidaurier zehen, die Trözenier fünf, die Hermioner drei. Alle diese Völker, ohne die Hermioner, waren Dorischen und Makedonischen Stammes, die von Erineon, vom Pindos und zuletzt von Dryopis ausgewandert; die Hermioner aber sind Dryoper und waren von Herakles und den Maliern aus der jetzigen Landschaft Doris verjagt worden. Diese kamen aus dem Peloponnesos, folgende aber von dem festen Lande:

44. Erstlich die Athenäer, die allein eben so viel Schiffe stelleten als alle übrigen, nämlich hundert und achtzig, ganz allein; denn bei Salamis stritten die Platäer nicht im Gefolge der Athenäer, aus folgender Ursach: Wie die Hellenen auf ihrem Rückzuge von Artemision nach Chalkis kamen, gingen die Platäer jenseit auf der Böotischen Küste ans Land, um hinzugehn und ihre Hausgenossen in Sicherheit zu bringen, und so wurden sie, da sie jene retteten, im Stich gelassen. Die Athenäer aber waren zu der Zeit, als die

Pelasger das jetzige Hellas inne hatten, Pelasger und führeten den Namen Kranaer; unter dem König Kekrops hießen sie Kekropiden; als Erechtheus König geworden, bekamen sie den Namen Athenäer, und wie Jon, der Sohn Xuthos, Anführer der Athenäer ward, wurden sie
45. nach ihm Joner genannt. Die Megarer hatten die selbige Zahl wie bei Artemision; die Amprakioten aber kamen zur Verstärkung mit sieben Schiffen, die Leukadier mit dreien, und das war Dorisches Volk von Korinthos
46. her. Von dem Volk der Inseln stelleten die von Aegina zweiundvierzig Schiffe; sie hatten zwar noch mehr Schiffe ausgerüstet, aber die blieben zur Vertheidigung ihres Landes; mit den zweiundvierzig besten Seglern jedoch fochten sie bei Salamis. Die Aeginaten sind Dorier von Epidauros, ihre Insel aber hieß erst Oenone. Nach den Aeginaten stelleten die Chalkider ihre zwanzig Schiffe von Artemision und die Eretrier ihre sieben. Das sind Joner. Dann kamen die von Keos auch mit denselben Schiffen. Das sind Joner von Athenä. Die Naxier stellten vier Schiffe. Diese waren zu den Medern abgesendet von ihren Mitbürgern, gleich wie alles übrige Volk der Inseln; sie kehrten sich aber nicht an den Befehl und stießen zu den Hellenen, auf Betrieb des Demokritos, der ein angesehener Mann unter den Bürgern und zur Zeit Schiffshauptmann war. Die Naxier aber sind Joner und stammen her von Athenä. Die Styreer stellten eben so viel Schiffe, wie bei Artemision, die Kynthier ein Kriegsschiff und einen Funfzigruderer. Das sind alle beide Dryoper. Auch die Serifier und die Sifnier und die Malier kamen mit zum Streit, denn das waren die einzigen von allem Volk der Inseln, die dem Barbaren
47. nicht Wasser und Erde gegeben. Dieses Volk nun war alles von diesseit der Thesproter und des Acheron, denn die Thesproter grenzen an die Amprakioten und Leukadier, die von der äußersten Grenze zum Streit kamen. Die aber jenseit wohnen, von denen waren die Krotoniaten

die einzigen, welche dem bedroheten Hellas zu Hülfe kamen, mit einem Schiffe, dessen Hauptmann Fayllos war, der dreimal bei den Pythischen Spielen gesiegt; die Krotoniaten aber sind von Geschlecht Achäer. Alle übrigen nun kamen mit Kriegesschiffen, die Malier aber und Sifnier und Serifier hatten Funfzigruderer. Die Malier, die von Lakedämon abstammen, stelleten zween; die Sifnier und Serifier, die da Joner sind von Athenä, stelleten jeder einen. Die ganze Anzahl der Schiffe aber betrug, ohne die Funfzigruderer, dreihundert und achtundsiebenzig. 48.

Als nun bei Salamis sich versammelt hatten die Obersten von den benannten Städten, hielten sie Kriegsrath, und Eurybiades stellte frei, daß ein jeder, der da wollte, seine Meinung vortrüge, welchen Ort er für am passendsten hielte zur Schlacht in den Landen, darüber sie Herrn waren. Denn Attika hatte man schon aufgegeben und nur von den übrigen konnte die Rede sein. Die meisten Stimmen trafen nun darin überein, daß man nach dem Isthmos segelte und vor dem Peloponnesos die Schlacht lieferte. Dafür führeten sie diesen Grund an: Wenn sie bei Salamis blieben und die Schlacht verlören, so würden sie auf der Insel belagert werden, wo keine Hülfe abzusehn wäre, am Isthmos aber könnten sie sich retten, ein jeglicher in seine Stadt. 49.

Als die Obersten vom Peloponnesos also redeten, kam ein Mann von Athenä mit der Nachricht, der Feind wäre in Attika eingefallen und verwüstete alles mit Feuer und Schwert. Nämlich das Heer, das mit dem Xerxes durch Böotia gegangen, verbrannte erst die Stadt der Thespier, die nach dem Peloponnesos ausgewandert, und die Stadt der Platäer desgleichen, und kam nun nach Athenä und zerstörete auch hier alles. Sie verbrannten aber Thespeia und Platäa, weil sie von den Thebäern gehört, daß sie nicht gut Medisch wären. Von dem Uebergang über den Hellespontos an, nachdem sie einen Mond daselbst ver- 50. 51.

weilet, die Zeit des Ueberganges mitgerechnet, brachen sie auf und waren nach dreien Monden in Attika, als Kalliades Archon der Athenäer war. Sie nahmen die leere Stadt und fanden nur einige wenige Athenäer, die waren in dem Tempel, nämlich die Verweser des Tempels und einige arme Leute. Diese hatten das Thor verrammelt und Verhacke gemacht, und wehreten die Andringenden ab. Sie waren zum Theil aus Armuth nicht nach Salamis ausgewandert, und dann glaubten sie auch, sie hätten den Götterspruch gefunden, den ihnen die Pythia gegeben, daß die hölzerne Mauer unbezwinglich sein würde, und hier wäre der Zufluchtsort nach dem Götterspruch, aber nicht die Schiffe.

52. Die Persen aber lagerten sich auf der Anhöhe, die der Burg gradüber liegt und den die Athenäer Areiopagos oder Hügel des Ares nennen, und belagerten also: Sie wickelten Werg um die Pfeile und zündeten's an und schossen auf die Verrammelung. Da geriethen zwar die belagerten Athenäer in die äußerste Noth, weil auch ihre Verschanzung sie im Stich ließ; aber dennoch vertheidigten sie sich immer fort, ja sie wiesen sogar den Vorschlag der Peisistratiden zum Vertrag ab. Und nun ersannen sie andere Mittel zu ihrer Vertheidigung, darunter war auch, daß sie ungeheure Steine hinunterrollten, wenn die Persen gegen das Thor andrangen, also daß Xerxes eine lange Zeit in der größten Verlegenheit war und sie nicht bezwingen konnte.

53. Endlich zeigte sich den Barbaren in ihrer Noth ein Zugang, denn es sollte ja nach dem Götterspruch ganz Attika, was auf dem Lande war, in die Gewalt der Persen kommen. Nämlich im Angesicht der Burg, hinter dem Thor und dem Weg, da man hinaufgeht, wo keine Wache stand, weil man glaubte, da könnte kein Mensch hinaufkommen, da stiegen einige hinauf, in der Gegend von dem Tempel der Aglauros, der Tochter Kekrops, obgleich die Stelle sehr jäh und abschüssig war. Und als die Athenäer sahen, daß sie die Burg erstiegen, stürzten sich einige von der Mauer

hinab und kamen um, einige aber flüchteten in den Tempelsaal. Die Persen aber, so hinaufgestiegen, wandten sich zuerst gegen das Thor, öffneten, und nun erschlugen sie die Schützlinge. Und nachdem sie alles niedergemacht, plünderten sie den Tempel und steckten sodann die ganze Burg in Brand.

54. Als nun Xerxes Athenä gänzlich eingenommen hatte, schickte er nach Susa einen Boten zu Pferde, den Artabanos zu benachrichtigen, wie glücklich es mit ihm ginge. Den zweiten Tag nach der Absendung des Boten aber berief er die Athenäischen Flüchtlinge zusammen, die da mit ihm gezogen, und befahl ihnen, sie sollten auf die Burg steigen und nach ihrer Weise ein Opfer darbringen; hatte ihn nun ein Traumgesicht zu diesem Gebot bewogen, oder reuete es ihn, daß er den Tempel in Brand gesteckt. Die Flüchtlinge der Athenäer nun thaten, wie ihnen befohlen war. 55. Weshalb ich dieser Sache Erwähnung gethan, will ich gleich sagen. Es ist auf derselbigen Burg ein Tempelhaus des Erechtheus, der da soll aus der Erde geboren sein, darin ist ein Oelbaum und ein Meerwasser, davon die Athenäer erzählen, daß Poseidon und Athenäa beim Streit über dieses Land diese Dinge als Zeugniß aufgestellet für sich. Diesen Oelbaum nun hatte das Schicksal getroffen, daß er mit dem übrigen Tempel von den Barbaren verbrannt worden; am zweiten Tage nach dem Brande aber, als die Athenäer, denen der König zu opfern befohlen, in den Tempel hinaufkamen, siehe, da hatte der Stumpf schon wieder einen Schoß getrieben, einer Ellen lang. Diese nun erzähleten das.

56. Die Hellenen bei Salamis aber, als ihnen die Einnahme der Burg von Athenä berichtet ward, geriethen in solche Angst, daß der Obersten etliche gar nicht warteten, bis ein bestimmter Schluß gefaßt war, sondern nach ihren Schiffen eileten und die Segel aufziehn ließen, um gleich davonzufahren; die zurückbleibenden aber beschlossen, vor dem Isthmos zu schlagen. Als es Nacht ward, löseten

57. sie die Versammlung auf und gingen an Bord. Da fragte den Themistokles, als er auf sein Schiff kam, Mnesifilos, ein Mann von Athenä, was sie beschlossen. Und als er hörete, man habe beschlossen, nach dem Isthmos zu segeln und vor dem Peloponnesos zu schlagen, sprach er:

Wenn sie die Schiffe wirklich von Salamis wegnehmen, so kämpfest du nicht mehr für ein Vaterland. Denn ein jeder wird nach Hause eilen und Eurybiades wird sie nicht halten können noch irgend ein Mensch, daß sich das Heer nicht zerstreut, und Hellas wird durch Unverstand untergehn. Aber wenn es noch ein Mittel giebt, wohlauf und suche den Beschluß zu hintertreiben, ob du vielleicht den Eurybiades umstimmen kannst, daß er hier bleibe.

58. Dieser Rath gefiel dem Themistokles sehr, und ohne etwas darauf zu antworten, fuhr er nach dem Schiffe des Eurybiades. Und wie er ankam, sprach er, er wünschte etwas über die allgemeine Sache mit ihm zu sprechen. Der aber sagte, er sollte nur an Bord kommen und sprechen, was er begehrte. Da setzte sich Themistokles zu ihm und sagte ihm alles, was er vom Mnesifilos gehört, indem er that, als käm' es von ihm, und noch vieles andere hinzusetzte, bis er ihn endlich durch vieles Bitten dahin brachte, daß er ans Land ging und die Obersten zur Versammlung berief.

59. Und als sie versammelt waren, ehe noch Eurybiades die Sache vortrug, darum er die Obersten zusammenberufen, hielt Themistokles eine lange Rede, weil es ihm gar sehr am Herzen lag. Und wie er redete, da sagte der Korinthier Oberst, Adeimantos, Okytos Sohn:

Themistokles, bei den Kampfspielen werden die mit Ruthen gestrichen, die da zu früh sich erheben.

Er aber rechtfertigte sich und sprach: Aber die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt.

Damals

Damals also antwortete er dem Korinthier sanftmüthig. Zu dem Eurybiades aber sagte er nichts von dem, was er ihm zuvor gesaget, daß sie würden aus einander laufen, wenn sie von Salamis aufbrächen; denn weil die Eidgenossen gegenwärtig waren, so wäre es unanständig gewesen, irgend einen zu beschuldigen. Sondern er stützte sich auf andere Gründe und sprach also: 60.

In deiner Hand lieget jetzo die Rettung von Hellas, wenn du nach meinem Rathe hier bleibest und allhier schlägest, und nicht, wie jene dir rathen, die Schiffe von dannen führest nach dem Isthmos. Höre und halte beides gegen einander. Wenn du am Isthmos eine Schlacht lieferst, so mußt du in einem offneren Meer schlagen, was uns gar wenig zuträglich ist, da unsere Schiffe schwerer sind und geringer an Zahl; und sodann verlierest du Salamis, Megara und Aegina, wenn wir auch das übrige retten. Denn der Seemacht wird die Landmacht auf dem Fuße nachfolgen. Und so wirst du selber sie nach dem Peloponnesos führen und ganz Hellas in Gefahr bringen. Thust du aber, wie ich dir sage, so wirst du folgenden Vortheil dabei finden: Erstlich, schlagen wir in der Enge mit wenigen Schiffen gegen viele, so werden wir, wenn es sonst mit rechten Dingen zugeht, einen vollständigen Sieg erfechten; denn in der Enge zu fechten, ist zu unserem, auf offenem Meer, zu ihrem Vortheil. Wiederum aber, so wird Salamis gerettet, dahin wir unsere Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht. Ja, hiebei habt ihr auch den Vortheil, der euch am meisten am Herzen lieget: wenn du hier bleibst, vertheidigest du ja auch den Peloponnesos, eben so gut wie am Isthmos. Also, wenn du klug bist, wirst du sie nicht nach dem Peloponnesos führen. Geschieht aber, was ich hoffe, und siegen wir zur See, so werden die Feinde weder an eurem Isthmos erscheinen, noch über Attika weiter

vorgehen, und werden in Unordnung sich zurückziehn, und so retten wir Megara, Aegina und Salamis. Hier hat uns auch ein Göttersprüch den Sieg über die Barbaren verheißen. Wenn man einen vernünftigen Rathschluß fasset, so geht es fast immer gut; fasset man aber einen unvernünftigen Rathschluß, so entziehet uns auch die Gottheit ihren Beistand.

61. Wie Themistokles also redete, erhob sich wiederum gegen ihn der Korinthier Adeimantos und sprach, er müßte schweigen, da er kein Vaterland hätte, und warnete den Eurybiades, einem heimatlosen Manne beizustimmen; denn Themistokles sollte erst seine Heimat vorweisen, dann könnte er mitreden. Das warf er dem Themistokles vor, weil Athenä genommen und vom Feinde besetzt war. Nunmehr aber sagte Themistokles jenem und den Korinthiern viel harte Dinge, und bewies ihnen, daß beides, ihre Stadt und ihr Land, viel größer wäre, denn der Korinthier, weil sie zweihundert bemannte Schiffe hätten, und kein Volk der Hellenen würde ihren

62. Angriff abschlagen können. Wie er ihnen dies angedeutet, wandte er sich zum Eurybiades und sprach noch viel nachdrücklicher:

Wenn du hier bleibest und dich als einen wackeren Mann zeigest — gut! wo nicht, so wirst du Hellas verderben. Denn die Hauptstütze des Krieges sind unsere Schiffe. Drum folge meinem Rath. Wenn du das nicht thust, so nehmen wir, so wie wir hier sind, unsere Hausgenossen an Bord und fahren von dannen nach Siris in Italia, die unser ist schon seit alter Zeit, und da, nach dem Göttersprüch, wir uns sollen ansiedeln. Ihr aber, von unsrem Beistande verlassen, werdet an mein Wort gedenken.

63. Wie Themistokles also sprach, da änderte Eurybiades seine Meinung, vornehmlich aber, glaub' ich, änderte er seine Meinung darum, weil er fürchtete, daß die Athenäer sie verließen, wenn er mit der Flotte nach dem

Isthmos ginge; denn wenn die Athenäer fortsegelten, so waren die übrigen dem Feinde nicht mehr gewachsen. Er nahm also die Meinung an, dort zu bleiben und zu schlagen.

64. Nachdem sie sich also bei Salamis mit Worten umhergestritten, rüsteten sie sich, nach dem Beschluß des Eurybiades, allda zur Schlacht. Es ward Tag und mit Sonnenaufgang entstand ein Erdbeben, beides zu Wasser und zu Lande. Sie beschlossen also, zu den Göttern zu flehn und die Aeakiden zum Beistand anzurufen. Gedacht, gethan. Denn nachdem sie zu sämmtlichen Göttern gefleht, riefen sie an um Beistand den Aias und den Telamon, die waren von dort her, von Salamis; nach dem Aeakos aber und den übrigen Aeakiden sandten sie ein Schiff ab nach Aegina.

65. Es sagte aber Dikäos, Theokydes Sohn, der aus Athenä verwiesen war und bei den Medern in großem Ansehen stand zu der Zeit, er wäre grade, als das Landheer des Xerxes das menschenleere Attika verwüstet, mit dem Demaratos von Lakedämon in der Ebene von Thria gewesen, und er hätte von Eleusis her eine Staubwolke sich erheben sehn, wie etwa von dreißigtausend Mann; sie hätten sich verwundert, wer wohl den Staub verursachen könne, und alsbald hätten sie ein Geschrei gehört, und das Geschrei hätte ihm geklungen wie der Feiergesang Jakchos; Demaratos aber wäre der Heiligthümer in Eleusis nicht kundig gewesen, er hätte also gefragt, was das für eine Stimme wäre; er aber hätte gesagt:

Demaratos, auf jeglichen Fall wird dem Heer des Königs ein großes Unglück widerfahren. Denn es ist offenbar, da Attika ganz menschenleer ist, daß es die Stimme einer Gottheit ist, die kommt von Eleusis her zum Beistand den Athenäern und ihren Bundsgenossen. Und wenn sie nach dem Peloponnesos geht, so kommen in Gefahr beide, der König und sein Heer zu Lande; wendet sie sich aber zu den Schiffen bei Salamis; so kommt der

König in Gefahr, seine Flotte zu verlieren. Dieses Fest aber feiern die Athenäer alle Jahr der Mutter und der Jungfrau, und ein jeglicher von ihnen und den andern Hellenen kann sich einweihen lassen, der da Lust hat, und die Stimme, die du da hörest, das ist der Feiergesang, der bei dem Fest gesungen wird.

Darauf hätte Demaratos gesagt: Schweig und sage keinem Menschen etwas davon! Denn wenn diese Worte vor den König kämen, so würdest du deinen Kopf verlieren, und weder ich noch ein anderer Mensch würde dich retten können. Aber sei ruhig; für jenes Heer werden die Götter sorgen.

Also hätte ihn Demaratos ermahnet; aus dem Staub aber und der Stimme wäre eine Wolke geworden, die hätte sich in die Luft erhoben und wäre nach Salamis gezogen zu dem Heer der Hellenen; also hätten sie erfahren, daß die Seemacht des Xerxes sollte vernichtet werden. So erzählete Dikäos, Theokydes Sohn, und berief sich auf den Demaratos und mehre Zeugen.

66. Die Völker aber von der Flotte des Xerxes, nachdem sie sich die Lakonische Niederlage angesehn hatten und von Trachis nach Histiäa hinübergesetzt waren, warteten drei Tage, dann fuhren sie durch den Euripus und wiederum in dreien Tagen waren sie in Faleron. Und ich glaube, sie waren bei ihrer Ankunft zu Athenä eben so stark, was nämlich zu Land und zu Schiffe ankam, als wie sie nach Sepias und Thermopylä kamen. Denn für die, welche durch den Sturm und in den Schlachten bei Thermopylä und bei Artemision das Leben verloren, rechne ich die, welche dazumal noch nicht mit dem Könige zogen, die Malier und Dorier und Lokrer und Böoter, welche mit aller Heeresmacht mitzogen, ohne die Thespier und Platäer; dann noch die Karystier, die Andrier, die Tenier und alles übrige Volk der Inseln, ohne die fünf Städte, deren Namen ich zuvor erwähnet. Denn je weiter der Perse in das innere Hellas vordrang, desto mehr Volks zog mit

ihm. Als nun diese alle, ohne die Parier, bei Athenä angekommen, denn die Parier waren in Kythnos zurückgeblieben und warteten ab, welchen Ausschlag der Krieg nehmen würde — als aber alle übrigen zu Faleron angekommen, begab sich Xerxes selber zu den Schiffen, um sich mit den Seeleuten zu unterreden und ihren Rath zu vernehmen. Als er nun angelangt und seinen Sitz eingenommen, erschienen alsbald die beschiedenen Tyrannen der verschiedenen Völkerschaften und die Obersten von den Schiffen und setzten sich, wie der König einem jeglichen seinen Ehrenplatz angewiesen, oben an der König von Sidon, sodann der König von Tyros, und darauf die übrigen. Und wie sie sich in der Ordnung neben einander gesetzet, sandte der König den Mardonios ab und fragte, um sie alle zu versuchen, ob er sollte eine Seeschlacht liefern. Als nun Mardonios, von dem Sidonier an, die Reihe durchging, so waren die übrigen alle einstimmig der Meinung, man solle schlagen; Artemisia aber sprach also: 67. 68.

Sage zum König, o Mardonios, daß ich also spreche: Da ich mich nicht am schlechtesten gehalten in den Gefechten bei Euböa und habe nicht die unbedeutendsten Thaten ausgerichtet, o Herr, so ziemet es, daß ich meine Meinung freimüthig heraussage, was ich jetzo grade deiner Macht für am zuträglichsten halte. Und ich sage dir dies: schone deiner Schiffe und liefere keine Schlacht. Denn die Leute sind deinen Leuten zur See so weit überlegen, wie Männer den Weibern. Warum mußt du denn durchaus eine Seeschlacht wagen? Hast du nicht Athenä, dessenthalb du den Feldzug unternommen? Hast du nicht das übrige Hellas? Kein Mensch tritt dir entgegen, und die sich widersetzet, die haben ihren gebührenden Lohn empfangen. Wie ich für mein Theil glaube, was es mit den Feinden für einen Ausgang nehmen wird, das will ich dir sagen. Wenn du nicht auf eine Seeschlacht bestehest, sondern die Schiffe allhier vor Anker

hältst und hier bleibest, oder auch vorgehest nach dem Peloponnesos, so wird dir leicht, o Herr, alles nach Wunsch gehn. Denn lange Zeit können die Hellenen nicht Widerstand halten, sondern du wirst sie zerstreun und ein jeglicher wird sich flüchten in seine Stadt. Denn sie haben weder Lebensmittel bei sich dort auf der Insel, wie ich bestimmt weiß, noch ist zu vermuthen, daß, wenn du mit der Landmacht gegen den Peloponnesos ziehest, die Leute, so von dort hieher gekommen, ruhig allhier bleiben werden, und werden sich wenig darum kümmern, die Athenäer zu vertheidigen. Wenn du aber auf der Stelle eine Seeschlacht zu liefern dich beeilest, so fürchte ich, daß der Verlust der Seemacht das Landheer mit ins Verderben zieht. Dazu, o König, nimm dir auch das zu Herzen: treffliche Menschen haben gewöhnlich schlechte Diener, schlechte aber treffliche Diener. Du aber, der du der beste aller Menschen bist, hast schlechte Diener, die für deine Bundsgenossen gelten sollen, als da sind die Aegyptier und Kyprier, die Kiliker und Pamphyler, die zu nichts zu gebrauchen sind.

69. Wie sie also zum Mardonios sprach, so waren alle, die es mit der Artemisia gut meineten, in großem Kummer über ihre Rede, als würde sie schlecht ankommen beim Könige, weil sie abriethe von der Seeschlacht; die sie aber haßten und beneideten, weil sie vor allen Bundsgenossen hoch geehret ward, hatten ihre Freude über die Antwort, als würde das ihr Verderben sein. Als aber die verschiedenen Meinungen vor den Xerxes gebracht wurden, hatte er ein großes Wohlgefallen an dem Rath der Artemisia, und hatte er sie schon früher für eine wackere Frau gehalten, so lobte er sie jetzt noch viel mehr. Dennoch aber befahl er, dem Rath der Mehrheit zu folgen, indem er also dachte: bei Euböa hätten sie sich schlecht geschlagen, weil er nicht

zugegen gewesen, nun aber machte er Anstalt, selbst der Seeschlacht zuzuschauen.

Und wie der Befehl zum Aufbruch gegeben war, gingen sie in See nach Salamis, und ordneten und stelleten sich in aller Ruhe. Derselbige Tag aber war nicht mehr lang genug, eine Schlacht zu liefern, denn die Nacht kam heran; daher rüsteten sie sich auf den folgenden Tag. Die Hellenen aber waren in Furcht und Angst, vornehmlich aber die aus dem Peloponnesos; sie fürchteten sich aber, daß sie selbst bei Salamis fest säßen und für die Athenäer sich schlagen sollten; verlören sie, so würden sie abgeschnitten und auf der Insel belagert werden und ihre Heimat ohne Vertheidigung sein. Das Landheer der Barbaren aber brach in der selbigen Nacht nach dem Peloponnesos auf, obgleich alle nur mögliche Anstalten getroffen waren, daß zu Lande die Barbaren nicht eindringen könnten. Denn alsbald die Peloponnesier erfahren, daß Leonidas mit seinen Leuten bei Thermopylä gefallen, liefen sie zusammen aus den Städten und lagerten sich auf dem Isthmos, und ihr Feldhauptmann war Kleombrotos, Anaxandrides Sohn und Leonidas Bruder. Und wie sie lagerten auf dem Isthmos, verschütteten sie den Skironischen Weg, und sodann baueten sie, nach allgemeinem Beschluß, queer über den Isthmos eine Mauer. Und dieweil ihrer so viele Tausende waren und jeder Mann Hand anlegte, so wurde das Werk sehr gefördert; denn Steine, Ziegel, Holz und Sandkörbe wurden herbeigeschleppt, und rasteten keinen Augenblick in ihrer Arbeit zur Vertheidigung, weder Tag noch Nacht.

70.

71.

Die Hellenen aber, so mit aller Heeresmacht zur Vertheidigung des Isthmos ausgezogen, waren diese: die Lakedämonier und alles Volk der Arkader, die Eleier, die Korinthier, die Sikyonier, die Epidaurier, die Fliasier, die Trözenier, die Hermioner. Das waren die Vertheidiger, welche in Angst waren über die Gefahr

72.

von Hellas. Die übrigen Peloponnesier aber kümmerten sich um nichts. Das Olympische Fest und das Fest Karneia war schon vorüber.

73. Es wohnen aber im Peloponnesos sieben Völker. Davon sind zween Eingeborene des Landes und sitzen noch an den selbigen Stätten, da sie vor Zeiten wohneten, die Arkader und die Kynurier; ein Volk aber, das Achäische, ist zwar aus dem Peloponnesos nicht ausgewandert, doch wohl aus seiner Heimat, und wohnet jetzt in einem fremden Land. Die übrigen vier Völker von den sieben sind Fremdlinge: die Dorier, die Aetoler, die Dryoper und die Lemnier. Die Dorier haben viele berühmte Städte, die Aetoler nur eine einige, Elis; den Dryopern gehören Hermione und Asine, die da lieget bei der Lakonischen Stadt Kardamyle. Lemnier sind sämmtliche Paroreaten. Die Kynurier, die da Eingeborene sind, scheinen die einzigen Ioner zu sein, sie sind aber mit der Zeit und weil sie unter die Argeier gekommen, Dorisch geworden, wie die Orneaten und ihre Nachbarn. Von diesen sieben Völkern also trennten sich alle übrigen Städte, ohne die genannten, von der gemeinschaftlichen Sache, und wenn ichs frei heraus sagen darf, sie trennten sich und waren eigentlich Medisch gesinnt.

74. Die am Isthmos nun waren so eifrig bei ihrer Arbeit, als wäre das ihr einziges Wohl und Weh, denn zum glücklichen Erfolg zur See hatten sie gar keine Hoffnung. Die bei Salamis aber, als sie solches erfuhren, waren in großer Angst, nicht so wohl aus Furcht für sich als für den Peloponnesos. Erst nun besprach sich einer mit dem andern im geheim, indem sie sich verwunderten über des Eurybiades Verblendung; endlich aber brach es öffentlich aus und ward eine Versammlung und viel darüber hin und her gesprochen. Der eine Theil sagte, man müßte nach dem Peloponnesos segeln und für jenes Land den entscheidenden Kampf wagen, nicht aber bleiben und kämpfen für ein unterjochtes Land; die Athenäer und die

Aeginaten und die Megarer meinten hingegen, man müßte bleiben und hier abwehren. Da ging Themistokles, als er von den Peloponnesiern überstimmt wurde, heimlich aus der Versammlung, und wie er hinaus war, schickte er zu Schiffe in das Lager der Meder einen Mann mit einem Auftrage, was er sagen sollte. Dieser Mann hieß Sikinnos und war ein Diener und der Führer von den Kindern des Themistokles, denselbigen machte in späterer Zeit Themistokles zu einem Thespier, als die Thespier das Bürgerrecht austheileten, und zu einem reichen Manne. Nachdem dieser dazumal angelangt mit seinem Fahrzeuge, sprach er zu den Barbaren also: 75.

Mich sendet der Oberst der Athenäer ohne Vorwissen der andern (denn er ist auf des Königs Seite und wünscht lieber, daß ihr, als daß die Hellenen die Oberhand gewinnen,) euch zu sagen, daß die Hellenen voller Furcht sind und sich berathen über ihre Flucht. Und jetzo könnt ihr die herrlichsten Thaten thun, wenn ihr nicht zugebet, daß sie entfliehen. Denn sie sind nicht einig unter einander und werden euch keinen Widerstand mehr leisten, und ihr werdet sehen, daß sie wider einander streiten, die für und die gegen euch sind.

Nachdem er das gemeldet, kehrete er stehendes Fußes wieder um. Wie nun die Barbaren dieser Nachricht Glauben beimaßen, so landeten sie erst auf dem Inselchen Psyttaleia, das da lieget zwischen Salamis und dem festen Lande, eine Menge Persen; sodann, nachdem es Mitternacht geworden, fuhren sie mit dem westlichen Flügel gegen Salamis zu, um sie einzuschließen; auch die um Keos und Kynosura standen, gingen in See und bedeckten mit ihren Schiffen den ganzen Sund bis Munichia. Sie rückten also vor darum, damit die Hellenen nicht entfliehen könnten, sondern, auf Salamis abgeschnitten, für die Schlachten bei Artemision büßen sollten. Auf das Inselchen Psyttaleia aber setzten sie Persen ans Land darum, damit sie, wenn während der Schlacht vornehmlich 76.

dorthin die Menschen und Schiffstrümmer trieben (denn in dem Wasser, da die Schlacht sollte geschehen, lag die Insel), sie den einen Theil retteten und den andern verderbeten. Das thaten sie ganz heimlich, damit die Gegner nichts davon erführen. Diese Vorkehrungen also trafen sie bei der Nacht und legten sich gar nicht zur Ruhe.

77. Den Göttersprüchen aber kann ich nicht widersprechen, daß sie falsch wären, und will auch gar nicht versuchen, so augenscheinliche zu widerlegen, indem ich folgendes betrachte:

Aber wann sie dereinst der Artemis heilige Küste
Rings mit Schiffen bedeckt und den Strand des Meers Kynosura,
Rasender Hoffnung voll, weil Athenä's Stadt sie zerstöret:
Dann trifft Rache den Sohn des Hochmuths, jenen gewalt'gen
Jüngling, welcher mit Ruhm den Erdkreis denket zu füllen.
Denn Erz schläget an Erz, und purpurn färbet die Meerflut
Ares mit Blut. Da führet den Tag, der Hellas befreiet,
Kronos waltender Sohn herauf und die göttliche Nike.

Wenn Bakis dieses und so augenscheinlich redet, so wage ich nicht über den Widerspruch mancher Weissagung zu reden, und kann es auch von andern nicht leiden.

78. Die Obersten aber auf Salamis haderten noch immer fort, und wußten noch nicht, daß sie schon eingeschlossen waren, sondern wie sie den Feind bei Tage hatten stehn

79. sehn, so, glaubten sie, ständ' er noch. Und wie die Obersten noch bei einander waren, kam von Aegina herüber Aristeides, Lysimachos Sohn, der aus Athenä gebürtig, aber vom Volk durch das Scherbengericht verbannt war. Denselbigen halte ich, da ich seine Weise genau kenne, für den besten und gerechtesten Mann, der je in Athenä gelebt. Dieser Mann also stand draussen vor der Versammlung und ließ sich den Themistokles herausrufen, der gar nicht sein Freund, sondern sein ärgster Feind war; wegen der Größe des jetzigen Unglücks aber vergaß er das alles und ließ ihn herausrufen, er hätte ihm etwas

zu sagen. Er hatte nämlich schon vorher gehört, daß die Peloponnesier mit aller Gewalt nach dem Isthmos wollten. Und als Themistokles zu ihm herauskam, sprach er also:

Wir sollen kämpfen wider einander zu aller Zeit und vornehmlich jetzo, darüber, wer von uns beiden dem Vaterlande am meisten Gutes thut. Ich sage dir aber, die Peloponnesier mögen reden von ihrer Abfahrt von hier, so viel sie wollen, es ist alles einerlei. Denn ich sage dir und hab' es mit meinen eigenen Augen gesehn: die Korinthier und Eurybiades können nicht mehr fort, wenn sie auch wollten, denn wir sind rings vom Feinde eingeschlossen. Gehe du aber hinein und meld' ihnen das.

80. Themistokles aber antwortete und sprach: Dein Rath ist vortrefflich und deine Nachricht sehr gut. Denn was ich wünschte, das ist geschehn und du kommst und hast es mit eigenen Augen gesehen. Denn wisse, das haben die Meder auf mein Anstiften gethan; denn weil die Hellenen nicht mit Gutem sich wollten stellen zur Schlacht, so mußten sie mit Gewalt dazu vermocht werden. Du aber, da du die gute Botschaft gebracht, bericht' es ihnen selber. Denn wenn ich es sagte, so würden sie glauben, ich täuschte sie, und werden mir nicht trauen und meinen, es wäre nicht wahr. Darum gehe du selber hinein und melde, wie es steht. Und wenn du's gemeldet und sie glauben dir's, so ist das am besten; sollten sie's aber auch nicht glauben, so ist es uns auch gleich; denn entfliehen werden sie nicht mehr, wenn wir von allen Seiten eingeschlossen sind, wie du sagest.

81. Und Aristeides ging hinein und sagte ihnen, er käme von Aegina und hätte kaum durch die Streifer hindurchgekonnt, denn das ganze Hellenische Heer wäre von den Schiffen des Xerxes eingeschlossen, und er rieth ihnen, daß sie sich rüsteten zur Gegenwehr. Und nachdem er das gesagt, trat er ab; sie aber fingen wieder an zu streiten, denn die meisten der Obersten wollten die Nachricht

82. nicht glauben. Und wie sie noch daran zweifelten, da kam ein Tenisches Kriegsschiff, das ging zu ihnen über und Hauptmann desselbigen war Panätios, Sosimenes Sohn, das brachte ihnen die sicherste Nachricht. Dieser That wegen stehen die Tenier mit auf dem Dreifuß zu Delfö unter denen, die den Barbaren geschlagen. Mit diesem Schiffe nun, das bei Salamis, und mit dem Lemnischen, das vorher bei Artemision überging, ward die Hellenische Flotte voll dreihundert und achtzig Schiffe stark, denn zwei fehlten erst noch an der Zahl.

83. Und wie nun die Hellenen den Worten der Tenier glaubeten, rüsteten sie sich zur Schlacht. Und wie der Morgen anbrach, riefen sie die Besatzung zusammen, und da hielt vor allen Themistokles eine schöne Rede, darin er Tapferkeit und Feigheit gegen einander stellte; und in allem, wo es des Menschen Natur und Lage verstattet, ermahnete er, das Ruhmwürdigere zu wählen, und wie er seine Rede geendiget, befahl er, an Bord zu gehn. Und sie gingen an Bord, und da kam grade von Aegina das Schiff, das nach den Aeakiden ausgeschickt war. Da lichteten die Hellenen mit der ganzen Flotte die Anker.

84. Und wie sie in See stachen, stürzten sich die Barbaren auf sie. Die übrigen Hellenen nun ruderten langsam rückwärts, ohne zu wenden; Ameinias aber von Pallene, ein Athenäer, ging zu weit vor und ward mit einem Schiffe handgemein. Und da sich die Schiffe verwickelten und nicht von einander kommen konnten, da eilten die übrigen dem Ameinias zu Hülfe und das Treffen begann. Also sagen die Athenäer, daß die Schlacht ihren Anfang genommen; die Aeginaten aber sagen, das Schiff, das nach den Aeakiden gen Aegina verschickt gewesen, das hätte den Anfang gemacht. Es wird aber auch erzählet, sie hätten die Erscheinung eines Weibes gesehn, die wär' ihnen erschienen und hätte sie ermahnet, daß es das ganze Heer der Hellenen

gehört, nachdem sie zuvor also gescholten: Ihr Thoren, wie lange noch soll es denn rückwärts gehn?

Gegen die Athenäer nun standen die Föniker, denn diese hatten den Flügel nach Eleusis und Abend zu; gegen die Lakedämonier aber die Ioner, die hatten den Flügel gegen Morgen und den Peiräeus. Jedoch nur wenige von ihnen schlugen sich schlecht, wie sie Themistokles ermahnet, die meisten aber nicht. Ich könnte nun die Namen vieler Hauptleute nennen, die Hellenische Schiffe genommen, ich will sie aber nicht erwähnen, ohne den Themestor, Andromadas Sohn, und den Fylakos, Histiaos Sohn, beide von Samos. Dieser allein gedenk' ich darum, weil Themestor durch diese That König von Samos wurde, wozu ihn die Persen einsetzten, Fylakos aber unter den Wohlthätern des Königs verzeichnet und mit vielen Ländereien beschenkt wurde. Die Wohlthäter des Königs aber heißen auf Persisch Orosangen. Also war es mit diesen. Der größte Theil der Schiffe bei Salamis aber ward zerstöret, zum Theil von den Athenäern, zum Theil von den Aeginaten. Denn weil die Hellenen in guter Ordnung und in geschlossenen Reihen fochten, die Barbaren aber sich noch nicht gestellt hatten und alles verkehrt anfingen, so mußte es wohl so kommen, wie es kam. Jedoch waren sie viel tapferer und thaten über ihre Kräfte weit mehr als bei Euböa, indem sich jeder nach allem Vermögen anstrengte aus Furcht vor dem Xerxes, denn jeder glaubte, der König sähe auf ihn. Von den übrigen nun kann ich nicht mit Gewißheit angeben, wie sie sich geschlagen, die einzelnen der Barbaren sowohl als auch der Hellenen; mit der Artemisia aber trug sich folgendes zu, wodurch sie noch in größeren Gnaden bei dem Könige kam: Nämlich da des Königes Macht schon in große Unordnung gerathen, da wurde das Schiff der Artemisia von einem Attischen Schiffe verfolgt, und da sie nicht entfliehen konnte,

85. 86. 87.

denn vor ihr waren andere befreundete Schiffe und ihr Schiff war grade dem Feinde am nächsten, so beschloß sie, es so zu macheu, und das gelang ihr auch: Nämlich wie sie von dem Attiker verfolgt wurde, so fuhr sie grade auf ein befreundetes Schiff los, das war ein Kalyndisches und der König der Kalynder, Damasithymos, befand sich selber darauf. Ob sie mit demselben einen Streit gehabt, als sie noch am Hellespontos waren, das kann ich nicht sagen, und eben so wenig, ob sie es mit Vorbedacht gethan, oder ob grade das Kalyndische Schiff nur aus Zufall ihr in den Wurf kam, kurz, sie fuhr drauf ein und bohrete es in Grund, und verschaffte sich durch diesen glücklichen Umstand einen doppelten Vortheil. Denn wie der Hauptmann des Attischen Schiffes sah, daß sie ein feindliches Schiff angriff, glaubte er, das Schiff der Artemisia wäre entweder ein Hellenisches, oder es ginge über von den Barbaren und stände ihnen bei, darum wendete er um

88. und ging auf andere los. Erstlich also gelang es ihr, zu entfliehn und ihr Leben zu retten; zum andern traf es sich, daß sie für das Unrecht, so sie gethan, beim Xerxes in das größeste Ansehn kam. Nämlich man erzählt: Xerxes schauete zu und sahe den Angriff des Schiffes, und einer von den Umstehenden hätte gesagt:

Herr, siehest du wohl, wie Artemisia tapfer ficht und ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat?

Und er hätte gefragt, ob das wirklich Artemisia gewesen, und sie hätten gesagt: ja, weil sie sehr gut das Zeichen ihres Schiffs gekannt, das zerstörete Schiff aber hätten sie für ein feindliches gehalten; denn es ging ihr, wie gesagt, wie in allem übrigen, so auch besonders darin sehr glücklich, daß von dem Kalyndischen Schiffe keiner davonkam, um sie zu verklagen. Xerxes aber soll darauf gesagt haben:

Die Männer sind mir zu Weibern worden, die Weiber aber zu Männern.

Das soll Xerxes gesagt haben. In diesem Getümmel aber blieb der Feldhauptmann Ariabignes, Dareios Sohn und ein Bruder des Xerxes, und mit ihm viele andere namhafte Männer von den Persen und Medern und den übrigen Hülfsvölkern; von den Hellenen aber nur einige wenige. Denn weil sie schwimmen konnten, so schwammen sie hinüber nach Salamis, wenn ihr Schiff verloren ging und sie nicht von Feindes Hand erschlagen wurden; von dem Barbaren aber fanden eine Menge im Wasser ihren Tod, weil sie nicht schwimmen konnten. Nachdem aber die ersten die Flucht ergriffen, da wurden die meisten zerstöret; denn die hinten standen und mit ihren Schiffen vorwärts zu dringen suchten, um auch etwas zu thun vor den Augen des Königs, stießen mit ihren Schiffen an die fliehenden. Es begab sich auch folgendes in diesem Getümmel: Der Föniker etliche, die ihre Schiffe verloren, kamen vor den König und verlästerten die Joner: das wären Verräther und durch ihre Schuld wären die Schiffe verloren gegangen. Es begab sich nun aber also, daß die Obersten der Joner nicht mit dem Tode gestraft wurden, sie aber, die Lästerer, auf folgende Art ihren Lohn empfingen: Indem sie noch also sprachen, ward ein Attisches Schiff von einem Samothrakischen angegriffen. Das Attische Schiff ward in Grund gebohrt, aber ein Aeginäisches kam dazu und bohrte das Samothrakische Schiff in Grund. Da aber die Samothraker gute Schützen sind, so trieben sie mit Wurfpfeilen die Besatzung von dem Schiff, so das ihrige in Grund gebohrt, und stiegen hinauf und nahmen es. Diese Begebenheit rettete die Joner. Denn da Xerxes sah, daß sie eine so herrliche That ausführeten, wandte er sich zu den Fönikern, weil er sehr betrübt war und ihnen allen die Schuld beimaß, und befahl ihnen die

89.

90.

Köpfe abzuschneiden, damit sie, die da selber feig gewesen, die Muthigeren nicht lästerten. Denn Xerxes saß am Fuße des Berges, der Salamis gradüber liegt und heißet mit Namen Aegialeos, und wenn er sah, daß einer von seinen Leuten eine That ausrichtete in der Schlacht, so erkundigte er sich, wer das wäre, und die Schreiber zeichneten auf den Hauptmann sammt seines Vaters Namen und die Stadt. Außerdem aber trug auch viel dazu bei Ariamnes, ein Perse von Geburt und Freund der Joner, der bei diesem Unglück der Föniker zugegen war.

91. Sie also wandten sich gegen die Föniker. Wie aber die Barbaren anfingen zu fliehen und den Faleron zu gewinnen suchten, da thaten die Aeginaten, welche sich zu dem Sund auf die Lauer gestellt, erzählungswürdige Thaten. Nämlich die Athenäer zerstöreten in dem Getümmel alle Schiffe, die sich zur Wehre setzten und die da flohen, die Aeginaten aber alle, die da suchten zu entkommen, und was den Athenäern entwischt war,

92. das fiel grade in die Hände der Aeginaten. Hier traf das Schiff des Themistokles das Schiff des Polykritos, des Sohnes Krios, bei dem Angriff auf ein Sidonisches Schiff, das selbige, welches das Aeginäische Schiff nahm, das auf der Vorhut stand bei Skiathos und worauf sich Pytheas, Ischenoos Sohn, befand, den noch die Persen, obwohl er ganz zerfetzt war, erhielten aus Bewunderung vor seiner Tapferkeit. Dieses Schiff, das den Pytheas mit sich führete, wurde genommen mitsammt den Persen, also daß Pytheas glücklich nach Aegina zurückkam. Als aber Polykritos das Attische Schiff sah, erkannte er gleich an dem Wahrzeichen, daß es des Obersten Schiff war; er rief also den Themistokles laut und spottete sein, indem er schmähete auf die Medische Gesinnung der Aeginaten. Und so höhnete Polykritos den Themistokles, indem er eben den Sidonier angriff.

Die

Die Barbaren aber, welche mit ihren Schiffen davonkamen, flüchteten sich glücklich nach Faleron unter den Schutz der Landmacht. In dieser Seeschlacht aber erwarben von den Hellenen den meisten Ruhm die von Aegina, dann die Athenäer; unter der Mannschaft aber Polykritos von Aegina und zween Athenäer, der Anagyrasier Eumenes und der Pallener Ameinias, der selbige, der auch die Artemisia verfolgte. Hätte er freilich gewußt, daß Artemisia auf dem Schiffe wäre, so würde er nicht eher geruht haben, als bis er entweder das Schiff genommen hätte oder selbst gefangen wäre. Denn diesen Befehl hatten die Athenäischen Hauptleute, und außerdem war noch ein Preis von zehntausend Drachmen darauf gesetzt, wer sie lebendig finge; denn sie waren sehr erzürnt, daß ein Weib in den Streit zöge wider Athenä. Sie aber, wie gesagt, entkam glücklich, und auch die übrigen, die ihre Schiffe gerettet, waren in Faleron. Von dem Adeimantos aber, dem Korinthischen Obersten, erzählen die Athenäer, daß er gleich zu Anfang, wie das Treffen begonnen, so in Furcht und Entsetzen gerathen, daß er die Segel aufziehn lassen und davongesegelt wäre, und wie die Korinthier das Schiff ihres Obersten fliehen gesehn, wären sie auch davongesegelt; wie sie aber auf ihrer Flucht bis an den Tempel der Athenäa Skiras auf Salamis gekommen, wären sie auf eine Jacht gestoßen, durch Götter-Schickung; man hätte keinen gesehn, der dieselbe abgeschickt und sie wäre grade auf die Korinthier losgefahren, die da nichts wußten von der Lage des Heers. Daraus schließen sie, das müßte ein göttliches Verhängniß gewesen sein. Denn wie die Leute auf der Jacht den Schiffen nahe gekommen, hätten sie gesprochen:

93.

94.

Adeimantos, du wendest deine Schiffe und suchest die Flucht als ein Verräther an den Hellenen; die

aber erlangen dennoch einen Sieg über die Feinde, so groß sie ihn nur immer wünschen konnten.

Wie sie also gesprochen und Adeimantos ihnen nicht glauben wollen, hätten sie wiederum gesagt, sie wären erbötig, als Geissel mit ihm zu gehn und den Tod zu leiden, wenn die Hellenen nicht offenbar den Sieg davontrügen. Da hätte er umgewendet, er selbst und die übrigen, wären aber zum Heer gekommen, wie alles schon vorbei gewesen. So heißt es allgemein von ihnen bei den Athenäern; aber die Korinthier selbst leugnen das und behaupten, sie wären mit die ersten gewesen bei der Schlacht, und das übrige Hellas zeuget für sie.

95. Aristeides aber, Lysimachos Sohn von Athenä, dessen ich auch kurz zuvor Erwähnung gethan als des redlichsten Mannes, der that während des Getümmels bei Salamis also: Er nahm zu sich einen Haufen der schwergerüsteten Männer, die da an der Küste von Salamis standen, und waren Athenäer ihrer Geburt nach, und setzte mit ihnen hinüber auf die Insel Psyttaleia, und sie erschlugen sämmtliche Persen, die auf dem Inselchen waren.

96. Wie aber die Schlacht geendet war, bargen die Hellenen nach Salamis alles, was von Trümmern dort vorhanden war, und machten sich bereit zu einer zweiten Schlacht, denn sie glaubten, der König würde es mit den übergebliebenen Schiffen noch einmal versuchen. Von den Trümmern aber fassete einen großen Theil der Westwind und trieb sie an die Küste von Attika, die da heißet Kolias, also daß erfüllet ward die Weissagung, so wohl alles andere, was Bakis und Musäos über diese Seeschlacht zuvorgesaget, als auch besonders über diese ans Land getriebenen Schiffstrümmer die Weissagung, die Lysistratos, ein Wahrsager von Athenä, viele Jahre zuvor geweissaget und die alle Hellenen bisher nicht verstanden:

Weiber von Kolias rösten dereinst mit dem Holze der Ruder.
Das sollte in Erfüllung gehn beim Abzuge des Königs.

Als aber Xerxes die erlittene Niederlage inne ward, 97
fürchtete er, es möchte der Joner einer den Hellenen
den Rath geben oder sie möchten selber darauf fallen,
nach dem Hellespontos zu segeln, um die Brücken abzubrechen, und er könnte dann Gefahr laufen, in Europa abgeschnitten zu werden. Daher war er auf seinen Rückzug bedacht. Um es aber weder die Hellenen noch seine eigenen Leute merken zu lassen, versuchte er einen Damm zu bauen nach Salamis hinüber. Er band Fönikische Kauffahrer zusammen, die sollten zur Brücke und zur Mauer dienen, und rüstete sich zum Kampf, als wollte er noch eine Seeschlacht liefern. Alle übrigen nun, wie sie dieses sein Thun bemerkten, glaubten ganz gewiß, daß er sich in vollem Ernste rüstete, dazubleiben und den Krieg fortzusetzen; nur dem Mardonios entging es nicht, denn der kannte am besten seine ganze Sinnesart. Und während Xerxes dieses that, sandte er zugleich nach Persenland, um sein jetziges Unglück zu berichten. Nichts auf der Welt kann ge- 98 schwinder sein als diese Boten, und das ist eine Erfindung der Persen. Nämlich sie sagen, so viel Tagereisen der ganze Weg beträgt, so viel Pferde und Leute sind ausgestellt, nämlich auf jeder Tagereise stehet ein Pferd und ein Mann, und da hält sie nicht Schnee noch Regen, noch Hitze, noch die Nacht ab, seine vorgeschriebene Bahn muß jeder auf das eiligste vollenden. Der erste Eilbote nun übergiebt den Befehl dem zweiten, der zweite dem dritten, und so bekommt es immer einer von dem andern, wie bei den Hellenen die Fackelwanderung an dem Feste des Hefästos. Diese reitende Post nennen die Persen Angareion. Die erste 99 Nachricht nun, die nach Susa kam, daß Xerxes Athenä eingenommen, versetzte die zurückgebliebenen Persen in solche Freude, daß sie alle Wege mit Myrthen bestreueten

und Räuchwerk anzündeten und selber herrlich und in Freuden lebeten; die zweite Nachricht aber, die sie erhielten, betrübte sie so sehr, daß sie allesammt ihre Kleider zerrissen und ein entsetzliches Heulen und Wehklagen erhoben, indem sie die ganze Schuld dem Mardonios beimaßen. Das thaten aber die Persen nicht so wohl aus Kummer über die Schiffe, als weil sie für den Xerxes selber besorgt waren. So ging es in Persenland und das dauerte die ganze Zeit hindurch, bis Xerxes sie durch seine Zurückkunft beruhigte.

100. Mardonios aber, als er sahe, daß Xerxes über die Seeschlacht so sehr bekümmert war, vermuthete gleich, daß er auf einen Rückzug von Athenä dächte. Und er war für sich selber in Sorgen, weil er den König beredet, in den Krieg zu ziehn wider Hellas, daß er dafür würde seine Strafe bekommen, und daß es besser für ihn wäre, sich neuer Gefahr auszusetzen und entweder Hellas zu unterjochen oder sein Leben ruhmwürdig zu enden in kühnem Unterfangen, er glaubte aber mehr daran, daß er Hellas unterjochen würde — nachdem er dieses alles überlegt, hielt er an den König diese Rede:

Herr, traure nicht, noch bekümmere dich so sehr über diesen Vorfall. Denn unsere einzige Hoffnung beruhet ja nicht auf dem Holz, sondern auf Roß und Mann. Von jenen Leuten aber, die da glauben, schon alles gethan zu haben, wird keiner von den Schiffen ans Land kommen und versuchen, sich dir entgegen zu stellen; auch keiner hier vom festen Lande, und die sich entgegen gestellt, die haben ihren Lohn bekommen. Wenn es dir nun gefällt, so wollen wir alsobald den Peloponnesos angreifen; willst du aber lieber noch warten, so steht es dir auch frei. Nur verliere den Muth nicht. Denn für die Hellenen ist keine Rettung mehr, sie müssen dir gerecht werden für alles, das sie gethan jetzo und zuvor, und deine Knechte werden. Das hast

du vor allen zu thün. Hast du aber beschlossen, selber mit dem Heer abzuziehn, dann habe ich noch einen anderen Rath. Mache doch, o König, die Persen nicht zum Gelächter bei den Hellenen. Denn durch der Persen Schuld ist noch nichts verloren worden, und du kannst nicht sagen, daß wir feige gewesen. Wenn aber die Föniker und Aegyptier und Kyprier und Kiliker feige gewesen sind, so können doch die Persen nicht darunter leiden. Dieweil nun also die Persen nicht Schuld sind, so folge meinem Rath: Wenn du beschlossen hast, nicht hier zu bleiben, so kehre zurück in dein Reich mit einem großen Theile des Heers; ich aber will mir dreißig mal zehntausend Mann auslesen und dann will ich dir Hellas unterthänig machen.

101. Als Xerxes das hörete, hatte er nach langem Kummer einmal wieder Lust und Freude; zum Mardonios aber sprach er, er wollte erst Rath halten und ihm dann Antwort geben, was von beiden er thun würde. Und als er Rath hielt mit den Berufenen der Persen, beschloß er, auch die Artemisia zum Rathe zu bescheiden, weil sie auch vorher allein eingesehn, was zu thun wäre. Und als Artemisia ankam, ließ Xerxes die übrigen abtreten, die Persischen Räthe und Lanzenträger, und sprach also:

Mardonios sagt, ich solle hierbleiben und den Peloponnesos angreifen, indem er spricht, daß durch die Persen und die Landmacht noch nichts verloren worden, sondern daß sie nur Gelegenheit wünschen, sich zu zeigen. Das nun, sagt er, solle ich thun, oder er selber will sich dreißig mal zehntausend Mann auslesen aus dem Heer und mir Hellas unterthänig machen, ich selbst aber solle mit dem übrigen Heer in mein Reich zurückkehren. Weil du mir nun wegen der Seeschlacht einen so guten Rath gegeben und dagegen warst, so gieb mir jetzt wiederum deinen Rath, welches von beiden ich thun soll, um mich gut zu berathen.

102. Also fragte er sie um Rath. Sie aber sprach also: Herr, es ist sehr schwierig, dir einen recht vollkommenen Rath zu geben. Jedoch unter den jetzigen Umständen scheint es mir am besten, daß du selber heimkehrest und den Mardonios, wenn er es will und solches auszurichten verspricht, hier lässest mit so viel Mannschaft, als er begehrt. Denn erstlich, wenn er das bezwinget, wozu er sich anheischig macht, und es ihm gelingt, was er im Sinne hat: so ist dies ja dein Werk, o Herr, denn deine Knechte haben es vollführt; zum andern aber, wenn das Gegentheil geschiehet, was Mardonios denkt, so ist das kein großer Kummer, wenn du nur am Leben bleibst und dein Haus bestehet. Denn wenn du nur gerettet wirst und dein Haus, so werden die Hellenen noch manchen Strauß zu bestehen haben um ihre Freiheit. An dem Mardonios aber, wenn es ihm schlimm gehet, ist nichts gelegen, und der Sieg ist für die Hellenen kein Sieg, wenn sie deinen Knecht erschlagen. Du aber kehre heim, nachdem du Athenä verbrannt und also den Zweck deines Feldzuges erreicht hast.

103. Der Rath gefiel dem Xerxes sehr, denn sie sprach grade seines Herzens Meinung; denn wenn ihm auch alle gerathen hätten, zu bleiben, er wäre doch nicht geblieben, glaub' ich, solche Furcht hatte er bekommen. Er lobete also die Artemisia sehr, und sandte sie ab, seine Söhne nach Efesos zu bringen, denn einige seiner

104. Bastarde waren mit ihm gezogen. Mit seinen Söhnen aber schickte er als Wächter mit den Hermotimos, der aus Pedasos gebürtig und der vornehmste unter den Verschnittenen des Königs war. Die Pedaser aber wohnen oberhalb Halikarnassos, und bei diesen Pedasern soll sich folgender Umstand begeben: Wenn den Leuten in ihrer Nachbarschaft, allen, so um diese Stadt herum wohnen, binnen einer Zeit ein Unglück widerfahren soll, so bekommt die Priesterin der Athenäa

daselbst einen langen Bart. Und das ist schon zweimal bei ihnen geschehn. Von diesen Pedasern war Hermo- 105. timos, der einmal, meines Wissens, die grausamste Rache für eine Beleidigung genommen. Nämlich er wurde von den Feinden gefangen und feil geboten, und da kaufte ihn Panionios von Chios, der sich von einem schändlichen Handel ernährete. Nämlich er kaufte Knaben von schöner Gestalt, verschnitt dieselben und führete sie gen Sardis und Efesos, wo er sie um vieles Geld verkaufte, denn bei den Barbaren werden die Verschnittenen, ihrer Treue in jeder Hinsicht wegen, mehr geschätzt als ordentliche Männer. Nun hatte Panionios schon viele andere verschnitten, weil er davon lebte, und so that ers auch an diesem. Und Hermotimos hatte noch das Glück, daß er von Sardis zu dem Könige gebracht wurde mit anderen Geschenken, und nach einiger Zeit stand er von allen Verschnittenen im größten Ansehn beim Xerxes. Und als der König mit 106. dem Persischen Heer gegen Athenä aufbrechen wollte und in Sardis war, da ging Hermotimos irgend eines Geschäfts wegen nach Mysia hinunter, in die Landschaft Atarneus, welche von Chiern bewohnt wird, und fand daselbst den Panionios. Und erkannte ihn und redete mit ihm viele freundliche Worte, indem er ihm erstlich erzählte, was er durch ihn für ein Glück gemacht, und zum andern ihm verhieß, wie er ihm das alles vergelten wollte, wenn er mit seinem Hause herüberzöge, um dort zu wohnen, also daß Panionios voller Freuden einschlug und sein Weib und seine Kinder hinüberbrachte. Und als Hermotimos ihn mit Weib und Kind in Händen hatte, sprach er also:

O du, der du das schändlichste Handwerk auf der ganzen Welt treibest, was that ich oder der Meinigen einer dir zu Leide, dir oder der Deinigen einem, daß du mich aus einem Manne zu einem nichtsnutzigen Dinge gemacht hast? Glaubtest du, die Götter sähen

deine damalige Unthat nicht? Sie haben dich, für deinen schändlichen Frevel, nach ihrer Gerechtigkeit in meine Hand gelockt, und du sollst genug haben an der Strafe, die ich dir auflegen werde.

Nachdem er ihn also gescholten, ließ er die Knäblein vorführen und Panionios ward gezwungen, seine eigenen Söhne, es waren ihrer vier, zu verschneiden. Und gezwungen mußte ers thun, und wie er fertig war, mußten ihn wiederum seine eigenen Kinder verschneiden. So kam die Rache und Hermotimos wieder über den Panionios.

107. Als Xerxes aber seine Söhne der Artemisia überantwortet, sie nach Efesos zu bringen, rief er den Mardonios und sagte, er sollte sich auslesen aus dem Heer, die er haben wollte, und sollte suchen, daß seine Thaten seinen Worten entsprächen. Diesen Tag nun kam es so weit; in der Nacht aber zogen, auf des Königs Befehl, die Obersten mit den Schiffen von Faleron ab nach dem Hellespontos, so schnell ein jeder nur konnte, um dem Könige den Uebergang über die Brücken zu sichern. Als aber die Barbaren auf ihrer Fahrt in die Gegend von Zoster, das ist Gürtel, gekommen, so sahen sie die kleinen Klippen, welche dort vom Lande in die See hineingehn, für Schiffe an und flohen eine weite Strecke; endlich aber erkannten sie, daß es keine Schiffe waren, sondern Klippen; da sammelten sie sich wieder und fuhren weiter.

108. Wie es Tag ward und die Hellenen sahn, daß das Landheer noch an seinem Orte stand, da dachten sie ganz gewiß, die Flotte wäre auch noch in Faleron, und glaubten, sie würde noch einen Angriff machen, und rüsteten sich zur Gegenwehr. Als sie aber erfahren, daß die Flotte davongesegelt, beschlossen sie alsobald, sie zu verfolgen. Sie sahen aber nichts von der Seemacht des Xerxes bis Andros, und wie sie nach Andros kamen, hielten sie Kriegsrath. Themistokles nun stimmte dahin, sie sollten ihren Weg durch die Inseln hindurch nehmen und

die Flotte verfolgen, und gradezu nach dem Hellespontos segeln, um die Brücken zu zerstören. Eurybiades aber war der entgegengesetzten Meinung und sagte, daß wenn sie die Brücken zerstöreten, sie dadurch Hellas den allergrößesten Schaden zufügten; denn wenn der Perse abgeschnitten und gezwungen würde, in Europa zu bleiben, so käme er in Versuchung, die Feindseligkeiten fortzusetzen; denn setzte er die Feindseligkeiten nicht fort, so würde er weder seinen Zweck erreichen, noch auch seinen Rückzug haben und sein Heer würde vor Hunger umkommen; unternähme er aber etwas und setzte er alle seine Kräfte daran, so könnte es leicht kommen, daß ihm alles in Europa, beide, Städte und Völker, zufiele, entweder durch Gewalt oder durch vorherige freiwillige Ergebung, und leben würde er können von der jährlichen Erndte der Hellenen; er glaube vielmehr, daß der Perse nach der Niederlage zur See nicht in Europa bleiben würde, und man müsse ihn fliehn lassen, bis er wieder in sein Reich zurückgekehrt sei, dann solle man ihn in seinem eigenen Lande angreifen. Dieser Meinung stimmten auch die übrigen Obersten der Peloponnesier bei. Als nun Themistokles einsah, daß er wenigstens nicht die Mehrheit dahin bringen würde, nach dem Hellespontos zu segeln, änderte er seine Meinung gegen die Athenäer. Denn diese kränkten sich am meisten, daß sie ihnen entwischt waren, und wollten durchaus nach dem Hellespontos segeln, selbst auf ihre eigene Hand, wenn die übrigen nicht mitwollten. Er sprach daher zu ihnen: 109.

Ich selber habe es schon erlebt und noch viel öfter hab' ich gehört, daß es also gekommen: Wenn Leute auf das Aeußerste getrieben wurden, so erneuerten sie den Kampf und wetzten die Scharte wieder aus. Wir wollen daher, da wir wider Hoffen und Vermuthen uns und Hellas glücklich gerettet und einen so ungeheuren Menschenschwarm abgetrieben, die Fliehenden nicht weiter verfolgen. Denn das haben nicht wir gethan, sondern Götter

und Heroen, die da nicht wollten zugeben, daß Asia und Europa einen einigen König hätten, und noch dazu einen so unheiligen Frevler, dem Heiligthum und Eigenthum gleich viel galt, der die Bilder der Götter verbrannt und umgestürzt, der sogar das Meer gegeisselt und Ketten hineingesenkt. Sondern da es für jetzo so gut mit uns steht, so wollen wir lieber in Hellas daheimbleiben und auf uns selber und unsere Hausgenossen bedacht sein. Wir wollen unsere Häuser wieder aufbaun und mit aller Sorgfalt das Feld bestellen, da wir den Feind gänzlich vertrieben; mit dem kommenden Frühling aber wollen wir nach dem Hellespontos und nach Jonia fahren.

Also sprach er, um sich einen Rückhalt zu schaffen an dem Persen, auf daß er eine Zuflucht hätte, im Fall ihm von den Athenäern etwas geschähe. Und so kam es auch wirklich. Themistokles also hinterging die Athenäer durch diese Rede; sie aber gehorchten ihm. Denn da er schon zuvor für einen weisen Mann gegolten, so hatte er sich jetzo wirklich als einen klugen und weisen Mann gezeigt, und sie gehorchten ihm willig, er mochte sagen, was er wollte. Und als Themistokles diese umgestimmt hatte, sandte er alsobald ein Schiff ab mit Leuten bemannt, denen er vertraute, sie würden, auch bei der größesten Marter, verschweigen, was er ihnen befohlen, dem Könige zu sagen. Jener Knecht Sikinnos war auch wieder mit dabei. Als diese nun an die Küste von Attika gekommen, blieben die übrigen auf dem Schiffe, Sikinnos aber stieg ans Land, ging hinauf zum Xerxes und sprach also:

110.

Mich sendet Themistokles, Neokles Sohn, der da Oberster der Athenäer und von allen Eidgenossen der wackerste und weiseste Mann ist, dir zu sagen, daß Themistokles von Athenä, um dir einen Dienst zu leisten, die Hellenen abgehalten hat, die da wollten deine Flotte verfolgen und die Brücken über den Hellespontos zerstören. Jetzt kannst du in aller Ruhe deinen Rückweg nehmen.

Nachdem sie dieses gemeldet, segelten sie wieder zurück. Die Hellenen aber, nachdem sie von ihrem ersten Beschluß abgegangen und beschlossen, die feindliche Flotte nicht weiter zu verfolgen, noch nach dem Hellespontos zu segeln, um die Brücken zu zerstören, belagerten Andros und wollten die Stadt erobern. Denn die Andrier waren die ersten von dem Volk der Inseln, von denen Themistokles Geld verlangte. Sie gaben aber nichts; sondern wie Themistokles ihnen sagen ließ, die Athenäer wären gekommen und hätten bei sich zween mächtige Götter, die Ueberredung und den Zwang, daher müßten sie ihnen durchaus Geld geben, so antworteten sie und sprachen: natürlich müßte Athenä sehr mächtig und reich sein und sich wohl befinden unter dem Schutz so heilbringender Gottheiten; das Land der Andrier aber wäre über die Maßen arm, und zween verderbliche Gottheiten wichen niemals von ihrer Insel und hätten allda ihren Lieblingssitz, nämlich die Armuth und die Unmöglichkeit, und weil die Andrier diesen Gottheiten unterworfen wären, so könnten sie kein Geld geben, denn die Athenäische Macht würde nimmermehr stärker sein als ihre Ohnmacht. So antworteten sie und gaben kein Geld; darum wurden sie belagert. Themistokles aber, voll unersättlicher Geldgier, schickte in die übrigen Inseln mit drohenden Worten und verlangte Geld durch die selbigen Boten und führete die selbige Sprache, wie gegen die Andrier, und sagte, wenn sie nicht gäben, was er verlangte, so würde er die Hellenische Macht wider sie führen und sie belagern und einnehmen. Durch diese Reden brachte er viel Geld zusammen von den Karystiern und den Pariern. Denn da diese erfahren, daß Andros belagert würde, weil sie es mit den Medern gehalten, und daß Themistokles unter den Obersten das größeste Ansehn hätte, fürchteten sie sich davor und schickten Geld. Ob nun noch andere Inseln etwas gegeben, kann ich nicht sagen; ich glaube aber, andere haben auch noch etwas gegeben und nicht diese

112.

allein. Jedoch war es den Karystiern um nichts desto weniger geschenkt; die Parier aber besänftigten den Themistokles durch das Geld und entkamen glücklich der Gefahr. Themistokles also trieb von Andros aus Geld ein von dem Volk der Inseln, ohne Vorwissen der andern Obersten.

113. Xerxes aber mit seinem Heer wartete noch einige Tage nach der Seeschlacht und zog dann auf dem selbigen Wege nach Böotia zurück. Denn Mardonios hatte gedacht, er wollte den König geleiten und dann wäre auch schon die gute Jahreszeit für den Krieg verstrichen; es wäre also besser, in Thessalien zu überwintern und dann mit kommendem Frühling den Peloponnesos anzugreifen. Und wie sie nach Thessalien gekommen, da las sich Mardonios aus alle diejenigen Persen, die da heißen die Unsterblichen, ohne ihren Obersten Hydarnes, denn der wollte den König nicht verlassen; nach diesen von den übrigen Persen die Geharnischten und die tausend Reiter; sodann die Meder, die Saken, die Baktrier und die Inder, beides, Fußvolk und Reiter. Diese Völker nahm er ganz, von den übrigen Hülfsvölkern las er sich nur wenige aus, deren Wuchs ihm gefiel oder von dem er wußte, daß er schon etwas Tüchtiges gethan. Das zahlreichste Volk darunter waren die Persen, lauter Leute, die Halsketten und Armbänder trugen, und dann die Meder. Diese waren an Zahl zwar nicht geringer denn die Persen, aber an Stärke standen sie ihnen nach. Also, daß es im Ganzen dreißig mal zehntausend Mann waren, mit der Reiterei.

114. In der Zeit aber, daß Mardonios das Heer aussonderte und Xerxes in Thessalien war, erhielten die Lakedämonier einen Göttersprach aus Delfö, sie sollten von dem Xerxes Genugthuung fodern und annehmen, was er ihnen gäbe. Die Spartiaten schickten also auf das eiligste einen Herold, und als der noch das ganze Heer in Thessalien

antraf, ward er vor das Angesicht des Xerxes geführt und sprach also:

O König der Meder, die Lakedämonier und die Herakleiden von Sparta fodern Genugthuung von dir dafür, daß du ihren König erschlagen im Streite für Hellas.

Xerxes lachte und schwieg lange, und weil grade Mardonios zugegen war, so zeigte er auf diesen und sprach: Mardonios hier wird ihnen schon die Genugthuung geben, die ihnen gebührt.

Der Herold nahm den Ausspruch an und kehrete heim. Xerxes aber ließ den Mardonios in Thessalien zurück und ging in möglichster Eile nach dem Hellespontos. Er gelangte bis an den Ort des Uebergangs in fünfundvierzig Tagen und mit ihm zog ein Theil des Heers, der bedeutete so viel wie gar nichts. Und wohin und zu welchem Volke sie kamen auf ihrem Zuge, da raubten sie das Korn und lebten davon; wenn sie aber kein Korn fanden, so aßen sie zum Theil das Gras, das aus der Erde wuchs, zum Theil schäleten sie die Rinde von den Bäumen oder streiften die Blätter ab von den Bäumen, beides, von zahmen und wilden, und ließen gar nichts. Das alles thaten sie vor Hunger. Dazu kamen noch die Pest und die Ruhr über das Heer und rieben es unterweges auf. Einige ließ er auch krank zurück, indem er den Städten, die er grade auf seinem Zuge berührete, anbefahl, sie zu pflegen und zu ernähren, nämlich einige in Thessalien, andere zu Siris in Päonia und in Makedonien. Hier hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus gelassen, als er nach Hellas zog, den bekam er aber auf dem Rückwege nicht wieder, sondern die Päoner hatten ihn den Thrakern gegeben und wie ihn Xerxes wiederhaben wollte, sagten sie, das Gespann wäre auf der Weide von den Thrakern im Oberlande, die da um die Quellen des Strymon wohnen, geraubt worden. Hier war es auch, wo der König der Bisalten und des Krestonischen Landes eine rechte Greuelthat ausübte. Dieser hatte gesagt, er selber würde niemals

115.

116.

dem Xerxes gutwillig dienen und hatte sich hinauf auf den Berg Rhodope gezogen; so hatte er auch seinen Söhnen verboten, mitzuziehn in den Streit wider Hellas. Die aber achteten deß nicht, oder trieb sie die Lust den Krieg mit anzusehn — kurz, sie zogen mit dem Persen. Und als sie gesund und munter allesammt wieder nach Hause kamen, es waren ihrer sechs, so riß ihnen ihr Vater die Augen aus um diese Schuld. Und das war ihr

117. Lohn. Die Persen aber, nachdem sie aus Thrakien an die Meerenge gekommen, setzten in aller Eile auf Schiffen hinüber nach Abydos, denn die Schiffbrücken fanden sie nicht mehr vor, sondern die hatte der Sturm aus einander gerissen. Dort hielten sie sich nun eine Zeit lang auf, und weil sie mehr zu essen trafen als unterweges, so aßen sie im Uebermaaß; dazu kam die Veränderung des Wassers, und so starben denn noch eine Menge von dem übergebliebenen Heer; die andern aber kamen mit dem Xerxes glücklich in Sardis an.

118. Die Geschichte wird auch noch auf eine andere Art erzählt, daß nämlich Xerxes, wie er auf seinem Rückzuge von Athenä nach Eion am Strymon gekommen, von hier aus nicht weiter zu Lande gegangen, sondern hätte das Heer dem Hydarnes übergeben, daß er es nach dem Hellespontos führete, er selbst aber hätte ein Fönikisches Schiff bestiegen und wäre so nach Asien gefahren. Unterweges aber hätte ihn ein heftiger Nordwind vom Strymon her überfallen und das Meer wäre sehr hoch gegangen. Und wäre der Sturm um so gefährlicher gewesen, da das Schiff ganz voll war, also daß eine Menge Persen auf dem Verdeck sich befanden, die sich mit dem Xerxes eingeschifft. Da wäre dem König sehr bange geworden, und er hätte den Steuermann mit lauter Stimme gefragt, ob noch Rettung zu hoffen wäre. Und der hätte gesagt:

Herr, es ist keine Rettung, wenn wir nicht dieser zahlreichen Besatzung auf irgend eine Art entlediget werden.

Und als Xerxes das gehört, hätte er gesagt: Ihr Persischen Männer, jetzt könnt ihr euch zeigen, wer seinen König liebt, denn von euch, scheints, hängt meine Rettung ab.

Also hätte er gesprochen, sie aber hätten angebetet und wären ins Meer gesprungen, dadurch wäre das Schiff erleichtert worden und so glücklich nach Asien gekommen. Und alsbald Xerxes angelandet, hätte er also gethan: Weil der Steuermann des Königes Leben gerettet, hätte er ihn mit einem goldenen Kranze beschenkt; weil er aber der Persen viele verderbet, hätte er ihm den Kopf abschneiden lassen. Also wird die Geschichte auch noch erzählet von der Rückkehr des Xerxes, ich kann es aber nicht glauben, sowohl überhaupt, als besonders wegen des Todes der Persen. Denn hätte der Steuermann das wirklich zum Xerxes gesagt, so ist tausend gegen eins zu setzen, der König hätte es nicht also gemacht, sondern er hätte die vom Verdeck hinunter geschickt in den Raum, zumal da es Persen und die Fürsten der Persen waren, und von den Ruderern, die da Föniker waren, hätte er so viel als die Persen ausmachten, ins Meer werfen lassen. Nein, er kehrete, wie gesagt, zu Lande mit dem übrigen Heer nach Asien zurück. Dafür ist auch dies ein großer Beweis: Es ist ausgemacht, daß Xerxes auf seinem Rückwege in Abdera gewesen, und Gastfreundschaft mit ihnen geschlossen und sie beschenkt mit einem goldenen Säbel und einer goldgewirkten Tiare. Und wie die Abderiten erzählen, das kann ich aber nicht glauben, so lösete er hier zum ersten Male seinen Gürtel, seit der Flucht von Athenä, denn nun hielt er sich erst für sicher. Abdera lieget aber näher am Hellespontos als der Strymon und Eion, wo er sich eingeschifft haben sollte.

119.

120.

Die Hellenen aber wendeten sich, da sie Andros nicht erobern konnten, gegen Karystos, verwüsteten ihr Feld und dann kehreten sie nach Salamis zurück. Zuerst nun sonderten sie den Göttern die Erstlinge aus, darunter

121.

waren auch drei Fönikische Dreiruderer. Und einen davon weiheten sie nach dem Isthmos und der war noch zu meiner Zeit allda, den andern nach Sunion und den dritten dem Aias auf Salamis selber. Nach diesem theileten sie sich die Beute und sandten die Erstlinge nach Delfö. Daraus wurde gemacht ein Männerbild, das hielt in der Hand einen Schiffschnabel, und war zwölf Ellen hoch. Das selbige stehet an der nämlichen Stätte, wo der Alex-

122. andros von Makedonien aus Gold stehet. Und wie die Hellenen die Erstlinge nach Delfö sendeten, fragten sie den Gott im Namen aller, ob die Erstlinge ihm genügend und wohlgefällig wären. Der Gott aber sagte, von den übrigen Hellenen habe ers, von den Aeginaten aber nicht, sondern er verlangte noch etwas von ihnen für den erhaltenen Preis der Tapferkeit in der Schlacht bei Salamis. Als die Aeginaten das höreten, weiheten sie drei goldene Sterne, die stehen auf einem ehernen Mast, in der Ecke, dicht bei dem Becher des Krösos.

123. Nach der Theilung der Beute fuhren die Hellenen nach dem Isthmos, um dort den Preis auszutheilen demjenigen der Hellenen, der sich desselben am würdigsten gezeigt während dieses Krieges. Und wie die Obersten ankamen, wurden die Stimmen unter sie vertheilet an dem Altar des Poseidon, um den Ersten und den Zweiten von allen zu bestimmen. Da gab ein jeder sich selber seine Stimme, denn jeder glaubte, er wäre der Beste; zum andern aber hatte Themistokles eine große Mehrheit der Stimmen. Also hatte jeder nur eine einige Stimme, für den zweiten

124. Preis aber hatte Themistokles eine große Ueberzahl. Obgleich nun die Hellenen aus Neid dies Urtheil nicht bestätigten, sondern ein jeglicher unentschiedener Sache nach Hause fuhr, so ward Themistokles Ruhm dennoch erhöhet und er galt in ganz Hellas für bei weitem den weisesten Mann von allen Hellenen. Weil er nun, obgleich Sieger, von den Genossen der Schlacht bei Salamis nicht geehrt worden, so ging er alsbald nach diesem gen Lakedämon,

dämon, um seine Ehren zu empfangen. Und die Lakedämonier bewirtheten ihn auf das prächtigste und erwiesen ihm große Ehre. Den Preis der Tapferkeit zwar gaben sie dem Eurybiades, das war ein Kranz von Oelzweigen; den Preis der Weisheit und Geschicklichkeit aber dem Themistokles, das war auch ein Kranz von Oelzweigen. Sie beschenkten ihn auch mit dem schönsten Wagen, der in Sparta zu finden war, und nachdem sie ihm große Lobeserhebungen gemacht, geleiteten ihn auf dem Heimwege dreihundert auserlesene Spartische Männer von denen, welche die Ritter heißen, bis an die Grenze von Tegea. Und das ist der einzige Mensch, so viel ich weiß, den die Spartiaten geleitet haben. Wie er aber von Lakedämon nach Athenä heimkam, da trat gegen ihn auf der Afidnäer Timodemos, der ein Feind des Themistokles, sonst aber gar kein ausgezeichneter Mann war und ihn aus Neid wüthend haßte, und warf ihm die Reise nach Sparta vor und sagte, durch Athenä hätte er jene Ehren von den Lakedämoniern bekommen und nicht durch ihn selber. Und wie Timodemos damit gar nicht aufhören wollte, sprach Themistokles: 125.

Du hast Recht. Weder mir, wenn ich ein Belbinit wäre, hätten die Lakedämonier diese Ehren angethan, noch dir, wenn du ein Athenäer wärst.

So viel davon. Artabazos aber, Farnakes Sohn, der einer der angesehensten und vornehmsten Männer unter den Persen war und es seit der Schlacht bei Platää noch mehr ward, geleitete den König mit sechsmal zehntausend Mann von dem Heer, das sich Mardonios ausgelesen, bis an die Meerenge. Als dieser nun in Asien war und jener auf seinem Rückzuge in die Gegend von Pallene kam, Mardonios aber in Thessalien und Makedonien überwinterte und ihn nicht drängte, zu dem übrigen Heer zu stoßen: so wollte er doch die glückliche Gelegen- 126.

heit, da er grade bei Potidäa war, nicht vorbei lassen und die abgefallene Stadt in die Knechtschaft bringen. Denn die Potidäaten hatten sich, wie der König vorübergezogen und die Persische Flotte von Salamis entflohen war, öffentlich gegen die Barbaren empört; so auch alle übrigen Städte auf Pallene. Nun also belagerte
127. Artabazos Potidäa, und weil er die Olynthier auch im Verdacht aufrührischer Gesinnungen hatte, so belagerte er sie auch. Hier wohneten nämlich Bottiäer, die aus dem Thermäischen Busen von den Makedonern waren vertrieben worden. Und wie er die Stadt endlich einnahm, so führete er sie hinaus an einen See, da wurden sie ermordet; aber die Stadt übergab er dem Kritobulos von Torone zur Verwesung und dem Chalkidischen Geschlecht. Und auf die Art bekamen die Chal-
128. kider Olynthos. Wie Artabazos nun diese Stadt eingenommen, so ging es mit aller Macht auf Potidäa. Und wie er sich recht eifrig dran hielt, ward mit ihm einig über einen Verrath Timoxeinos, der Oberste der Skionäer. Auf welche Art dies seinen Anfang nahm, kann ich nicht sagen, denn davon hat man mir nichts erzählt; zuletzt aber geschah es also: So oft Timoxeinos einen Brief geschrieben und denselben an den Artabazos schicken wollte, oder Artabazos an den Timoxeinos, so wickelten sie den Brief um den Kerb eines Pfeils, also daß er dem Pfeil zur Befiederung diente, und schossen den Pfeil nach einem verabredeten Ort. Timoxeinos Anschlag aber, Potidäa zu verrathen, wurde entdeckt. Nämlich Artabazos schoß seinen Pfeil nach dem besprochenen Orte, verfehlte desselben aber und traf einem Manne von Potidäa in die Schulter. Und wie dieser verwundet ward, so versammelte sich viel Volks um ihn, wie es im Kriege zu geschehen pflegt. Die nahmen alsbald den Pfeil und wie sie den Brief gewahr wurden, trugen sie ihn zu den Obersten, denn

auch die übrigen Pallenäer hatten Hülfsvölker gesendet. Wie aber die Obersten den Brief gelesen und dadurch den Verräther entdeckt hatten, beschlossen sie, den Timoxeinos nicht der Verrätherei zu bezüchtigen, der Skionäer wegen, damit diese nicht für die Zukunft in den Ruf der Verrätherei kämen. Auf die Art aber ward sein Anschlag entdeckt. Nachdem aber Artabazos die Stadt schon drei Monden belagert hatte, kam eine tiefe Ebbe, die hielt sehr lange an. Und als die Barbaren sahn, daß aus dem Meer ein Sumpf geworden, wollten sie hindurch gehn nach Pallene. Wie sie aber erst zween Theile des Weges zurückgelegt und noch drei übrig waren, die sie machen mußten, ehe sie in Pallene waren, kam plötzlich eine hohe Flut des Meeres, dergleichen es noch nie gegeben, wie die Leute der Gegend sagen, wiewohl sie öfters kommt. Die nun nicht schwimmen konnten, mußten ertrinken, die es aber konnten, die wurden erschlagen von den Potidäaten, welche auf Kähnen herbeikamen. Als Ursache aber von der Ebbe und der Flut und von dem Unglück der Persen geben die Potidäaten folgendes an: Diejenigen Persen, welche durch das Meer ihren Tod gefunden, hätten gefrevelt gegen den Tempel und das Bild des Poseidon, welche draussen vor der Stadt standen. Das wäre die Ursache, sagen sie, und ich glaube, sie haben Recht. Die Uebergebliebenen aber führete Artabazos nach Thessalien zum Mardonios. Also ging es denen, die den König geleitet.

129.

Die Ueberbleibsel der Seemacht des Xerxes aber, nachdem sie sich Asien genähert auf der Flucht von Salamis und den König sammt seinem Heer übergesetzet aus der Chersonesos nach Abydos, überwinterten in Kyma. Mit Frühlings Anfang aber versammelten sie sich bei Samos, ein Theil der Schiffe hatte auch allda überwintert. Die Besatzung bestand meist aus

130.

Persen und Medern. Zu Obersten hatten sie bekommen den Mardontes, Bagäos Sohn, und den Artayntes, Artachäos Sohn; mit ihnen theilte den Oberbefehl Amitres, den sein Oheim Artayntes selbst zum Genossen gewählt. Weil sie aber so viel gelitten hatten, gingen sie nicht weiter nach Abend zu vor, auch zwang sie kein Mensch dazu; sondern sie blieben in Samos und bewachten Jonien, daß es sich nicht empörete, und hatten, mit den Jonischen, dreihundert Schiffe. Indessen erwarteten sie gar nicht, daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, sondern sie würden sich damit begnügen, ihr eigenes Land zu vertheidigen, und das schlossen sie daraus, weil jene sie nicht verfolgt hatten auf der Flucht von Salamis, sondern froh gewesen, daß sie nach Hause gekommen. Zur See hielten sie sich nun zwar in ihrem Herzen für überwunden, zu Lande aber, dachten sie, würde Mardonios die größten Siege erfechten. Und wie sie in Samos waren, hielten sie Rath, ob sie dem Feinde nicht könnten Schaden thun, zugleich aber lauerten sie ab, wie es mit dem Mardonios ausfallen würde.

131. Die Hellenen aber weckte beides, der kommende Frühling und Mardonios in Thessalien. Die Landmacht war noch nicht zusammen, die Seemacht aber kam nach Aegina und war stark hundert und zehn Schiffe. Oberster aber und Seehauptmann war Leotychides, der Sohn des Menares, des Sohnes Hegesilaos, des Sohnes Hippokratides, des Sohnes Leotychides, des Sohnes Anaxilaos, des Sohnes Archidamos, des Sohnes Anaxandrides, des Sohnes Theopompos, des Sohnes Nikandros, des Sohnes Charillos, des Sohnes Eunomos, des Sohnes Polydektes, des Sohnes Prytanis, des Sohnes Euryson's, des Sohnes Prokles, des Sohnes Aristodemos, des Sohnes Aristomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes He-

rakles, er war also von dem anderen Königsstamme. Alle diese, ohne die zween, die zunächst hinter dem Leotychides genannt sind, waren Könige in Sparta gewesen. Die Athenäer aber führete an Xanthippos, Arifron's Sohn. Und wie sämmtliche Schiffe bei Aegina angekommen, langten auch Gesandte von den Jonern an im Heer der Hellenen. Die selbigen waren auch kurz zuvor in Sparta gewesen und hatten die Lakedämonier gebeten, Jonien zu befrein. Herodotos, Basileides Sohn, war auch dabei. Sie hatten sich mit einander verschworen, und wollten den Strattis, den Tyrannen von Chios, ermorden, und waren anfänglich ihrer sieben. Weil aber ihr Anschlag entdeckt wurde, indem einer der Verschworenen es angab, so entwichen sie heimlich aus Chios und kamen erst nach Sparta und nun auch nach Aegina, und baten die Hellenen, hinunter zu fahren nach Jonien. Sie brachten sie aber kaum bis Delos. Denn was weiter hinaus lag, machte die Hellenen angst und bange, indem sie die Gegend nicht kannten und glaubten, es läge alles voller Volks, und Samos, glaubten sie in ihrem Sinn, wäre eben so weit als Herakles Säulen. Nun traf es sich, daß auch die Barbaren nicht wagten, jenseit Samos nach Abend weiter zu fahren, aus Furcht, und die Hellenen nicht von Delos weiter nach Morgen; also hielt die Furcht frei alles, was dazwischen liegt. 132.

Die Hellenen also fuhren nach Delos. Mardonios aber überwinterte in Thessalien. Von hier aus sandte er aus zu den Weissagungen einen Mann, von Europos gebürtig, mit Namen Mys, und befahl ihm, allenthalben hinzugehn und anzufragen, wo es nur möglich wäre anzukommen. Was er von den Weissagr[illegible] gen erfahren wollte, daß er ihm diesen Befehl [illegible] kann ich nicht sagen, denn davon hat man mir [illegible] 133

erzählt; ich für mein Theil glaube aber, er wollte bloß einen Spruch haben über die jetzige Lage der Dinge.
134. Dieser Mys also kam nach Lebadeia, das ist gewiß, und nachdem er einen Mann des Landes bestochen, stieg er hinunter zu dem Trofonios; auch nach Abä im Fokerlande kam er zu der Weissagung. Ja auch nach Thebä, und gleich wie er ankam, so fragte er erstlich den Apollon Ismenios (da muß man, gleich wie zu Olympia, durch Opfer den Gott befragen,) und sodann bestach er einen Mann, das war aber ein Fremdling und kein Thebäer, und schlief in dem Tempel des Amfiaraos. Kein Thebäer aber darf allhier sich Wahrsagung holen, aus folgender Ursach: Amfiaraos befahl ihnen in einem Göttersprych, sie sollten sich eins von diesen beiden wählen, ob er sollte ihr Wahrsager sein oder ihr Bundsgenoß, eins müßten sie missen; sie aber wollten ihn lieber zum Bundsgenossen haben. Darum darf kein Thebäer
135. daselbst einschlafen. Das Allermerkwürdigste ist mir aber folgende Erzählung der Thebäer: Der Mys von Europos, nachdem er bei allen Weissagungen herum gewesen, wäre denn auch gekommen in das Heiligthum des Apollon Ptoos. Dieser Tempel, der da heißet Ptoon oder der Schreckenstempel, gehöret den Thebäern und lieget jenseit des Sees Kopais am Fuße eines Berges, ganz nahe bei der Stadt Akräfia. Nachdem nun jener Mys in diesen Tempel gegangen, so wären ihm gefolgt drei Männer, so von der Gemeinde gewählt, um den Spruch aufzuzeichnen. Und alsobald hätte der Oberpriester in fremder Zunge gesprochen, und die Thebäer, die da mitgegangen, hätten sich sehr verwundert, als sie eine fremde Sprache statt der Hellenischen gehört, und hätten nicht gewußt, was sie dabei thun sollten; der Mys von Europos aber hätte ihnen das Täfelchen weggerissen, das sie bei sich führeten, und hätte darin aufgezeichnet den Spruch des Priesters, und sie hätten ge-

sagt, er spräche Karisch; und nachdem ers aufgezeichnet, wäre er von dannen gegangen nach Thessalien. Und nachdem Mardonios gelesen hatte die Sprüche der Weissagungen, so schickte er als Gesandten nach Athenä den Alexandros, Amyntas Sohn, von Makedonien. Erstlich, weil er mit den Persen verwandt war, denn des Alexandros Schwester Gygäa, des Amyntas Tochter, hatte der Perse Bubares zur Frau, und sie hatte ihm einen Sohn geboren, der war in Asien und hieß Amyntas, nach seinem Großvater, und demselben hatte der König Alabanda geschenkt, eine große Stadt in Frygien; dann schickte ihn Mardonios auch aus dem Grunde, weil er erfahren, daß Alexandros dort im Rechte der Gastfreundschaft stand und ihr Wohlthäter war. Denn so glaubte er am ersten die Athenäer für sich zu gewinnen, von denen er hörte, daß sie ein zahlreiches und tapferes Volk wären, und er wußte, daß hauptsächlich die Athenäer Schuld wären an dem Verlust, den sie zur See erlitten. Träten nun diese auf seine Seite, so hoffte er, mit leichter Mühe Herr der See zu werden, und das war auch wahr; zu Lande glaubte er so schon weit stärker zu sein, und so dachte er, über die Hellenen die Oberhand zu gewinnen. Vielleicht auch hatten ihm die Weissagungen den Spruch gegeben und ihm gerathen, mit dem Athenäer sich zu verbünden, und er that nach ihren Worten. 136.

Desselbigen Alexandros siebenter Ahnherr ist Perdikkas, der das Königreich der Makedoner erwarb auf diese Art: Von Argos entflohen zu den Illyriern von den Nachkommen des Temenos drei Brüder: Gauanes, Aeropos und Perdikkas. Von Illyrien aber gingen sie hinüber nach Ober-Makedonien und gelangten in die Stadt Lebäa, daselbst dieneten sie bei dem Könige um Lohn. Der eine hütete die Pferde, der andere die Rinder, 137.

der Jüngste aber, Perdikkas, das kleine Vieh. Denn in alten Zeiten waren auch die Könige der Erden arm an Geld, und nicht bloß das Volk. Und das Weib des Königs kochte ihnen selber das Essen. So oft nun das Brot des Knaben [des Knechtes Perdikkas] gebacken ward, lief es immer noch einmal so groß auf, und weil das immer geschah, so sagte sies ihrem Manne. Wie der das hörete, erkannte er alsobald, das wäre ein Wunderzeichen und deutete auf etwas Großes. Er rief also seine Diener und gebot ihnen, sein Land zu verlassen. Sie aber sagten, sie müßten erst ihren Lohn haben, dann wollten sie gehn. Es schien nun grade die Sonne durch den Rauchfang in das Haus, und wie der König von Lohn hörete, so sagte er in seinem bethörten Herzen: Hier, das ist ein würdiger Lohn für euch! und dabei zeigte er auf die Sonne. Die beiden älteren Brüder nun, Gauanes und Aeropos, standen verwirrt, wie sie solches höreten; der Knabe aber, der grade ein Messer bei sich hatte, sprach: Wir nehmen deine Gabe an, o König! und damit umzeichnete er mit dem Messer in dem Estrich den Sonnenfleck. Und wie er das gethan, schöpfte er dreimal in seinen Busen von dem Sonnenlicht und ging von dannen und seine

133. Brüder mit ihm. Sie also gingen weg. Dem Könige aber erklärete seiner Räthe einer, was des Knaben Thun bedeute und was er damit gemeinet, daß er, der Jüngste von jenen, die Gabe angenommen. Als der König das hörete, ward er böse und schickte ihnen Reiter nach, sie zu tödten. Es ist aber in dieser Gegend ein Fluß, dem opfern die Nachkommen dieser Männer von Argos als ihrem Erretter. Derselbige schwoll, als die Temeniden hinüber waren, so an, daß die Reiter nicht hinüber konnten. Sie aber kamen in eine andere Gegend von Makedonien und wohneten nicht weit von den Gärten, die da heißen die Gärten des

Midas, des Sohnes Gordios. In diesen wachsen wilde Rosen, die haben eine jegliche sechzig Blätter und übertreffen an Geruch die anderen Rosen weit. In diesen Gärten wurde auch Silenos gefangen, wie die Makedoner erzählen. Ueber diesen Gärten aber lieget ein Berg, Bromion mit Namen, der ist unersteiglich der Kälte wegen. Nachdem sie diese Gegend in Besitz genommen, so unterwarfen sie von hier aus auch das übrige Makedonien. Von diesem Perdikkas nun stammte Alexandros also ab: Alexandros war ein Sohn des Amyntas, des Sohnes Alketes, Alketes Vater aber war Aeropos, dessen Vater Filippos, des Filippos Vater Argäos, dessen Vater aber Perdikkas, der das Königreich erwarb. Das ist das Geschlecht des Alexandros, des Sohnes Amyntas. 139.

Wie er nun als Abgesandter des Mardonios nach Athenä kam, sprach er also: Ihr Männer von Athenä, Mardonios spricht also zu euch: Ich habe eine Botschaft vom Könige bekommen, die lautet also: 140.

Den Athenäern vergeb' ich alle ihre Sünden, die sie an mir gethan, und jetzo, Mardonios, thue du also: Erstlich gieb ihnen ihr Land wieder; sodann mögen sie sich ein anderes dazu wählen, welches sie wollen, und sollen ihre eigenen Herrn sein. Und wenn sie mit mir vertragen wollen, so richte ihnen alle Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe.

Da ich nun diese Weisung bekommen, so muß ich durchaus darnach thun, wenn nicht ihr durchaus dagegen seid. Ich sage euch nun aber dies: Warum erhebet ihr so rasend den Krieg wider den König? Ihr werdet ihn niemals bezwingen, noch könnt ihrs auf die

Länge mit ihm aushalten. Denn ihr kennet von dem Heer des Xerxes die Zahl und seine Thaten, ihr wisset auch von der Macht, die ich bei mir habe, also daß, wenn ihr uns auch überwindet und besieget, (wozu ihr doch gar keine Hoffnung habt, wenn ihr sonst vernünftig sein wollt) gleich eine andere viel größere da ist. Trachtet also nicht darnach, euch mit dem Könige zu messen, um aus dem Lande gejagt zu werden und euer eigenes Leben stets auf das Spiel zu setzen; sondern versöhnet euch mit ihm. Ihr habet jetzt die schönste Gelegenheit zur Versöhnung, da der König so geneigt dazu ist. Seid frei und machet mit uns einen Bund sonder Lug und Trug.

Das, ihr Männer von Athenä, hat Mardonios mir befohlen, euch zu sagen. Ich nun will von dem Wohlwollen, so ich gegen euch hege, gar nicht reden, denn da würdet ihr nichts Neues hören; ich bitte euch aber, dem Mardonios zu folgen. Denn ich sehe nicht ab, daß ihr auf die Länge mit dem Xerxes werdet Krieg führen können. Denn wenn ich das absähe, so wäre ich niemals mit so einem Antrag zu euch gekommen. In der That hat aber der König eine übermenschliche Macht und einen gar langen Arm. Und wenn ihr nicht gleich den Vergleich eingehet, da man euch so gute Bedingungen anbietet, so fürchte ich für euch, da ihr den schlimmsten Stand habt von allen euren Bundsgenossen: ihr müßt es immer allein bezahlen, da euer Land gleichsam das leere Feld ist zwischen den beiden Heeren. Denn das ist viel werth für euch, wenn der große König euch allein von allen Hellenen eure Sünden vergeben will und euer Freund werden.

Also sprach Alexandros. Die Lakedämonier aber, wie sie erfahren, daß Alexandros nach Athenä käme, um die Athenäer zum Vergleich mit dem Barbaren zu bereden, und der Weissagungen gedachten, daß sie mitsammt den übrigen Doriern würden aus dem Peloponnesos vertrieben werden von den Medern und Athenäern, fürchteten sie sehr, die Athenäer möchten mit dem Könige vertragen, und beschlossen alsobald, eine Gesandtschaft an sie zu schicken. Und nun traf es sich, daß sie grade der Versammlung beiwohneten. Denn die Athenäer hatten so lange gewartet und aufgeschoben, indem sie wohl wußten, daß die Lakedämonier erfahren würden, daß vom Könige ein Gesandter gekommen zum Vergleich, und daß sie, wenn sie's erfahren, auf das eiligste Gesandte schicken würden. Sie hatten es also mit Fleiß so eingerichtet, um den Lakedämoniern ihre Gesinnung an den Tag zu legen. Als nun Alexandros aufgehört zu reden, nahmen die Gesandten von Sparta das Wort und sprachen also: 141. 142.

Uns haben die Lakedämonier gesendet, euch zu bitten, daß ihr nichts wider das Wohl von Hellas unternehmet und euch nicht einlasset auf die Vorschläge des Barbaren. Denn das wäre sehr Unrecht und würde wenig ziemen allen übrigen Hellenen, am allerwenigsten aber euch!, aus vielen Gründen: Denn grade ihr habt diesen Krieg erregt, ohne unseren Willen, und euer Land galt es ursprünglich, nun aber ist er die Sache von ganz Hellas worden. Und dann, daß unter diesen Umständen die Athenäer Schuld wären an der Knechtschaft aller Hellenen, ist doch gar nicht zu ertragen, da ihr euch doch vor Zeiten durch die Befreiung vieler Völker ausgezeich-

net. Indessen euer Unglück geht auch uns nahe, beides, daß ihr schon um zwei Erndten gekommen und daß ihr schon so lange Zeit ohne Dach und Fach lebet. Dafür aber versprechen euch die Lakedämonier und ihre Bundsgenossen, eure Weiber und alles, was von Hausgesinde zum Kriege untauglich ist, zu ernähren, so lange dieser Krieg dauert. Laßt euch auch nicht verführen durch den Alexandros von Makedonien, der euch des Mardonios Antrag so süß machet. Denn der muß so handeln, er ist ein König und hilft einem Könige; ihr aber müßt nicht so handeln, wenn ihr sonst vernünftig sein wollt, da ihr wisset, daß bei den Barbaren nicht Treue noch Glauben ist.

143. Also sprachen die Gesandten. Die Athenäer aber antworteten erstlich dem Alexandros also: Das wußten wir allein, daß der Meder eine viel größere Macht hat als wir, also davon brauchte es nicht so viel Gerede. Dennoch aber ist die Freiheit unsere Losung, und wir werden sie vertheidigen, so lange wir können; und daß wir mit dem Barbaren sollten vertragen, das versuche uns nicht zu überreden, wir werden dir nicht gehorchen. Jetzt aber melde dem Mardonios die Antwort der Athenäer: So lange die Sonne ihre jetzige Bahn wandelt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen, sondern werden ihm beherzt entgegen gehn, im Vertraun auf den Beistand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und Bildsäulen er, der Frevler, verbrannt hat. Du aber erscheine nicht wieder mit dergleichem Antrag in Athenä und ermahne uns nicht zu ungerechten Thaten, in der Meinung, uns einen Dienst damit zu leisten. Denn

wir möchten nicht gern, daß dir ein Leids widerführe von den Athenäern, da du unser Gast und Freund bist.

144 Also antworteten sie dem Alexandros; also aber den Gesandten von Sparta: Daß die Lakedämonier fürchten, wir möchten mit dem Feinde vertragen, ist wohl sehr natürlich. Aber die Furcht ist doch wohl schimpflich, da ihr die Gesinnung der Athenäer kennt, daß wir nicht um alles Gold in der Welt, nicht um das schönste und allertrefflichste Land, Medisch würden und Hellas in die Knechtschaft brächten. Denn es sind viele und mächtige Gründe, die uns daran verhindern, wenn wir auch wollten. Erstlich und vor allen Dingen die verbrannten und niedergestürzten Wohnungen und Bildsäulen der Götter, dafür wir durchaus die volleste Rache üben müssen, eher, als vertragen mit dem, der solches gethan. Zum andern, wir sind mit dem Hellenenvolk von gleichem Blut und gleicher Sprache, wir haben die selbigen Göttertempel und Opfer, die selbigen Sitten. Und die sollten die Athenäer verrathen? Das wäre nicht fein. Wisset also, wenn ihr es früher noch nicht gewußt habt: so lange noch ein einiger Athenäer am Leben ist, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen! Wir freuen uns zwar des Wohlwollens, so ihr gegen uns beweiset, daß ihr für uns arme Leute ohne Dach und Fach sorgen und unsere Hausgenossen ernähren wollt, und es ist wahr, das ist alles Mögliche; aber dennoch wollen wir noch ferner so bleiben, wie wir sind, und euch nicht zur Last fallen. Jetzo aber, da die Sachen so stehn, schickt nur euer Heer auf das eiligste heraus.

Denn wie wir vermuthen, so wird der Feind nicht lange warten, in unser Land einzufallen, sondern alsbald er hören wird, daß wir nichts von allem dem thun wollen, so er von uns verlangte. Ehe er also nach Attika kommt, müßt ihr ihm nach Böotien entgegengehn.

Ende des achten Buchs.

Neuntes Buch,

genannt

Kalliope.

Neuntes Buch,

genannt

Kalliope.

Auf diese Antwort der Athenäer kehreten jene nach Sparta zurück; Mardonios aber, als ihm der heimkehrende Alexandros den Bescheid von den Athenäern angesagt, brach von Thessalien auf und führete sein Heer in aller Eil wider Athenä. Und wohin er kam, die mußten mit. Die Fürsten Thessalia's aber reuete gar nicht, was sie zuvor gethan, sondern reizeten den Persen noch immer mehr an. So verstattete Thorax von Larissa, der den Xerxes auf seiner Flucht geleitet, jetzo dem Mardonios den Durchzug nach Hellas ohne Hehl. Wie aber das Heer nach Böotien kam, so suchten die Thebäer den Mardonios aufzuhalten und riethen ihm, weil es gar keinen schicklicheren Ort gäbe zum Lager, nicht weiter vorzugehn, sondern sich allda zu setzen und zu machen, daß er ganz Hellas ohne Schwertstreich unterwürfe; denn wenn die Hellenen recht einig wären, das wären sie auch zuvor inne geworden, so würde die ganze Welt sie schwerlich besiegen. Wenn du aber thust nach unserem Rath, sprachen sie zu ihm, so wirst du ohne Mühe alle ihre Anschläge zu Schanden machen. Sende nämlich Geschenke an die mächtigsten Männer in den Städten, dadurch wirst du Hellas entzweien, und von nun an alle, so nicht mit dir sind, leichtlich mit deinen Anhängern überwinden. 1. 2.

Also riethen sie ihm; er aber folgte ihnen nicht, sondern er brannte gewaltig vor Verlangen Athenä abermal 3.

zu erobern, zum Theil aus Unverstand, zum Theil dachte er dem Könige in Sardis durch Feuerzeichen auf den Inseln die Einnahme von Athenä zu verkündigen. Aber auch jetzo, wie er nach Attika kam, fand er die Athenäer nicht, sondern erfuhr, daß sie größten Theils auf Salamis und auf den Schiffen wären, und nahm die leere Stadt ein. Von der Einnahme des Königes aber bis zu dem späteren Einfall des Mardonios waren zehn Monden vergangen.

4. Und wie Mardonios in Athenä war, schickte er nach Salamis den Murichides, einen Hellespontier, mit dem selbigen Antrag, den Alexandros von Makedonien den Athenäern überbracht hatte. Das that er zum andern Mal, nicht weil er sich freundlicher Gesinnung von den Athenäern gewärtig war, sondern in der Hoffnung, daß sie jetzo ihren Unverstand würden ablegen, da er schon ganz Antika erobert und in seine Gewalt gebracht. Darum schickte er den Murichides nach Salamis.

5. Als dieser nun vor den Rath kam, sagte er an seinem Auftrag von Mardonios. Und der Räthe einer, Lykidas mit Namen, stimmte dahin, daß es rathsamer wäre, in den Antrag einzugehen und ihn der Gemeinde vorzutragen. Für diese Meinung entschied er sich, entweder weil er von dem Mardonios Geld bekommen, oder weil es ihm wirklich so gut däuchte. Aber die Athenäer wurden sehr ergrimmt, beide die im Rath und die draussen waren, alsbald sie das vernahmen, und umringten den Lykidas und steinigten ihn zu Tode; den Hellespontier Murichides aber schickten sie fort, ohne ihm ein Leids zu thun. Als nun auf Salamis ein so großer Lärm wurde mit dem Lykidas, erfuhren auch die Weiber der Athenäer von der Geschichte. Da ermahnete ein Weib das andere und eins nahm das andere mit, und so gingen sie von freien Stücken nach dem Hause des Lykidas und steinigten seine Frau und seine Kinder.

6. Nach Salamis waren die Athenäer hinüber gegangen auf diese Art: So lange sie warteten, daß das Heer

aus dem Peloponnesos ihnen sollte zum Beistand kommen, so lange blieben sie in Attika; wie jene aber zu lange machten und so zögerten, auch die Nachricht kam, Mardonios rücke an und sei schon in Böotien, da brachten sie alles in Sicherheit und gingen selber nach Salamis hinüber. Und schickten Gesandte nach Lakedämon, die sich beschweren sollten über die Lakedämonier, daß sie den Einfall des Feindes in Attika zugegeben und nicht mit ihnen nach Böotien ihm entgegen gegangen; zugleich aber sollten sie die Lakedämonier erinnern, was ihnen der Perse alles für ihren Abfall verheißen, und sollten ihnen ankündigen, daß wenn sie den Athenäern nicht beiständen, diese sich selber würden zu helfen wissen. Die Lakedämonier aber feierten grade zu der Zeit das Fest Hyakinthia, und ihnen lag vor allem am Herzen, den Gottesdienst zu verrichten; auch hatten sie sich die Mauer am Isthmos gebaut, die erhielt schon Zinnen. Und wie die Gesandten der Athenäer nach Lakedämon kamen, sammt den Gesandten von den Megarern und Platäern, die sie mitbrachten, wurden sie vor die Aufseher geführt und sprachen also: 7.

Es senden uns die Athenäer, euch zu sagen, daß der König der Meder uns erstlich unser Land wiedergeben und zum andern mit uns einen Bund machen will zu gleichen Rechten, sonder Lug und Trug; er will uns auch zu dem unsrigen noch ein anderes Land dazu geben, welches wir haben wollen. Wir aber, dieweil wir Scheu tragen vor dem Zeus der Hellenen und es für schändlich halten, Hellas zu verrathen, haben nicht zugesagt, sondern ausgeschlagen, obgleich die Hellenen mit Unrecht und als Verräther gegen uns verfahren; und obgleich wir wissen, daß es vortheilhafter wäre, mit dem Persen zu vertragen als zu kriegen: so wollen wir doch gutwillig nicht mit ihm vertragen. Wir also handeln gegen Hellas offen und redlich. Ihr aber waret zwar damals in Athenä in der größten Angst, daß wir mit dem Persen möchten vertragen, und nun, da ihr unsere Gesinnung genau kennen

gelernet, daß wir Hellas nimmermehr verrathen wollten, und da ihr eure Mauer über den Isthmos beinahe fertig habt, bekümmert ihr euch gar nicht um die Athenäer, und da ausgemacht war, dem Persen nach Böotien entgegen zu gehn, habt ihr's nicht gehalten, und lasset den Feind in Attika einfallen. Fürs erste also sind die Athenäer böse auf euch, denn ihr habt nicht rechtschaffen gehandelt; jetzt aber sollt ihr auf das eiligste ein Heer mit uns senden, auf daß wir den Feind empfangen in Attika. Denn da wir um Böotien gekommen, so ist nunmehr in unserem Lande der schicklichste Ort zur Schlacht die Ebene von Thria.

8. Als die Aufseher dies gehöret, verschoben sie die Antwort bis auf den folgenden Tag, und am folgenden Tage wieder auf den andern. So machten sie's zehn Tage, indem sie's immer von einem Tage zum andern verschoben. Unter der Zeit verschanzten sie den Isthmos, indem alle Peloponnesier unabläßig daran arbeiteten, und kamen damit glücklich zu Ende. Und ich weiß keine andere Ursache anzugeben, daß sie erst, als Alexandros von Makedonien nach Athenä kam, sich so sehr viel Mühe gaben, daß die Athenäer nicht Medisch würden, nun aber sich gar nichts daraus machten, als daß sie nunmehr den Isthmos verschanzt hatten und die Athenäer nicht mehr nöthig zu haben glaubten. Wie aber Alexandros nach Athenä kam, war die Verschanzung noch nicht fertig; sie arbeiteten aber daran, denn sie hatten große Furcht vor

9. dem Persen. Endlich aber erfolgte die Antwort und der Auszug der Spartiaten auf folgende Art: An dem Tage vor der letzten Gemeindeversammlung, da Chileos, ein Mann von Tegea, der unter allen Fremden das größeste Ansehen hatte zu Lakedämon, von den Aufsehern gehöret die ganze Rede der Athenäer — da Chileos dieses gehöret, sprach er also zu ihnen:

Ja, so ists, ihr Aufseher! Sind die Athenäer nicht Freund mit uns, sondern Bundsgenossen des Feindes,

so stehet dem Persen, ob wir gleich eine so starke Mauer über die Landenge gezogen, Thür und Thor in den Peloponnesos sperrangelweit offen. Drum höret lieber auf sie, ehe die Athenäer etwas anderes beschließen, so Hellas Verderben bringt.

Also rieth er ihnen. Sie aber nahmen die Rede zu Herzen, und alsbald, ohne den Gesandten der drei Städte das geringste zu sagen, schickten sie noch in der Nacht fünftausend Spartiaten aus und ordneten einem jeglichen sieben Heilotenknechte zu, und dem Pausanias, Kleombrotos Sohne, übertrugen sie die Führung. Es gebührete zwar der Oberbefehl eigentlich dem Pleistarchos, Leonidas Sohne; der aber war noch ein Kind und jener war sein Vormund und sein Vetter. Denn Kleombrotos, der Vater des Pausanias und Sohn des Anaxandrides, war nicht mehr am Leben, sondern nachdem er das Heer, das die Mauer gebaut, von dem Isthmos heimgeführt, war er nach kurzer Zeit gestorben. Es führete aber Kleombrotos das Heer von dem Isthmos heim darum: indem er opferte wider den Persen, ward die Sonne am Himmel verfinstert. Zum Genossen aber wählete sich Pausanias den Euryanax, Dorieus Sohn, der aus demselbigen Hause war. Jene also zogen mit dem Pausanias aus von Sparta. Aber wie es Tag ward, traten die Gesandten, die da nichts von dem Auszuge wußten, vor die Aufseher, und waren Willens, auch heimzukehren ein jeglicher in seine Stadt; und wie sie vorkamen, sprachen sie also:

10.

11.

Ihr Lakedämonier bleibet nun hier und feiert das Fest Hyakinthia und spielet und verrathet eure Bundsgenossen; die Athenäer indeß, weil sie von euch so schändlich behandelt und von aller Hülfe verlassen sind, werden sich mit dem Persen aussöhnen, so gut sie können. Und nach der Aussöhnung werden wir, wie natürlich, Bundsgenossen des Königes sein und werden mit ihm ziehn, wohin

er uns führt. Dann werdet ihr erkennen, was euch daraus entstehn wird.

Wie die Gesandten also redeten, schwuren die Aufseher, sie glaubten, das Heer müsse schon beim Heiligthum des Orestes sein auf dem Zuge wider die Fremden (Fremden nannten sie nämlich die Barbaren). Jene aber, als die da von nichts wußten, frageten, was das bedeuten sollte, und da erfuhren sie denn die ganze Geschichte. Darüber waren sie ganz verwundert und reiseten auf das eiligste ihnen nach, und mit ihnen fünftausend Mann auserlesenes Volk von den umwohnenden Lakedämoniern desselbigen gleichen. Und während diese dem Isthmos zueileten, schickten die Argeier, alsbald sie den Auszug des Pausanias und seines Heers erfahren, als Herold ab den besten Läufer der Stadt, weil sie dem Mardonios früher versprochen, den Sparter nicht herauszulassen. Und wie dieser nach Athenä kam, sprach er also:

12.

Mardonios, mich senden die Argeier, dir zu sagen, daß die junge Mannschaft von Sparta ausgerückt ist und daß die Argeier nicht stark genug sind, ihnen den Auszug zu verwehren. Siehe dich dagegen wohl vor.

Nachdem der Herold also gesprochen, kehrete er heim.

13. Mardonios aber hatte gar nicht Lust, in Attika zu bleiben, wie er dies hörete. Ehe er diese Nachricht erhielt, blieb er stehen, um zu erfahren, was die Athenäer thun würden, und plünderte und verheerete das Attische Land nicht, denn er hoffte noch immer, sie würden mit ihm vertragen; wie sie aber nicht gehorchten und er die ganze Sache erfahren hatte, da zog er sich zurück, ehe Pausanias über den Isthmos kam, verbrannte aber vorher Athenä, und was von Mauern oder Häusern oder Tempeln schon wieder stand, das warf er um und zertrümmerte alles. Er zog aber ab darum, weil das Attische Land gar nicht für die Reuterei paßte, und weil er, wenn er eine Schlacht verlor, keinen Rückzug hatte, als durch enge Pässe, wo ihn eine Handvoll Leute aufhalten konnte. Er beschloß

also, sich nach Thebä zurückzuziehn und zu schlagen bei einer befreundeten Stadt und in einem Lande, das für die Reuterei paßte. Mardonios also zog sich zurück. 14. Wie er aber schon unterweges war, bekam er einen Eilboten, es wäre ein anderes Heer von tausend Lakedämoniern nach Megara gekommen. Als er das hörete, ging er zu Rathe, ob er diese nicht erst fahen könnte. Er wandte also um mit dem Heer und führete es gen Megara, die Reuterei aber war vorauf und durchstreifte das Megarische Land. Und das ist das weiteste nach Sonnenuntergang zu, dahin dieser Persische Heereszug gekommen. Nach diesem bekam Mardonios die Nachricht, daß 15. die Hellenen versammelt wären auf dem Isthmos. Da zog er über Dekelea zurück. Denn die Böotarchen hatten die Anwohner der Asopier zu sich beschieden, die führeten ihn den Weg nach Sfendaleä und von dannen nach Tanagra. Nachdem er zu Tanagra übernachtet, wandte er sich am folgenden Tage nach Skolos und nun war er im Lande der Thebäer. Hier verwüstete er die Felder der Thebäer, ob dieselben gleich Medisch gesinnt waren, nicht etwa aus Feindschaft gegen sie, sondern von der größten Noth gedrungen, indem er sein Lager dadurch sicher stellen wollte, und wenn die Schlacht nicht so ausfiele, wie er wünschte, so sollte dies sein Zufluchtsort sein. Es erstreckte sich aber sein Lager von Erythrä an, bei Hysiä vorbei, und reichte bis an das Platäische Gebiet, am Fluß Asopos entlang. Jedoch machte er die Mauer nicht so lang, sondern ungefähr zehn Stadien jegliche Seite. Und während die Barbaren mit dieser Arbeit beschäftiget waren, richtete Attaginos, der Sohn des Frynon, von Thebä, ein großes Mahl an und lud den Mardonios selbst und funfzig der angesehensten Persen zu Gaste. Diese nahmen die Einladung an. Es wurde aber das Gastgebot zu Thebä gehalten. Das Uebrige nun hat mir erzählet 16. Thersandros aus Orchomenos, einer der angesehensten Männer seiner Stadt. Dieser sagte, er wäre auch vom

Attaginos geladen worden, es wären auch von den Thebäern funfzig Männer geladen gewesen. Sie hätten aber nicht ein jeglicher Theil für sich gelegen, sondern je ein Perse und ein Thebäer auf einem Lager. Und wie sie abgespeiset und noch so beim Trunk gesessen, hätte der Perse, mit dem er das Lager getheilt, ihn in Hellenischer Sprache gefragt, wo er her wäre, und er hätte ihn geantwortet, er wäre von Orchomenos. Da hätte jener gesagt:

Dieweil du mit mir an einem Tische gegessen und aus einem Becher gespendet, so will ich dir ein Denkmahl geben meiner Gesinnung, damit du bei Zeiten auf deine Sicherheit bedacht sein könnest. Siehe, von allen den Persen, die allhier schmausen, und von dem Heer, das wir verlassen haben im Lager an dem Flusse, von allen denen wirst du über ein kleines nur eine kleine Anzahl noch übrig sehn.

Und indem der Perse also gesprochen, hätte er viele Thränen vergossen. Er selbst aber hätte sich verwundert über diese Rede und also zu ihm geredet: Sollte man das nicht dem Mardonios sagen und denen die nächst ihm in Ehren sind unter den Persen?

Darauf hätte jener gesagt: Mein Freund! was Gott einmal verhängt hat, das kann kein Mensch abwenden; denn keiner will dem glauben, der die Wahrheit sagt. Viele der Persen wissen es recht gut, wir folgen aber dennoch, weil die Noth uns bindet. Der bitterste Kummer aber auf der ganzen Welt ist der, wenn man bei aller Einsicht keine Gewalt in Händen hat.

Das hat mir der Orchomenier Thersandros erzählet, und außerdem noch, daß ers zu mehren Leuten gesagt noch ehe die Schlacht bei Platäa geschah.

17. Und wie Mardonios in Böotien gelagert stand, so stelleten Volk alle Hellenen aus jener Gegend, welche auf Medischer Seite waren, und fielen mit in Attika

ein, nur die Foker fielen nicht mit ein. Denn sie waren zwar auch ganz und gar auf Medischer Seite, aber nicht gutwillig, sondern aus Noth. Aber wenige Tage nach der Ankunft des Heers bei Thebä, langten von ihnen tausend Mann schwergerüstet Volk an, die führete Harmokydes, der angesehenste Mann im Land. Und wie sie bei Thebä anlangten, sandte Mardonios Reiter an sie ab, und befahl ihnen, sich ganz abgesondert in der Ebene zu lagern. Und wie sie das gethan, so erschien alsbald die ganze Reiterei. Nach diesem verbreitete sich durch das Hellenische Heer, so mit den Medern war, ein Gerücht, sie würden erschossen werden, und bei den Fokern verbreitete sich das selbige Gerücht. Da ermahnete sie ihr Oberst Harmokydes und sprach also:

Ihr Foker, es ist klar, daß diese Leute uns dem offenbaren Tod bereiten sollen, durch die Verlästerung der Thessaler, wie ich vermuthe. Es muß also nun ein jeglicher von euch sich wacker halten. Denn es ist besser, nach muthiger und tapferer Gegenwehr sein Leben zu verlieren, als sich zu ergeben und des schmählichsten Todes zu sterben. Aber auch mancher von ihnen soll erfahren, daß sie, die da Barbaren sind, Hellenischen Männern hinterlistigen Tod bereitet.

18. Also ermahnete er. Die Reiter aber umringten sie von allen Seiten und dann ritten sie hinan, als wollten sie sie umbringen und streckten die Wurfpfeile aus wie zum Schuß, es mag auch wohl mancher wirklich geschossen haben. Jene aber stelleten sich ihnen entgegen nach jeglicher Richtung hin, so dicht gedrängt als möglich. Da wandten die Reiter um und ritten zurück. Ich kann aber nicht mit Gewißheit sagen, ob die Reiterei wirklich gekommen, um die Foker zu tödten, auf Verlangen der Thessaler, wie sie dieselben aber zur Gegenwehr gerüstet sahn, wieder umgeritten, aus Furcht, daß auch sie einigen Verlust erlitten, denn so

mag es ihnen Mardonios befohlen haben; oder ob er nur den Versuch machen wollte mit ihnen, ob wohl Tapferkeit in ihnen wäre. Und wie die Reiterei zurückgeritten war, schickte Mardonios einen Herold und sprach also:

Getrost, ihr Foker! denn ihr habt euch als tapfere Männer gezeigt, ganz anders als man mir erzählet. Und nun seid von ganzem Herzen bei diesem Kampf; denn an Wohlthaten sollt ihr es weder mir noch dem Könige zuvorthun.

19. Das war die Geschichte mit den Fokern. Die Lakedämonier aber lagerten sich, als sie an den Isthmos gekommen. Und wie die übrigen Peloponnesier das erfuhren, die da gut gesinnt waren, einige auch den Auszug der Spartiaten sahn, da wollten sie nicht dahinten bleiben hinter den Lakedämoniern. Dann brachen sie, als das Opfer günstig ausgefallen, allesammt vom Isthmos auf und kamen nach Eleusis, und wie sie auch hier geopfert und das Opfer günstig ausfiel, zogen sie weiter vorwärts, und mit ihnen die Athenäer, die von Salamis herübergesetzet und in Eleusis zu ihnen gestoßen. Wie sie aber ankamen zu Erythrä im Lande der Böoter, da erfuhren sie denn, daß der Feind am Asopos sich gelagert; das bedachten sie und stelleten sich ihm gegenüber am Fuße des Kithäron.

20. Als nun die Hellenen nicht in die Ebene herab kamen, schickte Mardonios wider sie die ganze Reiterei, deren Oberster war Masistios, ein angesehener Mann unter den Persen, der bei den Hellenen Makistios heißt, und er ritt ein Nisäisches Pferd, das hatte einen goldenen Zügel und war auch sonst auf das schönste ausgeputzt. Und wie die Reiter herankamen an die Hellenen, machten sie ihren Angriff geschwaderweise, und dabei thaten sie ihnen viel Schaden und nannten sie

21. Weiber. Zufällig nun standen die Megarer grade an der Stelle, die am leichtesten anzugreifen war von der

ganzen Gegend und dem Angriff der Reiterei am meisten ausgesetzt war. Bei den Angriffen der Reiterei schickten daher die hart bedrängten Megarer an die Obersten der Hellenen einen Herold. Und wie der Herold anlangte bei denselben, sprach er also:

So sprechen die Megarer: Wir, o Eidgenossen, sind nicht im Stande, die Persische Reiterei allein zu bestehn in der Stellung, da wir bisher gestanden. Zwar bis diesen Augenblick haben wir standhaft und muthig ausgehalten, so hart wir bedrängt sind; wenn ihr aber jetzo nicht anderes Volk sendet, uns abzulösen von unserem Posten, so wisset, daß wir den Posten verlassen werden.

Das war seine Meldung. Pausanias aber fragte an bei den Hellenen, ob ein anderes Volk freiwillig wollte an jene Stelle gehn und die Megarer ablösen. Und wie keiner wollte, erboten sich die Athenäer dazu, und zwar von den Athenäern die dreihundert Auserlesenen, deren Hauptmann war Olympiodoros, Lampon's Sohn. Diese erboten sich dazu und stelleten sich vor den übrigen Hellenen bei Erythrä, nachdem sie die Schützen zu sich genommen. Und nachdem sie eine Zeit lang gestritten, nahm der Streit diesen Ausgang: Als die Reiterei geschwaderweise ihren Angriff machte, ward des Masistios Pferd, das weit vor den übrigen voraus war, mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Und vor Schmerz bäumete es und warf den Masistios ab. Und so wie er fiel, stürzten die Athenäer gleich über ihn her, und sein Pferd erbeuteten sie, ihn selbst aber erschlugen sie nach tapferer Gegenwehr und nachdem sie erst nicht damit fertig werden konnten. Denn er war also gerüstet: unter hatte er einen goldenen Schuppenpanzer und über dem Panzer trug er ein Purpurkleid. Indem sie nun auf den Panzer schlugen, thaten sie ihm nichts, bis es denn einer merkte, wie das zuging, und ihm ins Auge schlug. Da fiel er

22.

und starb. Davon aber wußten die übrigen Reiter noch nichts, denn sie hatten ihn weder vom Pferde fallen noch sterben sehn, und wie es um und zurück ging, merkten sie nichts davon. Wie sie sich aber setzten, vermißten sie ihn alsobald, weil keiner war, der sie stellete. Und wie sies inne geworden, ermahneten sie sich unter einander und jagten hinzu allzumal, um

23. doch wenigstens den Leichnam zu retten. Wie aber die Athenäer sahn, daß die Reiterei nicht mehr geschwaderweise auf sie loskam, sondern alle auf einmal, schrieen sie das übrige Heer um Hülfe an. Während nun das ganze Fußvolk herbeieilete, unterdessen entstand ein hitziges Gefecht um den Leichnam. Und so lange die Dreihundert allein waren, zogen sie sehr den kürzern und mußten den Leichnam in Stich lassen; wie aber der Heerhaufen zu ihrer Unterstützung kam, da hielt die Reiterei nicht mehr Stand noch gelang es ihr, den Leichnam zu retten, sondern sie verlor noch viele andere Reiter dazu. Sie wichen also etwa zwei Stadien zurück und hielten Rath, was zu thun wäre; es ward aber beschlossen, heimzureiten zum Mardonios, weil sie

24. ohne Obersten waren. Und als die Reiterei in das Lager kam, trugen Leid um den Masistios beide, das ganze Heer und Mardonios, auf das heftigste, und schoren das Haar ab sich selber, wie auch den Pferden und dem Zugvieh, und war ein entsetzliches Heulen und Wehklagen. Denn durch das ganze Böoterland schallte der Wiederhall, weil ein Mann gefallen, der nächst dem Mardonios der angesehenste war bei dem Volk und bei dem Könige. Die Barbaren also ehreten den verstorbenen Masistios nach ihrer Sitte.

25. Den Hellenen aber wuchs der Muth sehr, da sie den Angriff der Reiterei ausgehalten und abgeschlagen. Und zuvörderst legten sie den Leichnam auf einen Wagen und fuhren ihn durch die Glieder. Der Leichnam war aber sehenswerth, wegen seiner Größe und Schön-

heit. Darum thaten sie auch also: sie verließen ihre Glieder und gingen hin, den Masistios anzuschaun. Nach diesem beschlossen sie, hinab zu gehn nach Plataä, denn die Gegend von Plataä däuchte ihnen viel geschickter zum Lagerplatz als die Gegend von Erythrä, vornehmlich wegen des bessern Wassers. Also in diese Gegend und an die Quelle Gargasia, die sich in dieser Gegend befindet, beschlossen sie zu gehn und sich dort in aller Ordnung zu lagern. Sie nahmen also die Wehren auf und zogen am Fuße des Kithäron bei Hysiä vorbei in das Plataische Land. Und wie sie dort angekommen, stelleten sie sich völkerweis, nahe der Quelle Gargasia und dem Heiligthum des Heros Androkrates, auf unbedeutenden Hügeln und im Blachfelde. Da entstand bei der Stellung ein heftiges Wortgezänk zwischen den Tegeaten und den Athenäern, denn sie wollten alle beide den einen Flügel haben, und da brachten sie vor ihre Thaten aus alter und neuer Zeit. Zum ersten die Tegeaten sprachen also:

26.

Wir sind von jeher mit dieser Stellung beehrt worden vor allen Bundsgenossen, so oft die Peloponnesier einen gemeinschaftlichen Auszug gethan, beides in alter und in neuer Zeit, seit der Zeit, da die Herakleiden nach dem Tode des Eurystheus in den Peloponnesos heimzukehren versucht. Da haben wirs erworben durch folgende That: Als wir mit den Achäern und Jonern, so dazumal im Peloponnesos wohneten, auszogen zur Vertheidigung an den Isthmos und uns gelagert hatten, den Heimkehrenden entgegen, da, so geht die Sage, sprach Hyllos vor dem versammelten Volk, es sei nicht Noth, daß ein Heer mit dem andern schlage und aufs Spiel gesetzet werde, sondern aus dem Peloponnesischen Heer solle derjenige, welchen sie selbst für den Tapfersten hielten, mit ihm einen Zweikampf halten unter gewissen Gesetzen. Die Peloponnesier beschlossen, es also zu machen, und machten einen Bund unter folgenden

Bedingungen: Wenn Hyllos den Anführer der Peloponnesier besiegte, so sollten die Herakleiden zurückkommen in ihre Heimat; würde er aber besiegt, so sollten die Herakleiden wieder umkehren und ihr Volk zurückziehn und in hundert Jahren nicht wieder die Rückkehr in den Peloponnesos versuchen. Es ward aber aus allen Eidgenossen freiwillig erwählet Echemos, der Sohn Aeropos, des Sohnes Fegeus, der unser Oberster und König war, der kämpfte mit dem Hyllos und erlegte ihn. Seit dieser That haben wir bei den Peloponnesiern der damaligen Zeit unter anderen großen Ehren, die wir noch bis auf diesen Tag genießen, auch die erworben, daß wir immer den einen Flügel befehligen, wenn ein gemeinschaftlicher Auszug geschieht. Euch nun, ihr Lakedämonier, sind wir nicht entgegen, sondern lassen euch die freie Wahl, welchen Flügel ihr führen wollt; über den anderen Flügel aber behaupten wir, kommt uns der Befehl zu, gleich wie in früherer Zeit. Und außer dieser erzählten That, verdienen wir diese Stelle auch weit eher als die Athenäer. Denn wir haben viele herrliche Kämpfe gekämpfet sowohl wider euch, ihr Männer von Sparta, als auch wider andere. Also ist es billiger, daß wir den einen Flügel haben und nicht die Athenäer; denn sie haben nicht solche Thaten gethan wie wir, weder in alter noch in neuer Zeit.

27. Also sprachen sie. Aber die Athenäer antworteten darauf also: Wir wissen zwar, daß wir hier zusammengekommen, um zu streiten wider den Feind, und nicht um zu reden; weil aber der Tegeat die Rede von allen herrlichen Thaten, die ein jeder Theil seit alter und neuer Zeit von Anbeginn bis jetzo gethan, einmal auf die Bahn gebracht hat: so müssen auch wir durchaus uns gegen euch erklären, woher wir das väterliche Erbrecht haben, als tüchtige Männer stets den Arkadern voranzugehn. Die Herakleiden, deren Führer diese, wie sie sagen, am Isthmos erleget, die haben wir vorher, wie sie von allen Hellenen

verstoßen wurden, zu welchen sie kamen auf ihrer Flucht aus der Knechtschaft der Mykenäer, allein aufgenommen und dämpften den Uebermuth des Eurystheus, indem wir mit jenen die damaligen Bewohner des Peloponnesos im Streit besiegten. Zum andern, als die Argeier, die mit dem Polyneikes wider Thebä zogen, ihr Leben verloren hatten und unbegraben lagen, da zogen wir gegen die Kadmeier in den Streit und retteten die Leichname, deß rühmen wir uns, und begruben sie zu Eleusis in unserem Lande. Auch haben wir eine ruhmwürdige That gethan wider die Amazonen, die einst vom Thermodon her in das Attische Land einfielen. Und im Troischen Krieg blieben wir auch nicht dahinten. Jedoch was nützt es, dieser Dinge zu gedenken? Denn die damals etwas taugten, sind jetzo vielleicht desto schlechter, und die damals schlecht waren, könnten jetzt wohl die besseren sein. Also genug von den alten Geschichten. Aber hätten wir auch nichts anderes gethan, wie wir denn vieles Herrliche gethan trotz einem Hellenischen Volk, so verdienen wir schon durch die That bei Marathon diese Ehre zu erhalten und noch mehr dazu, da wir allein von allen Hellenen den Kampf mit dem Persen bestanden und aus diesem gefährlichen Wagstück als Sieger davongingen über sechsundvierzig Völker. Verdienen wir nicht schon allein dieser That wegen jene Stelle? Doch es ziemet nicht, bei den jetzigen Umständen der Stelle wegen zu hadern. Wir sind bereit, euch zu gehorchen, ihr Lakedämonier, wo und bei wem es euch am vortheilhaftesten dünkt, daß wir stehn. Denn wir mögen stehn, wo wir wollen; wir werden suchen, unsere Schuldigkeit zu thun. Führet uns also, wir folgen euch.

28. Also antworteten sie. Das ganze Heer der Lakedämonier aber schrie, die Athenäer verdieneten den Flügel weit eher als die Arkader. So bekamen ihn die Athenäer und gewannen die Oberhand über die Tegeaten. Nach diesem aber stelleten sich die Hellenen, die dazugestoßen und die

gleich mitgekommen, also: Auf dem rechten Flügel standen zehntausend Lakedämonier, davon waren fünftausend Männer aus Sparta, die zu ihrer Bedeckung bei sich hatten fünfunddreißigtausend leichtbewaffnete Heilotenknechte, je sieben auf den Mann. Neben sich hatten die Spartiaten die Tegeaten gestellt, der Ehre und Tapferkeit wegen; derselbigen waren tausend und fünfhundert schwergerüstete Männer. Nach diesen kamen fünftausend Mann Korinthier. Neben diesen war auf ihre Bitte vom Pausanias den dreihundert Männern von Potidäa, die aus Pallene gekommen, ihre Stelle angewiesen. Auf diese folgten sechshundert Mann aus Orchomenos in Arkadien, auf diese dreitausend Sikyonier, auf diese achthundert Epidaurier. Neben diesen standen tausend Trözenier, neben den Trözeniern zweihundert Lepreaten, neben diesen vierhundert Mann aus Mykene und Tiryns, auf diese folgten tausend Mann von Flius. Neben diesen standen dreihundert Hermioner; an die Hermioner stießen sechshundert Mann Eretrier und Styreer, auf diese folgten vierhundert Chalkider, auf diese fünfhundert Mann von Amprakia. Nach diesen kamen achthundert Leukadier und Anaktorier, nach diesen zweihundert Paleer aus Kefallenia. Neben diesen standen fünfhundert Mann von Aegina, auf diese folgten dreitausend Megarer; nach diesen kamen sechshundert Platäer. Zuletzt aber und auch zuerst standen die Athenäer, auf dem linken Flügel, achttausend Mann, und ihr Oberster war Aristeides, Lysimachos Sohn.

29. Alle diese, ohne die sieben Knechte, die ein jeglicher Mann aus Sparta um sich hatte, waren schwergerüstet, und die ganze Anzahl betrug achtunddreißigtausend und siebenhundert Mann. So viel waren der schwergerüsteten Männer, die sich vereiniget wider den Barbaren; die Zahl der leichtbewaffneten aber war diese: In der Ordnung der Spartiaten fünfunddreißigtausend Mann, denn es waren je sieben auf den Mann, und ein jeglicher von ihnen war zum Kampf gerüstet. Die Leichtbewaffneten

der

der übrigen Lakedämonier und Hellenen aber betrugen, etwa je einer auf den Mann gerechnet, vierunddreißigtausend und fünfhundert Mann. Die Zahl sämmtlicher leichtbewaffneten streitbaren Völker also betrug neunundsechzigtausend und fünfhundert Mann. Die ganze Hellenische Macht aber, die bei Platää zusammenkam, beides an Schwergerüsteten und leichtbewaffnetem streitbarem Volk, betrug eilfmal zehntausend Mann weniger tausend und achthundert; mit den Thespiern aber waren es grade eilfmal zehntausend voll. Nämlich es befand sich im Lager von den Thespiern, was übrig geblieben, an der Zahl tausend achthundert Mann. Die hatten aber keine vollständige Rüstung, und sie standen am Asopos gelagert. 30.

Nachdem aber die Barbaren mit dem Mardonios ausgetrauert hatten um den Masistios und erfuhren, daß die Hellenen zu Platää waren, so erschienen auch sie an dem Asopos, der daselbst floß. Und wie sie angelangt, wurden sie also vom Mardonios dagegengestellt: Gegen die Lakedämonier stellete er die Persen; weil aber die Persen an Zahl weit überlegen und in mehr Haufen gestellt waren, so bereichten sie auch noch die Tegeaten. Er stellte sie aber also: die stärkste Mannschaft las er aus und stellete sie den Lakedämoniern entgegen, die schwächere aber stellete er den Tegeaten gradüber. Das that er nach der Vorstellung und dem Rath der Thebäer. Neben die Persen stellete er die Meder, die bereichten die Korinthier und Potidäaten, die Orchomenier und Sikyonier. Auf die Meder ließ er dann die Baktrier folgen, die bereichten die Epidaurier, die Trözenier, die Lepreaten, die Tirynthier, die Mykenäer und die Fliasier. Neben die Baktrier stellete er die Inder, die bereichten die Hermioner, die Eretrier, die Styreer und die Chalkider. Auf die Inder folgten die Saken, die bereichten die Amprakiaten, die Anaktorier, die Leukadier, die Paleer und die Aeginaten. Neben die Saken stellete er, den Athenäern, Platäern und Megarern entgegen, die Böoter, 31.

die Lokrer, die Malier, die Thessaler und die tausend Mann Foker. Denn nicht alle Foker waren Medisch, sondern ein Theil war auf Hellenischer Seite, die da sich zurückgezogen hatten auf den Parnassos, und von hier aus machten sie Ausfälle und neckten und beschädigten das Heer des Mardonios und die Hellenen, so mit ihm waren. Er stellete auch die Makedoner und die Völker Thessalia's den Athenäern entgegen.

32. Das sind die Namen der größesten Völker, die Mardonios ordnete zur Schlacht, und das waren auch die berühmtesten und angesehensten. Es waren aber auch von anderen Völkern einzelne Männer mit darunter, von den Frygern, den Thrakern, den Mysern, den Päonern und den übrigen, zum Beispiel von den Aethiopern und von den Aegyptiern die, so da heißen die Hermotybier und Kalasirier, mit einem Schwert bewaffnet, und sind die einzigen streitbaren Männer in Aegyptenland. Diese nahm er, als er noch zu Faleron war, von den Schiffen herunter, da sie als Besatzung waren, denn die Aegyptier waren nicht zu dem Landheer befehliget, das mit dem Xerxes nach Athenä kam. Die Barbaren aber waren stark dreißigmal zehntausend Mann, wie ich auch schon zuvor angegeben; die Zahl der Hellenen aber, die dem Mardonios beistanden, weiß niemand, denn sie sind nicht gezählt worden, ich schätze sie aber so nach Gutdünken ungefähr auf funfzigtausend Mann. Dies war das Fußvolk, so entgegengestellt ward; die Reiterei aber stand besonders für sich.

33. Nachdem sie nun alle gestellt waren völkerweis und gliederweis, da opferten sie auch alle beide am folgenden Tage. Für die Hellenen opferte Tisamenos, Antiochos Sohn, denn dieser war mitgezogen mit diesem Heer als Wahrsager. Er war eigentlich von Elis und ein Klytiade aus dem Stamm der Jamiden, die Lakedämonier aber hatten ihn zum Bürger gemacht. Nämlich als Tisamenos zu Delfö die Weissagung befragte um Nachkommenschaft,

antwortete die Pythia, er würde den Sieg davon tragen in fünf großen Kämpfen. Er nun verfehlte den Sinn der Weissagung und legte sich auf die Turnkunst, als sollte er Turnkämpfe bestehn. Und übte sich im Fünfkampf und gewann den Preis zu Olympia, ohne im Ringen allein, da er mit dem Hieronymos von Andros zu thun bekam. Da aber die Lakedämonier einsahn, daß die Weissagung des Tisamenos nicht auf Turnkämpfe ginge, sondern auf Kriegskämpfe, so versuchten sie den Tisamenos durch einen Lohn zu dingen, daß er mit den Königen der Herakleiden Führer ihrer Kriege würde. Als er aber sahe, daß den Lakedämoniern so viel daran gelegen war, ihn zu ihrem Freunde zu machen, als er das merkte, schlug er auf und kündigte ihnen an, wenn sie ihn zum Bürger ihrer Stadt machten, also daß er aller Rechte theilhaftig würde, so wollte er's thun, aber um keinen andern Preis. Als die Spartiaten dies höreten, war es ihnen zuerst doch zu viel und schlugen sich die Weissagung ganz aus dem Sinn; aber am Ende, weil eine große Furcht um diesen Persischen Heereszug über sie gekommen, gingen sie hin und gestandeu es zu. Wie er aber merkte, daß sie einlenkten, so wollte er auch damit nicht einmal mehr zufrieden sein, sondern verlangte, daß auch sein Bruder Hegias Bürger von Sparta würde unter den selbigeu Bedingungen wie er. Hierin ahmete er dem Melampus nach, wie ich vermuthe, der Königthum und Bürgerrecht forderte. Denn auch Melampus, als die Weiber zu Argos raseten und die Argeier ihn dingen wollten aus Pylos, ihre Weiber von dieser Krankheit zu heilen, verlangte zum Lohn die Hälfte des Königthums. Das wollten die Argeier nicht geben und gingen fort; wie aber immer noch mehr Weiber rasend wurden, da wollten sie die Forderung des Melampus eingehn, und gingen hin es ihm zu geben. Da aber steigerte er, wie er sahe, daß sie einlenkten, und sagte, wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias ein Drittheil

34

des Königthums abgäben, so würde er ihren Willen nicht thun. Und die Argeier, die auf das Aeußerste ge-
35. trieben waren, bewilligten ihm auch das. So auch die Spartiaten, weil sie den Tisamenos gar nöthig hatten, gestanden sie ihm alles zu. Und als ihm die Spartiaten auch dies zugestanden, da gewann denn, als ihr Wahrsager, mit ihnen fünf der größten Kämpfe Tisamenos von Elis, der nunmehr Bürger von Sparta geworden. Und das sind die einzigen Menschen, die das Bürgerrecht in Sparta bekommen. Die fünf Kämpfe aber waren diese: der eine und der erste war dieser bei Platää; dann bei Tegea wider die Tegeaten und Argeier; nach diesem im Lande der Dipäer wider sämmtliche Arkader, ohne die Mantineer; ferner wider die Messenier am Ithome, und endlich der letzte bei Tanagra wider die Athenäer und Argeier. Das war der letzte von den fünf Kämpfen, die er gewann.

36. Dieser Tisamenos nun hielt dazumal für die Hellenen, unter Anführung der Spartiaten, die Wahrsagung bei Platää. Und für die Hellenen war das Opfer günstig, wenn sie sich vertheidigten, aber nicht, wenn sie über den
37. Asopos gingen und die Schlacht anfingen. Auch dem Mardonios, der da große Lust hatte die Schlacht anzufangen, war das Opfer nicht günstig; wohl aber, wenn er sich vertheidigte. Denn auch er opferte nach Hellenischer Weise, und er hatte zum Wahrsager den Hegesistratos, der von Elis gebürtig und der angesehenste Mann war aus dem Stamme der Telliaden. Denselbigen hatten früher die Spartiaten gefangen und auf den Tod in Banden gelegt, weil er ihnen viel Herzeleid angethan. Und wie er in diese üble Lage gerathen, also daß es sein Leben galt und er vor dem Tode noch viel Qualen erdulden sollte, that er eine That, die über alle Begriffe geht. Nämlich da er mit einem Fuß in ein Holz eingeschlossen war, wurde er eines Eisens habhaft, das einmal hereingebracht ward. Und alsbald sann er

auf eine That, so die mannhafteste ist, die ich kenne. Nämlich er bedachte, wie er den übrigen Theil des Fußes losbekommen könnte und schnitt sich vorne den Fuß weg. Und wie er das gethan, grub er sich, weil er von den Wächtern bewacht wurde, unter der Wand durch und entwich nach Tegea, indem er bei Nacht weiter ging, bei Tage aber sich in den Wald verkroch und stille lag, also daß er in der dritten Nacht in Tegea ankam, obgleich ihm die Lakedämonier überall nachspüreten, und daß dieselben sich höchlich verwunderten über des Mannes Kühnheit, da sie den halben Fuß da liegen sahn und ihn doch nicht finden konnten. Also entkam er damals den Lakedämoniern glücklich und flüchtete sich nach Tegea, das mit den Lakedämoniern nicht im besten Vernehmen stand zu der Zeit. Und wie er wieder geheilt war, machte er sich einen hölzernen Fuß und nun trat er öffentlich als Gegner der Lakedämonier auf. Doch lief ihm seine Feindschaft gegen die Lakedämonier nicht bis an's Ende glücklich ab; denn er wurde in Zakynthos, da er wahrsagete, von ihnen gefangen und umgebracht. Indessen der Tod des Hegesistratos fiel erst nach der Schlacht bei Platää.

38. Damals aber hatte ihn Mardonios gedungen um einen nicht geringen Lohn, und nun opferte er am Asopos mit rechtem Eifer, sowohl aus Feindschaft gegen die Lakedämonier als aus Gewinnsucht. Da aber das Opfer nicht günstig war zur Schlacht, weder den Persen selbst, noch den Hellenen, die da mit ihnen waren (denn auch diese hatten für sich besonders einen Wahrsager, den Leukadier Hippomachos), die Hellenen aber immer noch herbeiströmeten und derselben immer mehr wurden: da rieth Timegenides, Herpys Sohn, ein Mann von Thebä, dem Mardonios, er sollte die Pässe des Kithäron besetzen; denn da die Hellenen in einem fort alltäglich herbeiströmeten, so würde er eine Menge auffangen.

39. Sie hatten nun schon acht Tage einander gegenüber gestanden, als jener dem Mardonios diesen Rath gab. Und dieser sahe ein,

daß der Vorschlag gut war, und alsbald es Nacht ward, schickte er die Reiterei in die Päße des Kithäron, die nach Platää führen, und die von den Böotern die Dreihäupter, von den Athenäern aber die Eichenhäupter genannt werden. Und die Reiter wurden nicht umsonst dahin geschickt, denn sie faßten fünfhundert Wagen, die aus dem Peloponnesos Lebensmittel dem Heer zuführeten, eben wie sie in das Blachfeld herunter kamen, mitsammt den Menschen, die bei dem Fuhrwerk waren. Und wie die Persen diese Beute gefaßt, tödteten sie alles ohne Barmherzigkeit, und verschoneten weder Menschen noch Vieh, und als sie sich satt gemordet, trieben sie das übrige als Beute zum Mardonios und in das Lager.

40. Nach diesem Vorfall warteten sie wieder zwei Tage und keiner wollte die Schlacht anfangen. Denn bis an den Asopos kamen die Barbaren vor, um die Hellenen zu locken; aber keiner ging hinüber. Jedoch die Reiterei des Mardonios lag den Hellenen immer zu Leibe und machte ihnen viel Beschwerde. Denn die Thebäer, weil sie gewaltig Medisch gesonnen, bewiesen allen möglichen Eifer für den Krieg und führeten sie immer bis zur Schlacht; sodann aber traten die Persen und Meder ein und die mußten denn das Beste thun.

41. In zehn Tagen nun fiel weiter nichts vor. Als aber der eilfte Tag ward, daß sie einander gegenüber standen bei Platää, und die Hellenen sich immer verstärkten und Mardonios sehr unwillig war über den Stillstand: da besprachen sich Mardonios, Gobryas Sohn, und Artabazos, Farnakes Sohn, der in Ansehn stand beim Xerxes wie wenige Persen. Und ihre Meinungen in dem Rath waren diese: Artabazos sagte, das ganze Heer sollte aufbrechen auf das eiligste und hinter die Mauern von Thebä gehn, dahin wären viel Lebensmittel für sie geschafft und Futter für das Vieh; da sollten sie ganz ruhig stehn und die Sache ausmachen auf folgende Art: Nämlich sie hätten eine Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, desglei-

chen viel Silber und Trinkgeschirr; das sollten sie alles nicht ansehn, sondern umherschicken zu den Hellenen, vornehmlich aber an die Ersten in den Städten; dann würden sie bald die Freiheit aufgeben und es nicht mehr auf die Gefahr einer Schlacht ankommen lassen. Er war also eben der selbigen Meinung wie die Thebäer, denn auch er war ein einsichtsvoller Mann. Mardonios Meinung aber war kräftiger und hartnäckiger und wollte durchaus nicht nachgeben. Denn er glaubte, ihr Heer wäre dem Hellenischen weit überlegen, und man müsse schlagen sobald als möglich und nicht zugeben, daß die Hellenen sich tagtäglich verstärkten; um das Opfer des Hegesistratos aber müsse man sich nicht kümmern, sondern nach Persischem Brauch die Schlacht beginnen und nicht dawider handeln. So müsse man es machen, sagte er, und es widersprach ihm keiner und so erhielt seine Meinung die Oberhand; denn er hatte den Oberbefehl über das Heer vom Könige erhalten und nicht Artabazos. Er ließ nun bescheiden die Hauptleute der Schaaren und die Obersten der Hellenen, so mit ihm waren, und fragte sie, ob ihnen eine Weissagung bekannt wäre, daß die Persen sollten ihren Untergang finden in Hellas. Und als die Berufenen schwiegen, indem sie zum Theil die Göttersprüche nicht kannten, zum Theil aber wohl kannten, indessen es nicht für sicher hielten zu reden: da sprach Mardonios selbst:

42.

Dieweil nun ihr entweder nichts wisset oder nicht zu reden waget, so will ich es sagen, denn ich weiß es recht gut. Es ist eine Weissagung, daß die Persen sollen nach Hellas kommen und den Tempel zu Delfö plündern und nach der Plünderung um's Leben kommen allzumal. Da wir dieses nun wissen, so gehen wir gar nicht nach dem Tempel und wollen auch die Plünderung gar nicht versuchen. Deswegen also werden wir nicht umkommen. Ihr also, die ihr es gut meinet mit den Persen, könnet freudiges Muths sein darum, daß wir die Hellenen überwinden werden.

Also sprach er zu ihnen, und zum andern befahl er, sie sollten sich rüsten und alles in Stand setzen, denn mit 43. Tagesanbruch sollte die Schlacht losgehn. Diese Weissagung aber, die Mardonios auf die Persen bezog, war auf die Illyrier und das Heer der Encheleer gemacht, das weiß ich gewiß, und nicht auf die Persen. Folgender Spruch des Bakis aber bezieht sich auf diese Schlacht:

An des Thermodon Strom und Asopos grasigen Ufern
Trifft sich Hellenenvolk und Geschrei fremdtönender Völker.
Allda fallen dereinst, eh Lachesis selber vollendet,
Viele des Medervolks am verhängten Tage des Schicksals.

Dieses und ein anderer fast eben solcher Spruch des Musäos, weiß ich, geht auf die Persen. Der Fluß Thermodon aber fließet zwischen Tanagra und Glisas.

44. Aber nach der Frage um die Weissagungen und nach der Ermahnung des Mardonios, ward es Nacht, und die Wachen wurden ausgestellt. Und als es tief in der Nacht war und es in den Lagern ruhig zu sein und vornehmlich die Menschen zu schlafen schienen, da sprengte zu Pferde an die Wachen der Athenäer Alexandros, Amyntas Sohn, der da Oberster und König der Makedoner war, und verlangte die Obersten zu sprechen. Der größte Theil der Wachen nun blieb stehen, einige aber liefen nach den Obersten, und kamen an und sprachen, es wäre ein Mensch zu Pferde aus dem Lager der Meder angekommen, der ihnen aber weiter nichts entdeckt, sondern hätte nach den Obersten gerufen und dieselbigen 45. sprechen wollen. Als diese das höreten, gingen sie alsobald mit an die Vorwacht. Und wie sie ankamen, sprach Alexandros also zu ihnen:

Ihr Männer von Athenä! Ich vertraue euch als Pfand diese Worte an, und verlange, daß ihr davon zu keinem anderen sprechet als zu dem Pausanias, damit ihr mich nicht ins Verderben bringet. Denn ich hätte es nimmermehr gesagt, wenn ich nicht so herzliche Sorge trüge für das ganze Hellas. Denn ich selber bin ur-

sprünglich von Geschlecht ein Hellen, und nicht gern möcht' ich Hellas aus der Freiheit in die Knechtschaft gerathen sehn. Ich sage euch also, daß Mardonios und sein Heer durchaus kein günstiges Opfer erhalten können, denn sonst hättet ihr schon längst geschlagen; jetzt aber hat er beschlossen, sich um das Opfer nicht zu kümmern und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern; denn er fürchtet sich, ihr möchtet euch verstärken, wie ich vermuthe. Haltet euch also fertig. Wenn aber Mardonios das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so harret nur hier aus; denn sie haben nur noch auf wenige Tage zu leben. Wenn aber dieser Kampf für euch nach Wunsch endet, so soll man auch meiner gedenken wegen der Befreiung, der ich aus Eifer für die Hellenen ein so außerordentliches Ding gethan, um euch den Entschluß des Mardonios kund zu thun, damit euch die Barbaren nicht unvermuthet überfielen. Ich bin Alexandros von Makedonien.

46. Nach diesen Worten ritt er in das Lager und in seine Stellung zurück. Aber die Obersten der Athenäer gingen nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von dem Alexandros gehöret. Pausanias aber gerieth durch diese Erzählung in Angst vor den Persen und sprach also:

Weil also gegen Morgen die Schlacht angehen soll, so müßt ihr Athenäer euch den Persen gradüber stellen, wir aber den Böotern und den Hellenen, die euch entgegenstehn, darum: Ihr kennet die Meder und ihren Streit, da ihr mit ihnen bei Marathon gestritten; wir aber kennen diese Leute ganz und gar nicht, denn noch hat es kein Mann von Sparta mit den Medern versucht. Wohl aber sind wir der Böoter und der Thessaler kundig. Darum müßt ihr die Wehren aufnehmen und auf diesen Flügel kommen, wir aber wollen auf den linken gehn.

Darauf sprachen die Athenäer also: Auch wir waren schon längst Willens, gleich zu Anfang, da wir sahen,

daß die Persen euch entgegengestellt waren, euch den selbigen Vorschlag zu thun, damit ihr uns jetzo zuvorkommt; jedoch wir fürchteten, das möchte euch mißfällig sein. Da ihr aber selber darauf verfallet, so ist es uns sehr angenehm und wir sind bereit, es zu thun.

47. Als sie nun beiderseitig damit zufrieden waren, verwechselten sie ihre Stellung, wie schon der Morgen dämmerte. Die Böoter aber merkten, was geschah, und zeigten es dem Mardonios an. Wie der das hörete, wollte er alsobald sich auch umstellen, und führete die Persen den Lakedämoniern gegenüber. Als aber Pausanias das inne ward und einsah, daß sein Plan entdeckt war, führete er die Spartiaten wieder auf den rechten Flügel; so ging auch Mordonios wieder auf den linken.

48. Und nachdem sie ihre alte Stellung wieder eingenommen, schickte Mardonios einen Herold an die Spartiaten und sprach also:

Ihr Lakedämonier! die Leute dieses Landes sagen, ihr wäret die tapfersten Männer, und prahlen von euch, wie ihr niemals fliehet aus der Schlacht noch eure Stellung verlasset, sondern stehen bleibet und entweder sieget oder sterbet. Das ist aber alles nicht wahr: denn noch ehe wir zusammengetroffen und handgemein worden, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehn, und habt die Athenäer vorgeschoben, ihr selbst aber unseren Knechten euch entgegengestellt! So thun doch tapfere Leute nimmermehr, sondern wir haben uns sehr in euch getäuscht. Denn wir erwarteten, eurem Rufe gemäß, ihr würdet einen Herold an uns schicken und uns herausfordern, daß ihr wolltet mit den Persen allein streiten, und wir waren bereit dazu; aber wir haben nicht gefunden, daß ihr so gesprochen, sondern habt euch vielmehr verkrochen. Dieweil aber ihr diesen Vorschlag nicht zuerst gethan, so thun wir ihn zuerst. Warum sollten wir nicht, ihr für die Hellenen, da ihr doch für die Tapfersten geltet, und wir für die Barbaren, in gleicher Anzahl wi-

der einander kämpfen? Und wenn es euch gefiele, daß die andern auch kämpften, so mögen sie nachher kämpfen; wenn es euch aber nicht gefällt, sondern wir allein hinreichend sind, so wollen wir die Sache ausfechten. Wer aber sieget von uns, der hat über das ganze Heer gesiegt.

Also sprach er, und wartete eine Zeitlang; wie er aber keine Antwort erhielt, kehrete er zurück, und wie er heimgekommen, berichtete er dem Mardonios, was sich begeben. Der aber ward sehr freudig und stolz über den ärmlichen Sieg und schickte die Reiterei wider die Hellenen. Und die Reiter jagten heran und thaten dem ganzen Hellenischen Heer viel Schaden durch ihre Wurfspieße und Pfeile, denn sie sind reitende Schützen und lassen sich schwer ankommen. Und die Quelle Gargafia, daraus das ganze Hellenische Heer sein Wasser holete, verschütteten und verstopften sie. Es standen zwar eigentlich nur die Lakedämonier an der Quelle und die übrigen Hellenen waren weiter ab von der Quelle, je nachdem ein jeglicher seine Stellung hatte, der Asopos aber war nahe; weil sie aber nicht an den Asopos konnten, so gingen sie zu der Quelle. Denn aus dem Flusse konnten sie kein Wasser holen vor den Reitern und ihrem Geschoß. 49.

Unter diesen Umständen, da das Heer kein Wasser mehr hatte, und von der Reiterei beunruhiget wurde, hielten Versammlung die Obersten der Hellenen, sowohl hierüber als über andere Dinge, bei dem Pausanias auf dem rechten Flügel. Denn obgleich dies schon schlimm genug war, so war ein noch weit üblerer Umstand, nämlich sie hatten nichts mehr zu leben und ihr Dienertroß, den sie in den Peloponnesos nach Korn geschickt, war durch die Reiterei abgeschnitten und konnte nicht zu dem Heer kommen. Die Obersten beschlossen nun in dem Rath, wenn die Persen diesen Tag noch aufschöben und nicht angriffen, so wollten sie auf die Insel gehn. Diese ist von dem Asopos und von der Quelle Gargafia, wo sie 50. 51.

dazumal standen, zehn Stadien und liegt vor der Stadt der Platåer. Das wåre also eine Insel mitten im Lande. Nåmlich der Fluß theilet sich in zwei Arme und so låuft er vom Kithåron herab in die Ebene und beide Arme sind ungefåhr 3 Stadien von einander; sodann vereinigen sie sich wieder, und der Name heißet Oëroë. Dies war, so sagen die Leute des Landes, Asopos Tochter. Hier also beschlossen sie eine neue Stellung zu nehmen, damit sie Wasser in Fůlle håtten und die Reiterei ihnen nicht mehr so viel Schaden thåte, wie so gradůber. Und es sollte aufgebrochen werden in der zweiten Nachtwache, damit die Persen ihren Abzug nicht bemerkten und die Reiterei sie nicht verfolgte und beunruhigte. Und wenn sie an die Stelle gekommen, die Asopos Tochter Oëroë umschlingt, welche vom Kithåron herunter kommt, so sollte noch in der selbigen Nacht die Hålfte des Heers auf den Kithåron geschickt werden, um die Dienerschaft aufzunehmen, die nach Korn ausgesandt worden; denn die war im Kithåron abgeschnitten.

52. Nachdem sie also beschlossen, hatten sie denselbigen ganzen Tag noch eine schwere Last, denn die Reiterei saß ihnen immer auf dem Halse. Wie aber der Tag zu Ende ging, die Reiterei ablieẞ und es Nacht geworden und die Stunde kam, die zum Abzug war bestimmt worden: da brachen die meisten auf und zogen ab, aber nicht in der Absicht nach dem bestimmten Ort zu gehn, sondern so wie der Zug anging, flohen sie nach der Stadt der Platåer zu und waren froh, daß sie der Reiterei entkamen, und gelangten bis an das Heiligthum der Here. Dieses ist vor der Stadt der Platåer, zwanzig Stadien von der Quelle Gargasia. Und wie sie angekommen, lagerten sie sich vor dem Heiligthum. Diese also standen bei dem

53. Heiligthum der Here. Pausanius aber, wie er sah, daß sie abgezogen aus dem Lager, befahl er auch den Lakedåmoniern, die Wehren aufzunehmen und hinter den andern, die vorangegangen, herzuziehn, in der Meinung,

dieselben gingen an den verabredeten Ort. Da waren die übrigen Hauptleute der Schaaren bereit, dem Pausanias zu gehorchen; aber Amomfaretos, Poliades Sohn, Hauptmann der Schaar der Pitanaten, sagte, er würde nicht weichen vor den Fremden, noch gutwillig Sparta in Schande bringen, und er wunderte sich über das, was vorging, weil er bei der vorhergegangenen Unterredung nicht zugegen gewesen. Pausanias aber und Euryanax empfanden es sehr übel, daß er ihnen nicht gehorchen wollte; aber noch schlimmer kam es ihnen vor, bei dieser Gesinnung des Amomfaretos, die Schaar der Pitanaten im Stich zu lassen, denn wenn sie thäten, wie es mit den übrigen Hellenen verabredet war, und davonzögen, so würde Amomfaretos mitsammt seinen Leuten abgeschnitten und niedergemacht werden. Das bedachten sie und darum blieben sie mit dem Lakonischen Heer ruhig stehn, und suchten ihn zu überzeugen, daß es nicht nöthig wäre, also zu thun. Sie also redeten dem Amomfaretos zu, der da allein von allen Lakedämoniern und Tegeaten zurückgeblieben war.

54. Aber die Athenäer thaten also: Sie blieben ruhig stehn, wo sie standen, weil sie die Sinnesart der Lakedämonier schon kannten, daß sie immer anders dächten als sie sprächen. Und wie das Heer sich in Bewegung setzte, schickten sie einen Reiter ab, der da zusehen sollte, ob auch die Sparter Anstalt machten zum Aufbruch, oder ob sie gar nicht an den Abzug dächten, und auch den Pausanias zu fragen, was zu thun sei. 55. Und wie der Herold zu den Lakedämoniern kam, sah er, wie sie noch an ihrem alten Ort standen und ihre Obersten in Zank mit einander gerathen waren. Denn wie die beiden, Euryanax und Pausanias, den Amomfaretos abzureden suchten, daß er doch die Lakedämonier nicht allein hier lassen und der Gefahr aussetzen sollte, konnten sie ihn nicht bewegen, bis sie denn in Zank an einander kamen und da kam gerade der Herold der Athenäer dazu. Und

in dem Zank faßte Amomfaretos einen Stein mit beiden Händen, legte ihn dem Pausanias vor die Füße und sprach, mit diesem Kügelchen stimme er dahin, die Fremden nicht zu fliehn, — damit meinete er die Barbaren. Pausanias aber sagte, er wäre rasend und nicht bei Sinnen, und dem Herold der Athenäer, der da anfragte, gleich wie ihm aufgetragen war, befahl er sodann, er sollte nur erzählen, wie es stände, und bat die Athenäer, näher an sie zu rücken und wegen des Abzuges zu thun, gleich wie sie.

56. Und der Herold kehrte zurück zu den Athenäern; jene aber haderten fort mit einander, bis der Morgen darüber herankam. So lange war Pausanias geblieben; nun aber glaubte er, Amomfaretos würde nicht zurückbleiben, wenn die übrigen Lakedämonier abzögen, wie es auch geschah, und gab das Zeichen und zog mit allen anderen ab über die Hügel; ihm folgten die Tegeaten. Die Athenäer aber nahmen in Schlachtordnung einen ganz anderen Weg als die Lakedämonier. Nämlich diese hielten sich an den Hügeln und an dem Fuß des Kithäron, aus Furcht vor der Reiterei; die Athenäer aber zogen

57. unten über das Blachfeld. Amomfaretos nun hatte erst gar nicht geglaubt, daß Pausanias wagen würde, sie zu verlassen, und darum war er so hartnäckig darauf bestanden, zu bleiben und von dem Posten nicht zu weichen; wie aber Pausanias mit den Seinigen weg war und er nun sah, daß sie ihn ohne weitere Umstände verlassen, da ließ er seine Schaar die Wehren aufnehmen und führete sie langsam dem übrigen Heerhaufen nach. Dieser aber wartete auf die Schaar des Amomfaretos, wie er etwa zehn Stadien fort war und stand an dem Flusse Moloeis in der Gegend Argiopios, wo auch ein Tempel der Eleusinischen Demeter stehet. Er wartete aber deswegen, damit wenn Amomfaretos und seine Schaar den Ort nicht verließen, da sie standen, sondern stehn blieben, er wieder zu ihrem Beistande zurückkehren

konnte. Und so wie Amomfaretos zu ihnen gestoßen, so fiel auch gleich die ganze Reiterei der Barbaren über sie her. Nämlich die Reiter thaten, wie sie immer zu thun pflegten; wie sie aber die Stätte leer sahen, da die Hellenen die vorigen Tage gestanden, ritten sie immer vorwärts, und so wie sie sie eingeholt, fielen sie auf sie.

58. Als aber Mardonios erfuhr, daß die Hellenen abgezogen bei der Nacht, und die Stätte verlassen sah, rief er zu sich den Thorax von Larissa und dessen Brüder, Eurypylos und Thrasydeios, und sprach also:

Ihr Söhne des Aleuas, was sagt ihr nun, da hier alles verlassen ist? Denn ihr Leute aus der Nachbarschaft sagtet, die Lakedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, sondern wären die ersten Männer im Streit. Und ihr habt doch gesehn, daß sie früher mit ihrer Stellung gewechselt, und nun sind sie in der vergangenen Nacht gar davon gelaufen, wie wir alle sehn. Damit haben sie bewiesen, daß sie, da sie sich messen sollten mit denen Männern, die in der That die tapfersten sind, eigentlich nichts sind und sich nur so hervorgethan unter den Hellenen, die auch nichts sind. Und euch, die ihr die Persen noch nicht kanntet, hab' ich gern verziehn, wenn ihr sie lobtet, da ihr von ihnen etwas wußtet; desto mehr aber hab' ich mich über den Artabazos gewundert, erstlich daß er die Lakedämonier fürchtete, und zum andern, daß er in seiner Furcht einen so feigen Rath geben konnte, wir sollten das Lager abbrechen, um hinter den Mauern von Thebä uns belagern zu lassen; das soll aber der König noch durch mich erfahren. Doch davon ein ander Mahl; jetzo müssen wir nicht zugeben, daß man also thue, sondern sie verfolgen, bis wir sie fassen und züchtigen für alles, was sie an den Persen gethan.

59. Nach diesen Worten führte er die Persen in vollem Lauf über den Asopos, den Hellenen auf der Spur nach, gleich als wenn sie davonliefen; er hatte es aber nur auf die Lakedämonier und Tegeaten abgesehn, denn die

Athenäer, die in das Blachfeld zogen, konnte er vor den Hügeln nicht sehn. Als aber die Obersten der übrigen feindlichen Schaaren sahn, daß die Persen aufbrachen und den Hellenen nachjagten, gaben auch sie alsbald das Zeichen allzumal und jageten nach in vollem Lauf, ohne Ordnung und durch einander. Diese also kamen mit Geschrei und in bunten Haufen herbei, als wollten sie die Hellenen aufheben. Pausanias aber, wie ihm die Reiterei so zu Halse saß, schickte einen Reiter an die Athenäer nnd sprach also:

60.

Ihr Männer von Athenä, jetzt da es den großen Kampf gilt, ob Hellas frei sein oder in Knechtschaft kommen soll, sind wir beide, wir Lakedämonier und ihr Athenäer, verrathen worden von den Bundsgenossen, die da in der vergangenen Nacht davongelaufen sind. Nun aber haben wir beschlossen, also zu thun: wir wollen uns wehren und einander beistehn, so gut wir können. Wenn nun euch die Reiterei zuerst angegriffen hätte, so müßten wir und mit uns die Tegeaten, die allein keine Verräther an Hellas geworden, euch zu Hülfe eilen; da sie sich aber ganz gegen uns gewandt hat, so ist es billig, daß ihr mit eurer Hülfe zu dem Theile stoßet, der da am meisten bedrängt ist. Ist es euch aber durchaus unmöglich, uns beizustehn, so thut uns wenigstens den Gefallen und schickt uns die Schützen. Ihr habt, das wissen wir, in dem ganzen Krieg so viel Eifer gezeigt, also werdet ihr auch diese Bitte erhören.

61.

Als das die Athenäer vernahmen, brachen sie auf zur Hülfe, um ihnen beizustehn nach allen Kräften. Und als sie schon im Anzuge waren, wurden sie angegriffen von den gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, also daß sie ihnen nun nicht beistehen konnten, denn der Angriff machte ihnen viel zu schaffen. Also blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, und waren stark, mit den Leichtbewaffneten, jene funfzigtausend und die Tegeaten dreitausend Mann, denn diese

trennten

trennten sich niemals von den Lakedämoniern. Sie opferten nun, um mit dem Mardonios und seiner Heerschaar zu schlagen; aber das Opfer war nicht günstig und unter der Zeit fielen eine Menge von ihnen und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Persen machten eine Brustwehr von ihren Schildern und sandten eine so ungeheure Menge Geschosse ab, daß die Spartiaten hart bedrängt wurden. Und wie das Opfer nicht günstig ausfiel, so schauete Pausanias hin nach dem Tempel der Here in Platää und rief die Göttin an und bat, sie möchte doch ihre Hoffnung nicht lassen zu Schanden werden. Indem er noch also betete, da erhoben sich die Tegeaten zuerst und gingen auf den Feind los. Auch die Lakedämonier erhielten alsbald nach dem Gebet des Pausanias ein günstiges Opfer, und als sie es endlich bekommen, so gingen auch sie auf die Persen los, und die Persen ihnen entgegen und schossen nicht mehr. Erst gab es nun ein Gefecht um die Brustwehr der Schilder, und als diese gefallen, da gab es denn ein hitziges und langwieriges Gefecht dicht am Tempel der Demeter, bis es endlich zum Handgemenge kam; denn die Barbaren faßten die Speere mit den Händen und zerbrachen sie. An Muth und Stärke standen die Persen nicht nach, sie hatten aber keine Rüstung, dazu waren sie ungeschickt und ihren Gegnern an Klugheit nicht gewachsen. Sie stürzten sich zu Einem oder zu Zehnen oder auch mehr oder weniger auf einem Haufen, hervor auf die Spartiaten und wurden niedergemacht. Wo nun Mardonios selber stand, der da ein weißes Schlachtroß ritt und um sich die Auslese der tausend tapfersten Persen hatte, da machten sie auch den Gegnern am meisten zu schaffen. Und so lange Mardonios lebte, hielten sie Stand und wehreten sich tapfer und erlegten eine Menge Lakedämonier; als aber Mardonios gestorben und der Haufen um ihn, der tapferste im Heer, gefallen war, da wendeten sich auch die übrigen und wichen vor den Lakedämoniern. Denn den größ-

62

63

ten Schaden that ihnen, daß sie keine Rüstung anhatten, denn sie kämpften ohne Rüstung gegen gerüstete Männer.

64. Hier nun ward die Strafe für den Tod des Leonidas, nach der Weissagung, den Spartiaten von dem Mardonios bezahlet, und den schönsten Sieg von allen, die wir kennen, gewann Pausanias, der Sohn Kleombrotos, des Sohnes Anaxandrides. Die Namen seiner früheren Ahnen sind schon beim Leonidas angeführt, denn sie haben beide die selbigen. Es ward aber Mardonios getödtet von dem Aeimnestos, einem angesehenen Mann in Sparta, welcher späterhin nach der Medischen Geschichte, zu Stenyklaron in einem Kriege mit dreihundert Mann sich gegen die ganze Macht der Messenier schlug, wobei er

65. sammt seinen dreihundert Mann den Tod fand. Wie aber bei Platää die Persen von den Lakedämoniern in die Flucht geschlagen waren, flohen sie ohne Ordnung in ihr Lager und hinter die hölzerne Mauer, die sie sich errichtet auf dem Gebiet von Thebä. Es ist mir merkwürdig, daß während des Gefechts an dem Hain der Demeter, ganz gewiß auch nicht ein einiger Perse in den Hain gekommen noch gestorben ist in der Nähe des Tempels, sondern die meisten auf ungeweihtem Boden gefallen sind. Ich vermuthe aber, wenn über göttliche Dinge eine Vermuthung erlaubt ist, daß die Göttin selber sie nicht aufnahm, weil sie ihren Tempel zu Eleusis verbrannt. Das war der Ausgang derselbigen Schlacht.

66. Artabazos aber, Farnakes Sohn, war gleich zu Anfang nicht damit zufrieden, als der König den Mardonios daließ, und dazumal hatte er sehr abgerathen von der Schlacht, aber nichts ausgerichtet. Er selbst aber that also, weil er nicht zufrieden war mit dem, was Mardonios that: Alles Volk, das Artabazos unter seinem Befehl hatte (er hatte aber eine nicht geringe Macht, sondern wohl an vierzigtausend Mann unter sich), diese rüstete er und ging vorwärts, als die Schlacht begann, und weil er wohl wußte, welchen Ausgang die Schlacht neh-

men würde, so befahl er, sie sollten alle in einem einigen Haufen dahin gehn, wohin er sie führen würde, sobald sie ihn eilen sähn. Nach diesem Befehl führete er sein Heer von dannen weg, wie zur Schlacht. Und wie er eine Strecke Weges vorwärts gegangen, da sah er schon die Persen fliehn. Da führete er sie nicht mehr in derselbigen Ordnung, sondern floh auf das eiligste von dannen, nicht in die hölzerne Mauer, noch gen Thebä, sondern nach dem Lande der Foker, um sobald als möglich nach dem Hellespontos zu kommen. Diese also schlugen diesen Weg ein.

67. Alle übrigen Hellenen aber auf der Seite des Königs wollten nicht ihre Schuldigkeit thun, nur die Böoter stritten wider die Athenäer eine lange Zeit. Denn diejenigen Thebäer, die da Medisch gesinnet waren, zeigten nicht wenig Eifer und nahmen nicht feige die Flucht, also daß dreihundert ihrer ersten und tapfersten Männer daselbst erschlagen wurden von den Athenäern. Und als auch sie in die Flucht getrieben, flohen sie nach Thebä, und nicht dahin, wo die Persen und der ganze Haufe der übrigen Bundsgenossen, die ohne Schwertschlag und ohne irgend etwas gethan zu haben, die Flucht ergriffen. 68. Es ist also offenbar, daß die ganze Macht der Barbaren von den Persen abhing, weil sie damals, ehe sie noch mit den Feinden zusammengetroffen, die Flucht ergriffen, weil sie die Persen fliehen sahn. Also nahmen sie alle die Flucht ohne die Reiterei, vornehmlich die Böotische. Diese deckte die Flncht, indem sie immer ganz nahe am Feinde war und die Hellenen den fliehenden Freunden nicht ankommen ließ. Die Sieger aber jagten Xerxes Leuten nach und machten nieder.

69. Während dieses Schreckens kommt die Nachricht zu den übrigen Hellenen, die da bei dem Tempel der Here standen und nicht mit bei der Schlacht gewesen, daß eine Schlacht vorgefallen und Pausanias mit seinem Heer den Sieg davongetragen. Als sie dies höreten, gingen sie,

ohne sich in Schlachtordnung zu stellen, die Korinthier auf dem Wege, der über den Fuß des Gebirgs und die Hügel obenweg gehet, grade zu auf den Tempel der Demeter los, die Megarer aber und Fliasier durch das Blachfeld den ebensten Weg. Und als die Megarer und Fliasier nahe an die Feinde gekommen, sahen die Thebäischen Reiter, daß sie so ohne alle Ordnung dahereilten, und ritten auf sie ein; ihr Oberster war aber Asopodoros, Timandros Sohn. Und fielen auf sie und erlegten sechshundert Mann und die übrigen jagten sie in den Kithäron hinein. So fielen diese ohne Ruhm und Ehre.

70. Die Persen aber und der übrige Haufe, nachdem sie sich in die hölzerne Mauer geflüchtet, machten daß sie die Thürme bestiegen, ehe die Lakedämonier ankamen, und wie sie hinauf waren, befestigten sie die Mauer so gut als möglich. Und wie die Lakedämonier herankamen, so entstand ein sehr heftiger Mauerkampf. Denn so lange die Athenäer nicht da waren, wehreten sich jene und hatten sogar das Uebergewicht über die Lakedämonier, die da den Mauerkampf nicht verstanden; wie aber die Athenäer dazu kamen, da gab es einen sehr hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Am Ende aber erstiegen die Athenäer durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit die Mauer und brachen sie und da strömten denn die Hellenen hinein. Die ersten waren die Tegeaten, die in die Mauer eindrangen, und sie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten und darin die Krippe für die Pferde, die ganz von Erz und sehenswürdig war, sammt allen übrigen Kostbarkeiten. Diese Krippe des Mardonios weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athenäa Alea, alles übrige aber, was sie erbeutet, brachten sie mit den übrigen Hellenen an den selbigen Ort. Aber die Barbaren hielten nicht mehr zusammen, wie die Mauer gefallen war, und keiner dachte mehr an muthige Gegenwehr, sondern waren voll Angst und Schrecken, weil sie auf einen engen Raum zusammengescheucht und so viel Tau-

send Menschen zusammengedrängt waren, und ließen sich todtschlagen von den Hellenen, also daß von dem Heer von dreißigmal zehntausend Mann, ohne die vierzigtausend, mit denen Artabazos entflohn war, von den übrigen nicht dreitausend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta starben im Ganzen in dieser Schlacht einundneunzig; von den Tegeaten sechzehn; von den Athenäern zweiundfunfzig.

71. Unter den Barbaren zeichnete sich am meisten aus von dem Fußvolk das Persische, von der Reiterei die Sakische, vor allen Männern nennt man den Mardonios. Von den Hellenen aber übertrafen alle an Tapferkeit die Lakedämonier, obgleich die Tegeaten und Athenäer sich auch sehr wacker gehalten. Das kann ich durch nichts anders beweisen, (denn diese alle besiegten jeglicher, was ihm entgegenstand) als daß sie es mit den Muthigsten zu thun hatten und diese überwanden. Und bei weitem der Tapferste von allen war Aristodemos, meiner Meinung nach, der selbige, der in Schimpf und Schande kam, weil er der einzige war, der von den Dreihunderten bei Thermopylä davonkam. Nach diesem zeichneten sich am meisten aus Poseidonios, Filokyon und Amomfaretos von Sparta. Und doch, als darüber gesprochen ward, wer der Tapferste von ihnen gewesen, so meinten die anwesenden Spartiaten, Aristodemos habe offenbar den Tod gesucht wegen der Schuld, die auf ihm haftete, darum sei er als ein Rasender aus dem Gliede gerannt und habe so große Thaten vollbracht; Poseidonios aber habe nicht sterben wollen und sich doch so tapfer gehalten, darum verdiene dieser den Vorzug. Aber das mögen sie wohl aus Neid gesagt haben. Alle diese, die ich hergenannt, erhielten vor allen in dieser Schlacht Gefallenen große Ehrenbezeugungen, nur Aristodemos, weil er der vorgenannten Schuld wegen den Tod gesucht, wurde nicht geehrt.

72. Diese errangen den meisten Ruhm bei Platää; denn Kallikrates starb nicht in der Schlacht. Dies war der

schönste Mann, der zu dem Heere kam, von den damaligen Hellenen, nicht bloß von den Lakedämoniern, sondern auch von den übrigen Hellenen. Dieser saß, während Pausanias opferte, in seinem Gliede und wurde mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Die übrigen gingen in die Schlacht, er aber ward hinausgetragen und mußte eines elenden Todes sterben, und dabei sagte er zu dem Arimnestos, einem Manne von Platää: das ginge ihm nicht nahe, daß er für Hellas sterben sollte, wohl aber, daß er seinen Arm nicht gebraucht und daß er keine That gethan, die seiner würdig wäre, da er doch so sehr danach gestrebt hätte.

73. Von den Athenäern soll den meisten Ruhm gewonnen haben Sofanes, Eutychides Sohn, ein Dekeleer, also von dem selbigen Stamm, der einst eine auf ewige Zeiten heilsame That gethan, wie die Athenäer selber sagen. Nämlich wie in alter Zeit die Tyndariden, die Helena zu suchen, mit einem großen Heerhaufen in Attika einfielen und alle Landschaften verheerten, weil sie nicht wußten, wo Helena hingebracht war: da sollen die Dekeleer oder Dekelos selber, aus Unwillen über die Unbilde des Theseus und aus Furcht für das ganze Attische Land, ihnen die ganze Geschichte entdeckt und sie nach Afidnä geführt haben, das der Titakos, ein Eingeborener des Landes, den Tyndariden übergab. Die Dekeleer aber erhielten durch diese That in Sparta Zinsfreiheit und den ersten Sitz und das haben sie noch bis auf den heutigen Tag, also daß in dem Kriege, der viele Jahre nach diesem zwischen den Athenäern und Peloponnesiern entstand, die Lakedämonier zwar das ganze übrige Attika verheerten,

74. Dekelea aber verschonten. Von diesem Stamme war Sofanes, der sich damals vor den Athenäern auszeichnete. Dies erzählt man auf eine doppelte Art: Erstlich, daß er an seinem Panzergürtel an einer ehernen Kette einen eisernen Anker trug, den er, so wie er dem Feinde nahe kam, immer auswarf, damit ihn die Feinde, wenn

sie ausfielen, nicht aus seinem Gliede fortbringen könnten; und wenn die Feinde flöhen, so war seine Absicht, den Anker aufzunehmen und zu verfolgen. Das ist die eine Art der Erzählung; nach der andern aber, die mit der ersten in Widerspruch ist, wird erzählt, daß er auf seinem Schild, den er immer wendete und niemals still hielt, einen Anker als Wappen führete, und nicht einen ehernen am Gürtel. Auch noch eine andere glänzende That hat Sofanes verrichtet. Nämlich als die Athenäer Aegina belagerten, forderte er heraus den Eurybates von Argos, einen Sieger im Fünfkampf, und erlegte ihn. Den Sofanes selbst aber traf das Schicksal in späterer Zeit, daß er nach tapferem Kampf, als er mit dem Leagros, dem Sohne Glaukon's, Oberster der Athenäer war, von den Edonern erschlagen wurde bei Datos, im Krieg über die Goldbergwerke. 75.

Als aber die Barbaren bei Platää von den Hellenen geschlagen waren, da kam zu ihnen ein Weib übergelaufen. Dieselbe war ein Kebsweib des Farandates, des Sohnes Teaspis, eines Persen, und als sie inne ward die Niederlage der Persen und den Sieg der Hellenen, schmückte sie sich mit vielem Golde, so wie auch ihre Mägde, und mit dem schönsten Kleide, das sie hatte, stieg herab von ihrem Wagen und ging zu den Lakedämoniern, die noch bei dem Gemetzel waren. Und als sie sah, wie Pausanias die ganze Sache leitete, und schon seinen Namen und Geschlecht wußte, weil sie oft davon reden gehört, so erkannte sie den Pausanias, umfaßte seine Kniee und sprach also: 76.

O König von Sparta, rette mich Flehende aus leibeigener Knechtschaft. Denn du hast schon so viel gethan, indem du diese Frevler vernichtet, die weder auf Geister noch auf Götter achteten. Ich bin von Geschlecht eine Koerin, die Tochter des Hegetorides, des Sohnes Antagoras, und der Perse hat mich zu Kos mit Gewalt in seine Hand bekommen.

Pausanias aber antwortete also: Weib, sei gutes Muths, schon als Flehende und dann, wenn du wirklich die Wahrheit sagest und bist eine Tochter des Hegetorides von Kos, der mein bester Gastfreund ist von allen Leuten in jener Gegend.

Nach diesen Worten überantwortete er sie erstlich den gegenwärtigen Aufsehern, nachher aber schickte er sie nach Aegina, wohin sie selber verlangte.

77. Nach der Ankunft des Weibes aber, alsbald nach diesem kamen die Mantineer an, wie schon alles vorbei war. Und als sie sahen, daß sie zu spät gekommen zur Schlacht, waren sie sehr bekümmert und sagten, sie müßten sich selber eine Buße auflegen. Als sie nun erfuhren von der Flucht der Meder mit dem Artabazos, so wollten sie dieselben bis nach Thessalien verfolgen; Pausanias aber gab es nicht zu. Da gingen sie zurück nach ihrer Heimat und verjagten die Anführer des Heers aus dem Lande. Nach den Mantineern kamen die Eleier, und die Eleier gingen auch sehr bekümmert, gleich wie die Mantineer, nach Hause, und wie sie heimgekommen, verjagten auch sie ihre Anführer. So ging es mit den Mantineern und den Eleiern.

78. Bei Plataä aber war in dem Heer der Aeginaten Lampon, Pytheas Sohn, einer der vornehmsten Männer in Aegina, der kam in aller Eile zu dem Pausanias gelaufen mit dem frevelhaftesten Vorschlag, und so wie er ankam, sprach er also:

Sohn des Kleombrotos, du hast eine übernatürliche That gethan, so groß und schön ist sie; und dir hat Gott gegeben, Hellas zu erretten nnd den größesten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, unseres Wissens. Thue nun auch noch das übrige dazu, auf daß dein Ruhm sich mehre und ein Barbar in Zukunft sich in Acht nehme, gegen die Hellenen sich Freventhaten zu erlauben. Nämlich da Leonidas bei Thermopylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschnitten und sei-

nen Leib an's Kreuz geschlagen. Wenn du dem nun Gleiches mit Gleichem vergiltst, so wirst du Lob erlangen erstlich von allen Männern Sparta's und sodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardonios kreuzigest, so rächest du deinen Ohm Leonidas.

Also sprach er, in der Meinung, sich rechten Dank zu verdienen. Pausanias aber antwortete also: Mein Freund von Aegina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Klugheit; aber dennoch bist du hier auf falschem Wege. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine Thaten hoch erhoben, erniedrigest du mich wieder in den Staub, indem du mir räthst, den Leichnam zu schänden, und sagest, dadurch würd' ich meinen Ruhm vermehren. Das ziemet sich wohl für Barbaren, aber nicht für Hellenen und selbst an jenen tadeln wir's. Ich möchte um diesen Preis nicht den Beifall der Aeginaten und aller, die eben so denken wie sie; mir genügt's, den Beifall der Männer von Sparta zu erwerben durch Redlichkeit in Wort und That. Leonidas aber, den ich rächen soll, der hat schon seine volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagenen hier ist er geehret, sammt allen, die bei Thermopylä gestorben. Du aber komme nicht wieder zu mir mit einem solchen Vorschlag und solchem Rath, und sei froh, daß du so ungestraft davonkommst. 79.

Wie jener das hörete, ging er seiner Wege. Pausanias aber ließ ausrufen, keiner sollte die Beute anrühren, und befahl den Heilotenknechten, alle Schätze auf einen Haufen zu bringen. Diese zerstreueten sich nun durch das Lager und fanden Zelte, von Gold und Silber gewirkt, vergoldete und versilberte Betten, goldene Becher und Schalen und anderes Trinkgeschirr; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darinnen sahe man goldene und silberne Kessel; und den Todten nahmen sie ab die Armbänder und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren, denn um die bunten Kleider bekümmerte 80.

sich kein Mensch. Da stahlen denn die Heiloten vieles und verkauften's an die Aeginaten, vieles aber, das sie nicht verstecken konnten, wiesen sie vor. Davon schreibt sich der große Reichthum der Aeginaten her, die das Gold von den Heiloten erhandelten, als wenn es Erz

81. wäre. Nun brachten sie die Schätze alle auf einen Haufen, und nahmen davon den Zehenten für den Gott in Delfö, davon der eherne Dreifuß geweiht wurde, der da auf der ehernen dreiköpfigen Schlange steht dicht neben dem Altar; auch für den Gott in Olympia nahmen sie den Zehenten, daraus sie weiheten den ehernen Zeus, zehn Ellen hoch; auch für den Gott auf dem Isthmos, daraus ein eherner Poseidon, sieben Ellen hoch, gemacht wurde. Nachdem sie dieses davongenommen, theileten sie das Uebrige unter sich, und bekam ein jeglicher, was er verdiente, die Kebsweiber der Persen, das Gold, das Silber und die übrigen Schätze sammt dem Lastvieh. Was nun die noch besonders bekommen haben, die sich bei Plataä vor den übrigen hervorgethan, davon konnte mir kein Mensch etwas sagen, ich glaube aber, die haben auch etwas bekommen. Pausanias aber bekam von allem den Zehenten, von den Weibern, den Pferden, dem Geld, den Kameelen, desselbigen gleichen auch von den übrigen Schätzen.

82. Es wird auch noch folgende Geschichte erzählt: Xerxes hätte bei seiner Flucht aus Hellas dem Mardonios alle sein Feldgeräth dagelassen; als nun Pausanias des Mardonios Feldgeräth erblickt, das aus Gold und Silber und bunten Teppichen bestand, so hätte er den Bäckern und Köchen befohlen, sie sollten ihm ein Mahl anrichten, grade so wie dem Mardonios. Und als diese gethan nach dem Befehl, und Pausanias sahe die goldenen und silbernen Polster, schön gedeckt, und die goldenen und silbernen Tische, und die prächtige Zubereitung des Mahles: da wäre er erstaunt über alle die Herrlichkeit, und hätte zum Scherz seinen Dienern befohlen,

ein lakonisches Mahl anzurichten. Und da zwischen den beiden Mahlzeiten ein gewaltiger Unterschied war, so hätte Pausanias gelacht und die Obersten der Hellenen rufen lassen, und wie sie zusammengekommen, hätte Pausanias ihnen eines jeglichen Mahles Zurichtung gewiesen und gesagt:

Ihr Hellenischen Männer, darum habe ich euch zusammenberufen, um euch die Thorheit des Meders zu beweisen, der einen so herrlichen Tisch führt und zu uns kam, uns unsern erbärmlichen zu nehmen.

Das soll Pausanias zu den Obersten der Hellenen gesagt haben. Doch nach dieser Zeit fanden noch viele Platäer Kisten voll Gold und Silber und andere Kostbarkeiten. Auch folgendes noch kam späterhin zum Vorschein, als schon alles Fleisch von den Gebeinen abgefallen war, denn die Platäer trugen die Gebeine auf einen Fleck zusammen: Man fand einen Kopf, der hatte gar keine Nath, sondern bestand aus einem einigen Knochen; da sah man auch eine Kinnlade, die obere und untere, die hatte Zähne aus einem einigen Stück, alle aus einem und dem selbigen Knochen, beides, Backenzähne und andere Zähne, auch sah man die Gebeine eines Mannes von fünf Ellen. 83.

Darauf, am folgenden Tage, war Mardonios Leichnam verschwunden; durch wen, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Ich habe zwar von vielerlei und mancherlei Leuten gehört, die den Mardonios sollen begraben haben, und weiß auch, daß viele von dem Artontes, dem Sohne des Mardonios, große Geschenke dafür empfangen haben; wer aber von diesen den Leichnam des Mardonios entwendet und begraben hat, das kann ich nicht mit Gewißheit erfahren. Auch von dem Dionysofanes, einem Efesier, geht die Sage, daß er den Mardonios begraben. Kurz, er wurde auf diese Art begraben. 84.

Aber die Hellenen, nachdem sie die Beute bei Platää getheilet, begruben auch die Ihrigen, jedes Volk für 85.

sich. Die Lakedämonier machten drei Gräber: Hier begruben sie die jungen Irenen-Leute, dazu auch Poseidonios, Amomfaretos, Filokyon und Kallikrates gehörten; also in dem einen Grabe waren die jungen Leute, in dem andern die übrigen Spartiaten und in dem dritten die Heilotenknechte. Also begruben die Lakedämonier. Die Tegeaten begruben ihre Leute besonders, alle unter einander. Auch die Athenäer thaten ihre Leute zusammen, so auch die Megarer und Fliasier die, welche von der Reiterei niedergemacht waren. Alle diese hatten ihre Gräber voll; was man aber noch von den übrigen Völkern für Gräber bei Platää sieht, die haben alle, wie ich erfahren habe, aus Scham darüber, daß sie nicht bei der Schlacht gewesen, leere Erdhaufen aufgeschüttet, der Nachwelt wegen. So giebt es auch daselbst ein sogenanntes Grab der Aeginaten, welches, wie ich höre, zehn Jahre nach diesem auf Bitten der Aeginaten Kleades, Autodikos Sohn, ein Platäer, aufgeworfen hat, der ihrer Gemeinde Gastfreund war.

86. Wie aber die Hellenen ihre Todten bei Platää begraben, beschlossen sie alsbald im Rath, wider Thebä zu ziehn und die Auslieferung der Medisch-Gesinnten zu verlangen, vor allen aber den Timegenidas und den Attaginos, so die Rädelsführer gewesen; und wenn sie dieselben nicht auslieferten, so wollten sie nicht eher abziehn, als bis sie die Stadt eingenommen. Und wie sie diesen Beschluß gefaßt, so kamen sie am eilften Tage nach der Schlacht vor Thebä an und belagerten die Stadt und befahlen ihnen, die Männer auszuliefern, und wie die Thebäer sie nicht ausliefern wollten, so ver-

87. wüsteten sie ihr Land und bestürmten die Mauer. Und weil ihre Verheerungen nicht aufhöreten, so sprach am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebäern also:

Ihr Männer von Thebä, dieweil die Hellenen einmal beschlossen haben, nicht eher abzustehn von der Belagerung, als bis sie entweder Thebä eingenommen, oder

ihr uns ausgeliefert, so soll unsertwegen das Böotische Land nicht länger leiden. Sondern wenn sie unsere Auslieferung nur zum Vorwand nehmen und eigentlich nur Geld verlangen, so wollen wir ihnen Geld geben aus dem Schatz der Gemeinde; denn mit der Gemeinde sind wir Medisch gewesen und nicht wir für uns allein; belagern sie aber wirklich die Stadt, um uns zu haben, so wollen wir uns selber zur Vertheidigung stellen.

Das schien ihnen ein gutes Wort und ein Wort zur rechten Zeit, und alsobald meldeten die Thebäer dem Pausanias durch einen Herold, sie wollten die Männer ausliefern. Und als auf diese Bedingung der Vertrag geschlossen war, so entwich Attaginos aus der Stadt, und seine Söhne, die abgeführt wurden, sprach Pausanias frei, indem er sagte, die Kinder hätten keine Schuld an der Mederei. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden ihre Sache ausmachen können und vertrauten darauf, mit Geld durchzukommen. Kaum aber hatte sie Pausanias in seine Hand bekommen, so entließ er, weil er sich so etwas wohl vermuthete, das ganze Heer der Bundsgenossen, und führete jene nach Korinthos, wo sie hingerichtet wurden. Das ist, was sich bei Platää und mit Thebä zugetragen.

88.

Artabazos aber, Farnakes Sohn, der von Platää entflohen, war schon weit weg. Und als er zu den Thessalern kam, luden ihn dieselben zu Gaste und fragten ihn nach dem übrigen Heer, denn sie wußten noch nichts von dem, was bei Platää vorgefallen. Artabazos aber sah wohl ein, wenn er ihnen die reine Wahrheit sagen wollte von den Gefechten, so liefe er Gefahr, mitsammt seinem Heer umgebracht zu werden, denn er dachte, jedermann würde über ihn herfallen, der da wüßte, was vorgefallen. Das dachte er und darum hatte er zu den Fokern nichts gesagt und zu den Thessalern sprach er also:

Ich, ihr Thessaler, eile, wie ihr seht, um so geschwind als möglich nach Thrakien zu kommen, und habe große Eile, da ich zu einem gewissen Geschäft von dem Heer abgeschickt bin mit dieser Mannschaft. Mardonios aber selbst und sein Heer, die mir auf dem Fuße folgen, wird in kurzem bei euch eintreffen. Den nehmet wohl auf und erzeiget ihm alles Gute; denn es wird euch zukünftig nicht gereuen, wenn ihr das thut.

Nachdem er also gesprochen, zog er ganz geschwind mit seinem Heer durch Thessalien und Makedonien grade nach Thrakien, als einer, der da wirklich Eil hatte, und ging queer durch das Land. Und kam nach Byzantion, nachdem er viele von seinen Leuten verloren, die von den Thrakern unterweges niedergemacht, oder durch Hunger und Ermattung umgekommen waren; von Byzantion aber setzte er mit Schiffen hinüber. So kehrete dieser nach Asien zurück.

90. An dem selbigen Tage aber, da die Schlacht bei Platää geschah, traf es sich, daß auch eine Schlacht bei Mykale in Jonien vorfiel. Nämlich wie die Hellenische Seemacht unter dem Leotychides von Lakedämon bei Delos lag, kamen zu ihnen, als Abgesandte von Samos, Lampon, Thrasykles Sohn, und Athenagoras, Archestratides Sohn, und Hegesistratos, Aristagoras Sohn, die von den Samiern abgeschickt worden ohne Wissen der Persen und des Tyrannen Theomestor, des Sohnes Androdamas, welchen die Persen zum Tyrannen von Samos eingesetzt hatten. Als diese vor die Obersten kamen, so sprach Hegesistratos viel und mancherlei: daß wenn die Joner sie nur sähen, sie abfallen würden von den Persen, und daß die Barbaren ihre Ankunft nicht würden abwarten, und wenn sie es doch thäten, so würden sie niemals einen besseren Fang thun können; und bei den gemeinsamen Göttern beschwor er sie, sie, die da auch Hellenen wären, aus der Knechtschaft zu erretten und vor den Barbaren zu schützen; und das wäre

gar nicht schwer für sie, sagte er, denn ihre Schiffe segelten schlecht und wären den Hellenischen nicht gewachsen; und wenn sie fürchteten, daß man sie durch eine List anführen wollte, so wären sie erbötig, auf ihren Schiffen als Geisseln mitzugehn. Und als der fremde Mann von Samos so sehr bat, so fragte ihn Leotychides, wollte er's nun eines Wahrzeichens halber wissen oder war's bloßer Zufall durch Gottes Leitung: 91.

Mein Freund von Samos, wie ist dein Name?

Jener aber sprach: Hegesistratos (das ist so viel als Führer des Heers.)

Da fiel ihm Leotychides in die Rede, wenn Hegesistratos nämlich noch weiter etwas sagen wollte, und sprach: Ich nehme das Wahrzeichen an, mein Freund von Samos. Segelt geschwind nach Hause, erst aber sollt ihr, du und deine Gefährten hier, uns mit einem Eide beschwören, daß die Samier unsere eifrigen Bundsgenossen sein werden.

Indem er so sprach, wurd' es auch gleich in's Werk gerichtet. Denn auf der Stelle beschworen die Samier Treue und Bundsgenossenschaft mit den Hellenen. Darauf segelten jene fort, denn Hegesistratos sollte mit ihnen fahren, weil er seinen Namen als Wahrzeichen ansah. Die Hellenen aber blieben noch vor Anker denselbigen Tag; am andern aber erhielten sie ein günstiges Opfer, welches für sie verrichtete Deifonos, Euenios Sohn, von Appollonia, das da lieget am Jonischen Meerbusen. 92.

Dieses Mannes Vater, dem Euenios, widerfuhr folgende Begebenheit: Es ist in jenem Apollonia eine Heerde, die ist der Sonne heilig. Dieselbige weidet bei Tage an dem Fluß, der von dem Berge Lakmon herab durch das Gebiet von Apollonia bei dem Hafen Orikos in das Meer fließt; bei Nacht aber wird sie bewacht von einem der durch Reichthum und Geburt ausgezeichnetsten Männer der Stadt, der dazu auserwählt worden, immer 93.

einer auf ein Jahr. Denn die von Apollonia halten gar sehr viel auf diese Heerde, einer Weissagung wegen. Sie übernachtet aber in einer Höhle, fern von der Stadt. Hier nun wachte einmal jener Euenios. Und wie er einmal einschlief, statt zu wachen, kamen Wölfe in die Höhle und erwürgten von den Schafen etwa sechzig Stück. Als jener das gewahr worden, schwieg er still und sagte keinem etwas davon, denn er war Willens, andere zu kaufen und jene zu ersetzen. Aber das entging den Apolloniaten nicht, sondern sie erfuhren's und alsbald führeten sie ihn vor Gericht und verurtheilten ihn, daß er, weil er die Wache verschlafen, des Gesichts sollte beraubt werden. Und wie sie den Euenios geblendet, alsbald darauf bekamen ihre Heerden keine Jungen, so trug auch die Erde keine Frucht. Das war ihnen zu Dodona und zu Delfö geweissaget worden. Darauf fragten sie die Seher um die Ursache dieses Unglücks; diese aber sagten ihnen, weil sie ungerechter Weise den Wächter der heiligen Schafe, den Euenios, des Gesichts beraubt, denn sie selber hätten die Wölfe hingeschickt, und sie würden nicht eher ablassen, jenen zu rächen, bis sie ihm die Genugthuung dafür gegeben, die er selber verlangen und bestimmen würde; wäre das ins Werk gerichtet, so würden sie selber dem Euenios eine Gabe geben, darum ihn viele Menschen sollten glücklich prei-
94. sen. Diesen Spruch bekamen sie von den Weissagungen. Die Apolloniaten aber hielten's geheim und übertrugen's einigen Männern der Stadt, die Sache abzumachen. Diese machten es also ab: Euenios saß auf einer Bank und sie gingen hin und setzten sich zu ihm und sprachen mit ihm von ganz anderen Dingen, endlich kamen sie denn auf sein Unglück und bezeigten ihm ihr Mitleid darüber. So täuschten sie ihn und nun fragten sie ihn, was er wohl für eine Genugthuung verlangte, wenn die Apolloniaten sich anheischig machen wollten, ihm Genugthuung dafür zu geben. Euenios aber, der da noch nichts

von

von dem Götterspruch gehört, sagte, wenn man ihm die Aecker gäbe von dem und von dem, (nun nannte er die Bürger, von denen er wußte, daß sie die beiden besten Kabeln hatten in Apollonia), und dazu eine Wohnung, die er als die beste in der Stadt kannte; wenn er das bekäme, sagte er, so wollte er nicht mehr böse und mit dieser Genugthuung hinlänglich zufrieden sein. Wie er dies sagte, so antworteten die, so da bei ihm saßen, und sprachen:

Euenios, diese Genugthuung geben dir die Appolloniaten für deine Blendung, den erhaltenen Göttersprüchen zufolge.

Wie jener nun die ganze Geschichte erfuhr, so ward er sehr ergrimmt, weil man ihn so hintergangen hatte; jene aber kauften von den Besitzern, was er sich gewählet, und gaben's ihm. Und alsbald nach diesem erhielt er Seherkraft, also daß er sehr berühmt ward. Dieses 95. Euenios Sohn war Deïfonos, den die Korinthier mitgebracht und der nun für das Heer opferte. Ich habe auch gehört, daß sich Deïfonos des Namens des Euenios nur angemaßet und in Hellas umher um Lohn wahrsagete, da er eigentlich nicht Euenios Sohn gewesen.

Als nun den Hellenen das Opfer günstig war, so fuhren sie ab von Delos gen Samos. Und als sie waren 96. auf der Höhe von Kalamö auf Samos, so gingen sie daselbst vor Anker und rüsteten sich zur Seeschlacht. Als aber die Persen ihre Annäherung erfuhren, segelten auch sie ab nach dem festen Lande zu mit den übrigen Schiffen, die Fönikischen aber entließen sie nach Hause. Denn sie hatten im Kriegsrath beschlossen, keine Seeschlacht zu liefern, denn sie glaubten nicht stark genug zu sein. Nach dem festen Lande aber segelten sie, um unter dem Schutz ihrer Landmacht zu sein, die bei Mykale stand, und die auf Befehl des Xerxes von dem übrigen Heer abgesondert war und Jonien bewachte. Sie war stark sechzigtausend Mann und Feldhauptmann dar-

über war Tigranes, der an Schönheit und Leibesgröße alle Persen übertraf. Unter den Schutz dieser Landmacht beschlossen die Obersten der Seemacht sich zu flüchten, ihre Schiffe an's Land zu ziehn und eine Verschanzung darumher aufzuwerfen, zum Schutz für die Schiffe und zum Zufluchtsort für sie selber. Nach diesem Beschluß gingen sie in See. Und als sie gekommen waren in der Gegend des Tempels der Ehrwürdigen auf Mykale an den Gäson und Skolopoeis, wo ein Tempel der Eleusinischen Demeter steht, den Filistos, Pasikles Sohn erbauet hat, welcher dem Neileus, dem Sohne Kodros, folgete zur Gründung von Miletos: da zogen sie die Schiffe ans Land, und machten eine Verschanzung umher von Stein und Holz, und hieben Fruchtbäume ab und steckten Pfähle rund um die Verschanzung in die Erde. Und rüsteten sich wie zur Belagerung und zum Siege; denn auf beides rüsteten sie sich nach reiflichem Nachdenken.

97.

98. Als aber die Hellenen erfuhren, daß die Barbaren davongesegelt waren nach dem festen Lande, ging es ihnen nahe, daß sie ihnen sollten entwischt sein. Und waren in großer Verlegenheit, was sie thun sollten: ob sie sollten wieder umkehren oder hinabfahreu nach dem Hellespontos. Am Ende aber beschlossen sie, keins von beiden zu thun, sondern nach dem festen Lande zuzufahren. Sie machten also bereit zur Seeschlacht die Landungsbrükken und alles andere, dessen man bedurfte, und segelten nach Mykale. Als sie nun nahe an dem Lager waren und kein Mensch ihnen entgegen kam, sondern sie sahen, daß die Schiffe an's Land gezogen waren in die Verschanzung hinein und eine große Landmacht auf der Küste in Schlachtordnung stand, da segelte Leotychides mit seinem Schiffe voraus, hielt sich so nahe an der Küste, als er nur immer konnte, und ließ durch einen Herold den Jonern also zurufen:

Ihr Joner, wer von euch mich verstehen kann, der

höre, was ich euch sage, denn die Persen werden durchaus nichts verstehen von dem, was ich euch rathe. Wenn die Schlacht beginnt, so gedenke ein jeglicher zuerst vor allen Dingen der Freiheit, sodann des Feldgeschreies, das ist Hebe. Und wer von euch das nicht gehört hat, dem sage es der, welcher es gehört hat.

Bei dieser Geschichte hatte Leotychides die selbige Absicht, wie Themistokles bei Artemision; nämlich entweder sollten die Persen nichts davon erfahren und die Joner den Worten gehorchen, oder wenn es den Barbaren hinterbracht würde, den Persen die Joner verdächtig werden.

99. Nachdem ihnen Leotychides diesen Rath gegeben, so thaten die Hellenen zum andern also: Sie ruderten nahe an die Küste und stiegen ans Land. Und diese stelleten sich in Schlachtordnung. Wie aber die Persen sahn, daß die Hellenen sich rüsteten zur Schlacht und daß sie die Joner aufgemuntert hatten, so entwaffneten sie zuerst die Samier, weil sie dieselben in Verdacht hatten, daß sie es mit den Hellenen hielten. Denn die Samier hatten, als die gefangenen Athenäer auf den Schiffen der Barbaren ankamen, welche in Attika waren zurückgelassen und von den Leuten des Xerxes gefangen worden, sie alle mit einander losgekauft, mit allem Nöthigen zur Reise versehn und nach Athenä zurückgeschickt; darum hatte man vorzüglich Verdacht gegen sie, weil sie fünfhundert Köpfe der Feinde Xerxes losgekauft. Zum andern übertrugen sie die Vertheidigung der Wege, die auf den Gipfel von Mykale führeten, den Milesiern, weil die doch die Gegend am besten kennen mußten; sie thaten es aber darum, damit sie außerhalb des Lagers wären. Gegen diese Joner, denen sie wohl eine Empörung zutraueten, wenn sie nur die Macht dazu in Händen bekämen, verwahreten sich die Persen also; sie selbst aber bildeten eine Brustwehr aus ihren Schilden.

100. Als nun die Hellenen sich gerüstet, rückten sie an

gegen den Feind. Und wie sie anrückten, flog plötzlich ein Gerücht durch das ganze Heer und man sah einen Heroldstab an dem Ufer liegen. Es verbreitete sich aber das Gerücht, daß die Hellenen das Heer des Mardonios im Lande der Böoter geschlagen. Die göttliche Schickung offenbaret sich durch viele Zeichen; so kam an dem nämlichen Tage, da die Schlacht bei Platää vorgefallen und die Schlacht bei Mykale geschehen sollte, zu den dortigen Hellenen das Gerücht, also daß dem Heere der Muth wuchs und sie um so bereitwilliger der Gefahr entgegengingen. Auch das traf noch zusammen, daß bei beiden Schlachten ein Heiligthum der Eleusinischen Demeter war. Denn im Gebiet von Platäa fiel die Schlacht, wie ich schon zuvor gesagt, dicht bei dem Tempel der Demeter vor, und hier bei Mykale sollte es eben so kommen. Daß die Hellenen unter dem Pausanias den Sieg erlangt, davon kam ihnen das Gerücht gerade zur rechten Zeit; denn die Schlacht bei Platää geschah früh am Tage, die Schlacht bei Mykale aber Nachmittags. Und daß die Schlachten vorgefallen an dem selbigen Tage des selbigen Monden, das erfuhren sie kurze Zeit darauf mit völliger Sicherheit. Sie waren aber in Angst, ehe das Gerücht kam, nicht sowohl um sich selber, als um die Hellenen, daß Hellas durch den Mardonios möchte eine Niederlage erleiden; wie aber das gute Wahrzeichen sich unter ihnen verbreitete, da rückten sie um so lieber und um so geschwinder auf den Feind los. Die Hellenen also und die Persen eileten zur Schlacht, denn es galt die Inseln und den Hellespontos.

101.

102. Die Athenäer nun und die zunächst neben ihnen standen, bis ungefähr die Hälfte des Heeres, gingen an der Küste entlang und über ebenes Erdreich; die Lakedämonier aber und die sich an sie anschlossen, mußten über Geklüft und Gebirg. Während nun die Lakedämonier herumgingen, waren die auf dem andern Flügel schon im Gefecht. So lange nun den Persen ihre Schilde gegen-

hielten, wehreten sie sich tapfer und wichen kein Haarbreit; wie aber das Heer der Athenäer und ihrer Nachbaren sich einander ermahneten, daß sie die Sache sollten machen und nicht die Lakedämonier, und nun herzhafter eindrangen, da gewann die Sache ein anderes Ansehn. Denn sie durchbrachen die Schilde und stürzten sich in gedrängten Haufen auf die Persen. Die empfingen sie tapfer und wehreten sich eine lange Zeit; endlich aber entflohen sie in ihre Verschanzung. Aber die Athenäer und die Korinthier und die Sikyonier und die Trözenier, denn so standen sie neben einander, folgten ihnen nach und stürzten mit ihnen zugleich in die Verschanzung. Und als auch die Verschanzung genommen war, da dachten die Barbaren nicht mehr an Gegenwehr und begaben sich alle auf die Flucht, ohne die Persen allein. Diese waren zwar gering an Zahl, aber dennoch stritten sie gegen die Hellenen, die immerfort in die Verschanzung hineinströmten. Und von den Persischen Feldhauptleuten entflohen zwei, zwei aber verloren ihr Leben, nämlich Artayntes und Ithamitres, die Feldhauptleute der Seemacht, entflohen, Mardontes aber und der Feldhauptmann der Landmacht, Tigranes, fanden ihren Tod im Gefecht. Und während die Persen noch stritten, kamen hinzu die Lakedämonier und die Hellenen, so mit ihnen waren, und machten die Sache mit aus. Es fielen hier aber auch von den Hellenen eine Menge, vornehmlich Sikyonier und deren Oberster Perilaos. Die Samier aber, die mit in den Krieg gezogen und die da entwaffnet in dem Medischen Lager waren, so wie sie gleich zu Anfange sahn, daß der Sieg sich auf die eine Seite neigte, thaten sie, was sie konnten, um den Hellenen zu helfen. Und wie die übrigen Joner die Samier anfangen sahn, fielen sie auch ab von den Persen und griffen die Barbaren an. Die Milesier waren befehligt, den Persen den Weg zu decken, zu ihrer Sicherheit, damit wenn es so käme wie es wirklich kam, sie unter ihrer Leitung sich auf die

103.

104.

Gipfel von Mykale retten könnten. Aus diesem Grunde waren die Milesier auf diesen Posten gestellt und damit sie nicht im Lager wären und eine Meuterei unternähmen. Die aber thaten grade das Gegentheil von dem, wozu sie befehliget waren. Nämlich sie führeten die Fliehenden ganz andere Wege, die sie in die Feinde brachten, und am Ende fielen sie mit der feindseligsten Wuth über sie her. Also fiel Jonien zum andern Mahl ab von den Persen.

105. In dieser Schlacht thaten sich unter den Hellenen am meisten hervor die Athenäer, und unter den Athenäern Hermolykos, Euthynos Sohn, ein wohlgeübter Ringer. Diesen Hermolykos traf nach diesem das Schicksal, als die Athenäer im Kriege waren mit den Karystiern, daß er in einer Schlacht bei Kyrnos im Lande der Karystier sein Leben verlor, und liegt begraben bei Geränstos. Nach den Athenäern zeichneten sich aus die Korinthier, die Trözenier und die Sikyonier.

106. Nachdem die Hellenen den größten Theil der Barbaren getödtet, sowohl im Gefecht als auf der Flucht, brachten sie zuerst die Beute heraus an das Ufer und dann verbrannten sie die Schiffe und das ganze Lager. Sie fannen dabei auch einige Schatzkästlein. Nachdem sie die Verschanzung und die Schiffe verbrannt hatten, segelten sie von dannen. Und wie die Hellenen nach Samos gekommen, hielten sie Rath, ob man die Joner aus ihrem Lande wegführen und in welchem Theile von Hellas, der in ihrer Gewalt wäre, man ihnen Wohnplätze anweisen sollte; Jonien aber sollte man den Barbaren überlassen. Denn es wäre ihnen doch offenbar unmöglich, Jonien zu vertheidigen, und wenn sie es nicht immer bewachten und davorlägen, so hätten die Joner doch keine Hoffnung, ungestraft von den Persen abgefallen zu sein. Darauf waren die Beamten der Peloponnesier der Meinung, man sollte die Hellenischen Völker, so auf Medischer Seite gewesen, aus ihren Seeplätzen verjagen und das Land den Jonern zur Wohnung einräumen. Die Athenäer

aber waren durchaus nicht der Meinung, daß Jonien sollte verlassen werden, noch daß über ihre Pflanzstädte die Peloponnesier Rath hielten. Und wie sie sich so hartnäckig dagegensetzten, gaben die Peloponnesier gerne nach. Und so nahmen sie die Samier uud Chier und Lesbier und das übrige Volk der Inseln, so den Hellenen beigestanden, in ihren Bund auf, und mußten einen heiligen Eid darauf schwören, daß sie dabei beharren wollten und nicht abtrünnig werden. Nachdem sie diese durch den Eid verpflichtet, segelten sie von dannen, die Brücken abzubrechen, denn sie glaubten, dieselben ständen noch. Diese also segelten nach dem Hellespontos.

107. Die Barbaren aber, die da entflohen waren und sich auf den Gipfel von Mykale gerettet hatten, es waren ihrer aber nur wenige, zogen ab nach Sardis. Und unterweges auf dem Zuge machte Masistes, Dareios Sohn, der bei der Niederlage zugegen gewesen, dem Artayntes viele Vorwürfe; so sagte er ihm unter andern, er wäre feiger denn ein Weib, da er so schlecht angeführet, und verdiente alle mögliche Strafe, da er des Königes Hause solchen Schaden gethan. Bei den Persen aber ist der Vorwurf, feiger als ein Weib zu sein, der größeste Schimpf. Jener nun hatte es lange mitangehört, endlich aber gerieth er in Zorn uud zog den Säbel wider den Masistes, um ihn zu tödten. Xeinagoras aber, Praxilaos Sohn von Halikarnassos, sah, daß er auf ihn losging, und weil er hinter dem Artayntes stand, faßte er ihn mitten um den Leib, hob ihn auf und warf ihn gegen die Erde. Unterdessen kamen auch des Masistes Lanzenträger herbei. Durch diese That erwarb sich Xeinagoras vielen Dank bei dem Masistes und auch bei dem Xerxes, weil er seinem Bruder das Leben gerettet, und Xeinagoras wurde König von ganz Kilikien, welches ihm der König dafür schenkte. Sonst aber fiel auf dem Wege nichts weiter vor, sondern sie kamen glücklich in Sardis an. Hier in Sardis aber war der König seit jener Zeit, da

er sich, nach dem Verlust der Seeschlacht, von Athenä hieher geflüchtet.

108. Während er damals in Sardis war, gewann er lieb des Masistes Weib, die auch da war. Da sie ihm aber auf alle sein Anliegen nicht wollte zu Willen sein, that er ihr doch keine Gewalt an, aus Rücksicht für seinen Bruder Masistes. Die selbige Ursach bestärkte auch das Weib, denn sie wußte wohl, daß man nicht Gewalt brauchen würde. Da nun Xerxes kein anderes Mittel hatte, verheirathete er seinen Sohn Dareios mit der Tochter dieses Weibes und des Masistes, in der Hoffnung, sie dadurch um so eher zu gewinnen. Und wie die Hochzeit nach Sitte und Brauch vollzogen war, zog er fort nach Susa. Und wie er dort angelangt, nahm er zu sich in sein Haus das Weib des Dareios, und dadurch ließ er ab von dem Weibe des Masistes, denn er wechselte seine Neigung und verliebte sich in das Weib des Dareios, des Masistes Tochter, und gewann sie. Und der

109. Name desselbigen Weibes war Artaynte. Nach einiger Zeit aber ward es entdeckt auf folgende Art: Amestris, die Gemahlin des Xerxes, hatte ein großes, buntes, sehenswürdiges Gewand gewebt, und schenkte es dem Xerxes. Der freute sich darüber und nahm es um und gieng damit zur Artaynte. Und wie er auch an ihr seine Freude hatte, so sagte er, sie sollte fodern, was sie haben wollte für alle ihre Gefälligkeiten; er wollte ihr jede Bitte gewähren. Diese aber, die mit ihrem ganzen Hause in Unglück zu kommen bestimmt war, sagte darauf zum Xerxes:

Wirst du mir auch geben, was ich verlange?

Xerxes aber glaubte ja das nicht, daß sie dieses verlangen würde, und betheuerte es mit einem Schwur. Da, wie er geschworen, verlangte sie ungescheut das Gewand. Xerxes that alles Mögliche, um es ihr nicht zu geben, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er fürchtete, Amestris, die schon zuvor Argwohn ge-

geschöpft, möchte hinter die ganze Sache kommen; sondern er versprach ihr Städte und Goldes die Fülle und ein Heer, darüber kein Mensch den Befehl haben sollte, denn sie allein, (ein Heer ist bei den Persen ein gewaltiges Geschenk) aber es half alles nichts. Da gab er ihr denn das Gewand. Sie aber, hocherfreut über das Geschenk, trug es und brüstete sich damit. Und Amestris erfuhr, daß sie das Gewand hatte, und als sie die Sache entdeckt, hatte sie auf dieses Weib keinen Groll, sondern weil sie glaubte, ihre Mutter wäre Schuld daran und die hätte das angerichtet, so sann sie auf Verderben für des Masistes Weib. Sie wartete aber ab, bis Xerxes, ihr Gemahl, das Königliche Gastmahl gab. Dieses Gastmahl wird alle Jahr ein Mahl angerichtet, an dem Geburtstage des Königs; es heisset aber dasselbige Gastmahl auf Persisch Tykta, das ist in unserer Sprache so viel als das Vollkommene. Das ist auch der einzige Tag, da sich der König den Kopf salbet und die Persen beschenket. Diesen Tag wartete Amestris ab und bat sich von dem Xerxes des Masistes Weib zum Geschenk aus. Er aber hielt es für schrecklich und ungerecht, erstlich, seines Bruders Weib dahinzugeben, und zum andern, weil sie doch ganz unschuldig an dieser Sache war; denn er merkte wohl, warum sie das verlangte. Endlich aber, da sie darauf bestand, mußte er dem Gesetz nachgeben, denn am Königlichen Mahl darf keine Bitte verweigert werden, und bewilligte es ihr sehr ungern. Und nachdem er sie dahingegeben, that er also: Zu seiner Gemahlin sagte er, sie könnte thun, was sie wollte; er aber ließ seinen Bruder zu sich rufen und sprach also:

110.

111.

Masistes, du bist Dareios Sohn und mein Bruder, dazu bist du ein wackerer Mann. Das Weib aber, die du jetzo hast, behalte nicht länger; ich will dir dafür meine Tochter geben, der wohne du bei. Die du aber jetzo hast, behalte nicht zur Frau, denn ich habe kein Wohlgefallen daran.

Masistes aber wunderte sich über diese Rede und sprach also: O Herr, was sagst du mir da für ein ungeziemendes Wort, daß du mir befiehlst, mein Weib, von der ich drei junge Söhne habe und Töchter, deren du selbst eine an deinen Sohn verheirathet hast, und sie selber ist gar sehr nach meinem Herzen — die soll ich verstoßen und deine Tochter heirathen? Ich aber, o König, so viel Ehre es für mich ist, daß du mich deiner Tochter für würdig hältst, werde dennoch keins von beiden thun. Bestehe nicht mit Gewalt auf deiner Forderung. Für deine Tochter wird sich ein anderer Mann finden, der nicht geringer ist, denn ich; mich aber laß wohnen bei meiner Frau.

Also antwortete er. Xerxes aber ergrimmete und sprach: So ist es denn um dich geschehn, Masistes! Denn jetzo bekommst du meine Tochter nicht zur Frau, noch wirst du jene länger behalten; auf daß du lernest, anzunehmen, was man dir bietet.

Als Masistes dieses hörete, ging er hinaus und sagte weiter nichts als: Herr, noch lebe ich!

112. Unter der Zeit aber, daß Xerxes mit seinem Bruder redete, ließ Amestris die Lanzenträger des Xerxes zu sich rufen und verstümmelte das Weib des Masistes. Sie schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor; auch Nase und Ohren und Lippen und Zunge schnitt sie ihr ab und so verstümmelt schickte sie dieselbe nach Hause. Masistes aber, der noch nichts davon gehört, jedoch sich eines Unglücks versah, rannte in vollem Lauf nach Hause. Und wie er sein Weib in dem erbärmlichen Zustande sah, hielt er alsobald Rath mit seinen Söhnen und ging fort nach Baktra mit seinen Söhnen und noch einigen andern Leuten, um die Mark von Baktra in Aufruhr zu bringen und dem Könige das größeste Herzeleid anzuthun. Und das wäre auch geschehn, wie ich glaube, wenn er eher hinauf gekom-

113.

men wäre zu den Baktriern und Saken, denn sie liebten ihn und er war Unterkönig von Baktra. Aber Xerxes erfuhr, daß er damit umging, und schickte ihm ein Heer nach, und erschlug ihn auf dem Wege, mitsammt seinen Söhnen und seinem Heer. Das war die Geschichte von der Liebe des Xerxes und dem Tode des Masistes.

114. Die Hellenen aber, welche von Mykale abgesegelt nach dem Hellespontos, gingen zuerst bei Lekton, widriger Winde wegen, vor Anker. Von dannen kamen sie nach Abydos und fanden die Brücken schon zerstört, die sie noch in gutem Stande zu finden glaubten, um deretwegen sie hauptsächlich nach dem Hellespontos gekommen. Leotychides nun mit den Peleponnesiern beschloß, nach Hellas zurückzufahren; die Athenäer aber und ihr Oberster Xanthippos, dazubleiben und die Chersonesos anzugreifen. Jene also fuhren ab, aber die Athenäer setzten von Abydos hinüber nach den Chersonesos und belagerten Sestos. 115. In dieses Sestos aber, weil es der festeste Platz der ganzen Gegend war, strömete alles zusammen aus den benachbarten Städten, so wie man hörete von der Ankunft der Hellenen am Hellespontos; so kam auch aus Kardia Oeobazos, ein Persischer Mann, und brachte das Geräth von den Brücken dahin. Die Stadt wurde bewohnt von eingeborenen Aeolern, außerdem aber waren Persen und von den Bundesvölkern ein zahlreicher Haufen darin. 116. Es herrschete aber über diese Mark ein Unterkönig des Xerxes, Artayktes, ein Perse und ein erschrecklicher Frevler, der auch den König, wie er nach Athenä zog, hintergangen hatte, indem er die Schätze des Protesilaos, des Sohnes Ifiklos aus Eläus, verlangte. Nämlich in Eläus auf der Chersonesos ist das Grab des Protesilaos und ein geweiheter Acker darumher; daselbst waren viele Kostbarkeiten: goldene und silberne Schalen, Erz, Kleider und andere Weihegeschenke, die

Artayktes plünderte mit Erlaubniß des Königs. Nämlich er täuschte den Xerxes durch folgende Rede:

Herr, es ist allhier das Haus eines Hellenischen Mannes, der wider dein Land in den Streit gezogen und dabei als seinen gerechten Lohn den Tod gefunden hat. Dieses Mannes Haus schenke mir, damit man lerne, wider dein Land in den Streit zu ziehn.

Durch diese Rede konnte er den Xerxes leicht bewegen, ihm des Mannes Haus zu schenken, denn er hatte keine Ahndung von dem, was jener im Sinn hatte. Daß er aber sagte, Protesilaos wäre wider das Land des Königs in den Streit gezogen, damit meinte er dieses: ganz Asien sehen die Persen als ihr Eigenthum an und ihres jedesmaligen Königs. Nachdem er aber die Schätze geschenkt bekommen, brachte er sie weg von Eläus gen Sestos, und das geweihete Land besäete und beackerte er, und so oft er selber nach Eläus kam, erkannte er ein Weib in dem innersten Heiligthum. Damals aber ward er von den Athenäern belagert, ohne daß er sich auf eine Belagerung gerüstet, noch die Hellenen erwartet hatte, sondern sie kamen ihm ganz unvorbereitet über den Hals.

117. Die Belagerung aber dauerte bis in den Spätherbst und die Athenäer wurden ungeduldig, daß sie so weit von Hause weg waren und die Stadt nicht erobern konnten. Sie baten also ihre Obersten, sie nach Hause zurückzuführen; die aber schlugen's ab, bis sie entweder die Stadt erobert oder die Gemeinde der Athenäer sie abberiefe; solchen Eifer hatten sie bei der Sache.

118. Die in der Stadt waren aber schon auf das Aeußerste getrieben, also daß sie schon die Gurte von ihren Betten aufwickelten und aßen. Und als auch diese aufgezehrt waren, da entwichen bei der Nacht aus der Stadt Artayktes und Oeobazos mit den Persen, indem sie hinten an der Mauer hinabstiegen, wo die wenigsten Feinde standen. Und als es Tag ward, gaben die Chersoniten von den Thürmen herab den Athenäern ein Zeichen von dem, was sich zugetragen, und öff-

neten die Thore. Der größte Theil von diesen jagte den Fliehenden nach, die übrigen besetzten die Stadt. Den Oeobazos nun, der nach Thrakien entfloh, nahmen die Absinthier, eine Völkerschaft der Thrakier, gefangen und opferten ihn dem Pleistoros, dem Gotte ihres Landes, unter den üblichen Gebräuchen; seine Begleiter machten sie auf eine andere Art nieder. Artayktes aber und seine Leute, die sich später auf die Flucht gemacht, wurden eingeholt, als sie etwas über den Ziegenfluß hinaus waren, und nach langer Gegenwehr ward der eine Theil erschlagen, der andere aber lebendig gefangen. Und die Hellenen banden sie und führeten sie nach Sestos; unter diesen war auch Artayktes in Banden mitsammt seinem Sohne. Und die Chersoniten erzählen, daß einem der Wächter, die bei den Gefangenen waren, als er sich gesalzene Fische briet, dieses Wunderzeichen begegnete: Als die gesalzenen Fische über das Feuer kamen, sprangen und zappelten sie, wie frisch gefangene Fische. Da lief alles hinzu und verwunderte sich. Als aber Artayktes das Wunderzeichen sah, rief er den Mann, der die Fische briet, und sprach:

119.

120.

Mein Freund von Athenä, fürchte dich nicht um dieses Wunderzeichen. Denn es ist nicht dir erschienen, sondern mir deutet Protesilaos in Eläus an, daß er, obwohl todt und eine Dörrleiche, dennoch Macht von den Göttern hat, zu schaden dem, der ihm Unrecht gethan. Jetzt also will ich ihm dieses Lösegeld bezahlen: für die Schätze, die ich aus seinem Heiligthum genommen, will ich hundert Talente dem Gott weihen; für mich selbst aber und meinen Sohn, geb' ich den Athenäern zweihundert Talente, wenn sie mir das Leben schenken.

Diese Versprechungen bewogen aber den Obersten Xanthippos nicht. Denn die Eläusier verlangten, zur Rache des Protesilaos, seinen Tod, und des Obersten Meinung ging auch dahin. Sie führeten ihn also hinaus an die Küste, da Xerxes die Brücke hinübergeschla-

gen, oder nach anderen auf den Hügel über Madytos, errichteten ein Kreuz und nagelten ihn daran; seinen Sohn aber steinigten sie vor den Augen des Artayktes.

121. Als sie dieses gethan, segelten sie von dannen nach Hellas, und nahmen mit alle übrigen Schätze, vornehmlich aber das Geräth von den Brücken, um es in ihre Tempel zu weihen. Und in diesem Jahre fiel weiter nichts vor.

122. Dieses gekreuzigten Artayktes Großvater ist Artembares, der den Persen einen Vorschlag that, den jene annahmen und vor den Kyros brachten, und lautete also:

Da Zeus dem Astyages die Oberherrschaft genommen und sie den Persen gegeben und vor allen Männern dir, o Kyros: wohlan, so wollen wir, da unser Land klein und noch dazu rauh ist, dasselbe verlassen und uns ein besseres nehmen. Es sind ihrer ja viele, nah und fern. Wenn wir deren eins nehmen, so werden wir unser Ansehen erhöhen vor der Welt. Es ist auch billig, daß das herrschende Volk es also mache. Denn wann werden wir eine bessere Gelegenheit dazu finden, als jetzo, da wir über so viele Völker und über ganz Asien gebieten?

Als Kyros das hörete, wunderte er sich nicht über den Vorschlag und sagte, sie sollten's nur thun; doch riethe er ihnen, sie sollten sich nur gleich darauf gefaßt machen, aus Herren Knechte zu werden, denn sanfte Länder pflegten auch weichliche Männer hervorzubriugen, und ein und das selbige Land brächte nicht herrliche Früchte und zugleich tapfere Krieger hervor. Da erkannten die Persen, daß Kyros Recht hatte und standen ab von ihrem Vorschlag. Sie wollten lieber Herren sein in einem mageren Lande, als Knechte in der fruchtbarsten Ebene.

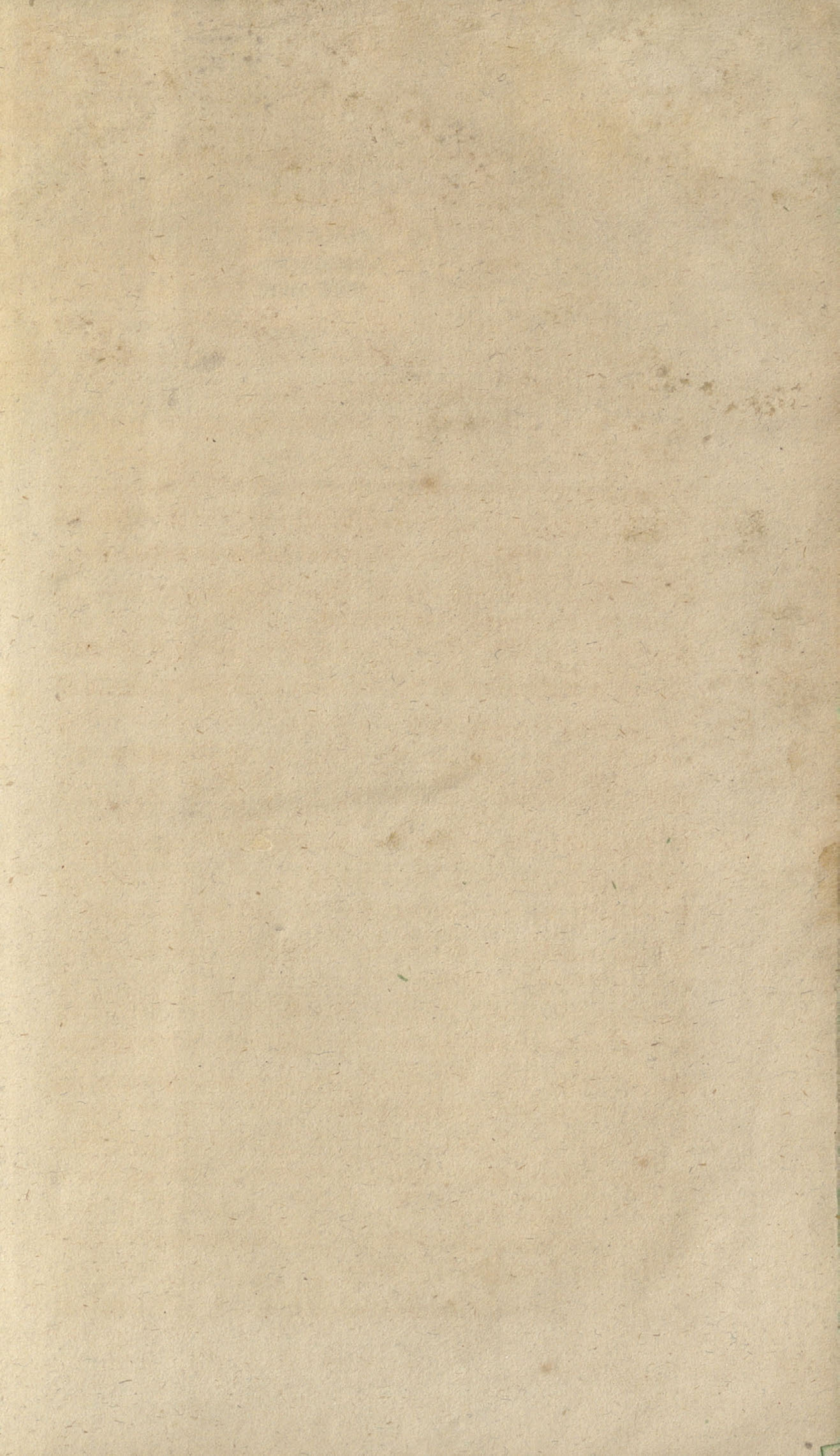
Ende des neunten und letzten Buchs.

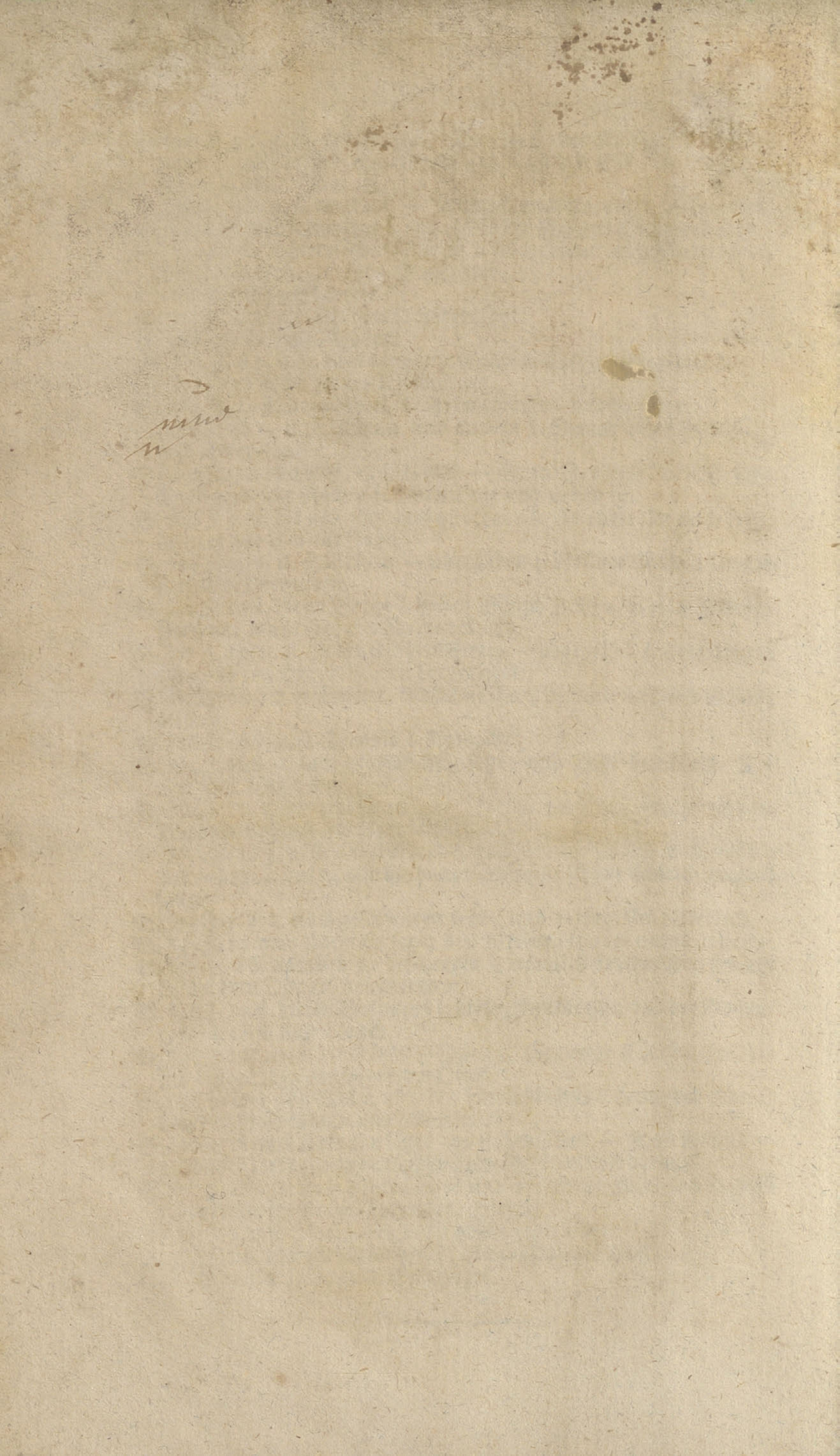


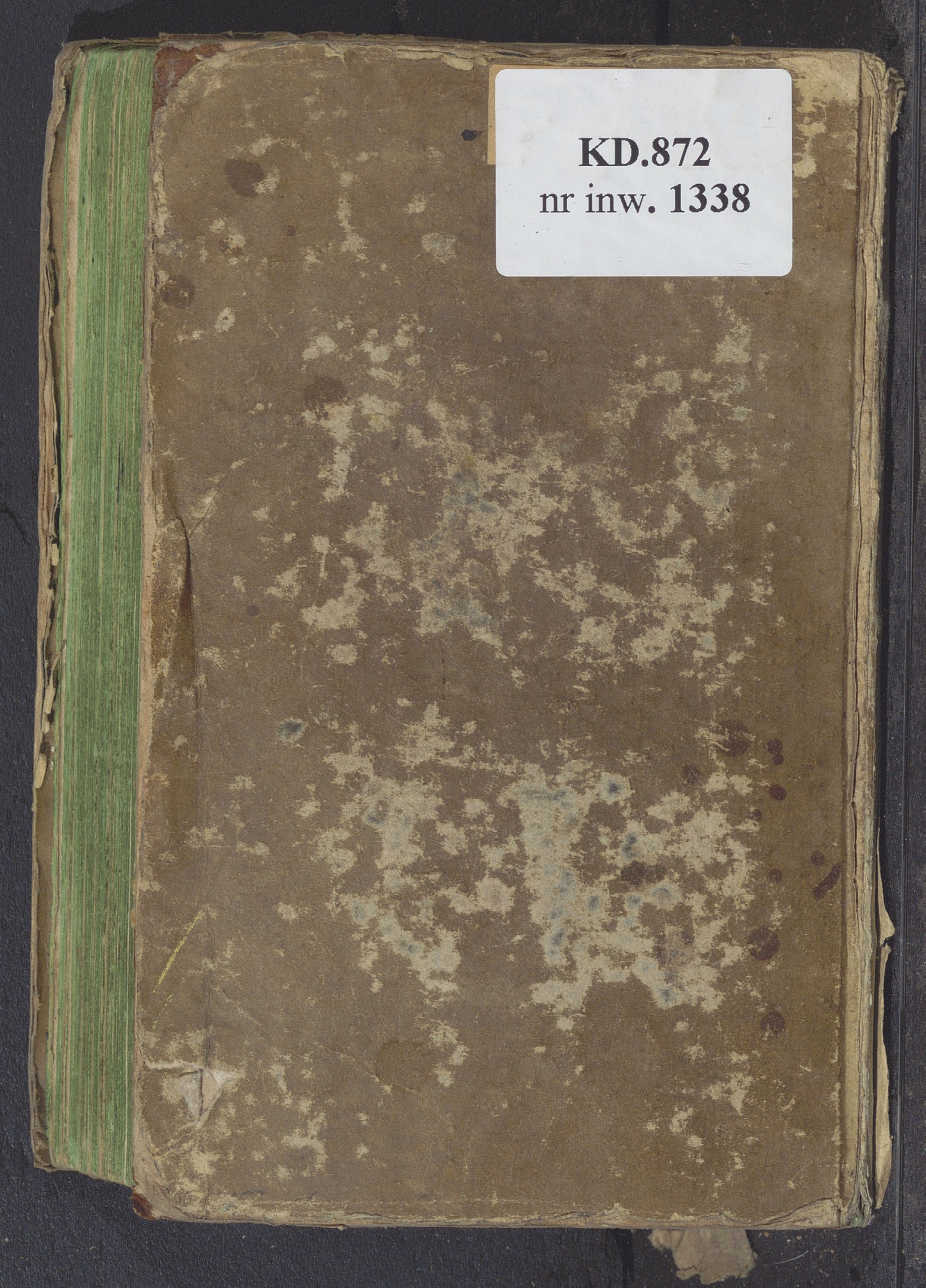
Verbesserungen
zum ersten Theil.

Seite 5. Zeile 3 statt: Sie wenigstens — gemacht, l. Wenigstens sie, die Asier, sagen die Persen, hätten sich aus den entführten Weibern gar nichts gemacht.
S. 14 Z. 5 v. u. und Z. 2. v. u. statt Erz l. Eisen.
S. 17 Z. 3 statt und setze ein Komma.
S. 20 Z. 6 v. u. statt Als — ausrichtete, l. Als nun sein Sohn eben Hochzeit machte.
S. 31 Z. 14 statt Alkmöons l. Alkmäons.
S. 31 Z. 14 und 16 statt [ ] setze ( ).
S. 59 Z. 11. nach Herkommen l. und eben so tapfer als er.
— Z. 13 statt Mensch l. Wesen.
S. 119 Z. 5 v. u. st. das gilt — Tod l. Und das ist ihre größte Seligkeit.
S. 123 Z. 2 l. der Kassandane, der Tochter Farnaspes. Dieselbige rc.
S. 128 Z. 5 v. u. nach ist l. in Aegypten, das rc.
S. 131 Z. 9. st. dieweil es doch l. wenn es nämlich.
— Z. 11. muß denn weg.
S. 134 Z. 8 nach Lande l. durch welches der Neilos geht und von wo er herkommt, so rc.
S. 153 Z. 18 v. u. vor däuchte l. so lange sie aber in fremder Zunge redete, däuchte rc.
S. 155 Z. 3 v. u. st. seiner Muter beiwohnen l. zu seiner Mutter:
S. 157 Z. 19 nach Katern l. denn dieses Thier hat die Jungen gar lieb. Und rc.
S. 160 Z. 18. nach könnte l. dann versuchte er, ob er's tragen könne, und wenn rc.
S. 163 Z 19 st. Und das — Geheimnissen l. Und das haben sie gemein mit den Orfischen und Bakchischen Geheimnissen, die das Aegyptisch sind, und den Pythagoreischen.
S. 164 Z. 19 nach Busen l. und mit ihnen alle ihre Verwandten.
S. 166 Z. 1 statt Einsalmung l. Einbalsamung.
S. 174 Z. 16 v. u. st. wie sie l. worin die Kolcher.
S. 179 Z. 10 v. u. st. mit dem es — entführt l. du bist zu deines Gastfreundes Weibe gegangen. Und damit noch nicht zufrieden, hast du sie noch entführet rc.
S. 202 Z. 5 st. da kommt man — in einander gefügt l. da kommt man von einem Hofe in die Gemächer und aus den Gemächern in die Hallen und aus den Hallen wieder in eine Zimmerreihe und aus den Gemächern wieder in einen Hof. Und die Decke von alle diesem ist von Stein, gleich wie die Wände, und die Wände sind voller eingehauenen Bilder, und ein jeglicher Hof ist mit Säulen umgeben von weißem Stein, sehr wohl in einander gefügt. Und rc.
S. 208 Z. 19 st. zu Lande und l. zu Lande bei Magdalon und rc.
S. 209 Z. 1 v. u. st. und verwies es den Aegyptiern l. und traf die Aeg.
S. 217 Z. 9. st. Aegineten l. Aeginaten, und so immer.
S. 228 Z. 18 v. u. st. Psammetichos l. Psammenitos.

S. 229 Z. 2 v. u. st. der Könige. Das 2c. l. der Könige; und selbst wenn die Väter sich empöret, so geben sie den Söhnen die Herrschaft wieder. Das 2c.
S. 246 Z. 4 v. u. st. auf dem — waren l. nach Karpathos gekommen.
S. 249 Z. 6 nach einander l. obwohl sie desselbigen Stammes sind
— Z. 16 st. mütterlicher Oheim l. Großvater von Mutterseite, und Z. 8 v. u. st. Oheim l. Großvater.
S. 255 Z. 4 st. hoch l. breit.
S. 259 Z. 16 st. widerfähret l. widerfahre.
S. 263 Z. 1 st. denn, l. oder.
S. 267. Z. 8 v. u. st. über die ganze Sache l. über das Regiment.
S. 273 Z. 12 st. hölzernes l. steinernes.
S. 284. Z. 12 st. Arimaspen, l. Arimaspuern, und so immer.
S. 286 Z. 13 v. u. st. Mann und andern l. Mann, wenn Gott will, und andere 2c.
S. 290 Z. 10 von u. st. euch l. uns. — S. 291 Z. 2 und 3 v. u. st. acht Tage und acht Nächte l. sieben Tage und sieben N.
S. 308 Z. 7 st. Er gab ihm auch alle Jahr l. Er ehrte ihn auch sehr, denn er gab ihm alle Jahr.
S. 313 Z. 16 v. u. st. Brüder — übergaben l. Brüder standen darum zurück u. übergaben.
S. 321 Z. 10 st. dieser Berge l. hoher Berge, Z. 18 v. u. nach Flüssigkeit setze: die heißet mit Namen Aschy.
S. 325 Z. 4 v. u. st. zu denselbigen Zeiten — abgereiset l. denselbigen Weg von den Hyperboreern hergereiset.
S. 326 Z. 8. nach besängen l. indem sie ihren Namen nennten u. sammelten.
S. 328 Z. 15 v. u. st. Traspis l. Teaspis.
S. 331 Z. 16 v. u. nach graswüchsig setze: und wohl bewässert, Z. 1 v. u. st. st. fünf l. nur fünf.
S. 334 Z. 5 v. u. nach errichtet setze: Jenseit des Tempels aber an dem Hypanis wohnen die Borystheneiten.
S. 335. Z. 13 v. u. st. nahrhafteste l. gallichteste. Z. 10 v. u. st. auf die Art — beste l. das ist also die hauptsächlichste schöne Einrichtung bei ihnen.
S. 339 Z. 9. v. u. nach geschworen setze: und beklagt sich bitterlich.
S. 340 Z. 14 nach tödtet er, setze: den Weibern thut er nichts zu Leide.
S. 371 Z. 1 st. nämlich sie bescheeren l. nämlich sie schneiden sich ein Stück vom Ohr ab, bescheeren 2c.
S. 349 Z. 10 st. dieser Bosporos l. dieser Pontos nun und der Bosporos. Z. 13 st. nun l. auch.
S. 354 Z. 10 v. u. st. die Stadt — Osten l. die rauhe Chersonesos, die sich erstrecket in das Meer gen Osten.
S. 369 st. und alle Esel l. und die schwächlichsten Leute des Heeres hinter's Licht führen und alle Esel 2c.
S. 377 Z. 18 nach Kolossen setze: von sieben Ellen. — Z. 15 st. rund — gradüber l. rings um denselben stehn Greifenköpfe heraus.
S. 379 Z. 12 v. u. nach Platea setze: und dieselbige Insel soll so groß sein als die Stadt der Kyrenäer. Hier 2c.
S. 380 Z. 4 nach selbst s. der Insel grade gegenüber.
S. 486 Z. 2 v. u. nach Nasamoner s. ein zahlreiches Volk.
S. 388 Z. 2 v. u. s. Hügel l. Salzhügel.






KD.872
nr inw. 1338